







F. Hayman inv. et del.　　Bernigeroth sc. Lipsiae 1754

Herrn Jonas Hanway
Beschreibung
der neuesten
Reichsveränderungen
in Persien,
worinnen
nach einer kurzen Vorstellung der persischen Monarchie
von ihrer ersten Stiftung an,
die Regierungen des Schach Sultan Husseins,
nebst dem Einfalle der Afghaner,
des
Sultans Mir Maghmuds und des Sultans Aschreffs,
vornehmlich aber die Geschichte
des berühmten Eroberers Nadir Kuli,
von seiner Geburt an bis zu seinem Tode 1747,
mit einigen beygefügten Umständen von der unglücklichen Regierung
seines Nachfolgers Adil Schach
enthalten sind.

Zweyter Theil.

Mit Römisch Kaiserl. Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigsten Freyheiten.

Hamburg und Leipzig,
bey Georg Christian Grund und Adam Heinrich Holle.
1754.

Erste Abtheilung.

Reichsveränderungen in Persien,

worinnen

nebst einer kurzen Vorstellung der persischen Monarchie

von ihrer ersten Stiftung an,

die Regierung des Schach Sultan Husseins,

nebst dem Einfalle der Afghaner

und der Regierung

des Sultans Mir Maghmud

und

seines Nachfolgers, Sultan Aschreff,

enthalten ist.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK





Der erste Theil.

Kurze Vorstellung der persischen Monarchie, von ihrer ersten Stiftung durch Cyrus den Großen, bis auf die Regierung des eilften und letzten Königes der seffiischen Dynastie, Hussein.

Das I Capitel.

Chronologische Nachricht von dem persischen Reiche, von dessen Stiftung durch Cyrus den Großen, im Jahre der Welt 3426, bis auf den Einfall Alexanders des Großen.

Cyrus der Große, im Jahre der Welt 3426 (¹).

Das persische Reich, welches Cyrus der Große gestiftet hat, war die zweyte (²) von den vier alten Monarchien, die in der Welt errichtet gewesen. Es ist merkwürdig, daß dieses weisen und furchtbaren Fürsten zweyhundert Jahre vor seiner Geburt mit Namen in der heil. Schrift gedacht worden. Denn es gefiel Gotte, zu melden, daß er sein Führer seyn, und ihn bey der Hand leiten wollte, alle Völker vor ihm unters Joch zu bringen.

 Dieser

(¹) Man muß anmerken, daß die Geschichtschreiber in sehr wenigen Zeitpuncten genau übereinstimmen. (²) Die erste war die assyrische.

Dieser Herr war des Königes in Persien, **Cambyses**, Sohn, von des Königes in Meden **Astyages** Tochter, **Mandane**. **Cyaxares**, welcher seinem Vater Astyages folgete, wurde von dem Könige in Babylon mit einem Einfalle bedrohet, und ließ sich mit dem Könige in Persien und einigen andern an seine Staaten gränzenden Prinzen in ein Bündniß zu ihrer gegenseitigen Vertheidigung ein. Bey dieser Gelegenheit wurde **Cyrus** vom **Cambyses** mit dreyßig tausend Mann zu Fuße abgeschicket, zu den Medern zu stoßen. Cyrus rückete in das feindliche Land, erhielt einen vollkommenen Sieg über die Babylonier bey dem erstern Treffen, in welchem ihr König in der Schlacht blieb. Darauf zog er gegen die Mauern von Babylon. Da er aber fand, daß die Besatzung aus hundert tausend Mann bestund: so begab er sich mit dem Cyaxares wieder zurück nach Meden; ihr Bündniß zu verstärken und ihre Macht zu vermehren. Cyaxares, welcher die Verdienste seines Neffen Cyrus erkannte, gab ihm seine Tochter zur Gemahlinn, und machte ihn zum Erben seiner medischen Herrschaften; worauf Cyrus nach Babylon marschirete, und den Cyaxares in Meden ließ. Cyrus überfiel die Babylonier, bevor sie ihre Macht zusammen zogen, und da er mit der äußersten Geschwindigkeit marschirete, lieferte er ihnen eine Schlacht, und siegete zum zweytenmale. Er nahm **Sardis** ein, und machte den König in Lydien (³) **Crösus**, zum Gefangenen, bemächtigte sich alles seines Reichthumes, und des Vermögens dieser begüterten Stadt: doch setzete er den Crösus wieder auf den Thron.

Nachdem Cyrus klein Asien, Syrien und ein Stück von Arabien unters Joch gebracht: so marschirete er zum zweytenmale wider die Mauern von Babylon. Er ließ eine große Anzahl Gräben machen; und an dem Abende eines Festes durchstach er die Ufer des **Tygris**. Das Wasser desselben wurde in die Gräben geleitet und fiel so tief, daß er mit einigen Haufen von seiner Kriegesmacht an beyden Seiten der Stadt längst dem Bette des Flusses einher zog. Die Babylonier feyerten damals eben ein großes Fest, so daß er eine bequeme Gelegenheit fand, durch das eherne Thor hinein zu kommen, welches die betrunkenen Babylonier aufgelassen hatten. Er nahm den König Belsazer und seine ganze Hofstatt gefangen, ließ sie durch das Schwerdt hinrichten, und erfüllete Daniels Prophezeyung, daß die Grausamkeiten, welche die Babylonier an andern ausgeübet hätten, wieder auf ihren Kopf kommen sollten.

Da Cyrus sechs und zwanzig Jahre lang Heerführer über seines Vaters und seines Oheims Kriegesmacht war: so eroberte er endlich alle die Länder in Africa und klein Asien wieder, welche dem assyrischen Reiche unterworfen gewesen. Er gieng darauf zurück nach Babylon, und ward nach seines Vaters Cambyses und seines Oheimes Cyaxares Tode der einzige Monarch dieses weiten Reichs von Persien.

In dem ersten Jahre der Regierung des Cyrus (⁴) gieng das siebenzigste Jahr der jüdischen Gefangenschaft in Babylon zu Ende; und er ließ auf den Rath des Propheten Daniels, einen Befehl zu Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem und Wiederbesetzung der Stadt mit ihren alten Einwohnern ergehen. Er gab alle Gefäße des Tempels wieder, welche Nebucadnezar daraus weggenommen, und in den Tempel des Baals zu Babylon gethan

(³) In dem itzigen Natolien gelegen.
(⁴) Im Jahre der Welt 3426.
(¹) Itzo Scind genannt.

(⁶) Das Stück von Africa, welches an Aegypten stößt.

gethan hatte. Die Juden kehreten darauf unter Zorobabels Anführung wieder in ihr Land. Zu des Cyrus Zeiten erstreckete sich das persische Reich von dem Meerbusen von Ormus und dem rothen Meere und von Aethiopien gegen Süden bis an den Euxin und das caspische Meer gegen Norden; und von dem Flusse **Indus** ([5]) gegen Osten bis an die Wüsten Lybiens ([6]), das mittelländische und ägeische ([7]) Meer gegen Westen.

Cyrus ließ sich bey seiner Regierung angelegen seyn, die Gerechtigkeit zu handhaben, und den Unterdrückten zu helfen. Er beherrschete die Völker, die er erobert hatte, mit solcher Leutseligkeit und Zärtlichkeit, daß sie seine getreuen Unterthanen wurden. Er regierete als einziger Monarch von Persien nur sieben Jahre, und starb zu Babylon, da er seinen Sohn Cambyses zu seinem Nachfolger hinterließ.

Cambyses, im J. d. W. 3433.

Bald nachher, da **Cambyses** den persischen Thron bestiegen hatte, bemühete sich **Amasis**, der zinsbare König von Aegypten, sich von der Krone Persien frey zu machen. Cambyses fiel in Aegypten ein. Weil aber Amasis starb: so lieferte er seinem Sohne **Psamenitus** ein Treffen, und schlug ihn gänzlich. Dieser Prinz, welcher nach seiner Hauptstadt **Memphis** ([8]) floh, wurde zum Gefangenen gemacht, und die Stadt eingenommen. Hierauf unterwarfen sich nicht allein die Aegyptier dem Cambyses, sondern auch Lybien, Cyrenaica ([9]) und andere entfernete Länder sucheten seinen Schutz. Da sich aber die Aethiopier und die Einwohner desjenigen Theiles von Africa, worinnen des Jupiter Ammons Tempel stund, nicht unterwerfen wollten: so griff er beyde zu gleicher Zeit an. Das Heer, welches er wider die Ammonianer ([10]) geschicket hatte, wurde von einem Sturme aufgerieben, welcher den Sand auf eine solche Art in die Höhe trieb, daß seine Völker dadurch ersticket wurden. In Aethiopien gieng es ihm nicht viel besser. Der größte Theil von seinen Leuten wurde durch Hunger aufgerieben, und war genöthiget, Menschenfleisch zu essen. Mit den kleinen Ueberbleibseln seines Heeres gieng er wieder nach Theben, woselbst er die Tempel dieser begüterten Stadt ausplünderte, ihre schätzbarsten Geräthe mit wegnahm, und diese schönen Gebäude zerstörete.

Cambyses wurde über seinen Bruder **Smerdis** so eifersüchtig, welcher ihn bey diesem Kriege begleitet hatte, daß er ihn nach Persien schickete, und daselbst ermorden ließ. Seine Schwester **Meroe**, mit der er sich vermählet hatte, erfuhr ein gleiches Schicksal, weil sie einige Anmerkungen über diese grausame That machte. Dieser Herr hatte wenig Empfindung von den Gesetzen der Leutseligkeit, sondern setzete Stolz und Grausamkeit an ihre Stelle. Er ließ viele von seinen Bedienten lebendig verbrennen. Eines Tages fragete er den **Prexaspes**: was die Leute von ihm sageten? Dieser Staatsbediente antwortete: sie bewunderten seine vielen guten Eigenschaften, wünscheten aber, daß er keine solche Neigung zum Weine hätte. „Das ist, erwiederte Cambyses, sie bilden sich ein, „der Wein beraube mich meiner Sinne; ihr sollet aber gleich davon urtheilen.„ Nachdem er nun mehr als gewöhnlich getrunken hatte: so befahl er seinem Mundschenken, welcher des

 Prexaspes

(7) Archipelagus.

(8) Eine Stadt in Aegypten, in dem Eylande Delta.

(9) Itzo Barca genannt in Africa.

(10) Einwohner eines Stückes von Lybien.

Prexaspes Sohn war, sich an das andere Ende des Zimmers zu stellen. Er nahm Bogen und Pfeil und sagte, er zielete ihm nach dem Herzen. Als er ihn erschossen: so befahl er, man sollte den jungen Menschen öffnen, und ihm sein Herz bringen. Der Pfeil hatte solches durchbohret. Er wies es dessen Vater, und fragete ihn, ob er keine feste Hand hätte. Der unglückselige Vater antwortete mit der Schmeicheley der neuern Zeiten gegen die persischen Könige: Apollo selbst könnte nicht besser geschossen haben.

Im achten Jahre der Regierung des Cambyses bemächtigte sich ein Betrüger, welcher seinem ermordeten Bruder Smerdis glich, und das Volk verführete, der Krone. Cambyses, welcher damals abwesend war, entschloß sich, wider diesen unrechtmäßigen Besitznehmer zu Felde zu ziehen. Indem er aber zu Pferde steigen wollte: so fuhr ihm das Schwerdt aus der Scheide, und verwundete ihn an dem dicken Beine, wovon er starb. Dieser Cambyses wird für den **Ahasverus** gehalten, dessen in der Schrift gedacht wird.

Smerdis, im J. d. W. 3441.

Der unrechtmäßige Besitznehmer **Smerdis**, der **Artaxerxes** der heil. Schrift, war der Sohn eines **Magi**, welcher Statthalter zu Babylon war, und wird daher insgemein der **Magier** genannt. Er bemühete sich auf alle Art und Weise, die Gewogenheit des Volkes zu erlangen; und damit er seiner Entdeckung vorbeugen möchte, so verbarg er sich in dem königlichen Pallaste. Diese Vorsichtigkeit aber dienete nur, den Argwohn der Großen zu erwecken, unter welchen **Otanes** war, dessen Tochter, **Phedyma**, **Smerdis** zur Gemahlinn genommen hatte. Dieses Frauenzimmer fand, daß ihr Gemahl seine Ohren verloren hatte, welche ihm Cyrus einiger Missethat wegen hatte abschneiden lassen, und entdeckete also den Betrug. Hierauf machten einige von den Großen eine Verschwörung, und ermordeten ihn in seinem Pallaste.

Darius, ein Sohn des Hystaspes, im J. d. W. 3443.

Die Großen schritten darauf zur Wahl eines Nachfolgers, und Darius, ein Sohn des Hystaspes, wurde erwählet. Dieser Herr vermählete sich mit zwoen Töchtern des großen Cyrus. In dem dritten Jahre seiner Regierung befahl er, es sollte der Bau des Tempels zu Jerusalem auf Kosten des Staates ausgeführet werden, und verlangete von den jüdischen Priestern, sie sollten für ihn bethen, und allen denjenigen fluchen, die das Werk hindern wollten.

Da das persische Hoflager von Babylon nach Susa verleget worden: so empörete sich die erstere Stadt. Darius zog im fünften Jahre seiner Regierung mit Heeresmacht wider sie, und belagerte sie. Er konnte aber achtzehn Monate lang wenig wider sie ausrichten. Endlich schnitt sich **Zopyrus**, einer von seinen Feldobersten, Nase und Ohren ab, und floh also nach der Stadt, wo er vorgab, Darius hätte ihn auf solche Art verstümmeln lassen. Diese erstaunende Kriegeslist gewann ihm das Vertrauen der Babylonier, welche ihm bey verschiedenen Ausfällen die Anführung ihrer Völker übergaben; und da er sie in kurzer Zeit bewogen hatte, sich gänzlich auf ihn zu verlassen, so verrieth er die Stadt dem Darius. Als

(11) Ein Eyland, welches nach Griechenland gehöret.

(12) Eine attische Stadt in Griechenland.

Als dieser Herr Besitz davon nahm: so ließ er drey tausend Bürger spießen, und die Mauern der Stadt niederreißen.

Darius überzog darauf Scythien mit einem Heere von sechsmalhundert tausend Mann. Die Feinde aber zogen sich vor den Persern zurück, und locketen sie in ein mit Schnee bedecktes Land, woselbst Darius einen großen Theil seines Heeres verlor, ohne zu schlagen, und mit vieler Schwierigkeit seinen Rückzug nahm. Die Scythen statteten bald darauf ihren Gegenbesuch ab, fielen in Thracien ein, und plünderten das Land bis an den Hellespont. Unterdessen, daß Darius diesen Krieg mit den Scythen führete, brachte **Megabysus**, der Statthalter in Thracien, die Macedonier unters Joch, und machte sie der Krone Persien zinsbar.

Er überzog darauf Indien, und eroberte, wie einige Geschichtschreiber sagen, das ganze Land. Bald darnach ward er genöthiget, einen Aufstand der Jonier zu dämpfen, welche die Athenienser und andere griechische Staaten mit in ihren Bund gezogen hatten. Allein, die Jonier wurden von allen ihren Bundesgenossen verlassen und gänzlich überwunden. Darius, welcher das Unrecht rächen wollte, das ihm die Athenienser angethan, da sie sich zu den Joniern geschlagen, welche die Stadt Sardis abgebrannt hatten, entschloß sich, Griechenland zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Er schickete daher ein Heer, unter der Anführung des **Mardonius**, eines jungen Herrn, der sich mit seiner Tochter vermählet hatte, wider sie. Die Flotte litt in dem ägäischen Meere Sturm, und er verlor 300 von seinen Schiffen und 20,000 Mann: das Heer aber wurde von den Thraciern überfallen, und Mardonius hatte viel Mühe, über den Hellespont wieder nach Asien zu kommen.

Nach diesem griff Darius Griechenland von neuem an, zerstörete die Stadt **Eretria** in Euböa ([11]) gänzlich, und bemächtigte sich aller Eylande in dem ägäischen Meere. Darauf zog er wider Athen. Die Athenienser sandten zu den Lacedämoniern, zu ihnen zu stoßen. Ehe solche aber ankamen, hielten sie das berühmte Treffen bey Marathon ([12]), in welchem Miltiades, der atheniensische Heerführer, ob er gleich nicht über 10,000 Mann hatte, die Perser nicht allein zurück trieb, sondern sie auch gänzlich schlug. Viele tausend von ihnen fielen durchs Schwerdt, und noch mehrere kamen in der See um, da sie nach ihren Schiffen schwimmen wollten.

Darius machte nunmehr große Kriegesrüstungen, Griechenland in Person anzugreifen, und Aegypten wieder unters Joch zu bringen, welches sich auch empöret hatte: er starb aber, ehe sein Heer zu Felde zog, und hatte seinen Sohn Xerxes zum Nachfolger.

Xerxes, im J. d. W. 3479.

Dieser Herr war kaum auf den Thron gestiegen, so zog er mit einem mächtigen Heere nach Aegypten, und zwang das Volk, sich der persischen Herrschaft wieder zu unterwerfen. Um die Niederlage zu rächen, welche die Perser bey Marathon erlitten hatten, machte er große Zurüstungen, Griechenland zu erobern; und fing seinen Marsch mit einem Heere an, welches, wie einige Geschichtschreiber sagen, über drey Millionen Menschen stark war ([13]). **Leonidas**, einer von den Königen in Sparta, vertheidigte die Enge bey **Thermopylä** mit 4000 Mann. Dieser enge Paß, der nur 25 Fuß breit ist, liegt

([13]) Einige halten es für richtiger, wenn sie dreyhunderttausend lesen; und diese Zahl ist wahrscheinlich, in Betrachtung, daß Weiber und Kinder mitzogen.

liegt zwischen Thessalien und Phocis; und wurde für den einzigen Weg gehalten, wodurch die Perser zu Lande in Achaja kommen konnten. Nachdem Xerxes allhier 20,000 Mann sitzen lassen: so verzweifelte er schon, daß er durchbrechen würde. Ein Landeseingebohrner aber wies ihm einen heimlichen Weg über das Gebirge, welches den engen Weg bestrich. Ein abgesonderter Hause gieng dahin; und da die Spartaner die Perser über sich sahen, und fanden, daß es unmöglich wäre, den Posten zu vertheidigen: so befahl Leonidas seinen übrigen Völkern, sich zurück zu ziehen, und stellete sich nur mit 300 Mann in den Weg, welche insgesammt nach einer hartnäckigten Gegenwehr in Stücke gehauen wurden, einen einzigen ausgenommen, welcher nach Sparta entfloh, und daselbst wegen seiner Zagheit zum Tode verdammet wurde.

An eben dem Tage, da das Treffen bey Thermopylä vorfiel, erhielten die Griechen mit 400 Segeln einen Sieg zur See über die persische Flotte von 1000 Segeln. Da es ein stürmisches Wetter war: so wurden über zweyhundert von der persischen Flotte verschlagen. Die Griechen überfielen sie, ehe ihre zerstreueten Schiffe wieder zusammen kamen, und erhielten einen leichten Sieg bey Artemisium, einem Vorgebirge von Euböa.

Xerxes theilete nunmehr sein Heer, und schickte den einen Theil nach Delphos, wo der ungemein reiche Tempel ausgeplündert wurde: mit dem andern marschirete er nach Athen, welches er von den Einwohnern verlassen fand, und daher ausplünderte und in Brand steckete.

Bald darauf wurde eine persische Flotte nach Salamis geschickt, um die Griechen aufzusuchen. Die vereinigte Flotte der Athenienser aber, welche vom Themistokles, und der Lacedämonier, die vom Eurybiades angeführet wurden, schlug die persische gänzlich. Xerxes ließ nach dem Verluste dieses Seetreffens den Muth sinken, und gieng wieder nach Asien: doch ließ er den Mardonius mit 300,000 Mann zurück.

Das folgende Jahr wurde dieses Heer bey Platäa [14] völlig geschlagen, und der persische Feldherr blieb auf der Wahlstatt. An eben dem Tage erhielten die Griechen einen andern Sieg über die persische Flotte. Xerxes war nunmehr der auswärtigen Kriege überdrüßig, und hatte einen Ekel vor den Geschäfften. Er überließ sich also den Vergnügungen, und wurde im Schlafe in seinem Bette ermordet.

Artaxerxes, im J. d. W. 3500.

Artaxerxes, Xerxes Sohn, bestieg den Thron. Im Anfange seiner Regierung nahm Cimon, des Miltiades Sohn, und der Athenienser Feldherr, einige Städte in Thracien weg, gewann den meisten griechischen Städten in klein Asien ihre Freyheit wieder, erhielt einen herrlichen Sieg über die persische Flotte, und schlug ein Heer von dreyßig tausend Persern, und führete die Beute davon, welche ungemein schätzbar war, zu Athen im Triumphe auf.

Artaxerxes machte, um dem Cimon die Spitze zu biethen, den Themistokles, welcher von den Atheniensern verbannet war, zum Heerführer seiner Völker auf dieser Seite. Themistokles aber wollte lieber durch zu sich genommenes Gift sterben, als wider sein Vaterland fechten.

Um

(14) Eine Stadt in Böotien, die wegen der Niederlage des Heeres des Xerxes berühmt ist.

Um diese Zeit empöreten sich die Aegyptier, und wähleten den Prinzen von Lybien, **Inarus**, zu ihrem Könige. Die Athenienser machten ein Bündniß mit ihm wider die Perser, und schicketen ihm eine Flotte von zweyhundert Segeln zu Hülfe, welche nebst der ägyptischen die persische zernichtete. Zu Lande schlugen sie ein Heer von 300,000 Persern. Das nächste Jahr darauf aber gewann Artaxerxes einen vollkommenen Sieg über die Vereinigten, brachte das ganze Königreich Aegypten wieder unter seine Bothmäßigkeit, nahm den **Inarus** gefangen, und ließ ihn hinrichten. Da dieses den Friedensartikeln zuwider war, welche mit dem persischen Heerführer **Megabysus** gemacht worden: so begab sich solcher zu seiner Statthalterschaft in Syrien, erregete daselbst einen Aufstand, und schlug die Kriegesvölker, die wider ihn geschickt wurden, so daß es Artaxerxes für nothwendig fand, einen Vergleich mit ihm zu machen.

Dieses war der Artaxerxes, welcher durch ein ausdrückliches Geboth den Juden erlaubete, die Mauern zu Jerusalem wieder zu bauen; und man will, es sollen die von dem Propheten Daniel erwähneten siebenzig Wochen, nach welchen der Meßias auf Erden erscheinen soll, von der Zeit dieses Gebothes anfangen.

Cimon schlug nachher die Perser noch zu Wasser und zu Lande, zwang sie, den Frieden unter diesen Bedingungen anzunehmen, daß die griechischen Städte in Asien ihrer Freyheit genießen, nach ihren eigenen Gesetzen regieret werden, und die persischen Schiffe nicht in die griechischen Meere kommen sollten. Artaxerxes starb im vier und vierzigsten Jahre seiner Regierung, und ihm folgete sein einiger rechtmäßiger Sohn, Xerxes der II.

Xerxes der II, im J. d. W. 3544.

Da Artaxerxes von seinen Kebsweibern verschiedene Söhne hatte, und unter andern **Sogdianus**, **Ochus** und Arsites: so trat der erste mit einem von den vornehmsten Kämmerlingen in eine Verschwörung, und ermordete den König Xerxes den II, in seinem Zimmer, wo er nach einem Rausche eingeschlafen war, fünf und vierzig Tage nachher, da er den Thron bestiegen hatte.

Sogdianus.

Sogdianus bemächtigte sich darauf des Thrones. Sein Bruder **Ochus** aber brachte ein Heer auf die Beine unter dem Vorwande, seines Bruders Xerxes Tod zu rächen. Eine große Anzahl von Adel folgete seinen Fahnen. Ochus wurde zum Könige ausgerufen, und Sogdianus, welcher von jedermann verlassen wurde, ergab sich an seinen Bruder, der ihm einen grausamen Tod anthun ließ, nachdem er den Titel eines Königes nicht viel länger, als sechs Monate geführet hatte.

Ochus, Darius Nothus genannt, im J. d. W. 3544.

Ochus bestieg den Thron, und veränderte seinen Namen in **Darius**. Arsites, ein anderer von seinen Brüdern, machte ihm die Krone streitig, und erhielt zween Siege über ihn. Allein, da die Griechen in seinem Lande bestochen wurden: so sah sich Arsites gezwungen, sich zu unterwerfen. Er ergab sich und wurde hingerichtet, so wie **Pisuthnes**, Statthalter in Lydien, welcher sich nach ihm bemühete, König in diesem Lande zu werden. Verschiedene andere wurden eben so bestrafet, vornehmlich einer von seinen Kämmerlingen, welcher so ehrsüchtig war und nach dem Throne strebete.

Unter dieser Regierung empöreten sich die Aegyptier, und wähleten aus ihren Mitteln einen König: Darius aber brachte Aegypten sowohl, als Meden, wieder unter seine Bothmäßigkeit, welches sich ebenfalls bemühet hatte, das persische Joch abzuschütteln. Darius starb nach einer neunzehnjährigen unruhigen Regierung, und hinterließ die Krone seinem ältesten Prinzen Arsaces. Seinem jüngern Sohne, **Cyrus**, gab er klein Asien, worüber er zuvor Unterkönig gewesen war.

Artaxerxes der II, im J. d. W. 3563.

Arsaces nahm bey Besteigung des Thrones den Namen **Artaxerxes** an, und wurde wegen seines außerordentlichen Gedächtnisses von den Griechen **Mnemon** ([11]) genannt. Unter diesem Herrn ereignete sich der berühmte Rückzug des Xenophons mit zehn tausend Griechen durch die meisten Provinzen des persischen Reichs. Er regierte sechs und dreyßig Jahre und war vier und neunzig Jahre alt, da er starb. Die Unordnungen in seiner Familie und die häufigen Empörungen seiner Unterthanen in den letzten Jahren seiner Regierung hätten ihn sehr mitgenommen.

Ochus, im J. d. W. 3599.

Ochus, des Artaxerxes Sohn, verheelete seines Vaters Tod zehn Monate lang, und verwaltete unterdessen die Regierung in seinem Namen. Während der Zeit machte er in seines Vaters Namen einen Befehl, worinnen er zum Könige erkläret ward. Als er sich nun fest genug sah: so nahm er sich der Regierung in seinem eigenen Namen an. Er war sehr grausam, aber ein tapferer Herr. Er eroberte Aegypten wieder, überwand Syrien und den Cyrus, und wurde zuletzt von einem seiner Kämmerlinge **Bagoas** geschlagen, welcher in der letzten Zeit seiner Regierung viel Antheil an der Verwaltung des Reichs hatte.

Arses, im J. d. W. 3625.

Die Macht des Kämmerlings **Bagoas** war so groß, daß er seines Herrn Sohn, **Arses**, auf den Thron setzete. Als er aber vier Jahre nachher merkete, daß solcher geneigt war, ihn zur Rechenschaft zu fordern: so ließ er ihn und seine ganze Familie ermorden, und beförderte den **Darius**, mit dem Zunamen **Codoman**, zum Throne.

Darius der III, Codomanus genannt, im J. d. W. 3629.

Darius, Statthalter in Armenien, und ein leiblicher Vetter des Ochus, wurde zum Monarchen von Persien gemacht. Als Bagoas, welcher sich einbildete, die Verwaltung des Reichs unter des Darius Regierung allein in Händen zu haben, wie er solche unter einigen von seinen Vorfahren gehabt hatte, merkete, daß dieser Herr selbst alle Gewalt haben wollte: so bereitete er ein Gift für ihn. Darius aber erfuhr es und zwang ihn, solches selbst auszutrinken.

Darius war eine schöne Person, ein vollkommener Herr und das Vergnügen seiner Unterthanen. Es schien, daß er einer glückseligen Regierung genießen würde, als sich die insgesammt vereinigten Griechen entschlossen, die Verheerungen an den Persern zu rächen, welche sie von ihnen erlitten hatten. Sie erwähleten den König in Macedonien, Philipp, zu ihrem Oberfeldherrn bey dem vorhabenden Kriege. Weil er aber umgebracht wurde,

([11]) Der Erinnerer.

wurde, ehe noch alles dazu fertig war: so folgete ihm sein Sohn, Alexander, welcher damals zwanzig Jahre alt war.

Alexander der Große, im J. d. W. 3631.

Nachdem dieser Herr seine Sachen in Griechenland in Ordnung gebracht hatte: so zog er mit dreyßig tausend Mann zu Fuße und fünf tausend Pferden nach Asien. Mit dieser Macht gieng er über den Granicus (16); ungeachtet solcher von hundert tausend Persern mit einigen griechischen Hülfsvölkern vertheidiget ward. Als er an die andere Seite des Ufers gekommen war: so erhielt er sogleich einen vollkommenen Sieg. Hierauf eröffneten Sardis, Ephesus und viele andere Städte dem Sieger die Thore, und Mithridates, König in Pontus, nebst einigen andern asiatischen Fürsten, unterwarf sich ihm, und stieß mit ihrer Macht zu ihm. Sein Heer wuchs täglich an, so wie er fortrückete; so daß das persische Reich nicht bloß von den fünf und dreyßig tausend Griechen erobert wurde.

Alexander nahm in dem folgenden Feldzuge von einem vortheilhaften Passe in Cilicien Besitz, und stellete seine Völker so, daß er von dem zahlreichen Heere der Perser nicht konnte umringet werden. Darius setzete sich selbst an die Spitze einer fürchterlichen Kriegesmacht, und zog den Macedoniern entgegen. Er hatte zwanzig tausend Mann griechischer Völker in seinem Dienste. Weil aber seine persische Reuterey nicht Raum genug hatte, zu fechten: so wurde er geschlagen, und darauf folgete ein grausames Blutbad. Das persische Lager wurde erobert, und unter den übrigen Gefangenen waren auch des Darius Mutter, Gemahlinn, und einige seiner Kinder.

Von Cyrus des Großen Tode bis auf Alexanders des Großen Einfall in Persien sind etwan 209 Jahre. Während dieser Zeit verließen sich die Perser auf ihre Menge, und verabsäumeten die Kriegeskunst; daher sie denn von den Griechen desto leichter überwunden wurden, welche diese fürchterliche Monarchie zerstöreten.

Das II Capitel.

Die Herrschaft der Griechen über die Perser. Die römische Eroberung. Die Wiederherstellung des persischen Reichs vom Artaxerxes. Die türkische Regierung in Persien bis zur Wiederherstellung des Königreiches in der Linie der Seffier.

Herrschaft der Griechen im J. d. W. 3635.

Persien wurde nunmehr ein Stück des griechischen Reiches, welches viel zu furchtbar und weitläuftig war, als daß es lange unter einem Haupte bleiben konnte.

Alexander starb im J. d. W. 3643, acht Jahre nach seiner Eroberung, und dieses und andere von seinen großen erworbenen Ländern wurden unter diejenigen getheilet, die an seinen Siegen Theil hatten.

(16) Ein Fluß in Natolien.

Syrien trat zuerst von der persischen Monarchie ab, und blieb bey der Familie des Seleucus, eines Sohnes des Antiochus, eines von Alexanders Hauptleuten, auf zwey hundert und funfzig Jahre lang.

Römische Eroberung im J. d. W. 3913.

Von Alexanders Eroberung bis auf der Römer ihre werden zweyhundert und siebenzig Jahre gezählet.

Aus Persien entstund das Königreich Parthia, welches die südlichen Provinzen von Persien enthielt; und die itzt so genannte Stadt Ispahan war die Hauptstadt dieses mitten in dem heutigen Persien gelegenen Königreiches. Es bestund vierhundert u. siebenzig Jahre; und man verläßt nunmehr hier die Art nach Erschaffung der Welt zu rechnen, und nimmt dafür die nach Christi Geburt an, in deren 228 Jahr es fällt, da Artaxerxes, der erste König seines Stammes, das Königreich Persien wieder errichtete, welches Parthia in sich schloß.

Artaxerxes, im J. C. 228.

Das vom Artaxerxes also wieder hergestellete Königreich Persien bestund auf vierhundert Jahre, da es von den Saracenen erobert und ein Theil des saracenischen Reiches ward.

Saracenische Reich im J. C. 628 (¹).

Unter der saracenischen Regierung besaßen oder theileten die Araber, die Türken, die Tartarn, und die Armenier wechselsweise Persien 769 Jahre lang. Dieser Zeitraum aber scheint in großer Dunkelheit gelassen zu seyn.

Tamerlan, im J. C. 1397.

Tamerlan, das Haupt der usbekischen Tartarn besiegete den König Bajazeth, überwältigte Persien, und bähnete den Weg für einen andern Stamm. Tamerlan starb im J. 1402 und ließ eine Erbfolge von Königen bis 1499, da der erste von den Seffiern oder Propheten anfing, zu regieren.

Die Seffier, im J. C. 1499 (¹).

Diese Familie kann wohl nicht länger, als 223 Jahre bestanden haben, als Mahommed, das Haupt von Kandahar im J. C. 1722 in Persien einfiel. Weil die Linie der Seffier die unglückliche Regierung des Shah Sultan Hussein mit in sich fasset: so wollen wir einen kurzen Abriß von ihren Charakteren nach den besten Nachrichten allhier mittheilen.

Ismael, im J. C. 1499.

Scheich Eidar, ein Nachkömmling vom Ali, welcher sich durch seine Frömmigkeit und Verachtung weltlicher Ehre hervorgethan hatte, sonderte sich von den türkischen Lehrern ab und fing eine neue Religion an. Er wurde vom Rustan erschlagen, und hinterließ drey Söhne. Die beyden ältesten entflohen, um dem Schicksale ihres Vaters zu entgehen; und Ismael, der jüngste, welcher damals noch ein Kind war, wurde von seines Vaters Freunden der Gefahr entrissen, und heimlich in der Provinz Ghilan in den

(¹) Sechs Jahre nach Mahommed; im 622 nach der christlichen und dem ersten nach der mahommedischen Zeitrechnung. Die mahommedische geht nach Mondenjahren.

den Grundsätzen der Secte des Scheich Eidar erzogen; und als er heran gewachsen war, so ließ er einen großen Eifer blicken, solche zu unterstützen. Er war schön, beredt und muthig.

Diejenigen, welche durch Verfolgung waren genöthiget worden, die Religionssätze seines Vaters zu verlassen, kamen haufenweise zu ihm. Durch ihren Beystand nahm er verschiedene Plätze ein, und führete seine Macht nach Tauris, wo ihm die Thore eröffnet wurden, und er im Triumphe einzog. Der König Alvante, welcher sich dem Volke verhaßt gemacht hatte, floh bey seiner Annäherung, und Ismael wurde also ohne Schwerdtschlag Meister von der Stadt. Alvante und sein Bruder, welche in Mishälligkeit mit einander gelebet hatten, und in einem bürgerlichen Kriege verwickelt waren, versöhneten sich nunmehr. Als sie ihre Völker marschiren ließen, um zu einander zu stoßen: so verfolgete Ismael den flüchtigen Alvante, und schlug ihn in einem Treffen, worinnen er umkam. Nach diesem erhielt er zween Siege über Alvantens Bruder.

Nachdem Ismael Besitz von dem Throne genommen hatte: so zog er wider die Iberier (3), die Albanier (4) und die Tartarn, und nöthigte sie, dem persischen Reiche Tribut zu geben, dessen sie sich einige Jahre geweigert hatten. Er erhielt darauf einen herrlichen Sieg über den König von Samarcand, und wurde nachher mit dem Sultane von Aegypten und dem Großherrn in einen Krieg verwickelt.

Ismael wurde für einen der größten Könige gehalten, die jemals in dem Morgenlande regieret hatten. Die Perser waren von einer so großen Hochachtung für ihn eingenommen, daß sie ihn für einen ganz göttlichen Mann hielten. Wenn sie daher unter seiner Anführung fochten: so trotzeten sie mit der größten Unerschrockenheit der Gefahr und so gar dem Tode. Er starb im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters und hinterließ vier Söhne, von welchen Tâhmas der älteste, ihm in seinem achtzehnten Jahre auf dem Throne folgete.

Tâhmas, im J. C. 1525.

Tâhmas hatte drey Brüder, deren jedem ein besonderes Land zu seinem Antheile von ihrem Vater Ismael ausgesetzet war. Nur einer aber von ihnen starb eines natürlichen Todes; denn einer ward eines Aufstandes wegen, und der andere aus Furcht, er möchte sich empören, hingerichtet.

Obgleich Tâhmas weder die Fähigkeit, noch die Unerschrockenheit seines Vaters hatte: so war er dennoch ein guter Soldat; dabey aber so geizig, daß er eines geringen Gewinnstes wegen abscheuliche Ungerechtigkeiten begieng, und den Geschäfften so abgeneigt, daß er die Regierung seinen Staatsbedienten völlig überließ. Er wiedmete sich gänzlich der Ruhe und dem Vergnügen, schloß sich viele Jahre lang in seinem Haram ein, ohne jemals herauszugehen. Nachdem er neun Jahre regieret hatte, ohne in einen beträchtlichen Krieg verwickelt zu werden: so hatte er das Misvergnügen, sein Königreich von den Türken angefallen zu sehen, in welchem Kriege der türkische Kaiser Soliman sich Tauris bemeisterte, Babylon wegnahm, und sich zum Könige in Persien krönen ließ. Nach dieser Eroberung eröffneten alle assyrischen Städte Solimanen die Thore, welcher auch

 Curdistan

(2) Einige Nachrichten setzen 1508.
(3) Itzo die Georgianer genannt.
(4) Albanien heißt itzo Schirvan.

Curdistan und Diarbecker überwältiget hatte. Als aber Tåhmas endlich das Land hatte verwüsten lassen: so mußte das feindliche Heer fast verhungern und war genöthiget, Persien zu verlassen. Er gab die Anführung seiner Völker einem erfahrenen Feldherrn und setzete den Türken nach. Sie wurden in der Unordnung eines Rückzuges überfallen, und die Perser erhielten einen vollkommenen Sieg über sie. Persien genoß nunmehr vierzehn Jahre lang des Friedens, als Soliman im J. C. 1548 mit 200,000 Mann zu Felde zog. Tåhmas stellete ihm 100,000 Mann und 10,000 Portugiesen, die damals in Asien sehr mächtig waren, entgegen, traf das folgende Jahr mit ihm, und erhielt einen vollkommenen Sieg, bey welchem 130,000 Türken auf der Wahlstatt blieben.

Nach diesem Verluste schloß Soliman einen Frieden mit Tåhmas, und die Sachen blieben acht und zwanzig Jahre lang in diesem Zustande, als der persische Monarch ungefähr im acht und sechzigsten Jahre seines Alters starb. Bey seinem Tode ernannte er seinen dritten Sohn zu seinem Nachfolger. Die Großen aber, welche seine Wahl nicht billigten, bothen dem ältesten Prinzen Choda Bende die Krone an; und da er sie ausschlug, so gaben sie solche Ismaelen, des Tåhmas zweytem Prinzen.

Ismael der II, im J. C. 1575.

Dieser Prinz war damals drey und vierzig Jahre alt, und zu der Zeit gleich ein Gefangener, als sein ältester Bruder, Choda-Bende die Krone ausschlug. Er hatte ein Vergnügen am Kriege, und ward seit einigen Jahren eingeschlossen gehalten, weil er Truppen angeworben und sich den Türken widersetzet hatte, welche, ungeachtet des geschlossenen Stillestandes, häufige Streifereyen in Persien thaten. Ob nun wohl Tåhmas seinen Sohn Ismael im Gefängnisse hielt: so bemühete er sich doch, ihm das Leben so angenehm zu machen, als es nur möglich war. Er schickete ihm die schönsten Frauenspersonen. Ismael aber wollte mit ihnen nichts zu thun haben und sagete: er wäre bey seiner Gefangenschaft ruhig genug, er könnte aber nicht sagen, ob er tapfer genug seyn würde, die Einschließung zu ertragen, wenn er Kinder haben sollte; und er wollte lieber keine haben, als sie elend sehen.

Ismael fing seine Regierung damit an, daß er seinen Bruder hinrichten ließ, welchem sein Vater die Krone gelassen hatte. Und weil er gern wissen wollte, wer von den Großen seinem Vater den Rath gegeben, ihn so lange gefangen zu halten: so ließ er aussprengen, daß er todt wäre. Nachdem er nun durch seine Kundschafter erfahren, was man von ihm sagete, so ließ er sich wiederum sehen. Einige von seinen häuslichen Feinden ließ er greifen. Andere, welche mit der unter sich habenden Macht an die äußersten Enden des Königreiches flohen, verfolgete er. Die Türken, welche durch diese Bewegungen beunruhiget wurden, zogen zu Felde, und thaten Streifereyen in seine Herrschaften. Ismael, welcher über ihren Friedensbruch entrüstet wurde, ließ diejenigen hinrichten, die ihm am verdächtigsten waren, und rüstete sich zu einem Kriege mit seinen auswärtigen Feinden. Unter diesen Kriegesrüstungen aber wurde er mit Gifte vergeben und starb nach einer zweyjährigen Regierung.

Mahommed Choda Bende, im J. C. 1577.

Dieser Herr, welcher sich in der Provinz Chorasan aufhielt, und die Krone ausgeschlagen hatte, willigte endlich nach vielem Anhalten, solche anzunehmen, und wurde zum

zum Könige ausgerufen. Es werden ihm verschiedene Gemüthsarten beygeleget. Einige Geschichtschreiber versichern, er habe eine Begierde gehabt, denjenigen Königen nachzuahmen, welche sich das Beste und die Ehre ihres Landes am meisten zu Herzen nehmen; andere aber sagen, sein ganzes Vergnügen sey gewesen, sich in seinem Haram einzuschließen, und seine Zeit mit den Weibern zuzubringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber ist dieses letztere falsch. Es ist wahr, er hatte schwache Augen, entweder von Natur, oder durch Krankheit; und vermuthlich war nur dieß die Ursache, daß er sich in seinem Pallaste eingeschlossen hielt. Denn das, was unter seiner Regierung geschehen, zeiget nicht an, daß das Königreich von einem sehr weichlichen und weibischen Herrn regieret worden.

Dreye von seinen Brüdern, welche nach den türkischen Gränzen flohen, als er den Thron bestieg, lockete er durch schöne Versprechungen nach Hofe, und ließ sie darauf hinrichten. Er erhielt verschiedene herrliche Siege über die Türken, welche ihm auch einige Städte, wiewohl nicht ohne Verlust vieler Völker, wegnahmen.

Er regierete acht Jahre, und hinterließ drey Söhne. Die beyden erstern regiereten nur wenige Monate: der dritte, Abas der Große, aber beherrschete Persien viele Jahre lang.

Emir Hemse, Mahommeds Choda Bende erster Sohn, im J. C. 1585.

Weil dieser des Choda Bende ältester Sohn war: so folgete er seinem Vater. Sein jüngerer Bruder Ismael aber, ließ ihn in seinem Zimmer von Meuchelmördern hinrichten, welche sich als Frauenspersonen verkleideten, und die Wache also hintergiengen.

Ismael der III, Mahommeds Choda Bende zweyter Sohn, im J. C. 1585.

Ismael der III hatte kaum durch die Ermordung seines ältesten Bruders Besitz von dem Throne genommen: so war er auch schon bedacht, sich dadurch auf demselbigen sicher zu setzen, daß er den jüngsten bey Seite schaffete. Dessen Hofmeister aber beugete solchem vor, und man nahm Maaßregeln, Ismaeln selbst aus dem Wege zu räumen. Dieses wurde seinem Balbier aufgetragen, welcher ihm beym Bartscheeren die Gurgel abschnitt. Die dabey gegenwärtigen Herren, welche um dieses Verbrechen mit wußten, tödteten den Balbier so gleich, damit sie nicht entdecket würden. Der Brudermörder Ismael starb also noch in einem Jahre mit seinem Bruder; und Abas nahm die Krone in Besitz.

Abas der Große, im J. C. 1585.

Dieser Herr wird durchgängig für einen der größten Könige gehalten, die jemals in Persien regieret haben. Sein Gedächtniß ist noch bis auf diesen Tag in größter Hochachtung; und es sind noch verschiedene schöne Werke des Alterthums von ihm übrig, deren einige ich gedacht habe, als der Fußsteig an der Küste des caspischen Meeres. Er war nur achtzehn Jahre alt, als er seine Regierung anfing, und hatte alle Eigenschaften eines großen Prinzen, eine ausgenommen. Denn seine Unmenschlichkeit verdunkelte den Ruhm seiner guten Eigenschaften. Murched-Kuli-Chan, welcher in seiner Jugend sein Hofmeister

ster gewesen war, und welchem er die Krone zu danken hatte, wollte ihm in etwas widerreden, wofür er ihn in seiner Gegenwart hinrichten ließ; und den folgenden Tag hatten die Freunde und Verwandten dieses Mannes, dem er so große Verbindlichkeiten schuldig war, eben das Schicksal.

Die Türken hatten seit Ismaels des II Zeiten über hundert u. funfzig Seemeilen in der Länge von Norden bis gen Süden und in der Breite von der westlichen Küste der caspischen See bis ans schwarze Meer, auch Babylon, nebst Mesopotamien und Assyrien erobert. Abas erlangete die persischen Herrschaften bald wieder, machte große Eroberungen in der Türkey und nahm den Portugiesen Ormus wiederum ab. Er brachte dem Volke einen kriegerischen Geist bey, machte dessen Sitten artiger; und da er sich selbst der bürgerlichen Regierung annahm, so brachte er die Statthalter der Provinzen, die vorher größtermaßen unabhängig waren, zur Unterthänigkeit.

Mitten in seiner Herrlichkeit aber wurde seine Regierung durch einen ungerechten Argwohn auf seine Kinder unglücklich gemacht. Er hatte ihrer nur drey, und ließ den beyden jüngsten davon die Augen ausstechen. Sein ältester Sohn, Seffi-Myrsa, den er zur Krone aufbehielt, war ein junger Herr, der viel Tugend und kindliche Zuneigung besaß. Er entdeckete seinem Vater so gar eine Verschwörung, die sich wider ihn angesponnen hatte. Diesem ungeachtet gab der Schach dennoch seinem Argwohne freyen Lauf, und befahl, ihn zu tödten. Kaum war Seffi-Myrsa auf seinen Befehl ermordet worden: so gereuete es ihn, und er schloß sich zehn Tage lang in ein finsteres Behältniß ein, wo er unaufhörlich Thränen vergoß. Er fastete und trauerte ein ganzes Jahr, und trug nach der Zeit keinen Schmuck mehr.

Um sich an den persischen Herren zu rächen, welche ihn auf seinen Sohn eifersüchtig gemacht hatten, ließ er sie zu einem Feste einladen. Er mischte Gift unter ihren Wein, und sah sie mit wildem Vergnügen vor seinen Augen erblassen. Dem Bedienten, welcher seinem Befehle, ihm seines Sohnes Kopf zu bringen, so geschwind gehorchet hatte, befahl er, seinem eigenen Sohne das Haupt abzuschlagen. Als ihm dieser solches in der Hand brachte, und dabey sagete, es würde ihn die Betrachtung über das, was er gethan hätte, ins Grab stürzen: so antwortete Abas, er könnte nunmehr von seinem Kummer urtheilen; und bath ihn, er möchte sich mit den Gedanken trösten, daß er in diesem Stücke nicht schlechter wäre, als sein Herr. Abas der Große starb im drey und sechzigsten Jahre seines Alters und dem fünf und vierzigsten seiner Regierung; und ernannte seinen Enkel zu seinem Nachfolger, wobey er ihm befahl, den Namen Seffi anzunehmen, den sein unrechtmäßiger Weise hingerichteter Vater geführet hatte, dessen Tod vom Abas so bereuet worden.

Seffi, im J. C. 1629.

Von diesem Fürsten wird gesaget, er sey mit blutigen Händen auf die Welt gekommen, und sein Großvater, Abas der Große, habe daraus vorher gesaget, er werde seine Hände in dem Blute seiner Unterthanen waschen. Diese Weißagung wurde nur gar zu gut wahr gemacht. Denn gleich im Anfange seiner Regierung befahl er, es sollten seinem einzigen Bruder die Augen ausgestochen werden; und er ließ seine zween Oheime, welche auf des Schach Abas Befehl waren geblendet worden, von einem Felsen hinab stürzen. Die Beyspiele von seiner Grausamkeit waren unzählig. Er ließ vier und vierzig Weiber

Weiber seines Harams lebendig begraben, ob er gleich, wenn er nicht auf der Jagd, oder beym Trinken war, seine Zeit mit ihnen zuzubringen pflegete. Er nahm sich der Reichsgeschäffte so wenig an, daß es die Perser kaum würden gemerket haben, daß sie einen König hätten, wofern sie es nicht aus den häufigen Beyspielen der Unmenschlichkeit gesehen, welche seine Regierung mit Blute besudelten.

Vor des Schach Abas Zeiten ließen sich die Kinder der persischen Könige außer dem Pallaste sehen, und es wurden ihnen, wenn sie zu Jahren kamen, Statthalterschaften zugetheilet. Nach des Seffi-Myrsa Tode aber änderte Abas solches gänzlich; und sein Enkel Seffi wurde in dem Haram erzogen, welches nachher eine Regel bey der Erziehung der königlichen Prinzen ward. Da Seffi in dem Haram eingeschlossen war, wo er keinen andern Umgang, als mit den Verschnittenen, gehabt hatte: so hatte er auch nichts weiter, als lesen und schreiben gelernet, und man hatte ihm keinen andern Zeitvertreib erlaubet, als mit dem Bogen zu schießen, und auf einem Esel in dem Garten herum zu reiten. Es ist daher kein Wunder, daß er so ungeschickt zur Regierung war. Dieser Herr verlor durch seine eigene Thorheit Kandahar und Babylon, zween von seinen wichtigsten Gränzplätzen.

Er befahl einem Kämmerlinge, ein Eisen über die Augen seines Prinzen Abas laufen zu lassen. Man verstund gar wohl, was dieses sagen wollte. Der Kämmerling aber hatte ein Mitleiden mit dem Prinzen; und da er in Erwägung zog, daß der König keinen andern Thronerben hatte, so nahm er ein kaltes Eisen. Der Prinz stellete einen Blinden so gut vor, daß der König wirklich glaubete, er hätte sein Gesicht verloren. Als Seffi den Tod heran kommen sah, und sich einbildete, daß er sich selbst dadurch, daß er seinem Sohne das Gesicht nehmen lassen, eines Thronerbens beraubet hätte: so wurde er ungemein bekümmert, und ließ sich vernehmen, mit was für Vergnügen er sterben würde, wenn er einen Sohn hätte, der ihm folgen könnte. Der Kämmerling versicherte ihn, daß er ein Geheimniß hätte, dem Prinzen das Gesicht wieder zu geben. Voller Freuden in dieser Hoffnung schickte der König einen von den Großen mit dem Verschnittenen zu dem Prinzen, und ließ ihn zu sich hohlen. Als er nun fand, daß solcher sehen konnte: so war seine Freude darüber so groß, daß sie ihm sein Leben noch ein Jahr soll verlängert haben. Er regierete zwölf Jahre.

Abas der II, im J. C. 1642.

Dieser Prinz war nur dreyzehn Jahre alt, als er seine Regierung anfing. Er war seiner Gemüthsart nach ganz das Widerspiel von seinem Vater. Denn, ungeachtet er dem Weine gar zu sehr ergeben war, und einige Grausamkeiten ausübete: so war er doch einer von den besten Königen unter den Seffiern. Er liebete die Gerechtigkeit und erwies denen öffentlichen Bedienten, welche ihrer Gewalt misbraucheten, und seine Unterthanen drückten, keine Gnade. Er war freundlich gegen Fremde, und beschützete die Christen öffentlich, indem er sagete, er glaubete, Gott allein wäre Richter und Herr über die Gewissen; er für sich wäre nur der Herrscher über das Aeußerliche; und da alle seine Unterthanen, von was für einer Religion sie auch seyn möchten, gleich durch Glieder des Staates wären, so wäre er ihnen allen auch gleiche Gerechtigkeit schuldig.

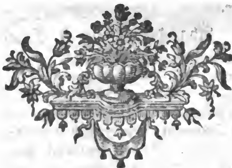
Seine Kriegesvölker waren zahlreich. Er erlangete Kandahar wieder, welches unter seines Vaters Regierung war verloren gegangen; und fand das Geheimniß, einen guten Schatz, ohne Unterdrückung seines Volkes beyzulegen. Er regierete vier und zwanzig Jahre; und nachdem er vier Monate unter einer venerischen Krankheit gesiechet hatte: so starb er und hinterließ zween Söhne, wovon der älteste, Seffi Myrsa, ihm auf dem Throne folgete.

Seffi, Suliman genannt, im J. C. 1666.

Seffi war wegen seiner großen Stärke merkwürdig. Er hatte aber noch nicht über zwey Jahre auf dem Throne gesessen, als seine Aerzte nicht mehr wußten, was für Hülfsmittel sie anwenden sollten, um seine Gesundheit wieder herzustellen, welche durch Wein und Weiber sehr war geschwächet worden. Sie schoben daher die Schuld auf die Sterne, und gaben vor, die Sterndeuter hätten keinen glücklichen Tag zu seiner Krönung erwählet. Diese lächerliche Meynung fand Glauben. Der König wurde noch einmal gekrönet, und nahm den Namen Suliman an.

Unter diesem Herrn fing Persien an, in den schlechten Stand zu verfallen, worinnen es nunmehro liegt. Seine Regierung war wegen nichts, als einer sclavischen Unempfindlichkeit, einer wilden und unmenschlichen Grausamkeit merkwürdig. Wenn er entweder durch Wein oder Verdruß aufgebracht war: so befahl er oftmals, es sollten denen, die um ihn waren, Hände und Füße abgehauen, Nasen und Ohren abgeschnitten, die Augen ausgerissen, oder ihr Leben sonst aufgeopfert werden, als ob ihm solches nur zum Zeitvertreibe dienete. In dieser Regierung wurde Nadir Kuli, der große Eroberer von Persien gebohren. Seffi regierete acht und zwanzig Jahre, und hinterließ zween Söhne, von welchen ihm Hussein im Jahre Christi 1694 auf dem Throne folgete.

Nachdem wir also ein chronologisches Verzeichniß von den persischen Königen gegeben haben: so schreiten wir nunmehr zu einer umständlichern Nachricht von der Regierung des unglücklichen Fürsten Sultan Hussein, als eine Vorbereitung zu Nadirs Geschichte.



Der

Der zweyte Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

vom

Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts,

bis auf den Tod

des Mir-Wais im Jahre 1715.

Das III Capitel.

Ursprung der verschiedenen Stämme der Afghaner, nebst einer allgemeinen Vorstellung der Reichsveränderungen in ihrem Lande vom Jahre 1100 bis 1701.

Persien genoß niemals einer vollkommenern Ruhe, als im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts. Die Verträge, welche es mit seinen Nachbarn geschlossen hatte, wurden vollkommen beobachtet, und sicherten sie wider alle fremde Einfälle; da die Weichlichkeit und Schwelgerey seiner Einwohner, die ordentlichen Folgen eines langen Friedens, keine Gefahr von der Ehrsucht seiner eigenen Unterthanen befürchten ließen. Diese Monarchie, welche in den vorigen Zeiten so viele Veränderungen erlitten hatte, schien auf einen festen Fuß gesetzet zu seyn, als die Zeitung von dessen Umsturze die ganze Welt in Erstaunen setzete.

Die Urheber dieser erstaunlichen Veränderung waren ein Volk, welches kaum ihren eigenen Herren bekannt war; und sie haben sich nunmehr bloß durch den Ruhm derjenigen Völkerschaften, welche sie unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, einen Namen erworben. Dieses Volk, welches unter der allgemeinen Benennung der Afghaner begriffen wird, ist in drey Hauptstämme abgetheilet, welche, wie die meisten morgenländischen Völker, ihr Geschlecht vom Noah herleiten. Nach ihren Erzählungen „hatte Japhet drey Söhne, „Armen, Afghan, und Carduel. Die beyden ersten blieben in Armenien, welches „seinen Namen von dem ältesten bekam: so wie Carduel, welches ein Stück von Georgien ausmachet, nach dem jüngsten genannt worden, welcher sich in dieser Provinz nie„derließ. Nachdem sich Armens und Afghans Familien mit der Zeit sehr vermehret

 „hatten:

„hatten: so verließen die Nachkömmlinge des letztern ihr Land, und zogen fort, den „Fuß von Suliman Cauh (¹), einer Kette von Gebirgen zu bewohnen, welche die Pro„vinz Kandahar von dem mogolischen Reiche absondert.„

Diese Völkerschaft wurde vordem in zween Hauptstämme abgetheilet. Einer davon lebete auf den Gebirgen unter dem allgemeinen Namen der Afghaner; und der andere breitete sich in den Ebenen aus, und wurde durch den Namen Balauscher oder Baluscher unterschieden. Unter Ismaels Samani Regierung aber, nämlich zu Ende des neunten Jahrhunderts, da eine zahlreiche Colonie von Afghanern das Land Kandahar verlassen hatte, entstund ein dritter Stamm in Hasarai, dem ostlichen Theile von Herat. Dieser letztere nahm den Namen der Abdollier an, und bekannte sich nicht lange darnach zur mahommedanischen Religion, welche sie ihrer übrigen Nation beybrachten, die sich bisher, so wie sie, zur magischen Religion (²) bekannt hatte.

Im Anfange des eilften Jahrhunderts wurde der Stamm der Cligier (³), der zahlreicheste und mächtigste unter den dreyen von dem berühmten Mahommed, dem Stifter der Dynastie der Gaznaviden (⁴), fast gänzlich aufgerieben. Dieser Herr hatte den Sitz seines Reiches zu Gaznavi (⁵) aufgeschlagen, um näher an Indien zu seyn, welches er zu erobern Willens war. Da er aber bey einem von seinen glücklichen Feldzügen genöthiget war, plötzlich nach seiner Hauptstadt wieder zurück zu kehren: so nahm er nur einen kleinen Haufen Volkes mit sich, und befahl, die übrigen sollten mit langsamen Märschen nachkommen. Sein Heer kehrete in abgesonderten Haufen, mit dem Raube derjenigen Völker beladen, die er überwunden hatte, zurück, als die Anreizung zur Beute ihm neue Feinde erweckete. Die Cligier, welche wußten, daß seine Leute durch ihre Gebirge gehen mußten, lauerten ihnen in den engen Wegen auf, und schlugen nach und nach unterschiedene Haufen von Mahommeds Heere.

Den Afghanern war die Tapferkeit und Macht dieses Herrn, den sie also beleidiget hatten, nicht unbekannt. Weil aber der Winter vor der Thüre war: so schlossen sie, er würde sich nicht eher zu rächen suchen, als gegen den Frühling; und da waren sie gesonnen, sich in denjenigen Theil ihrer Gebirge zu begeben, wozu man am wenigsten kommen konnte, und wo sie, wenn auch ja der Feind dahin käme, ihm wenigstens am besten zu widerstehen im Stande seyn würden. Diese Ursache war scheinbar genug. Mahommed aber kehrete sich an solche Schwierigkeit nicht. Denn er hatte kaum die Zeitung von der Niederlage seines Heeres erhalten: so zog er seine besten Truppen zusammen, und rückete, ungeachtet der strengen Jahreszeit, mit solcher Eilfertigkeit in das Land Kandahar, daß die Feinde von seinem Anmarsche keine Nachricht hatten. Die Cligier wurden von dem strengen Winter gezwungen, indem ihre Gebirge ungemein kalt waren, in die Ebene zu gehen, wo sie ihre Beute theileten. Mahommed griff sie auf allen Seiten frisch an, und machte

(¹) Solomans Gebirge. Dieß ist der Caucasus, dessen bey Alexanders Eroberungen gedacht wird. Eigentlich aber heißt das große Gebirge, welches von Armenien nach Indien läuft, an der westlichen Küste des caspischen Meeres Caucasus: so wie das Stück davon, welches an der südlichen Küste ist, und ostwärts läuft, den Namen Taurus führet.

(²) Feueranbether.

(³) Eine Abtheilung des afghanischen Stammes, welche das Gebirge Suliman-Cuh bewohnet.

(⁴) Sie leiten ihren Namen von Gazna, einer Stadt in Chorasan her, und huldigen den Kalifen von Babylon.

machte ein so erschreckliches Blutbad unter ihnen, daß ihr ganzer Stamm beynahe ausgerottet wurde.

Das Land wurde endlich durch eine kleine Anzahl Familien wiederum bevölkert, welche in die Gebirge entflohen waren. Es wurde aber einige Zeitlang so dünne bewohnet, daß dieses Volkes unter den folgenden Dynastien kaum Erwähnung geschieht; und nur erst unter Timurbegs (6) Regierung erschienen sie so zahlreich und furchtbar, als sie vor der berühmten Niederlage gewesen waren.

Die **Abdollier**, welche zweyhundert Jahre vorher das Land **Candahar** verlassen hatten, wurden in dieses Unglück nicht mit verwickelt. Da sie von einem fremden Joche frey waren: so wurden sie nach ihren eigenen Gesetzen bis zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts regieret. Die Usbecker Tartarn hatten damals einen Einfall in das Land **Herat** gethan; und dieser Stamm wurde, ungeachtet er sich auf dreyßigtausend Familien belief, gezwungen, seine Zuflucht zum Abas zu nehmen, der damals auf dem persischen Throne saß. Dieser Herr, welcher durch seine Eroberungen bereits den Zunamen des Großen verdienet hatte, nahm sie unter seinen Schutz. Er stellete sich an die Spitze seiner Truppen, zog wider die Eroberer, und nöthigte sie in kurzer Zeit, sich wieder zurück zu ziehen. Die **Abdollier**, welche bisher frey gewesen waren, machten sich entweder aus Dankbarkeit, oder aus Noth, ihrem Befreyer zinsbar. Die einzige Bedingung, worauf sie bestunden, war, es sollte die Regierung ihres Landes sonst niemanden, als einem **Abdollier**, gegeben werden, welcher unter den Hauptleuten des Volkes erwählet worden.

Kandahar stund zu der Zeit unter dem Schutze des Mogols. Da Abas der Große bey den Söhnen des Statthalters dieser Provinz **Myrsa-Boyram** einigen Verdacht erwecket hatte: so traten diese jungen Herren in eine geheime Verbindung mit **Akbar**, Kaiser von **Hindostand** (7); und da sie sich seiner Regierung unterworfen, so eröffneten sie einem Haufen von fünftausend Pferden, die ihnen dieser Monarch zum Beystande schickete, ihre Thore.

Akbar behielt diese Provinz im Besitze, so lange er lebete. Als ihm aber sein Sohn **Geanghir** (8) folgete: so gieng **Schach Abas** wieder dahin mit einem Heere von dreyßigtausend Mann, und ungeachtet des muthigen Widerstandes des **Assof Chan** bemeisterte er sich der Hauptstadt, deren Regierung er einem von seinen Heerführern auftrug. Die **Cligier** folgeten dem Schicksale ihres Landes; und nachdem die **Abdollier** überwunden worden: so wurde die ganze Nation (9) noch einmal unter der Bothmäßigkeit der Perser vereiniget. In diesen Umständen blieben die Sachen viele Jahre, bis **Ali-Merdan-Chan** durch seinen unermeßlichen Reichthum die Eifersucht und den Geiz des grausamen **Schach Seffi**, Abas des Großen Enkel und Nachfolger, erreget hatte, und zu seiner eigenen Erhaltung genöthiget war, die Festungen und das Land dem Mogol zu über-

(5) Eine Stadt in **Kandahar**.

(6) Tamerlan.

(7) Der eigentliche Name des mogolischen Reiches, von dem Worte **Hindos**, welches ein schwarzbraunes Volk heißt.

(8) Dieß Wort heißt: der Eroberer der Welt.

(9) Da die **Balauscher** durch ihre lange Absonderung den Namen der Afghaner verloren haben: so vermuthet man, daß sie nicht mit darunter begriffen gewesen.

übergeben. Man vermuthet, Schach Seffi habe dieses Königreich wieder erobert, und von neuem verloren. Es sey aber damit; wie ihm wolle, so kam es doch noch einmal wieder in die Hände der Indianer, um welche Zeit die Cligier nicht weniger als funfzigtausend Familien waren, und den vornehmsten Theil der Einwohner ausmachten: sie hatten aber bald Ursache, mit ihren neuen Herren nicht zufrieden zu seyn. Dieses Volk lebete, nach ihrer alten Gewohnheit meistentheils in Zelten. Ihre ordentliche Beschäfftigung war die Viehzucht. Diejenigen aber, welche in die Städte giengen, wurden zu den schlechtesten und mühsamsten Diensten gebrauchet. Dieser Umstand und der Tribut, den sie für das Recht, ihr Vieh zu weiden, gaben, machte sie so verächtlich, daß der Name Cligier unter den Indianern in Kandahar ein Schimpfwort wurde.

Unter allen Beleidigungen verzeiht man die Verachtung am schwersten. Da die Afghaner unter dem Volke, das mit ihnen einerley Religion hatte, diejenigen leutseligen Regungen und Gedanken nicht fanden, welche ihnen die Perser sehen lassen, die sie für Ketzer hielten: so entschlossen sie sich noch einmal, ihren Herrn zu verändern. In dieser Absicht schicketen sie ingeheim einige an den persischen Hof, Schach Abas den II einzuladen, von ihrer Provinz Besitz zu nehmen.

Die Lage der Provinz Kandahar (10) machet sie zu einer starken Vormauer zwischen Persien und Indien; und ihre Hauptstadt wird für die beträchtlichste Festung in Asien gehalten. Diese Umstände erweckten des Schach Abas Ehrgeiz; welcher so gleich auf allen Seiten Truppen aufbrachte, sich selbst an die Spitze eines großen Heeres stellete, und die Stadt im Jahre 1650 nach einer zweymonatlichen Belagerung, durch Bedingungen einnahm. Schach Jehan, welcher damals Kaiser in Indien war, bemühete sich, seinen Verlust wieder zu ersetzen, und schickete zween seiner Söhne dahin, welche hinter einander diese Stadt belagerten. Das erstemal pflanzete Rup, einer von den Razahen (11), seine Fahne auf den Wall; und das zweytemal machten die Europäer, welche bey dem groben Geschütze waren, eine Lücke, wodurch man eindringen konnte. Der wenige Muth aber, welchen die persischen Herren, die in des Mogols Solde waren, bey der erstern Gelegenheit bewiesen; und die Eifersucht des Aureng Zebes (12) wider Darah Schach (13), seinen ältesten Bruder, bey der zweyten Belagerung, machten diese beyden Unternehmungen fruchtlos. Man saget, es sollen bey diesem Kriege fünf Königssöhne umgekommen seyn.

Es wurde also Persien, durch die wiederholten Niederlagen der mogolischen Völker, und durch die innerlichen Unruhen, welche bald darauf in Indien ausbrachen, in dem Besitze der Landschaft Kandahar gesichert. Schach Abas, welcher nunmehr die Dienste erkennen wollte, die ihm die Afghaner bey diesen verschiedenen Unternehmungen geleistet hatten, theilete Belohnungen unter ihre Häupter aus, und verminderte den Tribut, welcher von diesem Volke jährlich bezahlet worden. Sie blieben ihren neuen Herren beständig

(10) Kand-Daar heißt die Wohnung der Sicherheit. Einige Geschichtschreiber halten sie für eine von den sieben Städten, die Alexander gestiftet hat; und der Name Kandar, welcher ihr in den alten persischen Geschichten gegeben werde, sey eine Abkürzung von Eskandar unter welchem Namen dieser Eroberer, den östlichen Völkerschaften bekannt ist.

(11) Ein Fürst und Haupt eines Gebiethes in Indien.

ständig getreu, bis zu Ende der Regierung Sulimans, und so gar noch in den ersten Jahren der Regierung seines Sohnes Hussein, das ist, so lange, als man ihnen als Unterthanen, und nicht als Sclaven begegnete. Nachdem aber die Grausamkeit und der Geiz der persischen Statthalter die Gemüther des Volkes abwendig gemacht hatten: so waren die Afghaner im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts noch einmal reif zu einer Empörung.

Das IV Capitel.

Charakter des Gurghin Chan, Fürsten von Georgien. Er wird zum Statthalter von Kandahar gemacht, und unterdrücket das Land. Beschwerden der Einwohner. Gurghin Chan schicket den Mir-Wais als eine verdächtige Person nach Hofe. Charakter des Mir-Wais. Beschreibung des Hofes zu Ispahan. Ursprung der Spaltung und Parteyen in Persien.

Die Unempfindlichkeit und das weibische Wesen des persischen Hofes waren nunmehr zu einer großen Höhe gekommen. Doch wurden Schach Hussein und seine Staatsbedienten einigermaßen durch die Zeitung erwecket, daß die Afghaner zu einer Empörung geneigt wären. Indem sie nun darauf dachten, wie sie diese Funken des Aufruhres löschen möchten, welche in eine Flamme ausbrechen könnten: so wurde der Hof durch einen neuen Umstand beunruhiget. Der Mogol, welcher es nicht vergessen konnte, daß Kandahar vormals ein Stück von seinen Herrschaften ausgemacht, hatte Gesandten geschickt, die Wiederabtretung dieser Provinz zu fordern; und man hatte also Ursache, zu befürchten, es möchten die Misvergnügten diesem Monarchen in der Unternehmung, die er vorzuhaben schien, Vorschub thun.

Es befand sich damals zu Ispahan ein Prinz aus der Familie der Bagrathionier, welche oftmals der Provinz Georgien Oberherren gegeben hatte. Gurghin Chan, denn so wurde er gemeiniglich genannt, hatte, nachdem er zur Würde eines Wali ([1]) in seiner Provinz erhoben worden, kürzlich versuchet, die Ununterwürfigkeit seiner Vorfahren zu behaupten. Er hatte es sogar gewaget, in Teflis ([2]) wider das persische Heer Stand zu halten. Da er aber von den meisten Großen des Landes verlassen wurde, welche von dem Hofe bestochen waren: so kam er bald in Person, sich dem Könige zu unterwerfen. Unter einem nicht so gelinden Herrn würde ihn ein solcher Schritt zu seinem gänzlichen Untergange geführet haben. Schach Hussein aber, welcher bey seiner Beschneidung Pathe gewesen war, als er der Religion seiner Vorfahren entsagete, wurde von einer Handlung, die so viel Vertrauen auf seine Güte setzete, dergestalt gerühret, daß er ihm nicht allein das Vergangene vergab, sondern ihn auch mit Gnadenbezeugungen überhäufete, und in allen seinen Statthalterschaften bestätigte.

Da

([12]) Dieß heißt: Zierde des Thrones.

([13]) Dara heißt in der persischen Sprache unumschränkt. Die Lateiner geben diesen Namen durch Darius.

([1]) Wali, ein Unterkönig, welcher unmittelbar von den unumschränkten Herren des Landes herstammet, worüber er regieret.

([2]) Hauptstadt in dem persischen Georgien, an einem Arme des Kura.

Da der Hof bekümmert war, was für Maaßregeln er ergreifen sollte: so bediente er sich dieser Gelegenheit, einem Prinzen etwas zu thun zu geben, dessen Tapferkeit und andere Kriegestugenden ihn in einer andern Provinz gefährlich machen konnten. Sein Bruder **Levan Chan**, wurde als ein Verweser nach Georgien geschicket, und **Gurghin Chan**, welcher außer der Statthalterschaft dieser Provinz, auch noch die über **Khermania** [3] hatte, wurde gleichfalls zum Statthalter über **Kandahar** ernannt. Als solchem wurde ihm aufgetragen, die Unruhen zu stillen, welche entstehen könnten, und für die Sicherheit dieser Gränzen zu wachen. Dieser Herr sparete keine Mühe, diese Befehle zu vollstrecken. Zu dem Ende brachte er ein Heer von zwanzig tausend Persianern auf die Beine, welches er mit einem Haufen Georgier verstärkete, und damit stark nach **Kandahar** marschirete, wo die Zeitung von seiner Annäherung die Aufrührer zerstreuete.

Eine so plötzliche Stille machte ihm einigen Verdacht. Er war nicht damit zufrieden, daß er den Aufstand unterdrücket hatte; sondern sann auch fleißig darauf, wie er solchen ausrotten möchte. In dieser Absicht forschete er eifrig nach den Urhebern der vergangenen Unruhe; und da er von seiner strengen Gemüthsart verleitet wurde, zu glauben, es würde dieses Volk niemals ohne Unterdrückung völlig unterthänig gemacht werden, so überließ er es der Willkühr seines Kriegesheeres.

Es ist schwerlich zu glauben, wie übermäßig weit die Gewaltsamkeit und Grausamkeit der Truppen bey dieser Gelegenheit gieng. Die Häupter der Stämme und die schlechtesten Hirten waren in gleicher Gefahr ihres Lebens. Sie sahen, daß ihnen ihre Gezelte und Pferde weggenommen wurden, ohne daß sie sich beklagen durften. Die Weiber wurden ihren Männern öffentlich entrissen, und junge Mägdchen fanden keine Sicherheit in den Armen ihrer Mütter. Solche abscheuliche Frechheit nahm von Tage zu Tage zu. Die **Afghaner** hielten geheime Zusammenkünfte, und schicketen einige nach Hofe, um sich über die Tyranney zu beschweren, worunter sie seufzeten. Diese Abgeordneten giengen ab, ohne daß **Gurghin Chan** etwas davon wußte, und kamen glücklich nach Ispahan. Die Freunde dieses Statthalters aber, welche die Ursache ihrer Reise bald entdeckt hatten, verlegeten ihnen allen Zugang zum Schach, so daß sie genöthiget waren, diejenige Zeit zu erwarten, da es nicht mehr möglich war, sie zu verhindern, Gehör zu haben.

Nach einer alten Gewohnheit lassen sich die Könige in Persien stets zu der Zeit öffentlich sehen, wenn im Frühlinge Tag und Nacht gleich ist, da denn auch die geringsten von ihren Unterthanen einen freyen Zutritt haben. Die Afghaner ergriffen diese Gelegenheit, ihre Klagen zu überreichen. Die Bittschrift, welche sie mitbrachten, war von den Häuptern einiger Stämme unterzeichnet. Sie enthielt eine sehr lebhafte Abschilderung des Elendes, welches sie ausstunden, und würde ohne Zweifel den **Schach Hussein**, der von

(3) Gemeiniglich wird es **Carmania** geschrieben.

(4) Die Tartarn nennen sie **Hordas**.

(5) Einige schreiben **Mir-Uveis**, welches im Arabischen, Prinz junger Löwe heißt. Der Titel **Emir**, wovon **Mir** eine Abkürzung ist, wird auch den Cheriffen, Mahommeds Nachfolgern, gegeben. Es ist aber nicht ein jeder Emir ein **Cheriff**. Einige derselben sind Christen, als die **Drusen** und **Maronisten**. Diese letztern werden von ihrem Haupte **Maron** also genannt, und bewohnen den Berg **Libanus**.

(6) **Calentar** heißt der größte. Dieser Bediente muß dem ungeachtet die Steuern einsammeln, und stellet zuweilen, wie bereits im ersten

von Natur weichherzig war, gerühret haben, wenn Gurghin Chans Freunde diese günstigen Eindrückungen nicht ersticket, und den König vermocht hätten, diese Abgeordnete als Misvergnügte zu beurlauben, welche der königlichen Gnade nicht würdig wären.

Gurghin Chan, welcher von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielt, verzog nicht lange, sich deswegen zu rächen. Die Afghaner von Kandahar waren in verschiedene Stämme (4) getheilet, jeder von zehn oder zwölftausend Familien. Mir-Wais (5), das Haupt von einem dieser Stämme, war auch einer von den mächtigsten seiner Nation. Sein Amt eines Calentars (6) gab seinem Ansehen Nachdruck. Sein Herkommen, seine Großmuth, und ein gewisses gefälliges und leutseliges Wesen, waren, nebst einigen Anzeichen von einem ehrsüchtigen Geiste, die Ursachen, daß man ihn als den Urheber der vergangenen Unruhe in Verdacht hatte. Der Chan befahl, um sich an seinen Feinden zu rächen, und zugleich durch ein besonderes ausnehmendes Stück der Regierungskunst, die Afghaner in Furcht zu halten, den Mir-Wais gefangen zu nehmen, und nach Ispahan zu schicken. Dabey meldete er dem Hofe, daß solcher ein unruhiger Mann wäre, dessen man sich auf alle Art und Weise versichern müßte; daß er der einzige Urheber der vergangenen Bewegungen, und von solcher Gemüthsart wäre, welche neue Unruhen zu hegen schien, die hernachmals von gefährlichen Folgen für die Monarchie seyn möchten: ein merkwürdiger Beweis von seiner Scharfsichtigkeit, die hernach durch den Ausgang bewähret ward.

Nachdem Gurghin Chan also die einzige Person fortgeschaffet hatte, bey der er alle nöthige Eigenschaften zu einem Haupte einer Partey entdeckete: so fing er an, sich nicht mehr vor den Unternehmungen der Mogolen oder dem Murren der Afghaner zu fürchten. Er legete daher eine Besatzung in die Hauptstadt, und behielt nur seine Georgianer um sich, das übrige Kriegesheer aber ließ er aus einander gehen.

Mir-Wais ward durch seinen Unfall nicht niedergeschlagen, sondern gedachte, einige Vortheile davon zu ziehen, indem er sich bemühete, eine völlige Kenntniß von dem Hofe zu erlangen, an welchem er gefangen war. Der Charakter des Schach Hussein (7) war zu kenntlich, als daß er ihm hätte entwischen können. Dieser Herr war mit derjenigen sanftmüthigen Gemüthsart gebohren, welche der Schwachheit nahe kömmt, und folglich den Namen der Tugend nicht verdienet. Er war seiner Religion ungemein ergeben, und konnte ein redlicher Mann heißen: er war aber dabey so übermäßig träge, und den Weibern und dem Weine so unmäßig ergeben, daß er nicht fähig zum Regieren war. Da er also nicht verdienete, ein wirklicher König zu seyn: so führete er auch nur den Namen desselben. Es ist daher leicht zu begreifen, daß die Aufseher über seine Ergötzlichkeiten seine Lieblinge waren; und ein Rath, der aus den vornehmsten Verschnittenen des Seraglio bestund, hatte die höchste Gewalt in Händen. Dieser Rath war vom Schach Suliman

ersten Bande angemerket worden, einen Unterstatthalter vor.

(7) Cantemir, Hospodar in der Moldau, welcher der Sicherheit wegen in des Czaars Gebiethe floh, machte im Jahre 1715 folgende Abschilderung vom Schach Hussein: „Er ist vierzig „Jahre alt, von einer trägen Gemüthsart, „gänzlich seinen Wollüsten ergeben, und endiget alle seine Streitigkeiten mit den Türken, „Indianern und seinen andern Nachbarn durch „Vermittelung seiner Statthalter und durch „Geld.

Suliman gegen das Ende seiner Regierung errichtet. Er machte solchen nicht nur höher, als die alte Art der Regierung; sondern gab ihm auch noch nach seinem Tode die Gewalt, nebst den großen Kronbedienten denjenigen von seinen Söhnen zu erwählen, den sie zu seinem Nachfolger am geschicktesten hielten. Hussein wurde also, vermittelst der Stimmen und des Ansehens dieser Verschnittenen, bey dieser Gelegenheit seinem Bruder Abas-Myrsa (8) vorgezogen. Anstatt daß er wegen der Macht, die ihn auf den Thron gehoben hatte, in einiger Furcht stehen sollen, so war er wider die Regeln der Staatsklugheit willkührlicher Könige nur darauf bedacht, das Ansehen dieses Rathes zu verstärken. Er mochte nun darinnen, ohne Absicht auf irgend eine andere Pflicht, bloß dem Antriebe eines dankbaren Gemüthes folgen, oder sich auch selbst zu unvermögend befinden, die Zügel der Regierung zu halten: so suchete er sich doch mit Vergnügen eine Last zu erleichtern, die in der That für einen Herrn von seiner Gemüthsart zu schwer war.

Dieser Rath, welcher also mit der höchsten Gewalt bekleidet war, konnte folglich mit den königlichen Gnadenbezeugungen und Bedienungen auch nur allein schalten und walten. Verdienste waren ein leerer Schall. Alle Aemter und Würden wurden denjenigen gegeben, welche das meiste dafür bezahleten. Das Geld entschied alles; und der unermeßliche Reichthum, welcher dadurch gesammlet wurde, schien den Geiz dieser niederträchtigen Staatsbedienten mehr zu erregen, als zu stillen. Ein jeder Theil des Staates fühlete die Wirkungen dieser Unordnung. Die Kriegesvölker, denen durch die schlechte Kriegeszucht die Herzhaftigkeit vergieng, wurden schlecht besoldet, und dieneten mit Widerwillen. Räuber machten die Heerstraßen unsicher und hemmeten die Handlung. Obrigkeiten, welche durch die Erkaufung ihrer Aemter arm geworden waren, tyrannisirten über das Volk, und raubeten ungestrafet; kurz, die Gerechtigkeit wurde selbst in der Hauptstadt öffentlich verkaufet.

Schach Hussein war vielleicht der einzige in seinem Königreiche, welcher die Unordnung der Regierung nicht wußte. Weil er in den Wollüsten des Harams (9) begraben lag: so konnte das Geschrey der Unterdrückten nicht bis zu seinen Ohren kommen. Die Verschnittenen hatten die Lehnsfürsten des Reichs größtentheils unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, indem sie die jüngern Brüder, zum Nachtheile des ältern, mit der Oberherrschaft versehen hatten; und da die Großen des Hofes, so wie die übrige Nation, in zwo Partheyen getheilet waren, so befürchteten sie nichts, sondern leisteten diesem Rathe einen blinden Gehorsam, welcher über die öffentliche Trübsal triumphirte.

Um den Ursprung dieser Spaltungen zu entdecken, müssen wir bis in die Regierung Schach Abas des I (10) hinauf gehen. Dieser Herr, dessen Aeltervater den Thron an sich gerissen, und noch einige Provinzen zu seinen Herrschaften gebracht hatte, merkete, daß er sich nicht lange auf die Treue seiner angebohrnen Unterthanen und noch weniger auf einige Nationen verlassen konnte, die er unter sich gebracht hatte. Er bemühete sich daher, sie mishällig unter einander zu machen, damit er seine Oberherrschaft unterstü-

(8) Myrsa, eine Abkürzung von Emir-Zade, welches im Persischen Fürstensohn heißt. Der Titel Myrsa heißt ein Prinz von Geblüte, wenn er hinter den eigenthümlichen Namen gesetzet wird. Steht er aber vorher, so heißt er ein Schreiber. Er ist auch ein eigenthümlicher Name, als Myrsa Mahommed.

(9) Haram heißt, den Mannspersonen verbothen; und ist die Frauenzimmerwohnung in Persien, Indien und der Türkey.

terstützete, wenn er ihr Schiedesrichter würde. In dieser Absicht bevölkerte er eine jede Stadt und ein jedes Dorf in seinem Reiche halb mit Colonien, die er unter denen Nationen aussuchete, welche an Sitten, Gebräuchen und der Gemüthsart den alten Bürgern am meisten entgegen waren; und damit die Gleichheit, welche er zwischen diesen beyden Parteyen eingeführet hatte, auf immer erhalten würde: so verboth er ihnen, einander diejenigen Länder, die sie bereits besaßen, oder er ihnen anweisen würde, zu überlassen, es sey unter was für einem Vorwande es wolle. Dieser Staatsgriff hatte die Wirkung, welche Schach Abas erwartete. Die Eifersucht gebahr bald zwo einander entgegengesetzte Parteyen, welche nicht damit zufrieden waren, daß sie sich durch einen besondern Namen (11) und äußerliche Kennzeichen von einander unterschieden, sondern sich auch nicht unter einander verheirathen noch mit einander etwas zu thun haben wollten. Ihr Haß zeigete sich auf eine sehr besondere Art an dem Husseins und Hassans (12) Feste; denn alsdann war ihnen erlaubet, sich mit einander zu schlagen; und ob solches gleich nur bloß mit Steinen und Stöcken geschah, so giengen doch diese Festtage selten vorbey, ohne daß es vielen das Leben kostete. Diese Schlägereyen wurden nicht allein geduldet, sondern waren auch von dem Fürsten bestätiget und bekräftiget, in so weit die Feindseligkeit, welche sie unterhielten, eine gegenseitige Eifersucht zwischen den beyden Parteyen hervorbrachte, die sie beyde auf gleiche Art in den Schranken des Gehorsams erhielt.

Ein auf das Beste der Gesellschaft so wenig gegründeter Staatsgriff mußte nothwendig gefährliche Wirkungen haben. Anstatt daß sich die Hofleute dieses Kunstgriffes als eines politischen Werkzeuges hätten bedienen sollen, so nahmen sie endlich selbst großen Antheil daran; und man konnte an dem Hofe zu Ispahan diejenigen Regungen der Abneigung leicht wahrnehmen, die das gemeine Volk trenneten. Ein jeder Großer war, entweder aus Ehre wegen der Beschützung, oder aus Vortheile, selbst unterstützet zu werden, von einer oder der andern Partey; und der natürliche Widerwille, welcher stets zwischen den beyden weißen und schwarzen Verschnittenen herrschete, war in Absicht auf sie, das, was der Parteygeist in dem übrigen Königreiche war.



(10) Der Anfang des letzten Jahrhunderts.

(11) Peleuk und Feleuk. Wir können sie für eben so unsinnig halten, als diejenigen waren, welche im Jahre 1640 die Lehren der englischen und schottischen Kirche annahmen. Ich habe derselben schon überhaupt vorher bey der persischen Religion Erwähnung gethan.

(12) Die Söhne des Ali, dessen Todestag sie feyren.

Das V Capitel.

Die Ränke des Mir-Wais an dem ispahanischen Hofe. Er thut eine Wallfahrt nach Mecca. Verschiedene Secten der Mahommedaner. Er trägt den Mullahen zu Mecca einige politische Zweifel vor, die vortheilhaft für ihn aufgelöset werden.

1707. So war der Zustand von Persien beschaffen, als Mir-Wais nach Hofe kam. Dieser Mann hatte Scharfsichtigkeit genug, diese Geheimnisse zu entwickeln, und sich solcher Umstände, die vortheilhaft für ihn waren, gehörig zu bedienen. Das erste, was er that, war, daß er sich mit derjenigen Partey bekannt machte, die dem Gurghin Chan entgegen war. Des Königes Oberhofmeister und Fatey-Ali-Chan ([1]), Oberjägermeister ([2]), und nachher erster Staatsbedienter, waren die vornehmsten von dieser Partey. Mir-Wais fand keine Schwierigkeiten, ihre Gewogenheit wider ihren gemeinschaftlichen Feind zu gewinnen. Er wußte, daß der Eigennuß gemeiniglich ein stärkerer Bewegungsgrund, als der Haß gegen einen Feind, oder auch das Mitleiden gegen einen Freund ist, und bedienete sich des meisten Geldes, welches ihm die Afghaner schicketen, um sich des Schutzes dieser Herren zu versichern. Die Geschenke, die er ihnen bey dieser Gelegenheit machte, beliefen sich über dreyßig tausend Tomanen ([3]).

Die Provinz Kandahar war nicht mehr, so wie das übrige Königreich, durch diesen Geist der Uneinigkeit getheilet. Die Unruhen, die sie ausgestanden, hatten ihre Feindseligkeiten unvermerkt ausgelöscht. Weil Mir-Wais öffentlich weder ein Peleuk noch Feleuk war: so bedienete er sich dieses besondern Umstandes auf eine geschickte Art. Denn da ein jeder glaubete, daß er von seiner Partey wäre, so nahm sich ein jeder seiner Angelegenheiten an. Nachdem er solche weise Vorsicht gebrauchet hatte: so scheuete er sich nicht, um Gehör anzuhalten. Er erschien demnach vor dem Divan und rechtfertigte seine Aufführung mit solcher Geschicklichkeit und Beredtsamkeit, daß der König, welcher bereits von einigen seiner Staatsbedienten für ihn eingenommen war, es für gerecht hielt, ihn nicht nur loszusprechen, sondern auch seiner Gnade und seines Schutzes zu gewähren.

Ein Mensch von gemeinem Ehrgeize würde mit diesem glücklichen Erfolge zufrieden gewesen seyn: für einen Mann, wie Mir-Wais, aber war es nicht genug, sich nur zu rechtfertigen; sondern er strebete auch nach dem Untergange seines Anklägers. Seine edle Geburt, welche von einem ansehnlichen Vermögen und einer verschlagenen und einschmeichelnden Gemüthsart unterstützet ward, wirkete bey dem unrecht angebrachten Mitleiden des Schach Husseins so kräftig, daß er nunmehr einen freyen Zutritt bey diesem Monarchen hatte; und er bedienete sich dieser Gunst und des Ansehens seiner Partey, den ersten Streich zu thun. Er redete von seinem Feinde stets mit Ehrerbiethung und einer scheinbaren Aufrichtigkeit: er gab aber seinen Zuhörern Zeit, die Macht und Gewalt dieses

([1]) Man findet noch einen andern Chan dieses Namens, welcher sich in der Geschichte des Nadir Schach hervorgethan.

([2]) Mir-Chekar-Baschi.

([3]) Fünf und siebenzig tausend Pfund. Es wird gesaget, die Afghaner hätten diese Summe

ses Heerführers etwas in Erwägung zu ziehen. Er gab listigerweise zu verstehen, daß 1707.
die Statthalterschaft über Georgien, Karamanien und Kandahar, womit dieser Herr bekleidet war, ihn eher zu einem furchtbaren Fürsten, als zu einem vermögenden Herrn machten. Er erinnerte sie bey dieser Gelegenheit an dessen hohe Einbildung, da er in Teflis dem persischen Heere widerstehen wollen; kurz, er ergriff alle Gelegenheit, eben den Verdacht wider diesen Statthalter zu erregen, welchen solcher wider ihn erreget hatte. Der König fing nunmehr an, sich einzubilden, es hätte Gurghin-Chan ihn nur bloß entfernet, um einen Aufseher los zu werden, welcher durch sein Ansehen und seine Treue seine Anschläge hintertreiben könnte.

Mir-Wais wurde aber nicht einzig und allein durch Rachgier angetrieben, den Chan verdächtig zu machen. Dieser gefährliche Afghaner hatte weitere und erhabenere Absichten. Das weibische Wesen des Königes, der Mangel an Erfahrung bey seinen Staatsbedienten und Heerführern, die Verwirrung und Unregelmäßigkeit, welche nothwendiger Weise daher in der Regierung folgen; und über dieß alles der Geist der Spaltung, welcher beständig eine Partey wider die andere erregete, sich deren gemachten Anschlägen zu widersetzen, wodurch ihre am besten überlegten Unternehmungen rückgängig gemacht wurden: diese Umstände machten dem Mir-Wais endlich Hoffnung, sein Land von dem persischen Joche zu befreyen. Seine erlangete Kenntniß des Hofes hatte ihm eine viel zu geringe Meynung von demselben beygebracht, als daß er sich vor einiger Schwierigkeit von daher fürchten sollte. Er kannte aber den Muth und die Geschicklichkeiten des Gurghin Chan zu gut, als daß er etwas verabsäumen sollte, wodurch er diesen Heerführer hinweg schaffen könnte. Der wichtigste Punct aber war, die verschiedenen Stämme in Kandahar bey seinen Angelegenheiten sicher zu erhalten. Obgleich sein hoher Verstand, sein einnehmendes Betragen, seine ausnehmende Großmuth, die Herzen aller Häupter sowohl, als des gemeinen Volkes, für ihn vereiniget hatten: so hielt er doch dieses noch nicht für genug, ihn zu bewegen, daß er ein gänzliches Vertrauen auf sie setzen könnte, daß sie sich mit ihm in einem Unternehmen von der Art verbinden würden. Um daher seinen Vorsatz mit dem scheinbaren Mantel der Religion zu bedecken, nahm er seine Maaßregeln, eine Empörung rechtmäßig und der Entscheidung der höchsten irdischen Gewalt gemäß zu machen.

Man hat bereits angemerket, daß die Perser und Afghaner einander als Ketzern begegnen. Die beyden mahommedanischen Secten werden durch die Namen Sunni und Schias unterschieden. Da Mahommed sowohl von den Persern, als Türken, für den wahren Messias gehalten wird: so betrifft ihre Streitigkeit nur den Nachfolger dieses falschen Propheten, und den Sinn einiger besondern Stellen im Koran (*). Die Secte der Sunnier begreift die Türken, einige Tartarn, die Unterthanen des Mogols nebst einigen geringern Völkerschaften, und unter diesen die Afghaner, welche insgesammt Omars Anhänger sind. Die Secte der Schias schließt die Perser und andere Völkerschaften in sich, als ein Theil von den Usbeker Tartarn und einige indianische Fürsten, welche

me in dreyßig tausend wollenen Packen von den Manufacturen aus Termai, einer Stadt in dem Gebiethe des großen Mogols bezahlet.

(*) Man sehe davon im 1 Bande das 51 Capitel.

1707. welche des Ali Anhänger sind und ihre Secte auch durch den Namen der Adeliah (⁴) unterscheiden. Die Afghaner hatten, als sie sich der Herrschaft des Königes in Persien unterwarfen, es als einen Punct mit ausbedungen, daß sie wegen ihrer Religion nicht sollten beunruhiget werden; und sie wurden auch deswegen niemals gekränket. Mir-Wais aber entschloß sich, diese Uneinigkeit in der Religion zum Grunde seines Vorhabens zu legen, die Waffen wider seinen Herrn zu ergreifen. In dieser geheimen Absicht bath er sich die Erlaubniß von dem Könige aus, eine Wallfahrt nach Mecca zu thun, woselbst er die Mullahen (⁶) zu Rathe ziehen wollte. Weil er itzo nicht verdächtig mehr war, und diese Wallfahrt ihn noch weiter von Kandahar entfernete: so wurde ihm sein Ansuchen ohne Schwierigkeit gewähret.

Er war nicht lange zu Mecca gewesen, als er nach Medina schickete, die Meynung der vornehmsten Lehrer zu vernehmen. Die Zweifel, die er ihnen vortrug, waren: „Ob es denen Musulmanen, die in der Ausübung ihrer Religion von Ketzern unterdrücket „und gekränket würden, nach den Gesetzen erlaubet wäre, die Waffen zu ergreifen und „das Joch abzuschütteln?„ Der andere war von eben der Art, nämlich: „Ob diejenigen „Musulmanen nicht von dem Eide der Treue frey wären, den die vornehmsten Perso„nen einer jeden Familie einem Herrn zu leisten wären gezwungen worden, welcher ein „Ketzer wäre, wenn dieser Herr nicht die Bedingungen beobachtete, die er beschworen hätte, „sondern sie zu Sclaven der Ungläubigen (⁷) gemacht hätte.„ Nach diesem ließ er sich weitläuftig heraus, wie viel seine Nation von dem Geize und der Gewaltthätigkeit der Georgianer leiden müßte. Er merkete dabey an, daß schon viele Afghaner die Religion verändert hätten, bloß damit sie sich von dieser tyrannischen Unterdrückung befreyen möchten.

Die Mullahen bedachten sich wegen ihrer Antwort nicht lange. Denn nach den Gesetzen der mahommedanischen Religion ist das Schwerdt eines von denen Mitteln, welche den Musulmanen überhaupt zu Ausbreitung ihrer Religion auferleget sind. Sie entschieden also die Fragen mit Ja; und nachdem Mir-Wais ingeheim das nach gewöhnlicher Art ausgefertigte Fetfa (⁸) erhalten, so gieng er wieder nach Ispahan zurück. So weit gieng alles nach seinem Wunsche: allein, diese heilige Gewalt zu einer Empörung konnte ihm zu nichts dienen, bis er wieder nach Kandahar gekommen war. Ungeachtet der heftigen Begierde, die er hatte, seinen Vorsatz auszuführen: so war er doch ein viel zu guter Staatsmann, als daß er sich um die Erlaubniß nach Hause zu reisen hätte Mühe geben sollen. Er stellete sich vielmehr ganz gleichgültig dabey an, welches den Verdacht vollends aufhob, den eine Ungeduld, zurück zu reisen, wieder würde erwecket haben, und wartete, was die Zeit hervor bringen würde, als sich ein Umstand ereignete, welcher seine Absichten sehr erleichterte.

Das

(⁴) Adeliah heißt eigentlich die Secte des Gerechten.

(⁶) Mullah heißt ein Leiter oder Führer, ein gemeiner Name der Priester.

(⁷) Gebers. Mir-Wais bezeichnet durch diesen Namen die Georgianer. Dieses Wort kömmt von Ghebr, welches im Persischen einen

Das VI Capitel.

Der rußische Kaiser schicket einen Gesandten an den Hof zu Jspahan. Mir-Wais List, den Hof deswegen zu beunruhigen. Abschilderung des Gesandten. Mir-Wais erwecket einen Verdacht wider den Statthalter von Kandahar, Gurghin Chan, und wird als ein Getreuer zurück nach seinem Lande geschickt.

Der Statthalter von Schamachie gab um diese Zeit dem Hofe Nachricht, es 1708.
wäre ein Gesandter des rußischen Kaisers auf den Gränzen angekommen, welcher Briefe von dem Pabste und auch von dem deutschen Kaiser hätte, und von einem mehr als gewöhnlichen Gefolge begleitet würde. Zugleich lief Nachricht ein, es hätte dieser Gesandte, welcher in Capan, einer Stadt in Armenien gebohren worden, vorgegeben, er stammete von den alten Königen dieses Landes her, und hätte sich verlauten lassen, daß er denen Rechten noch nicht entsagete, welche ihm seine Geburt zu dieser Herrschaft gäbe. So eitel diese Berichte von der Abstammung des Gesandten auch waren: so beunruhigten sie dennoch den Schach Hussein und seine Staatsbedienten. Ihre kindische Furcht machte also, daß sie weit mehr besorgeten, als nur immer wahrscheinlich war. Denn sie schlossen, es würde ein Armenier, der als ein persischer Unterthan gebohren worden, und von dem man vermuthete, daß er so geredet hätte, nicht so gut begleitet und unter dem Schutze dreyer Fürsten von einerley Religion mit ihm kommen, um bloß als ein Gesandter zu handeln. Die Unruhe wurde von denjenigen bald vermehret, welche voraus setzeten, daß etwas von den Berichten wahr wäre, und es für ihren Vortheil hielten, das Ganze zu vergrößern. Ein Franzose, welcher der Handlung wegen von Ludwig dem XIV nach dem Hofe zu Jspahan geschickt worden, und einige andere Europäer, die sich in dieser Stadt niedergelassen hatten, fielen dieser lächerlichen Historie bey. Man hatte ihnen gemeldet, es drohete dieser Gesandte, alle Missionarien aus dem Königreiche verjagen zu lassen; und sie bemüheten sich daher, zu zeigen, daß die Empfehlungsschreiben von den christlichen Fürsten, kraft deren er geneigt aufgenommen würde, untergeschoben und erdichtet wären. Ihr Nutzen erforderte dabey zugleich, den Hof abzurathen, daß er diesen Gesandten nicht annähme. Sie führeten dabey gewisse in den armenischen Archiven aufbehaltene Prophezeyungen an, welche vorher sageten, es sollte das Königreich Armenien dereinst unter dem Schutze von Rußland wieder hergestellet werden. Und damit sie ein von Natur leichtgläubiges Volk was das Künftige betraf, noch mehr hintergiengen: so bestärketen sie diese Prophezeyungen durch ein französisches Anagramma aus dem Namen des Gesandten, indem sie anmerketen, daß in ISRAEL ORII (¹) die Buchstaben IL SERA ROI d. i. er wird König seyn, gefunden würden.

Die listige Einschmeichelung des Mir-Wais machete einen starken Eindruck in die Gemüther der Hofleute. Bey denen von des Gurghin Chans Partey machte er nicht sonderlich viel Wesens aus diesen Umständen: bey denen von der Gegenpartey aber sagete er: „Der Staat wäre in dem gefährlichsten Umstande: denn man hätte keine Ur„sache,

nen Götzendiener, insbesondere aber einen Feueranbether bedeutet.

(⁸) Fetfa oder besser Fetwa, die Entscheidung des Mufti, wenn er wegen einer Sache aus dem Gesetze zu Rathe gezogen wird.

(¹) Der Name des Abgesandten.

1708. „sache, zu zweifeln, daß der Czaar, dessen Macht und Ehrsucht aller Welt bekannt wäre, „nicht unternommen hätte, eine Nation von dem persischen Joche zu befreyen, welche sich „mit ihm zu einerley Religion bekennete. Der Gesandte müßte ein heimlich Abgeschickter „seyn, welcher unter der Heiligkeit seines Charakters gekommen wäre, die glimmenden „Funken des Aufruhres, selbst mitten in dem Herzen des Königreiches, aufzublasen. War= „um sollte man sonst einen Armenier gewählet haben? Sollten diese Herren verlegen ge= „wesen seyn, in ihren weitläuftigen Herrschaften einige von ihren eigenen Unterthanen zu „finden, die zu einer solchen Verrichtung die gehörigen Eigenschaften gehabt hätten? Und „warum sollte dieser Staatsbediente vorgeben, daß er von den alten Königen in Armenien „herstammete, wenn es nicht bloß geschähe, mehr Ansehen bey dem leichtgläubigen Theile „seiner Landesleute zu erhalten? Doch dieß wäre noch die kleinste Gefahr. Wenn die „Regierung nur den Angriff der Moscowiter und Armenier zu fürchten hätte; so würden „die tapfern Einwohner von Georgien, welche zwischen ihnen liegen, eine unübersteigliche „Vormauer gegen die einen seyn; und von den andern wäre bekannt, daß sie mehr Lust „zur Handlung, als zum Kriege hätten, und folglich würden sie eben nicht gereizet werden, „sich der Bothmäßigkeit unseres unüberwindlichen Oberherrn zu entziehen. Allein, wer „will doch wohl für die Treue eben dieser Georgier stehen? Hat man wohl im geringsten „Ursache, zu zweifeln, daß sie sich mit Widerwillen einem Volke von einer andern Reli= „gion unterworfen haben? Haben wir schon vergessen, wie sie sich seit einigen Jahren be= „mühet haben, sich ihrer Unterthänigkeit auf Anreizung des **Gurghin Chan** zu entzie= „hen, welcher itzo Statthalter von dreyen der schönsten Provinzen des Königreiches ist? „Kurz, ist uns unbekannt, daß **Sanazarli Chan**, dieses Herrn leiblicher Vetter, itzo „an dem Hofe zu St. Petersburg ist, von da er vielleicht mit ihm Briefe wechselt, un= „terdessen daß er beständig bey dem Czaare anhält, diese Ungläubigen von ihrer Unter= „thänigkeit gegen unser Reich (²) zu befreyen. Die russischen Heere können, wenn sie „von den Truppen einer von diesen ungläubigen Völkerschaften verstärket und von der an= „dern bezahlet würden, zu aller Zeit, ohne zu fechten, über die hohen alburzischen Gebir= „ge (³) gehen, über den **Kura** (⁴) setzen und ihre Gezelte an den Ufern des **Aras** (⁵) „aufschlagen. Und wenn diese furchtbaren Feinde in das Herz des Königreichs gedrungen „sind; dürfen wir da wohl vermuthen, daß **Gurghin Chan**, welcher bereits versuchet „hat, den Thron seiner Vorfahren zu besteigen, seinen Ehrgeiz und Eigennutzen seiner „Pflicht aufopfern werde? Oder darf man sich wohl einbilden, daß dieser Herr, welcher „von den Fürsten in Georgien herstammet, und in seinem Herzen ein Christ ist, die in „**Kandahar** und **Khermanien** liegenden Kriegesvölker, die er mit einem einzigen Worte „zusammen bringen kann, wider sein Vaterland, seine Religion und die Unterthanen sei= „ner Vorfahren brauchen werde?„

Diese Gründe waren für Leute, die gern wollten erschrecket seyn, sehr scheinbar und gründlich. In der That trug alles etwas bey, die allgemeine Unruhe zu vermehren, da

(²) Dieses war ein scheinbarer Bewegungs= grund zur Furcht. **Militetzki**, Fürst von Ge= orgien, war in Rußland gewesen, und sein ein= ziger Sohn war Generalfeldzeugmeister bey Petern dem Großen. Diese Herren waren nunmehr todt. Weil man aber glaubete, der Czaar hätte dem **Militetzki** versprochen, ihn in sein Fürstenthum wiederum einzusetzen, so bald

da Mir-Wais die einzige Person am Hofe war, welche die Falschheit dieser politischen 1708. Träume einsah. Dieser Mann hatte viel zu viel Verstand und Scharfsichtigkeit, daß er nicht sogleich merken sollen, wie diese Hirngespinnste keinen Grund hätten, und nur durch einige unbedachtsame Reden des Gesandten veranlasset worden, welche eher seine Thorheit und Dummheit anzeigeten, als daß er einen solchen Vorsatz gefasset hätte. Denn wie ungemein thöricht war es nicht, zu glauben, daß der Kaiser Peter der Große den Prätendenten ohne Noth in des Königes Hände liefern sollte, und daß dieser Staatsbediente, dem persönlich daran gelegen war, daß er nicht entdecket würde, mit einem freywilligen Ausplaudern die Ausführung seines Anschlages anfangen sollte, dessen ganzer glücklicher Erfolg auf Verschwiegenheit und Vorsicht ankam?

Nichts konnte in der That schlechter gegründet seyn, als diese eingebildete Furcht. Der vermeyntliche Nachfolger der Könige in Armenien war ein Abentheurer, welcher, nachdem er erstlich Caffee verkaufet und als ein gemeiner Soldat gedienet hatte, nachher Unterofficier in des Kaisers Leopolds Diensten ward. Weil er aber die morgenländischen Sprachen verstund: so wurde er zuletzt von dem Wiener Hofe gebrauchet, die Gesinnung der Türken wegen des Friedens zu erforschen, welcher hernach zu Carlowitz geschlossen wurde. Bey seiner Zurückkunft von Constantinopel trat er in Peters des Großen Dienste, welcher ihn in Betrachtung eben dieser Geschicklichkeiten zum Obersten machte, und ihn brauchte, einen Frieden mit der ottomanischen Pforte zu unterhandeln, damit er von dieser Macht während des Krieges nicht angegriffen würde, welchen er dem Könige in Schweden anzukündigen Willens war.

Nachdem Israel Orii diese wichtige Verrichtung zum Vergnügen des Czaars zu Stande gebracht hatte: so verlangete er zu einer Belohnung seiner Dienste, es möchten doch seine Majestät geruhen, ihm eine Gesandtschaft nach Ispahan aufzutragen. Er erwog, daß dieses der sicherste Weg seyn würde, sich in kurzer Zeit zu bereichern; indem dergleichen Staatsbediente große Privilegien in Persien genießen, vornehmlich daß sie keinen Zoll geben dürfen. Sobald er seine Beglaubigungsschreiben erhalten hatte, nahm er die Post nach Wien, und von da nach Rom, wo er vorgab, daß er im Stande wäre, die schismatischen Armenier in den Schafstall der römischen Kirche zu bringen; und da er bereits ein Schreiben von dem Kaiser erhalten hatte, so wirkete er auch vom Clemens dem XI ein Breve für den Schach Hussein aus.

Dieses waren die besondern Umstände von einer Begebenheit, welche so viele eitele Muthmaßungen hervorbrachte. Das zahlreiche Gefolge, welches den Gesandten begleitete, bestund meistentheils aus Armeniern, denen die Güter gehöreten, die er mit sich brachte, einige Russen ausgenommen, welche nach Baku gehen wollten, und ihn bis nach Schamachie begleitet hatten, um seiner Gesandtschaft mehr Glanz zu geben. Die Ansprüche auf die Oberherrschaft und der Vorsatz, die Mißionarien aus dem Königreiche zu vertreiben, waren also leere Worte, welche dieser Gesandte nur deswegen fallen lassen, um

bald der Krieg mit Schweden geendiget wäre: so bildete man sich auch ein, dieser Monarch beharrete noch im Jahre 1715 bey seinem Entschlusse, den unrechtmäßigen Besitzer zu vertreiben.

(3) Das Gebirge Caucasus.

(4) Ehemals Cyrus genannt.

(5) Vordem Araxes.

1708. um seine Gefährten zu vermögen, die Kosten wegen der Reise nach Persien mit ihm zu tragen. Schach Hussein, welcher von diesen Umständen nichts wußte, war eine Zeitlang zweifelhaft, was er thun sollte. Die Furcht aber, er möchte Petern dem Großen einigen Vorwand zu einem Bruche geben, behielt über alle andere Betrachtungen die Oberhand, und er entschloß sich, wider die durchgängige Erwartung der Europäer, den Gesandten anzunehmen. Israel Ori gieng daher von Schamachie ab; wegen des bereits von ihm gefaßten Vorurtheiles, erwiesen ihm die Perser größere Ehrerbiethung, als gemeiniglich Personen von seinem Charakter erwiesen wird; so daß er Ursache hatte, mit denen Ehrenbezeugungen und Vorzügen zufrieden zu seyn, die ihm bey seinem Aufenthalte zu Ispahan erzeiget wurden.

Unterdessen hatten die listigen Reden des Mir-Wais die Wirkung hervorgebracht, die er davon hoffete. Der Hof, der beständig durch Hirngespinnste in Furcht gesetzet wurde, welches die natürliche Folge einer kranken Regierung ist, fing an, wegen der übermäßigen Macht des Gurghin Chans Verdacht zu schöpfen; und die Feinde dieses Herrn, an deren Spitze der erste Staatsbediente (6) war, machten sich dieser Gesinnungen zu Nutze, und fanden keine Schwierigkeit, den furchtsamen Schach Hussein zu überreden, mit ihnen einerley Verdacht zu hegen, welcher durch die Erinnerung dessen, was vor einigen Jahren zu Teflis vorgegangen war, bestätiget wurde. Es ist wahrscheinlich, daß Gurghin Chan würde seyn zurück berufen worden: sie zweifelten aber, ob er sich nicht unterfangen würde, sich mit Gewalt daselbst zu erhalten; oder ob er nicht nach dem Beyspiele des Ali Merdan Chan, das Land dem Mogol verrathen möchte. Sie entschlossen sich daher, ein nicht so gefährliches Mittel zu ergreifen. Dieses war, daß sie jemand neben ihn setzeten, dem sie trauen könnten, welcher vermögend wäre, ein wachsames Auge auf ihn zu haben, und zugleich auch geschickt wäre, ihm die Spitze zu biethen, wenn er einige Unruhe anfangen wollte. Sie berathschlageten sich nicht lange, wen sie dazu erwählen sollten. Es wurde solches dem Mir-Wais aufgetragen; und weil es bey dieser Gelegenheit nöthig war, sein Ansehen bey dem Volke zu vermehren, so wurde er mit dem Khalaet (7) beehret, und in seine Bedienung wiederum eingesetzet.

Also ordnete die göttliche Vorsehung, daß eine furchtsame Besorgung, die von dem eiteln Geschwätze eines Abentheurers entstund, den Einbruch in eine der blühendesten Monarchien des Morgenlandes befördern mußte. Mir-Wais, welcher aus den Umständen dieser lächerlichen Furcht die Schwäche der persischen Regierung entdecket hatte, war kaum wieder nach Kandahar gekommen, so richtete er alle seine Gedanken darauf, wie er seine Landesleute vermögen möchte, dasjenige mit ihm zu unternehmen, was er ausgedacht hatte. Er war zweifelhaft, wie er ihnen seinen Anschlag bekannt machen sollte, als sich eine bequeme Gelegenheit darboth, die Ausführung desselben anzufangen. Diese hatte man einer Begebenheit zuzuschreiben, welche denenjenigen, denen der Unterschied der Sitten und Gesetze unter den Europäern, und morgenländischen Völkern nicht bekannt ist, romanhaft vorkommen wird, ob man wohl sehr gute Ursache hat, solche für wahr zu halten.

Das

(6) Athemat Daulet oder Dowlet. Im Persischen heißt Ikthimadaulet einen Unterstützer der Gewalt. Dieser Posten ist von des Vezir-Asem oder Großvezirs in der Türkey unterschieden, so daß, wie diese letztern Generalißimi der Kriegesheere sind, ihre Würde der Würde eines Generallieutenants des Reichs gleich kömmt.

Das VII Capitel.

Gurghin Chan verlanget des Mir-Wais Tochter. Die Afghaner versammeln sich, und entschließen sich zu einem Aufstande. Mir-Wais hintergeht den Gurghin Chan durch eine List und gewinnt sein Vertrauen. Es wird eine Verschwörung mit dem Stamme der Tiriner abgeredet. Mir-Wais bringt den Chan nebst allem seinem Gefolge um, und nimmt von Kandahar Besitz.

Gurghin Chan zweifelte gar nicht, daß seine Aufführung gegen die Afghaner nicht wäre bey Hofe getadelt worden: er fuhr aber dennoch beständig gegen sie mit seiner gewöhnlichen Strenge fort. Da er nunmehr durch die Zurückkunft und Rechtfertigung eines ihrer Oberhäupter, den er für schuldig erkläret hatte, war gereizet worden: so entschloß er sich, dieses Volk wissen zu lassen, daß weder die Gnade, noch die Ehre, welche der König dem Mir-Wais erwiesen hatte, ihn vor seiner Rache beschirmen sollte, da er ihn viel besser kannte, als er an dem persischen Hofe bekannt war. In dieser Absicht entschloß er sich, sie durch eine denkwürdige That alle auf einmal und zu gleicher Zeit zu demüthigen; und da er von seiner heftigen Gemüthsart angetrieben wurde, so wählete er das Allergefährlichste, was er nur hätte ausdenken können, und hielt es für das Bequemste zu seiner Absicht, sie die völlige Größe seiner Macht fühlen zu lassen. 1708.

Mir-Wais hatte eine Tochter, welche für das schönste Frauenzimmer im Lande gehalten wurde. Der Chan verlangete sie nunmehr in seinen Haram, und erklärete sich in solchen Worten, welche zeigeten, daß man ihm darinnen gehorsamen sollte. Diese tyrannische That war mehr, als Mir-Wais vermuthete. Da aber sein Gemüth schon ganz mit seinem großen Anschlage angefüllet war: so bedienete er sich dieses Umstandes auf eine gehörige Art, die Gesinnungen der Afghaner in Ansehung seiner vorhabenden Verschwörung zu erforschen. Er eröffnete den Vornehmsten unter ihnen, was ihm itzo begegnete, welche es bald andern bekannt machten. Dieses Volk hatte den äußersten Abscheu vor der Verheirathung ihrer Töchter an Fremde: das Kind eines ihrer mächtigsten Häupter aber und eines Mannes, der seiner Geburt nach ein Fürst war, als eine Sclavinn an einen Menschen von einer andern Secte geben, war bey ihnen das größte Merkmaal des Schimpfes und der Schande. Hier war keine Zeit zu verlieren. Der Chan drang auf die Vollstreckung seines Befehles; und sie waren genöthiget, sich zu entschließen, entweder seinem Willen zu willfahren, oder sich ihm zu widersetzen. Sie entschlossen sich demnach zu dem letztern. Einige von den hitzigsten und eifrigsten in dem Stamme versammleten sich heimlich in Mir-Wais Gezelte, und einer von ihnen soll folgendergestalt geredet haben.

(7) Khalaet bedeutet völlig oder vollkommen. Es ist ein Ehrenrock, welcher auf Befehl des Königes gegeben wird. Es wird auch bey Waffen, Pferden oder dergleichen Geschenken von einem Höhern gebrauchet. Die Türken nennen solches Caftan, und die Russen bedienen sich eben des Wortes für eine gemeine Kleidung.

1708. „O Mir-Wais, deine Landesleute schreyen mit einhälliger Stimme also zu dir: „urtheile aus deinen eigenen Umständen, in was für einen elenden Zustand wir gebracht „sind. Wir rechnen unter unser Unglück nicht weiter die tyrannischen Abgaben, womit „wir beschweret sind; wir weinen nicht ferner mehr darüber, daß wir uns unsere väterlichen „Erbtheile von einer Macht nehmen sehen, welche nicht einmal ihre Ungerechtigkeiten un„ter dem Mantel des Rechts zu verhüllen suchet. Diese Trübsale, welche bey andern Völ„kern die empfindlichste Bekümmerniß verursachen würden, rühren uns nicht mehr. Der „Verlust des Eigenthumes ist erträglich, weil solcher wiederum kann ersetzet werden. Der „Verlust der Ehre aber ist nicht wieder zu ersetzen. Erinnere dich der verhaßten Verach„tung, womit wir von Leuten begegnet werden, welche unserer Kleinmüthigkeit die Gewalt „zu danken haben, womit ihr Herr über uns herrschet. Erreget nicht diese niederträchtige „Begegnung, die uns zur Schande des menschlichen Geschlechtes machen will, deine „Herzhaftigkeit? Sollen wir dich an die Gewaltthätigkeiten erinnern, wovon uns schon der „bloße Gedanke mit Schande bedecket? Weder Unschuld noch die geheiligten Bande der „Ehe sind ferner ein Schlagbaum wider die ungezähmte Frechheit unserer barbarischen Her„ren. Du weißt es wohl: du, o Mir-Wais, dessen Geburt und Muth dich so hoch über „andere erhöhet haben; hat man dir selbst nicht so begegnet, daß niemand, als Sclaven, „ohne Unwillen daran denken können? Was für ein Schicksal hält deinen Arm? War„test du auf neue Beschimpfungen, auf neue Schmach? Wartest du, bis dich der Tyrann „zum andernmale unter die schimpfliche Last der Ketten stößt (¹)? Oder willst du seine „Wachten anflehen, das Maaß unserer Scham dadurch voll zu machen, daß sie die junge „Prinzeßinn, die er von dir verlanget, aus den Armen deiner Gemählinn reißen sollen; „nicht um seinen verliebten Begierden gegen sie zu willfahren, sondern seinen Haß gegen „dich zu stillen? Stärket uns der Muth nicht, dieser Tyranney entgegen zu gehen: so „wird die Verzweifelung unsere Streiche, wie Donnerkeile vom Himmel, lenken. Wir „wollen uns in die Gebirge begeben; und wenn wir umkommen müssen, so laß uns wenig„stens den Schandfleck abwischen.

Mir-Wais hörete ohne scheinbare Bewegung zu. Die ganze Versammlung richtete die Augen auf ihn, und wartete mit Ungeduld, was er antworten würde; worauf er seine Stimme erhob, und folgendermaßen redete: „Ich danke dem Höchsten für die „großmüthigen Regungen, womit er eure Herzen erfüllet hat. Die Wohlfahrt der Na„tion rufet uns laut, einerley Meynung zu seyn. Es giebt aber vielerley Wege, zu einer„ley Endzwecke zu kommen. Lasset uns auf unsere Herzhaftigkeit und Klugheit uns am „meisten verlassen. Die Schlange, welche wachet, wird den Löwen überwinden, wenn „er einschläft. Lasset uns unsere Schwerdter unter Rosen verstecken; und wenn ihr mich „für tüchtig genug haltet, meiner Sorgfalt die Rache eurer Sache zu überlassen, so muß „dieser rühmliche Vorsatz ein unverbrüchliches Geheimniß bleiben.

Die Afghaner antworteten mit einem allgemeinen Beyfalle, und versprachen alle den unterthänigsten Gehorsam und die strengste Verschwiegenheit. Sie schwuren, es sollten ihre Weiber von ihnen gerissen, und ihre Sclaven in Freyheit gesetzet werden, wofern sie

(¹) Man saget, er sey nach Ispahan in Ketten und Banden geschicket worden.

sie ihre Verbindung nicht hielten; und dieses bestätigten sie auch auf Salz und Brodt, ihren Säbeln und dem Koran (²). 1708.

Wir wissen alle, daß es im Morgenlande gebräuchlich ist, daß vornehme Frauen, oder auch schon selbst die Sclavinnen bey angesehenen Personen, niemals aus einem gewissen Bezirke (³) heraus kommen, in welchen nur allein der Herr hinein gehen darf. Junges Frauenzimmer bleibt darinnen so lange, bis es verheirathet wird, und folglich wird es von Fremden niemals gesehen. Mir-Wais bedienete sich itzo dieses Umstandes. So bald als die Versammlung aus einander gegangen war, schickete er nach einem Mägdchen, welches jung und schön war, und unterrichtete es, was für eine Person es spielen sollte. Er ließ es prächtig kleiden, und als seine Tochter zum Gurghin Chan führen. Nachdem er dieses betrügliche Zeugniß seines Gehorsames dem Statthalter gegeben: so ließ er sich angelegen seyn, die Bekanntschaft seiner Lieblinge, und so gar seiner Hausgenossen zu erlangen, die er durch Bestechungen und schöne Versprechen gewann, so daß sie alle einig waren, ihr Bestes zu thun, ihren Herrn mit ihm zu versöhnen.

Gurghin Chan wußte gar wohl, daß sich Mir-Wais vor dem Divan gerechtfertiget, und der König ihn mit dem Khalaet beehret hatte. Dieser Umstand, welcher zuerst seinen Verdruß erreget, nahm ihn nunmehr für ihn ein, da er merkete, daß er keine Absicht hätte, eine Gelegenheit zu neuen Unruhen zu geben. Das Anhalten seiner Freunde und Hausgenossen milderte seinen Unwillen wider ihn in so weit, daß Mir-Wais die Erlaubniß hatte, vor ihm zu erscheinen. Dieser listige Afghaner wollte nunmehr ein Meisterstück von seiner gefährlichen Geschicklichkeit ablegen. Er zeigete bey dieser Zusammenkunft so viel Ehrerbiethung und Unterthänigkeit, daß sich der Chan schmeichelte, er hätte den mächtigsten von seinen Feinden gänzlich gedemüthiget.

Mir-Wais blieb dabey nicht stehen. Denn da er nicht damit zufrieden war, daß er sich also zum Scheine mit einem Manne versöhnen können, dessen Untergang er geschworen hatte: so gab er sich alle Mühe, sein Vertrauen und seine Freundschaft zu gewinnen. Er wurde öfters bey des Statthalters Aufstehen, als in seinem eigenen Hause gesehen. Er behälligte denselben nicht ferner mit Vorstellungen von den Beschwerden des Volkes. Er schien alle vorhergegangene Beleidigungen vergessen zu haben, und seine Zeit gänzlich dazu anzuwenden, seine Gewogenheit zu erhalten. Eine solche Aufführung nebst dem großen Ansehen, welches er unter seinen Landesleuten hatte, und dem gefälligen Bezeugen gewann ihm das Herz des Gurghin Chan, so daß er ihn unter seine vertrautesten Freunde rechnete.

So bald Mir-Wais sah, daß er es so weit gebracht hatte: so hielt er es Zeit zu seyn, die letzte Hand an sein Werk zu legen. Wir haben bereits gedacht, daß außer der Besatzung in Kandahar keine andere Truppen im Lande gewesen, als Georgier, welche der Chan um sich hatte. Und ob sich diese gleich nicht auf tausend Mann beliefen, so waren sie dennoch, da es die besten Truppen im Morgenlande waren, eine unüberwindliche Hinderniß für den Mir-Wais, sein Vorhaben öffentlich auszuführen. Allein, dieser behutsame Afghaner, welcher fruchtbar an Ränken war, vermochte ingeheim die Häupter eines Stammes, Tirin genannt, daß sie sich wegerten, die gewöhnlichen Schatzungen zu bezahlen.

(²) Eine Gewohnheit, die viel auf sich hat, weil man glaubet, daß solche so wohl ihr zeitliches als ewiges Leben in sich schließe. (³) Der Haram.

1709 len. Der Chan erhielt von dieser Empörung nicht so bald Nachricht: so befahl er dem grösten Theile von seinen Georgiern, bey denen seine größte Sicherheit bestund, dahin zu marschiren, und solche zu unterdrücken.

Unterdessen hatte Mir-Wais seinem Stamme Anweisung gegeben, sich Kandahar auf zwo oder drey Meilen zu nähern: und so bald er hörete, daß Gurghin Chan den Truppen befohlen, wider die Tiriner zu marschiren, so bezeugete er den höchsten Unwillen über die Widerspänstigkeit dieses Volkes. Er entschuldigte es im geringsten nicht, sondern vergrößerte die Strafe noch vielmehr, die sie verdieneten. Diese listige Aufführung hob die Vorsichtigkeit des Statthalters dergestalt auf, daß er keine Schwierigkeit machte, zu einem Gastmahle zu kommen, wozu ihn Mir-Wais unter dem Vorwande eingeladen hatte, zweene Anführer seiner Nation mit ihm zu versöhnen, welche noch nicht vor ihm erschienen wären. An dem zu diesem Feste bestimmten Tage hatte Mir-Wais alles zur Ausführung seiner Absicht in Bereitschaft. Es war gewöhnlich, daß man täglich eine gewisse Anzahl Afghaner in die Stadt ließ, welche von der Besatzung und den Stadtleuten zu allerhand Arbeiten gebrauchet wurden. An diesem Tage ließ er so viel bewaffnete Mann, als nur unvermerkt angehen wollte, mit diesen Arbeitsleuten in die Stadt gehen, und gab ihnen Befehl, auf alle Art und Weise wider das Verboth zu handeln, daß kein Fremder nach Sonnenuntergange in der Stadt bleiben sollte, um welche Zeit die Thore geschlossen wurden. Er ließ nichts unversuchet, was nur vermögend war, den Muth der Zusammenverschwornen zu verstärken; und nachdem er alle andere Maaßregeln genommen, die ihm seine Klugheit eingab, so wartete er nicht mit der ängstlichen Furcht, welche die Verschwörungen begleitet, sondern mit einer freudigen Hoffnung, den baldigen Ausgang seiner Unternehmung zu sehen.

Der Statthalter gieng des Morgens von Kandahar ab, und kam in dem Lager an, welches mit Fleiß nahe an einem seiner Landhäuser geschlagen war. Er wurde daselbst mit den größten Freuden- und Ehrenbezeugungen empfangen. Bald darauf wurde ein herrliches Mahl angerichtet. Der viele Wein nebst der Hitze des Tages hatten den Statthalter überwältiget, und er schlief in dem Gezelte ein, wo das Gastmahl gegeben wurde; unterdessen, daß die Bedienten und Hausgenossen von seinem Gefolge ihre Ruhe in den Zelten der Afghaner nahmen, welche sie dahin gebethen hatten, um an dem Feste Theil zu nehmen. Kaum waren diese Gäste, welche nichts böses argwohneten, eingeschlafen: so huschte Mir-Wais an der Spitze von funfzig Mann in das Zelt, wo der Statthalter schlief. Dieses war den andern Zusammenverschwornen als das Zeichen angewiesen; welche denn sogleich in die Gezelte giengen, wo des Statthalters Gefolge schlief, und den Augenblick alle Perser und Georgier niedermachten, die sie finden konnten. Ihr unglückliches Haupt hatte eben das Schicksal: es wird aber von ihm gesaget, daß, weil er Zeit gehabt, seinen Säbel zu ziehen, er einige von seinen Mördern niedergehauen, ehe er gefallen sey.

Als diese verrätherische Ermordung vorbey war: so befahl Mir-Wais, die todten Körper auszuziehen, und ihre Waffen, Kleider und Pferde unter die tapfersten von seinem Stamme zu vertheilen. Er selbst nahm die Kleidung, das Pferd und die Waffen des Gurghin Chans und ritt nach Kandahar in eben der Ordnung, welche der Statthalter gemeiniglich beobachtete. Es war etwan eine Stunde nach Untergange der Sonne, als

als die Zusammenverschwornen vor den Thoren dieser Stadt ankamen. Die Wache, welche durch den falschen Schein verführet wurde, ließ sie ein, und wurde niedergehauen, ehe sie ihren Irrthum merkete. Der Kern von den Afghanern, welcher in einer kleinen Entfernung folgete, kam bald nach. Sie zertheileten sich in verschiedene Haufen, und ihre Landesleute, welche den Morgen in die Stadt gelassen worden, stießen bald zu ihnen. Ein Theil von ihnen marschirete nach den verschiedenen Posten, und die andern näherten sich dem Hauptquartiere. Sie überfielen die Besatzung, welche bereits durch die weggeschickten Georgier geschwächt worden, und ihnen also ein leichter Raub ward. **Mir-Wais** ließ nunmehr mit seiner gewöhnlichen Gegenwart des Geistes ausrufen: es sollten sich die Bürger in ihren Häusern inne halten, wo sie völlig sicher seyn würden. Durch diesen Staatsgriff wurde die Besatzung auch dieses erbettelten Beystandes beraubet, und alle Soldaten und Leute, die dem Chan anhingen, wurden in wenig Stunden niedergehauen. 1709.

Das VIII Capitel.

Mir-Wais bringt die Einwohner in Kandahar dahin, daß sie an der Empörung mit Theil nehmen. Berühmter Rückzug der Georgier. Mir-Wais bemeistert sich des engen Passes Zebil. Der persische Hof befiehlt Truppen anzuwerben und schicket Abgeordnete nach Kandahar.

Den Tag nach der Eroberung von Kandahar ließ **Mir-Wais**, der sich noch immer mehr auf die Verschlagenheit als Stärke verlassen mußte, die vornehmsten Einwohner frühmorgens zusammen fordern; und nachdem er ihre Furcht durch sein sanftmüthiges und verbindliches Betragen gestillet hatte, so betheuerte er ihnen, seine einzige Absicht wäre, sein Vaterland von dem Joche zu befreyen, worunter es so lange geseufzet hätte. Darauf erzählete er weitläuftig, was die Afghaner überhaupt, und er insbesondere, einige Jahre her erlitten hätten; und da er sehr geschickt das Beste der Versammlung als sein eigenes vorstellete: so fuhr er also fort: „Ihr könnet aus meinen Gesinnungen, und aus jedem Umstande meiner Aufführung urtheilen, daß mein Vorhaben nicht ist, euch zu unterdrücken, sondern von der Sclaverey zu befreyen. Die Afghaner werden euch stets für Gefährten ihrer vergangenen Dienstbarkeit und gegenwärtigen Glückseligkeit achten. Befürchtet nicht, daß die Glückseligkeit, die wir nun zu genießen anfangen wollen, jemals werde unterbrochen werden. Der Tyrann **Gurghin Chan** lebet nicht mehr. Er war der einzige unter den Persern, welcher den Namen eines Soldaten verdienete. Könnet ihr euch einbilden, sie würden sich unterstehen, dasjenige zu unternehmen, was die Kaiser von Indien mit mehr Truppen, als Steine in unsern Wällen sind, vergebens versucht haben? Das Wasser wird bloß durch Bewegung gereiniget. Ein in Schwelgerey versenkter Feind ist im geringsten nicht furchtbar. Ist jemand unter euch, der nicht Herz genug hat, diese kostbare Gabe der Freyheit zu genießen, welche vom Himmel herab auf euch gefallen ist: der melde sich; es soll ihm kein Leid wiederfahren; es soll ihm erlaubt seyn, hinzugehen, und sich einen neuen Tyrannen hinter den Gränzen dieses glücklichen Staates zu suchen.„

Die

1709. Die Einwohner, welche einen solchen gelinden Antrag nicht vermutheten, antworteten mit lautem Preisen und fröhlichem Zurufen. Sie erbothen sich alle einstimmig, ihr Gut und Blut zu Unterstützung der gemeinen Sache aufzusetzen. Sie schwuren ihm ewige Treue, und bathen ihn, seine Bemühungen fortzusetzen, ein Unternehmen zu Ende zu bringen, auf dessen guten Erfolg die öffentliche Glückseligkeit ankam.

Mir-Wais berief nunmehr die Vornehmsten seines Stammes zusammen. Er machte ihnen begreiflich, daß bey solchen Vorfällen Einmüthigkeit das Wesentlichste zur Sicherheit sey. Er stellete ihnen vor, was sie von dem guten oder schlimmen Vernehmen mit den Einwohnern zu hoffen oder zu fürchten hätten; und da er seine Gewalt mit der Ueberredung verband, so verboth er ihnen, das Volk im geringsten zu beleidigen oder zu beunruhigen. Um seine Eroberung sicher zu machen, that er keinen andern Schritt, als den ihm die Klugheit vorschrieb, unterdessen, daß die Nothwendigkeit die Stelle der Erfahrung ersetzete. Das Gewehr, welches er in der Stadt fand, theilete er unter seine tapfersten und am besten gesinnten Leute aus. Er stellete Befehl, die Vorrathshäuser anzufüllen, die Festungswerke auszubessern, und das Geschütz in Ordnung zu bringen. Es wurden Tag und Nacht Arbeitsleute gebraucht, Schießpulver und Feuergewehr zu machen. Er schickte Bothen an die verschiedenen Häupter der Stämme, gab ihnen von seinem glücklichen Erfolge Nachricht, und lud sie ein, in aller Eile zu ihm zu kommen, und sich mit ihm zu vereinigen.

Drey Tage nach des Statthalters Tode waren vorbey, als die Schildwachten einen ansehnlichen Haufen Reuterey von den Wällen entdecketen. Dieses waren die abgeschickten Georgier, welche von dem, was vorgegangen war, nichts wußten ([1]), und mit der Beute von den Aufrührern beladen nach der Stadt kamen. Weil man ihre Zurückkunft erwartete: so waren die nöthigen Befehle zu ihrem Empfange gestellet worden. Man ließ sie einen Flintenschuß weit anrücken, worauf die Stücke aus der Stadt auf sie abgefeuert wurden, so daß sie so gleich muthmaßeten, der Platz hätte seinen Herrn verändert. Mir-Wais hielt dieses für eine gute Gelegenheit, den Ruhm seiner Waffen fest zu setzen. Er zog daher mit fünf oder sechstausend Pferden aus, den Georgiern den Rückweg abzuschneiden: er sah aber gar bald, daß er mit besser abgerichteten und mehr zum Kriege gewöhnten Truppen zu thun hatte, als seine Afghaner waren. Die Georgier verließen ihre Beute, machten sich mit dem Degen in der Faust einen Weg, und giengen durch den engen Paß Zebil. Nachdem sie auf ihrem ganzen Wege durchs Land acht Tage lang mit einer erstaunlichen Unerschrockenheit gefochten hatten: so zogen sie aus der Provinz. Was die Georgier auf diesem Rückzuge so wohl wegen Mangel der Lebensmittel und Fütterung, als auch von den häufigen Anfällen der Feinde ausgestanden haben, ist kaum glaublich: ihre Herzhaftigkeit aber war unüberwindlich. Die Afghaner griffen sie zu fünf verschiedenen malen in einem Tage an; und ungeachtet ihrer weit größern Anzahl wurden sie doch stets zurück getrieben, so daß sie bey diesen verschiedenen Gefechten über zweytausend Mann verloren.

([1]) Indem alle Perser und Georgianer in der Stadt niedergehauen worden, und die Patanen oder Afghaner in dem platten Lande der Unternehmung Vorschub thaten. Ob dieses gleich einem Europäer unwahrscheinlich vorkommen möchte: so kann man doch solches leichtlich in einem Lande begreifen, welches nur dünne bewohnet wird.

verloren. Als ein Beyspiel von dem Muthe der Georgier wird erzählet, daß sie mit ihren Pferden über einen ansehnlichen Fluß drey Meilen etwan von dem engen Passe Zebil auf der Seite von Kandahar geschwommen; einer von ihnen, der sein Pferd verloren hatte, sah einen Afghaner in voller Eil auf ihn zugeritten kommen, und streckete ihm mit der einen Hand seinen Säbel entgegen, als ob er sich ergeben wollte, mit der andern aber schoß er ihn mit einer Pistole durch den Kopf. Darauf sprang er auf das Pferd des Todten, stürzete damit in den Fluß, und schwamm unter dem unaufhörlichen Feuer der Feinde hinüber, welche über seinen Muth erstauneten. Der ganze Vortheil, welchen Mir-Wais von diesem Unternehmen erhielt, war, daß er sich des engen Passes Zebil bemeisterte. Dieser Paß ist an der Seite von Persien, so wie der von Cabul gegen Indien zu ist; und dieses sind nur die beyden Wege durch das Gebirge, womit die Provinz Kandahar umgeben ist. Das afghanische Oberhaupt, welches nun ganz kürzlich erfahren, daß Tapferkeit allein nicht hinlänglich sey, einen Krieg zu führen, ließ Truppen da zu Besetzung dieser engen Wege, und befliß sich, seine Leute zum Kriege abzurichten, und also auch die andern Städte in der Provinz zu gewinnen; in Hoffnung, daß er durch sie, nebst denen Verbindungen, die er mit seinen Nachbarn zu schließen Willens war, im Stande seyn würde, der Macht zu widerstehen, die wider ihn möchte geschicket werden. 1709.

Unterdessen breiteten die Georgier, welche in Persien zurück marschireten, die Zeitung von diesem Aufstande aus, welche bald nach Ispahan kam. Der persische Hof, welcher seine eigene Schwäche und die Schwierigkeit einsah, mit einem Heere durch die Gebirge zu dringen, hatte gleichfalls Ursache, zu befürchten, es möchte, wenn man einigen Vortheil durch die Stärke der Waffen über die Afghaner erhielte, dieses Volk zum andern male gereizet werden, das Land dem Mogol zu übergeben. In diesen bedenklichen Umständen wurden neue Soldatenwerbungen anbefohlen: ehe man aber zur öffentlichen Gewalt schritt, hielt man es für dienlich, den Weg der Unterhandlung zu versuchen.

Mahommed Geani Chan wurde zu dieser Gesandtschaft erwählet. Er gieng also nach Kandahar, woselbst er sich aller Kunstgriffe bedienete, die ihm die Liebe zu seinem Vaterlande eingab, um das aufrührische Oberhaupt zu bereden, wieder zu seiner Pflicht zurück zu kehren. Da er nun mit Mir-Wais in einer besondern Vertraulichkeit lebete: so redete er ihn auf diese Art an: „Meine Freundschaft gegen dich wollte mir „nicht erlauben, daß ich den Sturm über deinem Haupte sich zusammen ziehen sah, ohne „mich zu bemühen, solchen abzuwenden. Ich habe mich mit Thränen in den Augen und „herber Bekümmerniß im Herzen auf die Schwelle des Pallastes ihrer erhabenen Ma„jestäten (²) niedergeworfen, welche ungeneigt zum Strafen, den Arm hat sinken lassen, „der in ihrem Grimme wider dich aufgehoben war. Sie haben mir Erlaubniß gegeben, „hieher zu gehen und mit dir zu reden; und mir ist aufgetragen, dir zu melden, daß, ob „sie gleich wegen des Chans Tod billig erzürnet sind, sie dennoch dieses Verbrechen verge-„ben,

(²) Anstatt, seiner Majestät; die morgenländische Art, sich auszudrücken, als ein Merkmaal einer größern Ehrerbietung gegen ihren Fürsten. Man muß anmerken, daß sich die Deutschen der dritten Person in der mehrern Zahl auch gegen Privatpersonen in gemeinen Reden bedienen.

1709. „ben, weil du dadurch bloß einer Bestrafung zuvorgekommen, welche ihm ihre Gerechtig„keit zubereitete. Sie sehen dasjenige, was nachher vorgegangen ist, bloß als eine „nothwendige Folge dieser That an. Der Sturm ist also vorbey; errege daher keine neue „Unruhen, sondern stelle Kandahar seinen wahren Vertheidigern wiederum zu, und ver„diene durch dieses Kennzeichen der Unterthänigkeit die Gnade, womit dich die Krone vor „andern ansehen will.„

Mahommed Geani Chan fuhr in seiner Rede fort und setzete Drohungen zu den Versprechungen, als Mir-Wais, welcher befürchtete, es möchte diese Rede einigen Eindruck in die Gemüther der Zuhörer machen, ihn auf einmal auf diese Art zum Schweigen brachte: „Betrügerischer Mann, wozu dienen alle diese listigen Ausflüchte? Bil„dest du dir ein, die Weisheit wohne nur in dem Busen der Weichlichkeit, und wäre nie„mals über die Gebirge gekommen, womit diese Staaten umringet sind? Wisse denn, „daß alle diejenigen, die dich allhier angehöret haben, die Fallstricke, worein du uns ver„wickeln willst, eben so gut merken, als ich. Laß deinen König seinen Arm aufheben oder „sinken lassen, wie es ihm beliebt; es sind Sclaven und keine Musulmanen, die sich vor „dem Streiche fürchten. Wenn er so furchtbar ist, als du uns bereden willst: so würde „er sich mit der That und nicht mit leeren Worten unsern gerechten Absichten widersetzen.„

Nachdem er also gesprochen hatte: so befahl Mir-Wais, den Abgeordneten ins Gefängniß zu legen. Er dachte entweder dadurch vorzubeugen, daß der Hof keine Nachricht erhielte, und er selbst Zeit gewönne, größere Zurüstungen zu machen; oder er suchte auch, durch dieses gewaltthätige Verfahren alle Hoffnung zur Versöhnung mit den Persern abzuschneiden. Gewiß ist es, daß des Mahommed Geani Chans Gefangenhaltung und die genaue Besetzung aller Pässe verhinderten, daß der Hof von dem, was vorgieng, keine Nachricht erhielt. Da die Staatsbedienten unruhig darüber wurden, daß sie nicht vernahmen, was für einen Erfolg diese Abschickung gehabt hatte: so entschlossen sie sich endlich, noch eine andere zu wagen. Weil der Lieutenant des Mahommed Chans, Statthalters zu Herat, die Wallfahrt nach Mecca, in Gesellschaft des Mir-Wais gethan, und eine genaue Freundschaft mit ihm errichtet hatte: so bildeten sie sich ein, eine solche Person würde ihm nicht so verdächtig, sondern angenehmer seyn, als eine andere. Der neue Abgeordnete kam an, und richtete dasjenige aus, was ihm war aufgetragen worden. Mir-Wais aber sagete in einem zornigen Tone zu ihm: „Du magst es „deinem guten Glücke danken, daß du mein Reisegefährte gewesen bist, und den Gesetzen „der Gastfreyheit, wodurch du in meinem Hause zu Salz und Brodte berechtiget bist. „Wäre es nicht dieser Umstände wegen: so würdest du nicht länger im Stande seyn, Leu„ten, die frey sind, solche niederträchtige Vorschläge zu thun. Sclave eines Königes, „welcher seine königliche Würde verlieren wird, vernimm, was ich dir diesen Tag sage: „**Der Sieg kömmt von Gott, und dieser Sieg ist nahe** (³). Der unreine Got„tesdienst der Anhänger des Ali hat die fruchtbarsten Landschaften von Asien zu lange an„gestecket. Endlich hat sich der Himmel wider die Perser erkläret. Die Afghaner, „welchen

(³) Eine Stelle aus dem Koran.

(¹) Das Wort Chan oder Kan wird gemeiniglich durch Herr oder Statthalter übersetzet: Kai aber heißt in dem alten Persischen ein Riese, und in verblühmten Verstande ein König oder großer Hauptmann.

„welchen die göttliche Rache aufgetragen ist, werden ihre Schwerdter nicht eher in die 1709.
„Scheide stecken, als bis sie diesen Fürsten vertilget, und seine Nation ausgerottet haben.„
Nach diesen Drohungen, welche in gewisser maßen prophetisch zu seyn schienen, ließ es Mir-Wais dabey bewenden, daß er den Abgeordneten aufhielt: er übertrat aber nicht bey der Person seines alten Bekannten und Freundes diejenigen Gesetze, welche er bey dem Abgeordneten seines Oberherrn so wenig in Ehren gehalten hatte.

Das IX Capitel.

Der persische Hof wirbt Truppen, und schicket Abgeordnete nach Kandahar. Niederlage des Chans von Herat und Tauris. Chosroff Chan wird wider die Afghaner geschickt; erhält einen Sieg über sie, und belagert Kandahar. Seine Niederlage und sein Tod. Ein anderes persisches Heer wird geschlagen; die Provinz Kandahar vom Mir-Wais gänzlich überwunden, welcher im Jahre 1715 stirbt.

Als der Hof endlich wahrnahm, daß keine Hoffnung mehr da war, Kandahar 1710.
durch Unterhandlung wieder zu erlangen: so gab er dem Chan zu Herat Befehl, mit funfzehn tausend Pferden wider die Aufrührer auszuziehen. Mir-Wais, welchem der Unterschied unter den Persern und Georgiern wohl bekannt war, gieng ihm nur mit fünf tausend Pferden entgegen, die er in Eil zusammengezogen, als er von des Feindes Annäherung Nachricht erhalten hatte. Nachdem die Afghaner einige Feldstücken abgefeuert hatten: so wurden die Perser von einem leeren Schrecken gerühret, und erwarteten den ersten Angriff nicht, sondern flohen vor ihren Feinden und ließen sich niederhauen. Die Afghaner kamen, nach einem erschrecklichen Blutbade, mit Beute beladen wieder in ihr Lager. Dieses Treffen, worauf noch zwey oder drey andere dergleichen innerhalb achtzehn Monaten folgeten, brachte den Aufrührern eine solche Verachtung ihrer Feinde bey, daß sie dieselben bey aller Gelegenheit ohne Absicht auf deren Anzahl angriffen. Hiervon sah man am Mahommed Chan, dem Statthalter von Tauris, ein trauriges Beyspiel. Als dieser Heerführer auf königlichen Befehl, im Herbstmonate dieses Jahres, an der Spitze von fünf tausend Pferden wider die Aufrührer ausgezogen war: so wurde er von deren Vertrabe, welcher nur aus fünf hundert afghanischen Reutern bestund, dergestalt hitzig angegriffen, daß er über tausend Todte und Verwundete hatte, und selbst mit dreyen von seinen Söhnen gefangen genommen wurde.

Der schlechte Erfolg dieser Feldzüge vermochte den Hof, sich mit mehr Ordnung und Vorsicht zu rüsten, um den Krieg fortzusetzen. Er hatte ein ansehnliches Heer aufgebracht, und die Anführung desselben dem Chosroff Chan ([1]), einem Georgier, anvertrauet, welches ein sehr natürliches Stück von der Staatsklugheit war. Dieser Herr, welchem man die Sorge überlassen hatte, seine Landesleute und seinen Fürsten zu rächen, marschirete nach Chorasan, und von da gieng er ostwärts, und schlug im Wintermonate sein Lager in der Nachbarschaft von Farra ([2]) auf; welche Stadt nicht weit von dem feindli-

([2]) Eine viereckigte Stadt, eine halbe Meile ungefähr im Umfange, mit einer Lehmwand umgeben. Sie liegt in einem fruchtbaren Lande, welches reichlich mit Wasser versehen ist.

1711. feindlichen Lande lag. Muth ohne Klugheit verdienet den Namen der Tapferkeit überhaupt nicht. Chosroff Chan entschloß sich daher, in der Nachbarschaft zu warten, um von dem Fortgange und der Macht der Aufrührer Nachricht einzuziehen. Diesem zu Folge erkundigte er sich nach dem Zustande ihrer Truppen, nach der Beschaffenheit ihres Landes und ihren starken haltbaren Oertern. Er opferte seine Rache dem gemeinen Besten auf; er gieng einen Waffenstillstand ein, und trat in Unterhandlung, um zu versuchen, ob man etwas ausfündig machen könnte, das Blutvergießen zu verhüten. Das Kriegesheer des Königes bestund aus dreyßig tausend Persern und zwölf hundert Georgiern, und rückete in guter Ordnung nach dem engen Passe Zebil, von welchem ein Theil von diesen Georgiern den obgedachten berühmten Rückzug gethan hatte. Die Anzahl des afghanischen Heeres war geringer, als ihres Feindes seine. Alle diese Völker bestunden, nach der Gewohnheit in diesem Lande, aus Reuterey. Mir-Wais hielt es nicht für rathsam, seine Leute absitzen zu lassen; und da er wohl einsah, wie schwer es der Reuterey fallen würde, in diesen engen Pässen zu fechten: so entschloß er sich, diesen Posten zu verlassen, und sich nach dem Flusse Beleses, ungefähr drey Meilen davon, zurück zu ziehen, und daselbst den Uebergang streitig zu machen.

Die Perser verwunderten sich sehr, als sie die Pässe unbesetzet fanden; endlich entdecketen sie den Feind, welcher sich an die gegenseitigen Ufer des Flusses gesetzet hatte. Chosroff Chan war der erste, welcher hinein sprang; die andern folgeten sogleich seinem Beyspiele, und schwammen mit ihren Pferden hinüber. Die Afghaner erstauneten über ihren Muth; und da sie mit gleicher Unerschrockenheit angefallen wurden: so nahmen sie die Flucht, und zogen sich in Unordnung zurück. Der georgische Fürst bedienete sich seines Sieges, wie sichs gehörete. Denn seine Truppen waren vom Nachhauen kaum wieder zurück gekommen: so befahl er ihnen, weiter vor zu marschiren und Kandahar zu berennen. Die Afghaner, welche nicht Zeit hatten, sich wieder ein Herz zu fassen, noch zu einer ordentlichen Art Krieg zu führen gewöhnet waren, stutzeten über diesen ersten Unfall. Die Abwesenheit des Mir-Wais vermehrete ihre Verwirrung noch mehr, welcher ihnen nicht genugsam trauete, um sich in der Stadt einzusperren, und daher mit den zerscheiterten Trümmern seines Heeres im Felde hielt. Bey so gestalten Sachen schicketen sie Abgeordnete an den Chosroff Chan, und erbothen sich, ihm den Platz zu übergeben, mit der Bedingung, daß er ihnen ihr Leben, ihre Freyheit und ihr Vermögen ließe.

Dieser Heerführer hatte es nunmehr in seiner Gewalt, mit einem einzigen Worte diesen landverderblichen Krieg zu endigen: seine Klugheit aber verließ ihn. Seine Rache trieb ihn, und er wurde über seinen glücklichen Erfolg stolz. Er hielt es seiner Würde zuwider, denen Aufrührern Bedingungen zuzugestehen, welche er erst kürzlich überwunden hatte. Er gab ihnen daher zu verstehen, sie müßten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Weil nun die Afghaner es für besser hielten, eher den Tod, als die Sclaverey zu erwählen: so wollten sie von einem so gefährlichen Vorschlage nichts hören; und der Chan fing an, die Stadt anzugreifen.

Unter der Zeit waren die ersten Eindrücke der Furcht großen Theils verloschen, und die Anzahl der Truppen des Mir Wais stark vermehret. Gegen Süden von Kandahar liegt ein großes Land, welches die neuen Erdbeschreiber Mackeran nennen. Es

(i) Einer von den bereits gedachten Stämmen der Cligier.

Es wird gegen Westen von Kerman begränzet; eine Kette von Bergen sondert es gegen Osten von dem mogolischen Reiche ab; und das übrige wird von dem indischen Meere eingeschlossen. Die Baluschen, ein wildes und streitbares Volk, welches, wie gedacht, von den Afghanern herstammet, sind in diesen Wüsten zerstreuet, welche für eine persische Provinz angesehen werden. Mir-Wais hatte einige Abgeordnete an dieses Volk geschicket, und fand keine Schwierigkeit, es zu überreden, mit ihm in eine Verbindung zu treten, auf deren glücklichen Erfolg ihre gemeinschaftliche Freyheit ankam. Zu gleicher Zeit stelleten sich die Tiriner (¹) in großer Anzahl unter des Mir-Wais Fahnen, welcher nunmehr durch sein Versehen klüger geworden war, und sich entschloß, sich nicht ferner der Gefahr eines ungleichen Treffens auszusetzen. List und Ränke, die ihm so oftmals gedienet hatten, waren nun seine letzte Zuflucht; und er beschloß, die Belagerer der Fütterung und Lebensmittel zu berauben, um das persische Heer dadurch zu Grunde zu richten, oder es wenigstens zu nöthigen, sich zurück zu ziehen. In dieser Absicht befahl er seinen Truppen, das Land um Kandahar zu verheeren. Sein Befehl wurde so gut ausgerichtet, daß die Belagerer bald anfingen, die Beschwerlichkeiten des Mangels zu fühlen. Chosroff Chan, den es nunmehr im Herzen verdroß, daß er sich geweigert hatte, die Uebergabe der Stadt auf Bedingung zu unterzeichnen, blieb hartnäckigt auf seinem Vorsatze, die Stadt einzunehmen, und erneuerte seine Angriffe täglich. Die Besatzung aber vertheidigte sich mit solcher Tapferkeit, daß die Perser, welche eines solchen langen Widerstandes überdrüßig wurden, und einen großen Mangel an allen Nothdürftigkeiten litten, gar bald zu ganzen Schaaren wegliefen. Da der Chan sah, daß sein Heer schon bis auf zehn tausend Mann geschmolzen war, und nicht wußte, wie er länger auch nur für diese Unterhalt finden sollte: so entschloß er sich endlich, sich zurück zu ziehen. Allein, dieser Entschluß war nunmehr zu spät. Denn er hatte kaum angefangen, die Belagerung aufzuheben, so fiel Mir-Wais, welcher mit sechszehn tausend Pferden die Stadt zu entsetzen anmarschirete, seine Truppen an, welche dergestalt das Herz verloren hatten, daß sie bey dem ersten Angriffe davon flohen. Ihr Heerführer bestrebete sich, sie wieder zusammen zu bringen: die Furcht aber hatte alle Regungen des Gehorsams erstickt; so daß alle seine Bemühungen vergebens waren. Weil er nun nicht seinen Unfall überleben wollte: so rannte er an der Spitze der noch wenigen übrigen Georgier mitten unter die dicksten Haufen der Afghaner, wo er mit einer verzweifelten Tapferkeit focht und erschlagen ward. 1711.

So war das Ende dieses Herrn, dessen Muth, Kriegeserfahrung und andere Tugenden ihn eines bessern Schicksals würdig machten. Er war nach und nach mit den Stellen eines Statthalters von Ispahan und eines Diwan-Beki (¹) beehret, und durch den Tod seines Vaters eben zu der Würde eines Wali von Georgien erhoben worden, als der König ihn zum Oberfeldherrn seiner Kriegesheere ernannte. Er sowohl, als sein Oheim, Gurghin Chan, hatten die Schwachheit, ihrem Ehrgeize ihre Religion aufzuopfern: in seinem Herzen aber war er noch immer ein Christ; und die Missionarien konnten versichert seyn, daß sie Schutz und Beystand von ihm erhalten würden. Er hatte sogar in diesem Feldzuge zween von diesen Geistlichen bey sich, wovon der eine dicht neben ihm erschlagen wurde. Es schien, als ob er Willens wäre, zu der Religion seiner Vorfahren wieder zurück zu kehren: äußerlich aber befliß er sich, für einen Mahommedaner gehalten

(¹) Diwan Beki oder Herr des Rathes. Er ist der Oberrichter.

1711. halten zu werden; daher wir die Erzählung, daß er ein Kreuz in seiner Fahne geführet, für verdächtig halten können.

Dieses war der vornehmste Stoß, den die Perser in ihrem Kriege mit den Afghanern erlitten hatten. Denn von ihrem ganzen Heere entgiengen nur siebenhundert Mann dem Tode oder der Sclaverey. Solches machte ihr Elend, daß sie keine Lebensmittel und Fütterung auf ihrem Rückzuge hatten, der einige Tage lang durch Flüsse und enge Pässe gieng, wobey sie beständig von einem zahlreichen Haufen frischer Reuterey verfolget wurden.

1713. Der persische Hof wurde durch einen so wichtigen Verlust sehr erschrecket: doch schien es die Nothwendigkeit zu erfordern, neue Kräfte anzuwenden. Es wurde also ein anderes Kriegesheer errichtet, und die Anführung dem **Mahommed Rustan Chan** gegeben, welcher wider die Aufrührer marschierete. Was für Muth und Geschicklichkeit dieser Feldherr auch haben mochte: so stund ihm doch das Glück eben so wenig bey, als seinen Vorgängern. Seine Truppen wurden geschlagen und in die Flucht getrieben, und nach diesem Treffen unterwarfen sich alle Städte und haltbaren Plätze, die noch bisher der neuen Regierung widerstanden hatten, derselben; und das ganze Königreich Kandahar erkannte keine andere Gesetze, als der Afghaner ihre.

1714. Die Georgier, welche über so viele Niederlagen entrüstet waren, die sie mit Recht der Zaghaftigkeit und Unerfahrung der persischen Truppen zuschrieben, erbothen sich gegen den König, die Aufrührer unters Joch zu bringen, mit der Bedingung, daß ihr Heer nur bloß aus Leuten von ihrer eigenen Nation bestünde, und die nöthigen Summen zu Bestreitung der Unkosten dieses Feldzuges zu einer gewissen Zeit bezahlet würden. Man saget aber, es soll dieser schwache Fürst **Hussein** ihren Antrag ausgeschlagen haben, weil er befürchtet hätte, sie möchten sich ihres glücklichen Erfolges übel bedienen. Dem sey aber wie ihm wolle, **Mahommed Rustan Chans** Niederlage war die letzte merkwürdige Sache, die sich unter des **Mir-Wais** Regierung ereignete. Der Hof, welcher alle Hoffnung verloren hatte, ihn mit Gewalt zum Gehorsame zu bringen, hörete auf, sich wider ihn zu
1715. rüsten; so daß dieser Herr in seinem neuen Königreiche im Jahre 1715 ruhig starb.

Man kann von diesem berühmten Aufrührer sagen: er sey so vorsichtig bey Unternehmung einer Sache gewesen, als er bey Ausführung derselben entschlossen war; man müsse seinen glücklichen Erfolg eben so sehr seiner Klugheit, als seinem Muthe zuschreiben; und wenn er nicht den Thron seines rechtmäßigen Herrn umgestoßen, so habe er dennoch der persischen Monarchie den ersten Streich versetzet, und das Volk gebildet, von welchem sie nachher über den Haufen geworfen worden. Er hatte seit einiger Zeit den Titel eines Königes angenommen, und befohlen, es sollte das **Chorbah** (¹) in seinem Namen gehalten werden; und hatte sich auch die andern Zeichen der Oberherrschaft angemaßet. Die Aufschrift auf seiner Münze war ein persischer Vers dieses Inhaltes: „Der berühmte **Mir-Wais**, „Kaiser der Welt, ein höchst gerechter Fürst, hat diese Münze zu **Kandahar**, wo er „seinen Sitz hat, schlagen lassen.„

(¹) Ein Gebeth, welches von dem **Iman** oder Priester einer jeden Moschee alle Freytage Nachmittages, für die Gesundheit des Königes gelesen wird; und dieses ist ein wesentliches Kennzeichen, daß man einen für seinen Oberherrn erkennet.



Der

Der dritte Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

von des

Mir=Wais Tode im Jahre 1715,

bis zu dem

Rückzuge des Fürsten Vatschtanga von den dagestanischen Gränzplätzen im Jahre 1720.

Das X Capitel.

Mir=Abdallah, des Mir=Wais Bruder, folget in der Regierung der Afghaner. Mir=Maghmud, des Mir=Wais Sohn, entdecket einen Anschlag, Kandahar unters Joch zu bringen, ermordet seinen Oheim, und wird zum Könige erwählet. Die Abdollier werden misvergnügt. Begebenheit des Esadallah, welcher das persische Heer schlägt, und sich zum Meister von Herat machet. Feindseligkeiten, die von den Kurden begangen werden. Streifereyen der Usbeker. Character der Lesgier, und ihre Bewegungsgründe, Persien anzugreifen.

Das weibische Wesen und die Weichlichkeit des persischen Hofes schienen bestimmt 1715. zu seyn, das Reich zu Grunde zu richten; so daß Schach Hussein, anstatt, daß er sich des Mir=Wais Tod gehörig hätte zu Nutze machen sollen, viel geneigter war, alle Ansprüche auf Kandahar aufzugeben, als länger die Unruhe zu haben, welche bey allen Versuchen, diese Provinz wieder unters Joch zu bringen, seyn mußte. Die Bewegung, welche er bey dieser Gelegenheit zu fühlen schien, entstund bloß von der Furcht, worinnen er war, der Divan möchte ihn nöthigen, neue Kriegesrüstungen wider die Aufrührer vorzunehmen.

Unter der Zeit versammleten sich die Afghaner, dem Mir=Wais einen Nachfolger zu ernennen. Dieser Herr hatte zween Söhne hinterlassen. Die Rechte der Natur und Dankbarkeit sprachen für einen oder den andern von ihnen. Weil aber ihre zarte Jugend sie unfähig machte, die Zügel einer mit Mühe errichteten Herrschaft zu führen: so wurde

Mir

1715. **Mir Abdallah**, welchen sein Bruder **Mir Wais** zu seinem Nachfolger bestimmet hatte, auf den Thron erhoben. Dieser Herr war von seinem Vorgänger ganz unterschieden. Er hatte weder seinen Verstand, noch seinen Ehrgeiz, noch seinen Muth. Eine furchtsame Vorsichtigkeit, die unter dem Namen der Klugheit verkleidet war, machte das Hauptwerk in seinem Character aus. Er überzeugete die Afghaner bald, daß er nicht gebohren wäre, die Stelle eines solchen Mannes, als Mir-Wais gewesen, zu ersetzen. Denn er war kaum mit der höchsten Gewalt bekleidet: so fassete er den Entschluß, **Kandahar** der persischen Krone wieder zu geben. Als dieser Anschlag den Stämmen eröffnet wurde: so waren sie in ihren Meynungen getheilet. Diejenigen, die von einer furchtsamen und friedfertigen Gemüthsart waren, und die durch Alter und Schwachheit weniger Muth als Vorsicht hatten, verzweifelten, daß sie länger im Stande seyn würden, wider eine so fürchterliche Macht, als Persien, auszuhalten. Sie verglichen ihre Kriegesmacht mit den großen Kriegesheeren dieser Monarchie; und da sie sich schon für überwunden hielten: so urtheileten sie nach dem Schaden, den sie ihren Feinden zugefüget hatten, von der Strenge ihrer Bestrafung. Sie sehneten sich also nach einer Versöhnung, welche sie als das einzige Mittel ansahen, sich vor der Ahndung ihrer alten Herren zu beschirmen.

An der andern Seite hingegen schrien die Kriegesleute und diejenigen, deren jugendliches Blut frischer in ihren Adern wallete, wider diesen Anschlag, dessen Ausführung die ganze Nation, wie sie sageten, in das äußerste Elend stürzen würde, weil sie sich auf keine Verträge mit den Persern mehr verlassen könnten. Denn so bald solche nur von den haltbaren Plätzen des Königreichs würden Besitz genommen haben: so würden sie, ohne Absicht auf die Friedensartikel, zu deren Beobachtung sie solche nicht mehr würden zwingen können, sich wegen der Schande so vieler Niederlagen auf eine ausnehmende Art rächen. „Und was sollte uns, sageten sie, verleiten, uns selbst wiederum in die Fessel zu werfen, nachdem wir unsere Freyheit so tapfer wieder erlanget haben? Was für Unfall haben wir „seitdem ausgestanden? oder was für Vortheil hat der Feind über uns gehabt? Sind „wir durch unsere Siege zaghaft geworden? Haben wir nicht noch eben den Arm und eben „den Kopf? Oder haben wir ein so verhaßtes Joch bloß darum abgeschüttelt, damit wir „es zu einer Zeit wieder auf unsern Nacken nehmen wollen, da unsere Herzhaftigkeit unsere Freyheit sicher machen kann? Lasset uns lieber dreuste fortrücken, und unsern Feind „auf seinen eigenen Gränzen angreifen, da er sich nicht mehr getrauet, in unserm Lande „Krieg zu führen: oder wenn ihr euch vor diesem Unternehmen fürchtet, ungeachtet der „Erfolg davon gar nicht zweifelhaft ist: so erlaubet uns wenigstens, einer Ruhe zu genies„sen, welche zu stören, das Schrecken unserer Waffen sie so lange abgehalten hat.„ Diese letzte Meynung war nicht allein die edelste, sondern auch die vernünftigste. Bey dem schlechten Zustande, worein Persien gerathen war, hatte man keine billige Ursache, die Afghaner zu einer Unterwerfung anzutreiben; und wenn sie sich ja durchaus einem Herrn hätten unterwerfen müssen: so würde es klüger gewesen seyn, wenn sie den Mogol erwählet hätten, dessen Nutzen es würde erfordert haben, gut mit ihnen umzugehen, als daß sie sich einer Nation wieder unterwürfen, welche sie so höchlich beleidiget hatten.

Mir Abdallah hatte dem ungeachtet seinen Entschluß gefasset; und da er fand, daß solcher von einigen der Vornehmsten unter den Stämmen gebilliget ward: so richtete er seine Gedanken darauf, solchen auszuführen. Seine Absicht war: der Krone Persien die

die Stadt und das Land unter dreyerley Bedingungen wiederum zuzustellen: zuerst sollte 1715.
der jährliche Tribut, den sie vor ihrem Aufstande bezahleten, abgeschaffet seyn; zum zweyten sollten keine fremde Truppen ins Land geschicket werden; und zum dritten sollte ihm **Hussein** die Regierung des Königreichs gewähren, welche bey seiner Familie erblich seyn sollte. Diesem Entschlusse zu Folge setzeten sie die Verhaltungsbefehle für die Abgeordneten auf, welche sie nach Ispahan zu schicken Willens waren; und da man keine Ursache zu zweifeln hatte, ihre Vorschläge würden wohl aufgenommen werden, so schien alles einen nahen Frieden gewiß zu versprechen, als sich ein Zufall ereignete, welcher ihre Maaßregeln unterbrach. Ob sie sich gleich bemüheten, diese vorhabende Unterhandlung geheim zu halten, welche dem größten Theile der Stämme, wie sie wohl wußten, unangenehm war: so bekam doch **Mir-Maghmud**, einer von des **Mir-Wais** Söhnen Nachricht davon. Dieser Prinz, welcher ungefähr achtzehn Jahre alt, und dadurch aufgebracht war, daß er sich in den Stand eines Unterthanen versetzet sah, in einem Königreiche, welches er für sein Erbtheil hielt, hatte bisher seine Empfindlichkeit darüber sich nicht merken lassen, und nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet, solche zu zeigen. Der Widerwille, welchen der kriegerische Theil der Nation gegen diesen Vertrag hatte, brachte ihn auf die Gedanken, die Zeit wäre nunmehr gekommen, seiner Rache genug zu thun. In dieser Absicht versammelte er ungefähr vierzig von seines Vaters Freunden, die mit ihm nach des **Mir Abdallah** Pallaste giengen, und sich desselben bemeisterten. Der junge **Maghmud** gieng in das Zimmer, wo sein Oheim schlief, und tödtete ihn, als eine Probe von dem Morden, welches ihm nachher ganz geläufig ward. Gleich darauf riefen die vierzig Zusammenverschworenen den neuen Sultan mit lautem Freudengeschreye aus; und das Volk, welches durch den Schall der Trummeln und anderer kriegerischen Instrumente erreget wurde, wovon der Pallast ertönete, lief haufenweise dahin, um die Ursache davon zu vernehmen.

Als **Mir Maghmud** das Volk versammelt sah: so machte er sich kein Bedenken, den Mord zu gestehen, den er itzt begangen hatte: entschuldigte sich aber zugleich damit, daß er meldete, es hätte ihn das gemeine Beste dazu angetrieben. Als einen Beweis davon las er mit lauter Stimme die Verhaltungsbefehle und andere zu dem Vertrage gehörige Aufsätze ab, welchen sein Oheim mit dem persischen Hofe zu schließen im Begriffe gewesen. Dieser Vertrag war, wie schon gedacht, dem größten Theile der Nation verhaßt, ohne dessen Vorwissen er unternommen worden; außerdem war **Mir-Maghmud** ein Sohn des Stifters ihrer Monarchie; und da er fast von seiner Kindheit an gewohnt gewesen, seinem Vater bey allen seinen Feldzügen zu folgen, so hatte er bey jeder Gelegenheit herrliche Proben von seiner Herzhaftigkeit gegeben. Diese Umstände nahmen das Volk für ihn ein. Die Kriegesleute waren die ersten, die sich für ihn erkläreten; und da ihre Stimmen von den übrigen aus den Stämmen bestätiget wurden, so ward er mit allgemeiner Einwilligung sechs Monate nach des **Mir-Wais** Tode zum Könige von **Kandahar** ausgerufen.

Dieser junge Prinz hatte kaum den Thron bestiegen, so ereigneten sich verschiedene 1716.
Begebenheiten, welche die Unruhen und die Verheerungen zu prophezeyen schienen, die seine Regierung hervorbringen würde. Sie räumeten zugleich einige Hindernisse hinweg, welche seinem Ehrgeize im Wege stunden. Da die Familie, welcher Abas der Große die

1717. Regierung von Hasarai gegeben hatte, ausgegangen war: so hatten die Könige, seine Nachfolger, diese Provinz der Gewalt eines Chans oder Statthalters unterworfen, welcher in ihrem Namen in der Provinz Herat regierete. Die Abdollier, welche sich, wie bereits angemerket worden, der Krone Persien mit der Bedingung unterworfen, daß sie keinem fremden Statthalter untergeben würden, waren unter ihrem Joche sehr ungeduldig, als die Umstände der Zeit sie bewogen, dem Beyspiele der Afghaner in Kandahar zu folgen. Die Abdollier waren ein herum ziehendes Volk, und so wie die Afghaner in verschiedene Stämme getheilet. Dem Mahommed Samon Chan, damaligem Statthalter der Provinz, gefiel die angenehme Gesichtsbildung des Esadallah, des Sohnes eines Oberhauptes eines von diesen Stämmen, und er verlangete solchen von seinem Vater. Dieser, welcher von denen Vortheilen gereizet wurde, die er davon erwartete, bedienete sich aller seiner Bewegungsgründe, den Sohn zu überreden, bey dem Chan zu leben. Der junge Mensch hörete diesen Antrag mit Unwillen an: so daß der Vater bewogen wurde, seine Gewalt zu gebrauchen. Dieses verleitete Esadallahen nebst einigen jungen Leuten, seinen Vater zu tödten, und sich für das Oberhaupt des Stammes an seiner Statt erkennen zu lassen.

Mahommed Samon Chan erhielt bald Nachricht von dieser That; und beschloß, den Missethäter nicht nur als einen Vatermörder, sondern auch deswegen zu strafen, damit kein Aufstand auf einen so kühnen Schritt erfolgete. Der Chan befahl also fünf hundert Reutern, wider Esadallahs Partey zu ziehen, welche ihnen dreust entgegen gieng, und die persischen Truppen schlug. Der Statthalter, welcher durch diese Schlappe gereizet wurde, sann ernstlich darauf, den übeln Folgen derselben vorzubeugen. Er zog daher seine Völker zu Herat, der Hauptstadt des Landes, zusammen; und da er die Ausführung einer so wichtigen Sache nicht gern einem andern anvertrauen wollte: so nahm er selbst die Anführung derselben über sich, und zog nach dem feindlichen Lager zu. Esadallah, welcher sich nunmehr an der Spitze von zweytausend Mann befand, gieng den Persern entgegen. Er theilete seine Völker in zween Haufen; einem befahl er, im Hinterhalte zu liegen, und mit dem andern erwartete er den Feind an den Ufern des Flusses Morga. Das persische Heer erschien endlich, und da der Chan eine so kleine Anzahl Abdollier sah: so glaubete er, des Sieges gewiß zu seyn, und griff den Feind ohne Vorsicht an, als die Truppen, welche im Hinterhalte lagen, mit lautem Jauchzen und Geschreye heraus brachen, welches die Perser dergestalt erschreckete, daß sie den Rücken kehreten, und mit der größten Eilfertigkeit nach Herat flohen.

Der junge Esadallah, welcher von seiner Jugend und Herzhaftigkeit fortgetrieben wurde, war dem Feinde so dicht auf den Hacken, daß er mit ihm zugleich in die Stadt drang. Die Einwohner waren vordem von der Secte der Sunnier gewesen; einige hatten

(¹) Dieß ist ein Stück von dem Lande der alten Parther. Agem heißt in Absicht auf die Araber fremd.

(²) Dieser Name heißt frey und ununterwürfig. Sie werden gemeiniglich für die Tartarn von Chieva und Bokhara genommen, und haben auch die von Samarcand unter sich, welche zu Tamerlans Zeiten blüheten. Diese Leute sind schön, wohlgebildet, und munter, der Rauberey sehr zugethan, und geben gute Soldaten

ten noch ihre alte Religion beybehalten; und es fanden sich daselbst einige Familien, die 1717.
von den alten Königen des Landes herstammeten. Dieses, nebst der Gelindigkeit, womit den Einwohnern in **Kandahar** vom **Mir-Wais** begegnet worden, und die tyrannischen Erpressungen der persischen Statthalter bewogen das Volk, sich für die **Abdollier** zu erklären; so daß sie sich zu ihnen geselleten und die Besatzung niederhieben, wodurch denn die Stadt von dem persischen Joche befreyet wurde. Dieses ereignete sich im Jahre 1717. **Esadallah** nahm in weniger als drey Monaten Zeit Besitz von den andern festen Plätzen in der Provinz, deren Treue durch das Beyspiel der Hauptstadt war wankend gemacht worden; und **Herad** wurde eine freye Republik, worinnen ihr Befreyer den ansehnlichsten Rang hatte.

In diesem Jahre erschienen die **Kurden**, ein unruhiges räuberisches Volk, wel- 1719.
ches gegen Westen von **Irac-agemi** (¹) lag, in Waffen vor den Thoren von **Hamadan** und verwüsteten das Land rund um die Stadt. Sie trieben ihren Uebermuth so weit, daß sie unter den Mauern von Ispahan Räubereyen beglengen, und daselbst eine Menge Pferde wegnahmen, die dem Könige gehöreten.

Diese Feindseligkeiten und die Empörung in **Herat** waren nicht die einzigen Zufälle, welche den Hof beunruhigten. Die **Usbecker** (²), ein kriegerischer Stamm, welche ihre Nachbarschaft von Persien zu Feinden der Krone machete, wußten sich dieser Umstände zu Nutze zu machen, und brachten Schrecken und Verheerung in den nordlichsten Theil der weitläuftigen Provinz **Chorasan**. Zu gleicher Zeit entstunden neue Unruhen an den westlichen Ufern der caspischen See.

Die Provinz **Dagestan** (³) wurde von den **Lesgier Tartarn** bewohnet, welche Mahommedaner (⁴) von der sunnischen Secte waren. Ihre natürliche wilde Gemüthsart nebst der Fruchtbarkeit ihrer Hügel (⁵) hatte sie oftmals verleitet, in die benachbarten Provinzen einzufallen. Als Abas der II zur Krone gelangete: so verglich er sich mit ihnen, und versprach, jährlich jedem Stamme eine gewisse Summe als Hülfsgelder zu bezahlen. Ein jeder von ihnen versprach dagegen, jährlich einen Gesandten mit einem Geschenke von zweyen Kalbfellen und zweyen Schaffellen an den König zu schicken, zum Zeichen, daß sie ihn für ihren Oberherrn erkenneten; und unter diesen Bedingungen wurde der Friede geschlossen. Weil es der Lesgier Nutzen war: so beobachteten sie diesen Vertrag unverbrüchlich, so lange als ihnen die ausgemachten Hülfsgelder bezahlet wurden. Da aber die siebenzehn hundert Tomanen (⁶), die dazu bestimmet waren, einige Jahre lang von Husseins geizigen Staatsbedienten zu andern Dingen angewandt wurden: so griff dieses Volk wieder zun Waffen, und erneuerte seine alten Streifereyen.

Soldaten ab. Man sehe G. Thompsons Nachricht von ihnen im ersten Bande.

(³) Dagh, ein Gebirge. Daghestan, ein bergichtes Land. Man schreibt es auch Dagestan oder Dagistan. Ich habe in dem ersten Bande Nachricht von diesem Volke gegeben.

(⁴) Vormals waren einige von ihnen Christen.

(⁵) Ihre Thäler sind dem ungeachtet fruchtbar.

(⁶) Viertausend zweyhundert Pfund Sterling.

1719.

Das XI Capitel.

Der Hof rüstet sich, die Abdollier und Usbecker anzugreifen. Sefi Kuli Chan wird zum Heerführer gemacht. Schlacht zwischen den Persern und Abdolliern. Die Mascaten nehmen Besitz von Baharain. Lutf Ali Chan wird zum Heerführer erwählet, marschiret nach dem persischen Meerbusen und schlägt die Aufrührer. Mir Maghmud marschiret zugleich nach Kherman. Die häuslichen Feinde des persischen Heerführers spinnen etwas wider ihn an. Der Aethemat Dowlet wird gefangen genommen und geblendet. Lutf Ali Chan wird als ein Gefangener nach Ispahan geführet; und das Heer geht aus einander.

Schach Hussein erstaunete, da er sah, daß sich so viele Provinzen wider ihn erkläreten, und erwachte endlich aus seiner Schlafsucht. Die Abdollier und Usbeker, welche zusammen in eine Verbindung getreten waren, schienen die fürchterlichsten von seinen Feinden zu seyn. Er entschloß sich daher, außerordentliche Kräfte wider sie anzuwenden; und nachdem er sich eine Zeitlang wegen der Wahl eines Feldherrn berathschlaget hatte: so erwählete er den Sefi Kuli Chan. Dieser Edelmann war einige Jahre zuvor mit dem Amte eines Divan-beki (1) von Ispahan bekleidet worden. Weil er aber entdeckete, daß der König von seinen Feinden so sehr wider ihn eingenommen war, daß er die Gerechtigkeit, womit er sein Amt verwaltete, als eine übermäßige Strenge ansah: so legete er solches freywillig nieder, und verließ den Hof.

Sefi Kuli Chan sah gar wohl ein, was für Schwierigkeiten er bey einer so gefährlichen Verrichtung antreffen, und was für Widerstand er bey Verwaltung seines Amtes von der stärkern Partey finden würde, bey der er nicht beliebt war. Diese Betrachtungen vermochten ihn, eine so kützliche, wiewohl zu gleicher Zeit so rühmliche Verrichtung auszuschlagen. Der Hof aber bedienete sich eines sehr listigen Mittels, ihn zu vermögen, daß er solche über sich nahm. Er schickete nämlich seinem einzigen Sohne ein prächtig aufgezäumtes Pferd, einen Spieß, ein Schild, einen mit goldenem Zeuge bedeckten Küraß und einen mit Diamanten besetzten Turbant. Solche Geschenke werden nie anders gegeben, als wenn der Hof willens ist, jemand mit einer unumschränkten Gewalt zu bekleiden, dergleichen eines Oberfeldherrn seine ist. Der Vater sah den Fallstrick wohl, der ihm geleget ward. Er konnte aber, ob er es gleich seinem Oberherrn abgeschlagen, dem Anhalten eines Sohnes nicht widerstehen, den er zärtlich liebete. Dieser junge Edelmann wurde also im siebenzehnten Jahre seines Alters zum Oberfeldherrn erkläret; und sein Vater entschloß sich, wie es der Hof wohl voraus sah, ihn bey diesem Feldzuge zu begleiten. Er zog demnach einen ansehnlichen Haufen Völker zusammen, und sie verfügeten sich beyde nach Ispahan, um des Königes Befehle zu empfangen. Der junge Feldherr wurde mit den schmeichelhaftesten Merkmaalen des Vorzuges angesehen. Der König stellete ein öffentliches Gastmahl für ihn an, und gürtete ihm in Gegenwart des ganzen Hofes das Schwerdt um; und damit er ihm Gelegenheit gäbe, seine Geschicklichkeit sehen zu lassen, so

(1) Oberrichter.

so ordnete er Lanzenbrechen und Turniere auf dem Meidan [2] an, worinnen dieser junge Herr den Beyfall aller Zuschauer erhielt. 1719.

Nach dieser Art von vorhergängigem Triumphe gieng der Feldherr mit seinem Vater ins Lager. Sein Heer bestund aus dreyßigtausend Mann auserlesener Truppen, daß man also billig einen glücklichen Erfolg von einer solchen Macht erwarten konnte, die, obwohl unter eines andern Namen, von einem so erfahrnen Kriegesmanne, als Sefi Kuli Chan, angeführet ward. Diese Erwartung schien durch eine Begebenheit bestätiget zu werden, die bald darauf erfolgete. Denn kaum waren die Perser in die Provinz Herat eingerücket: so stießen sie auf einen Haufen von zwölftausend Usbekern, welche den Abdolliern zu Hülfe zogen. Sie griffen solche frisch an, und hieben sie nieder.

Dieses erste Unternehmen vermehrete die Herzhaftigkeit der Sieger. Esadallah aber, welcher durch diesen Unfall mehr in Grimm als Furcht gebracht war, sann nur bloß darauf, wie er diesen Verlust durch ein neues Treffen wieder einbringen könnte, welches das Schicksal der Provinz Herat entscheiden sollte. Er scheuete sich nicht, an der Spitze von nur funfzehntausend Pferden einem Heere, welches noch einmal so stark an Mannschaft war, und überdieß noch einen fürchterlichen Zug von Geschütze bey sich hatte, eine Schlacht anzubiethen. Diesen ganzen Krieg über fiel kein hartnäckigeres Treffen vor. Die Perser und Abdollier, welche auf gleiche Art erhitzet waren; die einen, um die Schande zu vermeiden, überwunden zu werden, und die andern, um ihre Freyheit zu erhalten; fochten ohne Aufhören von der Sonnen Aufgange an. Um ein Uhr des Nachmittages war der Sieg noch ungewiß, als die Unachtsamkeit derjenigen, welche das Geschütz commandireten, das Schicksal dieses Tages entschied. Diese Befehlshaber hatten nicht Achtung gegeben, daß ihre eigenen Leute einen Posten eingenommen, welchen die Abdollier nur erst verlassen hatten, und feuerten also auf sie. Die Perser, welche wußten, daß die Feinde keine Stücke hatten, erschracken darüber, und geriethen in Verwirrung. Die Häupter selbst befürchteten eine Verrätherey, und schienen unentschlossen zu seyn, was sie thun sollten, als Esadallah versuchete, sich eines Umstandes zu Nutze zu machen, wovon er die Ursache vielleicht selbst nicht wußte. Er erneuerte also seinen Angriff mit frischem Muthe; und da er nur einen schwachen Widerstand bey Leuten antraf, die unruhig und in Furcht gesetzet waren, so brach er durch ihre Geschwader, und nöthigte sie, den Rücken zu kehren.

Esadallah, welcher von seinem Hasse gegen die Perser, und von seiner Begierde, alle Vortheile seines Sieges zu genießen, angespornet wurde, setzete dem Feinde einen ganzen Tag lang nach. Die Perser verloren in diesem Treffen und auf der Flucht achttausend Mann, worunter ihr Feldherr, und sein Vater, Sefi Kuli Chan, war, welche in dem Rückzuge erschlagen wurden. Ihr Geräthe, ihre Kriegescasse, und zwanzig Stücke fielen den Abdolliern gleichfalls in die Hände, die ihrer Seits dreytausend Mann einbüßeten, die bey einer nur erst entstandenen Republik bloß durch die in diesem merkwürdigen Treffen erhaltene Freyheit vergütet werden konnten.

Da das persische Heer also unglücklich war: so erkläreten sich neue Feinde wider Hussein. Die Mascaten waren ein Stamm von Arabern [3], deren Land das Vorgebirge

(2) Der vornehmste Platz in Ispahan.
(3) Das Land, Gambron gegen über an der nordlichen Küste von Arabien.

1719. birge gegen die Insel Ormus ist, welche die Straße des persischen Meerbusens machet. Diese Leute sind Mahommedaner von einer besondern Secte, die aber mehr mit den Sunniern als den Schias (4) überein kömmt. Sie stehen unter einem Iman (5), der eine unumschränkte Gewalt über sie hat. Dieser Fürst, welcher sich des traurigen Zustandes zu Nutze machte, worein das Königreich Persien gebracht war, hatte sich bereits der Insel Baharain (6) bemeistert; und drohete, da er hiermit noch nicht zufrieden war, auch von Bender Abassi (7) Besitz zu nehmen.

Der persische Hof, welcher nicht vermögend war, sich allen seinen Feinden auf einmal entgegen zu stellen, schien den Entschluß gefaßt zu haben, sich nur wider diejenigen zu rüsten, die sich zuletzt erklären. Man beschloß daher, alle Anstalten zu machen, sich den Absichten dieser Araber zu widersetzen. Da aber die Sachen durch die letzte Niederlage in Herat aufs Aeußerste gebracht waren: so erboth sich Fatey Ali Chan, damaliger Aethemat Dowlet (8), in Person dahin zu marschiren. Der König aber, welcher befürchtete, er möchte gar zu mächtig werden, wenn er noch die Gewalt eines Oberfeldherrn bey seiner gegenwärtigen Bedienung bekäme, dankete ihm dafür, und bestimmete den Schwager dieses Staatsbedienten, Lutf Ali Chan, zum Oberbefehlshaber bey diesem Feldzuge.

1720. Im Anfange des 1720 Jahres marschirete dieser Feldherr mit einem Heere von zwanzigtausend Mann in die Nachbarschaft von Bender Abassi; und da die Perser keine Schiffe auf diesem Meere hatten, so wartete er auf die portugiesische Flotte, welche, vermöge des mit dem portugiesischen Unterkönige geschlossenen Vertrages, von Goa kommen, und seine Truppen in die Insel Baharain übersetzen sollte. Diese Flotte, welche aus vier großen Fahrzeugen, funfzehn Pinken (9), und einigen andern Transportschiffen bestund, kam bald darauf an, und wurde von Lutf Ali Chan freundlich empfangen. Allein, er hielt entweder diese Flotte nicht für stark genug, mit der Mascaten ihrer zu schlagen, oder es hatten auch seine Feinde am Hofe das hierzu bestimmte Geld zurück gehalten; kurz, er bezahlete die ausgemachte Summe nicht. Der Befehlshaber, welcher die Flotte führete, schlug vor, eine Verstärkung kommen zu lassen, wenn es der Chan für rathsam hielte. Da er aber sah, daß auch dieses unkräftig war, die Bezahlung zu erhalten: so schickete er sich an, wieder zurück nach Goa zu segeln. Mittlerweile entschlossen sich die Feinde, welche befürchteten, die portugiesische Flotte möchte verstärket werden, solche anzugreifen. Ihre Fahrzeuge segelten demnach aus dem Hafen Mascate ab, und erschienen bald in der Mündung der Straße. Die Portugiesen lichteten die Anker, und rüsteten sich, sie zu empfangen. Da sie aber ein kleines Fahrzeug bey dem Treffen verloren hatten, welches auch in anderer Absicht nicht vortheilhaft für sie war: so zogen sie sich in der Nacht zurück, und segelten gerade nach Goa. Lutf Ali Chan wurde darüber ganz verzweifelt; weil dieser Zufall alle seine Anschläge zu nichte machte; und er sah sich genöthiget, nur die

Küsten

(4) Eine persische Secte.

(5) Ein geistliches Oberhaupt.

(6) Baharain heißt die zwo Seen. Ein Eyland, welches wegen der Perlenfischerey berühmt ist. Es hat seinen Namen von einer Provinz des glückseligen Arabiens, welche nahe daran zwischen dem rothen Meere und dem persischen Meerbusen liegt.

(7) Dieser Ort hieß Gambron, ehe ihn Abas der I in den Stand setzete, worinnen er itzo ist. Um solches werkstellig zu machen, bedienete er sich der Materialien von der Stadt Ormus, die er kürzlich zerstöret hatte. Bender heißt eben so viel, als Derbend, nämlich eiserner Hafen oder Wall; da Bender Abassi eigentlich der starke Hafen des Abassi ist.

Küsten wider die Anfälle der Mascaten zu vertheidigen, als sich eine herrliche Gelegenheit ereignete, seinen Muth sehen zu lassen. 1720.

Kaum hatte Mir Maghmud seinen Oheim, Mir Abdallah, des Lebens und des Thrones beraubet: so schien er begierig zu seyn, eine so verwegene That durch eine große heldenmäßige Verrichtung zu rechtfertigen. Die Perser hatten lange Zeit nichts wider Kandahar versuchet; und die Streifereyen der Lesgier, der Kurden und der Usbeker nebst der Unruhe, welche die Wegnehmung der Insel Baharain und die Empörung in Herat verursachete, ließen nicht die geringste Gefahr von daher befürchten. Was aber Indien betraf, so machten ihn die innerlichen Unruhen genugsam wider die Unternehmung der Mogolen sicher, wie solches aus folgender Erzählung erhellen wird.

Da Mahommed Furrochsir, der große Mogol, den Seyd Abdallah Chan zu dem Titel eines Vezirs (10) befördert hatte, und sein Bruder, Hussan Ali Chan, Generalzahlmeister (11) des Kriegesheeres war: so erwarben sie sich durch ihre Ränke eine unumschränkte Gewalt, und bemächtigten sich endlich der Person ihres Herrn, und beraubeten ihn seines Gesichtes. Im Hornung des 1719 Jahres vollendeten sie ihr Werk, und ließen ihn nach einer siebenjährigen Regierung schmählich hinrichten. Darauf erwähleten sie einen Prinzen von kaiserlichem Geblüte, Raffeeih al Dirzat, welcher einige Zeitlang in dem Schlosse zu Selimgur gefangen gehalten worden. Dieser Herr starb aber wenig Tage darnach eines natürlichen Todes, worauf diese Staatsbedienten den Prinzen Sazambadur zum Kaiser ausriefen.

Diese neue Wahl geschah nicht, wie die vorige, mit einmüthiger Einstimmung des ganzen Volkes. Denn die Einwohner in Agra, welches damals für die Hauptstadt des Reichs gehalten wurde, riefen den Nasir o din Mahommed Schach (12), einen Enkel des berühmten Aureng-Zebe zum Kaiser aus; und da beyde Parteyen hartnäckiger weise Lust hatten, den Kaiser zu unterstützen, den sie erwählet hatten, so folgete auf diese doppelte Wahl gar bald ein bürgerlicher Krieg. Nach verschiedenen Schlachten befürchtete der Großvezir, es möchte eine gar zu lange Zeit hingehen, ehe der Zwist durch die Stärke der Waffen könnte ausgemacht werden, und entschloß sich also, die vornehmsten Einwohner in Agra zu bestechen, welche ihm ihre Thore öffneten, und den Nasir o din Mahommed Schach auslieferten. Dieses brachte aber eine ganz andere Wirkung hervor, als man natürlicher weise davon erwarten konnte. Denn einige Tage darnach wurde ein Gerücht ausgebreitet, der Prinz Sazambadur wäre zu Dehli hingerichtet worden; und Nasir o din Mahommed, welcher sich als ein Opfer für die Sicherheit seines Mitwerbers ansah, wurde nicht allein auf freyen Fuß gestellet, sondern auch von beyden Parteyen für einen Kaiser erkannt. Das Gerücht war zwar falsch: allein, weil sie doch

(8) Erster Staatsbedienter, wie bereits erkläret worden.

(9) Fahrzeuge von ein oder zweyhundert Tonnen sind gemeiniglich unter diesem Namen bekannt.

(10) Er hatte auch den Titel Koteb al Mulk, oder Reichsachse, und Jar-ba-vafa, oder angenehmer Freund.

(11) Mir-Bukschi.

(12) Nasir o din heißt der Unterstützer oder Beystand der Religion. Dieß ist eben der Prinz, welchen der persische Eroberer Nadir zwanzig Jahre nachher angriff.

1720. doch des Krieges von Herzen müde waren: so wurden beyde Parteyen einig, den Sazambadur zu tödten.

Es ist sehr merkwürdig, daß der Großvezir und sein Bruder alles mit solcher Verschlagenheit getrieben, daß sie ihr ganzes Ansehen bey diesen Unruhen erhalten, ob sie gleich gar bald große Gegenstände der Eifersucht geworden. Durch Abdankung des Heeres hatten sie den Frieden wieder hergestellet: es war aber weder ihre eigene noch des Kaisers Macht fest gesetzet genug, ihn zu einem Unternehmen zu vermögen, dessen Ausgang für die Mogolen allezeit unglücklich gewesen war.

Da Mir Maghmud (13) von dieser Seite nichts zu befürchten hatte: so richtete er alle seine Gedanken gänzlich auf die Ausführung seines Hauptvorsatzes. Mir Wais hatte bey seiner Gefangenschaft an dem persischen Hofe so viel von der Schwäche der Regierung entdecket, daß man dafür gehalten, er habe nicht allein getrachtet, sich zum Herrn der Provinz Kandahar zu machen, sondern sich auch die ganze Monarchie zu unterwerfen. Es sey aber damit wie ihm wolle, so rüstete sich doch itzt Mir Maghmud zu diesem grossen Unternehmen. Weil aber sein Ruhm noch nicht befestiget genug war, daß er es wagen durfte, solches den Afghanern vorzutragen; so fassete er den Entschluß, einen Feldzug zu thun, durch dessen glücklichen Erfolg er ihr Vertrauen zu gewinnen hoffen konnte. In dieser Absicht ließ er gegen das 1720 Jahr die vornehmsten Männer der Nation zusammen kommen; und nachdem er ihnen seine Absicht eröffnet hatte: so ließ er ausrufen, wer mit ihm wider den Feind ziehen wollte, der sollte sich mit seinem Pferde und Gewehre auf einem gewissen angewiesenen Platze einfinden. Hierdurch brachte er zehntausend Mann auf die Beine. Er stellete sich an ihre Spitze, und nahm den Weg nach Kherman, unterdessen daß Lutf Ali Chan mit seinem Heere nach Bender Abassi rückete.

Das Stück von Segistan, welches die Provinz Kherman von dem Königreiche (14) Kandahar absondert, ist ein Land, worinnen man auf einem Marsche von funfzehn Tagen nichts, als sandige Ebenen mit sehr wenig Einwohnern, findet. Diese Schwierigkeiten schreckten den Mir Maghmud nicht ab. Er war vielmehr begierig, bey dieser Gelegenheit die Herzhaftigkeit und den Muth seiner Truppen zu versuchen. Außerdem war es ein Punct von Wichtigkeit, die Beschaffenheit dieses Landes zu kennen; weil er den Anschlag gefasset hatte, mit ehestem auf diesem Wege in das Herz von Persien zu dringen. Er wußte, daß es in diesen Gegenden am Wasser fehlete; und das wenige, was man noch findet, läßt sich schwerlich trinken. Dieses vermochte ihn, weniger Pferde und Maulesel zu nehmen, und seine Afghaner, ihrer zween oder drey auf einem Kameele reuten zu lassen, welches Thier den Durst ausstehen kann. So bald er an die Gränzen kam, befahl er, diese Kameele mit Wasser zu beladen, und ein jeder Soldat mußte die Schafdärme

(13) Er wird auch oftmals Maghmud allein genannt. Mir ist bereits oben im 4. Capitel Not. (8) erkläret, und ich halte daher die Verbindungsstrichlein zwischen den Wörtern für unnöthig.

(14) Der Leser muß anmerken, daß Königreich und Provinz zuweilen für einerley Land gebrauchet werden, nicht allein nach der morgenländischen Art zu reden; sondern weil sie auch bey mancher Gelegenheit durch Reichsveränderungen zu ununterwürfigen Herrschaften geworden sind.

(15) Diese Stadt, welche mit der Provinz einerley Namen führet, ist wegen der Schönheit

därme, die er zu diesem Ende gleich einem Gürtel um den Leib trug, gleichfalls mit Wasser anfüllen; und auf diese Art rückete das Heer in die Wüsten. Er fand auf seinem Marsche keinen Widerstand. Die Schwierigkeiten, denen er trotzete, indem er diesen Weg nahm, machten seine Sicherheit. Weil aber der Mangel am Wasser, Lebensmittel und Fütterung, wovon man unmöglich einen hinlänglichen Vorrath mitnehmen konnte, nebst der brennenden Sonnenhitze gewissermaßen die Stelle eines Feindes vertrat; so verlor er zweytausend Mann, und eine beträchtliche Anzahl von Lastthieren. Dem ungeachtet ertrugen die Afghaner, welche durch das Beyspiel und die Versprechungen ihres Fürsten aufgemuntert wurden, alle diese Beschwerlichkeiten, und kamen endlich durch die Wüste hindurch. Sie hatten sich kaum an den Gränzen von Kherman sehen lassen, so zog sich der Chan dieser Provinz, welcher ihnen keine Truppen entgegen setzen konnte, mit seiner Familie zurück. **Mir Maghmud** rückete in das Land hinein, ohne zu schlagen. Er setzete seinen Marsch fort, kam nach der Hauptstadt (^s) des Landes, und ließ sein Kriegesheer sich daselbst erholen. 1720.

Obgleich diese Stadt **Maghmuden** die Thore eröffnet hatte: so bezeugete er sich doch als ein Eroberer gegen sie. Er legete sowohl den Kaufleuten, als Bürgern, schwere Schatzungen auf, und ließ viele von ihnen grausam martern. Er gab zu, daß seine Leute nach ihrem Belieben daselbst lebeten; so daß diese elenden Einwohner alle Trübsal und Gräuel des Krieges erfuhren, ohne den Trost gehabt zu haben, daß sie versuchet hätten, ihr Gut und Blut zu vertheidigen. Sie waren nunmehr vier Monate diesem tyrannischen Joche unterworfen gewesen, als **Lutf Ali Chan** ankam, und sie aus dieser Unterdrückung herausriß. Dieser Feldherr, welcher genöthiget war, auf Feinde zu warten, die er nicht aufsuchen konnte, hörete nicht so bald von dem, was in der Provinz Kherman vergieng, als er mit einem Haufen auserlesener Truppen dahin zog. Das Glück, welches den Afghanern so günstig gewesen, verließ sie nunmehr. Ihr kleines Heer wurde geschlagen und in die Flucht getrieben. Die Zeitung von einem so wichtigen und unerwarteten Siege kam nach **Tähiran**, woselbst der König kürzlich angekommen war, und unterbrach die Unruhe dieses Herrn sowohl, als des ganzen Hofes, auf eine Zeitlang.

Mittlerweile befestigte **Lutf Ali Chan**, welcher wahrnahm, daß **Kherman** der einzige Ort wäre, der den **Mir Maghmud** an der Seite dieser Wüste aufhalten konnte, dasjenige Stück, welches die Oberstadt genennet wird, und zu einer Citadelle dienet; worauf er eine starke Besatzung in dem Orte ließ und wieder zu seinem Hauptheere stieß. **Lutf Ali Chan** legete, entweder aus Begierde, sich an seinen Feinden am Hofe zu rächen, welche ansehnliche Güter in diesen Gegenden hatten, oder weil er genöthiget war, dieses Mittel zu ergreifen, um sein Heer zu unterhalten, dem Lande schwere Schatzungen

heit der Stoffe und Zeuge, die daselbst gearbeitet werden, in dem ganzen Morgenlande berühmt. Die Wolle, woraus solche gemachet werden, kömmt vornehmlich aus den benachbarten Gebirgen. Es wird gesaget, wenn ihre Schafe das neue Gras fräßen: so fiele ihnen alle ihre Wolle ab, und ließe die Schafe, als ob sie geschoren wären. Ihre Wolle wird gewiß für die feinste und beste gehalten, die wir kennen, und zieht viele indianische Kaufleute dahin.

1720. zungen auf, nahm den Einwohnern alle ihr Gewehr, ihre Pferde und Kameele weg, und theilete sein Kriegesvolk in verschiedene Haufen, die er bey ihnen einquartierete, und nach ihrem Belieben hausen ließ. Dieses währete bis in den Herbst, da das Heer nach Schiraß, der Hauptstadt in Farsistan, marschirete, welche zum allgemeinen Musterplatze ausersehen war. Die Truppen versammleten sich daselbst im Wintermonate des 1720 Jahres, und man hatte in vielen Jahren kein besser ausgerüstetes Heer in Persien gesehen. In ihrem Lager war alles überflüßig. Es war ein großer Vorrath an Lebensmitteln und Kriegesbedürfnissen durch einige tausend dazu gebrauchte Kameele zusammen gebracht worden. Die Truppen, welche auch durch den Sieg in Kherman ein Herz bekommen hatten, waren ungeduldig, und wünscheten gegen den Feind geführet zu werden. Alles schien den Untergang der Afghaner zu prophezeyen, wider welche alle diese Kriegesrüstungen gemachet wurden. Allein, diesen günstigen Umständen zu Trotze, schien Persien zum Untergange bestimmt zu seyn; denn der Feldherr wurde gefangen genommen, und als ein Gefangener nach Hofe geschicket, worauf das ganze Heer auf einmal zerstreuet wurde.

Diese plötzliche Veränderung wurde denjenigen Herren zugeschrieben, deren Ländereyen unlängst vom Lutf Ali Chan so waren mitgenommen worden. Sie waren über die wenige Achtung entrüstet, die er bey dieser Gelegenheit gegen sie hatte blicken lassen, und stelleten sich vor, wie sehr ihr eigenes Beste würde geschmälert werden, wenn noch ein so großer Dienst, als die Wiedereroberung von Kandahar, zu dem Ansehen käme, welches sich dieser Feldherr bereits wegen seines ersten Sieges bey dem Könige erworben hatte. Sie entschlossen sich daher, alle Werkzeuge der Falschheit und Bosheit anzuwenden, um vorzubeugen, daß er nicht dahin marschirete; und weil sie verzweifelten, daß ihnen ihre Absicht gelingen würde, so lange Fatey Ali Chan in seinem Amte bliebe: so war dieser Staatsbediente das erste Opfer, welches sie ihrer eigenen eingebildeten Sicherheit wegen aufzuopfern unternahmen.

Die Art und Weise, die sie ergriffen, ihren Endzweck zu erreichen, war so kühn, als sie ruchlos war. Des Königes vornehmster Mullah [16] und der Hakim Baschi [17], welche in dieser Verschwörung mit begriffen waren, traten mitten in der Nacht in des Königes Schlafzimmer; und nachdem sie ihn um Verzeihung deswegen angeflehet, daß sie so verwegen wären, und itzo zu ihm kämen: so meldeten sie ihm, in was für einer nahen Gefahr er wäre. Sie erzähleten ihm, mit dem größten Scheine einer äußersten Bestürzung: sie hätten eben eine Verschwörung wider seiner Majestät Krone und Leben entdecket; Lutf Ali Chan wollte mit seinem Heere in Jspahan einbrechen, und sich der königlichen Familie bemächtigen, da unterdessen der Aetheinat Dowlet [18] mit einem Haufen von drey tausend Kurden, die unter der Anführung eines Prinzen dieses Volkes auf dem Marsche wären, sich seiner Majestät Person versichern sollte: es wäre nicht ein Augenblick Zeit zu verlieren; denn eben in dieser Nacht wären die Zusammenverschwornen gesonnen, ihren verfluchten Vorsatz auszuführen. Zum Beweise ihres Vorgebens zeigeten sie einen Brief vor, den der erste Staatsbediente an den Fürsten der Kurden sollte geschrieben haben. Auf diesem Briefe war das königliche Siegel nachgemachet. Schach Hussein hatte kaum die Augen darauf geworfen: so bildete er sich ein, er kennete solches, und schloß, es wäre

(16) Entweder der Piche Nahmaz oder Großallmosenpfleger; oder der Chodafa, der Caplan.

(17) Der vornehmste Arzt.

(18) Erster Staatsbediente.

wäre um ihn geschehen, da ihn denn das Schrecken aller seiner Sinnen beraubete. Als 1720. er wieder zu sich selbst kam: so wurde in größter Eile ein Rath zusammen berufen, welcher aus einigen von den vornehmsten Kämmerlingen bestund, die mit den beyden Anklägern in ein Horn bliesen; und nach einer kurzen Berathschlagung, ließ der König den **Kurzibaschi** (19) holen, und befahl ihm, mit so vielen Soldaten, als er zusammen bringen könnte, in des ersten Staatsbedienten Haus zu brechen, und ihm dessen Kopf zu bringen.

Dieser Befehl wurde aber nicht genau vollzogen. Denn die Kämmerlinge, welche gesonnen waren, ihn zu nöthigen, daß er sein Vermögen anzeigete, welches, ihrer Hoffnung nach, ihnen zum Besten würde eingezogen werden, stelleten dem Könige vor: es wäre nicht rathsam, ihn zu tödten, wenn er keinen Widerstand thäte; wobey es denn **Schach Hussein** bewenden ließ. Der Aethemat Dowlet, welcher in seinem Haram schlief, machte sich kein Bedenken, zu gehorchen. So bald er zum Kurzibaschi gebracht worden, wurden ihm die Augen ausgestochen, als ob er des Hochverraths überzeuget wäre; worauf er, unter dem Vorwande, ein Bekenntniß von seinen Mitgenossen und den Umständen der Verschwörung von ihm zu erpressen, in der That aber, ihn zu zwingen, sein Vermögen zu entdecken, auf die Folter geleget ward.

Dieser wilde Entschluß, den Aethemat Dowlet gefangen zu nehmen, war nicht so bald gefasset worden: so wurden auch auf allen Seiten Bothen ausgeschicket, sich der Freunde und Anverwandten dieses unglückseligen Staatsbedienten zu versichern. Indessen schien es doch schwer zu seyn, solches, in Ansehung seines Schwagers, des Lutf Ali Chan, auszurichten; und es würde auch in der That schwer geworden seyn, wenn dieser Feldherr des Verbrechens schuldig gewesen wäre, welches man ihm aufgebürdet hatte. Der Statthalter in **Schiraß** erhielt Befehl vom Könige, ihn in die Stadt zu locken, sich alsdann seiner Person zu bemächtigen, und ihn mit einer gehörigen Wache nach Ispahan zu schicken. Der Statthalter fand keine Schwierigkeit, solches auszurichten; denn Lutf Ali Chan, der keine andere Absicht hatte, als wider die Feinde seines Landes zu marschiren, argwohnete nichts übels. Eine solche Belohnung empfing dieser Feldherr für seine besondern Dienste. Auf seine Ungnade erfolgete die Zerstreuung des ganzen Heeres. Denn die Chane und andern Herren, welche die verschiedenen Haufen anführeten, aus welchen solches bestund, befürchteten, aus diesem Beyspiele, sie möchten wegen derer Plünderungen, die sie in Kherman begangen hatten, zur Rechenschaft gezogen werden, und begaben sich daher in ihre eigenen Staaten: so daß von diesem vortrefflichen Heere, welches Persien Sicherheit versprach, in wenigen Tagen nichts mehr übrig war, als das Geschütz, die Kriegesbedürfnisse und Lebensmittel.

Unter der Zeit war alles zu **Tähiran** in Verwirrung, wo man Anstalt machte, sich wider die drey tausend **Kurden** zu vertheidigen, die man stündlich erwartete. So bald es aber Tag war, und der König sah, daß sich kein Feind sehen ließ, und auch von Leuten, die von verschiedenen Orten ankamen, und von einigen Schaaren Reuter, die auf Kundschaft ausgeschicket worden, Nachricht erhielt, daß alles in der Nachbarschaft ruhig wäre: so fing dieser hintergangene Herr an, auf den Verdacht zu gerathen, man habe ihn getäuschet. In dieser Ungewißheit schickete er zum **Hakim Baschi**, und befahl ihm, in

(19) Der Anführer der Kurzier, Truppen zu Pferde, die zu des Königes Haustruppen gehören.

1720. einem sehr strengen Tone, den er selten anzunehmen pflegete: er sollte dafür sorgen, daß die Wunden, die der Aethemat Dowlet bekommen, da sie ihm die Augen ausgestochen, sein Leben nicht in Gefahr setzeten; denn er sollte mit seinem dafür haften. Diese Erklärung rettete, aller Wahrscheinlichkeit nach, diesem unglücklichen Manne das Leben; dessen barbarische Feinde ihm solches vermuthlich aus Furcht würden genommen haben, damit er sie nicht durch die Entdeckung der ehrlosen Falschheit aller ihrer Betrügereyen ins Verderben brächte.

Der Aethemat Dowlet wurde wieder hergestellet; und da die ausgeschickten Bothen Nachricht brachten, daß das Heer keine Bewegung gemacht hätte: so wurde der Schach in seinem Verdachte bestärket, und entschloß sich, die Sache auf gerichtliche Art zu untersuchen.

Das XII Capitel.

Es wird ein Divan gehalten, worinnen der König den Vorsitz hat, die Aufführung des Aethemat Dowlet zu untersuchen. Beschuldigungen, die wider ihn vorgebracht werden; seine Antwort und Vertheidigung.

Da der Tag zur Untersuchung dieser großen Sache angesetzet war: so beschloß der König, in Person dem Divan beyzuwohnen, welcher aus allen hohen und großen Staatsbedienten und Beamten bestund. Der Gefangene wurde vor Gericht geführet, und solches mit Verlesung der verschiedenen Artikel der Anklage wider ihn eröffnet. Die Verbrechen, welche ihm zur Last geleget wurden, waren vornehmlich diese: „I) Hätte „er einen Brief geschrieben, und mit dem königlichen Siegel, welches er, kraft seines Am„tes, als erster Staatsbedienter, in Verwahrung gehabt, besiegelt, worinnen er einen „von den Fürsten der Kurden ersuchet, einen Haufen von dreytausend Mann mit sich nach „Tähiran zu bringen, um sich der Person des Königes zu bemächtigen. II) Hätte er einen „Briefwechsel mit den Lesgiern, wegen seiner Ergebenheit gegen die Secte der Sunnier, „wozu er sich bekennete, unterhalten, und an eins ihrer Häupter einen Brief geschrieben, „welcher auch vorgezeiget wurde, worinnen er ihm gemeldet: sie könnten ihre Plünderun„gen in aller Sicherheit fortsetzen, wenn sie sich nur nicht Erivan näherten, worinnen ei„ner von seinen Enkeln Befehlshaber wäre. III) Hätte er eines Tages gesaget, als er „in der Stadt Kom bey dem Grabe des Schach Suliman gewesen, auf dessen Befehl „sein Vater war getödtet worden: es würde die Zeit kommen, da er seines Vaters Tod „durch dessen Sohnes Schach Husseins und der ganzen königlichen Familie Tod rächen „könnte.„ Diese letzte Beschuldigung aber wurde von keinem andern Beweise unterstützet, als der Aussage seines Kammerdieners.

Außer diesen dreyen Hauptpuncten wurden noch einige andere vorgebracht, welche mehr Vorwürfe wider seine Aufführung, als Ursachen zur Anklage, zu seyn schienen. Es wurde ihm zur Last geleget, daß er alles für sich selbst und ohne Gutachten des Rathes und der andern Staatsbedienten gethan; daß man in den Provinzen auf seine Befehle mehr geachtet, als auf des Königes seine; daß er seine Töchter und Nichten an die vornehmsten Herren

Herren des Königreiches vermählet hätte, woraus man den Schluß zog: daß er sich eine 1720.
mächtige Partey zu machen gesuchet; daß er die Regierung der Provinzen seinen Enkeln gegeben, die noch Kinder wären; und endlich, da nach seinem eigenen Geständnisse sein Vermögen sich auf neunhundert tausend Tomanen (1) beliefe: so wäre es nicht möglich, daß er solchen unermeßlichen Reichthum ohne Erpressungen, oder wenigstens ohne Beraubung der königlichen Einkünfte, hätte sammeln können.

Dieses waren die Artikel der Anklage wider diesen Staatsbedienten. Als der König ihn darauf gefraget hatte, ob er etwas dagegen zu seiner Vertheidigung zu sagen hätte: so drehete er sich nach dem Orte zu, von da er die Stimme hörete, und redete den König mit einer heroischen Standhaftigkeit, jedoch in einem ehrerbiethigen Tone, an: „Großer „Fürst, die Rechtfertigung, welche du von deinem Sclaven forderst, würde ganz unnütz „seyn, wenn sie auf nichts weiter abzielete, als sein Leben in dem beweinenswürdigen Zu„stande zu erhalten, worein es Bosheit und Betrug gebracht haben. Das Leben ist ihm „nunmehr eine Last geworden, welche dergleichen Sorgfalt nicht verdienet. Doch weil „die Ehre und der Ruhm, den seine Familie in dem Dienste deiner durchlauchtigsten Vor„fahren erworben hat, ihm nicht erlauben, zu schweigen, da Neid und Bosheit ihre Pfeile „wider ihn abschießen: so will er deine Majestät überzeugen, daß, wenn du ihn gewürdiget „hättest, ihn anzuhören, ehe du sein Urtheil gesprochen, es eben so leicht gewesen seyn würde, „die Verleumdung seiner Ankläger zu beschämen, als den unglücklichen Streich abzuwenden, „womit seine Unschuld niedergeschlagen worden.„

Nach diesem heimlichen Verweise hörete der **Aethemat Dowlet** auf, mit ausdrücklichen Worten den König anzureden, und setzete seine Rede auf diese Art fort:

„Wenn nicht die vorgegebene Verschwörung die ausgedachten Mittel und Wege „gewesen, wodurch meine Feinde mich gestürzet haben: so würden sie niemals auf eine so „ungereimte, als schwere Beschuldigung wider mich gedacht haben. Widerleget sich die„ser Betrug nicht selbst? Wenn haben sie diesen unglücklichen Brief aufgefangen, wel„cher diesem ungeheuren Gebäude der Bosheit zum Grunde gedienet? Wurde er von „**Tâhiran** geschickt und aufgefangen, ehe er zu rechten Händen gekommen; oder ist er „ihnen von den Kurden zurück gesandt worden? Die Kurden sollten in der gedachten Nacht „erscheinen. Wenn der Brief aufgefangen worden, wie war solches möglich? denn diese Auf„rührer haben zwölf Tage zu marschiren. Der Brief muß folglich lange Zeit in den „Händen meiner Ankläger gewesen seyn; welches sie zu Mitgenossen meines vorgegebenen „Verbrechens machet: daher muß ihn denn der Fürst, an welchen ich solchen geschrieben, „zurück gesandt haben. Wäre nun dieß; was sollten sie sich vor diesen Truppen gefürch„tet haben? Wenden sie aber vor, sie hätten ihn solchen auf seinem Marsche abgenom„men; was hat denn diesen Fürsten verhindert, sich vor unsern Thoren sehen zu lassen? „Meine Feinde mögen sich darüber erklären, wo dieses wichtige Stück hergekommen; und „warum haben sie bis auf den Augenblick gewartet, da die Verschwörung ausbrechen sollte, „ehe sie es seiner Majestät gezeiget?

„Die Umstände, womit diese Angeber ihre Anklage bestärken, zeiget ihren Be„trug deutlich. Sie sagen: ich sey Willens gewesen, in eben der Nacht mit dreytausend „Mann Hand an die geheiligte Person meines Herrn zu legen, der mit seinen Hofleuten „und

(1) 2, 250, 000 Pfund Sterlings.

1720. „und mit einer Wacht von funfzehntausend Mann umgeben ist; und dennoch fanden sie „mich in meinem Haram schlafen, und mit keinen andern Leuten um mich, als meinen „Hausgenossen. **Luf Ali Chan**, von welchem man vorgiebt, er sey zu eben der Zeit „gesonnen gewesen, von der Hauptstadt Besitz zu nehmen, hat, wie wir hören, mit sei„nen Truppen ganz und gar keine Bewegung gemachet; und der Fürst der Kurden, für „den ich diese Nacht die Thore zu eröffnen soll befohlen haben, ist sechzig Farsangen (²) „weit von den Gränzen entfernet, und hat keinen Fuß ins Land gesetzet. Ich will mich „nicht länger bey der Widerlegung dieses Theils der Anklage aufhalten. Seine Majestä„ten haben viel zu viel Einsicht, als daß sie nicht die Ungereimtheit derselben leicht erken„nen sollten. Ich will zu den andern Verbrechen fortgehen, deren ich beschuldiget werde.

„Es ist wahr, ich bin ein **Sunni** (³), wie es meine Vorfahren gewesen; und „ich habe meinen Glauben der Sicherheit meines Glückes niemals aufgeopfert. Ich habe „aber solches auch niemals vor dem Könige und den übrigen des Volkes verborgen gehal„ten; und seine Majestäten zeigeten deutlich, da sie mir die Verwaltung der Geschäffte „anvertraueten, daß dieser Unterschied in den Meynungen keine billige Ursache wäre, mei„ne Treue in Zweifel zu ziehen. Jedoch, sie haben einen Brief vorgewiesen, den ich nach „ihrem Vorgeben an ein Haupt der Lesgier soll geschrieben haben, worinnen ich dieses „Volk aufmunterte, in ihren Plündereyen fortzufahren. Ist es nicht augenscheinlich, daß „dieses eben ein solcher Kunstgriff ist, als das vorige? Ist es eine so große Schwierig„keit, ein **Bul** (⁴) in einem Lande nachzumachen, wo der erfahrenste **Seraf** (⁵) schwer„lich ein falsches Stück Geld von demjenigen unterscheiden kann, was wirklich aus der kö„niglichen Münze gekommen? Diese stummen Zeugnisse beweisen nichts, wenn sie nicht „durch andere Beweise unterstützet werden. Und was für andere Beweise haben sie wider „mich anzuführen? Ein jeder weis, daß mir der König besonders aufgetragen, dem „Uebermuthe dieser Gebirger Einhalt zu thun; und daß ich meinem Enkel diese Verrich„tung übergeben. Nun ist dieser junge Mensch, den ich als meinen Sohn liebe, und den „ich öffentlich zu meinem Erben angenommen habe, von eben denen Lesgiern geschlagen „worden, mit denen ich einen strafbaren Briefwechsel unterhalten soll; und gewiß, sein „unglücklicher Zufall ist eine völlige Rechtfertigung meiner Aufführung in diesem Stücke. „Die Plünderungen dieses Volkes müssen nicht mir zur Last geleget werden, sondern denen, „welche Ursache davon sind; indem sie die den Lesgiern, vermöge des Vertrages, ausge„machten Hülfsgelder einige Jahre lang hinter einander zu ihrem eigenen Nutzen ver„wandt haben.

„Was die verfluchten Drohungen anbetrifft, die ich, wie man mich beschuldiget, „zu **Rom** soll ausgestoßen haben: so würde es in der That ein Wunder vor der ganzen „Welt seyn, wenn bey einem so zahlreichen Gesinde, als ein **Aethemat Dowlet** hat, „nicht ein Bedienter sollte gefunden werden, den das Geld verführen könnte. Allein, ob„gleich dieses Zeugniß nach den Rechten nicht hinlänglich ist: so hat man doch die höchste „Ursache, weil es die geheiligte Person des Fürsten betrifft, nichts zu verabsäumen, wel„ches sein Angeben entweder bestätigen oder entkräften kann. Man lasse diesen elenden „Kerl

(²) Eine Farsang ist vier englische Meilen.
(³) Eine türkische Secte.
(⁴) Das Bul enthält gemeiniglich den Namen der Person, zuweilen mit einem Sittenspruche,

„Kerl daher auf die Folter legen; und er wird diejenigen Personen nennen, die ihn bestochen 1720.
„haben. Dadurch wird man vielleicht völlig hinter die boshaften Anschläge meiner Feinde „kommen. Dieses ist es, fuhr der Staatsbediente fort, was ich auf den ersten Theil mei„ner Beschuldigungen zu antworten gehabt; und es wird eben so leicht seyn, mich wegen „des letztern zu rechtfertigen.

„Seit meiner ganzen Verwaltung der Reichsgeschäffte habe ich niemals etwas von „Wichtigkeit ohne des Königes ausdrückliche Anweisung beschlossen. Ich berufe mich, zu „Bezeugung dieser Wahrheit, auf seine Majestäten selbst, die es am besten wissen. Was „die ordentlichen Geschäffte meines Amtes betrifft: so habe ich stets gewisse Personen zu „Rathe gezogen, die itzo diese Klage führen, bis ich fand, daß sie meiner Person abgeneigt, „und ihrem eigenen Privatnutzen, gar zu sehr ergeben waren, als daß sie mir einen Rath „geben konnten, der zu Beförderung des gemeinen Bestens dienete. Wenn eben diese „Personen, die itzo so sehr auf die Ehrerbiethung dringen, die man der höchsten Gewalt „schuldig ist, nicht oftmals die, auch selbst in des Königes Namen, in die Provinzen ge„schickten Befehle hätten widerrufen lassen: so würden sie itzo nicht die Kühnheit haben, „mich eines Fehlers zu beschuldigen, dessen sie, nach Aussage ihres Gewissens, selbst schul„dig sind. Ich für mein Theil beobachtete eine ganz andere Aufführung; indem ich mir „eine Regel machte, dasjenige, was ich nach völliger Erkenntniß der Sache einmal be„schlossen hatte, niemals, weder aus Eigennutzen, noch auf Anhalten, zu wiederrufen.

„Ich gestehe es, ich habe es mir niemals vermuthen können, daß ich darüber soll„te angeklaget werden, daß ich meine Töchter und Nichten, meiner Würde und ihrer Ge„burt gemäß, versorget habe. Bilden sich meine Feinde ein, daß ein von seinem Herrn so „hoch begnadigter Staatsbediente sich selbst so weit vergessen, und Männer für seine Töch„ter unter den Hefen des Volkes suchen, oder daß er das Geblüt der alten Könige von „Dagestan beschimpfen sollte, von welchen er herzustammen die Ehre hat? Wollten sie, „daß ich mich um den Schutz der Kämmerlinge sollte bewerben und meine Familie mit ih„ren Creaturen und Hausgenossen verschwägert haben? Doch sie sind noch nicht damit „zufrieden, daß sie mir die vortheilhafte Versorgung meiner Töchter verweisen; sie fordern „auch, ich solle mich wegen des Königes Gnade entschuldigen, daß er zweenen meiner „Enkel die Regierung einiger Provinzen gewähret hat. Es ist wahr, ich habe um diese „Gnade angehalten: aber ich bin nicht der erste gewesen, der solches gethan hat; sintemal „seine Majestäten dessen auch andern gewähret haben, die niemals deswegen sind getadelt „worden. Auf die Art, großer Fürst, fuhr er fort, hat die Wuth meiner Feinde sie so „weit geführet, daß sie sich nicht scheuen, mich wegen deiner Güte zur Rede zu setzen. Sie „verlangen von mir eine Rechenschaft wegen meiner Güter, und vergessen, daß ich den „größten Theil dessen, was ich besitze, von der königlichen Gütigkeit habe. Können sie „wohl vorgeben, es sey ihnen unbekannt, daß ich zu einem großen Vermögen gebohren „worden, daß ich meines Bruders Güter geerbet, und daß die gute Haushaltung, die ich „allezeit geführet, mein Eigenthum vermehret hat? Ich gedenke, alles meinen Enkeln „und meinen Töchtern zu verlassen; und eine so natürliche Betrachtung könnte meine Spar-

„sam-

sprüche, auf ein Siegel gegraben, welches sie mit Dinte abdrucken, wie im 47 Cap. des I Bandes beschrieben worden, eben so wie die Europäer ihre Namen unterzeichnen.

(5) Ein Geldwechsler.

1720. „samkeit gerechtfertiget haben. Was für einen Vorwand aber haben meine Feinde wegen „ihres unersättlichen Geizes? Haben sie irgend dergleichen Verwandten, oder sind sie zu „Erben fähig (6)? Wozu wollen sie ihren Reichthum gebrauchen, wenn sie nicht jähr„lich einige mit Reichthum beladene Kameele nach Mecca und Medina schicken, und die „Gesetze des Königreiches ungestrafet übertreten wollen, die dergleichen Wallfahrten aus„drücklich verbiethen?„

Nachdem der **Aethemat Dowlet** seine Rechtfertigung geendiget hatte: so führeten seine Angeber noch ferner wider ihn an, daß der baharainische Feldzug wegen seines heimlichen Verständnisses mit dem Befehlshaber der portugiesischen Flotte mislungen wäre; daß er nebst dem **Lutf Ali Chan** das Beste des Staates nicht beobachtet, daß er sich nicht der Bestürzung der Feinde nach dem Siege in Kherman zu Nutze gemachet, und **Kandahar** belagert hätte. Sie legeten ihm alle die Gewaltthätigkeiten zur Last, welche auf der Seeküste zu Ende des Feldzuges begangen worden, und drangen darauf, er sollte anzeigen, was für Bewegungsgründe seinen Schwager vermocht hätten, nach Schiraß zu gehen, anstatt daß er sein Heer, wie der Hof gewollt, wider die Afghaner führen sollen.

„Ich könnte es leicht Umgang haben, antwortete dieser Staatsbediente, mich in „die Entwickelung dieser Sache einzulassen. Denn es würde genug für mich seyn, wenn „ich anführete, daß, weil doch niemand für etwas weiter, als für seine Thaten, Rechen„schaft geben darf, mir die von meinem Schwager begangenen Fehler ohne die höchste Un„gerechtigkeit nicht könnten aufgebürdet werden. Doch die Aufführung dieses Feldherrn „ist so klug, und dem wahren Besten des Staates so gemäß gewesen, daß ich mich nicht „scheue, von seinen Kriegesverrichtungen Rechenschaft zu geben. Alle Welt weis es, daß, „nachdem der große **Schach Abas** die Portugiesen mit Hülfe der englischen Flotte (7) „aus der Insel Ormus vertrieben, dieser Herr, um seine Eroberung zu erhalten, ohne „daß er eben genöthiget wäre, eine Anzahl Schiffe zu unterhalten, einen Frieden mit ih„nen schloß, und ihnen die Hälfte von den in dieser Insel gesammelten Zöllen zugestund, „welche nachher auf eine gewisse Summe gesetzet wurde. Es ist auch wohl bekannt, daß die „hierzu bestimmten Gelder einige Jahre lang zu andern Dingen angewendet worden. „Der Gesandte, welchen seine Majestäten zu Goa hatten, konnte daher den Unterkönig nicht „bewegen, seine Flotte in diese See zu schicken, ohne daß er ihm versprach, etwas von den „rückständigen Geldern zu bezahlen. Da aber **Lutf Ali Chan** nicht im Stande war, „dieses Versprechen zu erfüllen, weil ihm das Geld niemals zugeschicket wurde, wie wir „leicht darthun können: so wurde der portugiesische Befehlshaber erzürnet darüber, daß „man die Versprechung nicht hielt, und weigerte sich nicht allein, unsere Truppen an Bord „zu nehmen, sondern gieng auch zurück in die See. Dieß ist die ganze Sache, deren „Wahrheit von dem Commissar eben dieser Flotte bezeuget werden kann, der nunmehr zu „Ispahan ist.

„Doch sie geben vor, **Lutf Ali Chan** hätte sich des Sieges gehörig bedienen, „und die Aufrührer selbst in ihrer Hauptstadt überwältigen sollen (8). Ist es möglich, „daß Personen, die selbst an Verwaltung der öffentlichen Geschäffte Theil haben wollen, „derglei-

(6) Hier zielet er auf die Verschnittenen.

(7) Alfonso von Albuquerque eroberte das Eyland und die Stadt Ormus im Jahre 1507. Es wurde von den Persern im Jahre 1622 wiederum weggenommen, da die Engländer zu Bender-

„dergleichen vorbringen können? Ist es nicht ganz bekannt, daß dieser Feldherr nur ei- 1720.
„nen abgesonderten Haufen seines Heeres bey sich gehabt? Würde es recht von ihm ge-
„wesen seyn, ohne Kriegesvorrath und Lebensmittel gleich nach der Erndte die Belagerung
„eines wohl befestigten Platzes zu unternehmen, welcher von einem Heere vertheidiget wur-
„de, das noch einmal so stark war, als seines? Er war viel zu klug, einen so übereilten
„Schritt zu thun, und begnügete sich nur für itzo damit, daß er die Stadt Kherman
„in einen Vertheidigungsstand setzete; und ich scheue mich nicht, es zu gestehen, daß er auf
„mein Anrathen nachher wieder zu dem Hauptheere gestoßen. Nachdem man nach der
„Zeit beschlossen hatte, den Krieg in der Provinz **Kandahar** zu führen: so beschäfftigte
„er sich, die zu diesem großen Feldzuge nöthigen Zurüstungen zu machen. Er wurde also
„gezwungen, die Provinz (9) anzuhalten, daß sie das Geld und die Lebensmittel zum
„Unterhalte seiner Truppen hergäbe; und wenn, bey der Ausführung dieser Befehle, sich die
„Begierde jemand zu schaden oder sich an ihm zu rächen mit eingemischet hat: so ist solches
„ein Fehler, den man nicht unter die Verbrechen wider den Staat rechnen darf.

„Dieß sind die wahren Ursachen derjenigen Unordnungen, die man so sehr ver-
„größert hat. Was die Bewegungsgründe anbetrifft, welche den **Luff Ali Chan** be-
„wogen, nach Schiraß zu gehen: so kann man leicht davon Rechenschaft geben. Dieser
„Feldherr, welcher durch das unglückliche Beyspiel des **Chosroff Chan** weise geworden
„war, hatte beschlossen, die Aufrührer zu überfallen, damit sie nicht das Getreyde verder-
„beten, welches in diesem Lande zween Monate vor des Frühlings Anfange eingebracht
„wird. Er konnte daher keine bessere Maaßregeln ergreifen, als daß er nach dieser Stadt
„marschirete, weil er hier im Stande war, auf dem kürzesten Wege durch die Wüsten zu
„ziehen. Außer dem, so zog er in Erwägung, daß es weit leichter wäre, Vorrathshäu-
„ser mitten in einer fruchtbaren Provinz und nicht weit von der Hauptstadt aufzurichten,
„als auf einer dürren Küste. Es ist offenbar, daß er weder Geld, Bitten, noch Fleiß
„gesparet, diesen Vorrath zusammen zu bringen; und daß ich selbst auf meine eigenen Ko-
„sten dreytausend mit Reiß beladene Kameele dahin geschicket habe. Hätten wir einige
„Absicht gehabt, wie unsere Feinde vorgeben, mit dem Kriegesheere gegen Ispahan zu
„marschiren: so würde die Hinwegführung einer solchen ungeheuren Menge Lebensmittel
„gar kein Weg gewesen seyn, uns das Volk beliebt zu machen, sondern es vielmehr wider
„uns aufgebracht haben; denn es war schon wegen der ihm aufgelegten Lasten gereizet.
„Es ist aber unnöthig, noch mehr Zeit auf die Rechtfertigung einer Aufführung zu wen-
„den, welche augenscheinlich recht und klug ist. Es ist nunmehr Zeit, daß seine glückseli-
„gen Majestäten, welche der Schatten Gottes auf Erden sind, die Sache zwischen der Un-
„schuld und dem Betruge unterscheiden.„



Das

Bender-Abaßi der neuen Stadt, Zollfreyheit hatten.

(8) Kandahar.
(9) Khermania.

1720.

Das XIII Capitel.

Tod und Abschilderung des Aethemat Dowlet. Streifereyen der Lesgier. Großmuth des Watschtanga. Er setzet den Turbant auf und wird zum Wali von Georgien ernannt. Kriegesrüstungen dieses Fürsten wider die Lesgier, die er aufs äußerste bringt. Sie werden durch einen Hofstreich von dieser Vertilgung gerettet. Watschtanga schwört einen Eid, niemals zur Vertheidigung Persiens in Waffen zu erscheinen.

Nachdem Fatey Ali Chan seine Schutzrede also geendiget hatte: so konnte der König, anstatt daß er durch die Freyheit, womit solcher geredet, wäre beleidiget worden, sich nicht enthalten, über das Unglück Thränen zu vergießen, welches durch sein übereiltes Urtheil war verursachet worden. Weil aber doch dieses Unglück nicht wieder gut zu machen war, und der Hof sich einbildete, er könnte kein Vertrauen mehr auf einen Mann setzen, dem er so barbarisch begegnet wäre: so wurde solcher, nachdem er ein Schlachtopfer der Bosheit und Leichtgläubigkeit gewesen, auch noch ein Opfer der Staatsklugheit, und als ein Gefangener in das Castell zu Schiraß geschickt. Damit jedoch Schach Hussein die Strenge dieses Urtheils einigermaßen lindern möchte: so gab er ihm ein ansehnliches Jahrgeld, und bemühete sich, ihn durch die Vorstellung der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Schicksals (¹) zu trösten. Der Aethemat Dowlet starb kurz nach der Eroberung Ispahans (²). Man bildete sich ein, er habe Gift zu sich genommen, indem er befürchtet, Mir Maghmud möchte ihn nöthigen, etwas dem Staate nachtheiliges zu entdecken: es ist aber wahrscheinlicher, daß er unter der Last seines eigenen und desjenigen Unglücks erlegen, in welchem sein Land nunmehr durch die übele Regierung seiner Feinde verwickelt war.

Schach Hussein verlor also seinen weisesten Staatsbedienten. Er hatte das edelste Ansehen von allen Personen bey Hofe; und hatte, wie er es in seiner Rechtfertigung erwähnet, seiner Haushaltung und guten Besorgung seiner Güter das große Vermögen zu danken, welches er besaß. Was die Zusammenverschwörung anbetraf, so war solche unstreitig ein Kunstgriff seiner Feinde. Allein, obgleich seine Redlichkeit in diesem Stücke unbeschmitzt war: so war doch sein Ruhm nicht ohne Flecken. Es ist außer Streit, daß, als Mir-Wais gefangen nach Ispahan geschicket worden, Fatey Ali Chan ihn unter seinen Schutz genommen, und ihn wieder nach Kandahar zurück geschicket hat Er mochte nun dazu entweder aus Mitleiden gegen diesen Herrn, welcher so, wie er, ein Sunni war, bewogen werden, oder auch aus Abneigung gegen den Gurghin Chan handeln, oder sich auch von den großen Geschenken reizen lassen, die er von dem Gefangenen

(¹) Die Lehre von einem unvermeidlichen vorherbestimmten Schicksale ist ein Hauptgrundsatz in der mahommedanischen Religion.

(²) Von den Afghanern fast zwey Jahre nachher.

(³) Eine Kopfsteuer, in den mahommedanischen Ländern für alle diejenigen, die mit

genen bekam: so war es doch gewiß ein gefährlicher Schritt, und genug, seine Treue verdächtig zu machen. Außerdem war er bereits Aethemat Dowlet, oder doch von der Partey desjenigen, der damals dieses Amt bekleidete, als Chosroff Chan wider die Afghaner marschirete; und dieser Partey bürdete man die Schuld von dem Tode dieses Herrn und der gänzlichen Niederlage des Heeres auf. 1720.

Dieses sind aber nicht die einzigen Verbrechen, womit einige Schriftsteller das Andenken dieses Staatsbedienten beflecket haben. Ein Glaubensbothe, welcher zu Schamachie bey Einnehmung der Stadt war, versichert, daß Fatey Ali Chan, welcher dadurch gereizet worden, daß er vom Schach Hussein nicht die Abschaffung des Caract (³), welches den Sunniern aufgeleget war, und der Gewohnheit, Flüche wider die drey ersten Califen auszustoßen, womit die Perser allezeit ihr Gebeth schliessen, erhalten können, einen Anschlag gefaßt hätte, die Regierung der Schias umzukehren, und selbst auf den Thron zu steigen. Da er mit diesen Gedanken eingenommen war: so sah er kein Volk, auf welches er sich so gut verlassen könnte, als auf die Lesgier, weil er von ihren alten Königen herstammete, und über dieses die meisten von ihren Stämmen von dieser Secte waren. Er vermochte sie daher, die Waffen zu ergreifen, und in die Provinz Schirwan einzufallen; indem er nicht zweifelte, es würde die Provinz, weil sich eine ansehnliche Anzahl Einwohner darinnen zu eben der Religion bekennete, das Joch abschütteln, und ihre Macht mit der Aufrührer ihrer vereinigen.

Dem sey aber wie ihm wolle, so blieb doch Schach Hussein von der Unschuld dieses Staatsbedienten so stark überzeuget, daß, ob er gleich die große Schwachheit hatte, seinen Anklägern zu verzeihen, dennoch die Aufführung gegen diejenigen, welche deswegen eingezogen worden, genugsam anzeigete, daß er ihn nicht für schuldig hielt. Ihnen allen insgesammt ohne Ausnahme wurden ihre Güter wiedergegeben; und wenn einigen von ihnen, welche Statthalterschaften gehabt hatten, solche waren genommen worden und andere zu Ispahan gefangen gehalten wurden, so geschah es bloß aus Furcht, damit sie nicht durch ihre Rache angetrieben würden, den wider sie gefaßten Verdacht zu rechtfertigen. Man bemerket auch, daß, obgleich des Aethemat Dowlets Güter eingezogen wurden, dennoch die Theile davon ausgenommen waren, welche seinen Schwiegersöhnen, Mahommed Kuli Chan, dem Fürsten zu Kaket (⁴), und dem Kular Agasi (⁵), des Wali in Georgien Bruder, als ihrer Gemahlinnen Theil, zugehöreten. Gewiß ist es, daß diese Herren, deren Treue wohl bekannt war, nicht mit in der Zahl derjenigen begriffen waren, auf welche der Hof ein Auge hatte, und Lutf Ali Chan, welcher als einer von den Vornehmsten dieser vorgegebenen Verschwörung angesehen wurde, und als ein solcher nach Tähiran war gebracht worden, keine andere Strafe litt, als daß er dem Könige die Beute wieder geben mußte, die er an den Gränzen gemacht hatte, und daß er zu Ispahan nicht

J 2 als

mit dem Fürsten nicht von einerley Religion sind.

(⁴) Kaket, eine Provinz, deren Regierung zuweilen mit der Regierung von Karabogh, zuweilen auch mit der von Georgien verbunden ist. Sie hat auch ihre Generalstatthalter gehabt daher der Fürstenname gekommen.

(⁵) Das Oberhaupt der Sclaven; ein Hause Reuterey, der aus angesehenen Leuten bestehet, die sich des Königes Sclaven nennen.

1720. als ein Staatsverbrecher, sondern als ein Mann bewachet wurde, welcher gerechte Ursache hatte, der Regierung nicht zugethan zu seyn.

Auf diesen Sturm folgete endlich eine Stille von einigen Tagen. Die Lesgier, deren feindliche Einfälle dem Hofe viele Unruhe gemacht; schickten Abgeordnete nach Ispahan, um eine Aussöhnung zu suchen. Die Bekümmerniß, womit dieser Aufruhr das Gemüth des **Schach Husseins** und seiner Staatsbedienten angefüllet hatte, war wohlgegründet. Denn diese Leute, welche die Einnehmer und andere königliche Beamte weggejaget hatten, versammelten sich gegen den Anfang des 1719 Jahres, an der Zahl von zweytausend Mann, und thaten unter der Aufführung ihrer Häupter **Mulla**, **Abdallah** und **Kanlu Saban** einen Einfall, und brachten Schrecken und Verheerung in einige benachbarte Gegenden von Georgien. Da ihr Ruhm und ihre Macht durch ihren glücklichen Erfolg angewachsen waren: so stieß ein Haufe von beynahe dreyßigtausend Mann von den Einwohnern in Schirwan zu ihnen, welche von der Secte der Sunnier waren, und trieben ihre Feindseligkeiten bis an die Thore von **Ganja** und **Schamachie**. Nachdem endlich der Chan, welcher in der letztern Stadt Befehlshaber war, Befehl erhalten hatte, sich diesen Feindseligkeiten zu widersetzen: so zog er an der Spitze von vierzig tausend Mann wider die Aufrührer aus, welche damals in einer Ebene zwischen Ganja und den Schirwanischen Gränzen ihr Lager geschlagen hatten. Allein, eben da er sie angreifen wollte, überfielen sie ihn in der Nacht, so daß ein Theil seines Heeres niedergehauen, und die übrigen zerstreuet wurden. Der Chan selbst (6) kam bey dieser Gelegenheit mit seinen meisten vornehmen Befehlshabern um.

Die Furcht, daß eine Macht, über welche sie einen so herrlichen Sieg erhalten hätten, solches ahnden möchte, war nicht der Bewegungsgrund, welcher dieses Volk antrieb, den Frieden zu suchen. Sie wurden durch eine dringendere Betrachtung dazu bewogen, welche ich erklären will, wozu ich aber den Anfang ein wenig höher herholen muß.

Nachdem **Chosroff Chan** vor Kandahar war erschlagen worden: so hätte ihm **Watschtanga**, als der älteste von der Familie, in der Würde eines **Wali** von Georgien nach der Ordnung folgen sollen. Weil er sich aber weigerte, den Turbant zu tragen (7): so erboth sich sein jüngerer Bruder dazu, ob er gleich der Patriarch dieses Landes war. Ihr Vater, der **Diwan Beki** von Ispahan, wurde, ob er gleich selbst ein Mahommedaner war, so erzürnet über diese ärgerliche Anerbiethung, daß er befahl, diesem gottlosen Priester Stockschläge zu geben, und ihn bey seiner geistlichen Verrichtung zu behalten. Es wurde also der dritte Bruder mit diesem Fürstenthume belehnet, welcher nicht so gewissenhaft, als der älteste, und etwas minder strafbar, als der andere war, und die mahommedanische Religion annahm.

Obgleich

(6) Da dieses die erste Schlacht von einiger Wichtigkeit gewesen, welche zwischen den Persern und Lesgiern unter Husseins Regierung vorgefallen: so ist es wahrscheinlich, daß dieser Chan der Enkel des obgedachten Fatey Ali Chan gewesen.

Obgleich Watschtanga nach Kherman verbannet war: so beharrete er doch 1720. in seiner rühmlichen Entschließung viele Jahre lang. Endlich aber überwanden das Anhalten des Hofes und seine verdrießliche Verbannung seine Beständigkeit. Er entsagete, oder wahrscheinlicher, er gab vor, er entsagete dem Christenthume, und wurde dem zu Folge zum Wali von Georgien ernannt. Dieser neue Fürst erschien wieder im Jahre 1719 zu Tefflis. Er war kaum daselbst angekommen: so sah er mit Betrübniß und Unwillen, was für Verheerung die Lesgier in seinem Gebiethe angerichtet hatten, und beschloß, sein Volk auf solche Art zu rächen, daß es auf lange Zeit vor ihren gefährlichen Nachbarn sicher seyn sollte. Nachdem er die Einwilligung des Adels dazu erhalten hatte, welcher dieserwegen zusammen berufen worden: so befahl er, es sollten alle Georgier, welche tüchtig wären, die Waffen zu tragen, zu ihm in die Hauptstadt kommen. Er machte auch alle nöthige Zurüstungen, und würde den folgenden Frühling fertig gewesen seyn, mit sechzigtausend Mann zu Felde zu ziehen.

Die Lesgier sahen seine Absicht ein, und schlossen, es wäre um sie geschehen. Ihre einzige Zuflucht war, daß sie den Schach Hussein um Gnade anfleheten und diesen Herrn beredeten, sein Ansehen für sie anzuwenden. Dieß war der Bewegungsgrund, warum sie itzt einige Abgeordnete abschicketen. Allein, die Georgier waren in Waffen, als des Königs oberster Mullah und der Leibarzt (8) ihren höllischen Geist anriefen, einen andern Sturm zu erregen. Diese verrätherischen Hofleute zogen in Erwägung, daß ein Schwiegersohn des Aethemat Dowlet, welcher unlängst ein Opfer ihrer Betrügereyen geworden, ein Bruder dieses Herrn war, und befürchteten daher, es möchte ihm, wenn er die Lesgier geschlagen, die Lust ankommen, sich eines so schönen Heeres zu bedienen, um den Hof zu nöthigen, daß er sie wegen ihres ungerechten Verfahrens bestrafete. Sie bedieneten sich also der Gewalt, die sie über ihren schwachen und betrogenen Herrn erlanget hatten, und stelleten vor, es möchte Watschtanga, wenn er seine Feinde geschlagen hätte, große Unruhen in Persien verursachen, vornehmlich weil es ihm alsdann leicht fallen würde, von Rußland ansehnlichen Beystand zur See zu erhalten: das einzige Mittel, diesem Unglücke vorzubeugen, wäre daher, den Lesgiern einen Frieden zuzugestehen, und dem Wali zu befehlen, mit den Feindseligkeiten aufzuhören; welches diesen Herrn nöthigen würde, seine Truppen aus einander gehen zu lassen; und alle Furcht einer Gefahr von seinem Ehrgeize würde gehoben seyn; über dieses würde solches der Ausplünderung einer Provinz vorbeugen, welche die Nachbarschaft der See sehr beträchtlich machte, ohne daß es das persische Reich weitern Einfällen von diesem Volke aussetzete; denn die Furcht, der Rache der Georgier überliefert zu werden, würde sie nothwendig in ihrer Pflicht erhalten.

Schach Hussein, welcher durch diese listige Vorstellung überredet ward, machte keine Schwierigkeit, den Aufrührern einen Frieden zu gewähren. Er beobachtete keine Maaßregeln gegen den Wali von Georgien, sondern verboth ihm auf die allergebiethrischste und hochmüthigste Art, sie nicht ferner zu beunruhigen. Sein Befehl war: „Wenn du „deinen

(7) Diese Redensart wird oftmals gebrauchet, die mahommedanische Religion dadurch anzuzeigen; obgleich die Armenier, welche Christen sind, in Persien Turbante tragen.

(8) Hakim Baschi.

1720. „deinen Fuß in den Steigbügel gesetzet hast: so zieh ihn sogleich zurück. Wenn du deinen „Säbel gezogen hast: so steck ihn alsbald in die Scheide; und wenn du den Lesgiern nachzusetzen begriffen bist: so halt den Augenblick ein, da du unsern Befehl bekömmst: kurz, „nimm dich äußerst in Acht, daß du den Frieden nicht brichst, welchen sie von der Gnade „desjenigen erhalten haben, dem die Welt gehorchet.„

Watschtanga war schon in vollem Marsche und auf dem Puncte, seine Feinde zu zerschmettern, als er diesen scharfen und gar nicht angenehmen Befehl erhielt. Man glaubet durchgängig, der einzige Bewegungsgrund, welcher ihn vermocht, in seinem Unternehmen inne zu halten, und dem unvorsichtigen Befehle des persischen Hofes zu gehorchen, sey von der Furcht entstanden, es möchten ihn die Häupter der Nation verlassen, so wie sie ehemals den **Gurghin Chan** verlassen hätten. Dem sey aber wie ihm wolle: so erklärete er sich doch, er wolle gehorchen: es geschah aber mit solchen Worten, welche klärlich anzeigeten, wie höchst empfindlich er darüber war. Nachdem er den Bothen vor sich kommen lassen: so zog er seinen Säbel und schwur, er wollte niemals wieder in dem Dienste des Königes, noch zur Vertheidigung von Persien fechten. Darauf ließ er seine Völker aus einander gehen; und er selbst begab sich zurück nach **Tefflis**, in dem völligen Vorsatze, seinen Eid unverletzt zu erhalten.



Der

Der vierte Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

vom

Anfange des 1721 Jahres,

bis zu

dem Treffen bey Gulnabad im Jahre 1722.

Das XIV Capitel.

Friedfertige Gesinnungen der Afghaner. Unruhe am persischen Hofe, wegen der Ankunft des türkischen Gesandten. Hussein schicket einen Gesandten an den Großherrn; und da er durch verschiedene Vorbedeutungen erschrecket wird, so geht er wieder nach Ispahan. Die Lesgier belagern Schamachie, nehmen es ein, und begehen große Grausamkeiten. Sie bemeistern sich Schirwan vollends; schlagen den Chan von Eriwan, und belagern Gansa. Der Hof ist in großer Bestürzung.

Im Anfange dieses Jahres schien alles Ruhe zu versprechen. Die bereitwillige Unterwerfung des Wali von Georgien und der Friede in Dagestan machten der Angst ein Ende, welche von dem furchtbaren Heere dieses Herrn und von den Streifereyen der Lesgier war verursachet worden. Es lief auch Nachricht ein, die Aufrührer in Kandahar wären durch ihre Niederlage in Furcht gesetzet, und bereitwillig, in einen Vergleich zu treten; und der Friede und die Wiedergebung der Insel Baharain, worüber auf des Königs Befehl Unterhandlungen gepflogen, und welche auch wirklich in diesem Jahre vermittelst achttausend Tomanen (¹), geschlossen wurden, gaben Anlaß zu hoffen, es würde die Monarchie, die also von ihren vornehmsten Feinden befreyet worden, die übrigen leicht überwältigen, die nachher Furcht und Beyspiel in den gehörigen Schranken halten würden. 1721.

Noch ein einziger Umstand aber beunruhigte den Hof. Er hatte aus einem Schreiben vom Hassan Bascha, dem Statthalter in Bagdat, vernommen, daß ein Gesandter von der ottomanischen Pforte nach Tähiran gehen sollte; und da man wohl wußte, daß

(¹) Zwanzigtausend Pfund Sterlings.

1721. daß der Großvezier (²), Ali Bascha (³) gesonnen gewesen, Persien den Krieg anzukündigen, als er in der Schlacht bey Peterwaradein (⁴) geblieben, so hatten sie Ursache, zu fürchten, es möchte sein Nachfolger den Großherrn auf eben die Gedanken bringen, vornehmlich da der passarowitzer Friede und die innerlichen Bewegungen des Königreichs eine bequeme Gelegenheit zu einem solchen Unternehmen gäben.

Unter diesen Umständen schloß Husseins furchtsamer Hof, es würde dieser Staatsbediente die Abtretung einer Provinz verlangen, und im Falle man solche abschlüge, den Krieg ankündigen. Und obgleich der König bereits entschlossen war, einen Gesandten nach Constantinopel abzuschicken, um die Gesinnungen der Pforte zu erforschen; und wenn es die Gelegenheit geben sollte, die Verlängerung des Friedens durch die Anerbiethung, man wolle einen Kreis oder ein Gebieth gegen Eriwan oder Kerkud abtreten, zu erkaufen: so verursachte dennoch die Ungewißheit, ob die Türken auch damit würden zufrieden seyn, große Unruhe.

Weil der König nicht Umgang haben konnte, diesem Staatsbedienten Gehör zu geben: so hatten die Statthalter in denen Orten, wo er durchgehen mußte, Befehl, ihn mit allen seinem Charakter schuldigen Ehrenbezeugungen zu empfangen. Er kam über Kermanscha, Hamadan, Dergesin und Caswin nach Tähiran, woselbst er im Anfange des Jenners des 1721 Jahres, zween Monate nach seiner Abreise von den Gränzen und nach der Ungnade des Aethemat Dowlet anlangete.

Der Gesandte, welcher Duri Effendi (⁵) hieß, hat selbst folgenden Bericht von der Ceremonie, wie er zum Gehöre gelassen worden, abgestattet: „In dieser Ordnung gieng ich nach dem Pallaste Tscherbag, wo ich an der dritten Thüre vom Pferde „stieg, und in den Audienzsaal trat. Der Schach saß der Thüre gegen über, und hatte „zur Rechten und Linken eine große Anzahl Bediente (⁶). Es stunden daselbst auch dreyßig prächtig bewaffnete Persianer (⁷) und ungefähr zehn Staatsbediente, oder große „Beamte des Königreichs, welche letztere aber saßen. Ich gieng mitten durch sie mit „stattlichen Schritten hindurch. Ich trug einen steifen Turbant auf meinem Haupte, einen gefütterten weiten Rock, mit dem Säbel über meinen Schultern, und hielt das kai- „serliche

(²) Vazir oder Vezir heißt im Arabischen ein Träger. In der Türkey wird dieser Titel den Staatsräthen gegeben; und der Vezir Azem oder Großvezir ist der erste Staatsbediente.

(³) Dieser Staatsbediente war wegen seiner Redlichkeit merkwürdig: er war aber streng und hassete die Christen, welche er als die gebohrnen Feinde seines Herrn ansah.

(⁴) Eine starke Stadt in Sclavonien an der Donau, die dem Hause Oesterreich gehöret.

(⁵) Rechtserfahren.

(⁶) Beglerbege und Chane.

(⁷) Von denen, welche Käselbaschen, Rothköpfe, von den carmesinrothen Mützen genannt werden, die sie trugen, als sie zuerst vom Scheich Heydir, Ismaels des I Vater, von der sefischen Dynastie, in einem Haufen unter diesem Namen errichtet wurden. Sie sind zuweilen als die Janitscharen unter den Türken, angesehen worden; wiewohl dieser Unterschied größtentheils verloren gegangen; denn die Soldaten überhaupt tragen rothe Mützen: doch werden die Haufen von einer jeden Nation besonders unterschieden.

(⁸) Ich vermuthe, er habe den Saum seines Kleides geküsset.

(⁹) Die Türken fangen gemeiniglich alle ihre Erzählungen und Schriften mit einer Ausrufung an.

(¹⁰) Scheithan, oder Satan bey uns, von welchem die Mahommedaner glauben, er sey verfluchet

"serliche Schreiben so hoch, als mein Haupt. Ich gieng sehr sacht einher, bis ich an den "Sofa kam, worauf der Schach saß; und als ich zween Schritte von ihm war, so er- "hob ich das kaiserliche Schreiben mit meiner Rechten, und mit meiner linken grüßete ich "ihn auf die Art, wie große Häupter gegrüsset werden (8), und sprach also zu ihm: 1721.

"Heil mit dir (9)! Gott bewahre mich vor dem Scheithan (10) Alragim! "Im Namen des barmherzigen Gottes meldet dir gegenwärtige Schrift die Wahrheit (11). "Siehe hier das allerglückseligste, und prächtigste kaiserliche Schreiben seiner Majestäten, "des allerprächtigsten, allerfürchterlichsten, allermajestätischsten, allermächtigsten Sultans "Achmed Chan Gazi (12); Gott gebe denen, die ihm beystehen, Herrlichkeit! un- "umschränkten Herrn der beyden festen Lande, Kaisers der beyden Meere (13); welcher ein "zweyter Alexander Zul Karnein (14), ein Diener der heiligen morgenländischen "Städte (15); Sultan Sohn des Sultans ist. Er wünschet alles Heil der allerglücklich- "sten Gegenwart seiner Majestäten, des Schach Gemsa (16), dessen Krone wie die "Sonne glänzet, und wünschet von seiner kostbaren Gesundheit Nachricht zu erhalten.

"Ich machte ihm dieses Compliment in dem Tone, worinnen wir das Esan (17) "singen, indem ich meine Worte steigen und fallen ließ. Der erste Staatsbediente (18), "welcher diese Zeit über an meiner Rechten (19) war, versuchete zweymal, das kaiserliche "Schreiben von mir zu nehmen: ich kehrete mich aber nicht an ihn. Der Schach selbst "streckete seine Hand in eben der Absicht aus: allein, dein Sclav (20) warf seine Augen auf kei- "nen andern Gegenstand, bis er seine Rede vollendet hatte. Darauf küssete ich das kai- "serliche Schreiben; und nachdem ich es zweymal zu meinem Haupte erhoben hatte, so "reichte ich es dem Schach dar, welcher sich bereits dreymal erbothen hatte, es anzuneh- "men. Er erhob sich auf seinen Knien, es zu empfangen; und nachdem er es ge- "küsset hatte, so winkete er dem Obersten seiner Kämmerlinge (21), welcher deswegen her- "bey kam, es küssete, es zweymal zu seinem Haupte erhob, und darauf in seinen Händen "hielt. Der Schach befahl mir zugleich, mich niederzusetzen: dein Sclav aber wei- "gerte sich dessen aus Ehrerbiethung. Er geboth es mir zum andernmale; und da ich "mich

verfluchet worden, weil er sich dem Willen Gottes widersetzet, als ihm befohlen worden, sich vorm Adam niederzuwerfen Ragim, heißt nach einigen Auslegern der Gnade braubet.

(11) Eine Stelle aus dem Koran.

(12) Dieser Zuname wird den mahommedanischen Fürsten gegeben, welche von den Feinden ihrer Religion etwas erobert haben.

(13) Das schwarze Meer und der Archipelagus.

(14) Mit zweyen Hörnern; das ist, dessen Reich Osten und Westen begreift, welche von den morgenländischen Völkern die Hörner der Welt genannt werden.

(15) Mecca und Medina.

(16) So groß und so mächtig als Gem oder Tzamschid, ein alter König in Persien.

(17) Das Esan ist, was sie fünfmal mit lauter Stimme von ihren Thürmen ausschreyen, um dem Volke Nachricht zu geben, daß es die Stunde zum Gebethe sey.

(18) Aetbemat Dowlet.

(19) Der nur erstgedachte alte König in Persien Tzamschid, gab der Linken den Vorzug, obgleich überhaupt im Morgenlande die Rechte eben so geschätzet wird, als bey uns in Europa.

(20) Diese Beschreibung wurde dem Großherrn gegeben.

(21) Der Kislar Aga.

1721. „mich noch weigerte; so fassete mich der Oberceremonienmeister ([22]) bey den Armen, und „zwang mich, mich niederzulassen ([23]).

Der König fragete den Gesandten vielerley; und nachdem sie, wie gewöhnlich, in dem Saale gespeiset hatten: so beurlaubete er sich bey dem Könige, und gieng zurück. Den 10ten des Märzmonates ([24]) gab **Schach Hussein** diesem Gesandten zum dritten und letztenmale Gehör, bey welcher Gelegenheit ein Staatsbedienter von Rußland, zween Abgeschickte von den Usbeckern, und vier und neunzig Abgeordnete von den Lesgiern eingeführet wurden. Diese letztern waren gekommen, die ordentlichen Hülfsgelder, jeder in dem Namen seines Stammes, abzufordern, deren Bezahlung in dem letzten Frieden fest gesetzet war. Der König, welcher vorher die Meynung hatte, daß die Türken gesonnen wären, von denen Spaltungen Vortheil zu ziehen, welche das Königreich zertrennet hatten, wurde auf eine angenehme Art in Verwunderung gesetzet, als ihn der Gesandte von der Pforte versicherte, sein Herr wäre völlig entschlossen, den Frieden zu beobachten. Im Anfange des Aprils gieng der türkische Gesandte wiederum ab nach Constantinopel. **Montasa Kuli Chan**, welcher zum Gesandten an diesem Hofe ersehen war, rüstete sich auch, mit einer deutlichern Antwort, als der König dem türkischen Staatsbedienten gegeben hatte, dahin zu gehen.

Unterdessen wurde der Hof von neuem aus den östlichen Gegenden des Reiches beunruhiget. Der Statthalter in **Mesched** ([25]) meldete dem Hofe durch ein Schreiben, es hätten die **Abdollier** große Einfälle gethan; er zeigete dabey an, daß, wenn nicht schleunige Maaßregeln ergriffen würden, die Stadt und was dazu gehörete, wider die Aufrührer zu beschützen, so würde sie bald genöthiget seyn, sich zu unterwerfen. Auf diese Nachricht folgete bald eine schrecklichere Zeitung. Den 26sten eben desselben Monates wurde **Tavris**, die zweyte Stadt des Königreiches, und die Hauptstadt der Provinz **Adirbeizan**, durch ein Erdbeben zerstöret, wobey fast auf hundert tausend Einwohner umkamen ([26]).

Unter diesen betrübten Umständen schickete sich **Schach Hussein** an, von **Tähiran** wegzugehen, und sich wieder nach Ispahan zu begeben, woselbst er mit seiner ganzen Hofstatt den 1sten des Brachmonates ankam. Gegen das Ende dieses Monates wurde die Bestürzung des Volkes durch ein Luftzeichen vergrößert, welches in dasiger Gegend für dergleichen mag angesehen werden. Man sah zehn Tage lang die Sonne nicht; während welcher Zeit der Horizont mit einer röthlichen Wolke soll bedeckt gewesen seyn, die nur ein wenig mehr Licht gegeben, als wenn die Sonne gänzlich verfinstert ist ([27]). Die Sterndeuter gaben vor, alle diese Zeichen bedeuteten der Stadt Ispahan großes Unglück. Und da der König sie befragete, was solches für Unglück seyn würde: so prophezeyeten einige von ihnen ein Erdbeben, wie das, welches kürzlich Tavris zerstöret hätte; andere, daß Feuer vom Himmel fallen und alles verbrennen würde. Keiner von ihnen aber hatte Verstand

([22]) Der Ešik Agasi Baschi, Oberceremonienmeister, dessen Amt ist, die Gesandten an dem Arme zu halten, wenn sie dem Könige ihre Ehrerbiethung bezeugen.

([23]) Aus diesem Auszuge können wir uns einen Begriff von der eigentlichen Art eines türkischen Schreibers machen, wie auch von den Ceremonien eines türkischen Gesandten an dem persischen Hofe.

stand genug, zu sehen, oder Redlichkeit und Muth genug, diesem Monarchen zu sagen, daß seine Weichlichkeit und Schwäche ihn verächtlich gemacht hätten; und daß seine eigenen Unterthanen, die nicht länger durch die Furcht gebunden wären, selbst die Ursache von allem dem Unglücke seyn würden, welches ihm drohete. Der König, welcher zum fernern Beweise seiner Schwachheit durch diese Prophezeyungen erschrecket worden, verließ seinen Pallast, und wohnete in Zelten; und da ein Theil vom Hofe und von den Einwohnern dem Beyspiele des Fürsten folgeten, so waren die Gärten und öffentlichen Plätze voller Volkes. 1721.

In diesen Umständen waren die Sachen, als ein neuer Unfall schon einigermaßen die Prophezeyung wahr zu machen schien. Die Lesgier, welche unruhig und ihrer großen Verbindlichkeit gegen den Schach Hussein uneingedenk waren, erinnerten sich bloß des Eides, den der Wali von Georgien, Warschtanga, gethan hatte; und da sie überdieses Nachricht hatten, daß die benachbarten Provinzen ganz leer von Truppen wären, weil man sich stark überredete, sie würden sich nicht getrauen, den Frieden zu brechen, den man ihnen als eine sehr hohe Gnade gewähret hatte: so machten sie diese Umstände nebst des Schach Husseins Verlegung seiner Hofstatt nach Tähiran so kühn, daß sie einen Einfall in Schirwan thaten, unter der Anführung ihrer Häupter Sultan Ibrahim und Daud Beg.

Der Vorwand, womit sie diesen Aufruhr bedecketen, war des Fatey Ali Chan Ungnade, welcher, wie sie sageten, bloß deswegen verurtheilet worden, weil er von ihren alten Herren herstammete. Sie bemeisterten sich des flachen Landes bald; ihre Neigung aber gieng weiter, als wehrlose Bauern zu vertilgen und Dörfer auszuplündern. Der Reichthum von Schamachie, der Hauptstadt der Provinz, erregete so wohl die Ehrsucht, als den Geiz ihrer Anführer; und ob wohl ihr Heer, welches nur aus funfzehntausend Mann bestund, nicht stark genug zur Ausführung eines solchen Anschlages zu seyn schien: so ließen sie sich doch den 15ten August vor der Stadt sehen, in Hoffnung, daß ihnen die Sunnier, welche den größten Theil der Einwohner ausmachten, in ihrem Unternehmen beystehen würden. Diese Muthmaßung wurde durch den Ausgang gerechtfertiget. Der Statthalter Hussein Chan, welcher wohl wußte, wie wenig er sich auf die Treue der Einwohner verlassen konnte, that keinen Ausfall, damit er nicht von dem Volke, das ihm folgete, verlassen, oder von denen, welche hinter ihm in der Stadt geblieben, verrathen würde; sondern vertheidigte sich nur zwischen den Mauern, so gut er konnte. Dieser Entschluß, welcher der einzige war, den er fassen konnte, machte ihn geschickt, den Angriffen der Feinde fünf und zwanzig Tage lang zu widerstehen; und vielleicht würde die Länge der Belagerung die Lesgier ermüdet haben, wenn die Sunnier, welche ein Verständniß mit dem Feinde unterhielten, nicht Mittel gefunden hätten, ihnen, aller Wachsamkeit des Statthalters ungeachtet, ein Thor zu eröffnen. Die Belagerer wischten hinein, und machten ein abscheuliches

(24) Tag und Nacht Gleiche im Frühlinge, oder der persianische Neujahrstag.

(25) Hauptstadt von Chorasan.

(26) Ebendasselbe Schicksal ereignete sich im Jahre 1657.

(27) Obgleich dieser Umstand ernstlich bezeuget ist: so hat der Leser dennoch die Freyheit, solchem zu glauben oder nicht. Wenn die Seele des Menschen mit Furcht behaftet ist: so bildet sie sich leicht ein, sie sehe Gespenster.

1721. scheuliches Geschrey. Allein, obgleich die Besatzung überrumpelt war: so war sie doch nicht geschlagen. Alles, was die Lesgier den Tag ausrichten konnten, war, daß sie mit Gewalt ihren Weg nach der Sunnier Quartiere nahmen, wo sie sich verschanzeten. Früh Morgens des andern Tages zogen sie in guter Ordnung aus, in der Absicht, die Stadt vollends zu erobern. Der Statthalter that ihnen einigen Widerstand. Da er aber merkete, daß er von seinem Volke verlassen oder verrathen war: so beschloß er endlich, auf seine eigene Sicherheit bedacht zu seyn. Seine Treue und sein Muth hatten ihn abgehalten, diesen Entschluß nicht bey Zeiten zu ergreifen. Denn da der Feind ihm einige Reuter nachschickete, so holeten ihn solche bald ein, und brachten ihn nach der Stadt zurück.

Die Lage von Schamachie machte sie zu einer Niederlage zwischen den Russen und Persern (28). Die große Beute darinnen aber stillete den Geiz der Lesgier noch nicht. Ihr Heerführer wurde von dieser niederträchtigen Leidenschaft angetrieben, die barbarischsten Grausamkeiten wider Hussein Chan zu begehen. Sie brachten ihn auf die schärfste Marter; weil sie sich einbildeten, er hätte seine Schätze vergraben. Allein, dieser Edelmann achtete ihrer Wuth nicht, und entdeckete nichts; entweder weil er wirklich keine Schätze verborgen hatte, oder wegen seines Lebens gleichgültig war. Sie hieben ihn nebst seinem Enkel und einem andern seiner Verwandten in Stücken, und warfen ihre Leichname den Hunden vor.

Ungefähr vier tausend Einwohner fielen durchs Schwerdt; und dieses Blutbad würde größer gewesen seyn, wenn sich nicht viele die Nacht über gerettet hätten, da sich der Feind in dem Quartiere der Sunnier verschanzete; und wir müssen gleichfalls anmerken, daß die Lesgier keinen von dieser Secte tödteten. Sie schoneten auch der Weiber und Kinder der Schias; nicht eben aus Mitleiden, sondern weil nach ihrem Gesetze, das Recht der Eroberung sie zu ihren Sclaven gemacht hatte. Die Sunnier und die Schias waren nicht die einzigen Einwohner dieser Stadt. Es fand sich auch eine ansehnliche Anzahl Armenier, Juden, indianische Götzendiener und rußischer Kaufleute darinnen; obgleich die Eroberer denen Schias kein Quartier gaben, welche sie nicht zu Sclaven machten: so schoneten sie dennoch des Lebens und der Freyheit dieser verschiedenen Nationen, welche sie als Fremde ansahen. Eine Empfindung der Gerechtigkeit verhinderte sie also, solche mit ihren Feinden zu vermengen. Dieß ist aber nur in Ansehung ihrer Person zu verstehen. Denn sie nahmen aus ihren Wohnungen alles, was nur schätzbar war. Die Russen litten dabey einen großen Schaden (29); welches viel beytrug, neue Feinde wider Persien zu erregen, wie wir hernach sehen werden.

So viele Unglücksfälle kurz auf einander machten die Bestürzung des Divans voll. Schach Hussein, welcher weder Muth genug hatte, solche Widerwärtigkeiten zu ertragen, noch sattsame Geschicklichkeit, einigen fernern übeln Folgen vorzubeugen, war der erste, den die Schwere der Bürde überwältigte. Da er überzeuget war, daß sich der Himmel wider ihn erkläret hätte: so wollte er sich nicht länger wider sein Unglück sträuben, sondern richtete alle seine Gedanken darauf, den göttlichen Zorn zu besänftigen. Alle öffentliche Lustbarkeiten wurden verbothen, die Huren aus der Stadt gejaget, Buß- Fast- und Bethtage angeordnet, und die Diener der Religion erschienen auf den öffentlichen Plätzen-

(28) Ich habe bereits im I Bande den großen Verlust angemerket, den ein rußischer Kaufmann Jeuriinoff erlitten.

(29) Ungefähr hundert tausend Pfund Sterlinge.

Plätzen und Märkten, das Volk zu ermahnen, durch ernstliche Reue das über seinem Haupte schwebende Unglück abzuwenden. Diese Aufführung war zwar andächtig, aber nicht staatsklug; denn sie machte die Bestürzung allgemein; und das Volk hörete an allen Ecken der Stadt mit einer traurigen Stimme sagen: „Scheik Oglu (10) hat seinen Lauf „vollbracht; das Ende seiner Regierung ist gekommen; sein wankender Thron wird uns „unter seinem Falle zerschmettern.„ 1721.

Unter der Zeit nahmen die Lesgier, welche sich Schamachie bemächtiget hatten, von dem übrigen Schirwan Besitz; worauf sie, da ihnen gemeldet worden, es hätte der Chan von Eriwan Befehl, sich in Ganja zu werfen, über den Kura giengen, und weiter vor marschireten, ihn anzugreifen. Ob sich gleich dieser Feldherr an der Spitze von vierzigtausend Mann befand: so trug er doch nur bloß etwas bey, den Sieg der Aufrührer zu vergrößern. Ein Theil von seinem Heere wurde in verschiedenen Treffen niedergehauen; die übrigen flohen nach Eriwan. Die Lesgier bemeisterten sich seines Lagers und Geräthes, und belagerten ihn darauf in Ganja, wohin er sich nach seiner Niederlage begeben hatte.

Das XV Capitel.

Mir Maghmud bringt ein Heer von funfzehn tausend Mann auf. Er marschiret nach Kherman, und bemeistert sich der Stadt; von da geht er nach Jeschd und belagert es, wird aber genöthiget, sich zurück zu ziehen. Er führet sein Heer durch die Wüsten nach Ispahan, und kömmt zu Gulnabad an. Die Perser rüsten sich, ihm zu widerstehen. Verschiedene Meynungen in dem Divan dieserwegen.

Persien sah sich also mit einem Sturme von allen Seiten bedrohet, als Mir Maghmud, der furchtbarste von allen seinen Feinden, seine ehrgeizigen Absichten eröffnete. Die Afghaner, welchen das Herz durch die Niederlage entfallen war, die sie vor Kherman erlitten hatten, glaubeten, daß es gänzlich mit ihnen gethan wäre, als sie höreten, daß sich Luts Ali Chan rüstete, Kandahar zu belagern. Die Klugheit und Tapferkeit dieses Feldherrn; die Anzahl und Kriegeszucht seiner Truppen; und die Menge von Kriegesvorrathe und Lebensmitteln, womit seine Magazine angefüllet waren, machten, daß sie schlossen, ihr Untergang sey unvermeidlich. In diesem Zustande schien die ganze Nation nach einem Frieden begierig zu seyn, und wartete nur auf die Annäherung des Feindes, um darum anzuhalten. Sie erhielten aber nicht so bald Nachricht, daß Luts Ali Chan gefangen genommen worden, und sein Heer aus einander gegangen wäre, als Sicherheit und Freude auf ihre Furcht folgeten. Mir Maghmud, dessen Ansehen einigermaßen durch diese traurigen Umstände gefallen war, nahm unvermerkt die Anführung seines Volkes wieder.

Das erste, wozu sich Maghmud dieser Veränderung bedienete, war, daß er sich in Stand setzete, einen muthigen Widerstand zu thun, im Falle die Perser beschließen sollten,

(10) Der König, welcher Scheiks Sohn ist, ein Name, der den persischen Königen von der sefischen Dynastie gegeben wird, weil sie vom Scheik Sefi herstammen.

1721. sollten, ihr Vorhaben fortzusetzen. In dieser Absicht unterließ er nichts, was zur Sicherheit der Provinz etwas beytragen möchte. Er warb Truppen an, befahl, es sollte Gewehr gemacht werden, und füllete die Vorrathshäuser mit allem, was nöthig war, eine lange Belagerung auszuhalten. Man war mit diesen Kriegesrüstungen zu **Kandahar** eben fertig, als man hörete, wie es mit der Stadt **Meschhed** aufs Aeußerste gekommen wäre. Die Zeitung von der Zerstörung **Tavris** und dem Einfalle der **Lesgier** folgete bald nach; und diese unterschiedenen Begebenheiten beruhigten die Gemüther des Volkes, und gaben dessen Oberhaupte eine bequeme Gelegenheit, neue Entschließungen zu fassen.

Da **Maghmuds** Furcht auf diese Art gehoben war: so fing er an, darauf zu sinnen, wie er seiner Seits wiederum furchtbar werden möchte. Die Hoffnung zu Eroberungen, welche seine letzte Niederlage erstickt zu haben schien, richtete sich nunmehr in seiner Einbildung wiederum auf. Um die Afghaner zu bewegen, daß sie seinen Absichten beyträten, führete er ihnen die verschiedenen Umstände zu Gemüthe, welche alle Gedanken von einer Gefahr zerstreuen mußten. Er zeigete ihnen, daß die Provinzen **Kandahar**, **Herat**, **Sablestan**, **Mecran**, und **Dagestan**, das Joch abgeschüttelt hätten; daß **Segestan**, **Kherman**, und der größte Theil von dem weitläuftigen Lande **Chorasan**, verheeret, und **Schirwan** angegriffen wäre; daß die Zerstreuung des Heeres des **Lutf Ali Chan**, und der Schwur des **Wali** von Georgien, Persien gänzlich ohne Vertheidigung ließen. Er führete ihnen zu Gemüthe, was für Vortheile er über diese Nation erhalten hätte, da ihre Macht noch wirklich groß gewesen; und da er den glücklichen Erfolg der Kurden, der Usbeker, und der Mascaten erzählete: so machte er, daß die Afghaner glaubeten, der Thron wäre bereit, dem ersten zu Raube zu werden, der es wagen würde, sich dessen zu bemächtigen.

Solche Reden, als diese, die mit verschiedenen Merkmaalen seiner Freygebigkeit begleitet waren, mußten nothwendig in den Gemüthern eines Volkes Eindruck machen, das von Natur zum Kriege geneigt war. Sie sprachen daher von nichts, als Eroberungen; und die Hoffnung zur Beute vermochte funfzehntausend Afghaner, sich unter die Fahnen ihres Oberhauptes zu stellen. Weil aber Maghmud gar wohl einsah, daß diese Macht mit der Größe seiner Absichten nicht übereinkam: so befliß er sich auf Mittel, solche zu vermehren.

Zu diesem Ende brauchte er eben keiner langen Unterhandlung. Der unruhige Geist der benachbarten Völkerschaften bewog sie bald, auf seine Seite zu treten. Auf die erste Zeitung von einem vorhabenden Zuge nach Persien kamen die **Abdollier**, die **Baluschen**, die Einwohner in **Cabul**, und dem benachbarten Lande, haufenweise zu ihm; und in kurzer Zeit war sein Heer durch diese Freywillige aus verschiedenen Ländern und von verschiedenen Religionen ansehnlich vermehret. Unter den vielen Häuptern aber, welche zu ihm stießen, brachte ihm **Aman Ola** die ansehnlichste Verstärkung. Dieser Hauptmann, den einige für einen Prinzen von Cabul gehalten haben, war ursprünglich nur ein bloßer Derwisch. Nachdem er aber das Kriegesleben erwählet hatte: so befand er sich nunmehr an der Spitze eines ansehnlichen Haufens, und vereinigte sich mit **Maghmu**-

den,

(¹) Die Persier sind Nachkommen von den alten Persianern, welche das Feuer anbetheten, und sie haben ihre Religion erhalten. Dieses Volk ist im Morgenlande und auch unter uns mehr durch den Namen Gawr oder Geber bekannt,

den, nicht als ein Unterthan, sondern vielmehr als ein Bundesgenosse. Er unternahm 1721.
diesen Feldzug mit ihm, unter der Bedingung, die Früchte ihrer Eroberungen auf eine gleiche Art unter einander zu theilen. Die Vereinigung ihrer Truppen machete noch kein Heer über fünf und zwanzig tausend streitbarer Mann aus. Sie führeten einige wenige Elephanten zu den schweren Lasten, und eine beträchtliche Anzahl von Kameelen mit sich. Diese nebst ihren Treibern, den Bedienten der Kriegesleute, und den Hausgenossen der Häupter machten, daß dieses Heer weit fürchterlicher zu seyn schien, als es in der That war. **Maghmud** hatte noch niemals vorher so mancherley Truppen unter seiner Anführung gehabt. Sie waren kaum zusammen: so fing dieses junge Oberhaupt voller Hitze und Hoffnung an, seine Unternehmung auszuführen. Er übergab die Regierung von Kandahar seinem Bruder; worauf er die Wüsten von **Segestan** mit eben der Vorsicht und Beschwerlichkeit durchzog, als er im vorigen Jahre gethan hatte. Er rückete zu Anfange des Jenners dieses Jahres in **Kherman** ein, und legete sich vor die Hauptstadt dieser Provinz. 1722.

Diese Stadt that keinen langen Widerstand. Die **Persier** (¹) und die Indianer, welche sich daselbst niedergelassen hatten, weigerten sich, wider ein Heer zu fechten, welches zum Theile aus Truppen von ihrer eigenen Nation bestund, und nöthigten die übrigen Einwohner, welche auch in anderer Absicht nicht geschickt waren, eine Belagerung auszuhalten, gar bald, dem Feinde die Thore zu eröffnen. Als **Maghmud** Meister von der Stadt war: so war das Nächste, die Citadelle wegzunehmen. Er versuchete es zu verschiedenen malen durch Sturm; denn da er kein Geschütz zu einer Belagerung bey sich hatte: so schien ihm dieses der einzige Weg zu seyn, sie einzubekommen. Er wurde aber von der Besatzung, welche **Luft Ali Chan** da gelassen hatte, so hitzig und tapfer empfangen, daß er bald anfing, an einem glücklichen Erfolge zu verzweifeln. Da er durch einen Widerstand, den er sich nicht vermuthet hatte, also gereizet ward: so wußte er nicht, was für Maaßregeln er ergreifen sollte. Er sah die Folgen von seiner Unternehmung gar wohl ein. Er konnte die Belagerung nicht aufheben, ohne seinen Ruhm zu verlieren; indem er gestünde, daß er gleich im Anfange des Feldzuges geschlagen worden. Wie konnte er es außer dem sich einkommen lassen, die Hauptstadt eines weitläuftigen Reiches anzugreifen, nachdem es ihm vor einem so unansehnlichen Orte fehl geschlagen? Es war aber noch eine größere Schwierigkeit, durch was für Mittel man eine stark befestigte und mit einer zahlreichen Besatzung versehene Citadelle einnehmen sollte. Einige von seinen tapfersten Leuten hatten ihr Leben vergebens hingegeben, und einige andere, welchen durch den Widerstand das Herz gefallen war, hatten ihn bereits verlassen, und waren wieder nach Kandahar gegangen; so daß, wenn er auf seinem Vorsatze beharrete, solcher die gänzliche Zerstreuung seines Heeres zu drohen schien.

Mit diesen Betrachtungen waren seine Gedanken angefüllet, als der Statthalter, welcher durch solche muthige Angriffe in Schrecken gesetzet worden, oder den Mangel an Lebensmitteln befürchtete, sich erboth, mit den Belagerern zu unterhandeln. Er verlangete, das Heer sollte die Belagerung aufheben; und er seiner Seits wollte als eine Schadloshaltung oder als ein Lösegeld zweytausend fünfhundert Tomanen (²) bezahlen. Obgleich die

kannt, welches einen Ungläubigen oder Abgötter bedeutet.

(²) Sechstausend zweyhundert und funfzig Pfund Sterlinge.

1722. die Absicht dieser außerordentlichen Capitulation dahin gieng, den Platz zu behalten und nicht zu übergeben: so waren doch **Maghmuds** gegenwärtige Umstände so beschaffen, daß die Vorschläge mit Vergnügen angenommen wurden. So bald das Geld bezahlet war, höreten die Feindseligkeiten, die man bereits unterbrochen hatte, völlig auf.

Da das Glück **Maghmuden** also wohl gewollt: so sann er nunmehr auf die Fortsetzung seiner ersten Absicht. Er hatte bey seinem Durchzuge durch die Wüste und bey der Belagerung vier tausend Mann verloren: die gegenwärtige Beschaffenheit der Sachen aber gab eine schöne Gelegenheit, sein Heer wieder zu verstärken. Viele von den Einwohnern in Kherman waren **Persier**, welche die Erinnerung ihrer vergangenen Größe zu Feinden der herrschenden Nation machte, und die daher von Natur geneigt waren, sich der Sache eines Prinzen anzunehmen, den sie für die Geißel ihrer Tyrannen hielten.

Wenig Tage nach dem geschlossenen Vergleiche marschirete **Maghmud** an der Spitze seines Heeres gegen Norden, und nahm seinen Weg nach **Jeschd**. Diese Stadt liegt ungefähr siebenzig Meilen von Kherman. Das Land dazwischen ist sehr sandig, und hat nur wenige unansehnliche Dörfer in einer großen Entfernung von einander. Dieser Umstand zeigete, daß die Absicht dieses Herrn nicht war, sich mit dem Raube des offenen Landes in den fruchtbaren Ebenen von **Fars** (3) zu bereichern; sondern seine Gedanken giengen auf ganz etwas anders; und er vermied alles, was die Ausführung seines Vorhabens verzögern konnte. Er wußte gar wohl, daß er auf dieser Straße keine Festung antreffen würde, die ihn aufhalten könnte, noch eine Stadt, wo sich seine Truppen durch das Plündern verweilen möchten. Aus eben dieser Absicht nahm er auch bey seinem ersten Auszuge lieber den Weg durch die Wüste, als die ordentliche Straße, welche kürzer und nicht so beschwerlich war.

So bald er vor **Jeschd** angekommen war, so versuchete er, die Stadt durch einen Sturm einzunehmen, und griff sie mit seinem ganzen Heere auf allen Seiten an: er wurde aber auch auf allen Seiten mit Verlust zurück getrieben. Da er durch die ihm mislungenen Anschläge vorsichtiger geworden war: so entschloß er sich, bey der Belagerung nicht zu beharren, wovon ihm die Folge ungemein gefährlich seyn mußte. Er setzete daher seinen Marsch fort; und nachdem er mit aller möglichen Eilfertigkeit durch die Ebenen (4) gegangen war, welche die Stadt **Pahanarens** von der Stadt **Biben** absondern, so kam er endlich in das angebauete Land. Das Volk, welches über seine Annäherung erschrack, verließ die Dörfer und Flecken, die auf seinem Wege lagen, so daß nichts seinen schnellen Marsch aufhielt. Endlich kam er, nachdem er einige Truppen verjaget hatte, die mehr ausgeschickt zu seyn schienen, Kundschaft einzuziehen, als zu fechten, vier Tagereisen von Ispahan; wo zween Officier, die von dem Hofe abgeschickt waren, vor ihn geführet wurden.

Mahommed Kuli Chan, damaliger oberster Staatsbedienter (5), welcher nicht wußte, wie er einen so plötzlichen Sturm abwenden sollte, hatte diese Officier abgeschicket, mit ihm zu unterhandeln. Sie eröffneten demnach, was ihnen aufgetragen worden,

(3) Farsistan oder das eigentlich so genannte Persien.

(4) Dieses Land hat einen Ueberfluß an Salpeter.

den, welches darinnen bestund, daß sie ihm eine Summe von funfzehn tausend Tomanen (6) anbothen, mit der Bedingung, daß er nicht weiter gehen, und seine Truppen in dem Gebiethe von Jspahan keine Verheerung anrichten sollten. Maghmud urtheilete daraus von der Schwäche und dem Schrecken des Feindes; und nachdem er die Abgeordneten ohne Antwort von sich gelassen: so rückete er mit seiner gewöhnlichen Eilfertigkeit fort, und schlug sein Lager bey Gulnabad auf (7). 1722.

Es läßt sich das Schrecken leichter einbilden, als beschreiben, worein der König und seine Staatsbedienten gerathen, als sie höreten, daß Maghmud gerade auf Jspahan marschirete. Sie hatten sich in ihrer Sicherheit mit der Ueberredung eingeschläfert: es würde dieser Fürst keinen so großen Strich Landes unerobert hinter sich lassen; und wenige dachten, daß er den Feldzug selbst in dem Mittelpuncte des Reichs eröffnen würde; folglich hatten sie nicht die nöthigen Anstalten gemachet, sich ihm zu widersetzen. Es waren weder Kriegesbedürfnisse, noch Lebensmittel in Jspahan; und da der geschwinde Marsch der Aufrührer nicht Zeit gelassen hatte, die verschiedenen Haufen Truppen von den Gränzen zusammen zu ziehen, wo sie zerstreuet lagen: so waren sie höchst verlegen, wie sie den Strom dämmen sollten. Weil doch aber dem ungeachtet etwas geschehen mußte: so zogen sie die wenigen Truppen zusammen, die sie bey der Hand hatten. Mit diesen vereinigten sie die Soldaten, die sie in der Eil in der Stadt und Nachbarschaft hatten aufbringen können; und alle Herren des Hofes, ausgenommen diejenigen, deren Stand mit den Waffen nicht bestehen konnte, waren bereit, aufzusitzen; und das Heer wartete nur allein auf des Königes Befehl.

Weil dieser Herr nicht fähig war, für sich einen Entschluß zu fassen: so wartete er mit Ungeduld, zu vernehmen, was der Divan beschließen würde. Jn der Zeit der Noth, wenn eine Einigkeit der Räthe am nöthigsten ist, verursachet die Kleinmüthigkeit der einen und die Schwäche anderer gemeiniglich eine Verwirrung. Der Rath war unterschiedlicher Meynung. Das Gutachten des obersten Staatsbedienten gieng dahin, man sollte kein Haupttreffen wagen, sondern das Heer verschanzen und die Stadt bedecken. „Hierdurch, sagete er, werden unsere neuen Truppen unvermerkt gewöhnet werden, den „Feind zu sehen; einige wenige Scharmützel werden nach und nach einen kriegerischen Geist „erwecken: wenn die Aufrührer versuchen, unsere Linien mit Gewalt zu überwältigen, so „können wir sie mit Vortheile schlagen: sollte aber dieses sie nöthigen, in ihrem Lager zu „bleiben, so wird es leicht seyn, sie auszuhungern, wenn wir ihnen die Lebensmittel ab„schneiden. Auf die Art wird der Ausgang des Krieges verlängert werden, und die in „den Provinzen vertheileten Truppen werden Zeit haben, zu uns zu stoßen, und den Auf„rührern den Rückzug abzuschneiden.„

Dieses war des Aethemat Dowlet Meynung. Abdallah Chan, Wali von Arabien, hingegen, der itzt zu Jspahan war, behauptete: „Es wäre zu niedrig für die „Majestät des Reiches, mit Aufrührern und Sclaven behutsam umzugehen: die Hoheit „des Königes und die Ehre der Nation erforderten, ihren Uebermuth zu züchtigen. War„um,

(5) Aethemat Dowlet.

(6) Sieben und dreyßigtausend fünfhundert Pfund Sterlinge.

(7) Heißt Rosenconserve. Dieses Dorf ist drey Meilen von Jspahan.

1722. „um, sagete er, sollen die Gränzen neuen Einfällen bloß gestellet werden? Des Königes „Truppen sind erhitzet; sie verlangen nach einem Treffen; das beste Mittel daher ist, sich „dieser erstern Hitze der Soldaten zu bedienen, und einen thörichten Jüngling zu zerschel„len, welcher aus des Luft Ali Chans Siege und seinen fehlgeschlagenen Unternehmun„gen vor Kherman und Jeschd den Unterschied zwischen Räubern und Soldaten hätte „lernen sollen.„

Des Aethemat Dowlet Rath war gewiß der klügste und sicherste: des arabischen Fürsten seiner aber dem Stolze und der Rache gemäßer, womit der Divan beseelet war. Persien, das zu seinem Untergange bestimmet war, hatte schwerlich einen einzigen Fürsprecher, der von Leidenschaften entblößet, und dessen Gemüth von Vorurtheilen oder Verrätherey frey war. Die letzte Meynung wurde also nach den meisten Stimmen vorgezogen; und so bald als sie höreten, die Afghaner wären zu Gulnabad angekommen: so erhielt das Heer Befehl, aufzubrechen und zu schlagen. Maghmud verwunderte sich über die Entschließung nicht. Denn er hatte sichs nie träumen lassen, daß der König sich bequemen würde, seine Hauptstadt belagert zu sehen, ohne den Ausgang einer Schlacht zu versuchen; und weil er weder die Anzahl noch die Tapferkeit seiner Feinde kannte: so verschanzete er sich daher in seinem Lager.

Das XVI Capitel.

Das persische Heer zieht aus zum Streite mit den Afghanern. Der Tag des Treffens wird von den Sterndeutern angesetzet. Schlachtordnung und Stellung beyder Heere. Sonderbare Aufführung zwoer Prinzeßinnen von Lorestan. Umständliche Nachricht von der Schlacht bey Gulnabad. Ursache des glücklichen Erfolges der Afghaner. Betrachtung über des Wali von Arabien Aufführung.

Den 7ten März erschien das persische Heer vor den feindlichen Verschanzungen. Weil aber Schach Hussein auf Gutachten der Sterndeuter das Treffen auf den 8ten desselben Monates angesetzet hatte: so fielen den ersten Tag nur leichte Scharmützel vor. In dem persischen Lager wurde ausgesprengt, es hätte sich Maghmud, welcher über die Anzahl und Schönheit der königlichen Truppen erstaunet wäre, vorgesetzet, mit tausend seiner besten Reuter zu entwischen. Die persischen Feldhauptleute breiteten dieses Gerücht aus, um ihre Soldaten aufzumuntern; denn wirklich konnte es ihnen wohl nicht in die Gedanken kommen, daß dieser Fürst gesonnen wäre, seine Unterthanen und Bundesgenossen, durch eine schimpfliche Flucht, der Wuth eines Feindes aufzuopfern, den er aufzusuchen einen so langen und außerordentlichen Marsch gethan hatte.

Sonntages den 8ten März sollte, nach den eiteln Anzeigungen der Sterndeuter, die persische Monarchie befreyet werden. Die Feldhauptleute fingen des Morgens zeitig an, ihre

(1) Topschi Baschi.

(2) Kulamer.

(3) Heerführer der Sclaven.

(4) Es wird für gewiß ausgegeben, es hätten ihn zwo von seinen Töchtern bey seinen ersten Feldzügen wider die Türken in Mannskleidung begleitet, und itzo an seiner Seite gefochten.

(5) Die Provinz Loristan oder Laurestan, ist ein gebirgichtes Land, welches ehemals zu

ihre Truppen in Schlachtordnung zu stellen. An der persischen Seite wurde das Mittel, 1722.
welches bloß für einen Haufen auf den Nothfall bestimmt zu seyn schien, dem Obersten der Reuterey, Scheik Ali Chan gegeben. Er hatte verschiedene Chane mit ihren Leuten unter sich nebst vier tausend von des Königes Reutern und eben so viele von seiner Leibwacht zu Fuße, welche letztern mit Flinten und Säbeln bewaffnet waren. Diese wurden in einiger Entfernung von einer Batterie mit vier und zwanzig Canonen bedecket, welche von zweytausend Canonierern unter der Anführung des Oberfeldzeugmeisters (¹), Mahommed Chan, vertheidiget und beschicket wurden.

Den rechten Flügel machten zweytausend von denen Reutern, welche des Königes Sclaven (²) heißen, von denen einige mit Bogen und Pfeilen und andere mit Flinten und Pistolen gerüstet waren. Daselbst befanden sich gleichfalls einige Chane und verschiedene andere Herren mit ihren Leuten. Diesen Flügel führete Rostam Chan, der Kular Agasi (³), des Wali von Georgien, Watschtanga, Bruder. Der Wali von Arabien, welcher die Hauptanführung des Heeres mit dem Aethemat Dowlet theilete, hatte diesen Flügel mit einem Haufen von dreytausend Reutern von seiner eigenen Nation verstärket, an deren Spitze er zu fechten gesonnen war.

Der Aethemat Dowlet führete den linken Flügel, welcher aus des Königes Haustruppen, wie auch denen Herren, die zum Hofe gehöreten, und dem übrigen Adel bestund. Ali Merdan Chan (⁴), Wali von Lorestan (⁵), hielt in Person bey ihnen mit fünfhundert Pferden. Dieses war die Schlachtordnung bey des Königes Heere. Außer obgedachter Macht hatte man noch achtzehntausend Mann zu Fuße Landmiliz, die bey dieser Gelegenheit in der Nachbarschaft der Stadt war aufgebracht worden, und mit Flinten bewaffnet war. Die verschiedenen Truppen machten zusammen ein Heer von fast funfzigtausend streitbarer Mann aus.

Die Nachrichten derer, welche während der Belagerung zu Ispahan waren, stimmen wegen der Anzahl der Soldaten in Maghmuds Heere nicht mit einander überein. Die wahrscheinlichste Meynung ist, daß ihrer nicht über halb so viel gewesen, als die königischen. Es bestund größtentheils aus Reuterey, die mit einem Säbel und einer Lanze bewaffnet war, welche dieses Volk mit gleicher Geschicklichkeit führet. Ihre Vertheidigungsrüstung war ein Schild und ein Küraß aus doppelt über einander gelegten harten Leder; auch führeten viele von ihnen Pistolen. Ihr ganzes Heer war in vier ungleiche Theile abgetheilet. Der zahlreichste machte den rechten Flügel unter der Anführung des Aman Ola. Maghmud war in der zweyten Abtheilung, die er in die Mitte stellete; die Anführung des dritten gab er dem Nasir Ullah, einem Persier, den er zu einem von seinen Unterfeldhauptleuten gemachet hatte; und der vierte und letzte von diesen zahlreichen Haufen waren auserlesene Leute von den Pehlewanten oder Nässakschi (⁶). Die Länge und Geschwindigkeit des Marsches hatte Maghmuden, wie wir bereits angemerket haben, nicht erlaubet, Canonen mitzunehmen. Diesen Mangel aber ersetzete er einigermaßen

 durch

Chusistan oder Süsistan, dem alten Sustana, gehörete. Nachdem es aber von einigen kurdischen Colonien bevölkert worden: so wurde es nach der Zeit mit unter Kurdistan begriffen. Berongierd, ein Platz, nicht weit von Hamadan, ist dessen vornehmste Festung. Man muß diesen Ort nicht mit Koristan an der Seeküste verwechseln.

(⁶) Der Name, den die Afghaner ihren Wagehälsen geben, welche die verzweifeltesten Thaten unternehmen.

1722. durch ein sehr außerordentliches Geschütz. Dieses war eine Art von Büchsen, welche eine Handvoll Musketenkugeln führeten. Jede von ihnen mit ihrem Geschäffte lag auf einem Kameele, welches sich, wenn man es befahl, niederlegete, und auf dem Rücken dieser Thiere, die dazu abgerichtet waren, luden und feuerten sie dieses Gewehr ab (7).

Die Sonne hatte sich eben am Horizonte blicken lassen, als die beyden Heere anfingen, einander mit derjenigen Neugierigkeit zu betrachten, die bey dieser fürchterlichen Gelegenheit so natürlich ist. Das persische Heer kam eben gerade aus der Hauptstadt; und da es aus demjenigen bestund, was am Hofe nur glänzendes war: so schien es, als ob es mehr zur Schau, als zum Gefechte errichtet worden. Der Reichthum und die Mannichfaltigkeit ihrer Waffen und Kleider, die Schönheit ihrer Pferde, das Gold und die Edelgesteine, womit einige von ihren Harnischen bedecket waren; und die Kostbarkeit ihrer Zelte trug viel bey, das persische Lager sehr prächtig und herrlich zu machen.

An der andern Seite hielt ein viel kleinerer Hause Soldaten, die von den Beschwerlichkeiten des Marsches und der brennenden Sonnenhitze ganz verunstaltet waren. Ihre Kleider waren durch einen so langen Marsch so zerrissen und zerlappet, daß sie sich kaum vor dem Wetter damit bedecken konnten; und da ihre Pferde nur mit Leder und Erzte aufgeputzet waren: so blitzete nichts bey ihnen, als ihre Spieße und Säbel.

Die beyden Heere stunden den größten Theil des Tages einander vor Gesichte, ohne auf irgend einer Seite eine Bewegung zu machen, und schienen vielmehr in einer gegenseitigen Furcht vor einander zu seyn. Maghmud ergriff diese Gelegenheit, durch die Glieder zu reuten, und seinen Soldaten ein Herz zu machen. Er stellete den Persiern vor: „Die Stunde wäre nunmehr gekommen, welche sie von dem Joche ihrer Tyrannen „befreyen würde; die Freyheit stünde nunmehr in ihren Händen, wenn sie sich bey dieser „Gelegenheit als würdige Erben der Tapferkeit ihrer Vorfahren erweisen würden. Die „Afghaner und Baluschen ermahnete er, mit eben der Tapferkeit zu fechten, welche „sie so oft zu Siegern über ihre Feinde gemachet hätte; er erinnerte sie dieser glorreichen „Thaten, und bath sie, auf die Reichthümer von Ispahan zu sehen, welche die erste Frucht „eines leichten Sieges seyn würden; eines Sieges, ohne welchen sie unvermeidlich entweder durch das Schwerdt auf ihrem Rückzuge oder durch Hunger und Durst in der Wüsten „umkommen müßten.„

Unterdessen, daß sich Maghmud also bemühete, seinen Truppen die Hitze und den Eifer beyzubringen, den sie bey einem so wichtigen Vorfalle höchstnöthig hätten, waren die Perser in einen Wortwechsel gerathen. Obgleich der König ausdrücklichen Befehl geschicket hatte, zu schlagen: so blieb dennoch der Aethemat Dowlet, welcher die Hauptanführung mit dem Wali von Arabien getheilet hatte, steif und fest dabey, man sollte es zu vermeiden suchen, daß es nicht zu einem Gefechte käme. „Es ist wahr, sagete „er, wir können die heldenmüthigsten Unternehmungen von der persianischen Tapferkeit „erwarten, bey einer Gelegenheit, wo es die Sicherheit des Reiches und die Freyheit des „Kaisers betrifft: doch was hilft Tapferkeit, wenn sie nicht von Erfahrung bewaffnet und „geleitet wird? Fast alle unsere Fußknechte, worinnen unsere vornehmste Macht besteht, sind „Neulinge, und wissen die Pflicht eines Soldaten nicht. Es ist ihnen ganz unbekannt, „wie

(7) Nadir Schach bedienete sich nach der Zeit dieser Waffen mit gutem Erfolge. Sie sind lang und tragen weit.

„wie sie ihre Flinten brauchen sollen; und haben wir wohl Ursache, zu hoffen, daß sie ge- 1722.
„schickt seyn werden, da sie noch nicht abgerichtet sind, wider den Anfall der feindlichen „Reuterey Stand zu halten, oder in solcher Ordnung anzugreifen, als man brauchet, um durch „ihr Geschwader zu brechen? Gar zu viel Sicherheit ist oftmals Ursache, daß auch die „am besten überlegten Unternehmungen fehl schlagen. Lasset uns einen Feind nicht verach- „ten, dem das Glück wohl will. Wir haben viertausend Schanzgräber bey uns: diese „mögen das Heer mit Verschanzungen bedecken; und wenn ihr durchaus entschlossen seyd, „ein Treffen zu wagen: so werden diese mit Stücken und Fußvolke besetzten Linien ein siche- „rer Ort seyn, wo man sich im Falle eines Unglückes hinziehen kann. Meine Meynung „aber ist, so lange zu warten, bis der Hunger den Feind antreibt, uns in unsern Ver- „schanzungen anzugreifen. Alsdann kann unsere Reuterey auf beyden Enden ausfallen, „und ihnen in die Seiten gehen, wo sie um so viel weniger Widerstand finden wird, weil „sie mit Truppen wird zu thun haben, die bereits durch das beständige Feuer, welchem sie „haben ausgesetzet seyn müssen, gebrochen und getrennet sind.„

Auf diese Art bemühete sich der **Aethemat Dowlet**, sie zu einer Meynung zu bringen, die nur wenig von der unterschieden war, die er öffentlich im Rathe behauptet hatte. Der Vorschlag war klüglich, weil er nur wenig wagen ließ, und alle die Vortheile versicherte, die man von ihrem Fußvolke erwarten mußte, welches sonst unnütz gewesen seyn würde. Die Befehlshaber, welche in der Mitte stunden (8), wurden von diesen Gründen gerühret, und hatten den Vorschlag bereits gebilliget, als der **Wali** von Arabien und der **Kular Agasi**, welche befürchteten, es möchte diese Meynung auch von den andern hohen Befehlshabern angenommen werden, ausriefen: „Es ist itzo nicht Zeit, „Worte zu wechseln, sondern zu fechten: es würde eine ewige Schande für ein so zahlrei- „ches Heer seyn, in welchem der Kern unsers Reichsadels ist, daß es sich gefürchtet, vor „einer Bande Räuber und aufrührischer Viehhirten zu erscheinen.„ Sie erwarteten hierauf keine Antwort, sondern giengen fort, saßen auf, und führeten ihre Geschwader wider den Feind. Dieses dienete den Truppen zur Losung, welche alle zu gleicher Zeit weiter vorrückten, und den linken Flügel der Afghaner mit solcher Heftigkeit anfielen, daß sie ihn in Unordnung brachten.

Maghmud, welcher beyde Heere von einem auf dem Rücken eines Elephanten errichteten Throne beobachtete, erschrack über diesen Stoß, und gerieth auf die Gedanken, es wäre alles verloren. Seine Unruhe wurde von dem **Wali** von Arabien verursachet, welcher einen langen Umschweif zur Rechten an der Spitze eines Haufens arabischer Reuterey gemachet hatte, alles über den Haufen warf, was ihm unterwegens vorstieß, und sich des Lagers der Afghaner bemeisterte. Es ist vernünftig, zu glauben, daß der Handel bald zum Besten der Perser würde entschieden gewesen seyn, wenn er gerade wieder umgekehret und dem Feind in den Rücken gegangen wäre. **Maghmud**, welcher durch diese Gefahr erschrecket worden, schickete sich zur Flucht an, und hatte befohlen, man sollte die leichtesten von seinen Dromedarien für ihn zurechte machen, als sich ein Umstand hervor that, welcher ihm herzhaftere Entschließungen eingab. Da der **Aethemat Dowlet** beyde Heere handgemein geworden sah: so kehrete er nach seinem Posten zurück, und traf

(8) Der Anführer der Reuterey und der Generalfeldzeugmeister.

1722. auf den rechten Flügel des Feindes mit eben so vieler Tapferkeit, als er zuvor Merkmaale der Klugheit gegeben hatte. Aman Ola, welcher diesen Flügel führete, stellete sich, als ob er wiche, und zog sich, ohne seine Glieder zu trennen, weiter und weiter zurück. Er hatte aber kaum den Feind nur noch auf funfzig Schritte weit von sich nachgezogen: so befahl er seinen Leuten, ihre Glieder plötzlich zu eröffnen, und da erschienen hundert Kameele auf den Knien, deren jeder eine von den obgedachten Büchsen auf seinem Rücken hatte. Die Perser erstauneten über diesen unerwarteten Anblick; und da aus diesem Geschütze auf einmal zugleich Feuer gegeben ward: so wurden die meisten aus den vordersten Gliedern erleget. Die Afghaner erhoben ein lautes Freudengeschrey, griffen die übrigen an, und nöthigten sie, den Rücken zu kehren.

Aman Ola bedienete sich dieser Kriegeslist auf die gehörige Art. Er ließ den Persern nicht Zeit, wieder zu sich selbst zu kommen; sondern setzete ihnen nach bis zu ihren Batterien. Er kam hinter dieselben, und nachdem er die Canonierer, welche solche bewachten, niedergehauen: so ließ er die Stücke wider den mittelsten Haufen des persischen Heeres richten, welcher also in die Flucht getrieben ward, ehe er noch einmal gefochten hatte. Diese List entschied das Schicksal dieses Tages. Da der Wali von Lorestan, welcher einen von seinen Brüdern in dem Treffen verloren hatte, und auch selbst verwundet war, sah, daß durch die Niederlage des linken Flügels und der Mitte des Heeres, alles verzweifelt geworden war: so zog er mit seinen beyden Töchtern, die als geübete Heldinnen an seiner Seite fochten, und mit dem, was ihm noch von Soldaten übrig geblieben war, sogleich ab, und begab sich in seine Provinz. Seinem Beyspiele folgeten Ferez Ullah, Chan von Hamadan, und Ali Risa, Chan von Cochilan (⁹), welche ihre Truppen zurück riefen, und mit ihnen ein jeder in seine Provinz zog.

Unter der Zeit beschäfftigte sich der Wali von Arabien, welcher sich Maghmuds Lager bemeistert hatte, mit Plünderung des Geräthes. Ob er gleich des Feindes Bewegung gesehen: so weigerte er sich doch, anstatt, daß er ihm in den Rücken gehen sollte, wie man vermuthete, denjenigen Beystand zu thun, um welchen er zu wiederholten malen ersuchet wurde. Die Afghaner hatten also keinen Feinden mehr zu widerstehen, außer dem Kular Agasi. Dieser Heerführer, welcher sich bemühete, seine Meynung zu behaupten, die er in dem Rathe gegeben hatte, fuhr fort, mit verdoppeltem Muthe und vermehrter Tapferkeit zu fechten. Da er entschlossen war, zu siegen oder zu sterben: so hatte er bereits einen Theil des ihm entgegen gesetzten Flügels niedergehauen, und die übrigen bis zu ihren Verschanzungen getrieben, als Maghmud, welcher das Feld von Feinden leer sah, anrückete, um ihm in den Rücken zu gehen. Diese Bewegung zerstreuete die Perser, welche den größten Theil von den Truppen dieses tapfern Befehlshabers ausmachten. Da aber ein Haufe von vierhundert Georgiern ihn in dieser Noth nicht verlassen wollte: so vertheidigte er sich auf allen Seiten mit der äußersten Unerschrockenheit, bis er endlich, nachdem

(⁹) Ein Land zehn Tagereisen von Ispahan, nach Bassora.

(¹⁰) Das Der Tokschi in dem ostlichen Theile von Ispahan.

(¹¹) Das Hazian in Westen.

(¹²) Es ist sehr zweifelhaft gewesen, ob der Wali von Arabien zu dieser niederträchtigen Handlung bloß aus Begierde zur Beute, oder aus

dem ihm zwey Pferde unter dem Leibe getödtet worden, von der Menge übermannet 1722. ward, und mit den Gefährten seiner rühmlichen Verwegenheit mit dem Degen in der Faust starb. Die Niederlage dieser tapfern Schaar machte den Sieg vollkommen. Der Wali von Arabien, welcher mit Maghmuds Schatze und mit der Beute aus dem Lager beladen war, hatte unterdessen den Weg nach der Stadt genommen, in welche er durch das Thor hinein kam (10), welches demjenigen entgegen stund, durch welches (11) das Heer gegen den Feind gezogen war.

Dieß war der unglückliche Ausgang der Schlacht bey Gulnabad, bey welcher die Perser, die so lange zu Staatsversehen gewöhnet waren, zween gefährliche Schritte thaten. Der eine war, daß sie die Anführung des Heeres unter zween Feldherren theileten, die nicht mit einander übereinstimmeten; der andere, daß sie ihre Batterien so weit vorwärts machten, daß solche nicht gehörig konnten unterstützet werden. Dieser letztere Umstand und die schlaue Aufführung des Aman Ola brachten den Afghanern den Sieg: wir können aber wohl sagen, daß die verrätherische Aufführung des Wali von Arabien die Schlacht entschieden (12). Des Königes Heer verlor funfzehntausend Mann, welche Anzahl nicht zu groß angegeben zu seyn scheinen wird, wenn wir die Umstände des Treffens erwägen. Der größte Theil der Truppen unter der Anführung des Kular Agasi blieb auf der Wahlstatt. Das Fußvolk wurde größtentheils der Gnade des Siegers überlassen; und die zweytausend Canonierer mit ihren Obersten wurden insgesammt auf ihrem Posten erschlagen. Der Verlust der Afghaner war nicht beträchtlich; und der Schatz, das Geschütz, und das Geräthe des persischen Heeres war eine reichliche Belohnung für die Beute, welche die Araber in ihrem Lager gemachet hatten.



Der

aus Rache, weil sich der Aetbemat Dowlet seinen Vorschlägen widersetzet, verleitet worden. Es kann ihm damals gleichgültig gewesen seyn, wer den Sieg erhielte: seine nachherige Aufführung aber bewies, daß er ein Verräther war. Wir finden auch nicht, daß er versuchet hätte, seine Aufführung zu rechtfertigen oder zu gestehen, daß er ein Versehen begangen, oder auch, daß die natürliche Raubbegier seiner Araber nicht zu bändigen gewesen.

Der fünfte Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

von dem

Treffen bey Gulnabad,

bis zur

Abdankung des Sultans Hussein und Eroberung der Stadt Jspahan.

Das XVII Capitel.

Der König hält einen Rath, und beschließt, in Jspahan zu bleiben. Anstalten zur Vertheidigung der Stadt. Befehle an die Chane der Provinzen. Der Wali von Lorestan wird zum Oberfeldherrn erkläret. Maghmud lagert sich zu Tschierestan. Beschreibung von Farabad. Die Afghaner nehmen Besitz davon; und erscheinen vor Tzulfa. Beschreibung von Tzulfa; und dem Zustande der Armenier.

1722. So bald die Zeitung von der Niederlage des persischen Heeres ankam, welches von dem größten Theile des Adels in dem Königreiche angeführet worden: so war die Stadt Jspahan in einer allgemeinen Bestürzung. Die persischen Truppen, welche von der Wahlstatt flohen, vergrößerten den Muth und die Aufführung des Feindes, welches das Schrecken noch mehr vermehrete; so daß die Einwohner dieser großen Stadt sich bereits das Elend vorstelleten, welches nicht lange darnach erfolgete, und sich einbildeten, sie sähen schon die Afghaner mit bloßen Säbeln alle ersinnliche Unmenschlichkeiten ausüben.

Jn dieser äußersten Noth berief der König einen Rath zusammen, worinnen er vorstellete, was für Gefahr seine Person ausgesetzet seyn würde, wenn er bey einer Belagerung in einer Stadt bliebe, die mit Kriegesbedürfnissen und Lebensmitteln nicht versehen wäre, und deren zerfallene Mauern nur eine schwache Schutzwehr seyn könnten, da sie von Truppen vertheidiget würde, die durch die letzte Niederlage das Herz verloren hätten. Dennoch aber hatte ihm seine Gefahr einige Tapferkeit eingegeben, und er sagete mit einem anständigen Wesen in einem recht pathetischen Ausdrucke zu ihnen: „Es geschieht nicht

wegen

„wegen meiner eigenen Sicherheit, daß ich den Vorschlag thue, mich hinweg zu begeben. 1722.
„Ein Fürst, der sich fürchtet, mit seinen Unterthanen zu sterben, ist nicht werth, daß er „über sie regiere. Doch der größte Theil meiner Provinzen gehorchet mir noch. Ihr „Schicksal ist mit dem meinigen verbunden. Denn der Aufrührer wird Herr von dem „Reiche seyn, so bald er meine Person in seiner Macht hat.

Der Aetbemat Dowlet bekräftigte des Königes Anmerkung. Er setzete hinzu, es würde unvorsichtig seyn, wenn man des Königs Person der Gefahr eines solchen Ausganges bloß stellen wollte: es würde für seine Majestät rathsam seyn, sich noch in eben der Nacht nach Caswin zu begeben, da der Feind, der noch von seinem Siege berauschet wäre, keine Maaßregeln ergreifen würde, sich seinem Rückzuge zu widersetzen: wenn der Schach in völliger Freyheit wäre, so würde es ihm leicht fallen, ein Kriegesheer zusammen zu bringen, welches vermögend wäre, die Stadt zu entsetzen, und die Afghaner zu vertilgen: Auf allen Fall würde der Verlust von Ispahan nur der Verlust einer einzigen Stadt seyn, welche Maghmud mit einer so kleinen Anzahl Truppen nicht würde erhalten können; dahingegen, wenn der König darinnen eingeschlossen seyn sollte, der Verlust von Ispahan den Verlust der ganzen Monarchie nach sich ziehen würde.

Diese Rede schien den größten Theil der Versammlung zu überführen, als der Wali von Arabien, welcher an eben dem Tage das auf ihn gesetzete Vertrauen so niederträchtiger Weise verrathen hatte, und dennoch durch ein seltsames unglückliches Schicksal bey seinem Amte geblieben war, aufstund, und also sprach: „Das Reden und Wortstreiten „gleich nach dem Verluste einer Schlacht gereicht zu großem Nachtheile. Wenn Menschen, „einem frischen Unglücke zu Folge, von Furcht eingenommen sind: so sind sie, wie groß „ihre natürliche Unerschrockenheit und Klugheit auch seyn mag, dennoch nicht recht vermö„gend, die wahre Größe der Gegenstände zu unterscheiden. Die Klugheit selbst verliert „ihr eigentliches Wesen, und verräth sich. Ein leeres Schrecken, welches durch einen ge„ringen nicht vorhergesehenen Zufall verursachet worden, hat uns den Sieg aus der Hand „gerissen. Muß solch ein Zufall, der im Kriege nichts seltenes ist, uns bewegen, vor ei„nem verächtlichen Feinde zu zittern? Gesetzt, es sey auch zu vermuthen, daß ihr „Oberhaupt sich unterfangen werde, eine so große und volkreiche Stadt, als diese ist, zu „belagern, so wird er sich doch schwerlich wagen, mit der verächtlichen Bande Räuber, „die er um sich hat, hinein zu ziehen. Was hat man denn zu fürchten? Sollte er auch kühn „genug seyn, sich vor unsern Mauern sehen zu lassen: so wird die Gegenwart des Schachs „deren Vertheidiger aufmuntern; und das ganze Reich wird durch diesen Angriff in Har„nisch gebracht werden, und zum Beystande seines Herrn herbey eilen. Sollten aber seine „Majestät diesen getreuen Einwohnern die bequeme Gelegenheit entziehen, den Muth zu „zeigen, den seine Gegenwart einflößet: so würde ein solcher Schritt nicht allein seine Ehre „beflecken, sondern auch allen seinen getreuen Unterthanen den Muth benehmen, und die „Aufrührer anfrischen. Eine solche Aufführung wird viel eher, als die Stärke der Waffen, „die Stadt Ispahan dem Sieger eröffnen; und das übrige Reich, welches erstaunen wird, „einen niederträchtigen Sunni [1] auf dem geheiligten Throne der Nachfolger des Ali zu se„hen, wird sich zur Vertheidigung seines Fürsten nicht regen; weil es schließen wird, sein „Schicksal sey nicht zu hintertreiben.

Die

[1] Es ist zu vermuthen, daß er vorgegeben, er sey ein Schias, ob er wohl ein Sunni war.

1722. Die kühneste Meynung behielt vor der klügsten die Oberhand. Schach Hussein schämete sich, seine Hauptstadt zu verlassen, und beschloß daher, solche zu vertheidigen: so daß man an nichts weiter dachte, als dem Feinde tapfern Widerstand zu thun. Es wurden neue Werbungen angestellet; die verfallenen Mauern wurden ausgebessert; es wurden Schanzen an denen Orten aufgeworfen, die am meisten ausgesetzet waren; und vornehmlich vorn an den Brücken, wodurch man mit den Vorstädten Gemeinschaft hatte; und es wurde alle andere Vorsicht gebrauchet, welche die Nähe der Gefahr und die Unerfahrenheit der Staatsbedienten zulassen wollte. Der Wali von Arabien wurde zum Statthalter in der Stadt bestellet, und Schach Hussein schickete Bothen an die noch unter seiner Herrschaft stehenden Provinzen, und befahl ihnen, mit aller Macht aus ihren Statthalterschaften zu Honzar (²) zu erscheinen, wo sie zum Wali von Lorestan stoßen sollten, den er zum Oberfeldherrn ernannt hatte. Endlich so sah auch dieser Monarch mehr als jemals ein, was für ein Versehen er begangen hätte, daß er dem Wali von Georgien auf eine so gebietherische Art begegnet war, und schickete diesem Herrn prächtige Geschenke, schrieb auch zugleich auf die dringendste Art an ihn, um ihn zu bereden, daß er ihm zu Hülfe zöge.

Diese Anstalten waren klug, und dem gegenwärtigen Zustande der Sachen gemäß: unterdessen wurde doch nicht die gehörige Sorgfalt angewandt, sich in den Stand zu setzen, eine Belagerung auszuhalten. Die Einwohner aus dem offenen Lande, welche vor der Grausamkeit des Siegers flohen, liefen haufenweise in die Stadt, so daß die öffentlichen Plätze, die Gärten und Straßen täglich mit dieser unnützen Menge angefüllet wurden. Der König, welcher den Unterschied zwischen einem gemeinen Manne und einem Soldaten nicht erwog, verabsäumete nicht nur, dieserwegen Befehl zu stellen, sondern schien auch zu vergessen, daß keine Vorrathshäuser von Lebensmitteln in der Stadt wären; und da ihm die Furcht eingab, seine Sicherheit bestünde bey der Menge: so verboth er bey Lebensstrafe, es sollte sich niemand, er sey ein Einheimischer oder Fremder, von Ispahan hinweg begeben. Mittlerweile hatten einige Araber, die auf Kundschaft ausgeschicket waren, Nachricht eingebracht, die Aufrührer hätten die vier und zwanzig Stücken, die sie in dem Treffen weggenommen, auf der Wahlstatt stehen lassen. Es wurde also einige Mannschaft ausgeschicket, das Geschütz wieder zurück zu bringen, welches sie auch ohne die geringste Hinderniß von dem Feinde ins Werk richtete, der sich in seinem Lager ganz ruhig hielt.

Diese Unthätigkeit war Maghmuds zweifelhaften Gedanken zuzuschreiben. Hatte er sich bisher thätig und munter, etwas zu unternehmen, erwiesen: so schien er nunmehr über seinen Sieg erstaunet zu seyn. Die Vorstellung, wie wenig es ihm zu Kherman und Jeschd gelungen; der weite Umfang von Ispahan und die Anzahl von Truppen in dessen Mauern gaben ihm Ursache, zu fürchten, die Belagerung würde von langer Dauer seyn, und die Statthalter der Provinzen würden Zeit haben, ihn mit der vereinigten Macht des Reiches zu zermalmen. An der andern Seite hingegen konnte er nicht mit Ehren und allgemeiner Sicherheit von einem Unternehmen abstehen, welches ihm bereits so viel

(²) Diese Stadt soll ungefähr fünf Meilen von Ispahan liegen.

(³) Man kann diese Aufführung schwerlich begreifen, wenn man nicht voraus setzet, die Afghaner

viel Mühe gekostet hatte. Sein Gemüth wurde also von diesen verschiedenen Gedanken herum getrieben, als die Zurückkunft einiger Kundschafter, die er in die Stadt geschicket hatte, seine Bekümmerniß hob. Diese gaben ihm von der großen Bestürzung Nachricht, worein die Perser gerathen waren; woraus er schloß, daß, wenn er den Feind, ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu erholen, bis an die Thore von Ispahan verfolget hätte, er sich noch in eben dem Tage des Thrones und der Person des Königes würde haben bemeistern können. Er entschloß sich daher, seinem Glücke ferner zu folgen. In dieser Absicht fing er seinen Marsch an. Er plünderte unterwegens alles aus, und lagerte sich den 12ten desselben Monates mit seinem ganzen Heere nahe bey **Tschierestan**, einem Flecken, ein wenig ostwärts von Ispahan. 1722.

Da die Perser fanden, daß die Afghaner das obgedachte Geschütz verlassen hatten ([1]): so fingen sie an zu glauben, die Feinde wären nicht Willens, die Stadt zu belagern. Diese Bewegung des feindlichen Heeres aber brachte sie aus dem Irrthume, und benahm ihnen die süße Hoffnung von dem Rückzuge der Afghaner, womit sie sich geschmeichelt hatten. Das erste, was sie also dieser Entdeckung zu Folge thaten, war, daß sie **Farabad**, einen Sommerpallast, drey englische Meilen von Ispahan, verließen. **Schach Hussein**, welcher die von den Königen, seinen Vorfahren, gesammelten Schätze durch seine Bausucht erschöpfet hatte, hatte keinen Aufwand gesparet, diesen Pallast einem großen Monarchen würdig zu machen. Er war so geräumig und prächtig, daß er oftmals die Gedanken gehabt, die Hauptstadt zu verlassen, und allhier seinen ordentlichen Sitz zu nehmen. Der Pallast war mit starken hohen Mauern umgeben, welche mit Thürmen in kleinen Entfernungen von einander versehen waren. In seinen gegenwärtigen Umständen hätte also dieser Ort als eine Festung können angesehen werden, welche dem Feinde beschwerlich fallen, oder doch wenigstens seine Unternehmungen verzögern können. Allein, die Aufrührer waren kaum zu **Tschierestan** angelanget, so wurde Befehl geschicket, **Farabad** zu verlassen, welches auf eine so unvorsichtige Art geschah, daß die persische Besatzung die Stücken nur vergrub, ob sie solche gleich sehr leichtlich hätte wegführen können.

Dieses war eine zu starke Uebereilung, als daß sie den Afghanern hätte verborgen bleiben können. Einige von ihren Geschwadern, welche auf Kundschaft waren, höreten, was vorgegangen war, und marschireten in aller Eil dahin. Sie nahmen den 19ten desselben Monates von dem Schlosse und dessen Geschütze, ohne den geringsten Widerstand Besitz, worauf denn bald das übrige Heer zu ihnen stieß. **Maghmud**, der nunmehr vortheilhaft gelagert war, und einige Stücken in seiner Gewalt hatte, entschloß sich, den Verlust der Zeit wieder einzubringen, welchen seine letzte Unentschlossenheit verursachet hatte. Er setzte sich demnach zu Pferde, und erschien noch an eben dem Tage vor **Tzulfa**.

Dieser Ort liegt nur anderthalb englische Meilen südwärts von Ispahan an dem südlichen Ufer des Flusses **Senderut**, oder frisch Wasser, an dessen Seite er sich fast auf drey englische Meilen erstrecket. Er wurde vom Abas dem Großen bey folgender Gelegenheit angeleget. Da die Armenier sich wider die Türken empöret, und diesem Herrn unterworfen hatten: so versetzete er ein Theil von den Einwohnern in verschiedene Provinzen von Persien.

[1] Afghaner hätten die Kunst nicht gewußt, die Stücke unbrauchbar zu machen, und da sie gefunden, daß ihnen solche hinderlich fielen, sie lieber verlassen wollen.

1722. Persien. Die aus dem alten Zulfa, einer Stadt an dem Aras, wurden nach Jspahan gebracht, von da sie nachher wieder weggiengen, und sich hier an diesem Orte niederließen, welchem sie den Namen ihres ehemaligen Sitzes gaben. Die Leute, welche aus Eriwan, Schirwan (*) und Nieder Armenien waren weggezogen worden, hatten sich in den Vorstädten von Jspahan gesetzet. Weil aber Abas gern diese neue Pflanzstadt wollte vergrößert wissen: so nöthigte er sie, nebst einigen Persiern aus der Nachbarschaft von Kherman und Jeschd nach Tzulfa zu ziehen. Dadurch wurden denn vier neue Vierthel gebildet. Die meisten Persier nahmen Gelegenheit, sich von da wegzubegeben, so daß von funfzehnhundert Familien, welche anfänglich in ihrem Vierthel gezählet wurden, nur noch dreyhundert übrig blieben, welche insgesammt Handwerker und Arbeitsleute waren. Die Armenier aber, welche ein ämsiges und geschäfftiges Volk sind, legeten sich auf die Handlung; und durch ihren Fleiß gerieth diese Pflanzstadt bald in einen blühenden Zustand.

Abas der I war viel zu staatsklug, als daß er etwas hätte verabsäumen sollen, was zur Wohlfahrt eines solchen Ortes etwas beytragen konnte. Er lieh den Einwohnern ansehnliche Summen Geldes ohne Zinsen. Er befreyete sie von allen Arten der Dienstbarkeiten; er gestund ihnen die freye Religionsübung zu; und um sie vor der Eifersucht und dem Geize der persischen Beamten zu beschirmen, so bewilligte er ihnen einen Kalenter aus ihrer eigenen Nation, dem er seinen Platz bey denjenigen berühmten Festen anwies, an welchen, vermöge einer uralten Gewohnheit, die persischen Könige mit den Großen des Reichs öffentlich speisen.

Einige von den Nachfolgern dieses Herrn folgeten eben den Grundsätzen, und Tzulfa wurde in kurzer Zeit ein ansehnlicher Ort. Es schien eine Republik mitten unter einer fremden Völkerschaft zu seyn. Kein Mahommedaner durfte sich daselbst setzen; und die Strenge des Wiedervergeltungsrechtes machte, daß die Einwohner auch selbst von den Persern geehret wurden. Die Armenier in Tzulfa, welche durch einen so nöthigen Schutz auf diese Art aufgemuntert wurden, waren viele Jahre in großem Wachsthume, und führeten in verschiedenen Theilen der Welt einen ansehnlichen Handel, welches dem Staate sehr zuträglich war. Der Hof aber vergaß endlich sein eigenes Beste, und wurde es überdrüßig, ihnen wohl zu wollen. Bey Schach Husseins Regierung wurden ihre Privilegien, die schon unter seinen Vorfahren waren geschmälert worden, nicht mehr geachtet. Es wurde auf das Recht der Wiedervergeltung nicht mehr gesehen. Die Pfaffen, welche über die Gleichheit ungehalten waren, die durch dieses Gesetz zwischen den Musulmanen und Christen fest gesetzet war, führeten eine Gewohnheit ein, daß ein Perser, wenn er einen Armenier erschlüge, die Missethat dadurch büßen sollte, daß er den Anverwandten des Todten eine Last Korn gäbe. Die Armenier sahen eine so schimpfliche und ungerechte Begegnung als ein Kennzeichen der Knechtschaft an: sie hatten aber keine Hülfe, und waren zugleich ein Spiel des Geizes der Großen und des Uebermuthes des Volkes. Indem sie unter diesen Trübsalen seufzeten, nahm die Aemsigkeit unter ihnen ab; und die Neigung zur Handlung, weswegen man sie so hervorgezogen hatte, wurde größtentheils unterdrücket, so daß sie auf wenig andere Dinge mehr dachten, als wie sie ihr Leben und dasjenige erhalten möchten, was sie bereits erworben hatten.

Das

(*) Ein Stück von dem alten Meden.

1722.

Das XVIII Capitel.

Aufführung der Perser gegen die Armenier in Tzulfa. Die Afghaner bemeistern sich Tzulfa. Ihre Unmenschlichkeiten gegen die Armenier. Beschreibung von Ispahan. Maghmud wird bey der schirasser Brücke zurück geschlagen.

Da den Armeniern also mit großer Verachtung war begegnet worden: so stund zu befürchten, sie würden einige Empfindlichkeit darüber hegen, welches sie bewegen könnte, ihre Herren zu verändern. Obgleich die Perser ihre Dienste höchstnöthig braucheten: so waren sie dennoch wenigstens eifersüchtig auf sie; und hierinnen bähneten sie sich so, wie in vielen andern Dingen, den Weg zu ihrem eigenen Untergange, aus Furcht, es möchte um sie gethan seyn. Denn natürlicher Weise stund es zu vermuthen, daß die Armenier, welche tapfer waren, und sehr über ihr Vermögen hielten, sich heftig würden bestrebet haben, einen räuberischen Feind loszuwerden. Dem ungeachtet ließ der König, bey der ersten Nachricht von Maghmuds Anrückung, ihnen andeuten, sie sollten mit ihrem Gewehre vor seinem Pallaste erscheinen; weil er Willens wäre, wie er sagete, ihnen, bey Abwesenheit seiner Haustruppen, die wider den Feind ziehen sollten, die Wache um seine Person anzuvertrauen. Die Armenier, welchen dieses Zeugniß einer Wohlgewogenheit schmeichelte, erschienen in großer Anzahl auf dem bestimmten Platze. Sie waren aber kaum aufgezogen, so wurde ihnen befohlen, das Gewehr zu strecken, und sie mit dem ernstlichen Befehle zurück geschicket, dasjenige Gewehr zu überliefern, was sie noch bey sich hätten. Ob nun gleich ein solches Merkmaal des Mistrauens geschickter war, die Gemüther eines tapfern Volkes zu reizen, als zu besänftigen: so verlangeten dennoch die Armenier, als sie vernahmen, daß die Afghaner anrücketen, Beystand, und erbothen sich, die Soldaten auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten. Sie wiederholeten ihr Ansuchen bey Annäherung der Aufrührer; und da sie sahen, daß der Wali von Arabien, welcher versprochen hatte, ihnen Beystand zu schicken, sein Wort nicht hielt, so setzten sie sich selbst in Positur, sich so gut zu vertheidigen, als es ihre Umstände erlauben wollten.

So stunden die Sachen, als die Afghaner vor Tzulfa erschienen. Sie griffen den Ort an, so bald sie ankamen, welches zur Nachtzeit geschah; und der Sturm daurete zwo Stunden. Die Belagerten riefen einander währendem Gefechte, mit persischen Namen, um den Feind auf die Meynung zu bringen, sie hätten regulierte Truppen; und ob sie gleich nur schlecht bewaffnet waren, so vertheidigten sie sich doch mit so vieler Tapferkeit, daß der Feind nichts weiter thun konnte, als daß er sich einer kleinen Schanze bemächtigte, die in der Eile aufgeworfen war. Die Armenier, welche durch diesen glücklichen Erfolg aufgemuntert waren, warteten auf den Wali von Arabien, in der Absicht, die Afghaner ihrer Seits wiederum anzugreifen, so bald sie nur einigen Beystand hätten. Dieser Feldherr aber ließ sie merken, daß er gegen die gemeine Sache ganz gleichgültig war. Denn er hielt ihnen nicht nur sein Wort nicht, sondern, da er wahrnahm, daß Sefi Myrsa (1) während des Angriffes, an der Spitze einiger Reuterey ausmarschirete, um dem Feinde

(1) Dieses war Husseins ältester Sohn, welcher von einem kriegerischen Geiste und daher ein Gegenstand der Eifersucht unter den Verschnittenen war.

1722. anderwärts etwas zu thun zu machen, so hinderte er ihn, weiter fortzugehen, und stellete ihm vor, der König, sein Vater, wollte nicht, daß der vermuthliche Erbe seiner Krone sich einem so gefährlichen Gefechte bloß stellen sollte.

Dieses außerordentliche Verfahren nebst der Entwaffnung der Armenier brachte das Volk auf die Gedanken, es wäre des Königes Wille, Tzulfa und dessen Einwohner der Sicherheit der Hauptstadt aufzuopfern. Er ist auch nicht ganz unwahrscheinlich, daß dieser schwache Herr, auf Eingeben seines verrätherischen Staatsbedienten, des Wali von Arabien, sich kann eingebildet haben, die Afghaner würden mit dem Vermögen zufrieden seyn, welches sie in diesem Orte fänden, und nicht auf eine so gefährliche Unternehmung bestehen bleiben, als die Belagerung von Ispahan war. Dieser arabische Fürst, der seiner Religion nach ein Sunni war, und von eben dem Ehrgeize getrieben wurde, als sein Vater, welcher vor dreyßig Jahren versuchet hatte, das persische Joch abzuschütteln, unterhielt entweder einen Briefwechsel mit **Maghmuden**, welches sehr wahrscheinlich ist, oder wurde von dem schädlichen Grundsatze derjenigen Feldobersten geleitet, welche, um ihr eigenes Ansehen zu verlängern, nicht gern einen Krieg endigen, wenn es in ihrer Macht steht, die Sachen zu einem glücklichen Ausgange für ihren Herrn und für ihr Land zu bringen.

Die Armenier hatten nicht Zeit, sich nach den Beschwerlichkeiten des ersten Sturmes zu erquicken, sondern rüsteten sich gegen einen andern, als einige von den Belagerern sich der Dunkelheit der Nacht zu Nutze machten, und um die Stadt giengen, um zu versuchen, ob man nicht eine Lücke in ihren Erdmauern (²) machen könnte. Ein Persier in ihren Diensten unterfing sich, ein Loch durch die Mauer zu brechen. Nachdem solches geschehen: so wurde ein Elephant hinzu geführet, durch den ein Stück von diesen schwachen Schutzwehren niedergeworfen wurde. **Nasir Alla**, welcher die Partey anführete, nahm Besitz von der Lücke, und da die Armenier sahen, daß er nur auf den Anbruch des Tages wartete, um hinein zu rücken: so schicketen sie die vornehmsten Personen an ihn, welche mit ihm, ehe die Nacht vergienge, wegen der Uebergabe handeln sollten. Der Afghaner hörete die Vorschläge als einer, der seiner Eroberung gewiß wäre, an. Er nöthigte sie, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und ihr Leben und ihre Güter durch eine Schatzung von siebenzig tausend Tomanen (³) zu lösen.

So hart diese Bedingung den Armeniern auch vorkam: so fügete **Maghmud** doch noch eine schwerere hinzu. Denn kaum war er Meister von Tzulfa, so verlangete er von den Armeniern eine gewisse Anzahl junger Jungfern, die sie aus den ansehnlichsten Familien ihrer Völkerschaft nehmen sollten. Die Afghaner waren Meister von der Stadt, so daß die Armenier keinen andern Entschluß fassen konnten, als sich zu unterwerfen. Es wurden daher alle junge Frauenzimmer, die wegen ihrer Schönheit berühmt, und noch nicht über neunzehn Jahre alt waren, so viele man deren nur finden konnte, vor gewisse zu deren Untersuchung bestimmte Personen gebracht. Diese erwähleten daraus ihrer funfzig, und führeten sie mit ihren kostbarsten Kleidern und allen ihren Kleinodien geschmücket, nach Farabad, wo sie dem Eroberer vorgestellet wurden. **Maghmud** behielt einige von ihnen

(²) Die von Ispahan sind von eben der Art, wie in der That fast alle befestigten Plätze in dem Königreiche.

ihnen für sich zu seinem Haram, und theilete die andern unter seine vornehmsten Befehlshaber aus. 1722.

Die Armenier hielten sehr über ihre Ehre, so daß ihnen nichts tiefer zu Herzen gehen konnte, als daß sie ihre Töchter ausliefern mußten. Die untröstbaren Mütter erfülleten Tzulfa mit ihren Klagen. Einige von diesen jungen Mägdchen wurden dadurch, daß sie sich den Feinden ihres Vaterlandes überlassen sahen, so gerühret, daß sie vor übermäßiger Bekümmerniß starben. Die Afghaner, deren Herzen einigermaßen den Jammer dieser jungen Frauenspersonen fühlen mußten, und deren Religion auf keinerley Art und Weise einige Gewaltthätigkeit gegen sie verstattet, schicketen diejenigen, die am betrübtesten waren, wieder nach Hause, und andere wurden von ihren Aeltern ausgelöset; so daß in wenigen Tagen nur noch eine kleine Anzahl von ihnen in dieser Art von Sclaverey blieb.

Waren die Afghaner in diesem Stücke menschlich: so waren sie in Ansehung der Schatzung unerbittlich. Die Armenier gaben vor, ihre meisten Waaren wären in Ispahan, und sageten, es fiele ihnen durchaus unmöglich, eine solche Summe zu bezahlen. Sie erbothen sich dem ungeachtet zu einer Verbindlichkeit, solche zu bezahlen, so bald sie ihre Waaren wieder bekämen, das ist, wenn die Stadt eingenommen, oder ein Friede geschlossen würde. Dieses hieß die Früchte des ersten glücklichen Erfolges auf einen neuen ankommen lassen. **Maghmud** stellete sich, als ob er mit dem Vorschlage zufrieden wäre. So bald er aber ihre Verschreibungen in Händen hatte, so befahl er drey von den vornehmsten Leuten unter ihnen, die solche unterschrieben hatten, als Bürgen gefangen zu nehmen; und da er vorgab, sein Schatz wäre erschöpfet, so drang er darauf, ihm sogleich dasjenige Geld, was sie in Händen hätten, auf Abschlag zu bezahlen. Diesem Entschlusse zu Folge befahl er, es sollten ihre Häuser durchgesuchet werden. Die Armenier, deren Geiz verursachet hatte, daß sie gar zu weit gegangen waren (4), fingen nunmehr an, einzusehen, was für Thorheit sie begangen hätten, da sie sich angelegen seyn lassen, der Zahlung zu entgehen. Es war aber zu spät, ihr Versehen wieder gut zu machen. Die Beamten, welche diese Haussuchung thaten, verrichteten das, was ihnen aufgetragen worden, sehr genau. Sie nahmen alle Sachen von einigem Werthe, die sie nur finden konnten, als Gold, Silber, Juwelen, Hausgeräthe, reiche Zeuge u. d. g. hinweg, so daß die Einwohner, außer der Sicherheit ihrer Personen, bey dieser Gelegenheit fast alle die Gewaltthätigkeit und Rauhigkeit erfuhren, als wenn eine Stadt durch Sturm eingenommen wird.

Alles dieses Vermögen that dem Geize des Siegers noch kein Genügen. Man griff zu den Martern, um solches zu vergrößern. Die vornehmsten Personen unter den Armeniern wurden grausam geprügelt, um sie zu zwingen, daß sie die Waaren entdecketen, welche sie und ihre Freunde sollten verstecket haben. Keiner von ihnen konnte die Strenge der Marter aushalten, als **Dominicus Jacob Kardelans**, ein vornehmer und angesehener Mann unter seinen Landesleuten, der schon hoch in die Jahre war, welchen alle Schärfe dieser Strafe nicht vermögen konnte, einen andern anzugeben. Von diesem Manne

(3) Hundert und fünf und siebenzig tausend Pfund Sterlings.

(4) Man sehe davon im ersten Bande.

1722. Manne und seinen Brüdern nahmen sie zwölftausend Tomanen (5) an baarem Gelde und siebentausend (6) von Scherimans (7). Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß dasjenige, was sie weggenommen, die verlangete Summe weit überstiegen; und dennoch wurde es nur auf zwanzigtausend Tomanen (8) geschätzet, welche er von den siebenzigtausend abschreiben ließ, deren in der Verschreibung gedacht wurde.

Solche Gewaltthätigkeiten setzeten die ganze Stadt in die äußerste Bestürzung. Die Glaubensbothen begaben sich nach Ispahan, und ein jeder Orden ließ nur einen Religiosen in seinem Hause. Der Bischof und einige von den Einwohnern fasseten eben den Entschluß; und obgleich die Armenier wohl wußten, daß die Perser sie beschuldigten, sie unterhielten einen Briefwechsel mit dem Feinde: so hatten sich dennoch schon eine große Menge von ihnen in die Stadt gezogen, und andere machten Anstalten, dergleichen zu thun, als Maghmud befahl, Wachten zu stellen, damit niemand mehr davon gienge.

Indem Tzulfa also ein Raub des Geizes und der Grausamkeit der Aufrührer war: so machte deren Oberhaupt Anstalt, die Belagerung von Ispahan anzufangen. Diese Stadt ist so wohl wegen ihrer prächtigen Gebäude, als wegen ihrer Größe ansehnlich. Ihr Umfang wird gemeiniglich auf vier und zwanzig englische Meilen gerechnet, die Gärten und Vorstädte mit eingeschlossen. Sie liegt in einer Ebene an der Nordseite des Senderuts, welcher es von Tzulfa absondert. Die Quelle dieses Flusses ist nur drey Tagereisen davon. Man hat verschiedene Nachrichten von dessen Laufe: sie stimmen aber insgesammt darinnen überein, daß er nicht weit geht. Abas der Große ließ einen Graben durch das Gebirge machen, dreyßig Meilen weit, wodurch das Wasser aus dem Flusse Mahmud Ker in den Senderut geleitet wurde, welches ihn des Frühlings, wenn der Schnee schmelzet, so groß und tief machet, als die Seine im Winter zu Paris ist.

Man kann vermittelst verschiedener Brücken über den Fluß von einem Ufer zum andern kommen. Die größte und schönste ist die von Tzulfa. Sie ist dreyhundert und sechzig geometrische Schuhe lang, und dreyzehn breit. Die beyden Enden sind mit vier runden Thürmen nebst einem bedeckten Gange versehen, welcher an beyden Seiten längst der Brücke hingeht. Das ganze Werk ist mit allem ausgeschmücket, was die persische Baukunst nur zierliches hat. Es stoßen zween Fußsteige daran, die mit einem sanften Abhange gegen eine doppelte Reihe Bäume über dreytausend Schritte lang fortgehen. Diese angenehme Allee ist mit Grasepläzen und Ahornbäumen besetzet. Sie heißt Tscherbag, oder vier Gärten, und wird von Gärten begränzet, die dem Könige zugehören. Die Länge derselben endiget sich mit einem großen Pavillon gegen die Stadt zu, und an der Seite gegenüber mit einem Gebäude in dem königlichen Garten, Hasar Tzerib, oder tausend Gärten genannt. Die Stadt Tzulfa an der einen Seite, und die Vorstadt Abazabad an der andern Seite erstrecken sich längst dem Senderut; von der Brücke von Tzulfa bis zur Abazabader Brücke ist ungefähr anderthalb englische Meilen. Diese leztere wird von der benachbarten Vorstadt also genannt, und dienet zu einer Gemeinschaft mit dem westlichen Ende der Stadt.

Die

(5) Dreyßigtausend Pfund Sterlings.

(6) Siebenzehntausend und fünfhundert Pf.

(7) Diese sind ansehnliche große Handelsleute bis auf diesen Tag. Nadir ließ im Jahre 1747 einige von ihnen lebendig verbrennen, um von ihnen ein Bekenntniß ihres Vermögens heraus zu pressen.

Die Brücke von Barbarui, welche nicht so weit von der tzulfaer Brücke ist, als 1722.
die abazabader, ist die dritte, die man im Hinabgehen antrifft. Sie ist, wie die erstere, mit Gängen besetzet, und nicht so sehr wegen der Baukunst, als wegen der Länge, geringer, als solche. Eine englische Meile weiter gegen Osten ist die schirasser Brücke, welche daher so genannt wird, weil die Heerstraße nach Schiraß von Ispahan darüber geht. Dicht an derselben ist der Flecken Tschierestan. Die Stadt Ispahan war itzt auf der höchsten Spitze ihres Glanzes, und wurde für die größte und prächtigste Stadt in Asien gehalten (9). Sie hatte sechshunderttausend Einwohner, ohne diejenige Menge zu rechnen, welche von verschiedenen Gegenden des offenen Landes, zur Sicherheit dahin geflohen waren, und fast auf hunderttausend Seelen gerechnet wurden.

Von solcher Wichtigkeit war diejenige Stadt, welche Maghmud mit einem so kleinen Heere zu belagern sich erkühnete. Dieser junge Herr, welcher noch zu Farabad sein Lager hatte, befahl, es sollten zwischen dem Flusse und Tzulfa Verschanzungen aufgeworfen werden; und an eben dem Tage bemeisterte er sich dieser Stadt, und geboth einigen Geschwadern, sich vor den Wällen von Ispahan zu zeigen, um die Stellung des Feindes zu beobachten. Dieser abgeschickte Haufe, welcher von einem ansehnlichen Theile des Heeres unterstützet ward, fing an, den Befehl zu vollstrecken: die Perser aber, welche sich von ihrem ersten Schrecken nunmehr wieder erholet hatten, empfingen sie so hitzig, daß sie genöthiget waren, sich mit einigem Verluste zurück zu ziehen.

Maghmud marschirete darauf in Person dahin, in der Absicht, einen Generalsturm zu thun. Den 21sten des Märzes erschien er an der Spitze seines Heeres an den Ufern des Senderut. Da er aber den Fluß angelaufen, und die Brücken stark besetzet fand: so endigte sich dieses Unternehmen zur Rechten und in dem Mittel mit einigen ungewissen Schüssen aus ihren Stücken, die sehr schlecht beschickt wurden. Zur Linken gieng es etwas ernstlicher zu. Denn der Anführer, welcher den Angriff commandirete, wich mit Fleiße etwas zurück, und zog die Truppen, welche die abazabader Brücke besetzet hielten, hinter sich her; darauf wandte er sich wieder gegen sie, und kam mit ihnen zum Gefechte, in welchem ungefähr zweyhundert Mann auf jeder Seite blieben. Die Perser blieben noch Meister von der Brücke; und da zum Abzuge geblasen wurde, so begaben sich die Afghaner wieder in ihr Lager, nachdem sie sechs Stunden lang mehr herum geritten und geschrien, als gefochten hatten.

Die Belagerten, welche von den Gängen auf den Häusern zu Ispahan ansahen, was vorgieng, fingen nunmehr an, die Meynung zu ändern, welche sie von des Feindes Tapferkeit gefaßt hatten. Ihr Herz wuchs, da sie in Betrachtung zogen, wie schlecht dieser letzte Angriff ausgedacht, und wie schwach er ausgeführet war. Sie sahen nunmehr die Langsamkeit des afghanischen Oberhauptes, daß er nicht gleich nach der Schlacht bey Gulnabad angerücket wäre, und die große Vorsicht, deren er sich bedienete, sich in seinem Lager zu verschanzen, als ein gewisses Zeichen einer furchtsamen Gemüthsart an: sie wurden aber bald genöthiget, wieder zur Vertheidigung ihrer eigenen Wälle zu eilen. Denn Maghmud

(8) Funfzigtausend bis einhundert und fünf und siebenzig tausend Pfund Sterl.

(9) Es ist wahrscheinlich, daß einige Städte in China sie noch übertreffen.

1722. Maghmud, welcher von seinen Kundschaftern in der Stadt Nachricht erhielt, was für Wirkung sein unvorsichtiges Unternehmen gehabt hatte, fassete plötzlich den Entschluß; den Ruhm seiner Waffen durch eine ausnehmende That wiederum herzustellen.

In dieser Absicht erschien sein Kriegesheer den 23sten eben desselben Monates in Schlachtordnung, und unterdessen, daß ein Theil von seinen Völkern den Fluß an verschiedenen Orten erforschete, als ob sie hindurch waden wollten, fielen die übrigen mit dem Degen in der Faust den Posten an, welcher die schirasser Brücke vertheidigte. Die Afghaner erwiesen sich bey dieser Gelegenheit so herzhaft und tapfer, daß sie die Perser bey dem ersten Anfalle überwältigten. Ihre Heftigkeit trieb alles vor ihnen her. Sie waren bereits Meister von der Brücke, und wenn man die Verwirrung erwägt, worein die Perser gerathen waren: so hätten die Aufrührer mit ihnen zugleich in die Stadt dringen können, wenn nicht Achmed Aga, ein weißer Verschnittener, und ein Soldat von bewährtem Muthe, den der König nunmehr zum Statthalter von Ispahan gemachet hatte, mit einem Haufen alter Truppen herzugekommen wäre, und das Treffen wiederum erneuert hätte. Er trieb die Afghaner sogleich zurück bis auf die Mitte der Brücke; und mittlerweile daß beyde Parteyen daselbst mit gleicher Hartnäckigkeit fochten, wurden einige Stücke, die am Ufer des Flusses stunden, auf die Afghaner gerichtet (10), welches denn die Brücke reinigte, und die Aufrührer in die Flucht jagete. Achmed Aga setzete ihnen bis zu ihren Verschanzungen nach, und richtete ein erschreckliches Blutbad unter ihnen an. Maghmud wäre gänzlich geschlagen gewesen, wenn der Wali von Arabien zu gleicher Zeit mit seinen Truppen ihn angefallen hätte: doch dieser Fürst bestätigte nunmehr seine Verrätherey in den Gedanken derjenigen, die nicht verblendet waren, und opferte seinen Ruhm als ein Soldat sowohl, als die Wohlfahrt des Vaterlandes seinem unredlichen Vorsatze auf (11).

Das XIX Capitel.

Maghmud schicket Abgeordnete nach Ispahan mit Friedensvorschlägen, welche verworfen werden. Er bemeistert sich der abazabader Brücke, und berennet die Stadt. Die Truppen, welche der Stadt zum Entsatze kommen, werden geschlagen. Tapfere Aufführung der Einwohner von Ben Ispahan. Verrätherisches Betragen des Wali von Arabien. Niederlage des Chan von Cohkilan.

Maghmud hatte wegen des letzten fehlgeschlagenen Unternehmens den Muth sehr fallen lassen. Er verließ sich vornehmlich auf die Versprechungen des Wali von Arabien. Was für Sicherheit aber konnte er von der Treue eines Verräthers haben? Er war also sehr verlegen, auf was für Art er fortfahren sollte. Die muthige Vertheidigung der Belagerten, und die Zurücktreibung seiner Völker bey verschiedenen

(10) Dieser besondere Dienst wurde von einem Churländer, Jacob, geleistet, welcher aus einem Wagner zu einem Stückofficier gemachet worden.

(11) Als Oberfeldherr hatte er funfzig Tomanen oder hundert und fünf und zwanzig Pfund des Tages: dieser Bewegungsgrund allein aber konnte

nen Angriffen, erregeten bey ihm die Furcht, seine Truppen möchten den Muth verlieren, 1722.
wenn sein nächster Versuch keinen bessern Erfolg haben würde. Dennoch aber wußte er, daß es Ispahan an Lebensmitteln fehlete, und daß es fallen müßte, wenn er verhindern könnte, daß nichts von dem Lande in die Stadt käme. Hierzu war nun, um eine Gemeinschaft unter seinen Truppen zu haben, nöthig, daß er eine Brücke über den Fluß schlug, oder sich einer von denen bemeisterte, die so tapfer von den Persianern waren vertheidiget worden. Außerdem machte der große Umfang diesen Anschlag ungemein gefährlich, weil die Belagerung in keine Einschließung verwandelt werden konnte, ohne den Chanen in den Provinzen Zeit zu lassen, sich zusammen zu ziehen; und die Vereinigung einiger Macht mit der in der Stadt mußte sein Unternehmen fruchtlos machen. Um einen Frieden zu erhalten, hatte ihm der König vorher eine große Summe Geldes nebst der unumschränkten Herrschaft über Kandahar angebothen, und auch eingewilliget, daß ihm die Provinz Hassarai übergeben würde: doch hatte er es abgeschlagen, ihm eine von seinen Töchtern zur Gemahlinn zu geben. Diese abschlägige Antwort bewog Maghmuden, Ispahan zu belagern, zu einer Zeit, da er darauf sann, wie er einen anständigen Rückzug nehmen möchte.

Nunmehr aber entschloß er sich, zu versuchen, was er durch Unterhandlung thun könnte, wovon ihm seine Feinde ein Beyspiel gegeben hatten. Er schickete daher einen von seinen vornehmsten Befehlshabern ab, dem er aufgetragen hatte, die Anerbiethung zu thun, daß er die Belagerung aufheben und Friede machen wollte, unter der Bedingung, daß ihm der König eine von seinen Prinzessinnen Töchtern zur Gemahlinn, nebst einem Brautschatze von funfzigtausend Tomanen (¹) geben, und ihn für einen unumschränkten Herrn nicht nur von Kandahar und Kherman, welches er bereits besaß, sondern auch von der Provinz Chorasan erkennen sollte, die ihm durch eben den Vertrag sollte übergeben werden.

Schach Hussein war in großer Unruhe: doch schienen ihm die Bedingungen sehr unanständig zu seyn. Die Art und Weise, wie sich die Afghaner bisher aufgeführet, hatte ihm Hoffnung gemachet, es würden die Statthalter der Provinzen und die zinsbaren Fürsten Zeit genug haben, ihm zu Hülfe zu kommen; und alsdann hatte man nicht Ursache, zu zweifeln, der Feind würde geschlagen werden. Er verwarf daher diese Vorschläge.

Da nun Maghmud durch die Zurückkunft seines Abgeordneten erfuhr, wie wenig dasjenige angenommen worden, was er ihm aufgetragen hatte: so machte er Anstalten, dasjenige durch Hunger zu erhalten, was er von der Stärke der Waffen nicht länger erwarten konnte. Dieses Unternehmen war dem ungeachtet ungemein kützlich. Die Perser hatten durch Vorposten die Weite des Umfanges noch vermehret, so daß sich die Afghaner nicht in so viele Haufen theilen konnten, als Plätze zu besetzen waren, ohne Gefahr zu laufen, in abgesonderten Haufen geschlagen zu werden. Diese Schwierigkeiten hielten Maghmuden nicht auf, welcher ingeheim seine Verbindungen mit dem Wali von Arabien erneuerte, und alle seine Gedanken auf die Ausführung seines Anschlages richtete.

konnte ihn nicht verleitet haben, diese aufzuopfern, deren Auszahlung er bekam.

(¹) Hundert und fünf und zwanzigtausend Pfund Sterlings.

1722. Nachdem er diesen Entschluß gefasset hatte: so schickete er verschiedene Haufen aus, die Gegend um Ispahan zu verheeren. Dieses Gebieth enthielt über tausend Dörfer, welche auf Abas des Großen Befehl waren gebauet worden, der sie nicht nur mit den Eingebohrnen von Irac Agemi, sondern auch mit verschiedenen andern Familien bevölkerte, die er von andern Orten seines Reiches dahin versetzet hatte. Diese Ebene ist sehr fruchtbar, und bringt hinlängliche Lebensmittel zum Unterhalte der Einwohner des offenen Landes und der Hauptstadt. Die Afghaner, denen solches aufgetragen war, nahmen von einigen dieser Dörfer mit Gewalt Besitz, andern schnitten sie das Wasser ab, und viele wurden bey ihrer Annäherung verlassen; so daß die Anzahl dererjenigen, welche durch einen hartnäckigen Widerstand sie ermüdet hatten, und nicht in ihre Hände gefallen waren, sehr klein war. Die Afghaner ließen, nach der barbarischen Gewohnheit der Morgenländer, die meisten Mannspersonen durchs Schwerdt fallen, und brachten eine große Anzahl Weiber und Kinder in die Sclaverey. Man saget, es habe bey deren Austheilung ein jeder gemeiner Soldat fünfe bis sechse zu seinem Antheile bekommen. Die Afghaner schicketen nunmehr die armenischen Mägdchen nach Hause, welche sie noch bey sich hatten.

Dieses Unternehmen dienete nicht allein, der Stadt alle Lebensmittel und Fütterung abzuschneiden, sondern auch einen großen Ueberfluß in ihr eigenes Lager zu bringen. Da ihre Vorrathshäuser also angefüllet waren: so konnten sie den Ort nunmehr berennen, ohne daß sie genöthiget waren, Mannschaften nach Lebensmitteln und auf Fütterung auszuschicken. Dieses war von größerer Wichtigkeit, da **Maghmud** vergebens auf eine Verstärkung von Kherman und Kandahar gewartet hatte. Dem ungeachtet vermehrete er dennoch seine Macht dadurch, daß er viele von denenjenigen zu Soldaten machte, die seinem Heere als schlechte Knechte und Troß gefolget waren, und ersetzete deren Stelle mit Gefangenen, die man hatte leben lassen.

Von dem Gefechte bey der schirasser Brücke bis zu Ende des Aprils, das ist, die ganze Zeit über, da das offene Land ausgeplündert wurde, hatte **Maghmud** die Belagerten mit verschiedenen Unterhandlungen aufgehalten. So bald er aber sein Heer wieder ergänzet hatte, und die verschiedenen abgesonderten Mannschaften wieder zu ihm gestoßen waren: so entschloß er sich, diese Art von Stillestand abzubrechen. Seine Hauptabsicht gieng itzo vornehmlich darauf, einen Weg über den Fluß zu eröffnen, wozu ihm ein besonderer Zufall eine bequeme Gelegenheit gab. Die Spitze der abasabader Brücke wurde von einer Schanze bedecket, die mit einigen Stücken besetzet war. Eine Heerschaar Georgier, welcher die Vertheidigung dieser Brücke anvertrauet war, hatte einen neuen Vorrath von starken Getränken bekommen. Maghmud hatte nicht so bald Nachricht davon erhalten: so schickete er funfzehnhundert Mann ab, sie anzugreifen, welches den letzten Tag des Aprils geschah. Die Georgier waren alle, wie er voraus gesehen hatte, schlaftrunken, oder konnten nicht stehen, so daß sie insgesammt ohne einigen Widerstand niedergehauen wurden. Nachdem sich nun die Afghaner dieses wichtigen Postens bemeistert hatten: so versicherten sie sich den Besitz desselben dadurch, daß sie das Geschütz wider den Feind richteten. Ein Theil von dem Heere gieng so gleich über diese Brücke, und breitete sich rund um

(*) Baktbiar heißt im Persischen glücklich. Dieses sind die Baktiarianer, welche westwärts von Ispahan liegen. Der ordentliche Sitz ihres Chans soll die Stadt Honzar seyn. Dieses Volk

um die Stadt herum aus. An die vornehmsten Zugänge wurden Wachten gestellet, und 1722.
die Reuterwachten hatten Befehl, beständig von einem Posten zum andern zu reuten, so daß Jspahan noch an eben dem Tage völlig berennet war.

Dieser glückliche Erfolg beunruhigte die Belagerten. Sie hatten einige Zeitlang ernstlich um die Freyheit angehalten, den Feind anzugreifen: nunmehr aber wurde ihr Ansuchen in ein Murren verwandelt. Sie sageten öffentlich: **Maghmud**, welcher sich vor der Tapferkeit der persianischen Truppen fürchtete, die er neulich erfahren hätte, wäre nunmehr entschlossen, alle Gelegenheit zum Gefechte zu vermeiden, und bemühete sich, sie durch Hunger aufzureiben; wenn man bey einer so dringenden Gelegenheit zaudern wollte, so hieße solches, die gemeine Sache verrathen: es wäre nicht länger Zeit, zu berathschlagen: ihr einziges Hülfsmittel wäre, daß sie wider den Feind zögen, bevor noch der Hunger einen Theil der Bürger aufgerieben, und die übrigen unfähig gemachet hätte, sich ihrer Waffen zu bedienen. Dieser großmüthige und kluge Entschluß würde, wenn er wäre ausgeführet worden, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihre Feinde zerschmettert haben, und er war auch wirklich das einzige noch übrige Hülfsmittel. Der **Aethemat Dowlet** und die meisten von den Großen waren dieser Meynung, und der König selbst hegete diese Gedanken. Allein, dieser unglückselige Fürst änderte solche bald. Der Wali von Arabien hatte seine verrätherischen Absichten dergestalt verstecket, daß er eine vollkommene Gewalt über dessen schwaches und zweifelhaftes Gemüth hatte, und obgleich nach demjenigen, was bereits vorgegangen war, dieser unglückliche Rath mit allem Rechte dasjenige hätte bestätigen müssen, was nur sonst noch ein starker Verdacht der Verrätherey würde gewesen seyn: so vermochte er doch beym **Schach Hussein** so viel, daß er es noch verschob, in Hoffnung auf die Hülfsvölker, die er erwartete.

Die Einwohner von Jspahan fingen nunmehr an, die schrecklichen Wirkungen des Hungers zu fühlen; und alle ihre Hoffnung schien verschwunden zu seyn. Die Statthalter in den Provinzen, die sich selbst für vermögend hielten, jeder für sich die Aufrührer zu schlagen, hatten sich geweigert, unter dem Wali von Lorestan, **Ali Merdan Chan**, zu dienen, welcher den Befehlen des Hofes zu Folge, mit zehntausend Mann zu **Honzar** erschien, woselbst er wartete, daß sie zu ihm stoßen sollten. **Cassum**, Chan der Bactiarianer (²), war der erste, welcher mit zwölftausend Pferden erschien, und nach Jspahan marschirete. **Aman Ola** aber, welcher mit einem fliegenden Lager im Felde stund, fiel den Chan an, da er sichs am wenigsten versah. Zweytausend Bactiarianer wurden in diesem Treffen erschlagen, und die übrigen zerstreuet und in die Flucht getrieben.

Die Liebe, welche der **Wali** von Lorestan gegen sein Vaterland trug, machte, daß ihm dieses Unglück sehr nahe gieng, ob es gleich eine Wirkung von der Verachtung war, die man gegen sein Ansehen bezeugete. Dieser Herr war einige Zeitlang durch die Kunstgriffe eines seiner Brüder, welcher ihm die Würde eines Wali entzogen, nach Kherman verbannet gewesen. So bald er aber vernahm, daß die Afghaner nach der Hauptstadt marschireten: so kam er, seine Dienste anzubiethen. Seine Erfahrung und Tapferkeit, zwo in diesen Umständen so nöthige Tugenden, waren so gut bekannt, daß er in sein

(²) Volk bewohnet die östlichen Gegenden nach Bagdat. Es lebet meistens in Zelten, und ist in zween Stämme abgetheilet, **Tschahar-ling** und **Efb-ling** genannt. Sie geben vor, sie hätten unter Constantin dem Großen das Christenthum angenommen.

1722. Fürstenthum wieder eingesetzet ward, und er rechtfertigte dieses Merkmaal des auf ihn gesetzten Vertrauens durch die Tapferkeit, die er in der Schlacht bey Gulnabad sehen ließ. Er war aber nicht damit zufrieden, daß er dieses Kennzeichen der Treue gegeben hatte; sondern er hatte auch seit dem Anfange der Belagerung eine Menge Lebensmittel zusammen gebracht, und wollte einen von den Posten der Aufrührer mit Gewalt durchbrechen, und sie nach Ispahan bringen. Er war eben im Begriffe, solches zu versuchen, als sein Bruder durch ein neues verrätherisches Stückchen diesen Anschlag zunichte machte.

Dieser bösartige Herr, welcher nach einer Würde strebete, die er nicht verdienete, und wozu ihm, als einem jüngern Bruder, die Ordnung der Geburt kein Recht gab, ergriff die Gelegenheit, eine Partey von seines Bruders Völkern zu verführen, und die Anführung derselben zu übernehmen, als solcher auf einige Tage verreiset war, neue Leute anzuwerben. Da er nun Herr über die Bedeckung und über eine ansehnliche Anzahl Soldaten war: so stieß er, ohne auf seines Bruders Zurückkunft mit frischer Mannschaft zu warten, zu dem Chan von Hamadan, und marschirete mit ihm zum Entsatze der Stadt Ispahan. Allein, seine Untreue, ob sie wohl mit einiger Tugend vermischet seyn mochte, wurde mit einer ausnehmenden Strafe belohnet. Diese beyden Häupter hatten sechstausend Mann unter sich; und da sie hoffeten, sie würden auf ihrem Marsche zu den cohkilanischen Truppen stoßen können: so geriethen sie auf das Heer der Afghaner, welches Aman Ola führete, noch ungefähr drey Märsche von Ispahan. Sie wurden angegriffen, ehe sie noch Zeit hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen. Ueber dreytausend von ihnen retteten sich mit der Flucht, unter welchen auch des Wali von Lorestan Bruder war. Er entgieng aber nicht lange dem Schicksale, welches er zu verdienen schien. Denn Ali Merdan Chan, welcher durch eine That aufgebracht war, die des Reiches vornehmste Hoffnung zunichte machte, opferte diesen ungearteten Bruder seinem eigenen Zorne und der öffentlichen Rache auf.

Aman Ola, welcher nun diese Zufuhre nebst allem Geräthe der persischen Truppen in seine Gewalt bekommen, sah die großen Folgen von seinem Siege völlig ein: er verdunkelte aber den Glanz desselben durch seine Grausamkeit. Ein Theil von den Persern hatte das Gewehr gestrecket, weil man ihnen Quartier versprochen. Allein, er kehrete sich an sein Wort nicht, sondern rettete nur diejenigen, von denen er ein ansehnliches Lösegeld erwartete, und überließ die übrigen der Unmenschlichkeit seiner Soldaten, welche sie mit kaltem Blute tödteten.

Drey englische Meilen von Ispahan liegt ein Flecken, Ben Ispahan (¹), an dem Abhange eines Hügels, welcher noch durch die Kunst etwas befestiget ist. An dem Fuße desselben erstrecket sich eine Ebene, welche von verschiedenen Bächen fließendes Wassers eben so fruchtbar gemachet wird, als sie angenehm ist. Nach der Schlacht bey Gulnabad flohen viele aus den benachbarten Dörfern dahin, so daß sich eine große Anzahl Leute daselbst befanden, welche die Waffen führen konnten; und diese waren auch ungemein geschäfftig, den Feind anzuzwacken. Da sie itzo Nachricht erhielten, daß die Afghaner nach ihrem Siege, von dem Marsche sehr ermüdet, und ohne Beobachtung einiger Ordnung, nach ihrem Lager wieder zurück kehreten: so griffen sie dieselben mit großer Herzhaftigkeit

(¹) Im Arabischen und Ebräischen Ispahans Sohn.

tigkeit und einer heftigen Begierde, den Tod ihrer Landesleute zu rächen, an, so daß sie solche in die Flucht jageten, und ihnen ihr Geräthe und die Zufuhre abnahmen. 1722.

Maghmud wurde durch diesen Schimpf, welcher bey den gegenwärtigen Umständen seiner Sache gefährliche Folgen haben konnte, dergestalt aufgebracht, daß er so gleich zu Pferde saß, und sich an die Spitze eines Haufens Reuterey stellete, womit er die Feinde überfiel, als sie mit ihrer Beute nach Hause giengen. Das Glück wollte ihm dießmal so wenig wohl, als seinem Feldobersten. Die Bauern empfingen ihn so hitzig und unerschrocken, daß sie einen Theil seiner Leute in die Pfanne hieben, und ihn nöthigten, sich wieder zurück zu begeben, und ihnen eine ansehnliche Anzahl Gefangene zu lassen, unter welchen auch sein Oheim, sein jüngerer Bruder, und zween von seinen Vettern waren.

Die Unruhe wegen dieser neuen Schlappe rührete Maghmuden nicht so sehr, als die Sorge, wie er Personen, die er so sehr liebete, und die ihn so nahe angiengen, das Leben erhalten möchte. So bald er also in sein Lager zurück gekommen war, schickete er einen Kriegesbefehlshaber an Schach Hussein, ihn zu ersuchen, daß er sein Ansehen für sie anwenden möchte. Dieser Herr, welcher sich freuete, eine Gelegenheit zu haben, etwas Leutseliges zu verrichten, und noch immer einen Vergleich erwartete, sandte so gleich einen von seinen Hofleuten Mirsa Rahim ab. Die Afghaner begleiteten ihn bis nach Ben Ispahan. Er eilete, so viel als ihm möglich war, kam aber dennoch zu spät. Denn bey seinem Eintritte in die Stadt sah er die todten Körper der Gefangenen auf Pfählen stecken. Als er sich nun darüber beschwerete, daß sie in einer Sache von solcher Wichtigkeit so eilfertig verfahren hätten: so brachten sie ihn dadurch zum Stillschweigen, daß sie ihm sageten: Unmenschen, welche wider ihr Versprechen ihre Gefangenen mit kaltem Blute ermordet hätten, dürften sich nicht wundern, wenn man ihnen wiederum eben so begegnete, wo ihnen nichts versprochen worden. Obgleich Maghmud natürlicher Weise diese Gegenbedrückungen mochte erwartet haben: so machten sie ihn dennoch ganz toll. Er befahl sogleich: es sollten alle Perser, die in seiner Gewalt wären, auf der Stelle hingerichtet werden; und er war mit einer so grausamen Rache noch nicht zufrieden, sondern verboth auch seinen Leuten, keinem Feinde fortan Quartier zu geben. Sein Gemüth wurde einige Tage lang von Kummer und Rache beweget. So bald er aber wieder zu sich selbst kam, und ernstlich nachzudenken anfing: so gerieth er in eine völlige Kleinmüthigkeit. Er hatte sich niemals mit der Hoffnung, Ispahan zu erobern, anders geschmeichelt, als wegen des Ruhmes seiner Waffen; und wenn solcher verloren war, so konnte er schwerlich erwarten, daß der Wali von Arabien vermögend seyn würde, die Belagerten abzuhalten, sich seiner Niederlagen zu Nutze zu machen, und ihn ihrer Seits anzugreifen; oder er mußte auch vermuthen, daß dieser verrätherische Feldoberste, welcher durch seinen schlechten Erfolg beunruhiget worden, aufhören würde, einer Partey wohl zu wollen, welche das Glück verlassen zu haben schien. In diesen verdrießlichen Umständen verstärkete er die Wachten an der abasabader Brücke und den andern Posten; und da er nur eine sehr kleine Besatzung in Tzulfa ließ: so befahl er seinem übrigen Heere, nach Farabad zurück zu gehen, als ob er Willens wäre, seinen Rückzug sicher zu machen.

Das Schicksal des Reiches war hier in des Königes Hand. Er hätte leicht einige von diesen Posten mit Gewalt wegnehmen können, welche zu weit von einander waren, als daß sie einander füglich hätten beyspringen können; und wenn er solches gethan, oder sich auch

1722. auch nur gestellet hätte, als wenn er es hätte thun wollen, so hatte man Ursache, zu vermuthen, der Feind würde seine verschiedenen Posten verlassen haben, und anstatt daß er belagern sollen, würde er selbst seyn belagert worden. Die Armenier zu Tzulfa, welche man beschuldiget hatte, daß sie es mit dem Feinde hielten, und dennoch ihrem Herrn stets getreu blieben, welchem sie von allem, was vorgieng, genaue Nachricht gaben, zeigeten ihren Eifer bey dieser Gelegenheit auf eine ausnehmende Art. Sie meldeten dem Hofe, was für eine Bestürzung sich in dem Lager der Afghaner ausgebreitet hätte; und um ihn zu vermögen, sich derselben gehörig zu bedienen, erbothen sie sich, die Besatzung von Tzulfa niederzuhauen, so bald sie sehen würden, daß des Königes Truppen mit dem Feinde im Gefechte wären. Dieses war ein solcher Vorschlag, welchen anzunehmen, kein Vernünftiger sich weigern konnte. Denn man hatte große Wahrscheinlichkeit, daß er glücklich von statten gehen würde; und es würde alsdann um die Afghaner unfehlbar geschehen gewesen seyn. Wäre die abasabader Brücke zu einer und eben derselben Zeit auf beyden Seiten zugleich angegriffen worden: so würde sie sich nicht haben halten können. Die in verschiedenen Posten stehenden Mannschaften, welche aller Hoffnung eines Beystandes oder auch eines Rückzuges beraubet waren, würden eine nach der andern überwältiget worden seyn; und das übrige Heer würde, wenn es zu Farabad berennet worden, allem menschlichen Ansehen nach genöthiget gewesen seyn, die Perser um Gnade anzuflehen. Das geringste, was sie von einem solchen Unternehmen Gutes erwarten konnten, würde die Eröffnung eines Weges für die Zufuhre gewesen seyn, welche die Einwohner von Ben-Ispahan wiederum erobert hatten.

Diese Vortheile waren so augenscheinlich, daß der König sie sehen mußte; und die Truppen erhielten Befehl, solche auszuführen. Allein, der Wali von Arabien, ihr Anführer, bewahrete die Afghaner vor dieser Gefahr. Dieser Fürst, welcher wohl urtheilete, daß seine verrätherische Aufführung würde entdecket werden, wenn der Feind die Belagerung aufhöbe, marschirete aus der Stadt, aber in dem festen Entschlusse, nicht zu fechten. Er vermied es einige Tage, zum Treffen zu kommen, unter dem Vorwande, er wartete noch auf einige Truppen, welche, seinen erhaltenen Nachrichten zu Folge, aus einer von den Provinzen abgegangen wären, und nicht lange auf ihrem Marsche seyn könnten. Nachdem er nun durch diesen Verzug des Königes Hitze, in Ansehung seines Vorsatzes, gekühlet, und Maghmuden Zeit gelassen hatte, für seine Sicherheit zu sorgen: so brachte er sein Heer wieder in die Stadt zurück, und führete an, er hätte, weil die Hülfsvölker nicht gekommen wären, es nicht für klüglich gehalten, ein Treffen, welches das Schicksal des Reiches entscheiden sollen, auf das Versprechen eines so verdächtigen Volkes zu wagen, als die Armenier in Tzulfa wären. Dieses Verfahren rettete Maghmuden, und eine neue Begebenheit erweckete bald seine Hoffnung wieder. Der Chan von Cohkilan, welcher nicht wußte, daß die Truppen geschlagen worden, die zu ihm stoßen sollten, marschirete gerade nach der Hauptstadt zu, als er so, wie die andern vor ihm, angegriffen wurde, da er sichs am wenigsten versah, daß der Feind so nahe wäre; und nachdem er zweytausend Mann in dem Treffen verloren hatte: so nahm er mit achttausend Mann, so gut als er konnte, den Weg wieder zurück in seine Provinz.



Das

1722.

Das XX Capitel.

Schach Hussein wendet sich vergebens an den Wali von Georgien um Beystand. Er erkläret seinen Sohn Tåhmas Myrsa zu seinem Nachfolger. Tåhmas entwischet von Ispahan, und bemühet sich, ein Kriegesheer auf die Beine zu bringen, um seinem Vater zu Hülfe zu kommen. Hunger in Ispahan. Achmed Aga thut einen muthigen Ausfall, um einige Zufuhre von Lebensmitteln in die Stadt zu bringen, wird aber durch die Verrätherey des Wali von Arabien geschlagen. Tod des Achmed Aga.

Die Betrübniß, welche diese Zeitung in Ispahan verursachte, wurde durch eine andere Nachricht vergrößert, die man bald darnach erhielt. Der König verließ sich auf die Georgier, als seine Befreyer. Die Tapferkeit dieses Volkes war so wohl den Persern, als den Aufrührern bekannt; und man hatte nicht Ursache, zu zweifeln, daß der Feind nicht auf die geringste Nachricht von ihrem Marsche die Belagerung aufheben würde. In dieser Ueberzeugung schrieb Schach Hussein mit den dringendsten Worten unmittelbar nach der Schlacht bey Gulnabad an den Fürsten von Georgien. Allein, der stolze Watschtanga, welcher die Kränkung noch nicht hatte verschmerzen können, die er von diesem Monarchen erhalten hatte, da er ihn verhindert, sich an den Leszjern zu rächen, blieb bey seinem übereilten Schwure, den er damals gethan hatte, und opferte, da er itzo nicht fechten wollte, das ganze Reich auf.

So bald es bekannt wurde, daß man von den Georgiern keinen Beystand erwarten dürfte: so erwachte die Furcht wieder desto stärker, welche die Unerfahrenheit der Aufrührer und die über sie erhaltenen Vortheile einigermaßen etwas eingeschläfert hatten. Alle Hoffnung eines glücklichen Erfolges war nunmehr verbannet, und die Gemüther des Volkes waren mit den Vorstellungen von ihren vergangenen Unglücksfällen, und denen, die ihnen noch itzo droheten, gänzlich angefüllet. Es war stadtkundig, daß die Statthalter der Provinzen entschlossen waren, nicht unter dem Wali von Lorestan zu stehen; und die Niederlage der Chanen der Bactiarianer, von Hamadan und Cohkilan waren ein Beweis, daß man nichts gutes zu hoffen hatte, so lange sie sich weigerten, sich unter einem einzigen Feldherrn zu vereinigen.

Weil die Gefahr täglich zunahm: so hielt es der König für hohe Zeit, einige Maaßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß nicht die ganze königliche Familie in einen allgemeinen Untergang geriethe. Dieser Monarch hatte vierzehn Söhne und vier Töchter. Drey Tage nach der Schlacht bey Gulnabad hatte er den ältesten Abas Myrsa zu seinem Nachfolger auf dem Throne erkläret, und seinen Händen die Regierung überlassen. Dieser junge Herr, welcher von einer hitzigen Gemüthsart war, und sich nicht verstellen wollte, befahl gleich im Anfange seiner Regierung, den Wali von Arabien, den obersten Leibarzt, und einige andere angesehene Personen hinzurichten. Dem ungeachtet aber wußten sie den Streich abzuwenden, indem sie von dem Könige erhielten, daß Abas wieder

1722. wieder in das Serail gesperret wurde, woselbst er nach der dasigen Staatsklugheit mit seinen Brüdern bisher war versperret gewesen. Seffie Myrsa, welcher ihm nach der Ordnung der Geburt folgete, wurde an seine Stelle gesetzet: er folgete ihm aber nicht. Denn da die Hofleute ihn zu schwach zur Regierung hielten, so hatte er einen Monat nachher eben das Schicksal. Der dritte Bruder wurde nicht erwählet, weil die gar zu große Ergebenheit, die er gegen die Pflichten der Religion bezeugete, ihn zu dieser Würde unfähig zu machen schien; so daß Tåhmas Myrsa (¹), welcher der nächste nach ihm war, zu Ende des Maymonates für den vermeyntlichen Kronerben erkannt wurde.

Zu Ende des Brachmonates entschloß sich der König, diesen jungen Prinzen von Jspahan hinweg zu schicken. Die Begierde, in seiner Person einen rechtmäßigen Erben sicher zu erhalten, war nicht der einzige Bewegungsgrund, welcher ihn vermochte, diesen Entschluß zu fassen. Er war auch gesonnen, durch dieses Mittel seinen Feldobersten allen Vorwand zum Ungehorsame zu benehmen, und hoffete, daß die Schwierigkeiten, die sie machten, die Kriegesmacht aus ihren Statthalterschaften mit einander zu vereinigen, nicht länger bestehen würden, so bald sie Befehl erhielten, sich unter der Anführung des vermuthlichen Kronerben zusammen zu ziehen. Aman Ola, welcher mit einiger Heeresmacht abgeschicket war, die Truppen anzugreifen, welche Jspahan zu entsetzen kamen, war noch nicht wieder zurück, und seine Abwesenheit schwächte das Hauptheer der Afghaner, so daß sie kaum Truppen genug hatten, die verschiedenen Posten zu besetzen, welche die Zugänge zur Stadt versperreten.

Tåhmas Myrsa, welcher entschlossen war, der Anweisung des Königes, seines Vaters, zu folgen, gieng den 21sten des Brachmonates in der Nacht, mit einer Bedeckung von dreyhundert auserlesenen Reutern ab. Mahommed Emir, mit dem Zunamen Aschreff (²) Sultan, des Mir Abdallah Sohn, welchen Maghmud seines Thrones und Lebens in Kandahar beraubet hatte, bewachte den Posten, welcher die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande an der Seite des Toktschi-Thores verhinderte. Maghmuds Mutter liebete diesen jungen Herrn sehr, und hatte ihn durch ihre Fürbitte mehr als einmal von der Grausamkeit ihres Sohnes errettet. Aschreff verheelete den Widerwillen, welchen er wider den Mörder seines Vaters gefasset hatte, und führete sich bey aller Gelegenheit mit solcher Tapferkeit und Klugheit auf, und gab auch zu gleicher Zeit solche Beweise von seinem Eifer für das Beste seines Oberhauptes, daß er endlich so wohl dessen Vertrauen, als die Hochachtung des ganzen Heeres erwarb.

Dieser Posten war am besten besetzet, weil eben durch das Toktschi-Thor die Stadt am bequemsten Zufuhre erhalten konnte. Tåhmas war gesonnen, solchen zu überrumpeln, und seinen Weg mit Gewalt dadurch zu nehmen, um sich nach Caswin zu begeben. Er rückete in der Nacht an, konnte aber der Wachsamkeit des Feindes nicht entgehen, den er in Waffen und bereit fand, ihm zu widerstehen. Obgleich die Afghaner weniger an der Zahl waren, als des Tåhmas Myrsa Truppen: so hielt dennoch das Gefecht

(¹) Dieses Prinzen rechter Name ist Tåmaschеb, welches in der alten persischen Sprache höchst rein heißt.

fecht sehr lange an, und war sehr blutig, bis **Aschreff** endlich, nachdem er viele von sei- 1722.
nen Leuten verloren hatte, genöthiget war, sich nach einer benachbarten Schanze zu ziehen, um die übrigen seines Volkes vor der Wuth der Perser zu retten.

Diese Begebenheit machte den Belagerten wiederum neue Hoffnung. Sie schmeichelten sich, die Gegenwart des Prinzen würde bey jedem ein Mitleiden erregen; und er würde bald im Stande seyn, sie von dem Elende zu befreyen; worinnen sie steckten. Die Afghaner hingegen waren in großer Bestürzung, als sie höreten, daß der Kronerbe entwischet wäre, und bald an der Spitze eines Heeres wiederkommen könnte. **Maghmud** insbesondere gerieth in die äußerste Wuth; indem die Gefangenschaft der ganzen königlichen Familie der größte Vortheil war, den er von der Einnahme der Stadt Ispahan zu erwarten hatte. Man hörete ihn in der Heftigkeit seines Grimmes sagen: „es würde nunmehr nicht viel helfen, die Hauptstadt zu erobern, weil noch immer ein Prinz übrig seyn „würde, welcher ihm den Thron streitig machen könnte.„ Seine Leidenschaft besiegete seine Vernunft dergestalt, daß, ob sich gleich **Aschreff** so tapfer aufgeführet hatte, er ihn dennoch beschuldigte, er hätte mit dem Feinde ein Verständniß, und ihn zum Tode verdammete.

Ein so unbilliges und im Zorne gefälltes Urtheil fand indessen doch keine Statt. **Aschreff** erschien vor einer Versammlung der vornehmsten Befehlshaber des Heeres, seine Unschuld darzuthun. Er stellete ihnen vor, der Posten, den er besetzt gehalten, wäre, wie verschiedene andere, durch die abgeschickte Mannschaft unter **Aman Ola** geschwächet worden, und hätte nur aus hundert Mann bestanden, als Tähmas erschienen wäre: dieser Prinz hätte sich an der Spitze eines weit zahlreichern Haufens befunden, der ungemein wohl beritten gewesen, und aus verschiedenen angesehenen Personen, und den bravesten Soldaten am Hofe bestanden hätte: ungeachtet dieser Umstände wäre er doch aus seinen Verschanzungen dem Prinzen entgegen gerücket; eine so kleine Anzahl Soldaten aber, als er unter seiner Anführung gehabt, hätte doch, so tapfer sie sich auch möchte bezeuget haben, nicht verhindern können, daß die Perser sich nicht mit dem Degen in der Faust durchgeschlagen; und zum Beweise seiner Wachsamkeit wären dreyßig von seinen Leuten bey dieser Gelegenheit geblieben. Man hat wenig Ursache, sich einzubilden, daß **Aschreff** untreu gewesen. Denn da **Maghmud** weder Kinder noch Brüder von gehörigem Alter hatte, ihm zu folgen: so konnte dieser junge Herr als sein Erbe angesehen werden. Der Kriegesrath sprach ihn frey; und **Maghmud**, welcher seinen Argwohn verheelete, setzete **Aschreffen** wieder in seine Bedienung.

Unterdessen daß dieses in dem Lager der Anführer vorgieng, erreichete **Tähmas Myrsa** nach einem starken Marsche von vier und zwanzig Stunden **Kaschan**, von da gieng er nach **Rom**, und weiter nach **Caswin**. Dieser junge Prinz war von der Gefahr, worinnen er den König, seinen Vater, gelassen hatte, so sehr gerühret, daß er keine Mühe sparete, seine Befreyung zu bewirken. Allein, der Privatnutzen und die Nei-

(¹) Aschreff heißt höchstedel.

1722. gung zur Unabhängigkeit machten, daß man sich an eine Gewalt und Hoheit nicht kehrete, die keine Macht hatte, sich zu unterstützen, so daß weder seine Befehle noch sein Bitten etwas vermochten. Die meisten Leute in der Nachbarschaft von Ispahan waren durch die Furcht zerstreuet worden; und weil es ihnen an Entschließung fehlete, so konnten sie sich nicht vereinigen. Außer denen bereits gedachten Haufen, welche Vorwand fanden, der Hauptstadt nicht zu Hülfe zu kommen, entschuldigten sich die Truppen von Ganja damit, daß sie zu thun hätten, sich den Streifereyen der Lesgier zu widersetzen, welche sich der Unruhen zu Nutze zu machen sucheten. Die Kriegesmacht in Tavris hatte sich wider den ihr kürzlich vom Hofe geschickten Chan aufgelehnet, und weigerte sich folglich, den Befehlen des Prinzen zu gehorchen. Der König erhielt also mit Mühe einen Beystand von fast funfzigtausend Mann regulierter Truppen, welche an diesen Gränzen lagen (³).

Die Lehnsfürsten des Reichs, denen an der Erhaltung der Monarchie weniger gelegen war, als den natürlichen Unterthanen, zeigeten bey dieser Gelegenheit eben so wenig Eifer; und manche sahen die äußerste Noth, worein ihr Oberherr gebracht war, als eine bequeme Gelegenheit an, ihre Unabhängigkeit wiederum zu erlangen. Da der Wali von Lorestan, welcher noch immer in der Nachbarschaft von Honzar stund, die Unmöglichkeit sah, ein Heer zusammen zu bringen: so marschirete er mit seinen Truppen wiederum zurück in sein Land.

Die einzige Hoffnung, welche Tahmas noch hatte, war, mehr Unterthänigkeit bey dem Schach Seven (⁴) zu finden. Nachdem Tahmas diese Ritterschaft aufgebothen hatte: so behaupteten die meisten Herren derselben, sie wären nicht gehalten, zu marschiren, wofern sie nicht der König in Person anführete; und die kleine Anzahl Leute, welche die andern noch stelleten, bestund meist aus Bauern, welche schlecht gehalten, und schlecht bezahlet wurden; und welche, da ihnen wegen der Beschwerlichkeiten ihres Marsches die Soldatendienste nicht gefielen, bald davon liefen, und wieder nach Hause giengen, ehe sie noch den allgemeinen Sammelplatz erreichet hatten.

Mittlerweile nahm der Mangel an Lebensmitteln in Ispahan zu, und die Belagerten wurden verzweifelt. Die Großen so wohl, als das gemeine Volk, sahen deutlich, daß der einzige Weg, Lebensmittel in die Stadt zu bringen, wäre, die Posten des Feindes anzugreifen. Der König, welcher nicht fähig war, einen Entschluß für sich selbst zu fassen, verwies diejenigen, welche zu ihm kamen, an den Wali von Arabien. Dieser Feldoberste schmeichelte ihnen mit des Prinzen Zurückkunft; und wenn ihr ungestümes Anhalten ihn nöthigte, aus der Stadt zu marschiren: so kam er gleich wieder zurück, ohne einen Versuch zu thun, unter dem eiteln Vorwande, seine Sterndeuter sageten, es wäre keine glückliche Stunde

Die

(³) Schach Suliman, Husseins Vorgänger und Vater, hielt hundert und dreyßigtausend Mann an den Gränzen, ohne seine Haustruppen zu rechnen, welche vierzehntausend Mann waren.

(⁴) Die Wohlgesinnten gegen den König. Dieser Name wird einigen Soldaten gegeben, die von den Saimen und Janarioten in der Türkey wenig unterschieden sind. Sie wurden vom Abas dem Großen errichtet, und bestunden aus Leuten, die aus dem Adel ausgesuchet waren. Er gab ihnen Ländereyen, unter der Bedingung, daß sie eine gewisse Anzahl von ihren

Die Belagerten sahen entweder seine Kunstgriffe ein, oder die Furcht, sie möchten Hungers sterben, hatte über ihren Gehorsam die Oberhand, und machte, daß sie dieser Ausflüchte überdrüßig wurden. Sie versammelten sich also im Anfange des Heumonates mit einem Auflaufe, und verlangeten mit lautem Geschreye, Schach Hussein sollte heraus kommen, und sie wider den Feind führen. 1722.

Dieser Herr, welcher so zaghaft war, daß er sich vom Anfange der Belagerung in dem Serail verschloß, war gar nicht geneigt, ihnen darinnen zu willfahren. Er befahl einigen von seinen Hofbedienten, ihnen zu wissen zu thun, er wollte ihnen folgendes Tages seine Antwort geben. Allein, der Pöbel bestund darauf, er sollte sich selbst sehen lassen. Die Verschnittenen gaben mit einigen Musketen aus dem Pallaste Feuer unter das Volk, und zerstreueten es dadurch. Eine so außerordentliche Aufführung bey solchen Umständen hätte einen allgemeinen Aufstand verursachen können, wenn nicht Achmed Aga, Statthalter von Ispahan, den übeln Folgen davon vorgekommen wäre. Dieser tapfere Verschnittene setzete sich an die Spitze eines Haufens alter Soldaten, und nahm so viele von dem Volke, als sich anbothen, zu sich. Er marschirete mit fast dreyßigtausend Mann aus der Stadt, denen der Wali von Arabien mit seinen Arabern bald folgete.

So bald sie aus dem Thore waren, fielen sie mit großer Heftigkeit einen von den vornehmsten Posten des Feindes an. Die Truppen, welche solchen besetzet hielten, waren genöthiget, der Anzahl zu weichen; und obgleich eine Partey von dem Heere der Aufrührer ihnen sogleich zu Hülfe kam, so würde dennoch Achmed Aga seinen Platz behauptet haben, wenn ihn nicht der Wali verlassen hätte. Achmed, welcher durch eine so schändliche Aufführung aufgebracht wurde, konnte seine Empfindlichkeit darüber nicht verbergen. Er befahl seinen Leuten auf die Araber Feuer zu geben; und geboth zu gleicher Zeit einem von seinen vornehmsten Befehlshabern, Tahmas Chan, sie anzugreifen. Diese Trennung brachte die Truppen in Unordnung. Als die Afghaner solche sahen: so drangen sie mit neuem Muthe auf sie, so daß die Perser, welche beynahe eingeschlossen waren, sich zuletzt genöthiget sahen, den Posten zu verlassen, und sich unter ihre Wälle zu ziehen.

Die Absicht von diesem Ausfalle war, einen Weg für die obgedachte Zufuhre zu eröffnen, worauf aller Wahrscheinlichkeit nach die Aufhebung der Belagerung erfolget seyn würde. Achmed, welcher diesen Anschlag gemacht hatte, sparete keine Mühe, daß er gelingen möchte. Allein, weder sein Muth, noch seine Aufführung, konnten ihn vor dem Misvergnügen des Königes beschirmen, welcher so wenig Unterscheidungskraft zu haben schien, daß er nur wider diejenigen einige Empfindlichkeit hatte, die ihm treu waren. Dieser Monarch wurde von den listigen Reden des Wali von Arabien dergestalt bethöret, daß er dem

ren Lehnsträgern ins Feld führen sollten, wenn der Fürst solche brauchete. Dieser Haufe, welcher sich zu der Zeit auf dreymalhunderttausend Mann belief, war die letzte Zuflucht in der äußersten Noth, oder bey einer plötzlichen Gefahr. Weil aber diese Ländereyen und Würden erblich waren und man unter den letzten Regierungen eben nicht darauf bedacht gewesen war, die Besitzer derselben anzuhalten, ihre Pflicht zu thun: so sahen sie solche nicht anders mehr an, als rechtmäßige und eigenthümliche Güter. Hiervon hatte man bey dieser Gelegenheit ein betrübtes Exempel.

1722. Achmed Aga das Unglück gänzlich zuschrieb. Er tadelte ihn öffentlich, daß er aus Gefälligkeit gegen das ungestüme Anhalten des Volkes, und ohne Befehle von dem Feldherrn, gefochten hätte. Vornehmlich aber verdammete er ihn, daß er auf die Araber Feuer geben lassen. Er weigerte sich, dasjenige anzuhören, was Achmed zum Beweise seiner Unschuld anzuführen hatte; und wollte ihm noch weniger Gelegenheit geben, die Treulosigkeit des arabischen Fürsten darzuthun, sondern nahm ihm die Statthalterschaft von Ispahan. Der getreue Achmed konnte diese Ungnade, nebst dem nahen Untergange seines Vaterlandes, nicht überleben. Er starb wenig Tage darnach, entweder weil er die Nacht darauf Gift zu sich genommen, oder weil ihm der Gram das Herz abgefressen. Der König bedaurete zu spät den Verlust eines Mannes, dessen ausnehmender Eifer, Tapferkeit und Erfahrung seine Krone könnten gerettet haben.

Das XXI Capitel.

Bestürzung in Ispahan. Meluck Maghmuds, Statthalters in Segestan Verrätherey, welcher sich zum Meister von Chorasan machet. Beschreibung des Hungers in Ispahan. Bedingungen zur Uebergabe der Stadt. Ceremonie von Schach Husseins Abdankung des Reichs. Mir Maghmud erhält den königlichen Schmuck, und nimmt Besitz von Ispahan.

Achmeds Tod verursachte in dem afghanischen Lager eben so viele Freude, als Bestürzung in Ispahan. Alle Hoffnung zu einer Hülfe war nunmehr verschwunden; und um das Elend voll zu machen, so war auch das Fleisch von den Pferden und andern Lastthieren sehr selten geworden. Die Belagerten, welche also von Hunger gedrückt wurden, liefen haufenweise davon, und obgleich die Afghaner alle Perser niedermachten, die ihnen in die Hände fielen: so vermehrete sich das Weglaufen dennoch (¹). Achmed Aga war entweder das Werkzeug gewesen, dem Könige die Augen, wegen des Wali von Arabien, zu öffnen, oder dieser Monarch wollte auch durch Veränderung seines Feldherrn sich bemühen, sein Glück zu verändern, und both daher die Anführung der Truppen dem Lutf Ali Chan an. Diese Stelle konnte in keine bessere Hände gerathen, wenn die Wahl eher geschehen wäre. Allein, die Sachen waren nunmehr aufs Aeußerste gebracht, und viele von den Einwohnern waren auf die obgedachte Art davon gelaufen. Eine große Menge waren aus Mangel umgekommen; und die übrigen, welche vom Hunger ausgezehret waren, hatten weder Kräfte noch Muth genug, einen verzweifelten Angriff zu thun; so daß dieser Herr es nicht wagete, sich auf sie zu verlassen, und befürchtete, er möchte, wenn sich ein Unfall

(¹) Um diese Zeit erhielt der P. Krusinski, der Verfasser derjenigen Nachrichten, aus welchen ein Stück dieser Geschichte zusammen getragen ist, die Erlaubniß, sich nach Tzulfa zu begeben. Zween Heidenbekehrer von eben dem Orden versucheten, nebst dem französischen Consul

fall ereignen sollte, ein Opfer derjenigen geheimen Kunstgriffe werden, welche seinen Schwager den Aethemat Dowlet gestürzet; daher er denn alle dergleichen Anerbiethungen beständig ausschlug. 1722.

Man ließ also den Wali von Arabien seine verrätherischen Streiche fortführen. Da aber Schach Hussein keinen Beystand mehr von außen erwartete, und an dem glücklichen Erfolge verzweifelte, wenn sein Volk innerhalb den Mauern einen Versuch thun sollte: so entschloß er sich, die Unterhandlung wieder vorzunehmen, welche der Feind bey dem Anfange der Belagerung zuerst eröffnet hatte. Er schickete den Kurschi Baschi nach Farabad, mit dem Befehle, Maghmuden dasjenige anzubiethen, was er verlanget hatte. Dieses war, man wollte ihm eine von den Prinzeßinnen, des Königs Töchtern, zur Gemahlinn geben, nebst funfzigtausend Tomanen (¹), und ihm die Provinzen Chorasan, Kherman und Kandahar mit der völligen unumschränkten Oberherrschaft zugestehen. Wie vortheilhaft diese Vorschläge auch immer zu seyn schienen: so kannte doch Maghmud die Beschaffenheit der Sachen gar zu gut, und verwarf sie also mit einem eben so stolzen und verächtlichen Wesen, als Alexander bey einer gleichen Gelegenheit zeigete. Der afghanische Fürst antwortete auch fast auf eben die Art, als der griechische Held: „Der König in Persien, sagete er, biethet „mir nichts an, was in seiner freyen Macht und Gewalt steht. Dieser Prinz und die „Prinzeßinnen sind bereits in meiner Gewalt: er ist nicht mehr Herr von denen dreyen „Provinzen, die er mir anbeut: das Schicksal des Reichs muß nun zwischen uns ent„schieden werden.„

In diesen Umständen befanden sich die Sachen, als die Zeitung einlief: Meluck Maghmud, Statthalter in Segestan, rückete mit starken Märschen an, die Hauptstadt zu entsetzen. Der König, welchen der Hochmuth des afghanischen Oberhauptes empfindlichst schmerzete, bildete sich ein, der Himmel hätte einen Rächer seiner Sache erwecket. Diese betrügliche Hoffnung wurde vermehret, als er vernahm, daß dieser Feldoberste mit zehntausend Mann unter seiner Anführung sich zu Gulnabad gelagert hätte. Diese Begebenheit setzete das aufrührische Oberhaupt noch einmal in große Unruhe. Die Belagerung hatte ihm schon über zweytausend Mann gekostet, und er konnte sichs nicht in den Sinn kommen lassen, daß er diesem Heere, welches aus regulierten Truppen bestund, und der Macht innerhalb den Ringmauern, welche gewiß auf eine verzweifelte Art alles mögliche thun würde, sich zu befreyen, gewachsen seyn würde. In dieser Bedrängniß hielt er es für rathsamer, die Treue seines neuen Feindes zu versuchen, als sich der Gefahr eines Gefechtes mit einem Kriegesobersten auszusetzen, dessen Muth und kriegerische Geschicklichkeit er bereits erfahren hatte.

Nasir

sul, nach Schiraß zu entweichen. Einer von diesen Mönchen wurde, nebst andern Europäern erschlagen. Der Consul wurde bey dieser Gelegenheit verwundet: dennoch aber entkam er mit einigen andern von seinem kleinen Haufen.

(¹) Einhundert und fünf und zwanzig tausend Pfund Sterl.

1722. Nasir Ulla wurde daher ausersehen, sich mit so prächtigen Geschenken (¹) nach Gulnabad zu begeben, daß solche eher die Furcht verriethen, als die Freygebigkeit des Schenkers anzeigeten. Nasir Ulla richtete dasjenige, was ihm aufgetragen war, als ein geschickter Mann aus. Er stellete Meluck Maghmuden vor, die Hauptstadt wäre aufs äußerste gebracht, und das übrige Reich, welches auf allen Seiten angegriffen wäre, könnte seinen nahen Untergang nicht vermeiden: er gab ihm zu bedenken, wie ungewiß der Ausgang einer Schlacht wäre, und daß Maghmuds Freundschaft ihm in den gegenwärtigen Umständen weit größere Vortheile verschaffen könnte, als er itzo wohl zu erwarten hätte. Er legete ihm darauf diejenigen Puncte vor, die ihm aufgetragen waren, und both ihm das Bündniß und den Beystand der Afghaner an, wofern er geneigt wäre, die unumschränkte Herrschaft von einer oder der andern Provinz des Reichs anzunehmen.

Die prächtigen Geschenke hatten bereits Meluck Maghmuden die Augen verblendet; die Ungewißheit des Ausganges einer Schlacht machte ihn wankend; die Ehrsucht zu regieren aber bewog ihn vollends, daß er einwilligte. Er wählete sich Chorasan, in der Absicht, daß er im Falle der Noth von den Provinzen Kandahar und Herat könnte unterstützet werden, welches er wegen ihres gemeinschaftlichen Nutzens von ihnen zu erwarten, Ursache genug hatte. Als er daher den Vertrag geschlossen hatte: so trat er seinen Marsch an, um von seinen neuen Herrschaften Besitz zu nehmen.

Mesched, die Hauptstadt dieses Landes, welche die Staatsklugheit Abas des Großen zu einem so blühenden Zustande erhoben hatte, war von ihrem vorigen Glanze sehr heruntergekommen. Die Abdollier und Usbeker, welche in der Nachbarschaft herumstreifeten, nahmen sie endlich nach einer Belagerung von einigen Tagen mit Sturme ein. Sie waren nicht damit zufrieden, daß sie derselben allen den Reichthum rauben, welcher durch den Aberglauben der Perser daselbst war gehäufet worden; sondern die Einwohner fühleten auch die äußersten Wirkungen des Geizes und der Grausamkeit. Ismael Chan, Statthalter der Provinz, welcher sich Meluck Maghmuden nicht widersetzen konnte, fassete den Entschluß, sich nach Caswin zu begeben. Weil nun entweder die Abdollier und Usbeker keine weitere Absicht hegeten, als zu plündern, und folglich ihre Eroberung verlassen hatten; oder die Sache auch mit dem afghanischen Fürsten verabredet war: so wurde der neue Eroberer den 20sten des Wintermonates in Mesched aufgenommen; und weil die andern Städte in der Provinz wußten, daß er ein Schias war, so machten sie keine Schwierigkeit, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen.

Die Freude, welche die Annäherung dieses Heerführers in Ispahan verursachet hatte, dienete bloß, den höchstelenden Zustand zu vergrößern, in welchen die Einwohner gebracht waren. Der übermäßige Sold für das Kriegesvolk hatte die Schätze des Schachs erschöpfet, so daß das nächste Mittel war, alles Gold- und Silbergeschirre aus dem Pallaste in die Münze zu führen; und als dieses alles fort war, so borgete der König ansehnliche

(¹) Sieben prächtig aufgezäumte Pferde, Säumen, und einem solchen Dolche, reichen mit reich mit Diamanten besetzten Sätteln, Decken und goldenen Steigbügeln.

sehnliche Summen auf seine Juwelen, von verschiedenen Kaufleuten, vornehmlich aber 1722
von den Engländern und Holländern (4). Endlich zu Ende des Herbstmonates, da weder Geld noch Lebensmittel mehr übrig waren, befahl dieser unglückliche Fürst seinen Staatsbedienten: ins Lager zu gehen, und wegen der Bedingungen zur Uebergabe zu handeln.

Maghmud hätte zu dieser Zeit die Bedingungen machen können, wie es ihm beliebt hätte: allein, dieser gefährliche Aufrührer hatte weitere Absichten. Er sah voraus, daß er in Ispahan niemals würde sicher seyn können, so lange als der Einwohner darinnen eine weit größere Anzahl wäre, als seine Truppen. Dieser Ursache wegen nahm er seine Maaßregeln dergestalt, daß noch ein ansehnlicher Theil von den Uebriggebliebenen verhungern müßte, ehe er den Vertrag unterschriebe. Es ist wahr, er hätte sie auf einmal aufreiben können, wenn er einen Generalsturm anbefohlen hätte, welcher bey ihrem elenden Zustande die geringste Grausamkeit gewesen seyn würde. Seine vornehmsten Befehlshaber drangen eine Zeitlang deswegen in ihn, und führeten zur Ursache an, es würde solches nicht nur die Eroberung des übrigen Reiches durch das Schrecken erleichtern, welches es aller Orten ausbreiten würde; sondern es würde auch seinen Einfall ins Land noch mehr rechtfertigen, weil man nach dem Gesetze kein besseres Recht zu einer Krone hat, als daß man sie durchs Schwerdt gewonnen. Er mochte sich nun aber entweder fürchten, einen Theil von seinen besten Truppen zu verlieren, oder auch gesonnen seyn, die großen Reichthümer dieser vor kurzem so blühenden Stadt vor den raubbegierigen Händen seiner Soldaten zu bewahren: so lag er doch die letzten zween Monate der Belagerung hindurch in seinen Linien still, und vertrieb sich die Zeit mit der Vorstellung von seiner künftigen Größe, unterdessen daß sich die Belagerten mit der Hoffnung eines Vergleiches schmeichelten, den er einzugehen niemals gesonnen war.

Welcher Mensch kann sich wohl ohne Abscheu die schrecklichen Umstände von der Hungersnoth vorstellen, welche durch diese listige Aufführung verursachet wurde. Im Augustmonate waren die Pferde, Maulesel, und andere Lastthiere so übermäßig theuer geworden, daß niemand als der König, und die vornehmsten Herren um ihn, oder einige von den reichsten Einwohnern, etwas davon zu essen erkaufen konnten. Ungeachtet des Abscheues, welchen die Perser, ihrer Religion nach, vor den Hunden und einigen andern Thieren haben, die sie für unrein halten, so wurden dennoch alle diejenigen, die sie davon finden konnten, in wenig Tagen aufgezehret. Das Volk aß nachher Baumrinde, Laub, und Leder, welches mit kochendem Wasser etwas geschmeidig gemacht wurde. Doch als auch dieser betrübte Unterhalt aufgezehret war: so hatten sie weiter nichts, als Menschenfleisch. Niemals hat man dessen in einer Belagerung so viel gegessen, als in dieser. Welcher Pinsel kann ihre eingefallenen Augen, ihre zitternden Knie, ihre ausgezehrten Leiber abschildern! Der Tod erschien in seiner gräßlichen Gestalt auf ihren schwarz-

(4) Die Holländer allein liehen ihm dreymalhundert und vierzig tausend Kronen.

1722 schwarzgelben Gesichtern, indem sie Schnittchen von menschlichen Körpern abschnitten, um die schwachen Ueberbleibsel des Lebens zu erhalten. Einige wurden durch die Heftigkeit des Hungers gar so weit getrieben, daß sie ihre Mitbürger oder junge Kinder ermordeten, um von ihren Leibern zu schmausen. Unter dieser kläglichen Nothwendigkeit, vor Hunger umzukommen, oder sich durch solche der Natur zuwider laufende Mittel zu erhalten, vergaben sich einige nebst ihrer ganzen Familie mit Gifte. Die Straßen, die öffentlichen Plätze, und selbst die Gärten des Pallastes lagen voller todten Körper, welche zu begraben niemand das Herz oder die Stärke hatte. Das Wasser des Senderut war durch die hineingeworfenen Leichen dergestalt verderbt, daß es keine Möglichkeit war, davon zu trinken; und in einer nicht so gesunden Himmelsgegend (5) hätte die Luft dergestalt müssen angesteckt seyn, daß sie die noch am Leben gebliebenen Einwohner vollends würde aufgerieben haben. In solchen elenden Umständen war diese unglückselige Stadt über zween Monate. Die Armenier wurden in Tzulfa aufgenommen, ausgenommen diejenigen, welche dem Feinde, wider Maghmuds Geboth Lebensmittel zugeführet hatten. War aber einer von den Persern so verwegen und gieng dahin: so traf er gewiß seinen Tod an. Weder Alter noch Geschlecht konnte ihn vor der Unmenschlichkeit der Afghaner schützen. Die Mannspersonen wurden niedergehauen, und die Weiber und Kinder in die Brunnen gestürzet.

Den 21sten des Weinmonates gieng Schach Hussein in Trauerkleidern zu Fuße aus seinem Pallaste durch die vornehmsten Straßen von Ispahan. Dieser unglückliche Monarch beweinete laut die Unglücksfälle seiner Regierung, und schrieb solche dem schlechten Rathe seiner Staatsbedienten zu. Er bemühete sich auch, die vielen Leute, die ihn umgaben, mit der Hoffnung zu trösten, daß sie ein besseres Schicksal unter einer neuen Regierung antreffen würden. Diese Rede von einem Fürsten, dessen leutselige Gemüthsart derjenige Fehler war, welcher ihn allezeit verrathen, und itzo nach einer Regierung von acht und zwanzig Jahren in diesen demüthigenden Zustand gebracht hatte, mußte nothwendig einen empfindlichen Eindruck in das Gemüth des Volkes machen, welches sein eigenes Elend nicht mehr achtete, sondern dafür in der Betrübniß seines Herzens die Widerwärtigkeiten seines Herrn bitterlich beklagete.

Nachdem der König also von seinen Unterthanen den 22sten des Weinmonates Abschied genommen: so schickete er den folgenden Tag Bevollmächtigte ab, die Bedingungen der Uebergabe zu unterzeichnen. Dadurch verband er sich, das Reich an den Eroberer abzutreten, und sich nebst seinen vornehmsten Hofbedienten in seine Hände zu übergeben. Maghmud versprach seiner Seits dagegen, es sollte weder dem Könige, noch

(5) Die Luft zu Ispahan ist ungemein dünne; und gleicht der zu Madrid sehr, wie mich ein Jesuit versichert hat, der in beyden Städten viele Jahre lang gelebet.

(6) Den 23sten des Weinmonates im Jahre 1722 ereignete sich dieser Vorfall.

(7) Sie wurden ohne Ceremonie getödtet. Ich weis nicht, weswegen dieses Opfer anbefohlen worden. Das von einem Kameele, welches von dem Gesetze vorgeschrieben zu seyn scheint, sollte den 10ten des vorhergehenden Monates zu Mecca seyn verrichtet worden.

noch dem Adel, noch einigen Einwohnern, im geringsten übel begegnet werden. Nachdem der Vertrag unterzeichnet war: so schickte Maghmud den folgenden Tag (6) Pferde für den König und seine Hofstatt. Dieser unglückliche Fürst setzete sich also, nachdem er fünf Kameele, die einzigen vielleicht, die er noch besaß, geopfert hatte (7), zu Pferde, in Gesellschaft von etwa dreyhundert Personen, worunter auch der Wali von Arabien, der Aethemat Dowlet, ein Bruder des Wali von Lorestan, und die vornehmsten Herren des Hofes waren. Sie ritten nur sachte, mit niedergeschlagenen Augen; und die wenigen Einwohner, welche noch die Stärke hatten, diesen traurigen Zug mit anzusehen, drücketen ihre Bekümmerniß durch ein trübes Stillschweigen aus, welches die kläglichen Wirkungen dieses betrübten Zufalles vorher andeutete. 1722

Es war Nachmittags, als die beyden Bothen ankamen, dem Oberceremonienmeister an Maghmuds Hofe Nachricht zu geben, daß der König näher käme. Dieser Hofbediente gieng sogleich in Maghmuds Zelt, welcher, um die Perser noch mehr zu demüthigen, die Bothen sogleich zurück schickete, mit Befehl an den Schach, er sollte an dem Fuße eines Hügels nahe am Lager halten, unter dem Vorwande, Maghmud schliefe. Dem unglücklichen Hussein wurde also mit Merkmaalen der Knechtschaft begegnet, ehe er noch einmal die Zeichen der königlichen Würde abgeleget hatte. Er verweilete ungefähr eine halbe Stunde an dem vorbeschriebenen Orte, worauf er Erlaubniß erhielt, weiter zu reuten, da er denn nach Farabad kam, woselbst der afghanische Fürst sein Hauptquartier hatte.

Der Oberceremonienmeister führete ihn in einen Saal, in dessen Ecke (8) Maghmud saß, und sich auf ein Küssen von goldenem Zeuge lehnete. Der König gieng bis mitten ins Zimmer, da er ihn denn mit den Worten Selam aleiocom (9) grüßete. Der Afghaner erhob sich darauf, und grüßete ihn wieder mit eben den Worten, nach welchen der Aethemat Dowlet den König in die andere Ecke führete, Maghmuden zur Linken, wo eben ein solcher Sitz für ihn zurechte gemacht war, als der, den der aufrührische Fürst eingenommen hatte.

Nachdem sich der König gesetzet hatte: so eröffnete er die Unterredung und sagete: „Sohn, dieweil es dem großen Beherrscher der Welt nicht länger gefällt, daß ich regieren soll, und der Augenblick gekommen ist, welchen er für dich bestimmet hat, den „persischen Thron zu besteigen: so trete ich von ganzem Herzen das Reich an dich ab. „Ich wünsche, daß du es in allem Wohlseyn regieren mögest!„ Zu gleicher Zeit nahm er den königlichen Federbusch (10) von seinem Turbante, und gab ihn Maghmuds Großveziere.

(8) Der Winkel ist der vornehmste Platz in den Morgenländern. Er ist auch der bequemste, weil er der einzige ist, an welchem sich jemand zu beyden Seiten auf die Küssen lehnen kann, welche an der Wand umher geleget sind.

(9) Alles Heil. Dieser Gruß wird selten gegen jemand anders gebrauchet, als gegen Leute von einerley Religion. Es ist die höchste Ehrerbiethungsbezeugung.

(10) Dieser Federbusch heißt der Giga, und ist das Kennzeichen der Oberherrschaft.

1722 veziere. Weil aber dieser Fürst solchen nicht von dem Veziere annehmen wollte: so stund der König auf, nahm ihn wieder, und befestigte ihn selbst an des Eroberers Turbante, mit diesen Worten: herrsche in Frieden! worauf er sich wieder zurück begab und an seinem Orte niedersetzete. Maghmud blieb sitzen, unterdessen daß Hussein dieses Zeichen der unumschränkten Oberherrschaft an seinem Turbante fest machte. Nachher wurde Caffee und Thee gereicht; und da der afghanische Fürst diese Getränke nahm, so redete er den König auf diese Art an: „So ist die Unbeständigkeit der menschlichen „Hoheit. Gott schaltet und waltet mit den Reichen, wie es ihm beliebt; und nimmt „sie von dem einen Volke, um sie einem andern zu geben. Ich verspreche dir aber, „dich stets als meinen Vater anzusehen, und ins künftige nichts ohne deinen Rath zu „unternehmen.„ Nach diesen Worten wurde Hussein in ein anderes Zimmer eingeladen, welches für ihn war zurechte gemacht worden, und vier tausend Afghanern ward befohlen, von dem königlichen Pallaste und den Stadtthoren Besitz zu nehmen.

Also endigte sich (11) die Regierung der Seffier, nachdem sie zwey hundert und drey und zwanzig Jahre gedauert hatte, in der Person des Schach Husseins, des zehnten Nachfolgers des ersten Königes und Stifters dieser Dynastie, Ismaels.

(11) Wir können in recht eigentlichem Verstande sagen, sie endigte sich; weil sein Sohn Tahmas viel zu schwach oder zu unglücklich war, sie wieder herzustellen.



Der

* *

Der sechste Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

von

Maghmuds Gelangung zur persischen Krone

im Jahre 1722

bis auf den

zwischen Schach Tähmas und Petern dem Großen

im Jahre 1723 geschlossenen Vertrag.

Das XXII Capitel.

Aschreff verläßt Maghmuds Heer. Maghmud besteigt den Thron und ihm wird von Schach Hussein und den Großen in Persien gehuldiget. Er richtet die Verwaltung der bürgerlichen Geschäffte ein. Tähmas Myrsa nimmt den Titel eines Königes an. Maghmud befiehlt neue Werbungen in Kandahar anzustellen. Er schicket Nasir Ulla mit einigen Truppen ab, Caswin zu belagern. Tähmas zieht sich bey Annäherung des afghanischen Heeres zurück. Caswin ergiebt sich.



Die Ruhe der neuen Regierung wurde durch einen plötzlichen Zufall gestöret. 1722
Aschreff Sultan hatte es nicht vergessen, was für einer Gefahr ihn die Entweichung des Tähmas Myrsa ausgesetzet hatte; sondern befürchtete auch noch, es möchte ihm eben der Schutz, der ihn erhalten hätte, als ein neues Verbrechen von einem Herrn aufgebürdet werden, welcher im Begriffe stund, unumschränkter Herr zu werden. So bald daher dieser afghanische Fürst Nachricht erhielt, daß sich Schach Hussein unterworfen hätte: so verließ er seinen Posten, in der Absicht, sich mit hundert auserlesenen Reutern nach Kandahar zu begeben. Maghmud, welcher die Folgen davon einsah, schickete ihm den Nasir Ulla mit fünfhundert Pferden nach. Dieser Heerführer eilete dergestalt, daß er ihn zu Versene, einem Dorfe, zwanzig starke Meilen davon, einholete und von da wieder ins Lager brachte. Maghmud hatte seinen Untergang

1722 gang beschlossen: doch er entgieng ihm zum zweytenmale. Die Soldaten liebeten ihn in der That mehr, als Maghmuden selbst; und sie sageten öffentlich, sie würden sich nach Kandahar begeben, wofern man die geringste Anstalt machen würde, ihm das Leben zu nehmen. Maghmud hielt es daher fürs Beste, ihm zu verzeihen, oder wenigstens seine Empfindlichkeit zu verbergen.

Seine Gedanken waren nunmehr auf die Ceremonien gerichtet, womit er den Thron besteigen wollte, der ihm eben abgetreten war. Der 27ste eben desselben Monates war zu dieser Feyerlichkeit angesetzet worden. Aman Ola stellete Schildwachten auf die Thürme und andere erhabene Gebäude, um die Bewegungen des Volkes zu beobachten. Die beyden Könige zogen aus dem Lager der Afghaner und giengen nach der Stadt zu. Maghmud nahm, um sich seinen neuen Unterthanen zu zeigen, seinen Weg über die schirasser Brücke, so daß er queer durch die Stadt ritt, um zu dem Pallaste zu kommen.

Den Anfang des Zuges machten zehn Kriegesbefehlshaber zu Pferde und ungefähr zwey tausend Reuter, unter welchen einige Herren von dem persischen Hofe waren. Hinter ihnen kam der Oberstallmeister des afghanischen Fürsten vor funfzehn prächtig aufgeputzten Handpferden. Ihm folgeten einige Musketierer zu Fuße und denen tausend Mann gemeines Fußvolk. Unmittelbar darauf kam der Oberceremonienmeister mitten unter drey hundert in Scharlach gekleideten Negern. Diese Negern waren unter den ispahanischen Sclaven ausgesuchet worden, um des Eroberers Leibwacht auszumachen. Vierzig Schritte davon ritt Maghmud auf einem Pferde (¹), welches ihm der Wali von Arabien an dem Abdankungstage geschenket hatte. Der unglückliche Hussein ritt zu seiner Linken. Diesen Herren folgeten drey hundert Edelknaben zu Pferde. Der Mufti (²) und Aman Ola (³), welchen Maghmud zu seinem Großveziere ersehen hatte, Mullah Saffran (⁴) und Nasir Ulla (⁵) einer von seinen Heerführern, Mula Mussa, sein Oberschatzmeister, und Mahommed Aga, sein Oberhofmeister folgeten gleich darauf. Nach diesen kam der Aethemat Dowlet und die vornehmsten Bedienten des abgesetzten Monarchen mit den afghanischen Officiren untermengt. Der ganze Zug wurde mit hundert Kameelen beschlossen, deren jedes mit einer von den schongedachten Büchsen beladen war, und es giengen sechshundert Musicanten vorher und fast sechstausend Pferde nachher.

So bald sie über die schirasser Brücke waren, wurde Schach Hussein durch die Gärten des Pallastes nach dem Orte geführet, wo er bleiben sollte. Maghmud schien es nicht für staatsklug zu halten, daß er den besiegten König im Triumphe aufführete, sondern setzete seinen Zug allein fort, und gelangete bald an die Stadtthore. Die Einwohner fühleten ungeachtet ihrer Betrübniß eine Erleichterung von ihrem Elende, bey dieser Veränderung, in der Hoffnung ihr Leben zu erhalten. Dieses vermochte sie denn, ihrem neuen Herrn einige äußerliche Merkmaale ihrer Ehrerbiethung zu geben. Sie legeten seinem Pferde

(¹) Dieß Pferd soll vier tausend Kronen gekostet haben.

(²) Der Richter, welcher in Gesetzpuncten entscheidet.

(³) Er wird auch Aman Ola Chan genennet, ob gleich sein Titel Chan nicht beobachtet wird.

(⁴) Dieser war Maghmuds oberster Pfaffe.

(⁵) Nasir Ulla wurde auch Nasir Ulla Sultan genannt.

Pferde reiche Zeuge unter, und erfülleten die Luft mit angenehmen Räuchwerke. Das Geschütz auf dem Rücken der Kameele wurde oftmals abgefeuret, und unter der Zeit dazwischen sprachen die zehn Afghaner, welche vor dem Zuge hergiengen, mit lauter Stimme Flüche wider des Ali Nachfolger aus. 1722

In dieser Ordnung kam der neue Monarch zu dem königlichen Pallaste (6). Nachdem er sich nun auf den Thron gesetzet hatte: so wurde er zum zweytenmale als König von Persien von dem gefangenen Hussein begrüßet, welcher zu dem Ende hieher gebracht worden; nach diesem erhielt er den Eid der Treue von den Fürsten, Staatsbedienten, Großen, vornehmsten Kriegesbefehlshabern und angesehensten Bürgern. Bald darauf meldete das Geschütz von den Wällen der Stadt und der Citadelle die Zeitung dem Volke, und die Ceremonie endigte sich mit einem Gastmahle, welches der Sultan (7), denn so wollte er nunmehr heißen, denen Abgeordneten gab, welche im Namen aller Bürger zu ihm kamen, seine Oberherrschaft zu erkennen.

Ungeachtet dieses großen Glückswechsels vergaß sich Maghmud doch nicht; denn man kann in Wahrheit sagen, daß er im Anfange wie ein zum Throne gebohrener Fürst regieret habe. Weil das allernöthigste für itzo war, die erschreckliche Hungersnoth zu stopfen, welche die wenigen Einwohner noch immer aufrieb: so gab er die gehörigen Befehle Lebensmittel zuzuführen. Diesen wurde so pünktlich nachgelebet, daß an eben dem Tage, da er seinen Einzug hielt, ein Batman (8) Brodt nur eine Krone kostete, welches man den Tag vorher schwerlich für einiges Geld haben konnte. Er ließ sich darauf die Einrichtung der öffentlichen Geschäffte angelegen seyn, wobey er die Geschicklichkeiten eines vollkommenen Staatsmannes zeigete. Es war gleich gefährlich, die verschiedenen untereinander stehenden Aemter bey Verwaltung des gemeinen Wesens seinen Leuten anzuvertrauen, oder sie in den Händen der Staatsbedienten des letztregierenden Herrn zu lassen: denn er konnte von den einen nicht mehr Erfahrung, als von den andern Treue erwarten. Maghmud sah diese Schwierigkeit ein. Er bestätigte daher die Perser in ihren Aemtern, setzete ihnen aber zugleich einen Collegen von seiner eigenen Nation an die Seite.

Durch diesen Staatsgriff bildete er nicht nur Staatsbediente nach seinem Sinne, sondern beugete auch der Eifersucht und dem Widerwillen vor, welchen seine neuen Unterthanen würden gefaßt haben, wenn er die alten Staatsbedienten abgeschafft hätte. Er ließ keinen andern Posten den Afghanern allein, als des Diwan Beki seinen, indem er dafür hielt, daß gesunde Vernunft und Billigkeit schon hinlänglich wären, die Pflichten dieses Amtes zu erfüllen. Was für einen Bewegungsgrund dazu er aber auch immer haben mochte: so hatte er doch keine Ursache, sich diese Wahl reuen zu lassen. Denn die Perser selbst erstauneten gar bald, als sie sahen, daß die Gerechtigkeit mit mehr Richtigkeit und Redlichkeit von einem fremden Volke verwaltet wurde, als es unter der Regierung ihrer angebohrenen Oberherren geschehen war (9). Das Volk wurde durch die strengesten Verbothe

(6) Dewlet Kane, die Wohnung der Größe.

(7) Schach Hussein wurde auch Sultan genennet, welches ein hinzugesetztes Ehrenzeichen ist. Denn Schach ist der eigentliche Titel der persischen Könige. Dieser Herr wurde oftmals Schach Sultan Hussein geschrieben, welche Art zu schreiben ich denn auch angenommen habe.

(8) Zwölf und ein Fünftel Pfund englischen Gewichtes für fünf englische Schillinge.

(9) Dieß kann unter einer solchen Regierung, als

1722 bothe vor den Gewaltthätigkeiten beschirmet; und für die Sicherheit der Eroberer wurde durch die strengeste Mannszucht gesorget. Eine so kluge Aufführung verminderte unvermerkt die Bestürzung der Einwohner, welche endlich durch Bestrafung der Verrätherey derjenigen gänzlich verschwand, welche das Werkzeug zu dieser Eroberung gewesen waren, wodurch denn die gemeine Beobachtung wahr gemacht wurde, daß man den Verräther hasset, obgleich die Verrätherey uns zuträglich gewesen.

Maghmud befahl, es sollten alle diejenigen gefangen genommen werden, welche der ihrem Oberherrn schuldigen Treue zuwider, einen Briefwechsel mit den Afghanern während der Belagerung unterhalten hätten. Sie wurden alle als des Hochverraths schuldig hingerichtet und ihr Andenken mit Schande gebrandmarket. Ihre Güter wurden eingezogen und ihre Leichname auf öffentlichem Markte zur Schau gestellet. Der Wali von Arabien war zwar der strafbareste; jedoch der einzige, welcher nicht hingerichtet wurde. Man bildete sich ein, Maghmud hätte einen Schwur gethan, ihm niemals das Leben zu nehmen: vielleicht aber befürchtete er auch, er möchte die Araber durch den Tod ihres Oberhauptes aufbringen. Dem ungeachtet aber blieb seine Schelmerey nicht ungestrafet. Denn Maghmud zog seine Güter ein und verdammete ihn zu einem ewigen Gefängnisse. Sein Erbfürstenthum Susistan (10) wurde einem von seinen leiblichen Vettern gegeben, welcher in dem Heere der Aufrührer gedienet hatte; und Maghmud verband sich, ihn, so bald es die Umstände seiner Geschäffte zulassen würden, in den Besitz desselben zu setzen. Die Art und Weise, wie er sich gegen den letzten Aethemat Dowlet aufführete, war den Persern eben so angenehm. Dieser Staatsbediente hatte das Herz, bey dem Eide der Treue, den er schwur, eine Einschränkung zu machen; indem er sich ausbath, daß er niemals wider den Prinzen Tähmas die Waffen führen dürfte. Maghmud trieb bey dieser Gelegenheit seine Staatsklugheit so weit, daß er die großmüthige Aufführung dieses Staatsbedienten öffentlich anpries, und sich so gar stellete, als ob er ihm eben deswegen eine besondere Hochachtung und ein Vertrauen bezeugete.

Die Perser waren nicht die einzigen, welche Ursache hatten, den Anfang der neuen Regierung zu rühmen. Die Consuln der europäischen Nationen wurden in ihren Privilegien bestätiget, und die Glaubensbothen erhielten die freye Ausübung der Religion in ihren Kirchen zu Ispahan und Tzulfa. Solche Anscheinungen der Billigkeit bey einem Fürsten, welcher bisher bloß als ein Haupt von Räubern angesehen worden, zog einen Theil der Einwohner nach der Stadt, welche der Sicherheit wegen aufs Land geflohen waren. Schach Hussein war fast die einzige Person im Reiche, welche einige Ursache zu klagen hatte. Maghmud nahm ihm eine große Menge junger Sclavinnen, die seinen Haram ausmachten, und theilete sie unter seine vornehmsten Befehlshaber. Dieser Monarch hatte seine Sinnlichkeit zu einer solchen Höhe getrieben, daß alle seine Unterthanen zu seinem Vergnügen etwas beytragen mußten. Die Macht seiner Verschnittenen bey der Regierung, welche der Untergang des Reichs waren,

als Husseins seine, wohl seyn; denn von ihr kann nachdrücklich gesagt werden: „Wehe dir, „Land, des König ein Kind ist, und dessen Für„sten frühe essen!

(10) Ist das alte Susiana. Die Araber nennen diese Provinz nach dem Namen ihrer Hauptstadt Ahuas. Sie gränzet an den persischen Meerbusen, und den Ufern des Euphrates.

waren, entstund von seinen unbegränzeten Willfahrungen. Jetzo aber hatte er nur noch die Gesellschaft von fünf Frauenspersonen und fünf Bedienten. Die Prinzen vom Geblüte wurden in andere Theile des Pallastes eingeschlossen, und eben so, wie er, von hundert Mann bewachet. Aller Anscheinung nach that Maghmud dieses nur aus Fürsorge; denn sonst zeigete er große Hochachtung für diesen Herrn, zog ihn bey aller Gelegenheit zu Rathe und unterließ nichts, was in seiner Macht stund, ihm sein Unglück zu versüßen. Schach Hussein hatte vor seiner Abdankung eine von seinen Töchtern mit dem Sedir (¹¹) vermählet. Der neue Sultan folgete diesem Beyspiele und gab die älteste von den übrigen Prinzeßinnen seinem Mufti zur Gemahlinn; und er selbst vermählete sich mit großer Feyerlichkeit mit der jüngsten. Diese ehrerbiethige Aufführung nebst der Nothwendigkeit zu gehorchen, bewog den abgesetzten Monarchen endlich, ein Umlaufsschreiben aufzusetzen, wodurch er seine Abdankung bestätigte und allen Einwohnern so wohl in der Stadt, als auf dem Lande auflegete, des Siegers Gewalt zu erkennen. 1722

Als unter währenden diesen Vergleichen Tähmas Myrsa, welcher zu Caswin war, die Uebergabe der Stadt Ispahan und die Abtretung der Krone erfuhr: so nahm er den Titel Schach an, und wurde dafür von denen Provinzen erkannt, welche ihrem Huldigungseide getreu blieben. Dieses Unternehmen dienete zum Vorwande, Maghmuds Geize zu willfahren. Denn kaum hörete er davon, so verlangete er hundert und zwanzigtausend Tomanen (¹²) von der Stadt, die Kriegesunkosten zu bestreiten. Zu gleicher Zeit legete er des Königes oberstem Leibarzte eine Schatzung von zwanzig tausend Tomanen (¹³) auf. Dieser Mann war eine lange Zeit seines Herrn vornehmster Liebling gewesen, und es wurde ihm mit Rechte beygemessen, daß er sich seines Ansehens weiter zu nichts bedienet, als unermeßliche Reichthümer zu häufen und den ersten Staatsbedienten Fatey Ali Chan durch eine List zu stürzen; welches, wie wir erzählet haben, den gänzlichen Umsturz des Staates verursachet hat. Weil diese Umstände ihn bey seiner Nation verhaßt gemacht hatten: so trugen die Afghaner kein Bedenken, ihm mit der äußersten Strenge zu begegnen. Nachdem sein Schatz und die Summe, welche Ispahan aufbringen mußte, in des Fürsten Kasten gekommen waren: so erhielt der Großschatzmeister Mula Mussah Befehl, sich nach Kandahar zu begeben und für dieses Geld neue Truppen anzuwerben; worauf er auch so gleich damit abgieng. Da Maghmud vernommen hatte, daß Caswin eine von denen Städten wäre, welche den Prinzen Tähmas für ihren Oberherrn erkannt hatten: so richtete er seine Gedanken dahin. Man giebt vor, er sey Willens gewesen, diese Stadt und deren Gebieth mit aller Oberherrschaft dem Aman Ola als eine Vergeltung für den Thron und die Schätze des Schach Husseins, zu geben, welche er, ihrem ersten Vertrage gemäß, mit ihm hätte theilen müssen. Maghmud vertrauete diesem Feldobersten nunmehr ein Heer von sechstausend Afghanern und viertausend fremden Völkern an. Aschreff und Nasir Ulla stießen zu diesem kleinen Heere und sie marschierten zu Ende des Wintermonates von Ispahan ab. Tähmas,

(¹¹) Sedir Al Scheriah, Oberrichter. Die Türken nennen ihn Mufti, und die Afghaner Miangi.

(¹²) Drey hundert tausend Pfund Sterl.

(¹³) Funfzig tausend Pfund Sterl.

1722 Tahmas, welcher nicht vermuthete, daß die Afghaner den Feldzug in dem spätesten Herbste eröffnen würden, da das Wetter in diesen Gegenden sehr streng ist, hatte, auf Gutachten seines ersten Staatsbedienten, seine Truppen in die Winterquartiere gelegt, und war daher nicht vermögend, dem Feinde die Spitze zu biethen. So bald er von ihrer Annäherung hörete: so begab er sich nach Zengan, und von da nach Tavris, jedoch nicht in solchen Umständen, welche der Würde eines Oberherrn anständig waren. Die Städte Casan, Kom und Kiare, welche gerade auf dem Wege lagen, schicketen dem Aman Ola Abgeordnete entgegen, sich von der Plünderung loszukaufen. Dieser Heerführer lagerte sich den 20sten des Christmonates, drey starke Meilen von Caswin. So bald die Einwohner erfuhren, daß die Afghaner angekommen wären: so schicketen sie ihnen Abgeordnete entgegen. Aman Ola wurde mit klingendem Spiele in die Stadt geführet. Er nahm sein Quartier mit dem größten Theile seines Heeres in dem Pallaste ([14]); und die andern Truppen wurden in die Bürgerhäuser geleget.

Die Freude, welche diese Zeitung an Maghmuds Hofe verursachte, wurde durch eine andere Nachricht gemäßiget, die bald nachher einlief. Mula Mussah, welchem aufgetragen war, den Schatz nach Kandahar zu führen, war in die Provinz Segestan ohne einigen Widerstand gekommen. Da ihn aber Myrsa Ismael, Statthalter von Banda ([15]), auf seinem Marsche angriff: so wurde er mit seinen Leuten in die Flucht geschlagen und genöthiget, den Schatz zu verlassen. Man saget für gewiß, es habe sich die Summe des Geldes auf hundert und funfzigtausend Tomanen ([16]) belaufen.

Das XXIII Capitel.

Peter der Große greift die nordischen Provinzen von Persien an. Kriegsverrichtungen des rußischen Heeres. Die Türken drohen Persien. Die Einwohner in Caswin ergreifen die Waffen und verjagen die Afghaner. Maghmuds listige Aufführung bey dieser Gelegenheit.

Maghmud war nicht der einzige fürchterliche Feind, welcher wider die Krone Persien in Waffen erschien. Peter der Große, welcher überzeuget war, daß die Handlung die einzige Quelle des Reichthums, und folglich der Grund von dem Glanze eines Staates ist, hatte die Absicht, eine Gemeinschaft zwischen dem caspischen und schwarzen Meere durch Vereinigung der Wolga und des Don ([1]) zu eröffnen; wie er bereits durch einen Graben zwischen der Wolga und der Neva, eine Gemeinschaft mit dem baltischen Meere eröffnet hatte. Durch dieses Mittel hatte er St. Petersburg an der Seite von Europa zu demjenigen gemacht, was Astracan an der Seite von Asien war. Weil er wohl einsah, daß der asiatische Handel nicht füglich anders, als durch die caspische See konnte geführet werden: so befahl er, eine Karte von solcher zu machen. Er schickete auch den Fürsten Beckawitz ([2]) nach der Tartarey, woselbst er barbarischer Weise ermordet wurde. Die Grausamkeit, womit die Usbecker eine ganze Caravane niedermacheten, welche im Jahre

([14]) Man sehe davon den ersten Band.

([15]) Eine starke Festung in der Provinz.

([16]) Ein hundert und fünf und siebenzig tausend Pfund Sterl. welche nach dem Berichte einiger

Jahre 1721 von China kam, erweckete das Andenken dieses unglücklichen Zufalls, und der wider 1722
die rußischen Kaufleute bey Eroberung der Stadt Schamachie (³) begangenen Beleidigungen.
Der rußische Kaiser schickete daher einen Gesandten nach Persien, welchem aufgetragen war, sich beym Schach Hussein, wofern er noch auf dem Throne säße, über dasjenige zu beschweren, was in Schirwan vorgegangen; und wofern er nicht mehr regierete, so sollte er bey dem Eroberer darauf dringen, daß er wegen der Aufführung der Lesgier, der Usbecker und seiner andern Bundesverwandten Genugthuung gäbe.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der wahre Bewegungsgrund der Gesandtschaft gewesen, zu untersuchen, wie es mit den Sachen in Persien eigentlich stünde, wovon der rußische Hof nur unvollkommene Nachrichten erhalten hatte. Maghmud, an welchen sich der rußische Staatsbediente wandte, antwortete: „er wünschete mit dem Czaare in gutem „Vernehmen zu leben, welchen der Ruf als einen weisen und kriegerischen Herrn vorge„stellet hätte. „ Da aber die Völker, worüber sich derselbe beschwerete, weder seine Bundes„genossen, noch seine Unterthanen wären: so könnte er ihnen auch keine Gesetze vorschreiben, „noch wegen ihrer Aufführung Rechenschaft geben. Er riethe ihm daher, hinführo durch „eine starke Begleitung für die Sicherheit der Caravanen zu sorgen, wofern er nicht lieber „mit denjenigen Völkerschaften, durch deren Gebiethe sie gehen müßten, in ein Bündniß „treten wollte. „

Mit dieser Antwort war der Czaar nicht zufrieden. Die Gelegenheit war bequem, sich von dem westlichen Ufer der caspischen See zum Meister zu machen. Dieserwegen zog er in der Nachbarschaft von Astracan ein Heer von dreyßig tausend Mann zusammen, welches aus denen alten Soldaten bestund, die in dem Kriege mit Schweden gedienet hatten. Zu diesen stieß ein Haufe Tartarn, Cosacken, und Kalmucken. Den 29sten des Heumonates gieng er auf der caspischen See zu Schiffe, und legete sich den 4ten August an der Mündung des Flusses Terki, an den Gränzen von Dagestan vor Anker. Von da wurde ein Lieutenant nach Tarku mit dem Befehle abgeschickt, dem Aldi Gherai, einem von den Fürsten der Lesgier, ein Manifest zu überreichen, worinnen der Czaar, nach der gewöhnlichen Schreibart solcher Schriften, meldete: „es hätten ihn keine ehrgeizige Absichten, seine Herrschaften „zu erweitern, hieher geführet, sondern der Vorsatz, den König in Persien und seine getreuen „Unterthanen von der Tyranney der Afghaner zu befreyen, und diese Aufrührer wegen derer „Unordnungen und Ausschweifungen zu züchtigen, welche sie wider die Russen begangen hät„ten. Er schloß mit der Drohung, diejenigen ernstlich zu bestrafen, welche in ihrem Auf„ruhre verharren würden. „ Diese Manifeste wurden auch nach Derbend, Schamachie und Baku geschickt.

Unterdessen wurde ein Brigadier, den er mit sechs tausend Pferden abgeschickt hatte, von Andreow Besitz zu nehmen, von fünf tausend Einwohnern dieses Ortes angegriffen. Er empfing sie aber so hitzig, daß er sie wieder in den Ort zurück trieb, welcher darauf der Plünderung überlassen wurde. Den 10ten des Augustmonates wurde das Fußvolk zu Abrahin an dem Flusse Sulack ans Land gesetzet, wo es sich zu seiner Bedeckung verschanzete. Hier wurden der Schamkall Aldi Gherai, die Herren von Gorski und Axan, und der Sultan des

niger Geschichtschreiber dem Schach Tahmas vom Ismael geschickt worden.

(¹) Man sehe davon den ersten Band.

(²) Man sehe seine Geschichte im ersten Bande XXIX Cap.

(³) Von den Lesgiern.

1722 des Gebiethes Udemisch, welcher Mahommed hieß, dem Czaare vorgestellet. Aldi Gherai nahm die Russen in Tarku ein. Zu Ende des Monates begab sich das Heer wieder auf den Marsch, gieng über die Flüsse Manas, Abchy und Boynack, und lagerte sich an den Ufern des Nizi. Der Sultan Mahommed widersetzete sich ihrem Marsche mit einem Haufen von zehntausend Mann. Seine Truppen wurden aber nach einem scharfen Gefechte in die Flucht geschlagen.

Den 1sten des Herbstmonates lagerte sich das Heer an dem Ufer des Buhan, wo man Nachricht erhielt, daß die Einwohner von Baku den Schutz des Czaares wider die Lesgier ernstlich verlangeten, welche sie seit zweyen Jahren her mit ihren Einfällen geplaget hatten. Als das Heer nach Derbend (4) marschirete: so kam der Statthalter daselbst mit den vornehmsten Einwohnern der Stadt heraus, und überreichete dem rußischen Monarchen die Schlüssel. Dieser Herr wurde unter Abfeurung des Geschützes und dem freudigen Zurufe des Volkes empfangen. Er zog durch die Stadt, und lagerte sich nicht weit von deren Mauern an der Südseite. Die Lage dieses Platzes ist, wie ich bereits angemerket habe, so, daß sie solchen Ort zur Thüre von Asien machet. Nach dieser Eroberung entschloß sich Peter der Große, wieder nach Hause zu gehen. Er bestätigte daher den Statthalter in seinem Amte, ließ eine Besatzung von zehntausend Russen in der Citadelle (5), und befahl einem Theile seiner Truppen, wieder zurück zu gehen. Einige davon wurden wieder eingeschiffet, und andere giengen zu Lande nach Astracan; da die zurückgelassenen hinlänglich waren, seine Eroberungen im folgenden Jahre noch weiter zu treiben. Er selbst kam zu Wasser in der Mitte des Weinmonates in gedachter Stadt an.

Indem die Russen sich zu Meistern der nordlichen Provinzen von Persien macheten: so sah dieses unglückliche Reich einen neuen Sturm gegen Westen über sich schweben. Die ottomanische Pforte, welcher Schach Husseins eigener Gesandte von der äußersten Noth Nachricht gegeben, worein sein Herr war gebracht worden, gedachte, einige Vortheile von seinem Unglücke zu ziehen. Die Gelegenheit war bequem dazu, da sie gegen ihren alten Feind durch den passarowitzer Frieden (6) sicher war. Der Parteygeist, welcher gemeiniglich vor dem Umsturze der Monarchien vorhergeht, hatte sich von Ispahan in die westlichen Provinzen ausgebreitet; so daß die Türken alle Ursache zu hoffen hatten, sie würden ihre Eroberungen mit einem geschwinden Fortgange ausbreiten können. Bey so gestalteten Sachen wurde dem persischen Gesandten im Monate April befohlen, sich von Constantinopel hinweg zu begeben; und der Großvezier richtete alle seine Gedanken darauf, sich dieser günstigen Umstände zum Vortheile des ottomanischen Reiches zu Nutze zu machen. So waren die verschiedenen Bewegungen dieser Mächte zu Ende dieses Jahres beschaffen.

Nunmehr wollen wir sehen, was in dem folgenden Jahre mitten in Persien vorgegangen ist. Die Stadt Caswin hatte keine Ursache, mit der Veränderung der Regierung lange zufrieden zu seyn. Denn Aman Ola war kaum Meister von dem Platze, so trieb ihn sein unersättlicher Geiz an, den Einwohnern mit aller der Strenge zu begegnen, welche Maghmud gemeiniglich den eroberten Städten erwies. Diese Erpressungen, und die ungebundene Frechheit der Soldaten machten die Gemüther des Volkes bald abwendig. Das

(4) Derbend heißt im Persischen eine starke Festung, wie im Türkischen Demir Capi, welchen Namen sie diesem Orte geben, ein eisernes Thor heißt.

Das Joch wurde täglich unerträglicher, und die Häupter unter ihnen kamen ingeheim zusammen, um sich zu berathschlagen, durch was für Mittel sie sich von dieser unterdrückenden Tyranney befreyen möchten. Es wurde beschlossen, ein Theil von den Einwohnern sollte den königlichen Pallast zu einer bestimmten Stunde angreifen, da unterdessen die andern, mit dem Degen in der Faust, die in verschiedenen Viertheln der Stadt zerstreueten Afghaner anfallen sollten; und damit ihr Zeichen keinen Lärm machen möchte, so wurde ausgemacht, es sollte der erste Streich geschehen, wenn das Horn geblasen würde, dessen sie sich ein wenig nach der Sonnen Untergange bedienen, um dem Volke Nachricht zu geben, daß die Bäder fertig wären. 1723

Der 8te des Jenners war der zu Ausführung ihrer Absichten angesetzte Tag. Die Zusammenverschworenen hatten alle nöthige Anstalten gemacht, und warteten nur auf den Augenblick, da sie sich völlig rächen könnten, als einige verdächtige Anscheinungen sie bewogen, vor der Zeit anzufangen. Sie hatten den Nachmittag zeitig wahrgenommen, daß die Afghaner einige von ihren Posten verließen, und von andern Besitz nahmen; und daß sie sich auf eine solche Art in Haufen versammleten, welche die Furcht vor der Gefahr auszudrücken schien. Die Zusammenverschworenen ergriffen hierauf ihre Waffen in der größten Eilfertigkeit, und fielen, ohne auf ein anderes Zeichen zu warten, den Feind auf allen Seiten mit der äußersten Wuth an.

Aman Ola, welcher durch das Schießen aufgebracht war, saß zu Pferde, und eilete nach dem großen Platze, wo die gemeinschaftliche Gefahr die meisten Afghaner zusammengebracht hatte. Beyde Partenen waren von Hasse und Rachbegier gleich erhitzet, wodurch der Sieg einige Zeitlang zweifelhaft war. Obgleich Aman Ola durch eine Flintenkugel in die Schulter verwundet ward: so fuhr er dennoch fort, seine Truppen durch sein Beyspiel aufzumuntern. Da er sie aber in Gefahr sah, von der Menge übermannet zu werden: so wurde er endlich genöthiget, sich nach dem Pallaste zurück zu begeben. Er hielt sich daselbst nicht sicher, gieng also durch einen geheimen Weg durch die Gärten, und kam den Feinden aus den Händen. Die Afghaner verloren sechzehnhundert Mann in diesem Gefechte. Ihre Flucht war so übereilet, daß sie alle ihr Geräthe und Schätze zurück ließen, und ihre Sclaven ihre Freyheit wieder erlangeten.

Diese betrübte Zeitung kam nicht so bald durch einen ausdrücklichen Bothen vom Aman Ola zu Maghmuds Ohren, so sann dieser Herr auch schon darauf, wie er einem Aufstande in Ispahan vorbeugen möchte. Er ließ die Stücken abfeuern und gab vor, sein Feldoberster habe den Tähmas Myrsa gefangen bekommen; und um dieses Vorgeben zu bestärken, ließ er Freudenfeuer und andere öffentliche Lustbarkeiten anstellen, welche zu einem Vorwande dieneten, die Wachen zu verdoppeln, und zu verhindern, daß kein Fremder in die Stadt kam. Dieser Staatsgriff konnte bey keiner bequemern Gelegenheit angebracht werden. Denn, da die Abschickung der Mannschaft unter dem Aman Ola das Heer merklich geschwächet hatte: so hatte man Ursache, zu befürchten, daß das Volk in Ispahan, wenn es von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielte, versuchen möchte, dem Beyspiele der Einwohner zu Caswin zu folgen.

(f) Die Stadt wird als unterschieden von der Festung angesehen, in welcher letztern ein rußischer Befehlshaber ist.

(6) Er wurde den 21sten des Heumonates 1718 mit dem Kaiser Karl dem VI geschlossen.

Das XXIV Capitel.

Maghmud läßt die persischen Staatsbedienten und Herren hinrichten. Ankunft eines türkischen Gesandten. Ispahan ist fast ganz entblößt von Leuten. Streifereyen des Nasir Ulla. Den europäischen Kaufleuten werden schwere Schatzungen aufgelegt.

1723 Die große Unruhe, welche der Vorfall in Caswin in Maghmuds Gemüthe erreget hatte, würde einigermaßen wenig Tage nachher durch die Zurückkunft der Mannschaft unter Aman Ola gehoben. Wie unterschieden aber war nicht ihr Ansehen. Als sie zur Eroberung von Caswin ausmarschiereten: so schienen ihre Anzahl, ihr Geist, ihr unerschrockenes Wesen neue Siege zu versprechen: itzo aber hatten die übermäßige Kälte, wowider sie nicht verwahret waren, und die Wunden, welche viele von ihnen empfangen hatten, sie eher zu Gegenständen des Mitleidens, als der Furcht gemacht. Das Elend und Ungemach, welches sie ausgestanden, hatten viele von ihnen unterwegens aufgerieben; und die übrigen waren von ihrem Marsche abgemattet, und durch ihre Niederlage muthlos geworden.

Aschreff hatte, da er Caswin verlassen, mit dreyhundert Pferden den Weg nach Kandahar genommen, aus Furcht, es möchte diesem Aufstande eine allgemeine Empörung folgen; oder aus Verlangen, sich von der Gefahr zu befreyen, welcher ihn Maghmuds Eifersucht beständig aussetzete; so daß dieses Heer auf keine Art und Weise mehr eben dasselbe zu seyn schien, welches zween Monate vorher Ispahan verlassen hatte.

Maghmud entschloß sich nunmehr zu etwas, worauf er schon einige Zeit her gesonnen hatte. Der Aufstand in Caswin machte einen solchen Eindruck bey ihm, daß er sich bloß mit einer Hand voll Soldaten, mitten unter einer zahlreichen und misvergnügten Menge Volkes, in großer Gefahr zu seyn glaubete. Das gewöhnlichste, was ihm sein grausames Gemüth dabey eingab, war die Hinrichtung. Denn er hoffete, wenn er einigen von ihnen den Tod anthun ließe, so würde er dadurch ein unumschränkterer Herr über die andern seyn. Damit er nun durch dieses grausame Mittel verhinderte, daß solches nicht eben den Aufstand verursachete, wovor er sich fürchtete: so beschloß er, mit denjenigen anzufangen, deren Ansehen, Rang und Geburt sie geschickt machen könnte, eine Partey zu machen oder zu unterstützen. In dieser Absicht ließ er an eben dem Tage, da Aman Ola ankam, die persischen Staatsbedienten, Herren und Häupter zu einem öffentlichen Gastmahle einladen. Sie kamen ohne das geringste Mistrauen, auf die dreyhundert an der Zahl. So bald sie sich aber gesetzet hatten, fiel seine Leibwacht über sie her und ermordete sie barbarischer Weise.

Unter diesen Schlachtopfern für seine höllische Staatskunst war auch der Großkanzler des Reichs, der Statthalter von Ispahan, und sein jüngerer Bruder, beyde Brüder des Mahommed Kuli Chan, Fürsten von Georgien; der Chan von Cofhilan, der Oberfeldzeugmeister und die meisten vornehmsten und angesehensten Personen, die zu Hufe seins Hofstatt gehöreten. Der Aethemat Dowlet wurde verschonet, weil sein Bruder den Afghanern die Flucht bey dem Handel in Caswin erleichtert hatte. Der Gräuel von dieser grausamen Hinrichtung wurde durch den Umstand bey Ermordung eines Knaben von zwölf Jahren noch vergrößert. Er war ein Sohn des Rostam Myrsa, Fürsten von Geor-

Georgien; und da er von einem Afghaner an Kindes Statt war angenommen worden, so 1723
floh er seiner Sicherheit wegen, während der Ermordung, zu den Befehlshabern dieser Nation, die er mit Thränen um ihren Schutz bath. Allein, weder seine zarten Jahre, noch die Fürbitte dieser Befehlshaber konnten ihn retten. Er wurde ihnen entrissen und umgebracht.

Die Leichname der Ermordeten wurden auf den Meidan vor dem Pallaste ausgestellet. Um nun zu verhüten, daß ihre Nachkommen nicht aufstünden, sie zu rächen, so befahl Maghmud, es sollten auch alle ihre Kinder ermordet werden. Die gottlose Art, womit er sich von seiner zaghaften Furcht vor diesen Kindern befreyete, war noch anstößiger. Zweyhundert junge Leute von dem vornehmsten Adel in Persien und Georgien, wurden zusammen aus der Schule, woselbst sie erzogen wurden, auf ein freyes Feld geführet. Daselbst erlaubete man ihnen, zu Erhaltung ihres Lebens zu laufen. Die Afghaner aber renneten zu Pferde hinter ihnen drein und genossen die abscheuliche Lust, sie wie wilde Thiere zu jagen, bis sie alle mit einander niedergehauen waren. Maghmud, dessen Absicht war, sich den Thron durch gänzliche Ausrottung des Adels sicher zu erhalten, gab zur Bemäntelung einer so schändlichen Aufführung vor, es hätten diese jungen Herren eine Verschwörung wider ihn angesponnen gehabt. Seine barbarische Staatskunst blieb hierbey nicht stehen. Er hatte aus Schach Husseins Leibwacht und andern diesem Herrn gehörigen Truppen auf dreytausend Mann ausgehoben und in seinen Sold genommen. Diese ließ er in einem Hofe des Pallastes zusammen kommen, unter dem Vorwande, ihnen ein außerordentliches Mahl zu geben. Als sie nun dieses Pleo aßen: so fiel ein Haufen Truppen, welcher zu dem Ende bestellet war, über sie her, und hieb sie nieder, ehe sie sich erholen konnten.

Maghmud gedachte nunmehr, er könne ohne Verstellung diejenigen sicher aus dem Wege räumen, welche noch verdächtig waren. Er gab demnach seinen Soldaten allgemeinen Befehl, einen jeden niederzuhauen, welcher zu irgend einer Zeit Geld aus dem königlichen Schatze, entweder als eine Besoldung oder als ein Jahrgeld bekommen hätte. Weil die Untersuchung den Soldaten aufgetragen war, die guten Theils auch zu Richtern bestellet waren, dasjenige Urtheil zu fällen, was sie vollstrecken sollten: so wurde den Gesinnungen ihres Oberhauptes ungemein wohl nachgelebet. Denn die vierzehn Tage über, da dieses Morden währete, war die Kleinmüthigkeit des Volkes so hoch gestiegen, daß man einen einzigen Mann drey bis vier Perser zur Hinrichtung konnte führen sehen. Es war unmöglich, eine solche Reihe von Grausamkeiten zu entschuldigen. Indessen gab Maghmud dennoch vor, er hätte Nachricht, die Einwohner in Ispahan wären gesonnen gewesen, nach dem Beyspiele derer in Caswin, die Waffen zu ergreifen, und alle Afghaner niederzumachen. Man glaubet auch, er habe einige angesehene Perser deswegen beym Leben gelassen, um seiner Aufführung den Schein der Gerechtigkeit zu geben, als ob ihm diese die vorgegebene Verschwörung entdecket hätten.

Den dritten Tag nach diesem Trauerspiele kam Osman Aga, welchen der Bascha von Bagdat auf Befehl des Großherrn nach Persien geschickt hatte, zu Ispahan an. Es wurden ihm zweyhundert Mann zu seiner Wacht gegeben, mit dem Befehle, es sollte niemand in den Pallast gelassen werden, wo er wohnete. Man weis nicht, was ihm aufgetragen gewesen. Maghmud schöpfete aus den Reden, die er mit ihm hatte, den Verdacht, er wäre ein Kundschafter, welcher unter dem Schutze des Völkerrechts nur gekommen wäre,

1723 wäre, den Zustand der Sachen auszuforschen. Dieser Herr, welcher von Natur von einer stolzen und gewaltthätigen Gemüthsart war, würde sich wenig an dieses Recht gekehret haben, wenn ihm seine Staatsbedienten nicht vorgestellet hätten, was für Verdrießlichkeiten aus der Uebertretung desselben entstehen könnten. Er ließ sich daher überreden, daß er nicht nur seine Empfindlichkeit verheelete, sondern auch erlaubete, daß dieser türkische Gesandte mit einigen Afghanern, die auf ihn Achtung geben mußten, den Schach Hussein sprechen durfte.

Die Türken, welche noch nicht wußten, was zu Ispahan vorgegangen war, hatten Osman an diesen unglücklichen Fürsten gesandt. Achtzehn Tage nach seiner Ankunft aber wurde ihm befohlen, wieder abzureisen. Er hatte Ursache genug, zu glauben, daß seine Gegenwart nicht angenehm gewesen wäre. Denn sie durchsucheten ihn und sein Geräth zweymal an den Stadtthoren; und drey Meilen von da wurden bey Untersuchung einiger Kisten, die in der Stadt nicht waren eröffnet worden, zwo junge persische Frauenspersonen herausgezogen und auf der Stelle erstochen, wie auch einige Sclaven von eben der Nation, die sich als Türken verkleidet hatten, und unter des Aga Gefolge zu entwischen dachten.

Maghmud gab sich unter der Zeit alle Mühe, die persischen Einwohner von Ispahan zu schwächen. Das Blut, welches er vergossen hatte, war noch nicht genug, seinen Kummer zu heben. Er ließ ausrufen: wer geneigt wäre, die Stadt zu verlassen, der sollte sich frey hinweg begeben können, eine gewisse Anzahl junger Perser ausgenommen, die er ausgesuchet hatte, sie nach den Sitten und Gebräuchen seiner Nation zu erziehen. Diesem zu Folge wurden alle diejenigen, welche Waffen führen konnten, und dem in dieser Erlaubniß enthaltenen stillschweigenden Befehle nicht nachgelebet hatten, heimlich hingerichtet.

Die wenigen Einwohner, die noch in der Stadt waren, konnten ihm keinen Verdacht weiter erwecken. Er richtete daher seine Gedanken auf diejenigen, die auf dem Lande lebeten. Diese waren durch den Aufstand zu Caswin angefrischet worden, und befanden sich überall in Waffen wider die Afghaner; vornehmlich fuhren die Einwohner zu Ben Ispahan in ihrem Hasse gegen dieselben dergestalt fort, daß sie viele von ihnen selbst an den Thoren der Stadt erschlugen, von da sie auch einige Canonen wegführeten. Die wahrscheinliche Wirkung von einem solchen Beyspiele war nicht der einzige Umstand, welcher Maghmuden beunruhigte. Die Lebensmittel, welche er hatte nach Ispahan bringen lassen, waren fast aufgezehret; und da der Aufstand des Landvolkes die frische Zufuhre verhinderte, so waren die Afghaner in Gefahr, auch ihrer Seits ausgehungert zu werden.

Diesen Beschwerlichkeiten abzuhelfen, befahl Maghmud dem Nasir Ulla, mit dreytausend Mann zu Felde zu ziehen. Dieser Heerführer wurde bey einigen von diesen kleinen Städten zurückgeschlagen: dem ungeachtet aber nahm er doch einige mit Sturme weg, und nöthigte andere, sich zu ergeben; so daß er endlich einige Lebensmittel erhielt. Unter andern Plätzen unterwarf sich ihm auch Romscha, eine Stadt, funfzehn starke Meilen von Ispahan gegen Süden. Weil dieser Vorrath von Lebensmitteln in einem durch den Krieg verheerten Lande aufgebracht worden: so reichete er für das afghanische Heer nicht lange zu. Maghmud gab daher dem Nasir Ulla eine Verstärkung von tausend Mann mit dem Befehle, einen Einfall in die nordlichen Gegenden von Irac Agemi zu thun. Dieser Heerführer gieng also den 4ten April ab, und nahm seinen Marsch durch

durch die Wüsten gegen Süden, um den Feind desto besser zu überrumpeln, worauf er sich 1723
plötzlich in der Nachbarschaft von Hamadan sehen ließ. Der Chan, welcher Statthalter in diesem Lande war, zog mit dreytausend Mann aus, um mit ihm zu schlagen: seine Truppen aber waren zu roh, das Feuer der Afghaner auszuhalten, welche, nachdem sie solche in die Flucht getrieben hatten, dreymal versucheten, die Stadt mit Sturme einzunehmen.

Wir haben bereits angemerket, daß die Afghaner weder Geduld noch Erfahrung hatten, eine ordentliche Belagerung zu unternehmen; so daß eine bloße Mauer ihren Fortgang eben so sehr aufhielt, als die stärkeste Bastey. Nasir Ulla, welcher durch den Verlust abgeschrecket war, den er erlitten hatte, da er den Platz wegnehmen wollen, ließ es nur dabey bewenden, daß er das Land verheerete. Nach der damaligen Beschaffenheit der Sachen fand sich keine Schwierigkeit bey dieser Unternehmung. Das Schrecken, welches durch diesen plötzlichen Einfall und durch die Furcht vor den Grausamkeiten der Afghaner verursachet wurde, war so groß, daß, wohin sie auch nur ihre Waffen wandten, sie die Flecken und Dörfer verlassen fanden. Es wird als etwas Erstaunliches angeführet, daß diesen ganzen Feldzug hindurch niemand, als der Aufseher über die königlichen Stutereyen in Chusistan und der Chan von Hamadan, das Herz gehabt hat, sich den Aufrührern zu widersetzen. Der erste war glücklicher, als dieser Feldoberste. Denn er griff mit zweytausend Mann, welche bestimmt waren, die königlichen Pferde zu hüten, eine Partey von den Aufrührern an, und führete eine beträchtliche Anzahl mit Beute beladener Kameele hinweg.

Dieses kleine Heer hatte also Zeit und Bequemlichkeit, so viel zu plündern, als ihm beliebete. Hierauf führete Nasir Ulla, welcher seines Herrn Gesinnungen erfüllen wollte, solches nach Dergesin, einem Flecken, drey Tagereisen von Hamadan, an der Seite von Caswin. Dieser Flecken und die Oerter da herum werden von einem Volke bewohnet, das mit den Afghanern von einerley Secte ist. Abas der I hatte die Staatsklugheit, daß er die Einwohner der eroberten Plätze von einem Lande ins andere versetzete, nicht allein in der Absicht, aller Gefahr von ihrem Misvergnügen vorzubeugen, sondern auch die Gränzen, welche einem Feinde ausgesetzet waren, vom Volke zu entblößen. Dieser Herr hatte dieses Volk von Kurdistan in das Gebieth von Hamadan um Dergesin versetzet, woselbst es nach ihrer ersten Gewohnheit den größten Theil des Jahres über in Zelten lebete. Die Gleichförmigkeit der Sitten und Religion brachte den Nasir Ulla zuerst auf die Gedanken, sie nach Ispahan einzuladen. Er beredete ihre Häupter, und wußte die Sache so geschickt einzurichten, daß er auch sie überredete, sich diese neue Wanderung gefallen zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß die Häupter die Häuser der Hauptstadt ihren Hütten und Zelten mochten vorgezogen haben: doch Nasir Ulla hatte bald Ursache, zu glauben, daß diese Veränderung nicht mit einmüthiger Bewilligung dieses Volkes geschehen war. Denn viele von ihnen, die von der Neigung zu ihren eigenen Wohnungen stärker eingenommen waren, liefen fort und giengen wiederum heim.

Unterdessen daß Nasir Ulla dieses Stück von Persien verheerete, verfuhr Maghmud mit dem Volke in Ispahan nicht menschlicher, und verschonete auch so gar der Fremden nicht; wie die englischen Factoren damals erfuhren. Denn außer einer ansehnlichen Summe Geldes nahm er ihnen auch viele Tücher und Zeuge. Den Factoren der holländischen ostindischen Compagnie wurde noch strenger begegnet. Die Kaufleute dieser Nation hatten bey der Hungersnoth eine große Menge schlechten Zucker für einen übermäßig hohen Preis

1723 verkaufet; und da die überaus große Theurung aller Arten von Lebensmitteln, auch den Reichsten den größten Theil ihres Geldes entzogen hatte, so legeten die Holländer ihr ganzes Capital an, die schätzbarsten Geräthe, Waaren und Güter in der Stadt, als Stoffe, seidene Zeuge, Pelzwerke, Juwelen u. d. g. für einen sehr geringen Preis zu kaufen. Sie wurden aber zuletzt genöthiget, solches wieder zu erstatten; denn Maghmud ließ ihre Standarte ([1]) niederreißen und zwang sie, zu entdecken, wo sie ihr Vermögen versteckt hätten. Sie hatten Mittel gefunden, etwas von ihrem Schatze zu verschiedenen Zeiten nach Bender Abaßi zu schicken: es soll aber doch die Summe, die bey dieser Gelegenheit von ihnen erpresset worden, sich fast auf viermal hundert tausend Kronen ([2]) belaufen haben.

Die Indianer, welche sich der Handlung wegen zu Ispahan gesetzet hatten, wurden auch auf sieben und zwanzig tausend Tomanen ([3]) geschätzet. Nach diesem griff Maghmud die Armenier zu Tzulfa von neuem an. Wir haben bereits erwähnet, daß sie eine Verschreibung von sich gegeben, die nach Endigung der Belagerung sollte bezahlet werden, und daß neune von ihren Häuptern, als Bürgen für die Zahlung gefangen gehalten wurden, welche sich noch auf funfzig tausend Tomanen belief. Diese Leute aber hatten entweder mit Fleiß oder aus Unvermögen unterlassen, solche abzutragen. Allein Maghmud ließ die vornehmsten von ihnen holen, und dreyen von den Bürgen den Kopf abschlagen, unter denen ihr Calentar, oder ihr bürgerliches Oberhaupt war. Nachdem er nun durch das Schrecken über diese Hinrichtung etwas Geld von ihnen erpresset hatte: so erlaubete er ihnen endlich, wieder nach Hause zu gehen.

Das XXV Capitel.

Zeberdest Chan belagert Ghiez, und nimmt es ein. Die Einwohner in Ben Ispahan ergeben sich auf Bedingung. Nasir Ulla kehret mit einer ansehnlichen Beute und Lebensmitteln wiederum zurück. Es kömmt eine neue Colonie Afghaner aus Kandahar an. Der Wali von Georgien wird abgesetzet. Maghmud belagert Gulpaigan. Tähmas läßt ein Heer anmarschiren, die Belagerung aufzuheben. Sein Heer wird geschlagen, und Gulpaigan ([1]) weggenommen. Unglückliches Schicksal des Lutf Ali Chans.

Inzwischen führete Maghmud den Krieg wider verschiedene in der Nachbarschaft von Ispahan gelegene Städte mit großer Heftigkeit fort. Er hatte die Sorgfalt, diese Oerter unters Joch zu bringen, dem Zeberdest Chan aufgetragen, welcher vor zwanzig Jahren von den Afghanern war gefangen genommen worden, und aus dem Sclavenstande zu einem der vornehmsten Posten in ihrem Heere gelanget war. Dieser Befehlshaber behauptete den Ruhm der Tapferkeit, wodurch er sein Glück gemacht hatte. Er hielt sich nicht, wie sein Vorgänger gethan hatte, damit auf, daß er das offene Land verheerete, oder einige wenige Städte, die ohne Vertheidigung waren, plünderte; sondern wagete sich, im

([1]) Eine Art von Fahne oder Flagge, dergleichen auf den Schiffen gebrauchet werden, welche die Consuln der europäischen Nationen vor ihren Häusern aufstecken.

im Anfange des Mayes, die Festung Ghiez zu belagern, vor welcher es den Afghanern schon mehr als einmal mislungen war. Dieser Ort lag drey starke Meilen von Ispahan auf einer Anhöhe, welche das ganze Land bestrich, und wurde für sehr stark gehalten. Der Chan forderte die Besatzung zur Uebergabe auf. Auf die abschlägige Antwort des Statthalters schickete er einige Persier ab, die Thore mit ihren Aexten aufzuschlagen. Man empfing aber seine Leute auf solche Art, daß er bald dadurch überzeuget wurde, er müßte mehr Vorsicht brauchen. Er entschloß sich daher, die Mauern zu untergraben, und sich einen unterirdischen Gang in die Stadt zu eröffnen. Die Arbeit wurde von einem Persier geführet, der ein Brunnengräber war. Als solche fertig war, so ließ er einige Mannschaft mit dem Degen in der Faust ihren Weg dadurch nehmen. Die Belagerten, welche erstauneten, da sie den Feind unter der Mauer hervorkommen sahen, dergleichen sie nicht gehöret hatten, widerstunden nicht länger. Die meisten von ihnen fielen durchs Schwerdt; ihre Weiber und Kinder aber wurden in die Gefangenschaft geführet. Diese Eroberung that den Afghanern große Dienste. Denn sie machte nicht nur, daß die benachbarten Dorfschaften sicher waren, sondern trug auch sehr viel bey, die Einwohner in Ben Ispahan zu bewegen, daß sie sich ihrer Regierung unterwarfen. 1723.

Zeberdest Chan wandte wider diese Stadt, nach der Eroberung von Ghiez, seine Waffen. Wir haben bereits gesehen, wie deren Einwohner den Ruhm behaupteten, den sie durch die über Maghmud und Aman Ola erhaltenen Vortheile erworben hatten. Ihr Beyspiel dienete, die Neigung zum Widerstande bey den Einwohnern anderer benachbarten Plätze zu erhalten. Bis hieher waren sie zu allen Vorschlägen des Eroberers taub gewesen: ihre gegenwärtigen Umstände aber machten sie gelehriger. Sie zogen in Erwägung, daß Prinz Tahmas, dessen Name kaum noch gedacht wurde, nicht im Stande war, ihnen Beystand zu leisten; daß die Eroberung von Ghiez den Feind geschickt machte, sie desto besser und gehörig einzuschließen; und daß sie sich, da es ihnen nunmehr unmöglich fiele, in der Freyheit zu bleiben, einem unvermeidlichen Elende vergebens aussetzen würden, wenn sie sich noch länger halten wollten. Diese Betrachtungen machten sie geneigt, dem Anhalten des Zeberdest Chans Gehör zu geben. Auf der andern Seite hingegen wurden sie durch die Furcht abgeschrecket, Maghmud möchte den Tod seines Bruders und seiner andern Verwandten, nebst dem vielerley Schaden, den sie ihm zugefüget hätten, ahnden. Der Chan aber vertrieb diese Furcht dadurch, daß er sich erboth, es sollten die Bedingungen der Uebergabe von den vornehmsten Befehlshabern in dem Heere unterzeichnet werden, welche sich bey ihrer Ehre anheischig machen wollten, daß solche auf das genaueste sollten beobachtet werden. Mit diesen Bedingungen unterwarfen sie sich endlich dem Joche des Eroberers.

Maghmud rechtfertigte ihre Muthmaßung gar bald. Er konnte es ihnen nicht verzeihen, daß sie ihm so viel Schaden gethan, und sich zu verschiedenenmalen bemühet hatten, die Einwohner in Ispahan zu überreden, sie möchten sich doch durch einen allgemeinen Aufstand von dem Joche befreyen, worunter sie seufzeten. Seine Absicht war, sie in ein Vorhaben zu ziehen, welches ihm zum Vorwande seiner Rache dienen, und ihn rechtfertigen könnte,

(?) Hunderttausend Pfund Sterlings.

(?) Sieben und sechzigtausend und fünf hundert Pf. Sterl.

(¹) Dieß ist eine Stadt, nicht weit von Caschan.

1723 könnte, daß er die Bedingungen nicht hielte. Er bemühete sich daher, vermittelst einiger Personen, welche sich stellen sollten, als ob sie ihn und seine Regierung verabscheueten, sie zu einer Empörung zu bereden: allein, diese Leute waren zu weise oder zu tugendhaft, als daß sie in diese Falle giengen. Sie beobachteten den Eid, den sie ihm gethan hatten, eben so gewissenhaft, als den Eid der Treue, den sie ihrem rechtmäßigen Oberherrn geschworen hatten. Sie griffen daher diese Abgeschickten, und sandten sie gefesselt nach Ispahan, damit Maghmud solche bestrafen möchte, wie es ihm beliebete. Dieses Merkmaal der Treue versöhnete sie endlich mit ihm.

Die Rückkunft des Nasir Ulla nach einem dreymonatlichen Streife brachte Maghmuden nicht weniger Vergnügen, als die Unterwerfung dieser beyden Plätze. Die Furcht, worinnen er war, es möchte die Stadt durch eine zweyte Hungersnoth vom Volke entblößet werden, verschwand gänzlich, als er diesen Heerführer mit einer großen Anzahl mit Lebensmitteln und Beute beladenen Kameelen gesund nach Ispahan kommen sah. Zugleich kamen auch viele tausend Dergesiner mit, die als eine neue Colonie konnten angesehen werden, welche den Afghanern nicht verdächtig, wohl aber vollkommen angenehm seyn konnte.

Zu Ende des Brachmonates erschien eine zweyte Colonie. Dieses war eine Caravane von einigen tausend Kameelen, die von Kandahar kam. Diese Hülfsvölker waren Maghmuds Klugheit gleich im Anfange seiner Regierung zuzuschreiben. Nach der Niederlage des Mula Massa durch Myrsa Ismael, der einen großen Schatz plünderte, schickte er seinen Oberceremonienmeister (¹) Mahommed Nischan mit frischem Gelde in das Land, um neue Werbungen anzustellen; und da dieser Herr merkete, daß seine Soldaten haufenweise durchgiengen, und daß ganze Compagnien, aus Begierde, ihre Weiber und Kinder zu sehen, wieder nach Hause gekehret waren, so vertrauete er diesem Befehlshaber acht tausend Kameele an, um die Familien derer Afghaner, die bereits bey dem Heere waren, als auch derer, die er von neuem in Dienste nehmen würde, mitzubringen. Diese Vorsicht, nebst dem erworbenen Rufe, daß er den persischen Thron bestiegen hätte, machten diese Caravane ansehnlicher, als man vermuthet hatte.

Maghmud theilete einen Theil von den verlassenen Häusern und Ländereyen den kürzlich angekommenen Afghanern und Dergesinern (²) mit; und da er fand, daß diese Colonien, wie zahlreich sie auch waren, doch noch nicht zureicheten, die Stadt wieder zu bevölkern, so nahm er von den letztern Schatzungen neues Geld, und gab es Mahommed Nischanen in die Hände, mit dem Befehle, noch funfzehntausend Mann mehr dafür anzuwerben, und solche mit ihren Familien von Kandahar herzubringen.

Während der Zeit war Schach Tahmas noch immer zu Tauris, und sann auf Mittel, seine Herrschaften wieder zu erlangen: er gab aber keinen Beweis von seiner Fähigkeit zu der Rolle, die er zu spielen hatte. Seine Aufführung war eine natürliche Folge von der Art und Weise, wie er war erzogen worden. Nach der vom Abas dem Großen eingeführten Gewohnheit hatte er nicht die Erlaubniß gehabt, aus dem Seraglio zu gehen, bis auf den Tag, da man ihn zum Thronfolger ernannt hatte. Eben dieser Herr übergab, vermöge seiner Eifersucht, die Erziehung der Prinzen vom Geblüte den Verschnittenen, deren vornehmste Sorgfalt war, sie in der Unwissenheit zu erhalten. Tahmas kam so rauh und ungeschliffen aus ihren Händen, daß er genöthiget war, sich gänzlich auf den Unterricht und

(¹) Esick Agasi. (²) Zuweilen auch Dargußis genannt.

und die Treue der Leute um ihn zu verlassen. Die strenge Art, worinnen er war erzogen worden, brachte noch eine andere Unbequemlichkeit hervor. Kaum war er aus dem Serail heraus, so fingen seine Hauptleidenschaften an, die Oberhand zu behalten. Da er glaubete, daß er nicht länger wegen seiner Aufführung Rechenschaft geben dürfte: so überließ er sich gänzlich seinen Vergnügungen, welche gehörig einzurichten, ihn weder Vernunft noch Erfahrung gelehret hatten. Den wahren Gegenstand des Vergnügens, welches dem Character eines Fürsten anständig ist, aufzusuchen, kann nur die Wirkung eines weisen Unterrichts seyn, Was konnte man sich also von diesem Erben der persischen Krone versprechen? 1723

Er hatte bereits einen falschen Schritt gethan, daß er sein Heer bey Caswin aus einander gehen lassen; und nunmehr that er einen andern, der seinem Besten eben so nachtheilig war. Bald nachher, da er war zum Könige erkläret worden, schickete er einen Bothen an den Wali von Georgien, Watschtanga, mit dem Befehle, zu Tavris zu erscheinen und ihm zu huldigen. Ein Unwille über dieses Fürsten Aufführung, da er sich geweigert, der Stadt Ispahan zu Hülfe zu marschieren, oder eine falsche Staatskunst, verursachete, daß diese Aufforderung in solchen Worten abgefasset war, welche nur dieneten, eine Person zu erzürnen, die hochmüthig und zum Gehorsame gar nicht geneigt war. Der Wali wurde durch diese Begegnung aufgebracht, und verachtete den Befehl. Da er aber wegen der Abneigung, welche die Großen des Landes gegen ihn bezeugeten, einige Gefahr voraus sah; und bereits vergebens versuchet hatte, sein Gebieth Rußland zu unterwerfen: so schrieb er nunmehr (*) nach Constantinopel, und erboth sich, der Pforte jährlich vier und zwanzig Beutel als einen Tribut zu bezahlen, mit der Bedingung, daß sie ihn in dem Besitze seiner Regierung schützete, und die Privilegien bestätigte, welche die Könige in Persien den Fürsten, seinen Vorfahren, und der ganzen Nation überhaupt zugestanden hätten.

Der Wali hatte nicht Zeit, diesen letzten Anschlag auszuführen. Denn Tahmas setzete ihn den folgenden März ab, und ernannte den Fürsten von Caket, Mahommed Kuli Chan, welcher auch von den alten Königen in Georgien herstammete, an seine Stelle. Der neue Wali zeigete sich nicht lange darnach vor Teflis, um von seiner Statthalterschaft Besitz zu nehmen. Da er aber nicht Macht genug hatte, mit Watschtanga zu fechten, welcher dem Gutachten der Großen der Nation zuwider, dem Volke Gewehr gegeben hatte: so war er genöthiget, nach seinem Fürstenthume zurück zu gehen, und sich zu verstärken. So bald er daselbst angekommen war, versammlete er alle Kriegesleute, die er finden konnte, und schloß einen Vertrag mit seinen Nachbarn, den Lesgiern, die ihm mit sieben tausend Mann zu Hülfe kamen. Die Zusammenstoßung dieser Völker vermehrete sein Heer so ansehnlich, daß er den 8ten May wieder vor Teflis erschien.

Watschtanga, welcher den Sturm vorhersah, hatte seine Maaßregeln schon genommen. Da er merkete, daß die Einwohner anfingen, ihm öffentlich als einem Rebellen zu begegnen, und daß er sich nicht länger auf ihre Gewogenheit verlassen könnte: so verließ er die Nacht vorher ingeheim die Stadt, und nahm seine Familie und den großen Schatz, den er während seiner Regierung gesammlet hatte, mit sich. Dieser hochmüthige Georgier empfand nunmehr die Strafe für das Unheil, welches er durch seinen Ungehorsam verursachet hatte. Nachdem er als ein Flüchtling von einem Orte zum andern gezogen war: so nahm er im August des 1725sten Jahres seine Zuflucht nach St. Petersburg, woselbst er aus

(*) Zu Ende des Hornungs.

1723 aus Staatsursachen, und wegen seiner Verbindung mit dem rußischen Hofe einen sichern Aufenthalt fand. Der neue Wali traf keinen Mitwerber mehr an, und hielt also seinen Einzug in Teflis. Die Großen und die Einwohner überhaupt waren von ihrem vorigen Irrthume überzeuget, und nahmen ihn mit großen Freudenbezeugungen auf. Er war noch nicht lange bey ihnen gewesen, so schätzete er sie auf funfzigtausend Tomanen (f), wovon ein Theil sogleich, das übrige nach einigen Monaten bezahlet wurde.

Inzwischen war das afghanische Heer durch sechstausend Dergesiner, welche Nasir Ulla vor seiner Zurückkunft zusammen gebracht hatte, und durch eine beträchtliche Anzahl türkischer Abentheurer, welche Maghmud in seinen Sold genommen hatte, wie auch die von Kandahar angekommenen Neugeworbenen verstärket worden. Dieser Herr war nunmehr im Stande, etwas neues zu unternehmen. Weil er aber befürchtete, seine Abwesenheit möchte einige Unruhen in der Hauptstadt verursachen: so entschloß er sich, die Ausführung seiner Absichten der Erfahrung des Nasir Ulla anzuvertrauen. Das Heer wurde also wieder in zween Haufen getheilet. Dieser Feldoberste hatte die größte Anzahl davon unter sich, und erhielt von dem Sultane Anweisung, in die Provinz Farsistan damit einzufallen.

Maghmud war von einer viel zu wirksamen Gemüthsart, als daß er lange hätte müßig bleiben können. Er ließ eine hinlängliche Besatzung in Ispahan, und führete seine übrigen Truppen gegen Gulpaigan, einer westwärts von Caschan gelegenen Stadt. Die Einwohner dieses Ortes waren des Schach Tähmas Partey sehr zugethan, und hatten nichts verabsäumet, sich in den Stand zu setzen, eine lange Belagerung auszuhalten. Maghmud ließ sein Geschütz wider die Stadt abfeuren, und befahl darauf seinen Truppen, die Stadt an drey verschiedenen Orten zu bestürmen. Die Perser vertheidigten sich mit großem Muthe, doch mußten sie einige von denen Werken verlassen, die sie aufgeworfen hatten.

In diesen Umständen befanden sich die Sachen, als Maghmud Nachricht erhielt, daß ein neuer Feind wider ihn aufgestanden wäre. Der glückliche Erfolg, welchen Tähmas bey Ueberwältigung der Stadt Teflis gehabt hatte, gab diesem Herrn neues Herz. Er ernannte den Chan der Kurden, Fendun, zum Anführer seiner Truppen; und nachdem er dem Wali von Lorestan und dem von Arabien, nebst dem Chane von Cokhilan befohlen hatte, mit allen Truppen aus ihren Statthalterschaften zu ihm zu stoßen, so gab er ihm Anweisung, nach Ispahan zu marschiren und den unrechtmäßigen Besitznehmer anzugreifen. Fendun Chan wurde durch die Bewegung des türkischen Heeres, welches, wie wir hernach ausführlicher melden werden, in Georgien eingefallen war, sich des Landes bemeistert hatte, und den Gränzen von Persien auf allen Seiten zu drohen schien, verhindert, aus diesen Provinzen einige Hülfsvölker zu ziehen. Dem ungeachtet hatte er doch achttausend Mann unter seiner Anführung, lauter auserlesene Truppen, welche Tähmas in der Nachbarschaft von Teflis zusammengezogen hatte, und womit er etwas hätte ausrichten können. Weil er aber das Beutemachen vorzog: so plünderte er das Viertheil von der Stadt aus, worinnen die Armenier wohneten, unter dem Vorwande, sie thäten seines Herrn Feinden Vorschub. Er verband diese niederträchtige That noch mit einem Betruge, und schickete einige Köpfe der bey dieser Gelegenheit ermordeten Personen an den Schach, als ob sie von den in einem Treffen erschlagenen Afghanern wären. Allein, dieser Betrug wurde leichtlich ent-

(f) Ein hundert und fünf und zwanzig tausend Pf. Sterl.

entdecket, weil die Köpfe einiger armenischer Priester an den geschorenen Platten kenntlich waren. 1723

Ein Heerführer, der so wenig ein Freund der Gerechtigkeit war, schien nicht viel Glück bey Wiederherstellung der Angelegenheiten des Schachs zu versprechen. Dem ungeachtet entschloß er sich doch, den Feind anzugreifen. Er wußte, daß Maghmud nur mit zehntausend Mann aus Ispahan marschiret war; und vermuthete mit gutem Grunde, daß dieses Heer, welches von Kälte und beständigem Regen schon viel ausgestanden hätte, nicht im Stande seyn würde, den vereinigten Angriff seiner Truppen und der Einwohner in Gulpaigan zu widerstehen. In diesen schmeichelhaften Gedanken zog er wider die Afghaner: er wurde aber bald mit zweytausend Mann Verlust in die Flucht geschlagen. Er begab sich darauf in sein Land, wohin er die Türken einlud, welche ihn, mit der Bedingung, daß er ihnen treu bleiben sollte, in dem Besitze seiner Statthalterschaft ließen.

Tahmas war also dafür gestrafet, daß er die Anführung seiner Truppen einem Manne anvertrauet hatte, der keine kriegerische Geschicklichkeiten besaß, und dessen Treue ihm hätte verdächtig seyn müssen, weil es ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß die Kurden mit den Türken, ihren Nachbarn, von einerley Secte sind. Dieser Begebenheit folgete der Verlust von Macon. Da diese neuen Aufrührer den Ort noch in eben dem Jahre überrumpelt hatten: so hieben sie die Besatzung nieder und machten sich selbst zu Meistern von der Festung, welche in diesen Landen für unüberwindlich gehalten wird.

Der Verlust dieser Schlacht zog auch den Verlust von Gulpaigan nach sich. Einige von den Einwohnern wollten sich in eine an die Stadt stoßende Festung werfen: Maghmud aber hieb die meisten von ihnen nieder. Die übrigen sahen nicht so bald einen bärtigen Elephanten an ihre Mauern führen, um solche einzureißen, so unterwarfen sie sich dem Sieger.

Nachdem der Sultan also ein Kriegesheer geschlagen, eine Stadt erobert und eine Festung zur Uebergabe genöthiget hatte: so kehrete er triumphirend wieder nach Ispahan zurück. Er übergab darauf die Anführung seiner Truppen dem Zeberdest Chan, welcher sich nicht lange darauf zum Meister von Honzar, einer großen fünf Tagereisen von der Hauptstadt nordwestwärts gelegenen Stadt, machete. Zu Ende des Christmonates zog dieser Heerführer wider Caschan, deren Einwohner dem Eide der Treue zuwider, welchen sie geschworen hatten, als Aman Ola auf dem Marsche nach Caswin war, die Waffen für den Prinzen Tahmas ergriffen hatten.

Lutf Ali Chan, der wegen der Niederlage berühmt war, welche die Aufrührer vor Kherman von ihm erlitten, und hernachmals auch wegen der Ungnade, die er zu einer Zeit erlitt, da er das Reich hätte retten können, war nicht in der bereits gedachten Hinrichtung des Adels mit begriffen gewesen. Maghmud wollte ihn gern mit auf seine Seite ziehen; und obgleich dieser getreue Unterthan stets vermieden hatte, sich in etwas einzulassen, welches seinem rechtmäßigen Oberherrn nachtheilig seyn könnte, so fuhr dennoch der Sultan, welcher noch hoffete, ihn zu gewinnen, stets fort, ihm viele Gnade zu erzeigen. Lutf Ali Chan, welcher also bey Hofe geehret und angesehen war, hätte seine Tage in Ruhe und Stille hinbringen können: seine Treue aber wollte ihm solches nicht erlauben. Er hielt es für seine Schuldigkeit, seinem rechtmäßigen Oberherrn Tahmas zu dienen. In

dieser

1723 dieser Absicht wartete er nur auf eine bequeme Gelegenheit, von Ispahan zu entrinnen, mit dem Vorsatze, sich nach Tavris zum Schach zu begeben.

Die Flucht des Lutf Ali Chans stürzete die Afghaner in neue Furcht. Sie konnten es nicht vergessen, daß dieser Feldoberste, nach dem Siege, den er über sie erhalten hatte, im Begriffe gewesen, sie in ihrem eigenen Lande zu zermalmen. Sie wußten, daß ihm ihre Schwäche bekannt war; und sollte er sich an die Spitze eines Heeres stellen, welches sein Ruhm leicht würde zusammen bringen können, so ließ sich schwerlich sagen, was daraus folgen würde. Maghmud ließ fleißig nach ihm suchen, und versprach denjenigen ansehnliche Belohnungen, die ihn entdecken würden. Sie waren mit ihrem Nachsuchen noch nicht fertig, als der unglückliche Lutf Ali Chan zum Vorscheine kam. Die Einwohner in Ben Ispahan hatten ihn in ihrer Stadt entdecket, und brachten ihn dem Eroberer. Maghmud näherte sich nicht so bald seiner, so vergaß er seiner eigenen Würde, fiel ihn wie ein Unsinniger an, und hieb ihn mit seinem Säbel in Stücken. Wie sehr dieser Tyrann sich vor den Tugenden dieses erlauchten Kriegesmannes gefürchtet, das erhellet aus dieser barbarischen und nicht fürstlichen That; wie auch aus denen Privilegien und Gnadenbezeugungen, womit er den Eifer der Einwohner zu Ben Ispahan belohnete.

Das XXVI Capitel.

Die Türken schicken ein Kriegesheer nach Georgien. Der Czaar erobert Gilan. Unruhe der ottomanischen Pforte über den glücklichen Fortgang der Russen. Tähmas schicket einen Gesandten an die Pforte, dem es in seiner Unterhandlung fehl schlägt. Ismael Beg wird als Gesandter an den rußischen Hof geschickt, und schließt einen Vertrag mit dem Czaar. Besondere Umstände dieses Vertrages.

Indem dieses in dem Innern der persischen Herrschaften vorgieng, schickete die ottomanische Pforte im Weinmonate des vorigen Jahres den Nisli Mahommed Aga als Gesandten an Petern den Großen. Als solcher durch die crimmische Tartarey gieng, so gab ihm der Chan von den Umständen des persischen Feldzuges dieses Herrn Nachricht. Er nahm seinen Weg nach Astracan, woselbst er den Kaiser (*) anzutreffen hoffete. Da er aber hörete, daß dieser Herr nach Moscau abgegangen war: so veränderte er seinen Weg. Nisli Mahommed Aga hatte Befehl, auf alle mögliche Art und Weise zu eilen. So bald er aber in das rußische Gebieth kam, so wurde er von dem Befehlshaber auf den Gränzen angehalten, unter dem Vorwande, er könnte ihm, ohne ausdrücklichen Befehl vom Hofe, nicht erlauben, weiter zu gehen. Diese Schwierigkeit, welche nur von der gar zu gewissenhaften und strengen Genauigkeit des Befehlshabers zu entstehen schien, wurde nicht eher gehoben, als bis der Czaar von seinem Residenten zu Constantinopel, Nepleuiff, Nachricht erhielt. Nachdem dieser Monarch also von den Gesinnungen der Pforte unterrichtet worden: so trug er einem von seinen Befehlshabern auf, den türkischen Gesandten an der Gränze aufzunehmen und ihn nach Hofe zu führen.

Nisli

(*) Wir bedienen uns des Wortes Kaiser und Czaar ohne Unterschied; das erste gehöret sich eigentlich, das andere aber ist gemeiner.

Nieli Mahommed Aga setzete darauf seine Reise fort, und kam zu Moscau 1723
an, wo er den 6ten des Hornungs seinen öffentlichen Einzug hielt. Einige Tage darnach wurde er mit allen seinem Character gehörigen Ehrenbezeugungen bey dem Czaare zum Gehöre geführet. Er überreichete seine Beglaubigungsschreiben, und bath, man möchte einige Abgeordnete ernennen, mit ihm dasjenige zu unterhandeln, was ihm wäre aufgetragen worden. Des Großherrn Schreiben an den Czaar war in sehr nachdrücklichen, wiewohl bescheidenen Worten abgefasset. Der ottomanische Kaiser zeiget ihm an, er hätte seine Empfindlichkeit über die Lesgier weit genug getrieben, und gab ihm zu verstehen, daß, weil diese Leute Sunnier wären, und folglich unter seinem Schutze stünden, er kein müßiger Zuschauer seyn, und geschehen lassen könnte, daß sie unter die Herrschaft eines christlichen Fürsten kämen. Dieses hieß so viel, wenn Rußland gesonnen wäre, den Frieden unverbrüchlich zu erhalten: so müßte es Tarku und Derbend wieder herausgeben und die Festung zum heiligen Kreuze schleifen.

Der Aga erklärete sich wegen dieser Sache völlig gegen den Baron Schaffirof, Vicekanzler von Rußland, und hielt wegen einer baldigen Abfertigung stark an. Weil der Czaar aber Nachricht von Constantinopel hatte, daß die Türken es eben so wenig, als er, gern wollten zum Bruche kommen lassen, so zauderte er, eine Antwort zu geben.

Unterdessen daß sich der türkische Gesandte bemühete, die Bewegungsgründe dieser geflissentlichen Verzögerung zu entdecken, hatte Hadgi Davud Beg, Befehlshaber zu Schamachie, welcher darüber beunruhiget ward, daß er Derbend in der Hand eines Fürsten sah, welcher vorgab, er hätte die Waffen in keiner andern Absicht ergriffen, als ihn wegen seines übeln Verfahrens zu züchtigen, einen Bothen nach Constantinopel geschickt, mit dem Erbiethen, sich unter des Großherrn Schutz zu begeben. Weil dieser Antrag die Absichten erleichterte, welche die Türken auf Georgien hatten: so wurde er mit Freuden aufgenommen; und der Großherr versicherte den Hadgi, daß er, vermöge seiner Pflicht, welche ihm seine Würde eines Imams (¹) auflegete, ihn bald von dem Joche der Christen befreyen, und an den Georgiern rächen wollte, welche den Feind angefrischet hätten, in ihr Land zu fallen. Nach diesem ernannte er den Hadgi zum Chan von Derbent, und schickete ihm als solchem die Standarten und Roßschweife, womit die Baschen vom ersten Range in der Türkey beehret werden.

Diese Begebenheit bestärkete die Pforte in dem Entschlusse, den Czaar zu vermögen, daß er seine Eroberung fahren ließe. Um ihn desto leichter dazu zu bereden, ließ der Großherr ein Manifest bekannt machen, worinnen er anzeigete: da Derbend ehemals einen Theil seines Reichs ausgemacht hätte, und ihn der Schutz, den er allen Musulmanen überhaupt schuldig wäre, verbände, den Lesgiern wider die Unternehmungen christlicher Mächten beyzustehen, so könnte er nicht länger mit Rußland den Frieden unterhalten, wofern nicht der Czaar seine Truppen aus Dagestan, und besonders aus Derbend, ziehen wollte, welches er um so viel weniger verlassen könnte, weil daselbst noch eine Moschee wäre, die vordem von der Pforte erbauet worden.

Diese letzte Ursache war um so viel wahrscheinlicher, weil das Gesetz den Mahommedanern verbiethet, eine von denen Städten, worinnen solche Tempel erbauet worden, entweder

(¹) Haupt und Vertheidiger des Gesetzes, und Herr des Volkes, das sich dazu bekennet.

1723 weder durch Bedingung oder Vertrag aufzugeben. Dieses Manifest war kaum nach Rußland geschickt und unter die fremden Gesandten zu Constantinopel ausgetheilet worden: so erhielt die Pforte Briefe, worinnen sich Watschtanga unter den bereits angeführten Bedingungen erboth, die Oberherrschaft des Großherrn zu erkennen.

Die Pforte, welche geneigt war, sich dieser verschiedenen Anträge zu Nutze zu machen, befahl den Baschen in den Provinzen von Asien, alle Truppen ihrer Statthalterschaften zusammenzuziehen und mit des Bascha von Erzerom seinen zu vereinigen, welcher zum Oberfeldherrn (³) des wider Georgien bestimmten Heeres ernannt wurde. Und damit man sich wider alle Unternehmungen der Russen vorsähe, so wurden die Besatzungen verstärket, und die Vorrathshäuser in den Gränzstädten mit Lebensmitteln angefüllet. Die wirklichen Absichten der Pforte aber waren wider Persien. Dieses erhellet augenscheinlich daraus, daß sie das Anerbiethen ausschlug, welches der Chan der crimmischen Tartarey that, er wollte durch die Belagerung der Stadt Astrakan die Russen aufhalten, daß sie an dieser Seite von Persien nicht weiter giengen.

Peter der Große war in diesem Stücke eben so gesinnet, als die Pforte, und machte eben dergleichen Kriegesrüstungen. Er gab Befehl, Derbend in Vertheidigungsstand zu setzen und die Truppen zu ergänzen. Darauf zog er an den Gränzen von Dagestan ein Kriegesheer zusammen, unter dem Vorwande, die Lesgier droheten einen Einfall in das Königreich Astrakan zu thun.

Mittler Zeit fuhr er fort, den türkischen Gesandten aufzuhalten und ihm zu überreden, das Beste beyder Höfe wäre, wenn sie sich mit einander wegen der Eroberungen verglichen, die sie in Persien machen wollten. Dieses wäre das Mittel, alle Hindernisse zu vermeiden, welche auf irgend einer Seite entstehen könnten; und wenn sie also gemeinschaftlich verführen, so könnten sie die Regierung dieser Monarchie so einrichten, wie es ihrem beyderseitigen Nutzen am zuträglichsten wäre. Er verband Drohungen mit der Ueberredung, und schickete den Nisli Mahommed Aga mit dieser Antwort zurück: er wäre nicht gesonnen, den Frieden im geringsten zu brechen, den er mit der Pforte geschlossen hätte: sollte es aber diese Macht versuchen, sich seinen Absichten zu widersetzen, so würde er die gehörigen Maaßregeln nehmen, die Anschläge zu hintertreiben, welche der Großherr auf die zwischen den beyden Seen gelegenen Länder (⁴) haben möchte. Zugleich gab er Befehl, das Geschütz, die Kriegesbedürfnisse und Lebensmittel fortzuführen, um zu Felde zu gehen. Er verließ Moscau, und gieng im Anfange des Märzmonates nach St. Petersburg.

Es ist augenscheinlich, daß des Czaars Vorschläge beyden Reichen vortheilhaft waren. Hiervon war die Pforte überzeuget: es fiel aber schwer, solche ins Werk zu setzen. Die Russen und Türken hatten einigermaßen Persien den Krieg angekündiget; die einen durch den Einfall in Dagestan; die andern durch den Marsch ihrer Truppen nach Georgien; so daß es für den Prinzen Tahmas nicht zuträglich zu seyn schien, seine Angelegenheiten Nachbarn anzuvertrauen, die ihm seine Herrschaften entziehen wollten.

Die Pforte hatte noch größere Hindernisse zu überwinden. So bald Maghmud Meister von Ispahan geworden war, so legete er den Einwohnern bey Lebensstrafe auf, allen Briefwechsel abzubrechen; und durch die mancherley Vorsicht, die er bey dieser Gelegenheit gebrauchet hatte, war der Erfolg von der Belagerung geheim geblieben. Bey der Zurückkunft

(³) Serasfier.

(⁴) Das caspische und schwarze Meer.

kunft des **Osman Aga** aus Ispahan, erfuhr der Hof zu Constantinopel, daß **Maghmud** 1723
den **Schach Hussein** genöthiget hätte, seine Hauptstadt und seine Krone aufzugeben. Diese große Begebenheit verursachete neue Berathschlagungen. Maghmud schien die Eigenschaften und das Glück derjenigen Weltbezwinger zu haben, welche in den vorigen Zeiten Asien verheeret hatten. Die türkischen Staatsbedienten fürchteten sich aber nicht so sehr vor seiner Macht, als sie sich darüber verlegen befanden, daß er so wohl, als sie, von der sunnischen Secte war. Sie schlossen, ihre Völker würden nicht wider einen Fürsten fechten wollen, der durch die Zerstörung des persischen Reichs als ein Held in ihrer Religion erschien. Diese Schwierigkeit nahm zu, wenn sie mit einer christlichen Macht in ein Bündniß treten wollten, nicht nur, um die verschiedenen Provinzen einer Monarchie, die durch **Schach Husseins** Abdankung **Maghmuden** überlassen war, unter sich zu theilen, sondern ihn auch vom Throne zu stoßen, und den **Tähmas**, einen Prinzen von der Secte des Ali dafür hinauf zu setzen. Es schien aber doch der Klugheit gemäß zu seyn, den Fortgang eines Mannes aufzuhalten, dessen ehrgeizige Unternehmungen dem Reiche bereits zu drohen schienen; und es war da keine Möglichkeit, dieses mit einiger Sicherheit an den Gränzen auszuführen, als wenn man des rußischen Kaisers Vorschlag annähme.

Die Pforte schwebete also zwischen der Furcht, vor **Maghmuds** künftigem glücklichen Erfolge, und zwischen der Hoffnung, einige Vortheile von dem Zustande zu ziehen, worein er das Königreich Persien gesetzet hatte. Der Czaar, welcher die Unterhandlung mit dem türkischen Gesandten aus eben dem Grunde verlängert hatte, befahl, er sollte sehr langsam an die Gränzen gebracht werden, so daß er Constantinopel nicht eher, als zu Ende des Maymonates wieder erreichete. So bald er ankam, versicherte er den Großherrn, der Czaar hätte keine andere Gesinnung, als ein gutes Verständniß mit seiner Hoheit zu unterhalten; und er setzete hinzu, es hätte dieser Herr Vollmacht an seinen Residenten geschickt, mit der Pforte einstimmig zu handeln, damit auf beyden Seiten kein Verdacht entstünde.

Zu Anfange des Märzes unterwarf sich Gilan den rußischen Völkern. Um eben die Zeit stießen die Beglerbege von Diarbeck, Trebesonde und einige andere zu dem Bascha von Erzerom Ibrahim, und machten ein Heer von vierzigtausend Mann aus. Der Bascha stellete sich an die Spitze derselben, und schickete an den Wali von Georgien, **Mahommed Kuli Chan**, einen Bothen, welcher die Uebergabe der Stadt und Festung Teflis von ihm fordern sollte. Dem Wali fehlete es weder am Muthe noch Erfahrung: er hatte aber nur wenig Truppen, und die Schatzungen, die er aufgeleget hatte, entzogen ihm gleich im Anfange seiner Regierung die Gewogenheit des Volkes. Bey diesen Umständen unterwarf er sich der türkischen Herrschaft, mit der Bedingung, es sollte ihn der Seraskier in seinem Fürstenthume bestätigen. Der türkische Abgeordnete versprach es ihm mit einem Eide, und gieng wieder zurück, dem Feldherrn von seiner Unterhandlung Nachricht zu geben.

Vermöge dieses Vergleichs marschirten die Türken den 12ten des Brachmonates nach den Mauern von Teflis. **Mahommed Kuli Chan** gieng dem Seraskier mit einem zahlreichen Gefolge auf gehörige Art entgegen, und übergab ihm die Schlüssel von der Stadt und der Festung. Der Feldherr empfing den Wali mit großen Freundschaftsbezeugungen, und gab ihm, als ein Kennzeichen der Ehre, ein mit Zobeln gefüttertes Kleid.

1723 So bald er aber von der Festung Besitz genommen hatte, so befahl er, ihn gefangen zu nehmen, und bestätigte also das georgianische Sprüchwort: „Wer einem Ottoman trauet, „der stützet sich auf eine Welle (*).„ Der abgesetzte Chan fand wenig Tage nachher Mittel, aus dem Gefängnisse zu entwischen, und begab sich in sein Fürstenthum Caket. Indessen hatte die Pforte des Watschtanga ältesten Sohn, Banar, zu seinem Nachfolger ernannt. Diesem Prinzen war die neue Regierung so zuwider, daß er wenig Monate nachher, unter dem Vorwande, sich mit der Jagd zu ergötzen, aus Teflis gieng, und sich freywillig von einem Orte hinweg begab, wo er nur den leeren Titel eines Oberherrn hatte.

Während der Zeit warf der Seraskier, welcher durch die Einnehmung der Stadt Teflis war aufgemuntert worden, seine Augen auf Ganja, und marschirete mit seinem Heere in dem folgenden Herbste dahin, um solches zu belagern. Er bemächtigte sich der Vorstadt der Armenier. Die Besatzung und Einwohner aber erholeten sich wieder von ihrem ersten Schrecken, und griffen ihn in seinem Lager an. Die Türken, denen auf allen Seiten hart zugesetzet wurde, verließen ihr Geschütz, und flohen mit der äußersten Uebereilung. Sie verloren bey dieser Gelegenheit dreytausend Mann. Der Seraskier, welcher durch diesen Unfall den Muth sinken ließ, zog sich mit den Ueberbleibseln seines Heeres in seine Statthalterschaft Erzerom.

Die Eroberung von Georgien hatte die Türken gewissermaßen wegen der Unruhe wieder befriediget, welche ihnen die Russen durch ihre Besitznehmung von Gilan verursachet hatten. Die Höfe zu St. Petersburg und Constantinopel schienen nunmehr nach und nach auf Unkosten des flüchtigen Königes in Persien zu triumphiren. Weil ihre Eifersucht gegen einander mit ihrem glücklichen Erfolge wuchs: so nahmen sie solche Maaßregeln, welche sie zu ihrer beyderseitigen Sicherheit für die bequemsten hielten. Der Czaar ließ frische Völker nach Schirwan marschiren, und der Großherr setzete Assoff und andere Städte an den rußischen Gränzen in Vertheidigungsstand.

Da Tähmas Schach also von allen Seiten bedränget war, so entschloß er sich, sein Heil in Unterhandlungen zu versuchen. In dieser Absicht bestätigte er die Beglaubigungsschreiben, welche sein Vater dem Ismael Beg als Gesandten an dem rußischen Hofe gegeben hatte, und ernante einen andern für den Hof zu Constantinopel. Sie giengen beyde zu gleicher Zeit ab. Der an die ottomanische Pforte geschickte Gesandte wurde zu Cars aufgehalten: er schickete aber ingeheim zween von seinem Gefolge ab, den Inhalt seiner Gesandtschaft bekannt zu machen. Diese Abgeordneten nahmen Gelegenheit, als der Großherr am Feste des Beiram aus der Moschee kam, ihm ihre Bittschrift zu überreichen. Sie wurden darauf zu dem Großherrn und dem Mufti hineingeführet, dem sie ihre Angelegenheiten vortrugen. Sie richteten damit so viel aus, daß der persische Gesandte Erlaubniß erhielt, im Weinmonate nach Constantinopel zu kommen. Ihm war aufgetragen, die Türken

(*) Die türkische Redlichkeit ist sonst in gutem Rufe gewesen: die meisten heutigen Schriftsteller aber erwähnen ihrer als eines Hirngespinstes.

ken um Beystand wider die Afghaner zu ersuchen. Da der Großvezier erfuhr, daß ein 1723
Gesandter in eben der Absicht nach Rußland geschickt worden: so nahm er solches nicht nur zur Ursache, keine endliche Antwort zu geben, sondern verwies es auch dem Schach Tåhmas, daß er sich deswegen an eine christliche Macht gewendet håtte. Diese Aufführung war einigermaßen der Aufnahme zuzuschreiben, welche man einige Monate vorher den Gesandten des Mir Maghmuds zu Constantinopel erwiesen hatte. Der Hof schien um diese Zeit sich nach der Gewogenheit zu richten, welche das Volk gegen die Afghaner bezeugete, wie auch die Anschläge weiter auszuführen, welche er der Eroberung von Georgien zu Folge gemacht hatte.

Ismael Beg, welchen Tåhmas zum bevollmächtigten Gesandten an dem rußischen Hofe ernannt hatte, war glücklicher. Er kam den 2ten des Herbstmonates zu St. Petersburg an. Der Czaar, dessen wirksamer Geist keinen Verzug leiden konnte, setzete das Gehör auf den 5ten an. Die Ceremonie geschah vor dem Senate auf folgende Art. Der Gesandte ließ nebst seinem Gefolge die Såbel vor der Saalthüre. Bey seinem Eintritte hielt er seines Herrn Schreiben in der Hand, welches er, nach gehaltener Rede, dem Czaare überreichete. Der Kaiser gab es seinem Kanzler, der es auf den Tisch legete, und verlangete, der Gesandte sollte nåher zum Throne kommen. Nachdem er nun solches auf den Knien gethan hatte: so küssete er den Saum von des Czaars Rocke, und darauf dessen Hand. Zu gleicher Zeit erkundigte sich der Czaar, wie sich der Kånig befånde? Der persische Staatsbediente, welcher solches von dem Schach Hussein annahm; den er todt zu seyn glaubete, gab keine Antwort, sondern vergoß Thrånen. Der Kanzler berichtete darauf dem Gesandten, es würden seiner Majeståt Staatsbediente das überbrachte Schreiben beantworten; worauf er sich wieder zurück in den Saal begab, wo er sein Gefolge gelassen hatte.

Bald darnach lief die Zeitung von der Uebergabe der Stadt Baku ein. Die Nothwendigkeit zu Lande eine Gemeinschaft mit Gilan zu erhalten, hatte den Czaar bewogen, sich dieser Küste zu bemeistern. Diesem zu Folge hatte er dem Generalmajor Matuskin Befehl gegeben, sich mit 3000 Mann zu Astracan einzuschiffen, und den 28sten des Heumonates kamen sie zu Baku an. Der General schrieb so gleich an den Befehlshaber darinnen: „Da die Einwohner im vorigen Jahre um den Schutz des Kaisers, seines Herrn, angesu„chet håtten, obwohl seine Majeståt damals einige Abneigung geåußert, ihre Verbindung „anzunehmen: so håtte er sich doch in Betrachtung der fortdaurenden Freundschaft zwischen „ihm und dem Kånige in Persien und aus Mitleiden gegen sie entschlossen, einige Truppen „mit Kriegesvorrathe und Lebensmitteln zu schicken: sie möchten sich also dieser Gnade „durch eine bereitwillige Unterwerfung würdig machen, wofern sie für getreue Unterthanen „und gute Bürger wollten angesehen werden „.

Ismael Beg hatte, da er durch Astracan gegangen, einen Brief da gelassen, welcher nunmehr übergeben ward. Er ermahnete darinnen die Einwohner in Baku, sich zu unterwerfen. Der Statthalter aber antwortete: er könnte ohne ausdrücklichen Befehl vom Schach Tåhmas keine fremde Vålker in die Stadt nehmen. Weil er auf diesem Entschlusse bestund: so fing der General Matuskin an, die Stadt zu beschießen, und bedienete sich der beyden Gallioten, die er deswegen mit sich gebracht hatte, die Stadt zu bom-

 bardi-

1723 bardiren. Die Besatzung in Baku war sehr zahlreich, und der Befehlshaber schien entschlossen zu seyn, eine hartnäckige Gegenwehr zu thun. Den 7ten des Augusts aber verlangete er, sich auf Bedingungen zu ergeben; und schickete einige Abgeordnete von den vornehmsten Bürgern ab, dem Generale zu melden, daß er die Stadt übergeben wollte.

Diese Eroberung machte bey der Unterhandlung, die dem Ismael Beg aufgetragen war, keine Schwierigkeit. Ihm waren die betrübten Umstände der Angelegenheiten seines Herrn gar zu wohl bekannt, und er wußte, daß er keinen Beystand unter bessern Bedingungen erhalten konnte. Er hatte auf die Feindseligkeiten nicht Acht, die er durch seinen Brief gewissermaßen berechtiget hatte; sondern hielt bey den rußischen Staatsbedienten so stark an, daß sie den 23sten des Herbstmonates ein Bündniß mit ihm unter folgenden Bedingungen schlossen:

I. Sollte der Czaar die Unruhen in Persien stillen, die Afghaner vertreiben und die Regierung wieder herstellen.

II. Sollte Tähmas, als rechtmäßiger Oberherr des Königreichs, an die rußische Monarchie die Städte Derbend und Baku und was dazu gehöret, nebst den Provinzen Gilan, Masanderan und Astrabad auf ewig abtreten.

III. Sollte er für den in dieser Urkunde ausgemachten und festgesetzten Preis die rußischen Völker mit Kameelen und Lebensmitteln versehen.

IV. Sollte hinführo zwischen beyden Nationen eine völlige Freyheit zu handeln und wandeln Statt haben; und

V. Sollte dieses Bündniß auf beyden Seiten zur Vertheidigung gemacht seyn.



Der

* *

Der siebente Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

von dem

zwischen dem rußischen Kaiser und Schach Thåmas

im Jahre 1723 geschlossenen Vertrage

bis zu

Mir Maghmuds Tode im Jahre 1725.

Das XXVII Capitel.

Aman Olas Ansprüche auf die Krone vermöge des gegenseitigen Versprechens. Uebergabe von Caschan. Tod und Charakter des Nasir Ulla. Ihm folget Zeberdest Chan, welcher Schiraß einnimmt, und ausplündert.

Unterdessen daß Tåhmas also genöthiget war, der Noth nachzugeben, stund Maghmud in Gefahr, seiner Oberherrschaft durch eben den Mann verlustig gemacht zu werden, welcher am meisten zu seinen Eroberungen beygetragen hatte. 1723 Wir haben bereits gedacht, daß Aman Ola ihm, als ein Bundesgenosse, und nicht als ein Unterthan, bey diesem Feldzuge folgete. Dieser Heerführer, welcher über die Hoheit eifersüchtig war, die derjenige, der an seinen Siegen Theil genommen, über ihn erhalten hatte, verhehlete seine Empfindlichkeit darüber, in Hoffnung, sich durch den Reichthum schadlos zu halten, den er von Caswin zu ziehen hoffete. Man giebt vor, Maghmud habe eingewilliget, daß er zum Oberherrn dieser Stadt und desselben Gebiethes erkläret würde. Der schlechte Erfolg aber, welchen Aman Ola bey diesem Unternehmen hatte, erzürnete ihn so sehr, daß er kaum von seinen Wunden wieder gesund war, als er kühnlich darauf drang, es sollte Maghmud den Schatz und die Hoheit, die mit der persischen Krone verknüpfet wären, vermöge des Vertrages mit ihm theilen, den sie, wie er sagete, gemacht hätten, als sie von Kandahar ausgezogen wären.

Eine zwischen zwoen Personen getheilete königliche Macht kann durchaus nicht, auch selbst in eingeschränkten Reichen nicht, bestehen; und folglich geht sie bey despotischen Regie-

1723 Regierungen ganz und gar nicht an; und was die Schätze betrifft, so sind sie zu Erhaltung des Staates nothwendig. Maghmud konnte daher diese Vorschläge nicht eingehen. Dennoch aber erforderte es sein Nutzen, mit einem erfahrenen Feldherrn säuberlich zu verfahren, der noch über dieses einen beträchtlichen Haufen Volkes mit sich gebracht hatte, welcher nur allein seinen Befehlen gehorchen wollte. Dieser Umstand schien den Umsturz ihrer an sich gerissenen Macht vorher zu bedeuten. Maghmud hielt ihn mit verschiedenen Versprechungen auf, bis Aman Ola, welcher solches wohl merkete, sich entschloß, nicht ferner an sich zu halten. Eine von Schach Husseins Töchtern, welche ihm Maghmud zur Gemahlinn gegeben hatte, trug viel bey, sein von Natur hitziges Gemüth noch mehr zu entflammen. Sie erinnerte ihn der Treulosigkeit, des Ehrgeizes, des Geldgeizes und der Grausamkeit des Maghmuds; und stellete ihm auch die Gefahr vor, der sein Leben ausgesetzet wäre, wofern er sich nicht unmittelbar aus der Gewalt dieses Tyrannen befreyete; und zuletzt überredete sie ihn, seine Macht mit des Schach Tahmas seiner zu vereinigen, um diesen unrechtmäßigen Besitznehmer zu verjagen und seinen Raub unter sich zu theilen.

In dieser Absicht verließ Aman Ola zu Ende des Christmonates Ispahan. So bald er aus dem Thore war, steckete er den königlichen Federbusch auf seinen Turbant, und nahm, um Maghmuden zu hintergehen, den Weg nach Kandahar. Maghmud getrauete sich nicht, sich seinem Marsche zu widersetzen. Er fürchtete sich, die Anzahl seiner Feinde zu vermehren; und vielleicht kränkete er sich auch eben nicht sehr, obgleich mit Verlust eines Theiles von seinem Heere, von einem Manne befreyet zu werden, welcher so stolz war, daß er sich für seinen Mitwerber ausgab. So bald er aber hörete, daß dieser Feldherr seinen Weg geändert hätte, so wurde er von der Vorstellung der Gefahr, die daraus erfolgen könnte, dergestalt gerühret, daß er ihm so gleich mit aller Macht, die er zusammenbringen konnte, nachsetzete, und befahl, es sollte ihm sein übriges Heer mit aller möglichen Eilfertigkeit nachfolgen. Innerhalb vier Tagen aber erreichete er ihn.

Es war zu vermuthen, daß Aman Ola sich nicht wieder in die Gewalt eines Mannes, welchem er solche Ursache zum Unwillen gegeben hatte, wagen, sondern den Streit vielmehr durch das Schwerdt ausmachen würde. Allein, die Beyspiele von Eigensinne und Unbeständigkeit sind unter den morgenländischen Kriegern sehr häufig. So bald sie einander zu sehen bekamen, ritten sie auf einander zu und umarmeten einander. Es kann seyn, daß die Erinnerung der vorigen Freundschaft alle Vorwürfe ersticket, und ihre Augen zu ihrem beyderseitigen Besten eröffnet; oder daß sich Aman Ola auf die Treue seiner Truppen nicht verlassen hat, seine Stärke mit des jungen Kriegers seiner zu messen. Diesen Merkmaalen der Zuneigung folgete eine Versöhnung; und Aman Ola wurde noch einmal durch Maghmuds Versprechen gewonnen.

Dieser Herr schmeichelte, auf eine listige Art, der herrschenden Leidenschaft seines misvergnügt gemachten Freundes und schenkete ihm sein eigenes Pferd. Sie umarmeten einander und erneuerten ihre vorigen Eidschwüre auf der Spitze ihrer bloßen Säbel. Maghmud schickete ihn in Begleitung einer Schaar Reuter zurück nach Ispahan, mit dem Befehle an den Statthalter daselbst, ihm alle Ehrerbiethung zu bezeugen, und in allem zu willfahren, was er nur verlangen könnte, außer nur nicht seine völlige Freyheit zu lassen.

Nach-

Nachdem Maghmud also die Gefahr von seines Freundes Empfindlichkeit abgekehret hatte: so nöthigte er die Truppen, welche diesem Feldherrn zugehöreten, daß sie ihm huldigen mußten, und war so klug, daß er sie mit unter seine eigenen Völker steckete. Darauf stieß er zu der Macht des Zeberdest Chans. Dieser Heerführer hatte kürzlich seinen Ruhm durch eine neue Eroberung vermehret. Er schloß Caschan ein; und die Einwohner, welche durch Wegnehmung der Städte Gulpaigan und Honzar in Furcht gesetzet worden, ergaben sich auf Bedingung. Der Chan hielt sein Versprechen heilig, so daß weder einige Unordnung noch Plünderung in der Stadt vorfiel. Man saget aber, er soll nachher eine ansehnliche Menge Leute haben hinrichten lassen, welche fähig gewesen, die Waffen zu führen; damit er sich den eroberten Ort sicher erhielte, in welchen er nicht Besatzung genug legen konnte. 1723.

Maghmud kam nur erst nach dieser barbarischen Hinrichtung zu dem siegreichen Heere. Die Zeitung, welche er von Farsistan erhalten hatte, war die Ursache dieser Bewegung. Nasir Ulla, dem es aufgetragen worden, diese Provinz zum Gehorsame zu bringen, bemeisterte sich aller Flecken und Dörfer unterwegens, ohne den geringsten Widerstand anzutreffen. Das Schrecken seines Namens bewog sie, sich geschwind zu unterwerfen. Auf diese Art kam er ohne Blutvergießen in die Nachbarschaft von Schiraß. Hier änderte sich sein Glück. In dem ersten Angriffe bey der Belagerung dieses Ortes wurde er mit einer Flintenkugel erschossen. Der Verlust dieses Heerführers, welcher als ein Soldat den größten Ruhm hatte, stürzete sein Heer in die äußerste Betrübniß. Hiervon gab es die traurigsten Zeichen, durch das blutige Leichenbegängniß, womit es sein Andenken beehrete. Denn nachdem das ganze Heer mit auf der Erde schleppenden Fahnen rund um seinen Leichnam herum marschieret war: so nöthigte es die Sclaven, eben dergleichen zu thun, und darauf opferten sie dieselben zu seinen Füßen, nach der barbarischen Gewohnheit, die sie von den Indianern (¹) gelernet hatten. Sie tödteten auch seine schönsten Pferde, deren Fleisch, nach der Gewohnheit der Afghaner, unter die Soldaten ausgetheilet ward, um ein Leichenessen davon zu halten.

Nasir Ulla war von sehr langer Statur, aber übel gebildet. Seine Angewohnheit, ein Auge zuzuhalten, machte, daß man ihn den einäugigen Herrn (²) nannte, wodurch er oftmals unterschieden wird. Er war den Armeniern gewogen, die er öffentlich unter seinen Schutz nahm. Die Streifereyen und Räubereyen, worinnen er von seiner Jugend an war geübet worden, hatten ihn beyzeiten zu Kriegesverrichtungen gewöhnet, worinnen er großen Ruhm erwarb; und er wurde von seinem eigenen Volke als ein vollkommener Heerführer angesehen. Seine große Klugheit, und die damit begleiteten glücklichen Erfolge hintereinander, machten ihn verdächtig, als ob er die schwarze Kunst gelernet hätte, die den Indianern zugeschrieben wird. Vielleicht verursachte auch dieses Vorurtheil das außerordentliche Vertrauen bey seinen Soldaten, welche ihn für unüberwindlich hielten.

Er war von einer sanften und leutseligen Gemüthsart, und hielt denjenigen, die sich ihm unterwarfen, genau sein Wort, und erzeigete sich in einem gewissen Grade gnädig gegen sie, wovon die andern aufrührischen Häupter nichts wußten. Alle Völkerschaften verehren die

(¹) Man sehe die II Abtheil. XVII Cap. (²) Kior Sultan.

1723 die Tugend, ob sie gleich nicht stets mit einem glücklichen Erfolge begleitet, noch immer der Gegenstand der gemeinen Hochachtung des Volkes ist. Menschlichkeit bey einem Soldaten, dessen Pflicht ihn zu blutigen Schauspielen ruft, ist eine herrliche Eigenschaft. Die guten Neigungen dieses Afghaners, der von der Religion der Magier war, erwarben ihm auch nach seinem Tode Ehre. Maghmud errichtete ihm nahe an dem Begräbnißorte der Armenier ein prächtiges Grabmaal. Die Afghaner sahen ihn als einen Heiligen an, und verehrten sein Gedächtniß. Dieses war desto außerordentlicher; da es ihnen nicht unbekannt seyn konnte, daß er ein Feueranbether war, weil von dem Sultane zween Priester besoldet wurden, die das heilige Feuer bey seinem Grabe unterhalten mußten.

Maghmud erwählte den Zeberdest Chan, diesem Heerführer nachzufolgen. Er befahl ihm also, so gleich nach Schiraß zu gehen, worauf er selbst wieder mit dem Heere
1724 nach Ispahan zurück gieng, allwo er zu Ende des Märzes ankam.

Als er in die Stadt einritt: so wurde er durch eine außerordentliche Begebenheit in Erstaunen und Verwunderung gesetzet. Eine Frauensperson in Mannskleidern sah seine Truppen auf dem Marsche, und ritt in vollem Rennen auf sie zu, da sie denn mit dem Degen in der Faust den ersten, der ihr vorkam, anfiel, und soll sie, wie man saget, ungefähr zwanzig getödtet haben, ehe man sie ergriffen. Diese Frauensperson war eine gebohrene Georgierinn, und hatte die kriegerische Neigung dieses Volkes in einem so hohen Grade, daß sie den Vorsatz gefasset hatte, an den ersten Afghanern, die sie antreffen könnte, den Tod ihres Mannes zu rächen, welcher bey der abasabader Brücke erschlagen worden, als Ispahan weggenommen ward. Zu dem Ende übergab sie die Sorge für ihre Güter und ihre zwey Kinder, ihrem Bruder, und gieng ingeheim, ohne sich vor der strengen Jahreszeit, oder dem langen Wege zu fürchten, in Mannskleidern wohl bewaffnet und beritten aus Georgien weg. Sie wurde vor Maghmuden ganz voller Wunden gebracht. Dieser Herr bewunderte, nachdem er ihr Geschlecht erfahren hatte, ihre Entschließung, und befahl, man sollte ihr mit aller Achtung und Sorgfalt begegnen, welche ihre große Herzhaftigkeit verdienete ([3]).

Als sich unter der Zeit die Nachricht von Nasir Ullahs Tode ausgebreitet hatte: so ergriffen einige Städte und Flecken in Farsistan, die sich unterworfen hatten, die Waffen wiederum, als ob dieser einzige Zufall sie vor aller fernern Gefahr sicherte. Zeberdest Chan fand daher einige Schwierigkeit, zu seinem Heere zu kommen, welches er begierig fand, den Tod seines letztern Heerführers zu rächen. Der Ruhm, einem so sehr bedaureten Manne zu folgen, war eine neue Ursache zur Nacheiferung für ihn; und er unterließ in der That nichts, was zu einem guten Erfolge seiner neuen Unternehmung etwas beytragen konnte.

Der Chan der Provinz blieb in der Stadt. Er war ein ehrlicher und redlicher Mann, der aber das Kriegeshandwerk nicht verstund; und weil er wußte, daß er nicht die gehörige Geschicklichkeit besaß, sich aus solcher Schwierigkeit heraus zu wickeln, so hatte er durch Geschenke und Versprechungen den Wali von Arabien, Mir Baghir, Abdallahs Bruder, vermocht, ihm zu Hülfe zu kommen. Dieser Herr wurde für einen sehr guten Feldobersten gehalten. Er kam nach Schiraß mit so vielen von seinen eigenen Leuten, als geneigt

([3]) Die kriegerische Tapferkeit ist eine Tugend, welche im Morgenlande unter Leuten, die durchs Schwerdt leben, in großer Hochachtung ist. Nirgend aber sind die Frauenspersonen mehr ohne Vertheidigung, als in Asien. Dieses scheint ein stärkeres Beyspiel von der weiblichen Rache abzuge-

geneigt waren, ihm zu folgen; und nahm die Regierung der Stadt unter dem Chan über sich. Die Mauern waren in gutem Stande. Die am meisten ausgesetzten Stücke wurden mit Verschanzungen bedecket; und häufige Ausfälle aus der Stadt hatten die Afghaner schon verleitet, an einem glücklichen Erfolge zu verzweifeln, als der Chan auf den schlechten Einfall gerieth, daß er die Hitze der Besatzung dadurch hinderte, daß er ihr nicht mehr erlaubete, von den Wällen zu gehen. Dieser Fehler hatte das Unglück und die Uebergabe von Ispahan verursachet. 1724

Auf diesen Fehltritt folgeten bald die natürlicher Weise damit vergesellschafteten Beschwerlichkeiten. Die Hitze der Truppen war erstickt; der Mangel an Lebensmitteln riß ein, und die Soldaten waren so zaghaft, daß sie bloß darauf sannen, wie sie weglaufen möchten, damit sie nur nicht vor Hunger stürben. Da der Feind den Vortheil einsah, den er von solchem Weglaufen hatte: so that er demselben allen Vorschub, indem er die Weggelaufenen frey durchließ. Als der Mangel zunahm, so unterfing sich Mir Baghir, die Stadt durch einen muthigen Ausfall zu retten. Er zog also an der Spitze von sechs tausend Mann aus, welche das belagernde Heer überfielen und zerstreueten: allein dieses Glück begleitete ihn nicht lange. Bald darnach bemühete er sich, mit einer Zufuhre, die er mit sich brachte, wieder in die Stadt zu kommen: es widersetzete sich ihm aber ein Heereshaufen, der zwar nicht so stark war, als seiner, aber ihn doch mit solchem Muthe anfiel, daß die Seinigen in die Flucht geschlagen wurden. Dieser tapfere Araber, welcher das Gegentheil von seinem Bruder war, der den Verlust von Ispahan verursachete, hielt bloß mit zweyhundert Mann Stand, welche seinem Beyspiele folgeten, und mit ihm erschlagen wurden, da sie bis auf den letzten Blutstropfen rühmlich fochten.

Der ansehnlichste Vortheil, welchen die Afghaner von diesem Siege erhielten, bestund nicht bloß darinnen, daß sie eine so nöthige Zufuhre den Belagerten abgeschnitten hatten. Das Land war verheeret; und die benachbarten Flecken hielten so sehr an sich, daß der Mangel in dem Lager größer war, als in Schiraß, so daß Zeberdest Chan im Begriffe stund, die Belagerung aufzuheben. Durch Wegnehmung der Zufuhre aber wurde er in den Stand gesetzet, mit Muße zu warten, bis der Feind vom Hunger überwältiget und genöthiget seyn würde, ihn um Gnade anzuflehen. Er wurde in seiner Erwartung auch nicht betrogen. Denn Schiraß wurde bald in einen sehr betrübten Zustand gesetzet; indem viele Einwohner vor Hunger starben, so daß sich der Chan entschloß, sich auf Bedingung zu ergeben. Den 13ten des Aprils schickete er seinen Bruder ins Lager, mit den Feinden zu unterhandeln.

Auf diesen Entschluß folgete eine ruhige und unbedachtsame Sicherheit. Die Afghaner, welche wahrnahmen, daß die Belagerten ihre Posten verlassen hatten, hielten den Abgeordneten auf, und thaten einen Generalsturm. Die erstaunten und bestürzten Perser thaten sehr wenig Widerstand. Die Afghaner hieben alles nieder, was sie in Waffen fanden; und diese unglückliche Stadt war in diesen erschrecklichen Umständen, als die Befehlshaber die Wuth der Soldaten aufhielten. Nachdem das Blutbad vorbey war: so plün-

zugeben, als jenes spanischen Frauenzimmers ihre, welches den Leichnam eines ihr ungetreuen Liebhabers, den sie hatte ermorden lassen, ausgrub, um das Vergnügen zu haben, sein Herz mit ihren Zähnen in Stücken zu zerreißen.

1724 derten die Sieger mit ihrer gewöhnlichen Frechheit. Es wird dabey ein merkwürdiges Beyspiel von Bestrafung eines Geizhalses erzählet. Es hatten einige Soldaten in dem Hause eines Privatmannes eine ansehnliche Menge Korn gefunden, welches er, zum Nachtheile der andern Einwohner, verheelet hatte. Sie griffen also denselben, und banden ihn an einen Pfahl in seinem Speicher, wo er Hungers starb, wodurch sie den Tod so vieler Menschen rächeten, welche dieser Nichtswürdige seinem Geize aufgeopfert hatte.

Auf diese Art wurde eine von den berühmtesten Städten in Morgenlande, nach einer Einschließung von fast acht Monaten, weggenommen und ausgeplündert. Die Afghaner, welche gezweifelt hatten, sie anders, als durch Hunger wegzunehmen, sperreten sich selbst auf ihren verschieden Posten ein. Sie verloren davor zweytausend Mann von ihren eigenen Völkern, und eine ansehnliche Anzahl Dergesiner. Die Anzahl der Perser, die durchs Schwerdt fielen, war nicht so groß, als die durch Hunger umkamnn. Zeberdest Chan verlangete von den Einwohnern keine größere Schatzung, als so viel sie jährlich den Königen in Persien bezahleten. Er befahl ihnen darauf, die Lebensmittel aus allen benachbarten Gegenden zusammen zu bringen, damit er, so bald als möglich wäre, solche nach Ispahan schicken könnte, wo großer Mangel daran war.

Das XXVIII Capitel.

Zeberdest Chans Unternehmung wider Bender Abaßi. Maghmud marschiret in Cochilan, und verliert einen großen Theil seines Heeres. Unvernünftige Aufführung des Schach Tahmas gegen die Armenier. Die Türken nehmen Eriwan weg. Die Armenier von Nakſivan laden die Türken in ihr Land ein. Tavris wird von den Türken belagert und weggenommen. Belagerung von Hamadan.

Zeberdest Chan wurde durch die Wegnehmung eines so wichtigen Platzes, als Schiraß, aufgemuntert, und fing an, auf neue Eroberungen zu sinnen. Er hatte kaum die Regierung der Stadt fest gesetzet: so befahl er dem Hussein Aga, einem von den Befehlshabern bey Maghmuds Haustruppen, mit vierhundert Mann einen Streif in den südlichen Theil der Provinz zu thun. Diese Mannschaft drang ohne einige Hinderniß bis nach Lar, der Hauptstadt in Laristan, einer Provinz, die vordem von ihren eigenen Königen regieret worden. Hussein Aga plünderte mit seinem kleinen Haufen die Stadt: die Festung aber hielt sich; und der Befehlshaber darinnen wollte sich nicht ergeben. Der afghanische Befehlshaber rückete darauf fort, bis nach Bender Abaßi (¹). Dieses war das zweytemal, da diese Stadt in diesem Kriege angegriffen wurde. Im Jenner 1722 wurde sie ohne Widerstand von viertausend Baluschen ausgeplündert. Als solche aber auch versucheten, in die Festung zu brechen, wo die englische und holländische ostindische Compagnie ihre Zahlungshäuser hatten: so wurden sie mit einem ansehnlichen Verluste zurück getrieben.

Den Afghanern gieng es noch ärger. Bey der ersten Nachricht von ihrem Marsche zogen sich die Einwohner mit ihren besten Gütern hinweg. Die Europäer aber hatten sich

(¹) Gambron.

sich gerüstet, sie tapfer zu empfangen. Die Afghaner hielten es daher für rathsam, einige 1724 Lebensmittel anzunehmen, ohne etwas wider sie zu versuchen. Der größte Theil von dieser Heerschaar starb; indem sie die ungesunde Luft und das schlechte Wasser nicht vertragen konnten: so daß sie innerhalb zweenen Monaten bis auf eine kleine Anzahl geschmolzen waren, welche wieder zum Heere stieß, ohne daß sie die Reichthümer, welche sie auf ihrem Zuge gesammlet hatten, noch durch die Ausplünderung dieser Stadt hatten vermehren können.

Da unter der Zeit die Zeitung von Eroberung der Stadt Schiraß nach Ispahan gekommen war: so wurden die Afghaner mit neuem Eifer beseelet. **Maghmud** entschloß sich, sie selbst in Person zu neuen Eroberungen anzuführen. Er zog demnach im Brachmonate aus, in der Absicht, Lochilan, eine Provinz, zehn Tagereisen von der Hauptstadt, nach Bassora zu ([2]), unters Joch zu bringen. Sein Heer war fast dreyßigtausend Mann stark, so daß er alle Ursache hatte, sich einen gewissen glücklichen Erfolg zu versprechen. Allein, der Ausgang kam mit seiner Erwartung nicht überein. Seine Truppen wurden nicht nur beständig von den Arabern, die das benachbarte Land bewohneten, angezwacket, sondern auch durch Mangel an Lebensmitteln aufgerieben, da inzwischen die Luft die schädlichsten Wirkungen bey seinen Soldaten hatte, so daß er nicht die Hälfte davon wieder nach Ispahan zurückbrachte. Sein Unstern würde noch größer gewesen seyn, wenn **Caßin Chan**, ein Perser, der eine Statthalterschaft in diesen Gegenden hatte, ihm nicht allen möglichen Beystand geleistet hätte.

Maghmud verglich sich mit den Arabern; er wollte wieder zurück kehren, unter der Bedingung, sie sollten ihn mit Lebensmitteln versehen. Da aber dieselben wahrnahmen, daß er nicht fähig wäre, ihnen zu widerstehen: so brachen sie ihr Wort, und matteten sein Heer auf das Aeußerste ab. Auf diese Art wurde der fürchterliche **Maghmud** durch gar zu großes Vertrauen, und durch die Anfälle einiger Haufen raubender Araber, in die Enge getrieben. Er war über diesen Verlust so verdrüßlich, daß er seinen Einzug in Ispahan ohne die Ehrenbezeugungen hielt, die man ihm bey dergleichen Gelegenheiten zu erweisen pflegete. Da sein Heer also niedergeschlagen war: so gab ihm die Klugheit ein, funfzigtausend Tomanen ([3]) unter seine Truppen austheilen zu lassen, um sie wegen des Verlustes ihres Geräthes schadlos zu halten. Er brachte den Sommer darauf zu, diesen Zufall wieder gut zu machen, in so weit es der traurige Zustand seiner Sachen zulassen wollte.

In diesem schwachen und verzagten Zustande, worein **Maghmud** gebracht war, hätte **Tahmas** Schach große Hoffnung haben können, die Krone wieder zu erlangen, und sich an den Afghanern nachdrücklich zu rächen. Allein, dieser Herr war in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt. Er vergaß, daß seine unvorsichtige Ahndung im vorigen Jahre die Empörung in Teflis verursachet hatte, und beschwerete itzt die Armenier mit übermäßigen Schatzungen, welche mit der äußersten Schärfe eingetrieben wurden. Ein so strenges Verfahren, welches seiner natürlichen Neigung zuwider war, entzog ihm die Gewogenheit dieses Volkes gleich im Anfange; und die Sachen wurden bald aufs Aeußerste getrieben. Da die Noth kein Gesetz leidet: so drang er mit Gewalt in einige von ihren Plätzen, und plünderte sie, vornehmlich diejenigen, welche denen Befehlen nicht gehorchen wollten, die er ihnen

([2]) Dieß ist ein Stück von Chusistan, dessen Hauptstadt Ahuas ist.

([3]) Ein hundert und fünf und zwanzig tausend Pf. Sterl.

1724 ihnen zugeschickt hatte, zu seinen Truppen zu stoßen; wiewohl sie den Rechten nach von allen Kriegesdiensten befreyet waren.

Da die Armenier in Capan und Chiava sahen, daß ihnen als Feinden begegnet wurde: so ergriffen sie die Waffen. Tåhmas, welcher seinen Muth nur da sehen zu lassen schien, wo es an Klugheit gebrach, war gesonnen, sie mit Gewalt zu Paaren zu treiben: allein sie empfingen ihn so tapfer, daß er vorsichtiger wurde, und sich endlich entschloß, einen Vertrag mit ihnen einzugehen. Er gewann durch gütige Maaßregeln, was er durch Gewalt nicht erlangen konnte; und dieses Volk gab, nachdem es wieder zu seiner Pflicht zurück gekehret, die größten Proben von seiner Treue. Allein, es war nicht in der Natur der Dinge, daß Tåhmas um diese Zeit seine Herrschaften wieder erlangen sollte.

Die Türken, welche wegen derer Vortheile eifersüchtig waren, die dem Czaare durch den petersburger Vertrag waren ausgemacht worden, bemüheten sich, solchen durch ihre Eroberungen das Gegengewicht zu halten. In dieser Absicht sorgeten sie für die Sicherheit von Georgien, baueten eine neue Festung bey Teflis, und zogen an den Gränzen des persischen Gebiethes verschiedene Haufen Truppen zusammen. Abdallah, Bascha von Van (4), rückete mit dem Anfange des Jahres in diese Provinz, Mahommed Kuli Chan, eben derselbe, welcher Teflis übergeben hatte, hielt an der Spitze eines kleinen Heeres Stand. Nachdem der Bascha die Besatzungen verschiedener Städte in Georgien verstärket hatte: so zog er mit fünf und dreyßig tausend Mann wider ihn, und schlug ihn bald in die Flucht. Darauf drang er im Hornung in Aderbeizan und belagerte Koi, welches sich zween Monate lang hielt und hernach mit Sturme eingenommen und geplündert ward.

Arifie Achmed, Bascha von Diarbekir, welchen die Pforte zum Seraskier ernannt hatte, gieng nunmehr mit etwas wichtigerm um. Dieser Feldherr gieng zu Ende des Brachmonates über den Aras, und rückete mit einem Heere von mehr als dreyßigtausend Mann in die Provinz Eriwan. Um die Einwohner in Furcht zu jagen, begegnete er ihnen mit großer Grausamkeit. Die Flecken und Dörfer auf seinem Marsche wurden gänzlich verheeret, und er machte über zwanzigtausend Personen beyderley Geschlechts zu Sclaven. Nach diesen barbarischen Feindseligkeiten kam er in der Mitte des gedachten Monates vor Eriwan, der Hauptstadt dieser Provinz.

Diese Stadt, die Hauptstadt von Armenien, liegt ungefähr sechs starke Meilen von dem Gebirge Ararat (5). Im Jahre 1635 lag sie eine Meile von dem Orte, wo sie itzo liegt. Schach Seffi, der sie den Türken abgenommen, erwählete ihre gegenwärtige Lage. Das Schloß ist auf einem steilen und an der Westseite unersteiglichen Felsen erbauet; und wird an der andern Seite durch eine dreyfache Mauer von Ziegelsteinen vertheidiget. An dem Fuße dieses Felsen läuft der Fluß Sengui, welcher aus dem See Zewan (6) entspringt, und sein Wasser drey Meilen tiefer mit dem Aras vermengt. Der Chan der Provinz hat seinen Sitz in dem Schlosse. Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer umgeben, und hat mehr Gärten und Weinberge, als Häuser. Das angränzende Land ist eine große fruchtbare Ebene, die von Bergen begränzet wird, wovon der Ararat ein Stück

(4) Sein Zuname war Kuprul Oglu, oder des Kuproli Sohn. Diese Familie stammet von dem Großveziere, Kuproli Mahommed Bascha, dem Sohne eines Dorfpfarrers in der Nachbarschaft von Belgrad her. Sie ist beynahe die einzige Familie in der Türkey, welche einen eigenthümlichen Namen hat.

Stück ausmachet; und alles zusammen giebt eine schöne Aussicht. Diesem Vortheile hal- 1724
ten aber auch große Beschwerlichkeiten die Wage. Das Wasser und die Früchte sind sehr ungesund; das Land ist häufigen Erdbeben unterworfen; der Winter ist daselbst, ungeachtet der Lage des Landes, lang und strenge, und sie haben unmäßige Hitze im Sommer. Den Heumonat und Augustmonat über verlassen die meisten Einwohner ihre Häuser, und begeben sich in die Gebirge, um eine gemäßigtere Luft zu schöpfen. Man rechnet, daß in den heißen Sommertagen, daselbst oft zwanzig tausend Zelte in ihrer Nachbarschaft sind. Denn nicht allein die Kurden reisen also weiter nordwärts, sondern auch das Volk aus den äußersten Gegenden von Chaldäa kömmt mit seinen Heerden hieher.

Das ottomanische Heer hatte viel Geschütz bey sich, womit es bald eine Lücke in den Mauern machte. Der Seraskier versuchete darauf, die Stadt zu bestürmen; und ob sich gleich seine Truppen tapfer dabey bezeigeten, so wurden sie dennoch eben so tapfer von der Besatzung abgeschlagen. Eben so wurden sie auch bey drey andern Generalstürmen empfangen; und da die Luft gewissermaßen von den vielen todten Körpern angestecket war, so verlangete der türkische Feldherr einen Waffenstillestand auf drey Tage, um die Todten zu begraben.

Unterdessen stieß der Bascha von Cutaya zu dem Heere. Dieses bewog den Seraskier, sein Heil noch einmal zu versuchen. Den 10ten des Herbstmonates ordnete er den vierten Generalsturm an: aber mit eben so wenigem Erfolge, daß er auch bey dieser Gelegenheit noch mehr litt, als bey einem von den vorigen Angriffen. Die Türken, welche fast auf zwanzig tausend Mann durchs Schwerdt und die ungesunde Luft eingebüßet hatten, ließen den Muth sinken. Sie hatten zwar öfters neue Völker zum Beystande erhalten, und ihre Bomben den größten Theil der Stadt zerstöret: allein, die Perser so wohl als die Armenier, welche aus dem doppelten Bewegungsgrunde des Grimmes und der Selbsterhaltung fochten, zeigeten noch immer einerley Herzhaftigkeit und Muth. Die Belagerer, welche von den Beschwerlichkeiten einer so langen Belagerung ganz entkräftet waren, droheten öffentlich, sich zurück zu begeben, als die Ankunft einer Verstärkung von frischen Truppen aus Aegypten, den Schauplatz veränderte. Zari Mustapha, Bascha von Erzerom, brachte auch zu Ende dieses Monates eine ansehnliche Verstärkung mit sich; so daß das Murren der Soldaten anfing aufzuhören, und sie an nichts weiter dachten, als dieses Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Der Chan, welcher Befehlshaber in der Stadt war, fing an, bey dem Anblicke einer so großen Verstärkung furchtsam zu werden. Die Besatzung litt schon Abgang an Lebensmitteln; und eine große Anzahl Soldaten und Einwohner war durch Hunger, Krankheit, oder das Schwerdt umgekommen. Sie erwarteten keine Hülfe vom Tahmas; und waren aus Mangel am Bleye genöthiget, die wenigen Kugeln, die sie noch übrig hatten, und die sie in den Sturmlücken und Gräben fanden, umzugießen und eine Erbse mit hinein zu thun; ein Mittel, welches ihren Abgang an dieser Art von Kriegesvorrathe zwar verheelen konnte, aber auch zugleich das Gewicht der Kugel verminderte, die denn folglich nicht so viel aus-

(5) Ich habe schon Gelegenheit gehabt, anzumerken, daß, nach der Sage der Armenier, der Kasten Noäh auf diesem Berge gestanden.

(6) Diese Sache ist ungefähr siebenzig englische Meilen von der Stadt nordwärts entfernet.

1724 ausrichten konnte. Diese Umstände und das dringende Anhalten des Bruders des Chans, welchen die Türken am Aras gefangen bekommen hatten, bewogen ihn endlich, eine Uebergabe auf Bedingung einzugehen.

Den 1sten des Weinmonates schickete er Abgeordnete in das türkische Lager, und nach einigen Schwierigkeiten wurde zugestanden, es sollte der Statthalter und die Besatzung mit allen ihren Sachen sicher nach den Gränzen von Karabag (7) geführet werden; die Einwohner des Schlosses und diejenigen, welche sich während der Belagerung hinein gezogen, aber keinen Antheil an der Vertheidigung der Stadt gehabt, sollten solches verlassen, und sich in das alte Eriwan begeben; es sollte keiner von ihnen weder an seiner Person, noch an seinen Gütern gekränket werden; und die Stadt, das Schloß mit dem Geschütze und Kriegesvorrathe sollten so gleich dem Großherrn übergeben werden.

Die Artikel wurden pünctlich vollzogen. Der Bascha von Kara Hissar führete die Besatzung an die Gränze, von da der Chan nach Ahr gieng, wo sich Tåhmas damals aufhielt.

Während dieser Zeit waren die Truppen unter des Bascha von Van Anführung nicht müßig. Dieser Feldoberste, welcher den Mahommed Kuli Chan, wie bereits gedacht worden, geschlagen, und die Festung Koi weggenommen, hatte einen Anschlag auf Tavris. Weil er nicht Truppen genug hatte, einen Platz von solcher Wichtigkeit anzugreifen: so meldete er solches dem Hofe, und die Baschen von Caramenia und Aleppo nebst einigen andern erhielten Befehl, zu ihm zu stoßen.

Gegen den Anfang des Augusts schickten die Armenier aus Nackſivan (8) einige Abgeordnete an ihn. Die Einwohner fingen an, zu verzweifeln, daß sie von den Persern Beystand erhalten würden, und fürchteten sich vor den Grausamkeiten der Türken. Die Ursache ihrer Absendung also war, daß sie dem Bascha die Eroberung ihres Landes empfohlen. Hierauf befahl er den Häuptern von Kurdistan (9), mit zwölftausend Mann dahin zu marschiren, denen er noch tausend Türken zugab, die vom Ibrahim Aga geführet wurden. Diese Truppen ließen sich in der Provinz kaum sehen, so griffen die Armenier zun Waffen. Die Perser wurden aus Nackſivan und Ordubad vertrieben (10). Dieses nebst der Eroberung von Eriwan brachte den größten Theil von dem großen Armenien unter das türkische Joch.

Mittlerweile marschirete der Bascha von Van mit einem Heere von fünf und zwanzigtausend Mann nach Tavris. Obgleich ein großer Theil dieser Stadt durch das bereitsgedachte Erdbeben zerstöret worden: so war sie doch noch eine von den schönsten Städten im Morgenlande. Sie hatte aber weder Mauern noch Geschütz, so daß ihr einziges Bollwerk, gleich dem alten Sparta, in der Stärke und Anzahl ihrer Einwohner bestund. Die Türken drängeten sich über einander her, und hatten sich bereits eines Viertheils der Stadt bemeistert, als die Einwohner von allen Seiten haufenweise herzu eileten, die Straßen versperreten, wodurch der Feind eingerücket war; und nachdem sie also von dem Hauptheere abgeschnitten worden, so wurden vier tausend von ihnen umringet und in die Pfanne gehauen.

Der

(7) Ein Kreis südlich vom Aras, voller unübersteiglicher Gebirge. Delisle hat einen Ort Carachaban genannt.

(8) Nackſivan heißt, der erst gemachte. Die Armenier behaupten, sie sey die erste Stadt, die nach der Sündfluth erbauet worden.

Der Bascha verlor durch diesen Unstern den Muth nicht. Er that verschiedene Angriffe: seine Truppen wurden aber allezeit zurückgeschlagen. Er fing an, in seiner Entschließung wankend zu werden, als seine Kundschafter ihm meldeten, die Einwohner rüsteten sich, ihn die Nacht in seinen Verschanzungen anzugreifen. Da er nun fand, daß die Tapferkeit seiner Truppen seinen Absichten nicht gleich war: so befahl er, man sollte die Nacht, wie gewöhnlich, Feuer in dem Lager erhalten; und darauf brach er den 21sten des Herbstmonates in der Nacht heimlich auf und ließ seine Zelte stehen, um den Feind desto besser zu berücken. Einige Stunden darnach kamen die Einwohner aus der Stadt, zwanzigtausend an der Zahl. Da sie aber fanden, daß die Türken hinweg waren: so folgeten sie ihnen bis den andern Tag nachmittages, konnten sie aber nicht erreichen. Aus Rache erschlugen sie nicht nur alle Zurückgebliebene, die sich von dem Haufen entfernet hatten, und in ihre Hände fielen, sondern auch alle Kranke und Verwundete, welche der Feind ihrer Willkühr zu überlassen, war genöthiget worden. 1724

Das ottomanische Heer, welches ansehnlich geschmolzen war, zog sich nach Tassu, einer Stadt, zwanzig starke Meilen von Tavris, an dem nordlichen Ufer des Sees Tschabi. Hier vermehrete der türkische Feldoberste seinen Unfall, da er sich an den Persern wegen ihrer tapfern Vertheidigung rächen wollte. Ob sich gleich die benachbarten Dörfer ohne Widerstand unterworfen hatten: so führete er dennoch die Weiber und Kinder als Sclaven mit sich fort, und ließ die Männer über die Klinge springen. Die Einwohner in Tavris wurden durch ihre Grausamkeit dergestalt in Harnisch gebracht, daß sie den Entschluß fasseten, ihm nachzusetzen, und seinem Rückzuge vorzubeugen. Da der Bascha von ihrer Annäherung Nachricht erhielt: so marschirete er an der Spitze von achttausend Mann fort. Die meisten von ihnen blieben in dem Gefechte, und er begab sich mit denen wenigen, die sich durch die Flucht retteten, nach Koi.

Dieses waren nicht die einzigen Kriegesheere, welche die Türken in Persien hatten. Hassan, Bascha von Bagdat, und sein Sohn, Achmed, Bascha von Bassora, rücketen in dieß Land mit denen zu ihren Statthalterschaften gehörigen Truppen, und belagerten Hamadan. Tahmas, welcher durch dasjenige, was vor Tavris vorgegangen war, aufgemuntert worden, schickete einen Theil seiner Truppen unter der Anführung des Flagella Chan, eines seiner vornehmsten Befehlshaber ab, die Stadt zu entsetzen. Der Erfolg stimmete aber nicht mit seiner Erwartung überein. Sein Feldoberster wurde geschlagen und in die Flucht getrieben.

Das ottomanische Heer, welches also frey war, setzete die Belagerung ohne Unterbrechung fort. Mittler Zeit vertheidigte sich der Feind mit eben dem Muthe; und die Laufgräben waren nunmehro seit zweenen Monaten eröffnet, als ein deutscher Renegat eine Mine springen ließ, welche er angeleget hatte. Die Wirkung derselben entschied das Schicksal der Belagerten. Die Türken bestiegen die Sturmlücke mit lautem Freudengeschreye und trieben alles vor sich her. Das Niedermetzeln der Einwohner folgete darauf, bis einige von den türkische Feldobersten, die durch eine Empfindung der Menschlichkeit gerühret wurden,

(*) Begs.
(**) Dieser Ort ist wegen seiner Handlung mit Seide und andern Manufacturen bekannt.

1724 wurden, die Entweichung einer großen Anzahl davon erleichterten, indem sie ihnen ein Stadtthor offen ließen.

Die Einnehmung der Stadt Eriwan und Hamadan, und die Wegschlagung des Bacha von Van beschlossen den Feldzug auf Seiten der Türken. Das Kriegesheer unter dem Seraskier nebst der noch übrigen Macht des Bascha von Van war, die Besatzungen in Georgien mit eingeschlossen, bis auf vierzigtausend Mann geschmolzen. Die Truppen aus Aegypten und die Kurden trenneten sich davon, und nahmen ihre Winterquartiere in Eriwan, Nacksivan und Ordubad. Die von Bagdad und Bassora begaben sich in ihre Heimath, nachdem sie eine hinlängliche Besatzung in Hamadan gelassen hatten, um ihre Eroberung sicher zu erhalten.

Das XXIX Capitel.

Freudensbezeugungen zu Constantinopel. Die Pforte ist über Peters des Großen Aufführung misvergnügt. Die Unterhandlungen werden durch Vermittelung des französischen Ministers bey der ottomanischen Pforte wiederum erneuert. Schließung des Vertrages zwischen dem Czaare und der Pforte. Artikel dieses Vertrages.

Da die Türken ihre Eroberungen bis Hamadan erstrecket hatten: so schien solches die Gemüther des Volkes zu beruhigen, welches bereits wegen des Erfolges eines kaum angefangenen Krieges unruhig war. Dieser Umstand vermehrete die Zufriedenheit der Staatsbedienten der Pforte. Die öffentlichen Lustbarkeiten daureten neun Tage, und waren kaum geendiget, als man befahl, sie wegen folgender Gelegenheit wieder zu erneuern. Mahommed Kuli Chan, welchen noch immer nach Rache dürstete, war bey Gori über den Kura gegangen, und hatte die Festung belagert, von welcher die kleine Stadt Gori vertheidiget wird. Er griff sie mit großer Herzhaftigkeit an, als Regeb Bascha von Teflis mit sechstausend Mann der Stadt zum Entsatze marschirete. Dieses nebst dem Abfalle der vornehmsten Georgier, welche von der Pforte waren gewonnen worden, nöthigte den Chan, sich über Hals und Kopf zurück zu ziehen. Die Türken kamen mit ihm zusammen, als er über den Fluß gehen wollte; und er verlor tausend Mann bey diesem Gefechte. Mit den übrigen Truppen zog er sich darauf ins Gebirge.

Der französische Gesandte (¹) hielt es für dienlich, sich bey Gelegenheit dieser Freudensbezeugungen, wegen der Vollziehung eines von den Artikeln des Vertrages, hervorzuthun, welcher durch Vermittelung des französischen Hofes war geschlossen worden. Um dieses zu erklären, muß ich wieder etwas zurück gehen.

Es ist bereits gedacht worden, daß die ottomanische Pforte, da sie von dem Erfolge des persischen Gesandten, Ismael Beg, an dem petersburgischen Hofe Nachricht erhalten, ihre Eroberungen in Persien ohne Zurückhaltung weiter getrieben. Der rußische Kaiser achtete den Unwillen der Pforte über diesen Vertrag nicht, sondern schickete, da er kaum geschlossen war, Abschriften davon an seinen Residenten Neplueoff, aber ohne weitere Anwei-

(¹) Der Marquis von Bonnac.

(¹) Diese Nachricht kömmt von einem Franzosen,

Anweisung für ihn oder den französischen Gesandten. Zugleich machte er solchen an allen 1724
europäischen Höfen bekannt. Dieses erweckete ein allgemeines Erstaunen zu Constantinopel. Weder der Gesandte, noch der rußische Resident, erwarteten dergleichen. Sie waren ungemein verwirrt, als ihre Feinde diese Umstände ergriffen, ihre Aufführung zu verschreyen. Dieses war eben nicht schwer ins Werk zu richten. Die türkischen Commissarien, welche im Anfange des Jenners dieses Jahres die Zusammenkünfte mit bittern Vorwürfen eröffnet hatten, meldeten im Namen des Großherrn, daß ein solcher Fürst, als Tahmas, der von einem Orte zum andern zöge, ohne Hülfe und Beystand, mit keiner Gültigkeit in die Zergliederung seiner Staaten einwilligen könnte; daher denn solche Verbindungen nur eitel wären; der Großherr würde nicht zugeben, daß eine fremde Macht ihre Herrschaft in Persien ausbreitete; folglich wäre das einzige Mittel, den bisherigen Frieden zwischen den beyden Reichen zu erhalten, dieses, daß man alle Ansprüche fahren ließe, die von diesem Vertrage herkommen könnten, und auch die an der caspischen See gemachten Eroberungen wieder verließe.

Nach einer so deutlichen Erklärung brachen die türkischen Commissarien die Zusammenkünfte auf einmal ab. Man glaubete, die Pforte würde dem Czaare den Krieg ankündigen, und den rußischen Residenten in die sieben Thürme setzen. Dieser Minister, welcher keine Verhaltungsbefehle hatte, weigerte sich, in das Anhalten des französischen Gesandten zu willigen, in eine Unterhandlung zu treten. Dieses dienete nur zu Vermehrung des Widerwillens der türkischen Staatsbedienten; so daß sich der Sturm zusammen zu ziehen schien, als es der Gesandte wagete, die Wichtigkeit der Unterhandlung über sich zu nehmen.

In dieser Absicht erhob er sich zu den Staatsbedienten der Pforte, und trat in eine genaue Berathschlagung mit ihnen; wo er alle Sachen so gut zurechte brachte, daß sie bald fast wegen eines jeden Artikels mit einander einig wurden (²). Der Großvezier, welcher unter der Hand die Schließung dieser Angelegenheiten trieb, fand es sehr schwer, den Divan dahin zu bringen; vornehmlich da es auf den Punct kam, daß man mit einer christlichen Macht in ein Bündniß treten sollte, um die Herrschaften eines mahommedanischen Prinzen zu theilen. Es war keine Zeit zu verlieren. Man mußte entweder den mit Rußland angefangenen Vertrag schließen, oder den weitern Fortgang dieser Macht dadurch aufhalten, daß man ihr den Krieg ankündigte. Der Großvezier Ibrahim legete dieses dem Divan vor, den er im Namen seines Herrn, des Kaisers, zusammen kommen ließ. Nach einem hitzigen Wortwechsel erklärete sich der Divan für die Fortsetzung des Friedens, worauf der französische Gesandte einen seiner Anverwandten, den Herrn d'Allion (³), mit den vorläufigen Puncten des Vertrages an den rußischen Hof schickete, welcher in der Mitte des Märzes zu Moscau ankam.

Der erste Punct von dem, was ihm aufgetragen war, bestund darinnen, Schach Tahmas sollte eine feyerliche Gesandtschaft nach Constantinopel schicken, den Großherrn zu ersuchen, daß er doch seinen Eroberungen Schranken setzen und zugeben möchte, in so weit es mit dem Ruhme und dem Nutzen seiner Hoheit bestehen könnte, daß der im vorigen Jahre zu St. Petersburg geschlossene Vertrag vollzogen würde. Die andern enthielten einen

zosen, der zu des Gesandten Gefolge gehörete, und könnte daher wohl ein wenig parteyisch seyn.

(³) Er war, einige Zeit nach dem Marquis de Chetardie, Minister an dem rußischen Hofe.

1724 Entwurf zum Vergleiche, in Ansehung der Gränzen der gemachten Eroberungen, oder welche eine jede von den beyden unterhandelnden Machten machen sollte.

Nachdem man diese vorläufigen Puncte eingegangen: so erhielt der rußische Resident neue Verhaltungsbefehle, und den 19ten des Mayes fingen die Zusammenkünfte wiederum an. Der Vezier hatte es sich zur festen Regel gemacht, mit den christlichen Machten in Friede zu leben, so viel es zu seiner Sicherheit nöthig wäre. Wie gut nun auch seine Gesinnungen mochten gewesen seyn: so waren dennoch große Hindernisse zu übersteigen, bevor man zum Schlusse des Vertrages kommen konnte. Dagestan, und ein Stück von Schirwan, welches von Mahommedanern von der sunnischen Secte bewohnet wurde, sollten unter der Bothmäßigkeit des Czaares verbleiben: über dieses so verlangete dieser Monarch, die Pforte sollte den Schach Tahmas für einen König von Persien erkennen; sie sollte mit ihrer Heeresmacht zu der rußischen stoßen, um diesen Herrn wieder auf den Thron zu setzen; und endlich so sollte sie sich verbinden, weder Vorschläge noch Gesandten von Maghmuden oder einem andern Eroberer anzunehmen. Diese Artikel waren ihrer Religion zuwider, welche die Mahommedaner als den Grund und die erste Triebfeder der politischen Regierung ansehen.

Ein Theil von diesen Schwierigkeiten wurde in einer langen Unterredung aus dem Wege geräumet, welche der Großvezier den 5ten des Heumonates mit dem französischen Gesandten hatte; und da die allgemeinen Zusammenkünfte wieder anfingen, so wurden die verschiedenen Artikel des Vertrages angenommen. Es waren ihrer sechs an der Zahl, mit einem Eingange vorher, worinnen kürzlich vorgestellet wurde, was für Provinzen an der caspischen See dem Czaare vom Schach Tahmas waren abgetreten worden.

Der erste Artikel bestimmete, es sollten die Gränzen zwischen Rußland und der Türkey durch eine Linie festgesetzet werden, die sich zwey und zwanzig Meilen von der caspischen See, an den Gränzen von Dagestan anfangen, und bis eben so weit von Derbend, darnach aber sieben Meilen von der Küste fortgehen und Schamachie mit einschließen soll; worauf sie in einer geraden Linie bis an den Zusammenfluß des Kura und Aras soll fortgesetzet werden. Gleichfalls wird ausgemacht, es sollen die unterhandelnden Partenen Commissarien zu Einrichtung dieser Gränzen ernennen, und den König in Frankreich ersuchen, einen Mittler dabey abzugeben. Es soll einer jeden Partey frey stehen, in seinem Bezirke Festungen anzulegen, nur mit dem Bedinge, daß man erst einander Nachricht davon ertheile, und die Festung wenigstens drey Stunden von der Gränze erbaue.

Der zweyte enthält, Schamachie, die Hauptstadt in Schirwan, soll nicht befestiget werden, noch türkische Besatzung haben; und wenn ein unvermutheter Zufall, als z. E. eine Empörung, diesen Monarchen nöthigen sollte, einige Truppen dahin zu schicken, so sollen dieselben, ehe sie über den Kura gehen, den rußischen Befehlshabern von ihrer Anrückung Nachricht geben, und sich sogleich nach gestillten Unruhen wieder hinweg machen. Der Großherr verspricht, seine Kriegesheere an keinem Orte in Georgien über diesen Fluß gehen zu lassen, ohne denen Befehlshabern, die längst der Küste des caspischen Meeres von seiner rußischen Majestät bestellet sind, Nachricht von den Ursachen dieser Bewegungen zu ertheilen.

Der dritte setzet die Gränzen, welche die Türkey von Persien absondern sollen. Diese Linie fängt sich da an, wo die andere aufhöret, das ist von dem Zusammenflusse des Kura

Kura und Aras. Sie geht drey Meilen von den Mauern von Ardebil gegen Tavris, und 1724
von da nach Hamadan, welche Stadt nebst dem dazu gehörigen Gebiethe in des Großherrn Antheil fällt; darnach wendet sie sich gegen Chermanscha, dem neueroberten Orte dieses Monarchen, woselbst sie sich endiget.

In dem vierten verspricht der Czaar dem Großherrn, seine Vermittelung anzuwenden, daß die ihm in dem vorhergehenden Artikel angewiesenen Provinzen, freywillig sollen übergeben, oder mit vereinigten Kräften wieder erobert werden. Dieser Artikel schließt auch die gegenseitige Gewährleistung für diejenigen Provinzen mit ein, welche sich diese Monarchen einander zugesprochen haben.

Diese Machten erklären sich, daß, wenn Schach Tähmas diesen Vertrag nicht eingehen wollte, sie sich gemeinschaftlich bemühen wollten, die einander angewiesenen Plätze zu erobern; worauf das übrige Königreich des Schach Tähmas Händen übergeben werden soll, ohne daß er unter einer fremden Macht stehen soll.

In dem fünften machet sich der Großherr anheischig, den Prinzen Tähmas für einen König von Persien zu erkennen, so bald ihm die im dritten Artikel angewiesenen Plätze freywillig überliefert worden; und im Falle die Eroberer ihn durch einige Feindseligkeiten nöthigen sollten, ihnen den Krieg anzukündigen: so wolle er seine Macht mit der rußischen vereinigen, um diesen Prinzen wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu setzen.

Der sechste Artikel enthält: wenn Tähmas diesen Vertrag nicht genehm halten wollte, so sollten die beyden unterhandelnden Machten, wenn sie sich der ihnen angewiesenen Provinzen bemeistert hätten, die Unruhen in Persien stillen, und dieses Königreich einem Perser zustellen, der dessen am würdigsten wäre, gegen den sie sich so aufführen sollten, als sie gegen die vorigen Könige gethan haben. Sie sollten sich auf keinerley Art und Weise in die Regierung seiner Herrschaften mischen, sondern gemeinschaftlich alle nöthige Maaßregeln zu dessen Ruhe ergreifen, und keinen Vorschlägen von Mir Maghmuds Seiten Gehör geben.

Dieser Vertrag wurde den 8ten des Heumonates unterzeichnet; und nachdem die Genehmhaltung des Czaares angelanget war: so geschah die feyerliche Auswechselung einige Tage darauf in dem Zimmer des Großveziers. Da der Friede also bestätiget war: so erhielten der Chan der crimischen Tartarn, und die Heerführer der ottomanischen Truppen, welche an den Gränzen der Ukraine stunden, Befehl, sich zurück zu ziehen; der eine nach der crimischen Tartarey, und die andern nach der Donau.

Unter der Zeit erhielt Tähmas, der zu Ardebil war, einen Gesandten von dem Czaare. Allein, dieser Minister hatte so wenig Ursache, zufrieden zu seyn, daß er wieder zurück gieng, ohne sich bey diesem Herrn zu beurlauben.

Thämas hatte kürzlich einen Gesandten an die ottomanische Pforte geschickt, welcher zu Erzeron angehalten wurde. Anfänglich begegnete man ihm seinem Charakter gemäß (*): bald hernach aber wurde er als ein Gefangener in dem Schlosse genau bewachet, und seine Güter eingezogen.

Der unglückliche Schach Thämas sah also, wie ihm sein Land entrissen und die persische Monarchie ein Raub geworden war. Er vernahm den Inhalt des zwischen den

 Russen

(*) Zu seinem Unterhalte waren sechzig Thaler des Tages ausgesetzet.

1724 Russen und Türken geschlossenen Vergleichs gar bald. Die leidende Aufführung seines Gesandten, Ismael Beg (¹), verdroß ihn sehr; was konnte er aber in seinen Umständen weniger erwarten? Er befahl dem Residenten des Czaars so gleich, seinen Hof zu verlassen. Dieses Merkmaal von Unwillen aber hielt den rußischen Monarchen nicht ab, seinem außerordentlichen Gesandten, den er zum Tahmas schickete, zu befehlen, seine Reise fortzusetzen. Man vermuthet, Peter der Große würde bloß mit Gilan zufrieden gewesen seyn, wenn er den Fortgang der Türken dadurch hätte aufhalten und den Schach Thamas wieder in seine Herrschaften einsetzen können, wobey die Russen aufrichtiger waren, als die Türken.

Das XXX Capitel.

Mir Maghmud wirbt neue Truppen. Von Kandahar kömmt eine Caravane. Er marschiret mit einem Heere aus und belagert Jeschd; wird aber genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Aschreff kömmt zurück. Neigung der Afghaner gegen ihn. Maghmuds Unruhe deswegen. Er unternimmt eine Religionsbüßung. Nachrichten von Seffi Myrsa.

Unterdessen daß diese Theilung der persischen Länder unterhandelt wurde, war Maghmud bemühet, den Abgang seiner Truppen wieder zu ersetzen, den das Unternehmen wider Cochilan verursachet hatte. In dieser Absicht nahm er eine große Anzahl Dergesiner unter seine Soldaten. Er warb auch einige neue Compagnien Türken an; und da er wußte, wie viel daran gelegen wäre, seine Schwäche zu verbergen, so erneuerte er nicht nur das Verboth, wegen des Briefwechsels, sondern setzete auch den Tod darauf, wenn ein Fremder wagete, die Stadt zu verlassen (¹).

In diesen Umständen befanden sich die Sachen, als die Caravane, die er erwartete, zu Ispahan ankam. Sie war nicht so zahlreich, als die im vorhergehenden Jahre. Dieses rührete großentheils von den Klagen einiger Afghaner her, welche bey ihrer Zurückkunft nach Kandahar ihren Herrn eines Geizes und einer parteyischen Verachtung derjenigen beschuldigten, welche die tapfersten Thaten gethan hatten. Da aber Maghmud dem ungeachtet merkete, daß er nunmehr wieder ein eben so starkes Heer hatte, als dasjenige, welches ihn auf den Thron gesetzet hatte: so war er so ehrgeizig, das Andenken seines letztern Unfalles auszulöschen.

Nach einiger Zeit entschloß er sich, Jeschd zu belagern, welches er schon auf seinem Marsche nach Ispahan wegzunehmen, vergebens sich bemühet hatte. Die Einwohner dieser Stadt hatten auch kürzlich eine Verstärkung von zweytausend Mann geschlagen, welche von Kandahar zu ihm kamen. Die Nothwendigkeit, eine sichere Gemeinschaft mit dieser Provinz zu erhalten, wie auch das Verlangen, den Ruhm seiner Waffen wieder zu erlangen, vermochten ihn, den größten Theil seiner Macht dahin zu wenden.

Zu Ende des Christmonates zog er mit einem Heere von achtzehntausend Mann zu diesem Unternehmen aus. Eine solche Anzahl Truppen nebst einem guten Zuge Geschütz, welches er mit sich führete, und das Verständniß, das er mit den Persiern unterhielt,

(¹) Er blieb zu Astracan, und war noch im Jahre 1744 daselbst. Er hatte eine Wache nebst einem täglichen Gehalte, und trauete sich nicht recht wieder nach Hause.

hielt, die ein besonderes Viertheil der Stadt bewohneten, schienen ihm den glücklichen Er- 1724
folg gewiß zu versprechen. Allein, die göttliche Vorsehung hatte es anders geordnet. Die Einwohner in Jeschd entdeckten die Verrätherey ihrer Mitbürger und ließen sie über die Klinge springen. Nachdem sie solches gethan: so verwüsteten sie das Land einige Meilen umher, und verheereten oder führeten alles dasjenige weg, was den Feinden einigen Dienst leisten konnte. Hierauf rüsteten sie sich zur Vertheidigung.

Diese Vorsichtigkeit der Einwohner nöthigte Maghmuden, die Belagerung mit der äußersten Heftigkeit zu treiben. Sein Geschütz war kaum auf die Batterien gebracht, so befahl er einen Generalsturm. Die Afghaner griffen die Stadt auf allen Seiten mit großer Tapferkeit an, und verließen sich auf das Versprechen der Persier: sie wurden aber mit so vieler Unerschrockenheit und Herzhaftigkeit empfangen, daß sie bald überzeuget wurden, sie hätten sich von daher auf keinen Beystand zu verlassen.

Auf diesen Sturm folgeten einige andere, welche eben so wenig ausrichteten. Mittlerweile nahm die strenge Jahreszeit die Afghaner sehr mit. Sie litten auch Abgang an Lebensmitteln, welches sie endlich zu der Nothwendigkeit brachte, die Belagerung zum zweytenmale aufzuheben, oder ihr Heer, durch Abschickung einer starken Mannschaft in einiger Entfernung Lebensmittel zu suchen, zu schwächen. Maghmud entschloß sich zu dem letztern: er hatte aber bald Ursache, sich dessen reuen zu lassen. Die Besatzung war durch eine Anzahl Leute vergrößert worden, welche des Schutzes halber von dem offenen Lande dahin geflohen waren. Da sie nun die Afghaner geschwächt sahen: so thaten sie einen plötzlichen Ausfall auf deren Hauptquartier, und brachten sie durch einen so frischen und unerwarteten Ausfall dergestalt in Verwirrung, daß sie einige Parteyen davon in die Flucht trieben, und fast dreytausend Mann erschlugen, ehe sich das Hauptheer zusammen ziehen konnte. Maghmud selbst war in Gefahr, umringt zu werden, und genöthiget, sein Geräth und Geschütz zu verlassen, und sich durch die Flucht zu retten.

Die Unruhe über diesen neuen Unfall wurde durch die Neigung zur Meuterey in dem Heere vermehret. Die Soldaten sageten öffentlich, ihre Niederlage wäre die Folge von der Veränderung der Sitten, die unter der Nation eingeführet wären; sie stünden auf dem Puncte, durch eben die Weichlichkeit und Schwelgerey zu Grunde gerichtet zu werden, welche ihre Feinde zu Grunde gerichtet hätten: Maghmud wäre schon in seinem Aufzuge und seiner schwelgerischen Lebensart, noch mehr aber in seiner übermäßigen Anzahl Kebsweiber, womit er seinen Haram angefüllet hätte, ein Perser. Sie setzeten hinzu: man hätte keine Hoffnung mehr zu einem glücklichen Erfolge, so lange sie von einem Oberhaupte regieret würden, welcher nicht damit zufrieden wäre, daß er die Sitten und Lebensart der Besiegten angenommen, sondern sich auch befliß, ihre Meynungen in Religionssachen anzunehmen. Dieser letztere Vorwurf rührete von einigen Worten her, welche Maghmud hatte fallen lassen, vielleicht aus Absicht, die Türken zu kränken, oder sich bey den Persern beliebter zu machen.

Mittlerweile, da die Gefahr dadurch zunahm, daß dieses Murren ungestraft hingieng, war auch Aschreff mit der letzten Caravane von Kandahar zurück gekommen; und das Heer, welches ihn allezeit sehr geliebet hatte, führete sich nunmehr auf eine solche Art auf, welche deutlich zeigete, daß es ihn am geschicktesten hielt, zu regieren. Er hatte sich nur

(*) Darinnen waren die Kaufleute während dieser Unruhen.

1724 nur zurück gezogen, um Maghmuds eifersüchtigen Augen zu entgehen; und die Bezeugung der Hochachtung und Zuneigung des afghanischen Heeres gegen ihn, hatten ihn zu seiner Rückkehr von Kandahar am meisten verleitet. Bey seinem Aufenthalte daselbst lebete er bloß auf dem Lande, und beschäfftigte sich nur mit der Landlust und seinen eigenen Hausgeschäfften. Allein, eine so geruhige Lebensart schickete sich nicht für ihn. Er schien zu einem höhern aber nicht so glücklichen Stande gebohren zu seyn. Bey seiner Abwesenheit bezeugeten die Soldaten ein großes Verlangen nach seiner Rückkunft. Die vornehmsten Befehlshaber zogen die Gefahr in Erwägung, worinnen das Heer seyn würde, wenn Maghmud, dessen Gesundheit eben nicht die stärkste war, ohne männliche Erben abgehen sollte, welche die Regierung zu führen fähig wären. Sie nöthigten also gewissermaßen diesen Herrn, Aschreffen zurück zu rufen, um ihn zu seinem Nachfolger im Reiche zu erklären.

Nachdem Aschreff seine Einsamkeit verlassen hatte: so wurde Maghmud genöthiget, seine Eifersucht zu verhehlen, und unterhielt ihn einige Tage lang mit allen Anscheinungen der zärtlichsten Freundschaft. Er erhielt aber nicht so bald von dem Murren unter den Truppen Nachricht, so befahl er Aschreffen, in dem Pallaste zu wohnen, wo er genau bewachet wurde. Diese kluge That bändigte die Soldaten, machte aber den Sultan in seinem Gemüthe nicht ruhig. Der Unfall, den er neulich in Cochilan vor Jeschd erfahren, hatte seine Macht und Gewalt geschwächet. Er fing an, sich vor der Meuterey seiner Truppen eben so sehr zu fürchten, als vor der Empörung der Perser.

Um sich aus diesem verwirrten Zustande zu helfen, brauchte man mehr Standhaftigkeit und Tugend, als Maghmud besaß. Dieser Herr, welcher so kühn in Anschlägen und so tapfer in deren Ausführung war, stund in Schrecken, wenn er an eine Gefahr gedachte, zu der er nicht gewöhnet war. In diesen Umständen versuchte er, vom Himmel dasjenige Licht und den Beystand zu erhalten, welchen er nicht länger von denjenigen erwartete, die seinem Glücke gefolget waren. Ein Anschlag von dieser Art schien, ob er gleich an sich löblich ist, in Maghmuds Zustande mehr die Unruhe und Schwäche seines Geistes, als einen Trieb zur Religion, anzuzeigen.

In dieser Absicht unternahm Maghmud, die geistlichen Uebungen (*) zu verrichten, welche die indianischen Mahommedaner, die denselben mehr, als andere, ergeben sind, in Kandahar eingeführet hatten. Diese abergläubische Uebung besteht darinnen, daß sie sich vierzehn oder funfzehn Tage in einem Orte einschließen, wo kein Licht hinein fällt. Sie nehmen keine andere Nahrung zu sich, als ein wenig Brodt und Wasser bey der Sonnen Untergange. Währender dieser Entziehung bringen sie ihre Zeit damit zu, daß sie ohne Unterlaß mit einer starken Stimme aus der Kehle das Wort Hu wiederholen, wodurch sie eine von den Eigenschaften Gottes bezeichnen. Dieses beständige Geheule, und die Bewegungen des Leibes, womit solches begleitet wird, verderben die ganze Gestalt. Wenn durch Fasten und Dunkelheit das Gehirn zerrüttet ist: so bilden sie sich ein, Gespenster zu sehen und Stimmen zu hören. Also geben sie sich Mühe, die Krankheit der Seele recht zu bestätigen, welche zu solchen Versuchungen treibt. Sie wähnen, in die Geheimnisse der Vorsehung zu kucken, weil sie die Meynung hegen, der Teufel sey während dieser Bußübung durch die Mitwirkung einer höhern Macht gezwungen, ihnen das Zukünftige zu offenbaren.

Dieser

(*) Sie nennen solche das Kiadhiat.

Dieser mühseligen Uebung unterzog sich Maghmud im Jenner dieses Jahres, 1724
und wählete sich dazu ein unterirdisches Gewölbe. Im Anfange des folgenden Monates, als er wieder herauskam, sah er so blaß, verstellt und abgemergelt aus, daß man ihn kaum kannte. Jedoch dieß war noch nicht die ärgste Wirkung von seiner Andacht. Die Einsamkeit, welche bey schwermüthigen Gedanken oftmals gefährlich ist, hatte bey den Umständen seiner Unruhe und seiner seltsamen Bußübung seine Vernunft vermindert. Er wurde unruhig und argwöhnisch; fuhr oftmals auf, als wenn selbst diejenigen, die ihm am meisten ergeben seyn mußten, Willens wären, ihn zu stürzen. Er befand sich in einem von diesen Anfällen, als in Ispahan das Gerücht gieng, es hätte Seffi Myrsa, Schach Husseins Sohn, Mittel gefunden, aus dem Serail zu entwischen, und hätte sich nach der Türkey begeben. Die Perser hatten solches entweder ausgebreitet, um den Tyrannen in Furcht zu setzen, oder er selbst ließ es auch aussprengen, und machte es zu einem Vorwande, einen neuen Auftritt der allerabscheulichsten Unmenschlichkeit damit zu bedecken.

Das XXXI Capitel.

Maghmuds Grausamkeit in Ermordung der Kinder des Schach Husseins. Zahlreiche Abkömmlinge und große Wollust des Schach Husseins. Maghmud geräth in eine Unsinnigkeit. Ceremonie der armenischen Priester bey Lesung des rothen Evangelii über ihn. Verschwörung der Afghaner wider ihn für Aschreff. Aschreff wird zum Sultane erwählet. Maghmuds elendes Ende. Abschilderung dieses Herrn.

Bis hieher hatte Maghmud mitten unter allen seinen Grausamkeiten seine Hände noch nicht in das Blut seiner alten Oberherren getauchet. Viele Prinzen von Schach Husseins Familie waren mit ihm als betrübte Gefährten seiner Gefangenschaft in dem Serail verschlossen; unter welchen sich einige Brüder, drey Oheime und sieben Enkel dieses unglücklichen Monarchen befanden.

Da des Tyrannen Herz itzo von Angst wegen der Erhaltung seiner abnehmenden Macht beklommen war, und auf seine noch mehr abnehmende Gesundheit und Annäherung zur Ewigkeit keine Acht hatte: so entschloß er sich, die ganze königliche Familie, Schach Hussein ausgenommen, aufzuopfern. Der 7te des Hornungs war zur Vollziehung dieses blutigen Vorsatzes bestimmet. Diese Schlachtopfer der Grausamkeit und eines zerrütteten Gemüthes wurden zusammen mit auf den Rücken gebundenen Händen in den Schloßhof gebracht. Der Wütherich fing, in Begleitung einiger weniger von seinen allerbesten Vertrauten, dieses abscheuliche Niedermetzeln mit seinem Säbel in der Faust an. Es waren nur noch zween Söhne vom Schach Hussein übrig, als dieser unglückselige Fürst, welcher ihr Geschrey hörete, auf den Mordplatz gelaufen kam. Diese Prinzen, wovon der älteste nur erst fünf Jahre alt war, warfen sich in die Arme ihres Vaters. Nichts, als die Zärtlichkeit eines Vaters konnte diesem Fürsten bey dem Anblicke eines so traurigen Schauspiels erhalten. Er badete seine Kinder mit seinen Thränen, und stellete sich selbst in den Weg, den unglücklichen Streich aufzufangen. Maghmud, der nunmehr vom Blute trunken war, gieng weiter vor, diese königlichen Kinder zu ermorden, ob sie gleich an ihres Vaters Brust beschirmet wurden. Der Schach schlug seinen Arm vor, und fing den Hieb auf.

1724 Hiermit endigte sich dieser gräuliche Auftritt. Bey Erblickung des Blutes, welches aus der Wunde eines Königes und eines Mannes schoß, von welchem dieser Wütherich noch mit einiger Ehrfurcht zu denken pflegen, hielt der Himmel dessen mörderische Hand auf. Weil diese Kinder noch so jung und nicht fähig waren, ihm einigen Verdacht zu erwecken: so entschloß er sich, sie ihrem Vater zu lassen, der nunmehr schon mit einer überhäuften Last von Unglücke beschweret war.

Man ist nicht einstimmig, was für eine Anzahl von Prinzen bey dieser Gelegenheit ermordet worden: man rechnet ihrer aber mehr als hundert. Doch ist leicht zu erachten, daß sie noch zahlreicher gewesen, wenn man die Umstände der morgenländischen Höfe in Betrachtung zieht. Wenig Leute haben ihre Wollüstigkeit, die aber dennoch durch einen besondern Glauben erlaubet war, so hoch getrieben, als **Schach Hussein**. Das Jahr 1701 wurde in Persien das Jungfernjahr ([1]) genannt. Dieser Herr befahl damals, es sollten in seinem ganzen Gebiethe alle junge Mägdchen von ausnehmender Schönheit aufgesuchet werden; und diejenigen, denen solches aufgetragen war, brachten alle diejenigen, welche sie für würdig hielten, in den Haram aufgenommen zu werden. Die Statthalter in den Provinzen, welche ihres Herrn herrschende Leidenschaft kannten, machten ihm, sogar bis zur Belagerung von Ispahan, ihre Aufwartung auf die nachdrücklichste Art, wenn sie ihm die schönsten Mägdchen in ihrer Provinz schicketen. Diese starke Leidenschaft, oder besser, Begierde nach dem weiblichen Geschlechte, war hinlänglich, die königliche Familie ungemein zahlreich zu machen, so daß in einer Zeit von einem Monate dreyßig Wiegen ins Serail gebracht wurden. Da außer dem dieser Monarch leutseliger war, als einer von seinen Vorfahren: so ließ er keinen von den Prinzen des königlichen Geblütes hinrichten ([2]). Alle diese Prinzen, den **Tahmas** und die gedachten beyden Kinder ausgenommen, kamen an diesem Tage um.

Diese blutige Hinrichtung vertrieb aber Maghmuds Furcht nicht, sondern trug vielmehr etwas bey, das Schrecken zu vermehren, womit er gemartert ward. Sein Gemüth war beständig von den schreckhaftesten Vorstellungen beunruhiget, und die Gewissensbisse wegen seiner letzten barbarischen That ließen ihm keine Ruhe. Sein Verstand, welcher durch die Strenge seiner geistlichen Uebung so sehr geschwächet worden, schien noch mehr abgenommen zu haben, und außer dem hatte er einen unerträglichen Schmerz in seinen Gedärmen. Die erfahrensten Hofärzte bemüheten sich vergebens, ihn wieder herzustellen. Endlich nahmen sie zu geistlichen Mitteln ihre Zuflucht.

In dergleichen Zufällen waren die Armenier gewohnt, einen von ihren Priestern zu vermögen, daß er über dem Haupte des Kranken das sogenannte rothe Evangelium las ([3]). Diese Gewohnheit war nicht allein von diesen Christen, sondern auch von dem größten Theile der Mahommedaner im Lande angenommen worden, welche nebst den Arme-
niern

([1]) **Risweran.**

([2]) In den letztern Zeiten war es gewöhnlich, sie alle zu tödten, so daß ich niemals gehöret habe, daß **Nadir** einige Kinder, wenigstens männliches Geschlechtes, am Leben gehabt habe, ausgenommen seine beyden Söhne, **Risa Kuli Myrsa** und **Nezir Ali Myrsa**, welche lange vorher gebohren gewesen, ehe **Nadir** König geworden.

([3]) Vermuthlich einige Stellen von den Wunderwerken unsers Heilandes. Man giebt vor, es sey in Portugall das Beschwören und Segenspre-

niern versicherten, daß verschiedene Perser, welche eben so wahnwitzig gewesen, als Maghmud, dadurch geheilet worden; so daß sie sich entschlossen, zu versuchen, ein Wunderwerk zu thun. Im Anfange des Aprils giengen die Pfaffen von Tzulfa in ihrer priesterlichen Kleidung, mit brennenden Wachskerzen in der Hand, in einem feyerlichen Umgange nach dem Pallaste (4), woselbst sie mit großer Ehrerbiethung empfangen wurden. Sie giengen durch die Zimmer, zwischen zwo Reihen Hofleute und Wachen, deren bescheidene Geberden und tiefes Stillschweigen eine solche Ehrerbiethung für diese Priester ausdrückten, als sie kaum von ihren Religionsverwandten erwarten konnten. Nach geschehener Ceremonie begab sich die Pfaffheit in Begleitung einer großen Anzahl Herren vom Hofe, in eben der Ordnung wieder nach Tzulfa. 1724

Als Maghmud bey einer von seinen guten Stunden erfuhr, was die Armenier gethan hatten, um ihm wieder zu seiner Genesung zu verhelfen: so schickete er ihnen tausend Tomanen (5) an baarem Gelde, und eben so viel an Waaren, und versprach, ihnen das Uebrige auch wieder zu geben, was er von ihnen erpresset hätte, wenn er wieder zu seiner Gesundheit gelangete. Eben dieses that er auch bey den Holländern und Indianern. Da die Empfindung der Gefahr, worinnen er schwebete, einige Regungen der Frömmigkeit bey ihm erwecket hatte: so empfahl er sich dem Gebethe dieser verschiedenen Völkerschaften. Nach einigen Stunden Ruhe fiel er wieder in einen noch erschrecklichern Zustand. Sein Leib wurde ganz aussätzig, sein Fleisch verfaulete, und schien von seinen Beinen abzufallen.

In diesem abscheulichen Zustande befand sich Maghmud, als die Zeitung einlief, daß Schach Tåhmas mit einem Heereshaufen angerücket wäre, und eine Partey Aghaner bey Kom geschlagen hätte, als sie unter der Anführung ihres Feldobersten Seidal nach Caswin marschiren wollen. Nicht bloß die Begierde, sich der gegenwärtigen Umstände zu Nutze zu machen, zog das persische Heer so nahe nach Ispahan. Seit dem Anfange von Maghmuds Krankheit wurde Aschreff nicht mehr so strenge bewachet; und er fand daher Mittel, mit Tåhmas einen Briefwechsel zu unterhalten. So bald er sah, daß alles zu seinem Vorhaben reif genug war: so meldete er ihm, nunmehr wäre es Zeit, den Thron seiner Vorfahren wieder zu besteigen: er brauchte sich nur Ispahan zu nähern, wo alles durch Maghmuds Unpäßlichkeit in Verwirrung wäre: auf das erste Gerücht von seiner Annäherung würden seine Freunde in einem Haufen zu ihm stoßen, und dieses würde einen Theil von den Aufrührern vermögen, wieder zu ihrer Pflicht zu kehren, und den andern die Macht benehmen, ihm zu widerstehen.

Aschreff hatte diesen Anschlag denen persischen Herren eröffnet, die noch zur Zeit der Ermordung waren verschonet worden, in der Absicht, sie zu verstricken, und durch ihre Vermittelung wurde der Briefwechsel auch geführet. Sie schrieben demnach an den Schach Tåhmas, und meldeten ihm, Aschreff verlange für sich und seine Partey keine andere

gensprechen ohne die heilige Schrift gebräuchlich.

(4) Der letztverstorbene König in Portugall ließ zu verschiedenen Zeiten die mancherley Orden der Geistlichen in und um Lissabon, processionsweise durch sein Zimmer gehen, und es kam ein Buch heraus, welches von den Gebräuchen einer jeden Brüderschaft Nachricht gab. Ob des Königes Leben durch eine wunderthätige Vermittelung verlängert worden, das ist ein Punct, den die römische Geistlichkeit leicht entscheiden wird.

(5) Fünftausend Pf. Sterl.

1724 andere Bedingung weiter, als daß ihr Leben, ihre Freyheit, und ihre Güter unangetastet bleiben sollten; und also hatte der Vertrag keine Schwierigkeit. Tähmas schickete ihm eine Handschrift ([6]), worinnen er sich mit den theuresten Eiden verband, sein Wort unverbrüchlich zu beobachten; worauf er bis nach Kom vorrückete, allwo er einen Haufen Afghaner antraf, den Seidal führete, und der von ihm in die Flucht geschlagen ward.

Dieser neue Unfall beunruhigte die Aufrührer sehr. So viele Niederlagen schwächeten den Ruhm der Tapferkeit und des glücklichen Erfolges sehr, worinnen ihre vornehmste Sicherheit bestund. Es war nöthig für sie, daß sie den Fortgang eines Fürsten aufhielten, welcher sich die gegenwärtigen Umstände zu Nutze machete, und drohete, sie aus Ispahan zu verjagen: doch die Verwirrung, welche durch Maghmuds Schwachheit verursachet wurde, war ein unüberwindliches Hinderniß, etwas kriegerisches vorzunehmen. Diese Umstände erneuerten ihre ersten Gedanken, sich zu empören; daher giengen auch alle ihre Reden dahin, es sey nöthig, sich einen andern Oberherrn zu wählen.

Aman Ola war unter allen Zusammenverschworenen am geschäfftigsten, ob er gleich für des Sultans Maghmuds obersten Staatsbedienten und Oberfeldherrn angesehen wurde. Er war kaum nach Ispahan zurück gekommen, als er wahrnahm, daß er genau bewachet wurde. Dieses verdroß ihn dergestalt, daß, als Maghmud von seinem Feldzuge in Cochilan zurück kam, er sich hartnäckiger Weise weigerte, ihm entgegen zu gehen. Dasjenige, was ihn in seiner Meynung bestätigte, daß er ein Gegenstand der Eifersucht wäre, erregete auch seine Rache. Nicht lange vorher war er höchlich beleidiget worden. Er gieng bey einer gemeinen Gelegenheit mit einem zahlreichen Gefolge aus, seine Andacht bey dem Grabe seines Bruders zu verrichten. Maghmud, welcher befürchtete, er möchte unter diesem Vorwande zum andernmale entfliehen, schickete einen von seinen Kriegesbefehlshabern ab, das Pferd, auf welchem der Feldherr ritt, mit seiner Lanze zu erstechen ([7]).

Aman Ola war viel zu stolz, als daß er eine solche Beschimpfung verdauen konnte. So bald er zurück kam, nahm er Gelegenheit, einige schöne Pferde aus Maghmuds Stalle zu tödten, so daß dieser Herr genöthiget war, persönlich zu ihm zu kommen, und ihn zu besänftigen. Bey dieser Zusammenkunft schienen sie sich wieder zu versöhnen.

Dem ungeachtet sann doch der Feldherr auf des Sultans Untergang, und es war ihm nicht möglich, eine bessere Gelegenheit zu finden. Seine Meynung brachte die Heerführer der Afghaner zum Entschlusse; so daß der Rath und das Heer mit einander darinnen übereinstimmeten, die Nothwendigkeit erfordere es, einen neuen Oberherrn zu erwählen. Diese Wahl sollte, wenn man auf den nächsten vom Geblüte sehen wollen, auf Hussein Chan, Maghmuds Bruder, haben fallen müssen, welcher damals in Kandahar war, und in des Sultans Namen daselbst regierete. Allein, die Sachen waren itzt in so critischen Umständen, daß sie nicht so lange warten konnten, bis er aus einem so entfernten Lande angekom-

(6) Dieß heißt Natschlathema, vermuthlich von dem hebräischen Anathema.

(7) Dieß scheint eine eigensinnige Handlung zu seyn, doch machet die Gemüthsart des Volkes und Maghmuds seine sie glaublich.

(8) Man saget, es habe ihn ein so erschrecklicher Wahnwitz überfallen, daß er seinen Leib mit seinen eigenen Zähnen zerfleischet. Diese Wuth dauerte sieben Tage lang bey ihm; und er wollte eben von denen Wunden, die er sich selbst gebissen hatte, seinen Geist aufgeben, als sie seinem Leben und Elende ein Ende machten.

Die.

gekommen, wenn das Heer auch dazu wäre geneigt gewesen. Aschreff war der Beliebteste, 1724 und wurde nunmehr mit einmüthiger Uebereinstimmung erwählet.

Den Augenblick wurde diese Wahl ausgerufen. Die Truppen liefen zu ihrem Gewehre, um den neuen König aus seiner Verwahrung zu holen. Die Abdollier, welche ihn bewachten, machten ihnen den Eingang eine Zeitlang streitig; endlich aber ergaben sie sich.

Als Aschreff nunmehr in Freyheit war: so wurde er den 22sten des Aprils von den Afghanern zum Könige in Persien ausgerufen. Dieser Fürst wollte, unter dem scheinbaren Vorwande, seines Vaters, Mir Abdallah, Tod zu rächen, die Zeichen der königlichen Würde nicht eher annehmen, als bis sie ihm den Kopf ihres letzten Sultans brächten. Der elende Maghmud, welcher kaum noch einige Stunden zu leben hatte, litt die Vollstreckung dieses Urtheils, ohne noch das übrige Unglück zu wissen, worein er gerathen war ([8]).

So kam in einem frühen Alter von sieben und zwanzig Jahren dieser Zerstörer einer der schönsten Monarchien in Asien um, und hinterließ der Welt ein klägliches Denkmaal des menschlichen Elendes in dem Bilde eines Fürsten und Eroberers. Die Natur hatte ihm die äußerlichen Vortheile versaget, wodurch sie große Leute zuweilen kenntlich machet. Er war von mittelmäßiger Größe. Sein Hals war so kurz, daß sein Kopf dicht auf seine Schultern gewachsen zu seyn schien. Er hatte ein breites Gesicht, eine flache Nase, und einen dünnen und rothen Bart. Seine Blicke waren wild, und seine Gesichtszüge ernsthaft und unangenehm. Seine Augen, welche blau waren, und etwas schieleten, waren gemeiniglich geschlossen, wie bey einem Menschen, der in tiefen Gedanken ist.

Er hatte sichs von seiner zartesten Jugend an zur Regel gemacht, seiner natürlichen Ungeschicklichkeit zu körperlichen Uebungen durch fleißige Uebung und Gewohnheit abzuhelfen. Hierinnen glückte es ihm auch so gut, daß ihn wenige in der Reutkunst und dem Gebrauche der Lanze übertrafen. Er befliß sich der Kriegesübungen; und damit er seine Geschicklichkeit in Führung des Säbels nicht verlieren möchte, so ließ er sich oftmals Schafe mit ihren Füßen zusammen gebunden bringen; und hieb ihnen, nachdem sie aufgehangen worden, mit einem Streiche den Kopf ab ([9]).

Mit diesen Geschicklichkeiten, welche die meisten unter seinem Volke besaßen, verband er noch einige Tugenden, welche einem regierenden Herrn anständiger waren. Ob ihm gleich seine Soldaten bey ihrem Misvergnügen eine unmäßige Liebe zun Weibern vorwarfen, welches zu beweisen scheint, wie weit die Vorurtheile Menschen führen können: so war er doch sehr keusch; und man saget, er habe nur eine einzige Gemahlinn gehabt, der er beständig treu geblieben. Er schlief wenig, und stund bey seinen Feldzügen die Ungemächlichkeiten mit großer Gleichgültigkeit aus. Er war so wachsam, daß er die Schildwachten, nicht allein im Felde, sondern auch in Ispahan, oftmals besuchete. Bey der Arbeit war er unter-

Die Jesuiten und Geistlichen, welche diese Nachrichten größtentheils gesammelt haben, mögen vielleicht dieses Stück der Geschichte ein wenig stärker vorstellen: allein, da doch die Vorsicht zuweilen, wie ich glaube, sich in der Bestrafung solcher Mörder zeiget: so können wir wohl annehmen, daß er als ein Beyspiel der göttlichen Rache anzusehen ist.

([9]) Er wird auch so stark vorgestellet, daß er mit einem Hiebe ein Schaf mitten von einander hauen können. Doch dergleichen Historien werden gemeiniglich immer größer gemacht.

1724 unermüdet, bey der Gefahr unerschrocken; und was eigentlich mehr das Kennzeichen eines ehrlichen Mannes als eines Eroberers ist, so beobachtete er gegen diejenigen, für deren Freund er sich einmal bekannt hatte, sein Wort genau. Dieserwegen zeigete er eine so große Achtung gegen Aman Ola, auch da er überzeuget war, daß dieser Feldherr auf seinen Fall dachte.

Diese Eigenschaften erwarben ihm Ehrfurcht: er wurde aber zu sehr gefürchtet, als daß man ihn lieben konnte. Seine Soldaten beschuldigten ihn einer gar zu großen Strenge bey der Kriegeszucht; sie bürdeten ihm auch auf, daß er geizig wäre, und daß er ihnen die Beute entzogen, weswegen sie sich so tapfer in die größte Gefahr begeben hätten: Vor allen aber konnten sie es ihm nicht verzeihen, daß er in der erstern Aufwallung seines Verdrusses über die Niederlage bey Jeschd gesaget hatte: er wollte wünschen, sie wären so große Bettler, als da sie zuerst in Persien gekommen, damit sie noch eben so tapfer fechten möchten, als sie damals gethan hätten. Sie hätten ihm vielleicht mit mehrerm Rechte die Fehler in der Anführung haben vorwerfen können, welche die Hauptursache waren, daß es ihm nicht gelang. Diesem hätten sie seine Grausamkeit gegen seine Feinde, seinen Mangel an Tapferkeit bey seinen Widerwärtigkeiten beyfügen können; und wenn der glückliche Erfolg nicht gewissermaßen sein Unternehmen, Ispahan zu erobern, gerechtfertiget hätte, so würde es höchst vermessen und unbesonnen zu seyn geschienen haben.

So war der Mann beschaffen, welchen die Nachkommenschaft schwerlich unter die morgenländischen Helden zählen wird, obgleich das Blut, das er vergossen, und das Unglück, welches er angerichtet hat, ihm einen Rang unter den Verheerern des Erdbodens geben werden. Er saß nur drittehalb Jahr auf dem persischen Throne; doch diese kurze Zeit war schon zu lang für seinen Ruhm als ein Eroberer; und er starb noch zu rechter Zeit zum Besten seines Volkes. Die unbedachtsame Verwegenheit, welche die vornehmste Eigenschaft bey ihm war, schickete sich nur, Eroberungen zu machen; sie aber sicher zu erhalten, waren andere Eigenschaften nöthig, die er nicht besaß.



Der

* *

Der achte Theil.

Reichsveränderungen in Persien,

von

Aschreffs Antritte der Regierung in Persien

im Jahre 1725

bis auf den

zwischen diesem Herrn und den Türken im Jahre 1727

geschlossenen Frieden.

Das XXXII Capitel.

Aschreffs Abschilderung. Seine Heucheley und listige Aufführung gegen Schach Hussein. Die Prinzen vom Geblüte, welche ermordet worden, werden zu Kom begraben. Aschreff strafet die Zusammenverschwornen, die ihn auf den Thron gesetzet. Seine Aufführung gegen Maghmuds Mutter. Seine Grausamkeit gegen seinen eigenen Bruder. Er bemühet sich, durch die Gelindigkeit seiner Regierung sich bey dem Volke beliebt zu machen.

Die Eigenschaften, welche Maghmuden fehleten, waren meistentheils bey Aschreffen vereiniget, welcher daher mit Recht als die geschickteste Person angesehen wurde, den Thron zu besitzen. Er war von Natur mäßig, herzhaft, munter und wachsam. Von seinen frühesten Jahren an war er zu den Ungemächlichkeiten gewöhnet; und da er die Vollkommenheiten eines Staatsmannes erlanget hatte, so hatte er auch zugleich die Kunst gelernet, sich zu verstellen, und befliß sich, mäßig und aufrichtig zu scheinen. Unter den morgenländischen Kriegesleuten wurde er auch für einen vollkommenen Heerführer gehalten. Ueberhaupt kann man sagen, bey Aschreffen sey die Herzhaftigkeit und Kriegestugenden des Mir Maghmuds mit der Mäßigung und Verschlagenheit des Mir Wais verbunden gewesen. 1725

Der Widerstand, welchen Aschreffs Anhänger bey dem königlichen Pallaste fanden, dienete diesem neuen Sultane zum Vorwande, einige von seinen Feinden aus dem Wege

1725 Wege zu räumen. Noch an eben dem Tage ließ er die Leibwache des letztern Sultans niederhauen, und die Staatsbedienten und Vertrauten dieses Herrn hatten eben das Schicksal. Der Kular Agasi (¹), Namens Almas, war Maghmuds Bestem zu sehr ergeben gewesen, als daß er hoffen konnte, er würde von der Anzahl der Geächteten ausgenommen seyn; daher bemühete er sich, sich durch die Flucht zu retten. Er wurde eingehohlet, und nach Ispahan zurückgebracht, wo sie ihn auf die Folter legeten, in der Hoffnung, ihn zu nöthigen, daß er die Schätze entdeckete, welche er ihrer Vermuthung nach, sollte verstecket haben. Der unglückliche Almas hielt diese Marter mit großer Standhaftigkeit aus. So bald ihn aber die Peiniger losgelassen hatten, tödtete er seine Gemahlinn und erstach sich darauf selbst, damit er die Wiederholung einer solchen unanständigen und grausamen Begegnung nicht noch einmal erführe.

Unter allen Befehlshabern, welche Maghmud mit seinem Vertrauen begnadiget, hatte keiner seiner Wahl so viel Ehre gemacht, als Almas. Er bedienete sich niemals der Gewalt, die er über seinen Herrn hatte, zu einem andern Endzwecke, als seine natürliche wilde Gemüthsart zu mildern, und ihn von barbarischen Entschließungen abzuziehen. Er hatte eine großmüthige, mitleidige und freygebige Seele, wovon er öftere Beyspiele gab. Er bemühete sich nicht im geringsten, Reichthum zu sammeln, und weigerte sich auch so gar, Geschenke anzunehmen, obgleich diese Art Vermögen zu erwerben, durch die Gewohnheit in Asien bestätiget ist. Die Europäer sahen ihn für ihren Beschützer an, und vereinigten sich mit den Afghanern und Persern, seinen Tod zu beweinen. Aschreff selbst wurde dadurch gerühret, oder stellete sich doch so, damit er den Tadel vermiede, welchen das Schicksal eines durchgängig so hochgeachteten Mannes ihm gleich im Anfange seiner Regierung würde zugezogen haben.

Die ersten Eindrückungen zu Aschreffs Nachtheile wurden durch seine nachfolgende Aufführung vertilget. Er hatte kaum die Zeichen der königlichen Würde erhalten: so gieng er zum Schach Hussein; und da er sich gegen ihn wegen der übeln Folgen von Maghmuds Ehrgeize weitläuftig heraus ließ, so drang er in ihn, er möchte den Thron wieder besteigen, den niemand, als er, rechtmäßig besitzen könnte. Dieser Herr, der von Natur ein furchtsames Gemüth hatte, war durch seinen gegenwärtigen Zustand noch vorsichtiger geworden, und sah die List dieses neuen Tiberius so gleich ein. Er gab ihm daher zur Antwort: „er trüge für die Rathschlüsse der Vorsehung, die ihn genöthiget hätten, sich der „höchsten Gewalt zu begeben, viel zu viel Ehrerbiethung, als daß er solche Anerbiethungen „annehmen sollte, ungeachtet sie ihm von einer Großmuth ohne Gleichen gethan würden: „seitdem er vom Throne seiner Vorfahren herabgestiegen, hätte ihm der Himmel seine Augen „in Ansehung der Eitelkeit der menschlichen Hoheit eröffnet; und er zöge daher die Süßig„keiten einer unbekannten Einsamkeit dem Glanze seines vorigen Standes vor, in welchem „er stets einen Zusatz von Bitterkeit und Sorgen erfahren hätte„. Er ergriff aber doch diese Gelegenheit, sich über Maghmuds wenige Achtung gegen seine persönlichen Bedürfnisse und über dessen große Grausamkeit gegen seine Familie zu beklagen; und bath darauf den

(¹) Haupt der Sclaven.

(²) Hundert und fünf und zwanzig Pf. Sterl.

(³) Sie wurden auf Kameelen geführet.

(⁴) Einige Nachrichten sagen, ihm wären die Augen

den neuen Sultan, gütiger gegen ihn zu seyn; er bath ihn auch, nach dem Beyspiele seines Vorfahren sich mit einer von seinen Prinzeßinnen Töchtern zu vermählen. 1725

Nachdem Schach Hussein seinen Feind also ersuchet hatte, seinen Thron zu besitzen: so stund er ihm auch ohne Bedenken eine förmliche Abdankungsurkunde zu. Aschreff nahm darauf den Titel eines Königes an; und um den Schach Hussein zu überzeugen, daß er auf seine Vorstellungen Acht hätte, so bewilligte er ihm wöchentlich funfzig Tomanen (²) zu seinem Unterhalte; da ihm bey der vorigen Regierung nur monatlich so viel ausgezahlet worden. Gleichfalls übergab er ihm auch die Anordnung der Gebäude, welche inwendig im Pallaste sollten aufgeführet werden, und vermählete sich, nachdem er seine vorige Gemahlinn verstoßen, mit einer von den Prinzeßinnen, Husseins Töchtern, welche Maghmud, nebst anderm Frauenzimmer von königlichem Geblüte, in dem Haram gelassen hatte.

Um das Andenken seines Vorgängers verhaßt zu machen, wie auch die Betrübniß des unglücklichen Husseins zu lindern, ließ Aschreff die todten Leichname der Prinzen, welche noch auf der Erde in dem Schloßhofe lagen, wo sie waren ermordet worden, in Särge legen und auf seine eigenen Kosten mit einem Leichengepränge nach Kom führen (³), welches der alte Begräbnißort der persischen Könige ist. Mit dieser traurigen Caravane schickete er einige reiche Tapeten, die Grabmäler auszuzieren, und tausend Tomanen, um solche unter die Derwische und Armen des Ortes auszutheilen. Die Caravane wurde an den Thoren des Pallastes von einer großen Anzahl Leuten empfangen, welche mit allen Zeichen der tiefsten Trauer die Leichen bis an das äußerste Ende der Vorstadt begleiteten; worauf sie unter einer Bedeckung von Afghanern nach Kom geführet wurden, wo der klägliche Aufzug von neuem angieng.

Der Befehlshaber zu Kom setzete die Leichen in der Moschee bey, und erwies dem afghanischen Befehlshaber, welcher die Bedeckung geführet hatte, viele Hochachtung: doch wurde, der persischen Gewohnheit gemäß, da man die Ueberbringer schlechter Zeitungen mishandelt, einem Georgier unter der Begleitung sehr übel begegnet (⁴).

Aschreff war noch nicht acht Tage auf dem Throne gewesen, als er durch einen kühnen Staatsstreich zeigete, daß er seine Gewalt für vollkommen festgesetzet hielt. Er ließ diejenigen, welche in der Verschwörung mit begriffen gewesen, die ihn auf den Thron setzete, gefangen nehmen; und da er sich stellete, daß er der Gerechtigkeit vor der Erkenntlichkeit den Vorzug ließe, so zog er alle ihr Vermögen ein, ließ einige hinrichten, und andere gefangen halten.

Dieser Herr bemühete sich also, unter dem Scheine der Gerechtigkeit, seine eigene Sicherheit zu bestätigen: er hatte aber auch noch einen andern Endzweck. Er schaffete durch diesen Streich einige von den vornehmsten Befehlshabern bey Seite, deren unruhiger und kühner Geist sie zu Gegenständen der Eifersucht machte. So füllete er auch seine Kasten mit dem Reichthume an, welchen die Zusammenverschwornen seit der Eroberung von Ispahan zusammen gebracht hatten.

Der stolze Aman Ola, welcher mit Maghmuden den Thron zu theilen begehret hatte, war mit unter der Anzahl derjenigen, welche umkamen. Die Betrachtung seiner dreusten

Augen ausgestochen worden, welches eine so ungerechte und barbarische That zu seyn scheint, daß man es kaum glauben kann, indem diese Person auf keinerley Art und Weise schuldig gewesen.

1725 dreusten Unerschrockenheit, wie auch seiner Reichthümer, beschleunigten sein Schicksal. Er war Oberfeldherr und erster Staatsbedienter des Eroberers gewesen, und diese Aemter gaben ihm eine bequeme Gelegenheit, seinen Geiz zu sättigen; so daß seine Schätze schwerlich geringer waren, als der Krone ihre. Man wird solches nicht für unwahrscheinlich halten, wenn man erwäget, daß nur die Geschenke, die er bey dem Antritte seines Amtes empfing, sich auf neun tausend Tomanen ([5]) beliefen, und daß er die eingezogenen Güter der meisten persischen Herren erhielt, welche unter der letzten Regierung waren hingerichtet worden.

Ein Indianer von Cabul, ehemaliger Hofmeister des letzten Sultans, der nachher aber zu der Würde eines Oberpriesters ([6]) erhaben worden, war, nächst Aman Ola, der reichste Mann bey Hofe. Wegen seiner Klugheit und Stärke seines Geistes wurde er für den zweyten Zoroaster unter dem leichtgläubigen gemeinen Volke gehalten, welches den größten Theil des glücklichen Erfolges im Kriege seiner Zauberey zuschrieb. Die Ehrerbiethung, die ihm Maghmud erwies, vermehrete sein Ansehen. Denn dieser Fürst pflegete nichts zu thun, ohne sein Gutachten, und führete sich noch immer so ehrerbiethig gegen ihn auf, als da er unter seiner Zucht war. Er gieng ihm allezeit auf den halben Weg entgegen mit seinen kreuzweis auf die Brust geschlagenen Armen. Darauf küssete er seine Hände, und unterfing sich niemals, sich eher zu setzen, als bis dieser Indianer Platz genommen hatte.

Aus diesen Umständen ließ sich nun gar nicht glauben, daß der Miangi in der Zusammenverschwörung mit begriffen gewesen. Er war auch wegen eines solchen Vorsatzes gar nicht verdächtig: seine großen Güter aber, welche sich für einen Priester gar nicht schickten, machten ihn schuldig. Aschreff gieng aber auch nicht weiter, als daß er sein Vermögen einzog; er versprach ihm so gar, ihn bey der erstern Gelegenheit mit so vielem Gelde nach Kandahar zurück zu schicken, als er brauchen würde, die übrigen Tage seines Lebens in Friede und Ruhe zuzubringen.

Der Ruhm, welchen Zeberdest Chan durch die Belagerung von Schiraß erworben hatte, und seine kluge Aufführung bey der Statthalterschaft in diesem Orte, welche ihm Maghmud anvertrauet hatte, befreyeten ihn auch einigermaßen von dem Schicksale der übrigen. Indessen bemächtigte man sich doch seiner Person, und zog seine Güter ein. Der Sultan aber, welcher seine Mäßigung und Kriegesgeschicklichkeiten erkannte, sandte ihn bald hernach wieder in seine Statthalterschaft mit der Freyheit, zwanzig tausend Tomanen ([7]) aus seinen eigenen eingezogenen Gütern zu nehmen.

Dieser Feldoberste war der einzige, welcher die Freyheit wieder erhielt; und unter allen angesehenen Personen entweder beym Heere oder am Hofe blieben keine, als Seidal, eben derselbe, welchen Schach Tahmas neulich geschlagen hatte, und Mahommed Nischan, Oberceremonienmeister, an ihren Gütern und Personen unangetastet. Der letztere hatte mit Aschreffen stets in Freundschaft gelebet und war der vornehmste, welcher um seine Zurückkunft von Kandahar angehalten.

Maghmuds Mutter hatte sich erniedriget und einen bloßen Befehlshaber bey der Leibwacht geheirathet, und konnte nicht eher beredet werden, ihr Land zu verlassen, als bis ihr

([5]) Zwey und zwanzigtausend und fünfhundert Pf. Sterl.

([6]) Denjenigen, welchen die Türken Mufti, die Perser Mollah Baschi nennen, heißen die Afghaner Miangi.

([7]) Funfzigtausend Pf. Sterl.

ihr Neffe, Aschreff, im Begriffe war, nach Ispahan zu gehen. Die Begierde, ihren Sohn 1725
in allem Glanze seiner königlichen Macht zu sehen, bewog sie nunmehr, diese Reise zu unternehmen. Die Perser, welche zur Pracht und Schau so sehr gewöhnet waren, erstauneten höchlichst, als sie des berühmten Mir Wais Witwe und die Mutter ihres Herrn, auf einem Kameele in der Caravane sitzen, und ohne Begleiter ihren Einzug in der Hauptstadt eines Königreiches halten sahen, welches ihrem Sohne unterworfen war.

Das Bitten, welches diese Frau angewandt hatte, Aschreffen zu vermögen, daß er wieder nach Ispahan gienge, war nicht der einzige Beweis von ihrer Gewogenheit gegen ihn; sie hatte auch Maghmuden vornehmlich angelegen, ihm das Leben zu lassen. Die Dankbarkeit für erhaltene Wohlthaten machet selten einen so tiefen Eindruck, daß sie unseren Empfindlichkeiten vorbeuget, wenn diese Wohlthaten aufhören. Dagegen giebt sie bey niederträchtigen Gemüthern den wirklichen oder eingebildeten Beleidigungen noch eine größere Schwere. Aschreff saß nicht so bald auf dem Throne, so ließ er diese Frau eine ganze Nacht auf den Schloßhof sperren, wo die todten Körper derer Prinzen noch auf der Erde lagen, die von ihrem Sohne waren ermordet worden. Man vermuthet, es sey ihr diese Strafe deswegen angethan worden, weil sie nicht um seine Loslassung hätte anhalten wollen. Indessen war er doch nicht gesonnen, seine Rache weiter zu treiben. Denn nach dieser kurzweiligen Büßung begegnete er ihr mit Gütigkeit, und auf eine ihrem Stande gemäße Art, und versprach, sie mit einem ansehnlichen Schatze nach Kandahar zu schicken.

Die Strenge, welche Aschreff gegen seinen jüngern Bruder erwies, war viel größer. Dieser Prinz, welcher befürchtete, er möchte, nach der persischen Gewohnheit, in das Serail gesperret werden, versuchete, nach Kandahar zu entfliehen. Nachdem man ihn aber ergriffen: so wurde er seines Gesichts beraubet, und darauf in eben den Ort eingesperret, wovor er einen so großen Widerwillen geäußert hatte. Einem Sohne von Maghmuden, welcher noch in der Wiege war, wurde auf eben die Art begegnet; und da die Mutter, welche damals schwanger war, den Sultan, ihren Gemahl, nur acht Tage überlebete: so vermuthete man, diese Prinzeßinn wäre auf Befehl des neuen Königes vergeben worden.

Eine solche Reihe von Grausamkeiten machte die Gemüther des Volkes nicht abwendig. Man sah das Unglück dieser Fürsten, nebst der Hinrichtung der Leibwacht, der Staatsbedienten und Lieblinge des Sultans Maghmud, als eine klügliche That an, die durch die Gewohnheit bestätiget wäre. Die Gerechtigkeit, welche sich bey Bestrafung der Zusammenverschworenen zeigete, machete, daß man solche für etwas großmüthiges hielt. Auf diese Art setzete der neue Sultan seine Gewalt sicher, und nahm fast von allen denen Reichthümern Besitz, welche bey der Plünderung von Ispahan waren zusammengebracht worden, ohne seinen Ruhm wegen der Mäßigung und Billigkeit zu verlieren.

Aschreff strebete in der That nach der Gewogenheit, nicht nur seines eigenen Volkes, sondern auch der Perser. Zu dem Ende theilete er sogleich bey seiner Gelangung zum Throne Geld unter seine Soldaten aus, und führete eine so genaue Kriegeszucht ein, daß gleich von dem Abende an, da Maghmud umkam, alle Laden auf seinen Befehl offen gelassen wurden.

Er legete weder den Landeskindern noch Fremden einige neue Schatzungen auf; sondern begnügete sich damit, daß er die Summen, welche Maghmud bey seiner Krankheit wieder gegeben hatte, zurück in die Schatzkammer bringen ließ; und wandte vor, weil dieser Herr damals wahnsinnig gewesen, so hätte er dergleichen nicht verschenken können.

Das XXXIII Capitel.

Aschreff bemühet sich, in Kandahar für einen Oberherrn erkannt zu werden. Er machet einen Anschlag, sich des Schach Tähmas zu bemächtigen; welcher aber nach Masanderan entwischet. Aschreff nimmt Kom ein. Er ermordet die persischen Herren, die seinen Anschlag auf Schach Tähmas entdecket hatten.

1725 Nachdem Aschreff also in der Hauptstadt die Sachen eingerichtet hatte: so fing er an, seine Gewalt in den entfernteren Theilen des Reiches fest zu setzen. Seine erste Sorge war, wie er erhalten möchte, daß man seine Oberherrschaft in Kandahar erkennete. In dieser Absicht schickete er ingeheim einige Befehlshaber mit dem Befehle dahin, alle seine Anhänger im Lande zu vereinigen, um einige Unruhe zu erregen, wodurch man sich des Hussein Chans, des Bruders des letztern Beherrschers, Maghmud, entweder bemächtigen, oder ihn doch stürzen könnte. Was diese Abgeschickten bey dieser Gelegenheit unternommen, das ist nicht bekannt: so viel ist aber gewiß, daß der Versuch fehl geschlagen.

Es gieng ihm in einem Entwurfe von größerer Wichtigkeit nicht besser. Kaum war er aus dem Gefängnisse auf den Thron gestiegen: so verleitete ihn dieser plötzliche Glückswechsel, sich des Briefwechsels, den er mit dem Schach Tähmas (¹) angefangen hatte, zu bedienen, um sich der Person seines Mitwerbers zu bemächtigen. Zu dem Ende schickete er, da er den Vater durch die Anerbiethung einer Krone nicht hintergehen konnte, eine prächtige Gesandtschaft an den Sohn, und that ihm eben die Vorschläge. Die Abgesandten hatten Befehl, ihm dasjenige zu erzählen, was dieserwegen vorgegangen, ihn zu überreden, daß ihr Herr bey diesen Meynungen bliebe; und daß er verlangete, es möchte ein Ort zu einer Zusammenkunft angesetzet werden, um ihr beyderseitiges Bestes einzurichten, damit sie solche Maaßregeln mit einander treffen könnten, welche zu Wiederherstellung des Friedens und der guten Ordnung in dem Reiche am dienlichsten wären. Diesen Abgeordneten wurde ein Geschenk für den Prinzen Tähmas von zehn schönen prächtig aufgezäumten Pferden mitgegeben, dergleichen die Könige in Persien gemeiniglich zu reuten pflegen.

Zu gleicher Zeit ließ der listige Aschreff Umlaufsschreiben an jeden Ort ergehen, welcher des Prinzen Tähmas Gewalt erkannte, um den befehlshabenden Officieren seine friedfertigen Gesinnungen bekannt zu machen, und sie zu versichern, es würden die Afghaner keine Feindseligkeiten vor dieser Zusammenkunft begehen.

Indem die Gesandten unterwegens waren, so war Tähmas, welcher von Maghmuds Tode nichts wußte, bis Caschan vorgerücket. Hier begegnete er Seidaln, welcher in der Hoffnung, sich zu rächen, mit einer zahlreichern Macht ausmarschiret war, als er bey seiner erstern Niederlage bey sich hatte. Diese beyden Heere griffen einander mit großer Herzhaftigkeit an. Da sich aber das Glück zum zweytenmale wider die Afghaner erklärete: so wurden sie gezwungen, zu weichen, und zuletzt völlig geschlagen.

Aschreff blieb dem ungeachtet dabey, seinen politischen Entwurf fortzusetzen. Die persischen Herren, deren wir gedacht haben, wageten es, zusammen an den Schach Täh-mas

(¹) Tähmas wird ohne Unterschied Schach und Prinz genennet. Er hat den Namen Schach angenommen, ob man gleich schwerlich sagen kann, daß seine königliche Gewalt bestätiget gewesen.

mas zu schreiben. Sie berichteten ihm den Tod des Eroberers, und was seit dem in Ispa- 1725
han vorgegangen war. Und weil sie befürchteten, der wirkliche Bewegungsgrund der vorgeschlagenen Zusammenkunft wäre, diesen Prinzen in eine Falle zu bringen: so riethen sie ihm, auf seiner Hut zu seyn.

Zum Unglücke für den Prinzen Tåhmas wurde der Briefträger von einigen von denen Afghanern, welche sich nach dem Treffen zurück zogen, aufgehalten und vor Seidaln gebracht. Dieser Feldoberste behielt ihn in sicherer Verwahrung, und bey seiner Ankunft in Ispahan überlieferte er ihn nebst den bey ihm gefundenen Briefen in Aschreffs Hände.

Mittlerweile kam der von Aschreffen abgeschickte Gesandte mit der Antwort zurück, es hätte Tåhmas, welcher sich nach Caswin begeben, die Ebene von Varami (¹) zur Zusammenkunft erwählet. Nachdem Aschreff diese Nachricht erhalten hatte: so gieng er so gleich mit einem Haufen von zwölftausend Mann ab, und kam zuerst an den angewiesenen Platz.

Tåhmas näherte sich den 1sten August, ohne einiges Mistrauen, mit nicht mehr als dreytausend Mann; als er Nachricht erhielt, daß Aschreff eine größere Anzahl Truppen bey sich hätte, als sie zu ihrer Bedeckung mit einander verabredet hatten. Diese Nachricht öffnete Tåhmasen die Augen, und er überlegete, was für Maaßregeln er ergreifen sollte. Er hatte keine Ursache, an der größern Anzahl der Afghaner zu zweifeln. Die Begierde aber, sich wegen ihrer Treulosigkeit zu rächen, und das Vertrauen, welches er durch seine letzten Siege erworben hatte, reizeten ihn fast, das Glück eines Treffens zu versuchen.

Die Truppen, die er bey sich hatte, waren von unterschiedener Art, Perser (³) und Chazaren. Die letztern, welche die zahlreichsten waren, drangen darauf, daß in Betrachtung derer Dienste, die sie bereits geleistet hatten, und noch zu leisten willens waren, der Prinz versprechen sollte, daß, im Falle es glücklich gienge, der Aethemat Dowlet stets aus ihnen sollte erwählet werden. Diese Streitigkeit, welche sehr unzeitig zu seyn schien, theilete dieses kleine Heer in zwo gegenseitige Parteyen. Tåhmas, welcher wohl einsah, daß sein Ansehen zu schwach war, diese Unordnung zu unterdrücken, entschloß sich daher, sich zurück zu ziehen. Da aber die Neugier stärker, als die Furcht zu seyn schien: so behielt er nur tausend Mann bey sich, und befahl einem von seinen Feldobersten, mit den andern zweytausenden fortzumarschiren, und von den Aufrührern Erkundigung einzuziehen. Amur Aslan Chan (⁴), sein Feldoberster, hatte bald überzeugende Beweise von dem, was er zu entdecken ausgeschickt war. Die Afghaner, welche bereits die ausgemachten Gränzen übertreten hatten, waren in vollem Marsche; und die Anzahl und Stellung ihrer Truppen zeigete klärlich, daß ihre Absicht war, den Schach zu umringen. Der Chan, welcher ihre Absicht merkete, schickete einige Reuter ab, diesem Prinzen zu melden, es könnte ihn nichts, als eine eilige Flucht, von der Verrätherey des Feindes retten.

Diese Warnung kam eben zwischen der Zeit an, da Aschreff, welcher von seinen Kundschaftern den Ort erfahren hatte, wo sich dieser Herr damals aufhielt, einen Heereshaufen von zweytausend fünfhundert Mann abgeschickt hatte, mit dem Befehle, einen langen Umweg zu nehmen, und dem Prinzen den Rückzug abzuschneiden. Tåhmas merkete die Gefahr,

(¹) Dieser Ort liegt zwischen Kom und Tåhiran.

(³) Küsilbaschen.

(⁴) Der Mann, auf dessen Befehl die brittische Factorey in Reschd 1748 war geplündert worden.

1725 Gefahr, worein ihn seine Leichtgläubigkeit gebracht hatte, verließ seine Völker, und floh nach Tähiran, bloß in Begleitung von zweyhundert Mann.

Amur Aslan Chan, welcher von den Afghanern bald eingeschlossen wurde, setzete sich in die Stellung, sich zu vertheidigen. Das Gefecht war hartnäckigt. Der tapfere Feldoberste trieb seine Feinde zweymal zurück: endlich aber mußte er der Menge weichen. Er war in der äußersten Gefahr, unterdrücket zu werden, als die Annäherung der Nacht ihn erhielt, und es retteten sich so viele von seinen Soldaten, als nur konnten, durch die Flucht, und vermittelst der benachbarten Gebirge. In wenig Tagen kam er nach Tähiran.

Tähmas, welcher sich dahin begeben hatte, befürchtete, der Feind möchte ihm folgen, und setzete seinen Marsch daher mit großer Eilfertigkeit nach Masanderan fort. Die rauhen Gebirge, welche diese Provinz umgeben, haben sie sehr oft zum Zufluchtsorte der persischen Könige gemacht. Hier suchete also auch dieser Herr Sicherheit; und ihm folgeten sein Feldoberster Amur Aslan Chan und diejenigen, deren Pferde die Beschwerlichkeit eines so übereileten Marsches ausstehen konnten.

Die Klugheit dieser Aufführung wurde bald durch den Ausgang bewiesen. Aschreff, welcher sich einbildete, Tähmas sey noch zu Tähiran, entschloß sich, ihn zu überrumpeln, ehe er Zeit hätte, sich von da hinweg zu begeben. In dieser Absicht both er die Bauern auf, daß sie ihm zu Wegweisern dienen sollten; und erschien bald darauf mit seinem Heere vor den Mauern dieser Stadt. Als er nun entdeckete, daß Tähmas geflohen wäre: so befahl er seinen Truppen, den Ort anzugreifen. Die Belagerten aber vertheidigten sich so tapfer, daß er genöthigt war, sein Unternehmen fahren zu lassen.

Weil er sehr darüber aufgebracht war, daß ihm sein Vorhaben fehl geschlagen, und er einen so mühsamen Marsch vergebens gethan hatte: so richtete er seinen Marsch südwärts nach Sawa, welches sich auf Bedingung ergab. Darauf marschirete er nach Kom, einer Stadt von großer Wichtigkeit, und vor welcher es ihm aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gelungen seyn würde, wenn die Einwohner sich gerüstet gehabt hätten, ihn zu empfangen. Der Mangel an Lebensmitteln aber nöthigte sie, sich nach einer achttägigen Belagerung auf Bedingung zu ergeben. Der Sultan, welcher staatsverständiger war, als sein Vorfahrer, beobachtete die Bedingungen seiner Verträge sehr genau. Durch die Uebergabe von Kom bekam er zwanzig Canonen und drey Elephanten. Er fand auch daselbst einige Schätze, die dem Prinzen Tähmas gehöreten, nebst dessen Gemahlinn, und einem Theile der Hofstatt dieses Herrn. Dem ungeachtet ersetzete sein Glück hier doch seinen mislungenen Anschlag; und er kehrete sehr verdrießlich über seine fehlgeschlagene Hoffnung und unruhig über die Nachrichten, die er nunmehr von den neuen Unternehmungen des ottomanischen Hofes erhielt, wieder nach Ispahan.

Die Furcht, man möchte ihn einer Grausamkeit beschuldigen, welche das Andenken seines Vorfahren so verhaßt gemacht hatte, war der einzige Bewegungsgrund, welcher den Sultan vermocht hatte, die Verfasser des obgedachten Briefes beym Leben zu lassen; und obgleich dieser Brief aufgefangen war, so hielt er es doch zu seiner Erhaltung für nöthig, diesen übrigen Adel auszurotten; vornehmlich da er doch allezeit ihrem verrätherischen Briefwechsel unterworfen seyn würde. Er ließ sie also unter dem Vorwande einer Jagd auf seinem Lustschlosse zu Ferhabad zusammen kommen; und nachdem er sie überführet hatte, daß sie einen Briefwechsel mit seinen Feinden unterhielten, so verurtheilete er sie, enthauptet zu werden; welches Urtheil auch auf der Stelle vollzogen wurde. Das

Das XXXIV Capitel.

Peters des Großen Tod. Kläglicher Zustand der persischen Monarchie. Die Türken nehmen Tavris und Ganja weg. Achmed Bascha zieht mit einem Heere aus, und nimmt Besitz von Loristan. Spaltung unter den Bactiariern. Der Wali von Loristan thut einen Einfall in das Gebieth von Bagdad.

Die Eroberungen, welche die Türken im vorigen Jahre gemacht hatten, und die Unempfindlichkeit, worein die Russen in Ansehung Persiens gefallen zu seyn schienen, gaben der Pforte eine überlegenere Macht, worüber diese neuen Bundesgenossen Verdacht zu schöpfen anfingen. Die Verdrießlichkeiten, welche die Türken befürchteten, wenn sie wider die Afghaner von der sunnischen Secte Krieg führeten und selbst der Name des Kaisers von Rußland, hielt die Türken bey dem Entschlusse, ihren Verbindungen genau nachzukommen, als sie von dem Tode dieses Monarchen Nachricht erhielten. Der General Romanzoff (1), außerordentlicher Gesandter von Rußland zur Genehmhaltung des Vertrages, und Commissarius zur Bestimmung der Gränzen in Persien, sah die Schwierigkeiten wohl ein, welche dieser Zufall bey Ausführung dessen, was ihm aufgetragen worden, verursachen würde. Dem ungeachtet ließ er sich solches nicht merken, sondern bemühete sich, die Türken zu überreden, es hätte die Kaiserinn Catharina solche Maaßregeln angenommen, welche verhindern würden, daß der Tod seines höchst zu bedaurenden Herrn keine Veränderung in den Angelegenheiten des rußischen Reichs machen könnte. 1725

Der Großvezier that, als ob er von der Wahrheit dessen, was er sagete, überzeuget wäre; und erklärete sich, die Gesinnung des Großherrn wäre, sich nach denen Verbindungen genau zu richten, die er mit dem verstorbenen Monarchen gemacht hätte; und er wollte daher gleich die Commissarien abschicken, welche die Gränzen auf der Stelle ausmachen sollten. Nichtsdestoweniger hatte dieser Staatsbediente unter dem Vorwande, die Pforte in den Besitz dererjenigen Provinzen zu setzen, die ihr durch den Theilungsvertrag zugefallen waren, keine andere Absicht, als die Gränzen des ottomanischen Reichs zu erweitern. Zu dem Ende machete er außerordentliche Zurüstungen, damit die Kriegesheere, welche in diesem Jahre wider Persien etwas unternehmen sollten, im Stande seyn möchten, neue Eroberungen zu machen.

Diese bedrängete Monarchie war also zu einer und eben derselben Zeit ein Raub verschiedener Feinde. Die Pforte hatte ihr Georgien, fast ganz Armenien, und einen Theil von Aderbeizan entzogen. Der Czaar hatte sich der westlichen Küste der caspischen See bemeistert, Schamachie ausgenommen, welches in den Händen der Lesgier war. Chorasan, Kherman und Kandahar, nebst den Statthalterschaften von Ispahan und Schiraß waren in der Gewalt der Afghaner oder ihrer Mitgenossen. Des Schach Tähmas Herrschaft wurde nur in Masanderan, Astrabad und einigen wenigen Orten von Irac Agemi erkannt. Die übrigen Provinzen, welche sich nicht öffentlich empöret hätten, verachteten entweder die Befehle dieses Herrn, oder hielten auch niemanden unterworfene Kriegesheere, die ohne Unterschied die Russen, die Türken und die Afghaner angriffen.

Diese

(1) Ich weis nicht gewiß, ob er um diese Zeit schon General gewesen; nachher war er es.

1725 Diese Unruhen erreicheten bald einige von den neulich von den Türken eroberte Provinzen. Der regierende Herr der Lesgier ([1]), welcher sich unter den Schutz der Pforte begeben hatte, warf dieses neue Joch wiederum ab, und griff Hadgi Daud an, welcher Schamachie unter türkischer Botmäßigkeit hielt. Die Provinz Schirwan war also zwischen diesen beyden Parteyen getheilet, und Schemchal, welches sich dem rußischen Kaiser unterworfen hatte, wurde gänzlich ausgeplündert.

Unterdessen daß die Lesgier einen Beweis von ihrer Unbeständigkeit gaben, empöreten sich die Janitscharen von der Besatzung in Eriwan wider Arifi Achmed. Dieser Empörung zu Folge plünderten sie seinen Pallast und des Großherrn Kasten. Dieser Heerführer wurde bey dem Handgemenge verwundet, und rettete sich durch die Flucht.

Dem ungeachtet hatte doch dieser Aufstand nicht diejenigen Folgen, die man natürlicher Weise davon befürchten konnte. Es gereuete die Truppen bald, daß sie die Gewaltthätigkeiten begangen hatten, und sie kamen wieder zu ihrer Schuldigkeit. Sie riefen ihren Heerführer zurück; sie opferten die Urheber der Unordnung auf, und brachten ihn im Triumphe nach Hause. Dennoch aber machte die Pforte, welche stets geneigt ist, den Janitscharen besondere Hochachtung zu erzeigen, den Arifi Achmed zum Statthalter in Eriwan: die Anführung des Heeres aber gab sie dem Bascha von Erzeron, Sari Mustafa.

Der Feldzug wurde im May eröffnet, und Abderrahmam Beg, Sohn des Abdallah Kuproli, Bascha von Van, erhielt einige Vortheile über die Perser an der Seite von Tavris. Nach diesem machte er sich zum Meister von der Stadt Marand und der Festung Sonus ohne einigen Widerstand.

Um diese Zeit erschien Larif Chan, ein Neffe vom Schach Hussein, auf den Glauben seiner Sterndeuter, mit einigen Truppen vor Hamadan, und kam nach ihrer Prophezeihung in die Stadt, aber auf eine andere Art, als er es erwartete; denn er ward durch einige Mannschaft von der Besatzung abgeholet, und als ein Kriegesgefangener in die Stadt geführet.

Auf diese Vortheile folgeten Eroberungen von größerer Wichtigkeit. Da es der Pforte bisher wider Tavris noch nicht hatte gelingen wollen: so entschloß sie sich, eine hinlängliche Anzahl Truppen dahin zu schicken, um den Platz einzubekommen, worinnen die Anzahl derer Einwohner, die das Gewehr führen konnten, sehr groß war, und wo sie aus einer großmüthigen Entschließung, sich bis auf das äußerste zu vertheidigen, ihre Familien und schätzbarsten Sachen in die Gebirge von Gilan geschickt hatten. Die Anführung des wider diese Stadt bestimmten Heeres wurde dem Abdallah Kuproli, Bascha von Van, gegeben. Eilf tausend Tartarn, welche über Constantinopel nach Asien hinüber giengen, hatten Befehl, zu ihm zu stoßen, wie auch der Beglerbeg von Natolien mit den Truppen seiner Statthalterschaft. Da dieser Heerführer ein Heer von siebenzigtausend Mann zusammen gebracht hatte: so hielt er es nicht für nöthig, auf diese Verstärkung zu warten; sondern setzete sich an die Spitze seines Heeres und erschien den 30sten des Heumonates vor dieser großen Stadt. Der

([1]) Usmai.

([2]) Wie die Wegnehmung der Stadt Tavris von den Türken erzählet wird: so scheint sie wohl, was die Anzahl und Tapferkeit der Perser betrifft, ein wenig vergrößert zu seyn, weil sie durch

Der persische Heerführer erwartete seiner nicht in den verfallenen Mauern, sondern 1725 zog ins Feld, so bald sich die Türken sehen ließen. Sein Heer bestund vornehmlich aus den Einwohnern, welche mit dem Gewehre umzugehen wußten, aber nicht zur Kriegeszucht gewöhnet waren. Dem ungeachtet entschlossen sie sich doch, ihre Feinde zu einem Gefechte zu bringen, ehe sie Zeit hatten, sich zu verschanzen.

Der Bascha sah ihre Absicht ein. So bald als er merkete, daß die Anzahl derer, die aus der Stadt gezogen waren, sich auf zwanzig bis dreyßigtausend Mann belief, so fiel er sie mit der Wuth eines ergrimmten Feindes an, um sich wegen desjenigen zu rächen, was im vorigen Jahre vorgegangen war. Die Perser hielten festen Fuß; und da beständig frische Völker einrücketen, so wurde auf beyden Seiten mit gleicher Tapferkeit gestritten, bis zur Nacht, da die Perser auf allen Seiten geschlagen wurden, und in der äußersten Verwirrung in die Stadt flohen.

Die Türken waren so hitzig im Nachhauen, daß sie zugleich mit ihnen unter einander vermengt hineindrangen, wo das Gefecht mit unglaublicher Hartnäckigkeit wieder angieng. Die Einwohner hatten in den neun verschiedenen Vierteln, woraus die Stadt besteht, Verschanzungen aufgeworfen und vertheidigten sich mit eben der Tapferkeit und Unerschrockenheit, die sie bisher bey allen Gelegenheiten gewiesen hatten ([3]). Es daurete vier Tage und Nächte, ehe sich die Türken sieben dieser Verschanzungen bemeistern konnten, ungeachtet sie wiederholte Stürme darauf thaten. Den 3ten August endlich erbothen sich ungefähr zwanzigtausend Mann, die sich in die beyden letzten Verschanzungen gezogen hatten, und sahen, daß sie sich nicht länger halten könnten: sie wollten sich auf Bedingung ergeben. Diesem zu Folge wurde ihnen erlaubt, sich nach Ardebil mit allem, was sie fortbringen könnten, zu begeben.

Wenig Belagerungen sind so blutig gewesen, als diese. Die Perser verloren fast dreyßigtausend Mann, und die Türken ungefähr zwanzigtausend, unter welchen Osman, Bascha von Ursa, der den rechten Flügel anführete, der Bascha von Caramanien und viele andere vornehme Befehlshaber waren.

Die Zeitung von einer so wichtigen Eroberung setzete den Großherrn in ein angenehmes Erstaunen; und zwar um so vielmehr, weil man kaum glaubete, daß Abdallah Kuproli die Belagerung schon unternommen hätte. Bald darnach ergab sich die Festung Lore dem Savi Mustafa. Der Bascha von Bagdad bemeisterte sich einiger kleinen Städte ([4]), die einige wenige Tagreisen von Hamadan auf dem Wege nach der Hauptstadt lagen.

Nichts fehlete mehr, das Glück des ottomanischen Hofes voll zu machen, als daß er auch wegen des Schimpfes gerächet würde, welchen einer von seinen Heerführern vor den Mauern von Ganja im Jahre 1723 erhalten hatte. Savi Mustafa, welcher Lore erobert hatte, erhielt Befehl, auch dieses auszuführen. Er belagerte also zu Ende des Augusts den Ort mit einem Heere von vierzigtausend Mann, und nach einem zweytägigen Widerstande ergab sich der Befehlshaber darinnen auf Bedingung.

Savi

durch diesen Umstand die Eroberung desto herrlicher zu machen meynen.

([4]) Sie werden Aßitan, Geangere, Sirusabad genannt, welche Plätze ich in keiner Karte finde. So unvollkommen sind solche in Ansehung Persiens.

1725 Savi Mustafa marschirete darauf nach Schirwan, in Hoffnung, die Lesgier zu überwinden. Es glückete ihm aber bey diesem Zuge nicht. Denn da ein sehr rauhes Wetter einfiel: so liefen ihm seine Soldaten in solcher Menge weg, daß er genöthiget war, zurück zu gehen. Diese fehlgeschlagene Hoffnung zu ersetzen, unterwarf sich Ahr freywillig dem Abdallah Bascha, welcher den Statthalter in seinem Amte bestätigte.

Unterdessen daß dieser Heerführer und Savi Mustafa in den nordlichen Provinzen ihre Eroberungen fortführeten, erhielt ein drittes Heer von der Pforte Befehl, seinen Weg bis nach Ispahan mit Gewalt zu nehmen. Dieses wurde vom Achmed, nunmehrigem Bascha von Bagdad, angeführet, welcher sich die gegenwärtigen Umstände zu Nutze machte, in Lorestan eingerücket, und bis nach Horomabad, der Hauptstadt (5) des Landes, fortgerücket war.

Ali Merdan Chan, Wali in dieser Provinz, war nicht im Stande, sich dem Feinde zu widersetzen; denn alle seine Truppen beliefen sich nicht über funfzehntausend Mann. Er zog sich daher nach Susistan. Seinem Beyspiele folgeten die Einwohner von Horomabad, so daß Achmed, als er vor der Stadt erschien, solche gänzlich verlassen fand. Er rückete ohne Widerstand ein, und unterwarf sich eben so leicht das Uebrige der Provinz.

Mittlerweile (6) that der Bascha von Mosul mit einem Haufen von denen unterm Achmed stehenden Truppen einen Einfall in das Land der Bactiarier. Dieses Volk ist in zween Stämme getheilet: der eine heißt Tschaharling, und der andere Efhling. Sie geben vor, sie hätten unter Constantin dem Großen die christliche Religion angenommen, der sie nachher entsaget haben. Sie leben das ganze Jahr in Zelten. Man saget, es würden die Bactiarier nebst den Lorianern vermögend gewesen seyn, die Belagerung von Ispahan, bey der letztern Reichsveränderung durch die Afghaner, aufheben zu lassen, wenn der natürliche Widerwille, welcher zwischen diesen beyden benachbarten Völkern herrschet, sie nicht abgehalten hätte, bey dieser wichtigen Gelegenheit gemeinschaftlich zu verfahren. Dieser Geist der Uneinigkeit brachte auch beyden Völkerschaften ihren Unfall. Wir haben gesehen, wie der Wali von Loristan bey Annäherung der Türken sein Land verlassen. Seffie, Chan der Bactiarier, that keinen so klugen, obwohl dem Ansehen nach großmüthigern Schritt. Er marschirete mit allen seinen Truppen, so viel er zusammen bringen konnte, dem Feinde entgegen. Das Glück war an diesem Tage eine lange Weile zweifelhaft: endlich aber wichen die Perser der Menge, und retteten sich durch die Flucht.

Nach diesem Siege rückete der Bascha von Mosul bis auf vier und zwanzig Meilen von Ispahan vor; und würde ohne Zweifel noch näher hinangerücket seyn, wenn er nicht die Vorposten der Afghaner auf dem Wege angetroffen hätte, wider welche er keine Feindseligkeiten unternehmen wollte, weil der Krieg nicht wider sie erkläret war. Die Bactiarier, welche sich mit ihren Heerden in die Gebirge begeben hatten, suchten eine Gelegenheit, ihre Niederlage zu rächen, und zwackten die Türken durch öftere und plötzliche Anfälle an. Der Bascha,

(5) De l'Isle nennet die Hauptstadt eben so, wie die Provinz, Lorestan.

(6) Ahuas scheint der eigentliche Name der Hauptstadt dieser Provinz zu seyn, wenn sie nahe an Lorestan ist; obgleich oben Honzar nach Ispahan als die Hauptstadt vorgestellet wird. Bactiaria ist ein Land, welches in den Karten unter diesem Namen nicht erscheint. Es wird zuweilen

Bascha, welcher diese Art zu fechten nicht gewohnt war, hatte mehr Lust, sich zurück zu zie- 1725
hen, als seinen Sieg zu verfolgen, da er Nachricht erhielt, daß der Wali von Loristan, ob er gleich nicht wider das türkische Heer Stand halten konnte, dennoch in ihrem Lande den Krieg führete, wodurch er sie bald nöthigte, diese Provinz zu verlassen. Die Chane von Ahuas und Suster, welche überzeuget waren, daß es leicht sey, ein Land zu plündern, das die Baschen durch ihren Auszug ohne Vertheidigung gelassen hatten, stießen zu ihm, und machten ein Heer von fast zwanzigtausend Mann aus. Sie rückten in das Gebieth von Bagdad, und breiteten Schrecken und Verheerung bis an die Hauptstadt aus. Die beyden Töchter des Wali, welche in der Schlacht bey Gulnabad an seiner Seite fochten, wurden durch ihre kindliche Pflicht und ihren kriegerischen Geist bewogen, ihren Vater bey diesem Zuge zu begleiten; wie sie auch bey seinem neulichen Streife nach Bassora gethan hatten, von da ihr Vater mit einer ansehnlichen Beute zurück kam.

Die kluge Aufführung des Wali brachte die Wirkung hervor, welche er davon erwartet hatte. So bald als Achmed Bascha hörete, daß die Feinde seine Statthalterschaft verheereten: so schickete er Befehl an den Bascha von Mosul, wieder zum Heere zu stoßen, und ließ den Wali in Freyheit, durch einen andern Weg wieder nach Hause zu gehen. Die Türken verloren eine große Anzahl Leute bey diesem Zuge. Aller Vortheil, den sie davon erhielten, war der leere Ruhm, daß sie bis auf drey Tagereisen von Ispahan marschiret wären.

Das XXXV Capitel.

Die Russen sind über die von den Türken gemachten Eroberungen unruhig. Glück der rußischen Waffen in Persien. Die Türken entziehen sich der Bestimmung der Gränzen ihrer Eroberungen bey dem rußischen Gesandten. Aschreff schicket einen Gesandten an die Pforte. Abschilderung dieses Staatsbedienten. Er wird bey dem Großveziere zum Gehöre gelassen. Seine Unterredungen mit den türkischen Staatsbedienten.

Die Geschwindigkeit dieser Eroberungen machte die rußischen Staatsbedienten sehr unruhig. Seit der Eroberung von Tavris zeigete der Großherr weniger Gefälligkeit gegen diesen Hof; und itzo verminderten die wichtigen Eroberungen in dem letztern Feldzuge, nebst dem langsamen Fortgange dieser neuen Bundesgenossen die Achtung sehr, welche man ihnen vor dem Tode des rußischen Kaisers erwiesen hatte.

Die Unthätigkeit der Russen in Persien war den Umständen des Hofes zu St. Petersburg zuzuschreiben. Man hatte einige Ursache, zu fürchten, der Thron sey nicht so sicher fest gestellet, daß man es wagen könnte, die Eroberungen in Asien fortzusetzen, wodurch man nichts gewinnen könnte; und welche man vermuthlich aus keiner andern Ursache unternommen,

weilen mit dem alten Bactria, einem gänz entferneten Lande an den Gränzen der freyen Tartarey, an der Ostseite der caspischen See, vermenget. De l'Isle hat ein Bactriani gegen Norden von Georgien. Wir scheinen noch sehr, was die an Arabien gränzenden Länder betrifft, in Dunkelheit zu seyn. Dieß mag aber auch leicht von demjenigen Lande gelten, von welchem Ahuas, nach dem De l'Isle die Hauptstadt ist.

1725 men, als die Türken abzuhalten. Und da die Schweden und andere benachbarte Machten nicht länger mehr durch den Ruhm, welchen der Czaar erworben hatte, zurückgehalten wurden, so konnten sie geneigter seyn, die erste bequeme Gelegenheit zu ergreifen, einige Ansprüche zu erneuern, oder zu machen, wozu regierende Häupter allezeit Ursachen finden.

Dem ungeachtet hatten die Russen diese Zeit über einige Vortheile in Persien erhalten. Matuskin, einer von ihren Generallieutenanten, hatte Nachricht eingezogen, daß der vorige Vezier zu Rescht eine Schanze auf den gilanischen Gränzen nach Masanderan zu gebauet hatte, in der Absicht, seinen Leuten, die auf Fütterung ausgiengen, daraus beschwerlich zu fallen. Er schickete daher im Brachmonate einige Truppen dahin, und jagete den Feind nach Masanderan.

Der Vezier zog darauf seine Macht zusammen, und marschirete in Schlachtordnung gegen den Feind: das rußische Fußvolk aber trieb ihn bald in die Flucht. Die Zerstörung der Schanze und die Wegnehmung von Lahijan (¹) waren die Früchte dieses Sieges. Der Schamkall von Tarku, welcher nur mit Widerwillen das ihm von dem Czaare aufgelegete Joch aufgenommen hatte, zog einige benachbarte Fürsten mit in seine Streitigkeiten. Er gieng an der Spitze eines Kriegesheeres zu Felde, hatte aber bald Ursache, sich solches gereuen zu lassen. Denn eine Heerschaar Russen griff ihn den 26sten des Herbstmonates an, schlug ihn, und trieb ihn in die Gebirge. Tarku und einige Städte, welche dazu gehöreten, wurden geplündert und abgebrannt; und seine Bundesgenossen verloren bey dieser Gelegenheit einen von ihren Fürsten, nebst vieren von ihren Häuptern.

Diese Vortheile aber konnten mit den Eroberungen der Türken in keine Vergleichung kommen, welche nunmehr von einigen Provinzen Meister geworden waren, die ihnen durch den Theilungsvertrag zugesprochen worden, und es den Russen verwiesen, daß sie sich nur vertheidigungsweise hielten, da sie doch dem Vertrage gemäß muthig hätten angreifen sollen, um die Afghaner aus Persien zu vertreiben.

Romanzoff, der rußische Staatsbediente an der Pforte, war ein viel zu erfahrener Staatsmann, als daß er die Verdrießlichkeiten nicht vorausgesehen hätte, denen er ausgesetzet seyn würde. Er hielt daher an, man möchte doch abgehen, und die gehörigen Gränzen an Ort und Stelle fest setzen. Endlich hatte er eine Unterredung dieserwegen, da denn der Reys Effendi vorstellete, es wäre schon zu weit im Jahre; und über dieses würde es nöthig seyn, weil doch die vornehmsten Artikel des Theilungsvertrages in Schirwan sollten vollzogen werden, dem Savi Mustafa Zeit zu lassen, die Einwohner dieser Provinz unters Joch zu bringen, welche neulich Schamachie eingeschlossen gehalten. Der General Romanzoff sah also mit Verdrusse seine Reise bis auf das nächste Jahr ausgesetzet.

Die Pforte, welche nicht gern alles bis aufs Aeußerste treiben wollte, stellete sich, als wenn sie den Russen nachgäbe. Die Einwohner in Ardebil hatten Abgeordnete an den Abdallah Bascha geschickt, und hielten um den Schutz des Großherrn an. Der türkische Feldherr, welcher wußte, daß diese Stadt außer den in dem Vertrage vorgeschriebenen Gränzen wäre, wollte keine Völker, ohne ausdrücklichen Befehl, dahin schicken. Der Großvezier eröffnete solches dem rußischen Residenten, und versicherte ihn, es sollte dieser Antrag verworfen werden. Dieser Schein von Aufrichtigkeit, welchem bereits durch den Einfall in Lorestan und andere Eroberungen widersprochen wurde, daurete nicht lange. Abdallah

Bascha

(¹) Man sehe den ersten Band.

Bascha erhielt ingeheim Befehl; worauf er von Ardebil Besitz nahm, als ob solches nur 1725
bis auf weitere Verordnung geschähe, unter dem Vorwande, es hätten die Aufrührer Absicht darauf gehabt. Urumi, eine Stadt in der Nachbarschaft von Tavris, folgete diesem Beyspiele, und unterwarf sich freywillig den Türken. Die Unregelmäßigkeit dieses Verfahrens verursachete neue Beschwerden. Die Russen führeten über dieses noch an, es hätte die Pforte von neuem wider den Vertrag gehandelt, indem sie einen Gesandten von den aufrührischen Afghanern angenommen hätte.

Aschreff wurde durch den Fortgang der ottomanischen Waffen dergestalt erschreckt, daß er ein Manifest an die Einwohner von Miana und andere Gränzstädte ergehen ließ, und sie ermahnete, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen; worauf er versuchete, dasjenige durch Verträge zu erlangen, was er im Felde schwerlich erhalten konnte. Die Unterhandlung wurde dem Abdul Asis Chan, einem Afghaner, aufgetragen, welcher aus einem schlechten Mauleseltreiber, durch seinen Muth und seine Herzhaftigkeit zu dem Posten eines Obersten und Befehlshabers in Tzulfa gelanget war. Er gieng im Herbstmonate von Jspahan ab. Weil er aber zwanzig Tage lang zu Horomabad vom Achmed Bascha, und zwölf zu Hamadan aufgehalten wurde: so erreichete er Scutari nicht eher, als den 20sten Jenner dieses Jahres. 1726

Die Ankunft dieses Gesandten bewog den ottomanischen Hof, zu glauben, es wollten die Afghaner, welche durch den glücklichen Fortgang der türkischen Waffen in dem letztern Feldzuge in Furcht gesetzet worden, den Großherrn als Jmam (*) erkennen und auf alle Art und und Weise um Friede anhalten. Dem ungeachtet wurde doch in dem Rathe beschlossen, man wollte diesen Staatsbedienten nur als einen bloßen Bothen annehmen, der von einem Fürsten geschickt würde, welcher mit den Türken von einerley Religion wäre. Abdul Asis erwartete, als ein Gesandter von einem Könige von der sunnischen Secte, Gehör. Da er aber merkete, daß der Hof nicht gesonnen wäre, ihn für eine Person mit einem öffentlichen Charakter zu erkennen: so gab er eine Unpäßlichkeit vor, und verlangete, von Constantinopel hinweggebracht zu werden. Weil die Pforte Willens war, ihm ein Gehör zu ertheilen: so willigte sie leicht in sein Ansuchen, welches ihm vielleicht war unter den Fuß gegeben worden. Anstatt einer Galeere aber, wie es bey Gesandten zu geschehen pfleget, wurde er in einer Gondol weggeschickt.

Den 9ten des Hornungs wurde er zum Gehöre bey dem Großveziere geführet, und zwar mit mehr Gepränge, als er vernünftiger Weise als der Agent eines Herrn erwarten konnte, dessen Souverainität noch von keinem gekrönten Haupte war erkannt worden. Er bestund vergebens darauf, daß er Aschreffs Schreiben niemanden, als dem Großherrn selbst, einhändigen wollte; welches so, wie die Sachen itzt stunden, nicht thunlich war. Da die Türken, welche eben nicht gar zu gewissenhaft in Ansehung der Privilegien auch der allerbestätigsten Staatsbedienten sind, fanden, daß sie ihn nicht überreden konnten, das Schreiben abzugeben: so entschlossen sie sich, es ihm wegzunehmen.

Aschreffs Vorschläge waren sehr kühn und gar nicht in den ehrerbiethigsten Ausdrückungen abgefasset. Dieser Herr nahm in seinem Schreiben den prächtigen Titel eines Königes der Könige an. Er schloß solches mit vier arabischen Versen, deren Sinn eben so romanhaft als herrschsüchtig zu seyn schien, nämlich:

(*) Das Oberhaupt, sowohl im Geistlichen als Weltlichen.

1726 Der Säbel und das Spieß sind uns Basilienkraut;
Wir achten nicht die Goldwurz und die Myrrhen.
Zum Tranke dient uns unsrer Feinde Blut,
Und ihre Schädel sind uns unsre Schaalen.

Der Spruch auf dem Siegel (³) war von eben der Art: „Der getreue Beobachter der „Gebothe des Allerhöchsten; der Staub von den Füßen der vier Freunde Abubeker, Omar, „Osman und Ali ist Aschreff, der durch göttliche Zulassung der herrlichste unter den Beherr„schern der Erde geworden ist „.

Die Befürchtung, welche man zu Constantinopel wegen der Demüthigung der Afghaner geheget hatte, veränderte sich nunmehr in Unwillen. Weil man dafür hielt, daß Aschreffs Hochmuth nicht zu verzeihen wäre: so verlangeten die Staatsbedienten sehr, daß das Volk den Krieg gut heißen möchte; daher sie denn keine Mühe spareten, ihre Empfindlichkeit anzuflammen.

Unter der Zeit unterstützete Abdul Asis seines Herrn Bestes mit einem Vertrauen, welches dem prächtigen Titel gemäß war, den dieser Fürst angenommen hatte. Die Unterhandlung schien mehr zu Kränkung der Türken zu gereichen, als die Weigerung des ottomanischen Hofes, Abdul Asis für einen Gesandten zu erkennen, diese Afghaner gedemüthiget hatte. Er führete sich bey diesen kützlichen Umständen mit großer Unerschrockenheit und eben so vielem Vertrauen auf, als ob er in einem öffentlichen Charakter wäre erkannt worden; so daß die Staatsbedienten des Großherrn endlich anfingen, darüber verlegen zu seyn. In der Antwort, welche der Mufti und die Ausleger des Gesetzes zu Constantinopel auf ein Schreiben ertheilleten, welches von dem Miangi und den Auslegern des Gesetzes zu Ispahan war abgefasset worden, finden wir die vornehmsten Puncte, worauf diese Unterhandlungen giengen.

Die Religion war der Gegenstand, worauf die Afghaner ihre Ansprüche gründeten. Abdul Asis rückete es den Türken vor, daß sie es an einem wesentlichen Puncte ihres Glaubens hätten fehlen lassen, indem sie sich nicht so, wie die Afghaner alle Mühe gegeben hätten, die Monarchie der Schias zu zerstören. Er gab zu, daß der Großherr der rechtmäßige Imam in der Türkey wäre: doch setzete er hinzu, dieses hindere nicht, daß Aschreff und seine Nachfolger nicht Imame in Persien seyn könnten; vornehmlich weil ein einziges Haupt nicht hinlänglich sey, die so weit ausgestreckten Länder zu regieren, welche die Musulmanen besäßen. Er behauptete, daß ein Eroberer, welcher von den Großen des Königreiches für einen König erkannt worden, der rechtmäßige Beherrscher desselben sey; und als solcher das Recht habe, die Städte und Provinzen wieder zu fordern, die davon abgerissen wären; weil sich seine Herrschaft so wohl über diese Provinzen und Städte erstreckete, als über diejenigen, wo seine Herrschaft fest gesetzet wäre.

Die

(³) Sie geben diesem Siegel den Namen Bal. Es ist ein Druck mit Dinte, welches statt der Unterzeichnung dienet.

(¹) Als Mecca, wegen des Tempels, den, wie sie sagen, Abraham, der Vater der Hebräer, daselbst soll gebauet haben, und als der Ort, woselbst Mahommed gebohren worden: Jerusalem, welches von den Juden, und noch mehr von den Chri-

Die türkischen Abgeordneten, die mit ihm unterhandeln sollten, antworteten; die 1726
Kriege, welche der Großherr wider die verschiedenen christlichen Mächten hätte führen müssen, hätten ihn abgehalten, das Reich der Schias zu zerstören: er hätte auch den Schias viele ansehnliche Provinzen abgenommen; und so bald ihm der mit den europäischen Fürsten geschlossene Friede Muße gäbe, wollte er das Werk vollenden. Sie setzeten hinzu, nach dem Gesetze und der mündlichen Sage könnte zu einer Zeit nicht mehr als ein Imam seyn, wofern nicht ihre Herrschaften durch die See von einander abgeschieden wären, welches alle Gemeinschaft hindern könnte: in diesem Falle aber befände sich Persien nicht; noch wäre Ispahan so weit entfernet, daß die Ernennung eines andern Oberhauptes nöthig fiele; sintemal unter Omars Regierung, dessen Reich sich von Mecca bis nach Hamedan erstreckete, man auch nicht viele Califen erkannt hätte; die Oberherrschaft über die Eroberungen, welche so wohl die Afghaner, als der Großherr gemacht hätte, gehöreten mit Rechte diesem Monarchen als Imam zu; weil die Afghaner auf nichts weiter einen Anspruch machen könnten, als auf die beweglichen Güter desjenigen Volkes, welches sie überwunden hätten; und sie forderten Abdul Asis auf, das Gegentheil zu beweisen.

Das XXXVI Capitel.

Die türkischen Staatsbedienten tragen dem Mufti einige Fragen vor, ob es angienge, mit Aschreffen zu brechen. Antwort des Mufti. Die Pforte erkläret den Krieg wider Aschreffen. Der afghanische Gesandte geht von Constantinopel ab, und wird unterwegens auf des Großherrn Befehl angehalten. Caswin ergiebt sich an den Abdallah Bascha. Streitigkeit zwischen den türkischen Feldobersten. Misverständniß zwischen den Russen und Türken. Abdallah Bascha schlägt des Schach Tahmas Truppen vor Ardebil.

Die türkischen Staatsbedienten behaupteten beständig, es könnte nicht mehr, als ein Imam seyn, und dieser Imam müßte der Großherr seyn, nicht allein wegen seiner erblichen Oberherrschaft, sondern auch weil er die vornehmsten Plätze der Andacht der drey geschriebenen Religionen in seiner Gewalt hätte (¹). Diese Streitigkeit, deren Entscheidung auf das längste Schwerdt anzukommen schien, wurde dem ungeachtet vom Abdul Asis unterhalten, welcher mit unverzagtem Muthe darauf antwortete: wenn die Musulmanen zweyer Reiche nur allein ein einziges Oberhaupt erkennen könnten, so gebührete dieser Titel Aschreffen, als einem Abkömmlinge von dem erlauchten Stamme Coraich (²), dem die Würde eines Califen mit Rechte zustünde, und als einem Zerstörer der Monarchie der Schias; und nicht einem Prinzen, der unter einer Nation von einem unbekannten Ursprunge gebohren wäre, welcher nicht damit zufrieden wäre, daß er den Ketzern Friede zugestünde, sondern auch durch einen Vertrag, dem Gesetze zuwider, verschiedene

Christen, in Ehren gehalten worden; und Medina, der Sitz des Reichs, und der Begräbnißort ihres Propheten, und der ersten Califen, seiner Nachfolger.

(²) Der Stamm Mahommeds, einer der vornehmsten in Mecca, welcher sich durch seine Sorgfalt für den Tempel hervorgethan, der ihm anvertrauet worden.

1726 dene Städte (³), worinnen Moscheen errichtet worden, in die Hände der Ungläubigen gegeben.

Diese Unterhandlungen dieneten nur, die Erbitterungen auf beyden Seiten zu vergrößern. Die Pforte wollte gern Krieg. Weil aber die Mahommedaner es für schimpflich und niederträchtig ansehen, den Krieg wider ein Volk von ihrer eigenen Secte zu erklären: so würden sie wenigstens gern gesehen haben, daß Aschreff sie in die Nothwendigkeit setzete, mit ihm zu brechen, oder eine gute Ursache dazu zu finden. Die scheinbarste schien von der Unterhandlung selbst zu entstehen, vornehmlich da der Afghaner behaupten wollte, sein Herr sey an Geburt und Würde höher, als der Großherr.

Die Briefe, welche zwischen dem Mufti zu Constantinopel und dem Meangi von Ispahan, wie gedacht, gewechselt worden, wurden bekannt gemacht, und dieneten als ein Manifest; und vielleicht hatten sie auch eine stärkere Wirkung, als wenn sie diesen Titel geführet hätten. Denn man bedienete sich derselben, die Gemüther des Volkes zu einem Bruche mit den Afghanern zu gewinnen. Die Pforte verlangete darauf das Fetfa (⁴) des Mufti und legete ihm folgende Fragen vor:

„1. Ob es wahren Gläubigen, nach dem Gesetze, erlaubet sey, zu einer und eben „derselben Zeit, zwey verschiedene Oberhäupter zu erkennen und ihnen zu gehorchen.

„2. Auf was für Art sie wider einen Musulman verfahren müßten, welcher, nach„dem er die Hauptstadt in Persien und einige andere Städte überwältiget, die an die erober„ten Länder stießen, welche durch die ottomanischen Waffen gemacht worden, des Großherrn „Oberherrschaft streitig machen sollte, welche mit der Würde eines Imams verbunden wä„re, und Briefe schickete, diese Eroberungen wieder zu fordern, unter dem Vorwande, daß „sie einen Theil von einem Reiche ausmachten, welches ihm von Rechtswegen, als dem Be„sitzer der Hauptstadt und des Thrones der Schias zugehörete?

Der Mufti antwortete auf die erste von diesen Fragen: „Die Vielheit der „Häupter wäre von der Versammlung der Aschaben (⁵) für nicht gesetzmäßig erkläret „worden, wofern nicht zwischen ihren Gebiethen eine große Absonderung wäre, als z. E. „der indische Ocean, welcher sie verhindern könnte, einander zu Rathe zu ziehen und „beyzustehen.

Auf die andere Frage meldete er: „Wenn der gedachte Musulman von seinen „Ansprüchen abstünde, und sich der Gewalt des Oberhauptes der Gläubigen unterwürfe: so „würde alles recht seyn; wenn er aber in seiner Empörung beharrete, so wäre sein Tod „durch ein Geboth des Gesetzes für nothwendig erkläret, welches seine Ausrottung be„föhle„.

Auf diese Fetfas folgete eine Kriegeserklärung. Da der Großherr durch den Uebermuth in Aschreffs Siegel beleidiget war: so ließ er ein Siegel mit einer Inschrift von eben der romanhaften Art machen, als Aschreffs seines, welches bereits angeführet worden.

„Der

(³) Belgrad wurde im 1718 Jahre durch den passarowitzer Frieden dem Kaiser, und Derbend dem rußischen Reiche abgetreten.

(⁴) Man sehe der II Abth. V Cap.

(⁵) Ein Name, welcher Mahommeds Gefährten gegeben wird.

„Der Vertheidiger der Gerechtigkeit ein Eiferer für die vier Freunde (6), 1726
„Ist Achmed, Sohn des kriegerischen Mahommeds, der stets gewohnet ist, seine Feinde „zu überwältigen.
„Bey der ewigen Wahrheit! Aschreff ist nicht der herrlichste unter den Königen „der Erde:
„Er ist ein Teig mit Mir Wais Sauerteige geknetet, ein Aufrührer und ein Sinnbild der „Schande.

Wenn wir erwägen, mit was für einer blinden Enthusiasterey einige Religionskriege in Europa geführet worden: so wird man sich über diese romanhafte Vorspiele des mahommedischen Blutvergießens nicht verwundern. Nach diesen Streitigkeiten hatte Abdul Asis seine Abschiedsaudienz bey dem Großveziere den letzten März mit sehr wenigen Ceremonien. Diesem ungeachtet beschenkete ihn doch dieser Staatsbediente mit zehn Beuteln (7) für ihn selbst, einem für seinen Neffen, der ihn auf seiner Reise begleitet hatte, und einem andern für seinen Caplan. Er schickete ihm auch eine sehr schöne Uhr für Aschreffs Aethemat Dowlet zur Erkenntlichkeit für eine Reihe Perlen, welche er von diesem Staatsbedienten erhalten hatte. Den folgenden Tag beurlaubete sich Abdul Asis bey dem Mufti und reisete nach Bagdad unter der Begleitung eines türkischen Aga.

Dieser afghanische Gesandte war kaum in die Provinz Diarbekir gekommen, so wurde er von dem Befehlshaber Kerkisia, einer Festung nahe am Euphrate, angehalten. Die Pforte gab zur Rechtfertigung eines solchen Verfahrens vor, es hätte Aschreff ihr das Exempel gegeben, indem er einen Officier, welchen Achmed Bascha an ihn geschickt, in das gemeine Gefängniß geworfen. Es ist aber zu vermuthen, daß der Großherr nicht gern gewollt, daß dieser Gesandte Aschreffen berichten möchte, was für Widerwillen das türkische Heer gegen diesen Krieg bezeugete.

Unter der Zeit erbothen sich die Einwohner zu Caswin gegen den Abdallah Bascha, sie wollten sich der ottomanischen Herrschaft unter der Bedingung unterwerfen, daß der Großherr ihnen nur einen türkischen Statthalter, aber keine Truppen schicken möchte. Dem ungeachtet schickete dieser Feldherr zwölftausend Mann unter der Anführung des Ali Bascha, eines seiner vornehmsten Befehlshaber, welcher im Namen des Großherrn von der Stadt Besitz nahm. Maraga kam auch unter die Bothmäßigkeit der Pforte. Diese Eroberung aber wäre bald wegen der Eifersucht unglücklich ausgefallen, die zwischen dem Baschen, Abdallah und Achmed entstund, welche beyde die Statthalterschaft dieses Ortes verlangeten. Diese Stadt war stets in dem Gebiethe von Tavris gewesen, ein Umstand, der für den Abdallah Bascha den Ausspruch zu thun schien; dennoch aber behielt Achmeds Ruhm über alle andere Betrachtung die Oberhand. Abdallah würde sich nach Urfa, der Hauptstadt in seiner Statthalterschaft, begeben haben, wenn ihm nicht der Großherr empfohlen hätte, seinen Privatunwillen dem Besten des Reichs aufzuopfern.

Da der rußische Minister bey der Pforte in Erfahrung gebracht, daß ein Heer Türken nach Gilan gerücket wäre: so beschwerte er sich darüber, und erhielt zur Antwort: es möchten die Russen alle Truppen zurücktreiben, die sie, dem Vertrage zuwider beunruhigen

(6) Abubeker, Omar, Osman und Ali.

(7) Fünfhundert Thaler jeden Beutel.

1726 gen würden. Es war aber nicht wohl zu vermuthen, daß dieses Heer solches ohne Befehl gethan hatte. Man schloß daher, die Türken wären nur in Gilan gerücket, um den Russen den Puls zu befühlen, von denen man meynete, sie hätten die außerlesenste Provinz in dem ganzen Lande, ob sie gleich wenig oder gar keinen Vortheil daraus zogen. Es läßt sich vernünftiger Weise vermuthen, daß die Neugier der Türken auf Anhalten der englischen und französischen Gesandten erreget worden. Die Armenier, welche ihnen Seide aus Gilan zu bringen pflegeten, stelleten wegen dieser Unruhen ihre Caravanen ein, welches den Kaufleuten dieser Nationen auf keine Art und Weise angenehm war.

Die ottomanischen Kriegesheere waren währender Zeit zu Felde gezogen, und die ersten Verrichtungen schienen eben so einen glücklichen Erfolg zu versprechen, als in den vorigen Jahren. **Abdallah Bascha** erhielt Nachricht, die Perser hätten bey dem Zusammenflusse des Aras und des Kura Truppen zusammengezogen, in der Absicht Ardebil anzugreifen. Hierauf schickete er zehntausend Mann gegen sie, unter der Anführung seines Sohnes **Abderrahmain**, der sie in die Flucht schlug.

Das XXXVII Capitel.

Tähmas Schach bemühet sich, einen Vertrag mit den Türken und den Russen zu unterhandeln. Aschreff befestiget Ispahan. Er marschiret mit einem Heere gegen den Achmed Bascha. Kriegeslist, deren sich Aschreff bedienet, einer Schlacht mit den Türken auszuweichen. Achmed entschließt sich, den Afghanern ein Treffen zu liefern. Die Türken werden geschlagen.

Tähmas Schach war nunmehr ein Flüchtling in der Provinz Masanderan, nachdem er dem Fallstricke entgangen war, den ihm Aschreff geleget hatte. Diese Flucht überzeugete ihn, daß der Thron seiner Vorfahren nur durch die Stärke der Waffen wieder zu erlangen wäre; und da er sah, daß er aller Orten hintergangen oder verlassen war: so entschloß er sich, in die Vollziehung des zu Constantinopel geschlossenen Vertrages zu willigen. Diesem zu Folge schickete er einen Gesandten an den rußischen Hof, und zugleich schrieb er auch an den **Abdallah Bascha**, und verlangete, es möchte dieser Feldherr der Pforte von seiner Entschließung Nachricht geben.

Sein Schreiben enthielt unter andern Umständen auch folgendes: „Die geringsten „unter unsern Unterthanen, einige armselige Stämme Afghaner, haben sich, durch des Allerhöchsten Zulassung, wider ihren rechtmäßigen Herrn empöret, und sich zu Meistern eines „Theils unserer Herrschaften gemacht. Ihr habet euch dieses unglücklichen Umstandes zu „Nutze gemacht, uns anzugreifen, und diese Feindseligkeiten haben uns gehindert, den Fort„gang der Aufrührer aufzuhalten. Eine solche Aufführung hatten wir nicht erwartet. Wer „hätte sich einbilden können, daß ein ottomanischer Feldherr zur List greifen würde, um sich „Teflis zu bemeistern?

„Wie konnten wir einen unter der Decke der Freundschaft verhülleten Feind ent„decken? Weis der Vogel, daß der Zweig, auf den er sich setzet, dereinst sein Bauer seyn „wird (*)?

„Die

(*) Arabische oder persische Verse.

„Die Russen haben uns ihren Beystand angebothen: wir haben solchen aber von 1726
„einem Volke ausgeschlagen, welches unserer Religion feind ist. Weil wir daher genoth-
„dränget werden, unsere aufrührischen Unterthanen zu bestrafen: so bitten wir dich ernstlich,
„unsern erlauchten Vater, den Padischah (¹), welcher die Zuflucht der ganzen Welt ist,
„dahin zu vermögen, daß er uns einen Stillestand auf drey Jahre gewähre; und wir geben
„zu, daß die Länder, die er erobert hat, stets in seinen Händen bleiben sollen.„

Wie vortheilhaft diese Vorschläge auch zu seyn schienen: so war die Pforte dennoch ungewiß, wozu sie sich entschließen sollte. Gieng sie den Stillestand ein: so konnte Tähmas in den Stand kommen, seine Herrschaften wieder zu erlangen, die er itzt aus Noth hingäbe. Anderer Seits hingegen möchte er sich gänzlich in die Hände der Russen werfen, wenn sie bey seinem Bitten ferner taub bliebe. In diesen Umständen trug der Großherr dem Mustafa Effendi, einem Manne, der sich durch seine außerordentlichen Fähigkeiten zeitig zu den ansehnlichsten Aemtern erhoben hatte, auf, er sollte hingehen, und auf der Stelle untersuchen, wie es mit den Sachen stünde, unter dem scheinbaren Vorwande, den Vertrag zu unterhandeln, welchen dieser Herr vorgeschlagen hätte.

Des Schach Tähmas Vorschläge am rußischen Hofe hatten keinen bessern Erfolg. Der Fürst Dolgorucki, welcher dieses Jahr in den eroberten Provinzen commandirete, hielt den Gesandten auf; und wir finden nicht, daß man einige Acht auf die Vorschläge gehabt hat. Es war auch nicht zu vermuthen, daß sich die Russen zum Besten des flüchtigen Königes in Persien zeigen würden, da sie in Absicht auf ihre eigenen Eroberungen unthätig blieben.

Diese Unterhandlungen des Prinzen Tähmas verursachten eine so große Unruhe zu Ispahan nicht, als die Nachbarschaft der ottomanischen Kriegesheere. Aschreff, welcher in Betrachtung zog, daß alle seine Macht nicht zureichen würde, eine so große und schlecht befestigte Stadt zu vertheidigen, hatte einen Anschlag von einer sehr sonderbaren Art gemacht. Dieser bestund darinnen, daß er noch eine zweyte Stadt in den Ringmauern der erstern erbauete. Die Mauern derselben waren von Erde, und ungefähr vierzig Fuß hoch. Sie waren mit Thürmen besetzet, etwa funfzig Schritte von einander, und mit einem breiten tiefen Graben umgeben. Diese neue Stadt schloß die alte Citadelle, den großen Marktplatz, und das königliche Schloß in sich; und was am erstaunlichsten ist, so wurde sie innerhalb weniger als drey Monaten fertig, ob sie gleich über vier englische Meilen im Umfange hatte.

Nachdem Aschreff also einen Ort zurechte gemacht hatte, wo er sich hin ziehen konnte: so dachte er darauf, wie er es seinen neuen Feinden noch schwerer machen möchte, dahin zu kommen. In dieser Absicht schickte er einige Truppen ab, welche das offene Land, von dieser Hauptstadt an bis an die Thore von Caswin, verheereten.

Achmed Bascha, welcher an der Spitze eines fürchterlichen Heeres nach Ispahan marschirete, war daher genöthiget, seinen Marsch zu ändern. Er war noch nicht weit fortgerücket, als sich die Einwohner in Caswin, welche durch Aschreffs Ausgeschickte aufgebracht worden, für diesen Herrn erkläreten, und die Besatzung verjageten, welche Abdallah Kuproli, dem gemachten Vertrage zuwider, in die Stadt geleget hatte.

 Aschreff,

(¹) Ein Titel, welchen der Großherr annimmt, und durch Kaiser erkläret wird: er hat aber auch noch eine andere Bedeutung in sich, nämlich eines Oberhauptes der Mahommedaner, sowohl im Geistlichen, als Weltlichen.

1726 Aschreff, der sich mehr auf seine List und Staatsklugheit, als auf die Stärke seiner Waffen, verließ, ließ bey dieser Gelegenheit einige Manifeste ergehen, wodurch er einige andere Städte ermahnete, dem Beyspiele der Stadt Caswin zu folgen; und damit er sie desto leichter dazu bewegen möchte, so versprach er, sie drey Jahre lang von allen Abgaben zu befreyen, wenn sie sich freywillig seiner Herrschaft unterwerfen wollten.

Dieser Herr wandte, nach dem Beyspiele seines Vorfahren, alle Mühe an, zu verhindern, daß die Einwohner nicht wüßten, was auswärts vorgienge. Dennoch aber erhielten sie einige unvollkommene Nachrichten von den Bewegungen und Absichten der Türken, welche die Stadt in eine allgemeine Bestürzung setzeten. Man erfuhr, daß das ottomanische Heer sehr zahlreich wäre, so daß der Fall der Afghaner für unvermeidlich angesehen wurde. Die Perser und Christen waren gleich begierig, den Herrn zu ändern, die einen aus Abneigung, und die andern aus Handlungsabsichten. Das frische Andenken des ausgestandenen Elendes aber, und die Vorstellung, welche sie sich von der Grausamkeit der Türken gemacht hatten, machten, daß sie diese neue Reichsveränderung als ein Unglück ansahen, in welches sie verwickelt zu werden, in großer Gefahr stunden.

Aschreff war nicht ohne Angst: er verbarg aber alle Bewegungen der Furcht mit einer scheinbaren Gleichgültigkeit. Damit er nicht sein ganzes Glück auf einmal in Gefahr setzen möchte, wenn er den Feind zwischen den Mauern der Hauptstadt erwartete: so stellete er sich an die Spitze seiner Truppen, und zog ihm entgegen. Sein erstes Lager war zu Schach Baghi, einem Orte, fünf oder sechs Meilen von Ispahan. Hier brachte er einige Tage mit den nöthigen Zurüstungen zu; worauf er nach Hamadan auf eben dem Wege marschirete, welchen Achmed Bascha, wie er wußte, genommen hatte.

Das türkische Heer war ungefähr zwanzig Meilen von dieser Stadt, als ihm seine Feldwachten Nachricht gaben, die Afghaner ließen sich sehen. Den 20sten des Novembers hatten die beyden Heere ihr Lager drey Meilen von einander. In dieser Stellung waren sie einige Tage gewesen, als Achmed Bascha sich entschloß, die Herzhaftigkeit eines Feindes zu versuchen, dessen Art zu fechten er noch nicht kannte. In dieser Absicht befahl er zweytausend Reutern (¹), die von viertausend Janitscharen unterstützet wurden, vor das Hauptheer zu rücken. Weil aber diese abgeschickte Mannschaft von Wegweisern geführet wurde, die den Weg nicht recht kannten: so wurde sie eine halbe Meile von Aschreffs Lager von den Afghanern umringt, und in die Pfanne gehauen, fast vor den Augen ihres Feldherrn, welcher mit seinem ganzen Heere in vollem Marsche war, ihnen beyzuspringen.

Achmed, welcher über diesen Unfall den Muth verlor, befahl seinem Heere, sich zu verschanzen. Mittlerweile nahm Aschreff zu List und Ränken seine Zuflucht. Da ihm die kleine Anzahl und Unerfahrenheit seiner Truppen nicht erlaubete, einige Vortheile über seinen Feind auf eine edlere Art zu erwarten: so bemühete er sich, den Saamen der Uneinigkeit in dem türkischen Lager auszustreuen. Er sparete weder Geld, noch Versprechungen, diejenigen Befehlshaber zu verführen, von denen er glaubete, daß sie ihrer Pflicht am wenigsten eingedenk wären; da unterdessen seine Anhänger in dem türkischen Heere Schriften, in Gestalt der Manifeste, herumgehen ließen, worinnen er betheuerte: „er sähe es mit der „größten Bekümmerniß an, daß Musulmanen so geneigt wären, einander aufzureiben; daß „dieser Krieg, der an sich unrechtmäßig und der Religion schimpflich wäre, bereits zu lange „gewäh-

(¹) Spahis oder asiatische Reuterey.

„gewähret hätte. Er für sein Theil riefe Gott und Mahommed zu Zeugen, daß er nichts 1726
„mit mehrerm Ernste wünschete, als sich in einen billigen Vergleich einzulassen.„ Diesem fügete er noch ein anderes Mittel bey, das öffentlicher, aber nicht weniger listig war. Er suchete unter seiner Nation vier Scheiken (4) aus, die wegen ihres Alters und ihrer Wissenschaft am ehrwürdigsten waren. Diesen befahl er, ihre Ceremonienkleider anzuziehen, und schickete sie als Gesandten in des Bascha Lager.

Diese alten Männer stelleten sich unbewaffnet dar, und wurden zu dem Feldherrn gebracht, welcher ihnen ehrerbiethig begegnete. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen redete der älteste von ihnen ihn mit einem vernehmlichen, aber bescheidenen Tone an, und sagete: „Aschreff, unser Oberherr, hat uns abgeschickt, dich zu ersuchen, daß du deinen „Säbel nicht wider Musulmanen ziehen möchtest, welche bey Umstürzung des Thrones der „Schias den Gebothen des Gesetzes gehorchet haben. Er ist erstaunet, daß ihm die Ot„tomanen als einem Feinde begegnen und einen Bund mit den Christen machen sollten, in „der Absicht, ihm ein Königreich zu entziehen, wozu ihm doch seine Abkunft von dem eigenen „Stamme des Propheten, seine Religion und seine Eroberungen ein so billiges Recht geben. „Er betheuret vor Gott, daß er alles Blut, welches in diesem ungerechten Kriege wird ver„gossen werden, euch zurechnet; wenn ihr euch seiner Einführung des wahren Gottesdienstes „in seinen Herrschaften widersetzet, und die Afghaner zu der schweren Nothwendigkeit bringt, „sich wider ihre eigenen Brüder zu vertheidigen.„

Dieses Gehör wurde ihnen, wie gewöhnlich, in voller Versammlung ertheilet. Der türkische Feldherr, welcher wahrnahm, daß diese Rede einen Eindruck in die Gemüther einiger von seinen Soldaten machte, die bereits von dem Alter und dem Charakter der Abgeordneten eingenommen waren, antwortete sogleich darauf: „Er wäre dem Befehle des Kai„sers, seines Herrn, gemäß, nach Persien gekommen; es könnten die Musulmanen, nach dem „Gesetze, nur ein Oberhaupt, sowohl im Geistlichen, als Weltlichen haben; und da der „Großherr diesen Titel, als Nachfolger der Califen, besäße, so müßte ihn Aschreff dafür er„kennen, oder er sollte bald die Wirkungen der Stärke und Herzhaftigkeit der ottomanischen „Macht fühlen.„

Kaum hatte der Feldherr aufgehöret: so gaben die Rufer zum Gebethe (5) Nachricht, es wäre Mittag. Die Scheiken, welche sowohl auf dasjenige, was ihnen aufgetragen worden, als auch auf ihre Religionspflicht aufmerksam waren, stunden sogleich, ohne einige Gegenantwort, auf, und vereinigten sich mit den Türken im Gebethe. Hierdurch gaben sie einen Beweis von der Gleichförmigkeit ihrer Religion. Sie beschlossen ihr Gebeth, und bathen mit lauter Stimme, der Allmächtige möchte doch diesen Musulmanen, ihren Brüdern, die Augen eröffnen, und die Herzen rühren.

Nach diesem giengen sie fort, und betheuerten von neuem, daß ihr Herr an dem Blute unschuldig wäre, welches würde vergossen werden. Dieses listige Betragen, welches durch Aschreffs geheime Ränke verstärket wurde, fing bald an, seine Wirkungen zu thun. Denn die Abgeordneten waren kaum zum Lager hinaus: so folgete ihnen schon ein Fürst der Kurden mit fünf tausend Mann von seinem Volke.

 Da

(4) Dieses arabische Wort heißt nicht nur ein alter Mann, sondern auch ein Fürst, ein Lehrer, oder das Haupt einer Gemeine.

(5) Diese werden Moesinen genannt.

1726 Da der Bascha erfuhr, daß die Scheiken von mehrern Truppen begleitet würden, als er ihnen zur Bedeckung mitgegeben hatte: so argwohnete er einige Verrätheren, und schickete den Ueberläufern einen starken Haufen Reuter nach. Ein Theil von diesen Abgeschickten schlug sich zu den Kurden, daß also die übrigen, welche sich schwächer an der Zahl befanden, genöthiget waren, sie unbeunruhiget zu dem Feinde übergehen zu lassen.

Achmed, welcher von dieser Begebenheit gerühret war, die von einer sehr gefährlichen Folge seyn konnte, entschloß sich, dem Feinde ein Treffen zu liefern. Aschreff, der aus Noth und durch die Verstärkung der zu ihm übergegangenen Kurden tapferer geworden war, marschirete so gleich aus seinem Lager, und rückete an den Feind. Die Türken verließen ihre Linien und stelleten sich in Schlachtordnung. Ihr Heer bestund aus siebenzig bis achtzigtausend Mann. Auf dem rechten Flügel befanden sich zwanzigtausend Kurden, lauter Reuter, unter der Anführung ihres Fürsten Babec Soliman Oglu. Den linken führete Selictar Mahommed und fünf anderer Baschen, unter welchen Abderrahmam, des Seraskiers Abdallah Sohn, wie auch Hussein von dem berühmten Geschlechte der Kuproli, waren. Dieses Heer hatte auch siebenzig Canonen bey sich.

Aschreffs Heer bestund aus siebzehntausend Mann zu Fuße, unter welchen zwölftausend Afghaner mit Panzerröcken (⁶) waren; sechzehntausend zu Pferde, Afghaner, Persier und Dergesiner nebst vierzig Büchsen auf den Rücken der Kameele. Dieser Fürst, welcher mit seinen vornehmsten Staatsbedienten umringt war, saß nach Gewohnheit der indianischen Könige auf einem Throne, welcher von einem Elephanten getragen ward.

Die Türken gaben des Morgens um sechs Uhr die Losung zur Schlacht durch Abfeurung zehn Stücken. Die Afghaner beantworteten solche mit fünfen; worauf sie der Seraskier an der Spitze des rechten Flügels frisch angriff, und den Angriff zu drey verschiedenenmalen mit großer Tapferkeit wiederholete, während der Zeit sein Geschütz ein unaufhörliches Feuer machete. Er wurde aber an allen Seiten zurückgetrieben, und um drey Uhr des Nachmittages genöthiget, sich in völliger Unordnung in seine Verschanzungen zu ziehen. Die Türken verloren zwölftausend Mann. Ihre Niederlage würde vermuthlich vollständiger gewesen seyn, wenn Aschref seinen Leuten nicht verbothen hätte, ihnen nachzuhauen.

Diese Aufführung mag ebenfalls einem Staatsgriffe zugeschrieben werden. Der größte Theil des ottomanischen Heeres hatte nicht getroffen; und ein hitziges Nachhauen hätte ihm den Sieg wieder entreißen können; vornehmlich da man wenig Ursache zu glauben hatte, daß der Feind, wider seine Gewohnheit in solchen Fällen, im Felde stehen bleiben würde.



Das

(⁶) Es ist ein leichtes eisernes Netzwerk um den Kopf und die Schultern, und zuweilen tragen sie eben dergleichen Rüstung unter ihren Kleidern.

Das XXXVIII Capitel.

Aschreffs listige Aufführung gegen die Türken. Zustand der Pforte in Ansehung anderer Machten. Große Zurüstungen in der Türkey wider die Afghaner. Die Türken sind wider die Armenier nicht glücklich. Aschreffs kluge Regierung. Die Türken schicken Commissarien nach Persien, mit Aschreffen zu unterhandeln. Es wird in dem Lager vor Hamadan ein Friedensvertrag zwischen den Türken und Afghanern im Jahre 1727 geschlossen.

Nach diesem Siege nahm Aschreff sein Lager auf der Wahlstatt. Der Ausgang 1726
rechtfertigte die Klugheit seiner Maaßregeln. Denn in der folgenden Nacht breiteten sich die Kurden längst an den Linien der Türken aus und riefen: weil schon ein Theil von dem Heere zu den Afghanern übergegangen wäre, so wollten sie sich auch gleich hinweg begeben; worauf sie sich der Unordnung, die sie verursachet hatten, zu Nutze machten, und anfingen, das Geräthe zu plündern.

Dieses aufrührische Geschrey brachte die Wirkung hervor, welche die Urheber desselben sucheten. Der Seraskier, welcher wohl einsah, daß er sich vergebens in Gefahr begeben würde, wenn er es wagete, noch einmal zu schlagen, da seine Truppen also verzagt und aufrührisch wären, brach still in der Nacht auf, ließ sein Geräth und Geschütz zurück, und begab sich nach Chermanscha.

Der afghanische Fürst unterbrach seinen Marsch nicht. Er hatte nicht die Absicht, ein Heer aufzureiben, welches leicht wieder konnte ersetzet werden, sondern die Anschläge der Pforte dadurch zu verrücken, daß er den Widerwillen vermehrete, den die türkische Nation überhaupt wider diesen Krieg zeigete. Eben der Religionseifer, welcher sonst so viele blutige Streitigkeiten zwischen den Türken und Persern verursachet hatte, war nunmehr Ursache, nicht mit den Afghanern zu fechten. Aschreff begleitete sie vielmehr, als daß er sie verfolgete, bis zu den Mauern dieser Stadt. Er war aber nicht damit zufrieden, daß er seine Feinde geschlagen und von seinen Gränzen vertrieben hatte, welches nur bloß vertheidigunsweise geschehen, sondern bediente sich auch noch anderer gelinden Mittel, sie zu entwaffnen.

Er war nicht so bald nahe an Chermanscha gekommen, so schickete dieser listige Afghaner Abgeordnete an Achmed Bascha, welcher bey Annäherung des persischen Heeres sich mit seiner zerstreueten Macht nach Bagdad zog. Anstatt daß diese Abgeordneten eine Unterhandlung vorschlagen wollten, wie man vermuthete, so erkläreten sie sich öffentlich folgendergestalt: „Unser Oberherr, Aschreff, ist der Meynung, daß der Raub, wel„cher einem Volke von eben der Religion abgenommen wird, nicht als eine gute Beute be„halten werden kann. Weil er nun seine Herrschaften als ein rechtmäßiger Fürst besitzt, „so hält er es nicht für bequem, als ein Räuber zu verfahren, und das Eigenthum seiner „Brüder zu behalten. Er hat uns daher abgeordnet, euch zu melden, daß ihr eure Schätze

„und

1726 „und euer Geräth und überhaupt alles, was die Truppen in ihrem Lager gelassen haben, „nur die Waffen ausgenommen, könnet wiederholen lassen„. Zu diesem großmüthigen Verfahren gesellete Aschreff die Loslassung der Gefangenen, die er bekommen hatte. Ohne Zweifel war dieser Herr gesonnen, sich aus einem Volke, welches er wenigstens in gegenwärtigem Feldzuge zu fürchten nicht ferner Ursache hatte, Freunde zu machen.

Die Türken wurden dadurch um so vielmehr gerühret, weil sie noch andere Sorgen hatten. Auf Peters des Großen Tod waren keine von denen Veränderungen gefolget, die sie erwarteten. Dieses Monarchen letzter Wille, welcher von den Großen und dem ganzen Heere unterstützet wurde, setzete die Kaiserinn Catharina auf den Thron, ohne daß ihr jemand solchen streitig machete. Watschtanga, der Fürst von Georgien, welcher aus Teflis verjaget war, und sich nach St. Petersburg begeben hatte, war nunmehr nach Astracan geschickt. Die rußische Kaiserinn, welche durch die wenige Achtung war beleidiget worden, welche die Pforte auf die Vorstellungen ihrer Staatsbedienten hatte, verlangete von diesem Fürsten, er sollte seinen Aufenthalt in dieser Stadt nehmen, wo er in der Nachbarschaft seines Landes wäre. Dieser Umstand nebst der Unbeständigkeit der Georgier beunruhigte die Türken.

Sultan Deli, ein Neffe des Chans der crimischen Tartarn, führete einen Haufen Misvergnügte, und bekam neue Stärke und Muth durch eine große Anzahl Circassen und anderer Tartarn, die er an sich zog. Der Ruhm seiner Waffen, und die Begierde zu plündern, hatten sie kürzlich gereizet, einen Streif bis nach Asoff zu thun, von da sie mit Beute beladen zurückkehreten, ehe der Chan Zeit gehabt hatte, sich ihnen zu widersetzen.

Während der Zeit blieben die Sachen an der westlichen Küste der caspischen See noch immer in einiger Verwirrung. Der Fürst Dolgorucki machte keine weitere Eroberungen an der Seite von Schirwan. Die Lesgier waren Meister von dem größten Theile dieser Provinz; und es war ihnen daran gelegen, daß sie sich der abgeredeten Theilung widersetzeten; so daß also die rußischen und türkischen Abgeordneten keine Gelegenheit hatten, dasjenige auszuführen, was ihnen war aufgetragen worden. Gegen Süden wollten sich die Araber, die von Natur wild sind und kein fremdes Joch ertragen können, nicht ohne die äußerste Widerstrebung unterwerfen. Der Titel Coraisch, welchen Aschreff annahm, nebst der Begierde zur Neuerung konnte sie auf dieses Herrn Parten ziehen; und mit solchem Beystande konnte er leicht Meister von Medina und Mecca werden, und sich zum Haupte der Mahommedaner (¹) ausrufen lassen. Die Unruhen, welche neulich in Aegypten ausgebrochen, waren noch nicht gänzlich gestillet. Der Hof bemühete sich, eine Zeitlang vorzugeben: Aschreff hätte die Religion der Persianer angenommen: allein, dieser Kunstgriff wurde leichtlich auch von dem Pöbel gemerket. Ein Krieg wider eine Nation von eben dem Glauben wurde für unrechtmäßig angesehen und gehasset; und die eifrigsten schrieben den Verlust der Schlacht der göttlichen Gerechtigkeit zu, welche die Verwegenheit derjenigen zu Schan-

(¹) Imam.

Schanden gemacht hätte, die sich der Fortpflanzung des Glaubens widersetzeten, indem sie sich gegen die Zerstöhrer der Monarchie der Schias auflehneten. 1726

Unter solchen Umständen hätte eine Person, die nicht in so großer Hochachtung gestanden, als Achmed Bascha, das Unglück haben können, daß man den Unfall seiner schlechten Anführung zugeschrieben, und er würde unter diesem Vorwande, nach der gewöhnlichen Staatskunst in den Morgenländern, der öffentlichen Rache seyn aufgeopfert worden. Allein, dieser Feldherr war der Sohn eines Mannes, dessen Kopf die Pforte zu verschiedenen Zeiten vergebens gefordert hatte; und man mußte sich itzo mit einiger Hochachtung gegen ihn betragen, damit er sich nicht für Aschreffen erklärete, durch dessen Vermittelung er leicht eine unumschränkte Herrschaft in dieser Provinz sich zueignen könnte.

Die Republik Venedig hatte ihre Rechte auf Morea noch nicht vergessen, noch der römische Kaiser seine auf Bosnien. Dieser Herr, welcher bereits misvergnügt darüber war, daß die Algierer ein Schiff von der ostindischen Compagnie zu Ostende weggenommen hatten, war nicht allein mit ganz Europa in Friede, sondern auch mit den Russen genau verbunden.

Was den Schach Tählmas betraf, so begegnete man ihm nicht mit solcher Verachtung, daß man verabsäumete, die Abtretung der Provinzen von ihm zu verlangen, welche man erobert hatte. Alle Geschicklichkeit des Mustafa Effendi aber konnte ihn doch nicht bereden, daß er die vorgeschlagenen Bedingungen eingienge. Die Türken sahen sich also, ob sie gleich große Kriegesheere auf den Beinen hatten, und sehr geneigt waren, Persien unter ihren Gehorsam zu bringen, dennoch selbst in Gefahr, gezwungen zu werden, diesen so lieben Gegenstand fahren zu lassen.

Der Großherr, welcher über seinen letzten Unfall höchst verdrießlich war, eröffnete seinen Schatz, und brauchte alle seine Staatsbedienten, Anordnungen und Verfügungen zu dem nächsten Feldzuge zu machen. Man schiffete zwölftausend Mann zu Alexandretta ein. Sechstausend Mann von Eydin erhielten Befehl, zu ihnen zu stoßen, wie auch ein Haufe von den in Aegypten stehenden Truppen; und da man dafür hielt, man hätte bessere Ursache, sich auf die christlichen Unterthanen zu verlassen, welche nicht durch Aschreffs listige Einschmeichelungen konnten aufgewiegelt werden, so befahl man dem Bascha von Nissa, mit zwanzigtausend Albaniern und dem Bascha von Bosnien mit zehntausend Bosniern eben den Weg nach Persien zu nehmen. Im Anfange des Aprils dieses Jahres wurden auch zehn Kriegesschiffe nach Salonica zu neuer Verstärkung geschickt. 1727

Diese starken Hülfsvölker wurden dem Achmed Bascha gesandt. Der Winter war vorbey gegangen, ohne daß etwas Merkwürdiges darinnen vorgefallen, außer daß Savi Mustafa aus Ganja, wo er Statthalter war, ausmarschirete, und die Armenier in der Nachbarschaft von Schamachie zerstreuete. Dieses Volk, welches die gegenwärtigen Umstände ergriff, machte eine Art von Republik unter sich, welche, wie wir erwähnet haben, sich

1727 dadurch hervor that, daß sie einen Haufen von sechstausend Mann gänzlich schlugen, welchen Abdallah Bascha in vorigem Sommer wider sie ausgeschickt hatte. Nicht lange vorher hatten sie sich auch an dem Statthalter zu Ganja gerächet. Sie hatten die Gewohnheit, daß sie sich die Ostern über auf einer Ebene in der Nachbarschaft in großer Anzahl versammelten. Da sie nun in Erfahrung gebracht, daß die Türken, welche sie nicht in ihre Gebirge verfolgen konnten, den Vorsatz gefasset hätten, sie bey dieser Gelegenheit zu überfallen: so nahmen sie ihre Maaßregeln, und vertheidigten sich nicht nur, sondern trieben auch die Türken in ihre engen Wege, wo sie einen leichten Sieg über sie erhielten.

Aschreff sah, daß der ottomanische Hof auf seinen Untergang dachte; und ob er gleich in dem letzten Feldzuge das Feld behalten und einen Sieg davon getragen hatte, so hatte er dennoch schwerlich einen andern Beystand, als seine eigene Geschicklichkeit, sich auf dem Throne zu erhalten. Sein Hauptpunct war, seinen Ruhm wegen seiner Gottesfurcht und Religion zu vermehren. In dieser Absicht hielt er seine Staatsbedienten und vornehmsten Kriegesbefehlshaber an, ihm eine genaue Rechenschaft von ihrer Aufführung und Verwaltung zu geben. Zu gleicher Zeit schickete er auch, um zu zeigen, wie sehr er Willens sey, als ein gerechter Fürst zu regieren, eine umständliche Nachricht von allen seinen Kriegesverrichtungen, und wie er von dem Antritte seiner Regierung bis hieher regieret hätte, an alle seine Statthalter und großen Befehlshaber.

Dieser Staatsstreich war nicht so nöthig, als er es sichs einbildete. Die großen Zurüstungen, welche seinen gänzlichen Untergang zu drohen schienen, verschwanden von selbst. Die in der Türkey neu geworbenen Truppen, welche in Ansehung des Ortes, wohin man ihnen anfänglich zu marschiren befohlen hatte, waren hintergangen worden, weigerten sich hartnäckig, über die Gränzen des Reichs zu gehen. Das Weglaufen war um so viel größer, weil die Furcht vor einem allgemeinen Aufstande sie vor der Strafe sicherte. Das Volk und die Soldaten murreten auf gleiche Art wider einen Krieg, welchen als ungerecht und gottlos anzusehen, ihre redlichen obwohl abergläubischen Vorurtheile sie gelehret hatten.

Die Pforte, welche über einen Widerstand beunruhiget ward, der ihre Anschläge zunichte machte, trug nicht lange Bedenken, was für Maaßregeln sie ergreifen sollte. Sie schickete Befehl an den Seraskier, Achmed Bascha, so bald als möglich in Unterhandlung zu treten, und auf die allerbesten Bedingungen, die er erhalten könnte, einen Frieden mit Aschreffen zu schließen.

So dringend dieser Befehl auch war, so übereilete Achmed sich doch nicht, solchem nachzuleben. Er hatte neuen Beystand von den Kurden und Arabern erhalten, und ein Heer von sechzigtausend Mann beysammen. Mit diesen hoffete er seinen Verlust in dem letzten Feldzuge wieder gut zu machen, dessen unglücklichen Erfolg man ihm nicht beymessen konnte. Die Gemüthsart dieses Feldherrn war den türkischen Staatsbedienten gar zu wohl bekannt, als daß sie sich auf eine vollkommene Willfährigkeit

rigkeit an seiner Seite verlassen konnten. Sie schicketen daher den Richidi Effendi, 1727
einen geschickten und in Geschäfften erfahrenen Mann, ab. Dieser kam im Herbstmonate bey dem Heere an, welches bereits auf die Ebene von Hamadan gerücket war. Achmed Bascha hatte also doch wenigstens das Vergnügen, an der Spitze eines zahlreichen Heeres zu unterhandeln. Das afghanische Heer stund nicht weit davon, als der Bascha an Aschreffs ersten Staatsbedienten und Feldherrn seiner Truppen, Sula, schickete, und ihm sagen ließ: itzo wäre die Zeit, ihren Zwist zu entscheiden: er müßte daher die Bedingungen entweder annehmen, die man ihm aufgetragen hätte, ihm vorzulegen; oder er müßte sich zur Schlacht rüsten, wo er hoffete, ihm zu zeigen, was ein ottomanischer Feldherr an der Spitze eines gläubigen Heeres zu thun vermögend sey.

Diese plumpe Art, die Unterhandlungen zu eröffnen, trug viel bey, die Schliessung eines Friedens zu beschleunigen, der nunmehr beyden Theilen gleich annehmlich geworden war. Man trug es einigen geschickten und bescheidenen Männern auf, solchen in Ordnung zu bringen; und im Anfange des Weinmonates endlich wurde in dem Lager vor Hamadan ein Friedensvertrag unterzeichnet.

Die Artikel waren folgende:

I. Sollte der Großherr für das Haupt der Musulmanen, und für den wahren Nachfolger der Califen erkannt werden.

II. Sollte daher in seinem Namen das öffentliche Gebeth (*) durch ganz Persien gethan werden.

III. Sollten ihm die Provinzen, Städte und Flecken, welche er in Persien besitzt, auf ewig abgetreten seyn.

IV. Soll er wieder in den Besitz von Susistan gesetzet werden, welches ihm in währendem Kriege weggenommen worden.

V. Soll er die Städte, Zengan, Sultanie, Ebher, Tähiran und was dazu gehöret, in Besitz nehmen und gleichfalls behalten.

VI. Soll das Geschütz, das Gewehr und die Fahnen, welche dem ottomanischen Heere im Jahre 1726 weggenommen worden, wiedergegeben werden.

VII. Soll Aschreff von dem Großherrn für den rechtmäßigen Oberherrn des Königreichs Persien erkannt werden.

(*) Chotbah.

1727 VIII. Soll er als solcher nach dem Großherrn in dem öffentlichen Gebethe genannt werden, und in seinem eigenen Namen Münze schlagen lassen.

IX. Soll er einen Emir Hadgi bestellen, die persische Caravane zu führen, welche jährlich nach Mecca wallfahrtet ([1]). Diese Caravane soll, der Gewohnheit gemäß, den Weg über Bagdad nehmen, und der Guvernör in der Stadt soll nicht, wie vormals, die Macht haben, ein Haupt über dieselbe zu setzen; noch soll sie unter irgend einem Befehlshaber des Großherrn stehen.

Nachdem der Vertrag auf beyden Seiten genehm gehalten worden: so wurde der Friede durch Umlaufsschreiben durch das ottomanische Reich bekannt gemacht; und der Großherr erkannte durch eine feyerliche Gesandtschaft Aschreffen für den rechtmäßigen Oberherrn von Persien.

([1]) Diese Gewohnheit ist, wie ich angemerket habe, von den Persern nicht fortgesetzet worden, obgleich die Sunnier eine Hauptsache daraus machen.

Ende der ersten Abtheilung.



Zweyte



Blackey delin

Bernigeroth sculp Lipsiae 1754

Schach Nadir.

Zweyte Abtheilung.

Reichsveränderungen in Persien,

worinnen

die Geschichte des berühmten Eroberers Nadir Kuli,

von seiner

Geburt im Jahre 1687 an bis an seinen Tod im Jahre 1747

enthalten ist;

welchem noch einige besondere Umstände

von der

unglücklichen Regierung seines Nachfolgers Adil Schach

beygefüget sind.

Der erste Theil.

Die Geburt und das Leben

des Nadir Kuli

von 1687 an, bis er im Jahre 1727

den

Tahmas Schach in den Besitz von Mesched

gesetzet hat.

Das I Capitel.

Der Name des persischen Eroberers, seine Geburt, Gefangenschaft, Raubereyen und Verrichtung in dem Dienste eines Beg, welchen er ermordet. Er heirathet die Tochter des Entleibten und begiebt sich in die Gebirge. Er tritt in die Dienste des Statthalters von Chorasan. Er thut einen Feldzug wider die Usbeker; erlangt grosse Ehre und kömmt hernach in Ungnade.

Der Herrscher der ganzen Welt, welcher den Reichen ihr Ziel setzet und den wilden Ehrgeiz der Fürsten einschränket, hatte nunmehr ein Werkzeug seiner Rache zubereitet, die Afghaner zu züchtigen, deren Grausamkeiten Persien mit Blute angefüllet hatten. Ihre Triumphe giengen zu Ende; die Stunde näherte sich, worinnen die Perser volle Genugthuung wegen aller derer von diesen Eroberern begangenen Verheerungen seit dem Tode des Gurghin Chans ([1]) bis zu ihrem Einfalle in Persien ([2]) und wegen aller der erschrecklichen Trübsalen, welche sie während der Zeit verursachet hatten, haben sollten ([3]).

Um diese Zeit erschien mit einem ausnehmenden Glanze Nadir Kuli, dessen Leben und Thaten allezeit wundersam zu seyn scheinen werden, weil sie wirklich so sind und nicht von einer romanischen Erdichtung, oder der Schmeicheley der Lobredner also vorgestellet worden. Solche Charaktere, wie seiner, werden die Neugier erregen, und die Aufmerksamkeit

(1) Im Jahre 1709.

(2) Im Jahre 1722.

(3) Bis auf das 1727ste Jahr.

keit der Nachkommen verdienen, so lange als die Leben großer Männer und die Erzählungen großer Thaten der Gegenstand historischer Untersuchungen sind. Wir werden hier einen Mann finden, dessen Geburt und Herkunft so dunkel waren, daß sie sich schwerlich ausforschen ließen; der mit einer erstaunlichen Entschlossenheit und Standhaftigkeit, diejenigen bequemen Gelegenheiten, die er selbst ausfündig gemacht hatte, zu einem Ausgange führete, der mit Ueberlegung und Vorsicht den Weg zu seinem fernern Glücke bähnete, und seine Absichten mit einem unermüdeten Fleiße ausführete, bis er, gleich andern mächtigen Eroberern vor ihm, für ganz Asien schrecklich und der unstreitige Schiedesrichter im Morgenlande ward. Er veränderte seinen Namen, so wie sich die Umstände seines Glückes veränderten; welches denn einige Verwirrung gemacht hat. Sein eigentlicher Name war Nadir Kul oder Nadir Kuli (4). Nadir heißt sowohl in der türkischen als persischen Sprache wundersam; und wird dieses Beywort von den Mahommedanern gebrauchet, um die besondere Eigenschaft der Gottheit dadurch auszudrücken, wie wir insgemein sagen, der Allmächtige; wiewohl es in Persien gewöhnlich und gebräuchlich ist, daß man es den allergemeinsten Leuten giebt. Als Schach Tähmas ihn zum Chan (5) machete, wie wir Gelegenheit haben werden, zu erzählen: so beehrete er ihn mit Beylegung seines eigenen Namens. Dieses ist eine von den höchsten Würden, welche die persischen Monarchen jemanden geben können. Er war also damals Tähmas Kuli Chan (6); und obgleich Kul ein Sclave heißt, so ist es doch in diesem Verstande eines von den höchsten Ehrenzeichen im Morgenlande. Nach der Zeit, da er König in Persien ward, nahm er seinen Namen Nadir mit Beyfügung des Wortes Schach (7) wiederum an; wiewohl, da er stets als ein unrechtmäßiger Besitznehmer angesehen werden muß, der Name, unter welchem er am meisten bekannt gewesen, und unter welchem er auch vermuthlich noch immer bey den Nachkommen in Europa bekannt bleiben wird, Tähmas (8) Kuli Chan ist.

Obgleich die Schriftsteller endlich wegen seines ursprünglichen Namens mit einander übereinstimmen: so sind doch ihre Nachrichten in einigen besondern Umständen von seiner

(4) Kul heißt im Türkischen ein Sclave. Nadir Kuli bedeutet der Sclave des Wundersamen. Denn die Eigenschaft der Sprache setzet den Genitivum vorher, das Zeichen desselben aber an das folgende Wort; so daß sie statt Nadiri Kul Wundersams Sclave, saget, Nadir Kuli, Wundersam Sclavens.

(5) Edel oder Hauptmann.

(6) Das heißt, der Herr, welcher des Tähmas Sclave ist.

(7) Nadir Schach, oder Nadir der König.

(8) Diese Rechtschreibung scheint der persischen Aussprache am gemäßesten zu seyn: es wird aber sowohl dieses, als andere morgenländische Wörter, auf mancherley Art geschrieben, und man findet bey verschiedenen Verfassern Tamas, Thamas, Tahmas, u. s. w.

(9) Ich finde entweder aus dieser Ursache, oder weil wenig Leute nach Persien reisen, daß die verschiedenen Nachrichten, die vom Tähmas Kuli Chan geschrieben worden, meistentheils sehr irrig sind, so daß ich lieber in dem Verfolge dieses Werkes nichts von allem demjenigen, was ich gehöret habe, sagen, als etwas vorbringen will, an dessen Wahrheit ich im geringsten zweifele.

(10) Eine Tagereise wird gemeiniglich auf vier und zwanzig englische Meilen gerechnet.

(11) Ich finde diesen Ort in der Landkarte nicht: ich werde aber öfters Gelegenheit haben, desselben als einer Festung und eines Behältnisses desjenigen Schatzes zu gedenken, welcher den Mogolen weggenommen worden.

(12) Zum Beweise dessen wurde mir eine sehr merkwürdige Anekdote erzählet, die sehr zu seiner Ehre gereichet. Nachdem er auf den persischen

seiner Geburt, seinem Geschlechte und seiner ersten Erscheinung in der Welt unterschieden. Er für sein Theil rühmete sich zuweilen seiner niedrigen Herkunft; bey andern Gelegenheiten bewog ihn die Staatskunst oder der Eigensinn, auf die Verwandschaft mit dem Ginghis Chan, dem großen turkumanischen Eroberer und auch mit Tamerlan Anspruch zu machen. Ich habe noch keine Nachricht gesehen, die einem so gut ein Genügen leistete, und so wohl zusammenhing, als was ich in Persien gehöret habe; und ich bin um so viel geneigter, mich dabey zu beruhigen, weil, da es nur sehr wenig Erzählungen giebt, worinnen die Perser übereinstimmen (9), dennoch in denen Umständen, die ich itzt anführen will, die verständigsten und vernünftigsten Leute vollkommen mit einander einig sind.

Nach diesen Nachrichten nun war Nadir im Jahre 1687 in einem Dorfe, oder nach mehrer Wahrscheinlichkeit in einem Zelte, wenig Tagereisen (10) gegen Südosten von Mesched, nicht weit von Kälat (11), gebohren. Er stammete von den Affscharen her, welche ein tartarischer Stamm und den Persern unterworfen waren. Sie lebeten meistentheils vom Feldbaue und versahen die Perser mit Pferden und Viehe. **Nadirs** Vater hieß **Imam Kuli**, und seine Lebensart war, daß er sich sein Brodt damit erwarb, daß er Mützen und Kleider von Schaffellen machete, welche die allergemeinsten Leute in Persien trugen. Nadir selbst wurde zu keiner andern Verrichtung erzogen, als die Schafe zu hüten; und er war nur dreyzehn Jahre alt, als sein Vater starb, der ihn in so armseligen Umständen verließ, daß er genöthiget war, zu seinem und seiner Mutter Unterhalte Holz in den Wäldern zusammen zu suchen, und solches auf einem Esel und Kameele (12), welche sein ganzes Erbtheil waren, zu Markte zu führen. 1687

Man erzählet von ihm, als er von seiner Eroberung Indiens triumphirend zurückgekommen, so habe es sich ereignet, daß er nahe bey seinem Geburtsorte vorbey gegangen, wo er denn seinen Feldobersten eine ordentliche Rede gehalten, in welcher er angeführet, wie er die ersten Jahre seines Lebens zugebracht hätte, und besonders habe er gedacht, daß er seines Vaters Kameel gefüttert, worauf er denn mit diesen Worten geschlossen: „ihr „sehet

schen Throne erhoben und zu der königlichen Würde gelanget war: so wurde ein Mann, Namens Taidar, welcher sein Gefährte und Mitarbeiter beym Holzauflesen gewesen, zum Chane gemacht, und erhielt das Vorrecht, den schwarzen Reigerbusch auf der linken Seite zu tragen; welches eins von den höchsten Kennzeichen der Gnade in Persien ist. Denn ihre Könige tragen diese Federn auf der rechten Seite, als ein Merkmaal ihrer unumschränkten Herrschaft. Dieser Mann starb zu Kislar, auf einer Gesandtschaft nach Rußland. Als ihm Nadir diese Ehrenzeichen ertheilete: so sagete er zu ihm: „werde nicht stolz, sondern erinnere dich des Esels, „und des Holzauflesens.“ Und noch unlängst im Jahre 1745 meldete Kelek Beg, ein Jurbaschi oder Hauptmann: es hätte Nadir Kuli ehemals funfzig Batman Weizen von ihm geborget, welches nach englischem Gelde ungefähr dreyßig Schillinge am Werthe beträgt, und er hätte deswegen sowohl den Nadir Kuli, als seinen Bruder, welcher nachher Ibrahim Bascha ward, oftmals gemahnet, ihm solches zu bezahlen; und sie hatten ihm auch endlich dreyßig Batmanen auf Abschlag von den funfzigen wiedergegeben. Das Merkwürdigste dabey aber, und welches die Wahrheit noch mehr bestätiget, ist, daß er diesen Umstand, nachdem er den persischen Thron bestiegen hatte, auf eine öffentliche Art anführete, und dem Kelek Beg sein unbarmherziges Mahnen vorrückete; er bezahlete aber den Ueberrest von dieser Schuld seiner Armuth nicht, und bekümmerte sich auch um den Mann nicht weiter.

„sehet nunmehr, zu was für einer Höhe es dem allmächtigen Gotte gefallen hat, mich zu „erheben; lernet daher Leute von geringem Stande nicht verachten.„

1704 Um das 1704 Jahr, da er siebenzehn oder achtzehn Jahre alt war, thaten die Tartarn einen Einfall in Chorasan, wo sie viele Einwohner durchs Schwerdt fallen ließen, und andere in die Knechtschaft führeten. Unter diesen letztern war Nadir Kuli und seine
1708 Mutter. Sie starb in der Gefangenschaft: er aber entlief 1708 und kehrete wieder nach Chorasan. Von dieser Zeit an hören wir nichts mehr von ihm, bis er mit einigen seiner Gefährten eine Heerde Schafe ([13]) stahl. Das Geld, welches daraus gelöset wurde, setzete ihn in den Stand, sich ins Gebirge zu begeben. Wir finden aber nicht, daß er das
1712 Räuberhandwerk lange Zeit fortgesetzet; denn er trat bey einem Beg in Dienste, der ihn als einen Courier brauchete. Einsmals war ihm aufgetragen, Sachen von Wichtigkeit dem persischen Hofe zu Ispahan zu überbringen, und er wurde mit einem andern Curier in Gesellschaft abgeschickt, wie solches in Persien vielmals geschieht. Nadir war entweder so ehrgeizig, und wollte die Sachen allein überbringen; oder sein Gefährte reisete ihm auch nicht geschwind genug; oder er hatte sonst andere geheime Ursachen, kurz, er tödtete ihn. Bey seiner Ankunft in Ispahan erzählete er seine Geschichte so gut, daß er Zutritt bey den Staatsbedienten des Schach Husseins erhielt, denen er so wahrscheinliche Ursachen von seiner Aufführung auf dem Wege angab, daß er nicht allein losgesprochen ward, sondern auch Geschenke erhielt, und mit einer Antwort auf seine überbrachten Briefe zurück geschickt wurde. Dem ungeachtet aber empfing ihn sein Herr mit einem solchen Gesichte, welches Anlaß gab, zu muthmaßen, er sänne auf seinen Untergang. Da Nadir solches merkete: so beschloß er, seinen Herrn umzubringen. Hierzu wurde er um so vielmehr bewogen, weil er eine heftige Liebe gegen seine Tochter gefaßt hatte, die ihm aber, als er sie von ihm zur Frau verlanget hatte, war abgeschlagen worden. Nachdem er nun den Mord ausgeführet: so nahm er die Frauensperson hinweg und begab sich mit ihr in das Gebirge. Eine Wirkung dieser Unternehmung war die Geburt des Risa Kuli Myrsa, dessen Geist und Neigung mit seines Vaters seinem so viel Aehnlichkeit hatte. Da diese verzweifelte That ihm den Ruhm der Herzhaftigkeit erworben hatte: so kamen einige Hausgenossen seines letzten Herrn, des Begs, zu ihm, und sie wurden Räuber. In diesem Stande blieben sie so
1714 lange, als sich günstige Gelegenheiten dazu fanden. Nadir both endlich dem Babulu Chan, Statthalter zu Chorasan ([14]), seine Dienste an, und wurde von ihm als ein Haushofmeister ([15]) angenommen.

Es kann einem seltsam dünken, daß ein Oberhaupt von einer Bande Spitzbuben in das Haus eines Statthalters einer Provinz sollte aufgenommen und mit einer ansehnlichen Bedienung bekleidet werden. Allein, dieses wird einem nicht so erstaunlich vorkom-

([13]) Nicht seines Vaters seine, wie einige Schriftsteller erwähnen, denn er war schon todt; und wir finden auch nicht, wiewohl sein Oheim in bessern Umständen mag gewesen seyn, daß sein Vater jemals eine Heerde Schafe gehabt hat.

([14]) Er hatte auch den Titel Begler Beg, oder Herr der Herren. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, von solchen zu reden. Es sind ihrer nicht über drey oder viere in dem ganzen Reiche, wovon einer stets in Chorasan ist. Diese Provinz wird gemeiniglich als ein Königreich angesehen, und die Regierung derselben dem Sohne des Königes oder dessen nächsten Anverwandten gegeben. Vor Zeiten war längst die-

kommen, wenn wir die große Strecke des Landes erwägen, und daß Nadirs Räubereyen 1714
größtentheils in Masanderan geschehen, welches drey bis vierhundert englische Meilen weit von Mesched liegt. Hierzu kömmt noch, daß ein von Person starker und tapferer Mann durchgängig in Persien eine geneigte Aufnahme findet, ohne daß man sich eben wegen seiner Lebensart viel erkundiget. Außerdem hatte die Empörung des Mir Wais die östlichen Landschaften beunruhiget, weil sie den Tartarn Gelegenheit gab, häufige Einfälle zu thun, so daß Leute, deren Gestalt etwas versprach, oder die wegen ihrer tapfern Aufführung merkwürdig waren, gewiß seyn konnten, daß sie angenehm seyn würden; und auf diese Art können wir die Aufführung des Statthalters in Chorasan erklären.

Man muß voraus setzen, daß die Perser bey Gelegenheit insgesammt Soldaten sind; und es ist zu vermuthen, daß Nadirs Ruhm wegen seiner Tapferkeit und großen persönlichen Stärke eine kräftigere Empfehlung war, als Tugend oder einige gesittete Vollkommenheit. Ungeachtet er aber nicht am Hofe erzogen war: so machte ihn doch die Stärke seines eigenen Geistes und seiner Unterscheidungskraft zum Meister in den Künsten einer geschickten Aufführung; und da sein Gemüth von keinen sittlichen Betrachtungen eingeschränket war, so schmeichelte er sich in die Gewogenheit derjenigen ein, die er hernachmals zu stürzen sich kein Bedenken machete. Er führete sich in diesem neuen Dienste so gut auf, daß er das Herz seines Herrn gewann; und unter dem scheinbaren Vorwande, als ob er ihm zu gefallen wünschete, verbarg er seinen Ehrgeiz. Das Vergnügen, welches er in seinem gegenwärtigen Stande bezeugete, verleitete seine Gefährten zu glauben, daß die Tugend, wornach er am meisten strebete, nichts anders wäre, als bey demjenigen, was er ergriffen hätte, treu zu seyn. Dem ungeachtet ließ er doch einen besondern Eifer für einige blicken, und zeigete gegen andere eine Kaltsinnigkeit, nachdem sie mehr oder weniger geneigt zu seyn schienen, ihm zu gefallen.

Da die Unruhen in Persien zunahmen (16): so war er noch nicht lange in des 1717
Babulu Chan Diensten gewesen, als ihm eine Befehlshaberstelle bey dem Kriegesheere gegeben ward, worinnen er sich bey verschiedenen Scharmützeln mit den Tartarn von Chieva und Bockhara, die häufig auf den Gränzen von Chorasan herum streifeten, mit großer Unerschrockenheit aufführete. Als **Esadallah** schon Meister von Herat war, und die Kur- 1719
den westwärts in Irac Agemi einfielen: so kamen diejenigen Tartarn (17), welche insgemein Usbecker (18) genannt werden, dieses Jahr in einem Haufen über zehntausend Mann, und fingen an, die fruchtbarste Ebene von **Chorasan** zu verheeren, wobey sie die Einwohner plünderten, und viele tausend in die Gefangenschaft führeten. Bey diesem unvermutheten Zufalle zog **Babulu Chan** alle seine Macht zusammen, welche sich nicht über sechstausend Mann belief, und darunter war ein Theil Fußvolk. Seine Officier zeigeten einen

ser Gränze eine Mauer gebauet, um den Einfall der Tartarn zu verhindern, wovon noch einige Ueberbleibsel daselbst sind. Schach Abas der Große aber nahm einige tausend Familien aus andern Provinzen, brachte sie dahin, und sagete dabey, eine fleischerne Mauer wäre der kräftigste Schlagbaum wider einen Feind; und Nadir setzete nach seinem Beyspiele einige jüdische und christliche, wie auch mahommedanische Familien in Mesched, davon er einigen Geld lieh, zu handeln, und andern Land anwies zu bauen.

(15) Eschick Agasi.

(16) Siehe Erste Abth. III B. X Cap.

(17) Der freyen Tartarey.

(18) Wir haben schon angeführet, daß dieses Wort frey und ununterwürfig heißt.

1719 einen Widerwillen, ihr Glück mit so ungleicher Macht gegen ein Volk von so bekannter Tapferkeit als die Tartarn wären, zu versuchen. Nadir Kuli aber dachte ganz anders von der Sache; und da er die Tapferkeit der Völker des Chans aus der Erfahrung kannte, so both er seine Dienste an, an deren Spitze wider diese Verheerer zu marschiren. Zu gleicher Zeit erklärete er sich, er wollte mit seinem Leben für den Ausgang haften. Nadirs Kriegestugenden waren augenscheinlich größer, als der Officier ihre, die um den Chan waren, ob er gleich damals noch nicht über drey und dreyßig Jahre alt war. Der Chan wurde hierdurch dergestalt gerühret, daß er ihm schon die Anführung von tausend Mann ([19]) gegeben hatte; und da er nicht den geringsten Zweifel in seine Treue setzete, so nahm er die Anerbiethung an, und überließ ihm die Anführung seiner Truppen bey diesem vorhabenden Zuge, da er selbst in der Stadt bleiben wollte, um gute Ordnung zu halten, und zu verhindern, daß die Einwohner nicht dem Beyspiele derer in Herat folgeten, welche vor drey Jahren sich empöret hatten. Einige von diesen Officiren weigerten sich unter diesem neuen Heerführer zu fechten: ihre Stellen wurden aber bald mit andern ersetzet, welche Nadir billigte.

Die Usbecker waren bereits bis an die Ufer des Flusses Tedjen gerücket, wenig Tagereisen von Mesched. Nadir, welcher mit großem Fleiße dasjenige besorget hatte, was zu dem Zuge nöthig war, marschirete an der Spitze seiner Truppen, den Feind aufzusuchen, welcher weit und breit umher plünderte. Die Zeitung von der Annäherung eines persischen Heeres aber brachte sie wieder zusammen, und sie rüsteten sich zum Treffen; da ihre Anzahl fast noch einmal so stark war, als die unter Nadirs Anführung. Wir haben keine besondere Nachricht von diesem Treffen, sondern wissen nur überhaupt so viel, daß die Tartarn nach ihrer ordentlichen Gewohnheit mit großer Wuth den Angriff thaten. Nachdem Nadir einen bequemen Ort ausgesuchet, und seine Leute angefrischet hatte: so hielt er den Anfall aus; und da die Tartarn durch ihre eigene Heftigkeit in einige Unordnung gerathen waren, so gaben die Perser alle zusammen auf einmal Feuer auf sie, und griffen darauf zu ihren Säbeln und Streitärten, fielen sie an und trieben sie in die Flucht, wobey ihrer auf dreytausend aufgerieben wurden. Sie nahmen ihnen alle ihre Beute und Gefangenen wieder ab, welches etwas ansehnliches war.

Nadir, welchen dieser sein erster Sieg stolz machete, kehrete im Triumph nach Mesched zurück, woselbst er mit großen Freudensbezeugungen aufgenommen ward. Sein Ehrgeiz fing nunmehr an, auszubrechen, und er konnte es nicht vergessen, daß er gute Dienste geleistet hatte, sondern verlangete, in seiner Bedienung eines Heerführers unter dem Babulu Chan bestätiget zu werden. Dieser Statthalter versicherte ihn, er wollte für ihn deswegen nach Hofe schreiben, und seiner Seits es an nichs ermangeln lassen, seine Verdienste zu belohnen. Ob nun entweder **Babulu Chan** nicht aufrichtig und seinem Versprechen gemäß handelte, oder ob die schwache Reichsverwaltung des **Schach Sultan Husseins**, Nadirs Beförderung hintertrieb, solches ist ungewiß. Nadir aber wurde über seine fehlgeschlagene Absicht sehr erzürnet. Seine Empfindlichkeit wurde noch größer, als er sah, daß ein

([19]) Die Befehlshaber über tausend heißen Mim Baschies. Da wenig Leser die Erklärung der persischen Wörter behalten können: so will ich sie, so viel als möglich ist, vermeiden. Wenn sie aber nothwendig vorkommen müssen: so will ich bey Gelegenheit ihre Bedeutung anzeigen, obgleich diese Wörter schon an andern Ortern dieses Werkes erkläret worden.

([20]) Dieses ist bey Personen von dem höchsten Range in Persien etwas gemeines.

ein viel jüngerer Mensch, als er, und ein Verwandter des Babulu Chans, der weder 1719
Erfahrung noch Geschicklichkeit hatte, an seine Stelle gesetzet wurde. Bey diesen Umständen fragete Nadir den Chan um die Ursachen einer so ungerechten Aufführung, und machte sich bey seiner ihm eigenen Wildheit kein Bedenken, ihm seine Meynung zu sagen, daß er nicht als ein ehrlicher Mann gehandelt hätte. Diese übermüthige Aufführung nöthigte den Statthalter, sein Betragen zu ändern; so daß er, an statt Nadirs Tapferkeit vorher auf das höchste herauszustreichen, nunmehr befahl, ihn auf das strengeste auf die Fußsohlen zu prügeln ([10]). Zu dieser Ungnade trug der Neid über Nadirs Soldatengeschicklichkeiten unter verschiedenen angesehenen Befehlshabern bey den persischen Truppen vieles bey. Man kann sich aber leicht einbilden, daß ein Mensch von einem so herrschsüchtigen Gemüthe eine so unanständige Begegnung nicht verdauen können. Er begab sich also von Mesched hinweg, einige neue Abentheuer zu suchen.

Das II Capitel.

Nadir begiebt sich nach Kälat, und wird von seinem Oheime wohl aufgenommen. Von da begiebt er sich in die Gebirge, woselbst er sich eine starke Partey machet, und einige Jahre lang raubet. Die Afghaner nehmen Ispahan ein. Sef O Din Beg verläßt Schach Tähmas. Nadirs Oheim erhält Verzeihung für seinen Neffen vom Schach. Nadirs verrätherische Aufführung bey Kälats Wegnehmung. Er schlägt eine starke Partey Afghaner, nimmt Nixabur weg, und verstärket sein Heer mit tausend Mann.

Da Nadir also in der Welt frey geworden war: so richtete er sogleich seine Gedanken darauf, wie er sein Glück wieder herstellen und sich selbst die Gerechtigkeit wiederfahren lassen möchte, die er vom Babulu Chan nicht erhalten konnte. Sein Oheim ([1]), das Haupt eines Stammes der Afscharen, war Befehlshaber zu Kälat, einer Festung, etwan zehn Tagereisen weit von Mesched. An diesen wandte er sich, und klagete ihm, wie hart man ihm in des Königes Diensten begegnet wäre. Sein Oheim unterhielt ihn einige Zeitlang, bis er durch seine Ränke einige ehrgeizige Absichten zu entdecken anfing; und Nadir, welcher also ein Gegenstand der Eifersucht geworden war, sah sich genöthiget, sich hinweg zu begeben.

Nadir war nunmehr entschlossen, sich durch Gewaltthätigkeiten fortzuhelfen, worinnen er es auch zur Vollkommenheit brachte; indem ihn die Erfahrung gelehret hatte, daß er sich sonst auf keine andere Art, seinen weitläuftigen Begierden gemäß, forthelfen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß er bereits einen Anschlag gefaßt hatte, sich Kälats zu bemächtigen. Dem ungeachtet zog er sich doch zum drittenmale in die Gebirge, wo er sein altes Räuberhandwerk wiederum anfing.

([1]) Es kann einem seltsam vorkommen, daß Nadirs Vater ein Mützenmacher, und sein Oheim das Haupt eines Stammes und Statthalter zu Kälat gewesen seyn soll; aber doch nicht so seltsam, als Nadirs eigenes Glück. Wenn und durch was für Mittel der Oheim das Haupt eines Stammes geworden, weis ich nicht: es ist aber nicht so schwer zu begreifen, wie der eine Bruder in guten Umständen und der andere arm seyn kann, da wir so viele Veränderungen in menschlichen Sachen in Europa und noch mehrere in Asien sehen.

1722 Weil Maghmud in Persien eingefallen war, und den unglücklichen Hussein gezwungen hatte, seine Hauptstadt nebst der Krone abzutreten: so waren die Provinzen in großer Verwirrung und Noth. Dieses gab Nadirn desto besser Gelegenheit, einen Haufen zu Grunde gerichteter Leute an sich zu ziehen, wovon viele schon als Soldaten unter ihm gedienet hatten. Nachdem er einige Caravanen beraubet hatte: so erlangete er gar bald Reichthum genug, sieben bis achthundert Mann recht herzhafte und tapfere Leute zusammen zu bringen; und nachdem sie ihren Sammelplatz in den Gebirgen festgesetzet hatten: so thaten sie Einfälle in Chorasan und die anliegenden Provinzen, und legeten dem Lande nach ihrem Belieben Schatzung auf.

Die Afghaner, welche zwar Ispahan im Besitze hatten, waren nicht zahlreich genug, das ganze Reich so geschwind zu erobern. Einige Provinzen und Städte in dem Herzen desselben, wie auch an den Gränzen, weigerten sich, sich zu unterwerfen; und machten ihnen einige Zeitlang viel zu schaffen. Was den Prinzen Tahmas, Husseins vierten Sohn ([1]) anbetraf, welcher von Ispahan entflohen war, und nunmehr als der rechtmäßige Erbe der persischen Monarchie angesehen wurde: so war er mehr ein Flüchtling, als im Stande, Ordnung und Regierung in denen Provinzen zu erhalten, welche den Afghanern noch nicht unterworfen waren; und er war nunmehr mit einem stillen Leben in der Provinz
1724 Masanderan zufrieden. Unter der Zeit bemächtigten sich die Türken der Provinzen gegen West und Südwest; und die Russen eroberten die westliche Küste der caspischen See, welche ein großes Stück von Gilan mit begriff. Dem ungeachtet aber nahm doch Tahmas, so bald er erfuhr, daß der König, sein Vater, von der Regierung abgedanket hatte, als dessen Nachfolger, den Titel Schach an, mit welchem Namen wir ihn nennen wollen, obwohl schwerlich gesaget werden kann, daß er etwas mehr als ein Namenkönig gewesen.

1726 Während der Zeit, da er geheime Verträge mit denen Provinzen unterhandelte, die sich noch zu einiger Treue gegen ihn bekannten; oder da er Gesandten abschickte, die benachbarten Staaten um Beystand zu ersuchen, erweiterte Nadir seine unrechtmäßige Herrschaft in den ostlichen Gränzen, lebete vom Raube, und trieb dasjenige ein, was er zu seinem und seiner Anhänger Unterhalte für nöthig erachtete.

1727 Ungefähr fünf Jahre verflossen in diesen Umständen, als Tahmas endlich ein kleines Heer zusammen brachte. Seines Vaters Schicksal aber verfolgete ihn. Einer von seinen vornehmsten Heerführern, Sef O Din Beg, das Haupt der Bajoren ([2]), welcher ihn beleidiget hatte, und sich daher vor der Strafe fürchtete, floh aus des Schach Tahmas Lager, mit den unter sich habenden Leuten, welche wenigstens tausend und fünfhundert Mann waren, und stieß zum Nadir Kuli, welcher damals in eben der Provinz Chorasan stund. Ihre vereinigte Macht bestund nunmehr aus zwey bis dreytausend Mann, welche das anliegende Land unterhalten mußte. Dieser fürchterliche Haufe war etwa dreyßig starke Meilen von Kalat, so daß Nadirs Oheim anfing, sehr zu besorgen, es möchte sein Neffe einen Versuch thun wollen, ihn aus seiner Festung zu vertreiben. Um nun daher ein gutes Verständniß mit ihm zu unterhalten, schrieb er in sehr verbindlichen Ausdrückungen an ihn, und gab ihm zu verstehen, daß er itzo eine schöne Gelegenheit hätte, sein Glück zu machen, wenn

([1]) Sein erster Sohn war Sefi Myrsa, welchen die Staatsbedienten des Schach Husseins einmal hatten einsperren lassen, aus Furcht, er möchte zu viel Herzhaftigkeit und Klugheit haben,

wenn er in die Dienste seines rechtmäßigen Herrn, Schach Tâhmas, träte, welcher ihm 1727
und allen seinen Anhängern, wie er versichert wäre, gewiß verzeihen würde. Nadir schien diesen Vorschlag für genehm zu halten, und ersuchete seinen Oheim, ihm die königliche Verzeihung auszuwirken, welche er mit Freuden annehmen wollte. Diesem zu Folge stellete sein Oheim die Sache dem Schach vor, welcher zwar wohl wußte, daß Nadir ein sehr berüchtigter Missethäter wäre, weil er aber einen so tapfern und erfahrenen Officier mit einem so ansehnlichen Haufen Leute höchstnöthig brauchte, seine Verzeihung unverzüglich unterzeichnete, und solche nach Kâlat sandte.

Der Oheim erhielt diese Schrift kaum, so schickte er sie sogleich an seinen Neffen. Nach Empfange derselben machte sich Nadir Kuli in Gesellschaft mit Sef O Din Beg nach Kâlat auf den Weg, unter einer Bedeckung von hundert Mann seiner besten Leute. Nunmehr hatte er eine bequeme Gelegenheit, seinen Verstand in der Kunst der Verrätherey zu üben. Sein Oheim empfing ihn mit großer Freundlichkeit, und unterhielt ihn und seine Begleiter als Leute, denen er einen ausnehmenden Dienst erwiesen hatte, und von denen er folglich nichts Böses befürchtete. Zu gleicher Zeit erwies er ihnen alle Ehre und Achtung, welche vornehmen und angesehenen Personen gebührete. Nadir hingegen hatte noch nicht vergessen, wie unanständig man ihm vor fünf Jahren begegnet war; und er wußte auch gar wohl, aus was für Bewegungsgründen sein Oheim ihm Verzeihung zuwege gebracht, und aus was für Absichten der König ihm solche zugestanden. Was für sittliche Betrachtungen aber auch seine Aufführung hätten regieren sollen: so brachte doch sein Durst nach Gewalt die Vorwürfe seines Gewissens zum Schweigen; so daß er sich entschloß, die bequeme Gelegenheit einer gastfreyen Aufnahme, und den scheinbaren Vorwand eines verbindlichen Gastes zu ergreifen, um seinen Wohlthäter aufzuopfern. Zu dem Ende hatte er Befehl gestellet, es sollten ihm noch fünfhundert von seinen besten Leuten den andern Tag folgen, und sich nahe an der Festung Kâlat verstecken, und daselbst auf ein gegebenes Zeichen in Bereitschaft stehen.

Nachdem er seine Maaßregeln also genommen: so befahl er in der andern Nacht nach seiner Ankunft seinen hundert Mann in der Festung, die Schildwachen umzubringen, und die übrigen von der Besatzung, zweyhundert an der Zahl, in ihren Barracken zu verschließen: er selbst aber gieng in seines Oheims Zimmer und ermordete ihn. So bald er das Zeichen gab, so wurden seine fünfhundert Mann in die Thore gelassen, und er ward ohne weiteres Blutvergießen unumschränkter Herr von der Festung. Diejenigen von der Besatzung, welche an seinem Glücke nicht mit Theil nehmen wollten, setzete er in Freyheit. Den Tag darauf schickte er Bothen mit der Zeitung von seinem glücklichen Erfolge ab, und befahl, es sollten die übrigen von seinen Leuten zu ihm stoßen; und nunmehr nahm er sein Hauptquartier in dieser Festung, an statt daß er sonst seinen Sitz beständig verändert hatte, nachdem es die Furcht vor einem Feinde oder andere Ursachen nöthig machen konnten. Kâlat schließt ein ansehnliches Stück Land ein, und hat dessen natürliche Lage mit Hülfe der Kunst es fast unzugänglich gemacht. Er fuhr daselbst noch einige Monate fort, Schatzungen zu heben. Der glückliche Erfolg von dieser Unternehmung war ihm um so viel angeneh-

ben, als daß er die schändliche Regierung ertragen würde, worinnen sie sich so sehr hervorthaten; und man vermuthet, es sey dieser Prinz nachher von den Afghanern getödtet worden.

(1) Dieses sind die Einwohner in Deſt Bajad, einem Kreise in Kuhestan.

1727 genehmer, weil dieser Ort nicht weit von seinem Geburtsorte war. Seinen armen Verwandten und Freunden in der Nachbarschaft wurde durch seine Gütigkeit geholfen; und die Leutseligkeit, womit er den meisten Einwohnern der angränzenden Landschaft begegnete, bewog viele, sich unter seine Truppen zu stellen; so daß er von dieser Zeit an, gewissermaßen als ein freyer Oberherr erschien, vornehmlich weil des Schach Tåhmas Hoheit zu Mescheb nicht erkannt wurde, indem Meluck Maghmud, ein abdollisches Oberhaupt, von dieser Stadt Besitz genommen hatte.

Da Nadir also furchtbar geworden war: so erstreckete er seine Absichten weiter, als unbewehrte Bauern zu plündern. Er strebete nach der Befreyung seines Landes von den fremden Feinden, vornehmlich den Afghanern, welche nunmehr fünf Jahre lang über die Perser mit der äußersten Grausamkeit geherrschet hatten. Ob er nun aber gleich schon als ein unumschränkter Herr erschien: so wollte er doch in keines andern, als des Schach Tåhmas, Namen wider die Afghaner Krieg führen. Weil er wohl wußte, daß der Schach über die Ermordung seines Oheims unter dem Vorwande, die königliche Verzeihung anzunehmen, sehr erzürnet seyn mußte: so entschloß er sich, zum Besten des Königes, eine ausnehmende That zu thun, welche das Andenken seiner Aufführung zu Kålat vertilgen möchte.

In dieser Absicht rüstete er sich zu einem Unternehmen wider die Afghaner, welche Meister von der benachbarten Stadt Nirabur (⁴) waren, wo sie eine Besatzung von mehr als dreytausend Mann hatten. Nadir war an Mannschaft stärker. Weil er aber der Belagerungen nicht gewohnet war, und im Felde zu fechten wünschete: so entschloß er sich, eine Kriegeslist zu gebrauchen, um den Feind aus seiner Besatzung zu ziehen. Die Afghaner, welche Nadirn mehr für einen Freybeuter, als für den Anführer einer fürchterlichen Heeresmacht ansahen, befürchteten keine große Gefahr von seiner Nachbarschaft. Ihre Truppen, an der Anzahl sechshundert streifeten ganz sicher umher, als Nadir eben so viele von seiner Reuterey abschickete, welche sie unerwartet angriffen und in die Pfanne hieben. Hierauf that der Statthalter mit seiner ganzen Besatzung einen Ausfall auf die Perser, welche sich so gleich nach Sanrahad, einem engen Wege in dem Gebirge, zurück zogen, welches die Provinzen Chorasan und Astrabad theilet. Daselbst war der bestimmte Sammelplatz. Die Afghaner verfolgeten sie einige Meilen (⁵), bis sie zu diesem engen Wege kamen. Nadir marschirete mit funfzehnhundert von seinen Leuten dahin, und verstecket seine Leute, vermittelst eines Waldes, welcher dieses Gebirge bedecket, an dem Eingange dieses Passes. Die Afghaner, welche keinen andern Feind in der Nähe argwohneten, verfolgeten die sechshundert Mann voller Ungeduld, den Verlust zu rächen, welchen sie nur erst bey Nirabur erlitten hatten. So bald sie in den engen Weg recht hinein waren, so stelleten sich die sechshundert Perser ihnen wiederum entgegen, da inzwischen Nadir mit seinen funfzehnhundert Mann sie mit solcher Heftigkeit im Rücken angriff, daß die erstaunten Afghaner, welche sich mit ihrer Reuterey nicht recht bewegen konnten, und vermutheten, sie wären von einem großen Heere

(⁴) Nirabur, zuweilen auch Iran genannt, war vordem die Hauptstadt in Chorasan, bis Abas der Große das Grab des Imam Kuli Risa nach Mescheb verlegete.

(⁵) Der Eingang in diesen engen Weg ist ungefähr acht bis zehn Meilen von Nirabur entfernet.

(⁶) Dieser Chan war aus Astrabad gebürtig, dessen

Heere umringt, ein leichter Raub wurden, und nur wenige von ihnen entgiengen dem Schwerdte. 1727

Nachdem sie die bey dieser Gelegenheit gemachte Beute getheilet hatten: so gieng Nadir nach Nirabur zurück, welches ihm die Thore öffnete. Er nahm im Namen des Schach Tâhmas davon Besitz, und befahl seinen Leuten scharf, niemand von den Einwohnern zu beleidigen. Er meldete solchen, seine Absicht wäre, sie von der Tyranney und unrechtmäßigen Gewalt der Afghaner zu befreyen, und sie in der Treue gegen ihren wahren Oberherrn zu unterstützen, weil er wüßte, daß sie sich nur aus Noth ihren letzten Herren unterworfen hätten. Die Sachen, die den Afghanern zugehöreten, theilete er unter seine Soldaten; und die Leutseligkeit, womit er den Einwohnern begegnete, war so merkwürdig, daß er, ohne einen einzigen zu zwingen, zu ihm zu stoßen, eine Verstärkung von fast tausend Mann erhielt.

Das III Capitel.

Nadir Kuli höret von des Schach Tâhmas Bedrängniß zu Farabad, verlanget seine Verzeihung und erhält solche. Er vereiniget seine Macht mit der unter dem Fatey Ali Chan, den er nachher tödtet; worauf er allein die Anführung des Heeres erhält. Er führet den Schach Tâhmas nach Nirabur, u. von da nach Meschhed. Des Schach Tâhmas Andacht in dieser Stadt.

Unterdessen daß sich Nadir zu Nirabur zu einem neuen Unternehmen rüstete, erhielt er Nachricht, daß Schach Tâhmas in große und äußerste Bedrängniß gebracht worden. Dieser Herr war in Masanderan eingeschlossen gewesen, welches gewissermaßen dem Fatey Ali Chan Chazar (*) zugehörete, der während den Unruhen Besitz von dieser Provinz genommen hatte. Denn weil sie durch die Berge befestiget war, welche sie umgaben: so weigerte sie sich, sich der Herrschaft der Afghaner zu unterwerfen. Tâhmas pflog inzwischen Unterhandlung mit den Türken und Russen: allein, von keinen von beyden erhielt er Hülfe, sondern sie hatten vielmehr ein großes Stück seiner Länder unter sich getheilet, wie bereits erwähnet worden. Er war daher genöthiget, seinen Sitz zu Farabad (*) zu nehmen, von da er im Falle einer Gefahr für seine Person, auf der caspischen See zu Schiffe gehen konnte. Diese Umstände waren Nadirn günstig, welcher nicht zweifelte, völlige Verzeihung wegen aller seiner Vergehungen zu erhalten. Er hatte um so vielmehr Ursache, solches zu hoffen, weil seine letzte That wider die Afghaner seinen kriegerischen Ruhm vermehret hatte, und gewissermaßen machte, daß man ihn als das Werkzeug der Vorsehung zur Befreyung seines Landes ansah. Als er daher seine Macht nach den Gränzen von Masanderan marschiren lassen: so schickete er zum Schach, ihm dasjenige zu melden, was zu Nirabur vorgegangen war, und zugleich zu berichten, daß er und seine Truppen gänzlich zu seiner Majestät Diensten wären. Er fügete hinzu, er wünschete, die Ehre zu haben, dem Könige aufwarten zu dürfen, welchem er Rechenschaft von den Ursachen seiner Aufführung in

(*) dessen Einwohner, wie ich im ersten Bande gemeldet habe, durch den Namen der Chazaren unterschieden werden.

(*) Dieses ist der im ersten Bande gedachte Ort.

1727 in der Festung Kálat geben wollte, die er zu des Königes Befehlen besetzet hielt. Obgleich Tâhmas viele Begriffe zu Nadirs Nachtheile bekommen hatte: so schienen doch dergleichen Vorschläge einen glücklichen Ausgang zu versprechen, und waren sehr angenehm. Er antwortete ihm also, Nadir könnte in aller Sicherheit kommen, und sollte als sein getreuer Diener aufgenommen werden. Nadir ließ also seine Truppen in einiger Entfernung, und gieng mit hundert Reutern zur Bedeckung nach Farabad ab.

Da Fatey Ali Chan Chazar (¹) von der Provinz Masanderan, wie bereits erwähnet worden, wie auch von Astrabad Besitz genommen hatte: so führete er eine starke Partey Chazaren an, die ein sehr kriegerisches Volk waren. Tâhmas schickete einige Mannschaft wider sie, welche die Chazaren zurück trieben. Weil aber der König einen feyerlichen Eid that, ihnen insgesammt zu verzeihen, und sich aus keinerley Ursache an dem Leben des Fatey Ali Chan Chazar zu vergreifen, sondern ihm stets als einem getreuen Diener zu begegnen: so schwur ihm der Chan auf seinem Säbel Pflicht und Treue; und die Chazaren, welche von Natur der seffiischen Familie zugethan waren, wurden die einzige Leibwacht des Königes. Sie verbanden sich auch, sie wollten, so bald sich eine bequeme Gelegenheit zeigen würde, Mesched wieder aus den Händen des Aufrührers Meluck Maghmud reißen. Hierzu hatte Fatey Ali Chan dem Könige Nadirn als einen sehr tapfern Befehlshaber, dessen Beystand man sehr wünschen müßte, empfohlen. Er empfing also Nadirn mit offenen Armen, und both seine Dienste an, ihn bey dem Könige einzuführen. Nadirs Bedeckung machte nur eine verächtliche Figur in Ansehung ihres Aufzuges und Ausputzes, indem ihr ganzes Verdienst bloß in ihrer Stärke und Tapferkeit bestund. Er sah, daß man dem Chane mit der Ehrerbiethung gegen einen unumschränkten Fürsten begegnete, da Tâhmas nur den Namen eines solchen führete; und ob Nadir gleich natürlicher Weise seine eigenen Verdienste viel höher achtete, als des Chans seine, so befliß er sich doch, um nicht sein Nebenbuhler zu scheinen, einer großen Demuth, und wollte sogar nicht einmal in des Chans Gegenwart, ohne vieles Nöthigen, sitzen.

Als Nadir zum Schach Tâhmas eingeführet worden: so erkannte er sich für die völlige Verzeihung, welche ihm seine Majestät bewilliget hätten, denenselbst höchlichst verbunden: so seltsam seine Aufführung auch scheinen möchte, so wäre doch der Tod seines Oheims gar keine Verachtung der königlichen Gnade, sondern müßte vielmehr als eine Ausdrückung seiner Dankbarkeit gegen den König angesehen werden; denn die Festung Kálat stünde nunmehr zu ihrer Majestät Befehle, welches, wie er gute Ursache zu glauben hätte, nicht seyn würde, wenn sein Oheim in dem Besitze derselben geblieben wäre. Er erzählete darauf, was zu Nixabur vorgegangen, und zeigete deutlich, daß er der Macht der Afghaner in diesen Gegenden einen solchen Stoß versetzet hätte, welcher die Eroberung von Herat erleichtern würde; und daß er nicht zweifelte, es würde Fatey Ali Chan Chazar und er in kurzem dieses Königreich seinen Majestäten, als den wahren Abkömmlingen von den Seffiern, wiederum zustellen, welche die Afghaner durch ihre wilden Einfälle so höchlich beleidiget hätten.

Diese Rede wurde auf eine so ehrerbiethige Art vorgebracht, die mit einer so edlen Kühnheit untermischt war, daß der Schach nicht umhin konnte, sein Vergnügen darüber zu bezeu-

(¹) Dieser ist Mahommed Hassans Vater, von dem ich im Jahre 1744 beschehen worden, und von dessen Aufführung eine ausführliche Nachricht im ersten Bande steht.

bezeugen, und zu ihm sagete, er hoffete, es sollte die Stunde kommen, da er im Stande seyn 1727 würde, seine Dienste auf eine seinen großen Verdiensten gemäße Art zu belohnen. Nadir erhielt darauf eine Verzeihung für Sef U Din Beg und alle seine Anhänger; und meldete seiner Majestät, daß, ob er zwar das Ansehen seiner Truppen nicht rühmen könnte, so wollte er dennoch für ihre Erfahrung, Tapferkeit und Treue gegen ihren wahren Oberherrn stehen.

Nachdem die Sachen also zu beyderseitigem Vergnügen zwischen dem Schach und seinem neuen Heerführer Nadir eingerichtet waren: so erhielten seine Truppen, welche aus vier bis fünftausend Mann bestanden, Befehl, in die Provinz Masanderan einzurücken, und zu des Fatey Ali Chan Chazars seinen zu stoßen, welche zusammen ein Heer über acht tausend Mann ausmachten. Nadir befliß sich, ein gutes Verständniß mit dem Chan zu unterhalten, und sein demüthiges Betragen schmeichelte ihn dergestalt ein, daß er keine Eifersucht gegen ihn zu unterhalten schien, da der höhere Geist, welchen Nadir zeigete, ihm einen scheinbaren Vorzug in der Hochachtung des Schachs gab.

Unterdessen hatte Nadir, dessen Ehrgeiz keinen gleichen, noch vielweniger aber einen höhern ertragen konnte, ingeheim seine Anhänger angestiftet, sich über des Chans Aufführung zu beschweren, was die gute Ordnung und Bezahlung der Truppen und den übermäßigen Preis ihrer Kleidung anbetraf. Er gab auch auf den Chan sehr genau Achtung; und da er sah, daß der König bereits einige nachtheilige Gedanken von diesem Feldobersten hatte: so ergriff er eine günstige Gelegenheit, dem Könige zu melden, er hätte ein verrätherisches Verständniß zwischen dem Chane und Meluck Maghmud, dem aufrührischen Statthalter zu Mesched, entdecket; und seine Absicht wäre, unter dem Vorwande, den Schach zu der Eroberung dieser Stadt zu führen, wie unter ihnen verabredet worden, ihn dem Meluck Maghmud zu überliefern, unter der Bedingung, daß, da der letztere Herr von der Stadt und der ganzen Provinz bleiben sollte, welche sie mit vereinigter Macht erobern wollten, der Chan in dem Besitze der südlichen Küste der caspischen See bleiben sollte; und zum Beweise dessen, was er vorgab, brachte er Briefe von dem Chan vor, die er wollte aufgefangen haben.

Es scheint unwahrscheinlich zu seyn, daß der Chan wirklich einen solchen Briefwechsel unterhalten, nachdem er den Schach Tähmas einige Zeitlang in seinen Händen gehabt, und es ist nicht glaublich, daß einige Veränderung der Umstände ihn bewogen, solche verzweifelte Maaßregeln zu fassen. Dem ungeachtet hatte Schach Tähmas doch nicht das Glück, weiser zu seyn, als sein Vater Hussein, und er gab der Nachricht um so viel eher Glauben, weil er sich erinnerte, daß der Chan nicht lange vorher wider ihn in Waffen gewesen war; und daß Nadir, welcher so wiederholete Proben von seiner Treue gegeben hätte, keinen Nutzen haben könnte, wenn er ihn zum Untergange eben desselben Mannes hintergienge, welcher sichs neulich so angelegen seyn lassen, ihn seiner Gunst zu empfehlen. Nadir stellete sich sehr bestürzt an, und sagete zum Schach, seine Pflicht gegen seinen Herrn gienge allen andern Betrachtungen vor; und über dieses so wäre es unmöglich, daß seine Majestät mit einigem Bestande Hoffnung zur Wiedererlangung ihrer Reiche haben könnte, da sie eine Schlange in ihrem Busen ernährete, und sich den Händen solcher Männer anvertrauete, denen es an Treue mangelte.

Tähmas, welcher zuletzt die Sache glaubete, war sehr verlegen, weil er einen Eid gethan hatte, den Fatey Ali Chan nicht anzutasten, noch weniger ihm das Leben zu neh-

 men.

1727 men. Nadir antwortete darauf: Haben gleich eure Majestät einen Eid geschworen, so habe ich es doch nicht gethan; und also wurde mit stiller Einwilligung des Chans Untergang beschlossen. Dieser Feldoberste, welcher nicht argwohnete, daß dergleichen etwas wider sein Leben angesponnen würde, kam, wie gewöhnlich, nach Hofe; da denn Nadir einem Obersten [4], der einer von seinen Anhängern war, befahl, eine Gelegenheit zu suchen, ihn zu tödten: der Ruhm des Chans aber war so groß, und seine Gegenwart so majestätisch, daß sich der Oberste dergestalt davor fürchtete, daß er solches seinem Diener auftrug. Nachdem Nadir seinem Herrn diesen vermeynten Dienst erwiesen: so steckete er den Kopf auf einen Spieß und zeigete solchen den Soldaten, wobey er zugleich die Ursache von des Chans Tode angab, und sagete, diejenigen, die es mit ihrem Herrn treu meyneten, könnten den Tod eines Verräthers nicht misbilligen; er für sein Theil wäre gesonnen, alle Betrachtungen der Freundschaft, und allen Eigennutz dem Besten seines Landes und der Wiedereinsetzung seiner Majestät in Dero Lande aufzuopfern. Diese Erklärungen thaten denjenigen, die dem Hingerichteten am meisten ergeben waren, einigermaßen ein Genügen. Einige, welche noch murreten, als wäre dabey ein Betrug gespielet worden, und der Chan wäre nur durch Nadirs und seiner Anhänger Ränke aus dem Wege geräumet, wurden gefangen genommen.

1728 Nachdem nun Nadir also den Schlagbaum wider seinen Ehrgeiz aus dem Wege geräumet hatte: so wurde er wegen dieses besondern Dienstes zum Chane [5] bestellet, und ihm die Anführung eines ganzen Heeres gegeben. Nunmehr fing er an, alle Geschicklichkeiten eines guten Staatsbedienten und großen Feldherrn sehen zu lassen, so daß sich Tähmas gänzlich auf seine Führung verließ. Er war ein Meister in der Kunst, Vortheile wohl anzuwenden, und wußte, daß seine Sicherheit sowohl, als die künftige Beförderung seines Glückes auf das Heer ankam, wovon er nunmehr das Oberhaupt war. Da eine scharfsichtige Erkenntniß der Menschen eine von seinen Haupteigenschaften war: so entschloß er sich bald, welche Officier er abdanken, und welche er wieder an ihre Stelle setzen sollte. Die Zuneigung der gemeinen Soldaten gewann er durch eine unermüdete Aufmerksamkeit auf alles dasjenige, was zur Beförderung ihres Besten dienen konnte; und besonders sorgete er dafür, daß sie ordentlich besoldet wurden, und ihre Kleidung wohlfeil kaufen konnten. Seine erste Sorgfalt war, seinen Herrn zu bewegen, daß er sein Heer nach Chorasan marschiren ließ, woselbst die Einwohner, wie er ihn versicherte, bereit wären, die Waffen wider den gemeinschaftlichen Feind zu ergreifen.

Man nahm die gehörigen Maaßregeln, sich des Passes von Banrahad zu versichern, und darauf marschirete das Heer nach Nirabur, welches der König selbst anführete. Tähmas hielt den 15ten May daselbst seinen Einzug, bey welcher Gelegenheit die Einwohner ihre Freude auf die aufrichtigste Art ausließen. Ihre Wünsche schienen seine Wiederherstellung zu prophezeyen, welches sie zu glauben um so viel geneigter waren, weil sie das Vergnügen hatten, die ersten zu seyn, welche von dem Joche der Afghaner befreyet wurden, da sie einen so glücklichen Zufall am wenigsten hoffeten. Ihre Freude wurde dadurch noch ver-

(4) Dieses ist derjenige, dessen ich im ersten Bande gedacht habe.

(5) Dieses machte ihn zum Nadir Kuli Chan: wir finden ihn aber nicht mit diesem Namen genennet. Denn er wurde bald darnach mit dem Namen des Schach beehret, und Tähmas Kuli Chan genannt.

(6) Einige Schriftsteller gedenken dieser Begeben-

vermehret, daß diese Veränderung von einer Person war ins Werk gerichtet worden, welche 1728
sie nur als einen Räuber angesehen hatten, und vor dessen Macht sie sich eben so, als vor der Afghaner ihrer gefürchtet hatten, der aber nunmehr die Versicherungen wahr machte, die er ihnen vor wenigen Monaten gegeben hatte, daß er die persische Krone dem wahren Erben des Schach Sultan Hussein wiedergeben wollte. Die Afghaner in diesen Gegenden, welche durch den großen Verlust, den sie in dem Gefechte bey Banrahad erlitten hatten, zaghaft geworden waren, und sich nicht wieder verstärken konnten, zogen sich aus der Nachbarschaft von Nirabur zurück, ohne einen Versuch zu thun, ihrem Bundesgenossen, Meluck Maghmud, Statthalter in Mesched, zu Hülfe zu kommen.

Bey diesen Umständen fiel es Nadirn nicht schwer, des Schachs Heer zu vermehren. Die ängstlichen Wünsche des Volkes, sich von dem Joche der Afghaner befreyet zu sehen, und ihr Verlangen, ihren rechtmäßigen Herrn wieder auf den Thron zu setzen, brachten bald eine große Verstärkung, so daß sich dieser Feldherr nunmehr an der Spitze von achtzehntausend Mann befand, dergleichen großes Heer in langer Zeit in diesen Gegenden nicht erschienen war.

Nadir war über einen jeden unnöthigen Verzug ungeduldig, und rüstete sich sogleich, mit aller seiner Macht wider die Abdollier zu ziehen, welche unter Meluck Maghmuds Anführung Besitz von Mesched genommen hatten. Sie höreten kaum von der Niederlage der Afghaner in dem engen Passe von Banrahad, und daß Schach Tähmas mit einem zahlreichen Heere in Chorasan eingerücket wäre, so fingen sie schon an, sich zur Vertheidigung zu rüsten. Allein, da Mesched eben nicht sonderlich stark war, und die Einwohner einen Abscheu vor der rebellischen Regierung hatten: so zogen sie sich aus dieser Stadt weg; daß also der Schach, als Nadir mit seinen Truppen daselbst ankam, einen triumphirenden Einzug darinnen hielt, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Die Bürger, welche von der Unterdrückung befreyet waren, empfingen den Schach Tähmas mit den größten Freudensbezeugungen, und Nadir, welcher persönlich in der Stadt bekannt war, woselbst ihm Babulu Chan einige Jahre vorher sehr unanständig begegnet war, wurde nunmehr mit Ehrenbezeugungen überhäufet. Die gegenwärtige Beschaffenheit der Sachen des Schach Tähmas machte ihn nicht fähig, Nadirn mit Gelde seine Erkenntlichkeit zu bezeugen: er war aber mit seiner Gewalt im höchsten Grade verschwenderisch, als ob er schon gesonnen wäre, ihn mehr zu seinem Oberherrn, als seinem Feldherrn zu bestellen. Und da das höchste Merkmaal der Würde, die er ihm geben konnte, nach der Gewohnheit der persischen Könige darinnen bestund, daß er ihm seinen eigenen Namen beylegete: so befahl er ihm, er sollte sich hinführo Tähmas Kuli Chan nennen (*). Mit diesem Namen wollen wir ihn also auch so lange benennen, bis er seinem Herrn die Krone entwandt.

Tähmas, welcher mit seiner Gnade also verschwenderisch war, mag vielleicht aus einem Triebe der Dankbarkeit also gehandelt haben, wie denn rechtschaffene und tugendhafte Seelen gemeiniglich geneigt sind, sie für eine Pflicht zu halten. Da aber auch die Aus-

 drückung

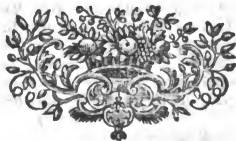
gebenheit nach der Schlacht bey Damgon im folgenden Jahre: es ist aber wahrscheinlich, daß er außer der Dankbarkeit itzt noch einen doppelten Bewegungsgrund dazu gehabt, als Großmuth oder Staatsklugheit, seinen Namen in seines Feldherrn seinem bekannt zu machen; welches aber doch, wenn wir von dem Ausgange urtheilen, eine falsche Staatsklugheit gewesen.

1728 drückung dieser Tugend eine Ehre ist, die demjenigen erwiesen wird, gegen den man sie auslässt; so kann wohl nichts billiger seyn, als daß man eine gehörige Vergeltung dafür erwartet. Dem ungeachtet schien es ihm doch unbekannt zu seyn, daß, wenn Fürsten nichts weiter zu verschenken haben, sie selten einige Vergeltung für diejenigen Gnadenbezeugungen empfangen, welche sie bereits weggegeben. Es ist aber auch eben nicht zu verwundern, daß sich dieses in Ansehung der Fürsten äußert, da wir es fast täglich in dem gemeinen Leben antreffen.

Dieser Herr, welcher viel von dem Geiste seines Vaters an sich hatte, in Ansehung der Neigung seines Herzens zur Religion, erfreuete sich über eine so gute Gelegenheit, seine Andacht bey dem Grabe des Jmam Risa (7) zu haben. Denn man hatte es schon lange für eine Pflicht der Könige in Persien gehalten (8), einmal in ihrem Leben eine Wallfahrt zu diesem Grabe zu thun, so wie die Türken nach Mecca und Medina. Und die Gefährlichkeiten, welche er seit dem Treffen bey Gulnabad ausgestanden hatte, nebst seiner von der göttlichen Vorsehung zu hoffenden Wiedereinsetzung, vermittelst seines Feldherrn, Tahmas Kuli Chan, erfüllete sein Gemüth natürlicherweise mit einer stärkern Empfindung der Dankbarkeit gegen den Himmel.

(7) Einer von ihren Propheten oder Hauptauslegern ihrer Religion.

(8) Schach Abas der Große, welcher sowohl ein geschickter Staatsmann als guter Soldat war, sah, daß die Perser jährlich ein großes Vermögen auf ihren Wallfahrten nach Mahommeds Grabe aus dem Lande führeten. Er wendete daher alle seine Kunst an, den Ruf des Jmam Risa wieder herzustellen. Er brachte nicht nur den Einfall, in einer so langen Reise aus ihrem Lande zu gehen, in übeln Ruf, welches gewissermaßen diese Wallfahrten verbiethen hieß; sondern, weil er wußte, daß sein Volk, so wie auch viele unter den Christen, eine starke Neigung hatte, einem besondern Orte eine mehrere und besondere Heiligkeit zuzuschreiben, so ließ er auch, um ihm ein Beyspiel zu geben, eine sehr prächtige Moschee über das Grab dieses Propheten zu Mesched bauen, und that selbst mit seiner ganzen Hofstatt eine Wallfahrt dahin. Da er also mit seinem Exempel vorgegangen war: so wurde Mesched sehr besuchet, und die Reisen nach Arabien kamen aus der Mode. Die Könige, seine Nachfolger, machten sich ein Gesetz daraus, daß sie ihre Regierung mit einer Wallfahrt nach diesem Grabe anfingen; und nach der Zeit geschah es sehr selten, daß ein Perser von der Secte des Ali, eine Wallfahrt nach Mecca oder Medina that.



Der

* *

Der zweyte Theil.

Von der

Wiedereroberung der ganzen Provinz Chorasan

im Jahre 1728

bis zur Verjagung des Sultans Aschreff aus Ispahan

im Jahre 1729.

Das IV Capitel.

Tähmas Kuli Chan erobert Chorasan und Herat wieder. Er kehret mit dem Kopfe des Statthalters zu Herat triumphirend nach Mesched zurück. Schach Tähmas schicket einen Gesandten an den ottomanischen Hof. Die Türken schicken Suliman Effendi nach Persien. Aschreff vertilget Saiid Achmed Chan, Statthalter in Kherman und rüstet sich, den Schach Tähmas anzugreifen. Aschreff marschiret nach Damgon, und wird geschlagen. Er zieht sich nach Ispahan, und läßt seine Truppen zu Murtschachor sich lagern.

Unterdessen daß Tähmas Schach der Gottheit sein Gebeth brachte, opferte Tähmas Kuli Chan seinen Götzen, dem Ehrgeize und Kriegesruhme, Weihrauch, welches die einzigen Gottheiten waren, die er zu verehren schien. Es konnten den Tähmas Schach billig Staatsursachen bewegen, in Mesched zu bleiben, bis sein Kriegesheer im Stande seyn konnte, nach Ispahan zu marschiren; und es war ganz natürlich, daß ihm sein Feldherr, Tähmas Kuli Chan, solches anpries, weil er dadurch Freyheit hatte, mit desto unumschränkterer Gewalt bey dem Heere zu seyn. Die Landschaft Chorasan war ihm allenthalben wegen der vielen Streifereyen, die er sowohl als ein Befehlshaber bey dem Kriegesheere, als auch als das Haupt einer Räuberbande darinnen gethan hatte, sehr wohl bekannt. Er zog also im Anfange dieses Jahres an der Spitze eines ansehnlichen Heereshaufens aus, um die andern Städte und Flecken wieder unters Joch zu bringen, welche sich empöret, und eine freye Regierung errichtet, oder sich auch den Afghanern unterworfen hätten. 1728

Die

1728 Die Zeitung, daß Schach Tahmas zu Meſched im Triumphe eingezogen, wo er nunmehr ſein Hoflager hielt, erleichterte des Tahmas Kuli Chan Unternehmung, ſo daß die meiſten Flecken und Dörfer Geſandten abſchickten, und bekannten, daß ſie dem Beſten ihres rechtmäßigen Herrn gänzlich ergeben wären. Wir finden, daß, ehe noch das Jahr um war, die ganze weitläuftige Provinz Chorasan ſich unterworfen hatte, und die Afghaner genöthiget waren, ſich zurück zu ziehen, ohne daß ſie ſich getraueten, eine Schlacht zu liefern. Nadir kehrete wieder nach Meſched zurück, nicht ſo wohl aus Neigung, als aus Schein einer Ehrerbiethung gegen ſeinen Herrn, und um ihn wegen der künftigen Kriegesverrichtungen zu Rathe zu ziehen.

Es waren ungefähr zehn Jahre, daß die Einwohner zu Herat, welches nahe an den Gränzen von Chorasan liegt, zu Folge des von dem jungen Eſadallah erhaltenen Sieges, das perſiſche Joch abgeſchüttelt, und ſich nebſt der ganzen Provinz dieſes Namens zu einer Art einer freyen Republik gemacht hatten (¹). Es ſcheint nicht, daß dieſer junge Eroberer noch an der Regierung war, zu deren Errichtung er das Hauptwerkzeug geweſen, ob er wohl einige Zeitlang die vornehmſte Bedienung darinnen behauptet hatte. Es iſt aber gewiß, daß dieſe Republik dem benachbarten Lande ſehr furchtbar geworden, und daß ſie um dieſe Zeit auf einen Einfall in Chorasan dachte. Das Glück aber, welches Tahmas Kuli Chan wider die Afghaner bey Mirabur, und nachher durch die ganze Provinz Chorasan hatte, hielt die Ausführung ihres Anſchlages zurück.

Da Tahmas Kuli Chan dem Schach vorgeſtellet hatte, wie leicht er Herat wieder unters Joch bringen könnte: ſo erhielt er Erlaubniß, mit etwan zwölftauſend Mann nach dieſer Provinz zu marſchiren. Er lagerte ſich kaum unter den Wällen der Stadt, ſo unterwarfen ſich ihm die Einwohner, welche von Natur unbeſtändig waren, und ſich nicht Geſchicklichkeit genug zutraueten, dem Glücke und der Tapferkeit des Tahmas Kuli Chan zu widerſtehen; und lieferten ihr Oberhaupt nebſt der Beſatzung aus (²). Der perſiſche Feldherr ließ eine Beſatzung in Herat, nachdem er dem vorigen Oberhaupte daſelbſt den Kopf abſchlagen laſſen. Er begegnete den Einwohnern mit einer ſo vernünftigen Miſchung von Gelindigkeit und Schärfe nach ihren verſchiedenen Umſtänden, daß er ihre Treue in Sicherheit geſtellet zu haben ſchien. Darauf ſchickete er ſich an, vermöge des Befehls, den er vom Schach erhalten hatte, nach Meſched zurück zu gehen. Nachdem er mit dem Kopfe des Statthalters zu Herat ſiegreich zurück gekommen war: ſo fing er an, auf eine wichtigere Unternehmung zu ſinnen, als ſüdwärts durch die Wüſten von Segeſtan zu marſchiren, wie die Afghaner vor fünf Jahren gethan hatten.

Um die Türken vom Aſchreff abzuziehen, welchen ſie mit großem Widerwillen für einen Oberherrn von Perſien erkannt hatten, hatte Tahmas während der Zeit einen Geſandten an die ottomaniſche Pforte geſchickt. Dieſer Miniſter wurde mit mehrer Achtung empfangen, als er vermuthete; denn die Zeitung von Tahmas Kuli Chans Thaten waren

(¹) Es wird vermuthet, weil ſie mit den Afghanern in Verbindung waren, deren Reichsſitz zu Iſpahan war; und die Abdollier von Herat waren ihnen gewiſſermaßen zinsbar.

(²) Man hat hierbey von einem Treffen erzählet, in welchem die Abdollier dreyßigtauſend Mann hatten. Ich kann aber von dieſer Erzählung keine Gewißheit finden, weil der vierte Theil

waren nach Constantinopel gekommen, und gaben den Türken einen guten Begriff von dem 1728
Zustande der Sachen des Schach Tähmas. Ob es gleich ihr Nutzen erforderte, Persien gedemüthiget zu sehen: so waren sie doch nicht sehr geneigt, einen Eroberer zu unterstützen, dessen herrschsüchtiger Geist ihn so weit getrieben hatte, daß er eine Gleichheit mit dem Großherrn verlangete. Damit sie aber desto umständlicher von denen Sachen, die sie angiengen, unterrichtet würden: so schickten sie einen treuen Officier, Suliman Effendi, nach Persien. Von diesem erfuhren sie bald, daß Tähmas bereits von Chorasan, und Herat Meister wäre, und mit einem ansehnlichen Heere auserlesener Truppen und einem sehr berühmten Feldherrn an ihrer Spitze, eine nahe Veränderung in dem persischen Reiche verspräche.

Während der Zeit befürchtete sich Aschreff, welcher das türkische Heer zurückge- 1729
halten hatte, ob solches gleich vielmehr von einem Zufalle, als von einer kriegerischen Stärke herrührete, nichts Uebels von dem flüchtigen Tähmas. Er erwähnete seiner oftmals mit so verächtlichen Worten, daß er sich dem Scheine nach beredet hatte, es sey unmöglich, von ihm beunruhiget zu werden.

Nach einer verdrießlichen Belagerung hatte er sich endlich zum Meister von Jeschd gemacht, welches den Afghanern zu verschiedenen Zeiten viel Blut gekostet hatte. Khermania hatte sich ihm auch unterworfen. Saüd Achmed Chan, welcher mit dem königlichen Geblüte der Seffier nahe verwandt war, hatte sich eine freye Herrschaft in Khermania errichtet, wovon ihn Aschreff mit Gewalt der Waffen zu vertreiben, nicht Zeit gehabt hatte. Weil es aber Saiiden am Gelde fehlete, ein Heer zu besolden, und der verarmete Zustand der Provinz es unmöglich machte, genugsame Schatzungen dazu aufzutreiben: so verließen ihn seine Soldaten zuletzt. Er unterwarf sich darauf Aschreffen, welcher nicht allein der nächste Potentat, sondern auch der einzige war, der eine königliche Gewalt zu haben schien. Er ersuchte ihn dabey aber doch, sich zu erinnern, daß er bloß nach eben den Grundsätzen gehandelt hätte, wie Aschreff; und er hoffete daher, mit der seinem Stande gehörigen Ehrerbiethung und mit aller Sicherheit für seine Person angenommen zu werden. Unter diesen Bedingungen versprach er, dem Dienste des afghanischen Herrn gänzlich ergeben zu seyn.

Aschreff versprach dem Chan seinen Schutz unter den heiligsten Eidschwüren, und ließ ihm melden, er könnte mit den Leuten unter seiner Anführung zu Schiraß in aller Sicherheit erscheinen: er war aber nicht so bald daselbst angelanget, so schickete ihn der Statthalter gefangen nach Ispahan, wo er enthauptet wurde. Die Provinz Khermania und das Land an der Seeküste bis nach Bender Abaßi wurde also dem Sultane Aschreff unterthan, und seine Herrschaft erstreckete sich weiter, als er Macht hatte, sie zu bewahren. Denn da die Grausamkeiten und Verheerungen, welche die Afghaner seit ihrem Einfalle begangen hatten, die Einwohner in die äußerste Armuth gesetzet: so war er nicht im Stande, ein so zahlreiches Heer zu unterhalten, welches hinlänglich gewesen, seine Gewalt in einem so

Theil, von dieser Anzahl in einer solchen Provinz für ein großes Heer bey denen bedrängten Umständen würde angesehen werden, worinnen das Reich war.

1729 so weitläuftigen Striche Landes zu erhalten. Was die persischen Soldaten betraf, so wollten sie nicht gern in die Dienste der Afghaner treten, wie denn auch die Afghaner in ihre Treue ein Mistrauen setzeten; und von Kandahar konnten schwerlich viele Neu geworbene erwartet werden; denn Hussein Chan, der Statthalter dieser Provinz, sah Aschreffen, nach der Ermordung seines Bruders Mir Maghmud in Ispahan, mehr für einen Feind, als für einen Freund an; und da er vermuthete, daß er im kurzen aus Persien würde getrieben werden, so wollte er ihm keine Truppen schicken, damit er sich nicht vermittelst derselben nach Kandahar begäbe, und mit eben der Gewalt, womit er Mir Maghmuden hinrichten lassen, die Oberherrschaft von dieser Provinz wieder an sich brächte.

Da nach dem mahommedanischen Gesetze die geistliche und weltliche Macht auf das genaueste mit einander vermenget ist: so hält man dafür, daß der Großherr über die Türken als Imam (³) und Nachfolger der Califen regiere. Aus diesem Grunde fordert er eine Gewalt über alle Mahommedaner von der sunnischen Secte, so daß Aschreff, welcher von dieser Secte war, sich ohne einigen Bestand nicht weigern konnte, ihn für ein Oberhaupt zu erkennen, wofern er nicht eine unabhängige Gewalt behaupten wollte. Dem ungeachtet hatte er es doch so listig ausgesonnen, daß ihm seine Unterwerfung etwas wesentlicheres verschaffete. Denn er erhielt von den Türken, daß er für den Oberherrn von Persien erkannt wurde, und daß er seine Würde und Macht rechtmäßig hätte. Nachdem er sich also einen mächtigen Beschützer aus einem furchtbaren Feinde gemacht hatte: so schläferte er sich in der Sicherheit ein, seine Herrschaft wäre auf dem festesten Grunde erbauet. Er hatte den türkischen Gesandten, Reschid Bascha, auf das freundlichste empfangen, und erwies ihm bey seinem Aufenthalte zu Ispahan viele Ehrenbezeugungen.

Damit es nun die Türken an gehöriger Vergeltung nicht möchten ermangeln lassen: so machten sie große Zurüstungen zur Aufnahme des Gesandten vom Aschreff, welcher im Heumonate dieses Jahres zu Constantinopel ankam. Es konnten keine größere Freudensbezeugungen bey dem Empfange eines regierenden Fürsten gemacht werden, welcher im Triumphe zurück kam. Indessen ist es doch sehr merkwürdig, daß sich dieser Afghaner befliß, eine Verachtung gegen alle diese Zurüstung, den Aufzug der Soldaten und die Abfeurung der Canonen, blicken zu lassen. Denn ohne sich umzusehen, als er in Constantinopel einzog, las er beständig in seinem Khoran. Aus diesem Umstande läßt sich natürlicher Weise vermuthen, daß er sich bemühet habe, den Ruhm seiner Landesleute wegen ihrer großen Heiligkeit und eines göttlichen Eifers für das mahommedanische Gesetz zu erheben, wie solches bey den Türken ausgeübet würde. Eine solche Aufführung war kurz zuvor die vornehmste Ursache gewesen, welche seinen Herrn Aschreff nebst dem afghanischen Heere von ihrem Verderben gerettet hatte. Jedoch der Gesandte that nunmehr zu viel, und gab den Türken nachtheilige Begriffe von seiner Nation.

Mittlerweile genoß Aschreff die Süßigkeiten des Friedens. Die Liebe zum Vergnügen ist den Menschen eigen, und die Befreyung von der Arbeit wird gemeiniglich für das beste Mittel gehalten, dazu zu gelangen. Dieser Herr hatte in der That viele schöne Gaben; er war sehr vorsichtig, und ein unerschrockener Soldat: er hatte aber, gleich vielen andern angesehenen morgenländischen Kriegern, keine Empfindung von einiger sittlichen Verbindlichkeit. Er

(³) Haupt der Religion.
(⁴) Scheik Eidar war der erste Stifter der seffiischen Dynastie.

Er schien nunmehr auf den höchsten Punct gekommen zu seyn, welchen die Natur seiner Sachen erreichen konnte; und daher war es natürlich, daß er seinen liebsten Leidenschaften etwas nachhing. Dem ungeachtet hielt er doch einen Theil von seinen Völkern im Felde, unterdessen daß er den Uebungen der Jagd folgete, und seiner Neigung zum Bauen willfahrete. Was die Ergötzlichkeiten mit dem Frauenzimmer betrifft: so sind sie nur eine ordentliche Folge von der mahommedanischen Wollust, vornehmlich wenn solche durch eine unumschränkte Gewalt unterstützet wird. 1729

Dieser Fürst, welcher bisher den **Nadir Kuli** nicht anders, als einen Räuber angesehen hatte, fing nunmehr an, ihn als einen furchtbaren Feind zu betrachten. **Schach Tähmas** war an dem Hofe zu Ispahan so lächerlich gewesen, daß die Zeitung von seinem Glücke in den östlichen Gegenden des Reichs nicht die geringste Unruhe bey den Soldaten, und auch nicht einmal bey den Befehlshabern des Heeres, machte. Sie gaben ihm den Namen **Sek Zade**, in Anspielung auf **Scheik** (⁴) **Zade**, welches letztere ein Königssohn, das erste aber einer Betze Sohn hieß. Zu gleicher Zeit bezeugeten sie ein großes Vergnügen, daß sie endlich Gelegenheit haben würden, ihn in ihre Hände zu bekommen. So geschickt nun dieses auch immer seyn mochte, den gemeinen Soldaten aufzumuntern, von seinem Feinde verächtlich zu denken: so hielt es doch Aschreff, welcher gewisse Nachricht von seiner Stärke und der Tapferkeit seiner Truppen hatte, für hohe Zeit, den Sturm abzuwenden, welcher ihm drohete. Er ließ daher alle Soldaten, sowohl die an den Gränzen, als die in dem Herzen seiner Staaten, zu der Besatzung von Ispahan stoßen. Und damit er allen Aufstand zum Besten des **Tähmas**, in Caschan, Kohm, Caswin, Tähiran, Jeschd und andern großen Städten und Flecken unter seiner Bothmäßigkeit verhinderte: so befahl er allen persischen Einwohnern, welche die Waffen führen konnten, ihre Wohnungen zu verlassen, und sich bey Todesstrafe hinweg zu begeben. Eben dieses that er auch zu Ispahan.

Nachdem er diese Verfügung gemacht hatte: so belief sich seine ganze Macht nicht über dreyßigtausend Mann, wovon einige **Dargußier** (⁵) und **Hassaraier** (⁶) waren: Doch war diese Macht nicht geringer, als diejenige, womit sein Vorfahr die persische Krone erhalten hatte. Im Anfange des Herbstmonates lagerte er sich mit seinem Heere außer den Mauern von Ispahan, in welcher Stadt er zweyhundert von seinen Leuten zur Besatzung ließ; und er hielt dafür, diese kleine Anzahl wäre schon hinlänglich, diese ehemals weitläuftige Stadt in Furcht zu erhalten; denn diese unglückselige Stadt war durch die unaufhörlichen Hinrichtungen, welche Maghmud und er selbst begangen hatten, in einen so elenden Zustand gesetzet, daß wenige von ihren Einwohnern, außer alten Männern, Weibern und Kindern übrig waren. In wenigen Tagen fing er seinen Marsch mit der gewöhnlichen Pracht eines persischen Königes an. Er nahm seinen Weg über Kaschan und Kohm, nach den Ebenen von Damgon in der Provinz **Cumas**; woselbst er zu Ende des Monates ankam, nachdem er ungefähr vierhundert englische Meilen marschiret war. Seine Absicht war, nach Chorasan fortzugehen, und den **Tähmas** in seinem neuerrichteten Reiche anzugreifen, um dadurch zu verhindern, daß er sich nicht noch mehr verstärkete.

Tähmas Kuli Chan hatte den größten Theil dieses Jahres dazu angewandt, daß er seine Truppen vermehrete und übete. Bey dem ersten traf er einige Schwierigkeit an; denn

(⁵) Ich vermuthe die Einwohner von Dergesin, in der Nachbarschaft von Hamadan.

(⁶) Dieses Volk soll von den östlichen Gegenden von Cabul gekommen seyn.

1729 denn das Volk hatte den Eindruck noch nicht verloren, welchen die Tapferkeit der Afghaner bey ihm gemacht hatte; und da es wußte, daß sie gleich mit ihm schlagen würden, so stieß es nur langsam zum Tåhmas Kuli Chan. Dem ungeachtet hatte er doch ein Heer von fast fünf und zwanzigtausend Mann (7) zusammengebracht, bey deren Anwerbung und Uebung er solche Beweise von seiner Geschicklichkeit gegeben hatte, daß sein Herr die größte Versicherung eines glücklichen Erfolges daraus schöpfete. Die Maaßregeln, welche Aschreff genommen hatte, einiger Empörung zum Besten des Tåhmas vorzubeugen, hatte viele veranlasset, ihre Dienste diesem Herrn anzubiethen. Denn da sie aus ihren Wohnungen getrieben waren: so führete sie sowohl die Rache, als die Noth dahin, wo sie gewiß wußten, daß sie aufgenommen wurden.

Der Schach, welcher also im Begriffe stund, wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu kommen, und von einer ungeduldigen Begierde angetrieben wurde, den Unfall seines Vaters und das Blut so vieler tausend von seinen Unterthanen zu rächen, hatte den Vorschlag gethan, nach Jspahan zu marschiren, und den Aschreff zu nöthigen, ihm eine Schlacht zu liefern. Allein, dieser Anschlag wurde wieder bey Seite gelegt. Sein schlauer Feldherr stellete ihm vor, was für Beschwerlichkeiten bey dem langen Marsche vorfallen würden; und das um so vielmehr, weil die Maaßregeln, welche Aschreff zu Jspahan genommen hätte, gewisse Anzeigen wären, daß er seine Majestät aufzusuchen gedächte; und folglich würden die Afghaner durch die Beschwerlichkeit ihres Marsches mehr Schaden leiden, als durch die Vereinigung frischer Truppen Vortheile erhalten; indem er sähe, daß Aschreff bereits alles zusammengezogen hätte, worauf er sich sicher verlassen zu können gedächte: gleichfalls beobachtete er, je weiter solcher von Jspahan käme, desto schwerer und gefährlicher würde sein Rückzug seyn. Damit man aber doch nicht den Krieg nach Chorasan brächte, noch einige Vortheile verlöre, welche seiner Majestät getreue Unterthanen, die Chazaren, Bajoten, oder einige von den benachbarten Ländern bringen könnten: so wurde beschlossen, dem Aschreff etwas entgegen zu gehen. Er kam also nach einigen langsamen Märschen mit dem Könige und dem ganzen Heere nahe bey der Stadt Damgon an, ehe Aschreff in diese Ebenen gerückt war. Diese lagen nicht weit von der großen Reihe Berge, welche ostwärts långst der südlichen Küste der caspischen See hinstreichen, und dem Kuli Chan im Falle der Noth zu einer sichern Zuflucht dienen konnten, indem sie ihm sehr wohl bekannt waren. Da er Zeit hatte, sich den Ort auszusuchen: so hatte er sein Heer schon das Lager schlagen lassen, und seine Leute einige Tage lang erfrischet, als sich Aschreff mit seinen Völkern näherte.

Die Afghaner waren einige Zeitlang gewohnt gewesen, die Perser mehr zu schlachten, als mit ihnen zu treffen; und sie mehr durch ihre Schüsse und die Heftigkeit ihres Angriffes in die Flucht zu treiben, als durch ihre überlegene Macht und Kenntniß der Waffen. Da sie sich itzo auf gleiche Weise des Sieges gewiß versprachen: so drangen sie in ihren Feldherrn, den Angriff anzufangen. Indessen entdeckete doch Aschreff aus der vortheilhaften Lage des persischen Heeres gar bald, daß er mit einem erfahrenen Feldherrn zu thun hätte, wider den er mit großer Vorsichtigkeit verfahren müßte, vornehmlich weil sein Schicksal von dem Ausgange der Schlacht abzuhängen schien. Indem er also unentschlossen war:

(7) Einige Schriftsteller machen ihre Anzahl viel weniger, andere viel mehr.

(8) Weil sie nur allein von Jspahan zwölf tausend Mann wegführeten: so muß ihr Verlust hier fast zehntausend Mann gewesen seyn.

war: so stelleten ihm seine Officier vor, daß auf die erste Nachricht, die sich ausbreiten wür- 1729
de, sie fürchteten sich, die Perser anzugreifen, die Bauern keine Lebensmittel mehr ins Lager bringen würden, und daß sie alsdann gezwungen seyn müßten, mit größerm Nachtheile zu fechten.

Nachdem **Aschreff** also die gehörige Verfügung bey seinen Truppen gemacht hatte: so griff er den 2ten des Weinmonates das persische Heer mit derjenigen Heftigkeit an, welche die Afghaner gemeiniglich von gutem Nutzen zu seyn gefunden hatten. Die persischen Truppen hielten den Anfall aus, ohne im geringsten zu weichen, und feuerten wieder auf ihre Feinde in vollkommener Ordnung, so daß die Afghaner nicht eindringen konnten. Aschreff, welcher über die Kriegeszucht und das Stilleschweigen der persischen Truppen erstaunete, aber doch nicht in Verwirrung gerieth, zog seine Geschwader von dem Treffen zurück, und nahm zu dem Hülfsmittel seine Zuflucht, welches er bey dem letzten Treffen mit den Türken sehr nützlich befunden hatte. Er sonderte zween Haufen ab, jeden von dreytausend Mann, die von den erfahrensten Officieren angeführet wurden, und befahl ihnen, einen Umschweif zu nehmen, und dem Feinde in den Rücken und in die Seite zu gehen, unterdessen daß er ihn von vorn angriff. **Tahmas Kuli Chan**, der auf alle Orte ein wachsames Auge gerichtet hatte, rüstete sich, die Feinde zu empfangen, und trieb sie mit solcher Tapferkeit zurück, daß er sie in eine große Verwirrung brachte. Nach einer allgemeinen Abfeurung seines Geschützes war die Reihe nunmehr an ihm, sie anzugreifen; und da er die Afghaner wüthend anfiel, so erhielt er einen leichten Sieg über sie.

Wie groß der Verlust an jeder Seite gewesen, solches ist ungewiß. Es ist zu vermuthen, daß der Afghaner ihrer sehr ansehnlich gewesen (8). Ihre Kameele, Flinten, und alle ihre Zelte mit ihrem ganzen Geräthe, fielen in die Hände des Siegers. Die Afghaner flohen nach Tähiran, welches sie innerhalb zweenen Tagen erreichten, ob es gleich zweyhundert englische Meilen davon entfernet war; von da sie, nachdem sie die Einwohner ausgeplündert und sich wieder erholet hatten, mit übereilten Märschen nach Ispahan giengen.

Den Tag nach der Ankunft des afghanischen Heeres geboth Aschreff allen Leuten von seiner Nation, die in der Stadt wohneten, sich mit ihren Sachen in die Citadelle zu begeben (9). Dieser Befehl wurde mit solcher Uebereilung ausgeführet, daß es schien, als ob die Stadt mit Sturme eingenommen wäre. Die Afghaner trieben die andern Einwohner aus ihren Häusern, verderbeten das meiste von ihren Sachen, welche sich nicht fortbringen ließen, und plünderten in den Läden alles, was schätzbar war. Hierauf zog sich Aschreff mit seinen Völkern nach **Murtschachor** (10), wo er sich vortheilhaft lagerte.



Ee 3 Das

(9) Ein eingeschlossenes Gebäude, welches seit dem Einfalle der Afghaner gebauet worden.

(10) Dieser Ort liegt, nach dem Berichte, etwan fünf und zwanzig englische Meilen ostwärts von Ispahan. Delisle aber gedenket desselben in seiner Karte nicht.

Das V. Capitel.

Tähmas Kuli Chan beweget den Schach, zu Tähiran zu bleiben. Das Treffen bey Murtschachor. Aschreff ermordet Schach Hussein, und flieht von Ispahan. Die Stadt wird von dem persischen Heere eingenommen. Die Perser rächen sich an den Afghanern. Schach Tähmas zieht in Ispahan ein, und giebt seinem Feldherrn Tähmas Kuli Chan die Gewalt, Geld aufzutreiben.

1729 Tähmas Kuli Chan, der nunmehr über seinen Ruhm eifersüchtig hielt, fuhr mit der äußersten Sorgfalt fort, eine Umkehrung seines Glückes zu verhindern. Der Schach, welcher sich des Sieges über die flüchtigen Afghaner versichert hielt, verlangete mit Ungeduld, Ispahan zu sehen. Tähmas Kuli Chan schien dagegen so zu handeln, als ob er befürchtete, sein Herr möchte gar zu großen Antheil an dem Ruhme seiner Siege nehmen, und seine Soldaten möchten dafür halten, sie föchten mehr unter dem Könige, als unter ihrem Feldherrn. Dieses konnte bey seiner Begierde, eine unumschränkte Macht in der Anführung des Heeres zu haben, und mit seinem Ehrgeize und Durste nach Ruhme nicht bestehen. Er nahm daher Gelegenheit, dem Schach vorzustellen, seiner Majestät Gegenwart wäre nicht länger nöthig, seine Truppen aufzumuntern, weil es von ihrer überlegenen Macht bey Damgon klärlich zu sehen wäre, daß der Feind mehr verachtet als gefürchtet würde, und er zweifelte nicht im geringsten, er würde ihn bald gänzlich aufreiben; es käme auf das kostbare Leben ihres Oberherrn so viel an, daß, wenn ihm einiges Unglück zustoßen sollte, seine Unterthanen keine Sicherheit haben würden, von dem tyrannischen Joche der Afghaner befreyet zu bleiben; der Muth, welchen seine Majestät zeigeten, machte zu eben der Zeit, da er die Unterthanen zu Liebe und Bewunderung verbände, sie auch für die Erhaltung eines Lebens von so unschätzbarem Werthe desto bekümmerter: dieses wäre die Empfindung des ganzen Heeres überhaupt, welches ihn unterthänigst ersuchete, mit einer Wache von sechs bis achttausend Mann zu Tähiran zu bleiben.

Diese Gründe machten einen Eindruck beym Schach. Er hatte ein völliges Vertrauen zu seinem Feldherrn, und ließ es daher gern geschehen, daß er diese Lorbern sammelte, welche er auch in der That mit Recht als der Befreyer seines Vaterlandes hätte fordern können, wenn er nach rechtschaffenen Grundsätzen gehandelt hätte. Er marschirete demnach ohne Aufenthalt fort, und ließ seine Siege im Namen des Schach Tähmas kund machen, da er denn überall mit einem freudigen Zurufe empfangen wurde. Er sah seine Truppen durch vieles Volk bald ansehnlich vermehret, welches nunmehr freywillig seine Dienste anboth, um dem Untergange der Afghaner den letzten Streich zu versetzen.

Während der Zeit hatte Aschreff, welcher vermuthete, daß er würde angegriffen werden, alle nöthige Zurüstung gemacht, den Feind zu empfangen; indem nicht allein seine Herrschaft, sondern auch sein Leben davon abhing. Bey der schmeichelhaften Hoffnung, seinen Verlust bey Damgon wieder gut zu machen, zeigete er alle seine Erfahrung in der Wahl eines bequemen Ortes zu seinem Lager, in Errichtung der Batterien zu seinem Geschütze, in Bedeckung derselben durch Verschanzungen, und daß er seine Truppen auf die vortheilhafteste Art stellete.

Den 13ten des Wintermonates früh Morgens ließ sich Tähmas Kuli Chan mit seinem Heere in Schlachtordnung sehen. Die Perser marschireten auf die Afghaner zu, und

und hielten die ganze Macht ihres kleinen und großen Geschützes aus, ohne die geringste 1729
Unordnung. Als sie dicht an den Feind hinan gekommen waren: so gaben sie auch ihrer Seits zusammen auf einmal Feuer. Ein so regelmäßiger und unerschrockener Angriff hätte die zu der strengsten Kriegeszucht gewöhnten Truppen bestürzt machen können. Da die erstaunten Afghaner eine solche Menge fallen sahen, daß kaum eine einzige Kugel fehlete (¹): so waren sie einzig und allein darauf bedacht, wie sie ihr Leben dadurch erretten möchten, daß sie über Hals und Kopf von der Wahlstatt flohen. Sie verloren bey dieser Gelegenheit nicht weniger, als viertausend Mann. Der größte Theil der Afghaner, welcher entfloh, erreichete Ispahan um drey Uhr des Nachmittages, und Aschreff selbst kam mit einer kleinen Anzahl gegen Abend wiederum zurück. Sie gaben vor, sie hätten den Sieg erhalten: das Geschrey und Wehklagen ihrer Weiber und Kinder in der Citadelle aber entdeckten bald das Gegentheil. So war auch in den andern Gegenden der Stadt eine große Verwirrung, so daß die unglückseligen Einwohner, welche sich der Drohungen der Afghaner erinnerten, im Falle ihnen ein Unfall begegnen sollte, nichts weniger erwarteten, als eine allgemeine Hinrichtung. Allein das Schrecken, welches die Afghaner befallen hatte, zog sie von einem so grausamen Vorhaben ab, wofern sie solches jemals Willens gewesen.

Dem ungeachtet aber fand Aschreff noch Zeit, seine Rache zu stillen, indem er seine Hand in Schach Husseins Blut tauchete. Dieser unglückliche Herr, dessen Mir Maghmud bey aller seiner abscheulichen Grausamkeit noch verschonet hatte, wurde zuletzt ein Opfer der fehlgeschlagenen Hoffnung und Wuth dieses grausamen Afghaners. Man vermuthet, es wären auch noch andere vom königlichen Geblüte bey dieser Gelegenheit umgekommen. Was Husseins Töchter und Anverwandtinnen anbetraff: so nahm er solche aus dem Haram, in der Absicht, sie mit sich hinweg zu führen.

Die Afghaner, welche nunmehr kein anderes Mittel hatten, bereiteten sich zur Flucht, und waren beschäfftiget, ihren Raub zusammen zu bringen. Außer den vielen Lastthieren, welche ihre Weiber und ihr Geräth wegbrachten, beluden sie auch noch einige Maulthiere und fast auf dreyhundert Cameele, meist mit den Schätzen und reichen Gütern des königlichen Pallastes. So bald die Nacht anbrach, verließen sie die Stadt, an der Zahl etwa zwölftausend, nachdem sie sieben Jahre und ein und zwanzig Tage als Sieger über Persien regieret hatten. Aschreff, welcher vielleicht über die Seufzer des sterbenden Husseins erschrocken war, oder alle seine Gedanken nur darauf richtete, wie er seinen Schatz zusammen fortbringen und für seine eigene Sicherheit sorgen möchte, hatte vergessen, daß die Unthätigkeit des persischen Feldherrn, ihm eine bequeme Gelegenheit gab, seine Rache durch eine noch ausnehmendere Grausamkeit zu stillen. Er war aber kaum zwo Meilen weit fort marschiret, so schickete er seinen Aethemat Dowlet mit einer auserlesenen Mannschaft zurück, vermuthlich mit dem Befehle, die Stadt in Brand zu stecken, und alle diejenigen umzubringen, die sie anträfen. Dieser Haufe war bis an die königlichen Gärten, eine englische Meile von Ispahan, fortgerücket, als einige unter dem gemeinen Volke, welche schlossen, sie wären aus keiner guten Absicht gekommen, viele Trummeln zusammen brachten und dieselben auf solche Art rühreten, daß die Afghaner befürchteten, die persischen Truppen wären bereits in die Stadt eingerücket, und also, ohne den geringsten Schaden zu thun, zurückflohen, und ihren Weg bis nach Schiraß fortsetzeten.

Da

(¹) Die Perser sind vortreffliche Schützen; und wenn sie gute Ordnung halten, so zielen sie, und alsdann müssen sie nothwendig viele treffen.

1729 Da dieser übereilete Rückzug die Hauptstadt unbesetzet gelassen: so fingen die Bauern von den benachbarten Dörfern, wie auch die Einwohner an, nicht nur die verlassenen Häuser auszuplündern; sondern auch einander zu bestehlen. Diese ungezähmte Frechheit verursachte viele Verwirrung. Es vergiengen zween Tage unter diesen betrübten Umständen, worinnen der Schwächere dem Stärkern nachgeben mußte, ohne daß er zu einer bürgerlichen oder kriegerischen Gewalt seine Zuflucht nehmen konnte.

Den 16ten des Wintermonates schickete Tâhmas Kuli Chan einen Haufen von funfzehnhundert Mann ab, den gemeinen Pöbel auseinander zu jagen, und von dem königlichen Pallaste und den Stadtthoren Besitz zu nehmen, damit er seinen Einzug halten könnte. Es möchte dem Ansehen nach schwer fallen, Rechenschaft davon zu geben, warum man nicht den Afghanern nach der Schlacht bey Murtschachor nachgesetzet, welches sie vielleicht würde verhindert haben, die Reichthümer von Ispahan wegzuführen. Man muß aber den Tâhmas Kuli Chan als einen Mann ansehen, der von keiner besondern Neigung für die Perser eingenommen war, und dabey erwägen, daß sein Ruhm noch nicht zur Reife gelanget; und daß, außer der Pflicht eines Feldherrn, mit einem so verschlagenen Feinde, als die Afghaner waren, vorsichtig umzugehen, wenn man von seiner Aufführung nach seiner Ankunft zu Ispahan urtheilen will, sich vernünftigerweise schließen läßt, seine Absicht sey gewesen, den Krieg zu unterhalten, damit seine Bedienung, als Oberfeldherr, nicht unnöthig würde.

So bald der Chan in die Stadt eingerücket war, nahm er die nöthigen Maaßregeln, die Unruhe des Volkes zu stillen, welche von der bereits gedachten Plünderung entstanden war; und befahl, die Afghaner fleißig aufzusuchen, welche aus Noth oder freywillig zurückgeblieben waren. Von diesen hatten sich viele in den Häusern ihrer Verwandten oder Freunde verstecket, um dem Nachsuchen zu entgehen. Viele von ihnen wurden auf die öffentlichen Plätze gebracht, und hingerichtet. Diese waren ein Opfer für die Seelen so vieler tausenden, welche durch Maghmuds ehrgeizige Staatsklugheit verhungert, oder aus eben der Ursache während der Regierung der Afghaner mit kaltem Geblüte hingerichtet waren. Dem ungeachtet aber ist es merkwürdig, daß Tâhmas Kuli Chan aller derjenigen verschonete, von welchen die Einwohner der Stadt einen guten Bericht abstatteten, daß sie ihre Aemter auf eine leutselige Art verwaltet hätten. Unterdessen erhielt er eine Gesandtschaft von den Afghanern aus Caswin. Diese erbothen sich nicht allein, dem Schach Tâhmas zu huldigen, sondern auch als Soldaten in seine Dienste zu treten, und sogleich zu seinem Heere zu kommen. Eine solche Verstärkung mußte dem persischen Feldherrn nothwendig angenehm seyn; daher er ihnen auch im Namen seines Herrn eine gütige Aufnahme versprach.

Der Geist der Rache wurde durch die Ermordung der Afghaner zu Ispahan nicht gestillet. Das Volk ward bey Erblickung eines jeden Gegenstandes, welcher in seinem Gemüthe das geringste Andenken seiner vorigen Plagen erregen konnte, grimmig. Maghmud wurde, als er seinem natürlichen Tode nahe war, mit Gewalt dahingerissen. Weil er aber doch der Stifter der Herrschaft der Afghaner in Persien war: so hatten sie mit großen Unkosten ein prächtiges Grabmaal zu seinem Andenken errichtet. Dieses Gebäude war nach morgenländischer Gewohnheit in einem Wäldchen erbauet und mit einer Mauer umgeben. Obgleich dieser Herr ein so unmenschlicher Mörder gewesen: so verleitete der Aberglaube dennoch

dennoch diejenigen, die an seinen Siegen Theil gehabt hatten, daß sie ihr Gebeth bey seinem Grabe abstatteten. Dieses vermehrete den Unwillen der Einwohner zu Jspahan, und erregete ihre Begierde noch mehr, solches zu zerstören. Nachdem sie die Erlaubniß des Chans dazu erhalten hatten: so machten sie mit der Wuth eines ergrimmten Pöbels dieses Gebäude der Erde gleich. Sie wollten nicht einmal seine Gebeine ruhen lassen; und erbaueten, zu einem größern Zeichen ihrer Verachtung und ihres Abscheues, an eben dem Orte, wo dieses Grabmaal gestanden, einen öffentlichen Abtritt. 1729

Als Schach Tåhmas, der noch immer zu Tåhiran war, Nachricht von demjenigen erhalten hatte, was zu Jspahan vorgegangen war: so schickete er sich an, von seiner Hauptstadt Besitz zu nehmen. Er zog an der Spitze des größten Theiles seiner Heeresmacht, die man bey ihm gelassen hatte, einher, und gelangete den 9ten des Christmonates zu Gaze, einem Dorfe, ungefähr sechs englische Meilen von Jspahan, an. Hier kam ihm sein Feldherr, Tåhmas Kuli Chan, entgegen. Der Schach sah ihn kaum, so sprang er vom Pferde, als ob er ihm seine Ehrerbiethung erweisen wollte. Der Feldherr saß auch ab, und lief ihm auf eine ehrerbiethige Art entgegen, um diesem großen Merkmaale der Herablassung vorzubeugen. Der Schach aber bestund darauf, daß er einige wenige Schritte mit ihm zu Fuße gieng, und sagete, er könnte demjenigen, der sein Land befreyet, und seine Feinde aus Jspahan vertrieben hätte, keine zu große Hochachtung erzeugen. Nach einer kurzen Unterredung stieg er wieder zu Pferde, und seine Fußknechte (*) giengen vor ihm her. Der Chan folgete an der Spitze seiner Truppen gleich hinter ihm.

Tåhmas Schach hielt nunmehr seinen Einzug in Jspahan, und wurde mit allen den Freudensbezeugungen aufgenommen, welche die plötzliche Veränderung der abscheulichen Tyranney des Sultans Aschreff in das freundliche Betragen ihres rechtmäßigen Oberherrn eingeben konnte. Die Erinnerung ihres Unglücks verband alle Zärtlichkeit wohlgeneigter Unterthanen mit der heiligen Ehrfurcht gegen denjenigen, der nunmehr als das einzige Ueberbleibsel von der sefiischen Familie erschien. Die Entzückungen seiner Freude aber wurden größtentheils ersticket, als er des Königes, seines Vaters, Schicksal erfuhr, und den Pallast sah, welcher vor acht Jahren allen Glanz eines Hofes enthielt, itzo aber nur die bloßen Wälle zeigete. Die Erinnerung, daß er wieder auf den Thron seiner Vorfahren gesetzet worden, war nicht hinlänglich, die Eingebungen der Menschlichkeit zu stillen, in einem Herzen, welches zu zärtlichen Empfindungen gebildet war; und ob er gleich ein König war, so schämete er sich doch nicht, zu weinen. So bald er in den Haram trat, so schlug ein altes Frauenzimmer ihre Arme mit großen Freuden um seinen Hals. Weil er nun wußte, daß Aschreff seine Schwestern und andere Verwandtinnen hinweggeführet hatte: so erstaunete er um so vielmehr, als er fand, daß diese Frau seine Mutter war. Dieses Frauenzimmer hatte sich seit dem Einfalle der Afghaner in Sclavenkleider verstecket, und allen den schlechten Arbeiten unterworfen, welche man gemeiniglich Personen in diesen Umständen aufleget.

Nachdem der König also das Vergnügen genossen, noch eine von seinen Verwandten am Leben zu finden: so bereitete er sich zu den Pflichten eines regierenden Herrn. Er empfing alle diejenigen, die vor ihm erschienen, auf eine so leutselige und verbindliche Art, daß er sie gänzlich zu seinem Besten gewann; und obgleich ihre Armuth sehr groß war, so trugen sie doch so reichlich, als es nur möglich war, etwas bey, das Kriegesheer zu unterhalten, welches fast

(*) Schatiren.

1729 fast auf vierzigtausend Mann angewachsen war. Tåhmas, dessen natürliche Zärtlichkeit sein Verbrechen wurde, gab, an statt daß er seinem Feldherrn befehlen sollte, seine Feinde zu verfolgen und auszurotten, schwermüthigen Gedanken Raum. Tåhmas Kuli Chan nahm daher Gelegenheit, ihm auf eine ehrerbiethige Art vorzustellen, seine gegenwärtigen Umstände müßten alle Erinnerung der vorigen Widerwärtigkeiten vertilgen. Der Schach antwortete ihm darauf: „wie ist es möglich, daß mein Herz der Freude offen stehen kann? können meine „und meines Volkes Unglücksfälle vergessen werden, so lange als die Mörder meines Vaters „und meiner Brüder noch zu Schiraß sind, woselbst meine Schwestern und an„dere Verwandtinnen von den nichtswürdigen Afghanern in der Sclaverey gehal„ten werden?„ Dieses war im Grunde ein Verweis für den Tåhmas Kuli Chan, wegen seiner Unthätigkeit; denn er wünschete im Herzen, daß er sie möchte verfolget haben, ohne ihnen im geringsten Zeit zu lassen, einige künftige Anschläge zu machen. Allein, dieser Feldherr, welcher seinen eigenen Grundsätzen getreulich folgete, sah vorher, daß die Erinnerung seiner Dienste aus dem Gemüthe des Volkes verschwinden würde, wofern er nicht mit der Bedienung eines Oberfeldherrn die Bedienung eines obersten Staatsministers verbinden, oder wenigstens eine Gewalt besitzen könnte, die dem gleich käme. Er nahm daher diese Gelegenheit, dem Schach vorzustellen, daß er willig und bereit wäre, wider den Feind zu marschiren, und das Vorhaben, seine Majestät in alle ihre Herrschaften wieder einzusetzen, zu Ende zu bringen; er wüßte aber, daß ein Kriegesheer nicht könnte beysammen gehalten werden, ohne es zu besolden; und über dieses so hätte er aus der Erfahrung vom Lutf Ali Chan, zu Ende der unglücklichen Regierung seines Vaters, gelernet, daß die Ränke eines Hofes oftmals die rühmlichsten Kriegesverrichtungen zernichteten: wenn daher ihre Majestäten gesonnen wären, das Werk zu Ende zu bringen, welches so glücklich angefangen worden: so müßten sie ihm Gewalt geben, Geld zu Bezahlung des Heeres zu heben.

Der König, welcher bereits beschlossen hatte, diesem Feldherrn seine Muhme zur Gemahlinn zu geben, und ihn wirklich zum Begler Beg von Chorasan gemacht hatte, stutzete darüber, daß er diese außerordentliche Gewalt, Geld zu heben, begehrete, indem er wohl einsah, daß solches gewissermaßen nichts anders war, als seine Oberherrschaft aufzugeben. Er berathschlagete sich daher mit einigen von seinen vornehmsten Bedienten, ob sich denn keine geschickte Person fände, welcher er die Anführung des Heeres übergeben könnte. Diese Bedienten mochten nun entweder auf des Feldherrn Seite seyn, oder nicht, so meyneten sie doch, es würden die Soldaten nicht gern unter einem andern dienen, als dem Tåhmas Kuli Chan; und folglich würde es das Beste seyn, ihm für itzo in seinem Verlangen zu willfahren, und nachher seinen Uebermuth zu ahnden, wenn man seiner Dienste nicht mehr so höchstnöthig hätte. Der Chan, welcher also in einem so wichtigen Puncte seine Absicht erhielt, zeigete eine gänzliche Ergebenheit zu seines Herrn Dienste. Zum Beweise desselben erboth er sich, sogleich zu Felde zu gehen und die Afghaner aufzusuchen. Diesemnach trat das persische Heer noch vor Ausgange des Christmonates seinen Marsch nach Schiraß an.



Der

* *

Der dritte Theil.

Von der

gänzlichen Niederlage der Afghaner

im Jenner 1730,

bis

Tähmas Kuli Chan

im März des 1736sten Jahres zum Könige erwählet

worden.

Das VI Capitel.

Aschreff bleibt zu Schiraß stehen. Tähmas Kuli Chan marschiret dahin, und schlägt die Afghaner den 15ten Jenner 1730. Aschreffs Flucht, Elend und Tod. Tähmas Kuli Chan marschiret wider die Türken, und nimmt Hamadan und Tavris weg. Er machet einen Waffenstillestand, geht wieder nach Herat, bringt diese Provinz wieder zum Gehorsame und marschiret nach Chorasan. Der Schach marschiret nach Erivan, erhält einige Vortheile über die Türken und wird nachher bey Aras und wiederum bey Hamadan geschlagen.

Aschreff hegete nicht den geringsten Gedanken, daß der wirksame Tähmas Kuli Chan lange zu Ispahan bleiben würde; sondern erwartete vielmehr, daß er ihm auf dem Fuße nachfolgen würde. Außer seinem Heere hatte er eine zahlreiche Caravane bey sich, welche zum Theile aus Kameelen bestund, die mit der Beute aus Ispahan beladen waren; dennoch marschirete er den ersten Tag sechzig englische Meilen. Sein Vorsatz war, den Weg nach Kherman zu nehmen. Da er aber hörete, daß die Baluschen in Waffen wären, und schloß, sie würden für ihn, als einen flüchtigen Fürsten, der große Reichthümer besäße, keine Achtung haben: so entschloß er sich, nach Schiraß zu marschiren. Als er Nachricht erhielt, daß das persische Heer in Ispahan verzog: so hatte er Zeit genug, sowohl die Provinz, als die Stadt auszuplündern, und gab aller derjenigen Grausamkeit freyen Lauf, welche die vereinigten Bewegungsgründe der Rache und des Geizes einem 1729

1729 von Natur grausamen Gemüthe nur immer eingeben können. Hierzu wurde er durch die Aufführung der Perser in Ispahan gegen die Afghaner um so viel mehr bewogen.

Tahmas Kuli Chan, welcher die Strenge der Jahreszeit mit großer Standhaftigkeit ausgestanden, kam nach einem Marsche von zwanzig Tagen bey Astachar ([1]) an. Seine Truppen hatten bey der rauhen Witterung viel gelitten, und es fehlete ihnen an Lebensmitteln, indem die Afghaner das ganze Land umher verheeret hatten; daher denn der persische Feldherr sein Kriegesheer durch Krankheiten und Weglaufen sehr geschwächt sah. Die Afghaner, welche ihr Lager an einem vortheilhaften Orte geschlagen hatten, waren entschlossen, ihr Glück noch einmal in einer andern Schlacht zu versuchen. Die persischen
1730 Truppen aber waren begierig, den Afghanern vollends das Garaus zu machen. Den 15ten des Jenners also griff Tahmas Kuli Chan die Afghaner mit allen seinen Truppen eben so muthig an, als er es bey Murtschakor gethan hatte, und schlug sie sogleich in die Flucht; daher er denn auch befürchtete, sie wären gesonnen, durch einen so schwachen Widerstand ihn nur in einen Hinterhalt zu ziehen. Er hatte den Grundsatz, seine Truppen nicht zu trennen; indem er wohl einsah, daß, wenn ein Haufe geschlagen worden, ihre Flucht oftmals ein ganzes Heer in Verwirrung brachte; und daß die Eilfertigkeit, womit die Ueberwundenen fliehen, nur eine kleine Sicherheit für sie ist, indem der Eroberer sie zuletzt dennoch überwältigen muß.

Uebermäßige Behutsamkeit kann eben die Folgen haben, als Uebereilung. Des Chans große Vorsichtigkeit bey dieser Gelegenheit gab den Afghanern bequeme Gelegenheit, Maaßregeln zu ihrem sichern Rückzuge mit allen ihren Gütern zu nehmen. Die Häuser, Gärten, und engen Wege um die Stadt Schiraß machten den Zugang zu solcher schwer; und der Chan entschloß sich, nichts ohne Noth zu wagen, weil es offenbar war, daß der Stolz der Afghaner in Staub getreten worden.

Dem ungeachtet hatte das Volk einen Entschluß gefaßt, einen Weg an der Nordseite der Gebirge zu vertheidigen, welcher zu der Stadt führete. Es theilete seine Leute in verschiedene kleine Haufen, und gab einigemal Feuer auf die Perser. Da sie aber sahen, daß dieses die Perser nicht hinderte, in ihrer geschlossenen Ordnung fortzumarschiren: so flohen sie nach Schiraß. Aschreff, welcher nunmehr aufs Aeußerste gebracht war, schickete zweene von seinen vornehmsten Befehlshabern an den Tahmas Kuli Chan, mit dem Erbiethen, die Prinzeßinnen sowohl, als die Schätze und andern Sachen, welche der Krone zustünden, auszuliefern, unter der Bedingung, man sollte ihn und seine Truppen ruhig aus Persien ausziehen, und ihre Familien, ihre Waffen und ihr Geräthe mit sich nehmen lassen. Hierauf antwortete ihnen der Chan, er wollte in solche Vorschläge nicht willigen, sondern, wofern sie den Aschreff nicht auslieferten, alle Afghaner niederhauen. Diese Befehlshaber erklåreten sich darauf, sie wollten ihr Oberhaupt ausliefern, wofern ihnen der Chan Quartier geben wollte. Es wurde ihnen aber auf diese Erklärung keine gewisse Antwort gegeben, sondern die Abgeordneten erhielten Erlaubniß, sich wieder zurück zu begeben.

Unterdessen marschirete Aschreff, welcher wohl wußte, daß er nichts, als einen grausamen Tod zu erwarten hatte, wenn er in der Perser Hände fiel, in der Nacht fort, und hatte

([1]) Diese Stadt liegt nahe an dem verfallenen Mauerwerke des alten Persepolis.

([2]) Man giebt verschiedene Nachrichten von dem Orte, wo dieser afghanische Herr sein Leben endig-

hatte schon einen ziemlichen Vorsprung erhalten, ehe der Chan Nachricht davon bekam. Es 1730
ist zu vermuthen, daß sich der Chan eben nicht viel darum bekümmerte, daß er die Prinzessinnen vom königlichen Geblüte nicht wieder bekommen, jedoch was die Schätze betraf, mochte ihm solches wohl nahe gehen. Die Afghaner zertheileten sich, zu Erleichterung ihres Rückzuges, in verschiedene Haufen, und es wurde daher desto schwerer, ihrer Flucht vorzubeugen. Der Chan war vielleicht darüber nicht so verdrießlich, als es sich sein Herr einbildete; indem ein jeder Umstand in seiner Aufführung erwies, daß er in seinem Herzen ein Tartar, und geneigter war, dieser Nation mehr Vorschub zu thun, als den gebohrnen Persianern; und auf diese Art können wir gewissermaßen eine Aufführung erklären, welche der natürlichen Wirksamkeit seines Geistes so entgegen war. Dennoch aber ließ er bey seiner Ankunft zu Schiraß einige Afghaner, welche er daselbst fand, hinrichten: die von einigem Stande aber schickete er, mit der Zeitung von seinem Siege, gefangen nach Ispahan.

Obgleich Aschreff plötzlich und ingeheim entflohen war: so holeten dennoch einige von denen Parteyen, welche der Chan nachschickete, die Afghaner ein, und scharmützelten mit ihnen: doch waren die Perser genöthiget, den Kürzern zu ziehen. Man kann sich die Schwierigkeiten nicht leicht vorstellen, welche Aschreff antraf. Seine Reichthümer dieneten nur, seine Gefahr zu vermehren. Außer dem großen Mangel an Lebensmitteln und Fütterung mitten im Winter, wurde er auf allen Seiten von den Bauern beständig angegriffen, bis er endlich genöthiget war, sein Geräthe zu verlassen, und nachher auch sich aller persischen Frauenspersonen und Kinder zu entschlagen, die er in die Gefangenschaft führen wollte. Einige von seinen Anhängern, die voller Wuth und Eifersucht waren, tödteten ihre Weiber, damit sie nicht in die Hände ihrer Feinde geriethen.

Unter diesen Umständen fiel es ihnen unmöglich, sich in einem beträchtlichen Haufen zusammen zu halten. Ihre Trennung gab den meisten von ihren Gefangenen eine bequeme Gelegenheit zu entwischen, und unter diesen waren auch die Muhme und Schwester des Schach Tähmas. So bald diese Prinzeßinnen wieder nach Schiraß kamen: so wurden sie auf eine anständige Art nach dem Hofe zu Ispahan gebracht, und die erstere wurde dem Tähmas Kuli Chan zur Gemahlinn gegeben. Hunger und Durst, Frost und Beschwerlichkeit nebst dem beständigen Scharmützeln hatten die Afghaner zerstreuet. Aschreff hatte nur zweytausend Mann bey sich, als er von einem Haufen Baluschen (¹) angegriffen ward. Er vertheidigte sich sehr tapfer, zuletzt aber wurden er und seine Leute niedergehauen.

So endigte sich die unrechtmäßige Besitznehmung der Afghaner, aber nicht die Drangsalen in Persien. Aschreffs Tod war nur ein Vorspiel von demjenigen Unheile, welches Nadir, die Geißel des Himmels, über dieses unglückselige Land bringen sollte. Die Schwäche der Regierung des Schach Husseins war die erste scheinbare Ursache gewesen, welche durch viele zusammenhängende Wirkungen dieses elende Volk nothwendig in ferneres Unglück stürzen mußte, welches nicht geringer war, als dasjenige, was es unter den grausamen Afghanern gefühlet hatte.

endigte. Weil aber die Wüste von Segestan sein Weg nach Kandahar war: so läßt sich vermuthen, er sey noch nicht weit in das Land gekommen, als sich dieses ereignet hat.

1730 Tahmas Kuli Chan blieb über zween Monate in Schiraß, und ließ sein Kriegsheer sich erholen. So bald der Frühling heran kam, richtete er seinen Marsch nach Hamadan. Sein Name war schon bey den Türken so furchtbar, daß sie durch seine Tapferkeit und Erfahrung diejenigen Herrschaften zu verlieren fürchteten, welche sie bey den letztern Unruhen in Persien erobert hatten. War er nun bey ihnen ein Gegenstand des Schreckens: so verursachte auch seine Aufführung einigen Argwohn an dem Hofe zu Ispahan. Die Macht und Gewalt, welche er vermittelst des unter ihm stehenden Kriegesheeres erhalten hatte, machte ihn schon zu groß für einen Unterthan.

Schach Tahmas hatte nicht so bald seine innerliche Regierung eingerichtet: so schickete er einen Gesandten an die Pforte, um dem Großherrn bekannt zu machen, daß er wieder zu der Regierung des persischen Reiches gelanget wäre; und daß er mit den Türken in vollkommener Freundschaft zu leben wünschete; dabey aber verlangete er die Wiederauslieferung seiner Herrschaften, welche sie in währenden Unruhen weggenommen hatten, wie auch aller persischen Gefangenen. Der persische Gesandte hatte dasjenige kaum angebracht, was ihm war aufgetragen worden, als die Zeitung zu Constantinopel einlief, daß das persische Heer bereits Hamadan weggenommen hätte. Das türkische Ministerium war gewaltig zornig über dieses Verfahren, und wollte sich in keine fernere Unterhandlung einlassen. Der Gesandte sagete, er glaubete, die Zeitung wäre nicht gegründet, oder diese Feindseligkeiten wären, wider seines Herrn Absicht, von einigen aufrührischen Unterthanen begangen worden. Dem ungeachtet entschlossen sich die Türken dennoch sogleich, den Persern den Krieg anzukündigen, und machten demnach große Zurüstungen, ihn tapfer zu führen.

Mittlerweile hatte Tahmas Kuli Chan durch sein willkührliches Verfahren und den Misbrauch seiner Gewalt gemacht, daß seine Sicherheit mit friedfertigen Maaßregeln durchaus nicht bestehen konnte; und er war auch wirklich in keinem andern Stande sicher, als wenn er an der Spitze eines Heeres stund. Er hatte in der That, den Abdallah Bascha geschlagen und Hamadan weggenommen; und da er den Türken nach Kermanschah folgete, so machte er die Niederlage ihres Heeres vollkommen. Nachdem er Besatzung in diese Oerter gelegt hatte: so marschirete er nach Tavris und Ardewil (1), welches der Bascha Kuproli mit vierzig tausend Mann zu vertheidigen, Befehl hatte. Dem ungeachtet nahm der Chan, welcher ihm in seinem Marsche zuvor gekommen war, diese Plätze weg. Die Türken, welche also über den Fortgang der Perser in Furcht gesetzet waren, verlangeten einen Waffenstillstand, welchen Tahmas Kuli Chan um so viel bereitwilliger eingieng, weil sich die Abdollier von Herat empöret hatten, und ein ansehnliches Heer ausmachten. Hierauf kehrete er mit einem starken Haufen von seinen Truppen zurück, kam durch einen beschwerlichen Marsch in die Landschaft Esferain, und schlug die Abdollier in einem ordentlichen Treffen. Darauf schloß er Herat ein, welches mit nichts versehen war, eine Belagerung auszuhalten, und sich daher ergeben mußte. Er ließ den Statthalter und die vornehmsten Personen, welche in dem Aufruhre mit begriffen gewesen, hinrichten, legete eine Besatzung von seinen eigenen Leuten in die Stadt, und marschirete nach Mesched.

Tah-

(1) Diese Stadt ist wegen der Gräber der Könige in Persien, wegen der reichlich begabten Schulen und Moscheen, die mit kostbarem silbernen Schmucke versehen waren, berühmt gewesen.

Tåhmas Schach schloß, daß der Stillestand mit den Türken sich mit keinem 1730
Vergleiche endigen würde. Die Türken zogen von der Abwesenheit des Kuli Chans Vortheil, und es wurden große Zurüstungen zu dem Marsche des ottomanischen Heeres gemacht. Der Schach verließ daher Jspahan im Weinmonate mit einem Heere von ungefähr zwanzigtausend Mann, und nahm seinen Marsch nach Tavris, woselbst er zu denen Truppen stieß, die sein Feldherr, Tåhmas Kuli Chan, da gelassen hatte. Von da marschirete 1731
er über die armenischen Gebirge in dem stärksten Winter, wodurch er eine ansehnliche Anzahl von seinen Leuten verlor; und zu Ende des Hornungs ungefähr erreichete er Erivan. Ali Bascha, Seraskier in dieser Provinz, hatte die Stadt mit allem versehen, nicht allein eine Belagerung auszuhalten, sondern auch, die Perser anzugreifen, wenn sich eine bequeme Gelegenheit dazu zeigete. Diesemnach ließ er sechstausend Mann von der Besatzung ausmarschiren, die Perser anzugreifen, mit dem Befehle, sich bey dem ersten Feuer zurück zu ziehen. Dieser Befehl wurde so gut ausgeführet, daß die Perser, welche den Schein eines Sieges hatten, den Türken nachsetzeten, und in die Falle geriethen; denn es spielete eine verdeckete Batterie so heftig auf sie, daß sie eine große Anzahl Leute verloren. Zu gleicher Zeit marschirete der Bascha aus seinem Lager, und gieng den Persern in die Seite, so daß die Schlacht auf beyden Seiten sehr blutig wurde. Dem ungeachtet aber war die Macht der Perser den Türken dennoch überlegen, welche in ihre Verschanzungen zurück getrieben wurden. Der Schach belagerte darauf das Schloß. Weil aber die Türken das Land umher verheeret hatten: so sah er sein Heer bald Mangel an Lebensmitteln leiden, und war genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Das persische Heer nahm darauf seinen Weg nach Tavris. Ali Bascha folgete ihm und vereinigte sich bald mit der Macht des Bascha Kuproli. Durch diese Vereinigung waren die türkischen Truppen stärker geworden, als die Perser, und griffen daher das persische Heer bey Astabad an, schlugen es, und jagten einige von ihren Truppen in den Fluß Sengui (4). Viele von ihnen ersoffen darinnen, und andere wurden gefangen genommen. Unter den letzten war Seffie Kuli Chan, ein angesehener Feldoberster, welcher vordem Aethemat Dowlet beym Schach Hussein gewesen. Dieser Mann, welcher nunmehr etwa sechzig Jahre alt seyn mochte, war wegen seiner Wissenschaft und Tapferkeit merkwürdig. Da man ihn als einen Gefangenen nach Constantinopel gebracht hatte: so fragete ihn der Großherr: warum er bey der letzten Eroberung von Tavris zugegeben, daß der oberste Mullah mit seiner Familie wäre umgebracht worden? Er antwortete in einem unerschrockenen Tone: „Es giebt Schurken, sowohl „in Persien, als in der Türkey; und wenn ein Ort mit Sturme eingenommen wird: so fällt „es den Befehlshabern unmöglich, alle Unordnungen zu verhüten „. Ich weis aber nicht, was für Ursachen den ottomanischen Hof bewogen, sich gegen diesen tapfern Befehlshaber grausam aufzuführen. Denn er wurde prächtig gekleidet, und mit auf den Rücken gebundenen Händen auf einen Platz, nahe am Serail, geführet, wo der Großherr seinen Zorn dadurch stillete, da er ihm den Kopf abschlagen sah. Unter der Zeit war es dem persischen Gesandten übel ergangen, und er unterwegens so gar beraubet worden, so daß die Türken gar

sen. Die Türken aber nahmen während den Unruhen die Länder weg, und plünderten den Reichthum.

(4) Dieser Fluß fällt in den Aras, ein wenig unter Astabad.

1731 gar kein Maaß noch Ziel mit ihren Feinden zu beobachten schienen, sondern die Gränzen von Persien mit Feuer und Schwerdte zu verheeren entschlossen waren.

Tahmas Schach hatte vor seiner Niederlage bey Astabad den Entschluß gefasset, Tavris zu verlassen, um für die Sicherheit von Hamadan desto mehr zu sorgen, welchen Ort zu belagern, Achmed Bascha sich anschickete. Das persische Heer erreichete im Herbstmonate die Ebenen von Hamadan, und war von funfzig (⁵) bis auf dreyßig tausend Mann geschmolzen. Mit diesen vereinigte sich die Besatzung aus der Stadt, und es kam zu einem blutigen Treffen zwischen beyden Heeren, wobey die Türken den Sieg behielten. Der Schach kehrete mit seinem geschlagenen Heere wider nach Caswin; und Hamadan fiel von neuem in die Hände der Türken. Das ottomanische Heer gewann also in diesem Jahre dasjenige wieder, was es in dem vorigen verloren hatte.

Unterdessen daß dieses im Felde vorgieng, hatten sich die Sachen in der Türkey durch innerliche Bewegungen geändert. Weil sie inskünftige mehr zu verlieren hatten, als sie dem Anscheine nach ferner erlangen konnten: so verlangeten sie sehr nach dem Frieden. Achmed Bascha hatte dem glücklichen Fortgange der Perser im vorigen Jahre zu Folge, Befehl erhalten, mit ihnen auf so gute Bedingungen als er konnte, Friede zu machen. Ibrahim Bascha, der Großvezier befürchtete, daß, wenn das Glück die persischen Waffen in Wiedererlangung derjenigen Provinzen begleitete, welche während des Einfalles der Afghaner, von dieser Monarchie abgerissen worden, ein solcher Zufall seine Sicherheit sehr ungewiß machen würde, weil er dem Volke schon so verhaßt war.

Zu Ende des Herbstmonates im vorigen Jahre ereignete sich zu Constantinopel eine große Veränderung; und da diese Begebenheit mit merkwürdigen Umständen begleitet ist: so wird es nicht ganz entfernt von unserer Materie seyn, eine kurze Nachricht davon zu geben.

Das VII Capitel.

Nachricht von der Reichsveränderung in der Türkey. Der Großvezier und einige andere große Bediente werden umgebracht. Achmed der III wird abgesetzet. Mahommed kömmt zur Regierung. Die außerordentlichen Begebenheiten des Patrona Kalil. Hauptes der Aufrührer.

Es gefällt der weisen Vorsehung oftmals, die größten Absichten durch geringe Werkzeuge auszurichten. Patrona Kalil, aus Albanien gebürtig, welcher ein gemeiner Schiffer gewesen, und nunmehr ein bloßer Janitschare war, wurde das Werkzeug, den Großherrn Achmed den III vom Throne zu stoßen, um die übele Verwaltung der Regierung, und die Habgier des Großveziers, Ibrahim Bascha, zu bestrafen.

Patrona erschien den 28sten des Herbstmonates im Gewehre an der Spitze weniger verzweifelter Kerl. Es war verabredet, dieser kleine Haufen sollte sich in drey Banden theilen, und verschiedene Wege nehmen, auf den Atmeidan (¹) zu kommen, welcher zu

(⁵) Es ist zu vermuthen, daß er eine große Macht auf seinem Marsche durch Persien in das türkische Gebiethe zusammengebracht, außer der Macht, die er zu Tavris fand.

(¹) Eine Ebene gleich außer der Stadt.

(²) Staatssecretär.

(³) Dieses ist der oberste Bediente im Hause. Der Vezier sowohl, als der Großherr hat einen.

zu ihrem allgemeinen Sammelplatze bestimmt war. Nach dieser gemachten Verfügung fing Patrona seinen Marsch an und ließ eine kleine Fahne fliegen. Seine Gefährten mit bloßen Säbeln in der Hand riefen aus, es sollten alle Kramer und Handwerksleute ihre Läden zuschließen, und ein jeder rechtschaffener Musulman ihren Fahnen nach dem Atmeidan folgen, wo sie ihnen die gerechte Ursache entdecken wollten, warum sie wider die gegenwärtige Regierung in den Waffen erschienen. Die beyden andern Banden thaten dergleichen; die ganze Stadt war in Bewegung, und die Läden wurden geschlossen. Die Türken, welche ihnen nicht folgeten, sperreten sich selbst in ihre Häuser ein. Der Großherr und sein Vezier Ibrahim, waren auf ihren Lustschlössern zu Scutari; und der Reys Effendi (²) war auch in einem von seinen Lusthäusern an dem Canale, welcher ins schwarze Meer geht. Dieser Staatsbediente, welcher seiner natürlichen Unempfindlichkeit ergeben war, hielt die Nachricht, welche ihm von dem Auflaufe geschickt wurde, seiner Achtsamkeit nicht würdig; so daß niemand Angesehenes da war, diese Bewegung zu unterdrücken, als der Janitscharen Aga und der Kiaya (³) des Großveziers. Der letztere, welcher sich vor der Gefahr fürchtete, begab sich hinweg; unterdessen, daß sich der Aga an der Spitze seiner Wache stellete, in der Absicht, den Pöbel auseinander zu treiben. Er fand aber bald, daß seine Wache selbst aufgewiegelt war; und anstatt, daß sie geneigt seyn sollte, wider die Rädelsführer des Aufstandes feindselig zu verfahren, fing sie vielmehr an, sich über ihn zu beschweren, daß er sich nicht mit ihnen vereinigte, um von dem Großveziere Gerechtigkeit zu erhalten. 1731

Da die Sachen in diesen Umständen waren, so war er sehr verlegen, was für Maaßregeln er ergreifen sollte, bis er die Zeitung erhielt, es wollte eine Partey von den Rebellen seinen Pallast plündern. Hierauf begab er sich hinweg, um für seine eigene Sicherheit zu sorgen. Der Pöbel nahm alle Augenblicke zu. Er nöthigte alle die Türken, die er antraf, sich zu ihm zu schlagen, und drohete, diejenigen zu tödten, die es nicht thaten: und einige unglückliche Personen, welche keine Neigung hatten, sich in ein so verzweifeltes Unternehmen einzulassen, wurden wirklich ein Opfer ihrer Wuth. Sie brachen nunmehr alle Gefängnisse auf, und machten die Sclaven und Missethäter zu Gefährten ihres Glückes. Als sich ihre Anzahl vermehrete: so wurden diejenigen, welche mehr die Furcht als Neigung bis hieher noch zurück gehalten hatte, Mitgenossen ihrer Empörung. Das Feuer des Aufruhrs hatte also schon weit um sich gegriffen, ehe der Großvezier eine genaue Nachricht davon erhalten hatte; so, daß es noch nicht um vier Uhr des Nachmittages war, als der Mufti (⁴), der Kaimachan (⁵) und der Kiaya mit verschiedenen andern vornehmen Staatsbedienten zu ihm kamen, und ihm meldeten, zu was für einer Höhe der Aufstand gestiegen wäre. Sogleich wurde eine Berathschlagung gehalten, welche bis in die Nacht dauerte, ohne daß etwas anders beschlossen wurde, als sie wollten noch eine andere Berathschlagung in dem Pallaste des Großherrn halten. Hier wurde beschlossen, der Hof sollte sogleich nach Constantinopel gehen; und sie schiffeten sich daher in eine Jacht ein. Sie

(⁴) Der oberste Geistliche, oder das Haupt des Gesetzes.

(⁵) Der Abgeordnete des Großveziers, welcher als Statthalter zu Constantinopel ist.

1731 Sie waren kaum angekommen, so fing der Großvezier nebst den andern Staatsbedienten an, sich zu berathschlagen, was für Maaßregeln sie bey so dringenden Angelegenheiten ergreifen sollten, welche von solcher Art wären, die schon ihre äußerste Macht und Geschicklichkeit zu Schanden machen könnte. Sie beschlossen dem ungeachtet aber, das einzige kräftige Mittel sey die Gewalt der Waffen; und daher sollte ein Haufen Soldaten zusammen gebracht werden. Dieses schien in der That der einzige Weg zu seyn. Als aber der Großherr von ihrem Entschlusse Nachricht erhielt: so wollte er so verzweifelte Mittel nicht versuchen. So bald es Tag war, schickete seine Hoheit einen von den vornehmsten Befehlshabern der **Bostangis** (6) auf den **Atmeidan**, um den Aufrührern in des Großherrn Namen zu befehlen, sich auseinander zu begeben; und ihnen zu melden, daß, wenn sie nicht so gleich gehorsam wären, seine Hoheit genöthiget seyn würden, zu den Waffen zu greifen. Sie antworteten mit großer Dreustigkeit, sie hätten sich zur Ehre und Wohlfahrt des Staates versammelt, und wollten ihre Waffen nicht eher niederlegen, als bis der Großherr ihren Beschwerden abgeholfen hätte.

Der Großsultan, welcher über eine so übermüthige Antwort höchst entrüstet war, ließ seine Empfindlichkeit darüber aus, daß er seinem Vezier Ibrahim vorwarf, er wäre die Ursache von dieser Unordnung. Der Vezier schob die Schuld auf den **Kaimachan**, welchem er in des Sultans Gegenwart die schwersten Vorwürfe machete; und sich darauf zum Sultane wendete und ihn fragete: „Wollen eure Hoheiten erlauben, daß ein so nichts„würdiger und verächtlicher Kerl noch länger des Lebens genießen soll„? Der Sultan, welcher von der Art und Weise gerühret wurde, wie der Vezier den **Kaimachan** anklagete, ließ ihn so gleich gefangen nehmen. Darauf nahm er ein ruhiges Wesen an, und redete mit dem Veziere von dem Zustande ihrer Sachen. Ibrahim, welcher ein geschickter, wiewohl kein ehrlicher Staatsbedienter war, fand, daß sich der Rath, welchen sein Herr gab, nicht thun ließe. Ohne ihn daher mit eiteln Vorschlägen aufzuhalten, pries er die Macht als das einzige Mittel an, die Empörung zu dämpfen„. Ich sehe nur, fuhr er „fort, bey diesen kützlichen Umständen des Reiches zwey Mittel; entweder eure Hoheiten „stellen sich selbst an die Spitze ihrer Haustruppen und fallen die Aufrührer an, oder Sie „erlauben mir, an Dero Stelle zu treten. Ich schmeichele mir, daß ich bey den Solda„ten beliebt genug bin, eine ansehnliche Partey zusammen zu bringen, so bald ich mich nur „werde sehen lassen„.

Dem furchtsamen Sultane stund keiner von diesen Vorschlägen an, sondern er bemühete sich noch immer vergebens, sich mit dem Rechte zu helfen, welches er als Oberherr des Volkes zu haben meynete. Er ließ daher augenblicklich Mahommeds Fahne vor den Thoren des Serails ausstecken, und von den Wällen ausrufen: ein jeder Soldat, welcher unter diese Fahne kommen und ihm in Bändigung der Aufrührer beystehen würde, sollte eine Erkenntlichkeit von dreyßig Kronen (7) erhalten; und über dieses sollte ihm sein Sold zwey Asper erhöhet werden. Er sah aber bald, daß diese schönen Versprechungen nichts ausrichteten, und befahl daher, es sollten die **Bostangis** zusammen kommen. Allein, dieser Befehl konnte nicht ausgerichtet werden; denn diejenigen, welche vermögend waren, die

Waffen

(6) Diese sind eine Art von Soldaten in der Türkey: sie dienen aber auch zur Wache im Serail.

(7) Ich vermuthe Thaler zu vier und zwanzig Groschen.

Waffen zu tragen, versteckten sich, und hatten keine Lust, für eine Regierung zu fechten, die 1731
ihnen schon lange verhaßt war. Er wandte sich daher zu dem Seevolke: jedoch ehe er eine Anzahl davon zusammenbringen konnte, fiel Patrona Kalil mit einigen Aufrührern in das Arsenal ein, vertrieb den Capitän Bascha, und drohete den Soldaten von den Schiffen, wofern sie darauf bestünden, den Hof zu vertheidigen, ihnen kein Quartier zu geben, sondern ihre Häuser nebst allen dem Sultane zugehörigen Schiffen und Galeeren zu verbrennen. Hierdurch zerstreuete er eine große Anzahl, die sich bereits durch Geld anwerben lassen, und zog andere mit in seine Partey. Zu gleicher Zeit vermehrete er seine Macht mit allen den türkischen Missethätern und Sclaven, die auf den Galeeren und in den Bädern waren.

Zuletzt schickete der Großherr einige Abgeordnete an die Aufrührer und ließ fragen, was ihre Absichten wären. Sie antworteten, es sollten ihnen der Mufti, der Großvezier Ibrahim Bascha, der Kaimachan, Mustapha Bascha und Mahommed der Kiaya überliefert werden; was seine Hoheit beträfe, so wären sie mit deren Regierung zufrieden, und wünscheten ihr Heil. Auf diese Antwort ließ der Sultan sogleich die beyden letztern gefangen nehmen, und schickete zu den Aufrührern, ihnen zu melden, es sollten dieselben hingerichtet werden; sie müßten aber, in Betrachtung, daß er ihnen so weit willfahrete, mit der Verbannung des Mufti und Großveziers zufrieden seyn. Die Aufrührer bewilligten, daß des Mufti geschonet würde: was den Großvezier aber betraf, so blieben sie auf ihrer ersten Forderung bestehen; so daß der Sultan wohl sah, seine eigene Sicherheit würde Gefahr laufen, wenn er solche abschlüge.

Mittlerweile führete sich Patrona mit aller Anständigkeit und guten Ordnung eines Oberbefehlshabers auf, und verlangete einen Eid von seinen Gefährten, daß sie auf keinerley Art eine Ausschweifung begehen wollten. Zu besserer Unterstützung ihrer Zucht wurden einige, welche Diebstahl und Unordnung begangen, mit Einwilligung der Rädelsführer, am Leben gestrafet. Hierdurch wurde die Stadt mit Lebensmitteln, wie gewöhnlich, versorget. Die Janitscharen, welche sich schon lange vorher in ihrem Herzen empöret hatten, stießen zu den Aufrührern auf dem Atmeidan, woselbst sie ein ordentliches Lager aufschlugen. Dieses schien die Angelegenheiten des Hofes in einen verzweifelten Stand zu setzen. Dem ungeachtet bemühete sich der Sultan doch noch einmal, das Leben des Ibrahim Bascha zu erhalten; worauf aber die Aufrührer nichts weiter antworteten, als, sie hätten schon genug gethan, daß sie dem Mufti das Leben schenketen. Der Großvezier und die andern obgedachten großen Befehlshaber wurden demnach zum Tode verdammet; und den 30sten des Herbstmonates in das Kapu Orast (s) geführet. Die Annäherung des Todes erschreckete den Kiaya dergestalt, daß er seinen Geist aufgab, ehe er hingerichtet wurde. Der Kaimachan verrichtete seine Andacht, und erhielt die Vergebung seiner Sünden, welche bey einer so wichtigen Gelegenheit gewöhnlich ist, mit einem sehr gesetzten und ordentlichen Wesen. Der Vezier zeigete nicht weniger Tapferkeit und gesetztes Wesen: er sagete aber weder sein Gebeth her, noch erhielt er Vergebung; und bemerkete, weil sein Leben so nahe am Ende wäre, so wollte er sich die Unruhe nicht machen.

(s) Das Zimmer in dem Serail, wo die Staatsgefangenen hingerichtet werden.

1731 Wie übel sich der Großvezier bey seiner langen zwölfjährigen Regierung aufgeführet hatte, kann man aus den unermeßlichen Reichthümern urtheilen, die er hinterließ. Einer von seinen Kammerdienern (9), welcher um seine Geheimnisse wußte, bekannte nunmehr, daß in einem Gewölbe unter dem Taubenhause, welches dieser Staatsbediente in einem von den Höfen des Serails hatte bauen lassen, seine Schätze verwahret lägen. Aus solchem wurden vier eiserne Kisten gezogen, wovon dreye achtzehn lange lederne Säcke mit sechzigtausend Zechinen (10) in jedem, und die vierte eine große Menge Edelgesteine enthielten. Der Kiaya von Ibrahims Haram, welcher um seine Sachen vollkommen wußte, bekannte, daß ein großer Theil von diesen Reichthümern der Preis der Ungerechtigkeit wäre, und daß er selbst zu verschiedenen Zeiten auf das geheimeste gebraucht worden, Geld in diese Kisten zu legen.

Den folgenden Tag des Morgens wurden die Körper dieser drey großen Staatsbedienten, ohne Leichengepränge, und fast ganz nackend, auf einem Karren nach dem Atmeidan geführet, und es lief eine große Menge Volkes hinterher, welches seine große Verachtung und seinen Unwillen über die Aufführung dieser Staatsbedienten dadurch bezeugete, daß es ihrer Leichname spottete, und mit lautem Geschreye sagete, es hoffete, daß es allen Feinden ihrer Religion und ihres Landes eben so ergehen würde. Als die Körper ins Lager gebracht wurden: so schrien die Aufrührer laut und zornig darüber, daß ihnen der Großherr die Verräther nicht lebendig überliefert, wie er es versprochen hätte. Auf der andern Seite wurde angeführet, es pflegeten die Sultanen niemals ihre Staatsbedienten in die Hände ihrer Feinde zu liefern; und sie müßten mit der großen Gefälligkeit zufrieden seyn, welche seine Hoheit bey dieser Gelegenheit gezeiget hätten.

Da die Aufrührer die Sache so weit getrieben hatten: so waren sie von ihrem eigenen guten Fortgange schwindelnd; und fingen an, ohne Bedenken öffentlich zu sagen, sie wollten Sultan Achmed den III absetzen, und seinen Neffen Mahommed auf den Thron setzen. Sie zogen in Erwägung, daß Achmed von Natur grausam war, und alle diejenigen hatte hinrichten lassen, welche seinen Bruder Mustapha II, im Jahre 1703 abgesetzet hatten, und folglich konnten sie wenig Verzeihung von ihm erwarten, wenn seine Macht wieder festgesetzet seyn sollte, weil sie die Urheber des Todes seines nahen Anverwandten Ibrahim gewesen. Würden sie hingegen Mahommeden erwählen, welcher sieben und zwanzig Jahre lang gefangen gehalten worden: so hatten sie große Ursache, zu glauben, daß er ihre Dienste erkennen würde. Achmed hatte ihnen in der That keine merkliche Ursache zur Klage gegeben, außer daß er dem Ibrahim Bascha sehr gewogen war; so daß es gewissermaßen schwer fiel, einen scheinbaren Bewegungsgrund zu dieser letzten Gewaltthätigkeit zu finden. Sie gaben vor, der Körper des Veziers Ibrahim wäre nicht mit unter dieser Missethäter ihren: dem ungeachtet aber schleppeten sie doch, nachdem sie des Kaimachan und Kiaya Körper, jeden an einen Baum, dem Volke zur Schau, gehangen hatten, den dritten, welcher wirklich Ibrahims seiner war, an einem Pferdeschwanze vor die Thore des Serails.

Hier

(9) Anactar Oglar.

(10) Zu neun Schill. vier Den. englischen Geldes den Zechin gerechnet, machet eine Million fünf mal hundert und zwölf tausend Pfund Sterlings, welches eine viel zu große Summe zu seyn scheint, als daß sie von einem Staatsbedienten in irgend einem Lande ohne große Ungerechtigkeit könnte gesammlet werden.

Hier schrien sie mit dem größten Uebermuthe, es sollte ihnen der Vezier mit allen 1731
seinen Anhängern, wie auch der Reys Effendi, lebendig ausgeliefert werden, und setzeten hinzu: weil sie sich auf Achmeds Versprechen nicht verlassen könnten, welcher, allen Gesetzen zuwider, fortführe, einen Bösewicht zu beschützen, dessen Geiz den Staat in das größte Elend gestürzet hätte: so wäre er nicht länger würdig, zu regieren; zu gleicher Zeit riefen sie auch Mahommeden für ihren Herrn aus. Achmed versuchete alle Mittel, sie zu beruhigen, und erboth sich, ihnen ansehnliche Belohnungen zu geben, und alle diejenigen auszuliefern, die sie verlangeten; doch blieben sie unbeweglich dabey, sie wollten ihn absetzen. Bey ihrer Zurückkehr nach dem Atmeidan warfen sie Ibrahims Rumpf auf die Heerstraße, nicht weit von einem Brunnen, wo dieser Staatsbediente ungefähr zwey Jahre vorher ein schönes Gebäude zur Zierde der Stadt und zum Gebrauche des Volkes aufführen lassen.

Nachdem die Aufrührer sich so weit eingelassen hatten: so fingen sie an, einzusehen, daß sie eine Person nöthig hätten, welche in Staatssachen geübt und erfahren wäre, um ihr Werk zu vollbringen. Ispiri Sade, einer von des Sultans Caplänen, welcher oftmals die höchsten Merkmaale der königlichen Gnade erhalten hatte, war dennoch so undankbar, daß er seinen Herrn verließ, und sich zu den Aufrührern schlug. Dieser Mann hatte seinen Ehrgeiz unter der Decke der Gottesfurcht und Kasteyung verborgen, und war nunmehr ingeheim ihr vornehmster Rathgeber geworden. Den 1sten des Weinmonates kam er in das Serail, woselbst er Achmeds Staatsbediente in großer Bestürzung fand, indem sie nicht wußten, was für einen Ausgang der Aufruhr haben würde. So bald dieser verrätherische Pfaffe ins Zimmer trat: so frageten die Staatsbedienten ganz ungeduldig, was in der Stadt vorgienge. Er antwortete mit dem Ansehen eines höchst bekümmerten und sehr besorgten Mannes: „Die Aufrührer wollen sich auf keinerley Art und Weise geben, daß Achmed noch länger über sie regieren solle. Alle meine Bemühungen für den Sultan sind fruchtlos ausgefallen, weil sie gar zu heftig aufgebracht sind. Es ist vergebens, uns noch länger zu schmeicheln, daß wir im Stande seyn würden, ihren Entschluß zu ändern.„

Auf diese Worte wurde die ganze Versammlung unbeweglich, und konnte nicht ein Wort vorbringen. Der treulose Ispiri Sade, welcher sah, daß niemand vorhanden war, welcher sich getrauete, dem Sultane diese Zeitung zu hinterbringen, gieng selbst hin. So bald er vor den Kaiser kam, fragete ihn Achmed: „Sind die Aufrührer noch auf dem Atmeidan? Warum begeben sie sich nicht hinweg? Ich habe ihnen schon mehr Gewogenheit erzeiget, als ich gesollt hätte. Ich habe mich erbothen, ihnen wegen derjenigen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, über die sie sich beschweren; und ich habe ihnen reichliche Geschenke versprochen; was wollen sie mehr?„ Ispiri Sade versetzete mit einem kühnen aber gesetzten Tone: „Dein Reich hat ein Ende; deine aufrührischen Unterthanen wollen nicht länger unter deiner Herrschaft stehen.„ Achmed erschrack darüber, und erwiederte: „woher kömmt es, daß ihr gesäumet habet, mir diese Nachricht zu geben?„ Darauf lief er sogleich in seines Neffen Mahommeds Zimmer (11), nahm ihn bey der Hand, und führete ihn zum Throne, setzete ihn selbst auf denselben, und war der erste, der ihn als Kaiser begrüßete. Unter vielen zärtlichen Sachen sagete er auch dieses: „Erinnere dich, daß dein Vater die Stelle, auf welcher du nunmehr sitzest, durch seine blinde Gefälligkeit gegen seinen Mufti, Feisullah Effendi, verloren, und daß ich selbst sie verliere, weil ich meinem

(11) Cas Oda.

1731 „Veziere Ibrahim Bascha zu viel getrauet habe. Lerne aus unserm Beyspiele, dich nicht „gar zu sehr ohne gehörige Vorsicht auf deine Staatsbedienten verlassen. Wenn ich stets „meinen alten Grundsätzen gefolget wäre: so würde ich meinen Vezier niemals so lange in seinem „Posten gelassen, oder auch nie verabsäumet haben, öftere und ordentliche Rechenschaft von „den Reichsangelegenheiten zu fordern. Vielleicht hätte ich alsdenn meine Regierung so „rühmlich endigen können, als ich sie angefangen habe. Lebe wohl. Ich wünsche, daß deine „glücklicher seyn möge, und ich hoffe, daß du für mich und meine Kinder, welche ich deiner „Sorgfalt empfehle, gehörige Achtung haben werdest.„ Sogleich begab sich der unglückliche Achmed nach denen Zimmern, welche sein Neffe eben verlassen hatte.

Nachdem die Krönungsceremonie des neuen Sultans mit der gewöhnlichen Pracht vollzogen war, und er die seiner hohen Würde gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen hatte: so trieb ihn die Neugier, den Patrona Kalil zu sehen, welcher das Werkzeug gewesen, daß er auf den Thron erhoben worden. Dieser Mensch erschien vor dem Großherrn in der Kleidung eines gemeinen Janitscharen, mit seinen bloßen Knien. Er näherte sich mit einem kühnen Wesen dem Throne des Sultans, und küssete ihm die Hand. Seine Hoheit sageten: „Was kann ich für dich thun? Du hast ein Recht, eine Gnade von mir zu for„dern.„ Dieser schlaue gottlose Kerl gab nunmehr Merkmaale von einer edlern und großmüthigern Gesinnung, als man von seinem Herkommen und vorigen Leben vermuthen konnte, und antwortete dem Sultane folgendermaßen: „Itzo bin ich auf den höchsten Punct meiner „Wünsche gelanget, da ich eure Hoheit auf dem Throne des ottomanischen Reiches sehe. „Was das Künftige anbetrifft, so weis ich, daß ich nichts anders als einen schmählichen Tod „zu gewarten habe.„ Der Großherr versetzete darauf: „Ich schwöre, ich will dir kein Lei„des thun; sage mir nur, was für eine Belohnung kann ich dir geben, und ich gestehe sie „dir zu, ehe du sie verlangest.„ „Weil denn eure königliche Gütigkeit ohne Gränzen ist, „erwiederte Patrona: so bitte ich, daß alle die neuen Auflagen möchten abgeschafft werden, „womit Dero Unterthanen unter der letzten Regierung beschweret worden.„

Dieses war eine gefährliche Forderung, weil sie die Gewogenheit des Volkes gegen diesen Kerl zu vermehren schien. Dem ungeachtet trug der Großherr doch kein Bedenken, ihm zu willfahren; und es wurde so gleich Befehl gegeben, mit der Eintreibung dieser Abgaben inne zu halten. Unterdessen begiengen die Aufrührer, anstatt daß sie auseinander gehen sollten, viele Gewaltthätigkeiten, besonders mit Ausplünderung einiger Häuser verbanneter Personen, welche mit dem königlichen Siegel versiegelt waren. Der neue Sultan mußte ein so großes Merkmaal der Unehrerbiethigkeit, wie auch der Uebertretung der Gesetze nothwendig übel empfinden. Weil er aber doch noch selbst nicht auf seinem Throne sicher war, so begehrete er nur, daß sie sich dergleichen enthalten möchten. Er stellete ihnen zugleich vor, daß, da sie ihn auf den Thron gesetzet hätten, sie ihm auch die Macht und Gewalt lassen müßten, sie so zu strafen, als er es für bequem hielte. Obgleich diese sanftmüthigen Vorstellungen höchst gegründet waren, so hatten sie dennoch bey den niederträchtigen und ungezogenen Gemüthern der Aufrührer keine Wirkung. Sie erneuerten vielmehr ihr Ansuchen, es sollte ihnen der Reys Effendi ausgeliefert werden. Obgleich dieser Minister nicht so strafbar war, als die andern Staatsbedienten: so hielt er es dennoch für zuträglich, sich hinweg zu begeben und zu verstecken. Wäre er aber auch gegenwärtig gewesen: so schien doch der neue Sultan keinesweges geneigt zu seyn, ihrer Ausschweifung zu willfahren,

ren, als welches nur bloß zur Vergrößerung ihrer aufrührischen Wuth würde gedienet haben. 1731

Die Aufrührer fuhren fort, die Häuser derjenigen zu plündern, die ihnen am schädlichsten waren. Die Beute von den Großen, nebst den Reichthümern des Veziers setzeten Patrona in den Stand, unter seine Anhänger reichlich Geld auszutheilen, wozu er so gar Kinder und alte Leute annahm, wodurch er sich die Gunst des Volkes noch mehr erwarb. Der Generallieutenant der Janitscharen wurde, ob er gleich von den Aufrührern erwählet worden, dennoch von dem Sultane bestätiget. Er nahm sich daher die Freyheit, ihnen vorzustellen, es schickete sich eine so verschwenderische Freygebigkeit gegen Leute, die so wenig Recht dazu hätten, mit der gerechten Regierung nicht, für welche sie die Waffen ergriffen hätten. Doch dieser unglückliche Befehlshaber wurde für seinen unvorsichtigen Eifer auf der Stelle in Stücke zerhauen.

Der Großherr, welcher wohl bemerkete, daß es unmöglich seyn würde, den Frieden und die Ruhe wieder herzustellen, so lange Patrona in Waffen erschiene, schlug ihm vor, er wollte ihm eine reiche Statthalterschaft oder eine Summe Geldes geben, damit er sich zurückzöge. Patrona aber wußte gar wohl, daß er nur in Waffen sicher seyn konnte; nichts destoweniger fuhr er dennoch fort, diejenigen zu bestrafen, welche ohne seine Erlaubniß Mishandlungen begiengen. Alle die neuen Staatsbedienten erwiesen ihm, aus Furcht vor seiner unrechtmäßigen Gewalt, große Ehrerbiethung.

Patrona, welcher endlich erwog, daß der Charakter eines uneigennützigen Patrioten, worinnen er bisher erschienen war, ihn nicht erhalten würde, wenn das Leben der Einwohner nebst ihrem Vermögen nicht ferner in seiner Macht stehen sollte, fing an, sich durch Geschenke bestechen zu lassen, und seine Gewogenheit zu verkaufen. Da seine Gefährten Nachricht davon erhielten: so drücketen sie ihren Unwillen darüber mit einiger Bitterkeit aus, daß er selbst diejenigen Grundsätze überträte, zu deren Vertheidigung sie die Waffen ergriffen hätten. Die Sache war zu augenscheinlich, und dienete sehr, sein Ansehen zu schwächen: dennoch aber behauptete er noch immer, daß alle seine Leidenschaften und Begierden sich nur auf das gemeine Beste zusammen bezögen.

Weil ihr Plündern und Verbannen noch immer anhielt: so berief der Sultan einen Rath zusammen, welcher aus seinem neuen Mufti und den vornehmsten Staatsbedienten bestund. Diesem zu Folge brauchte der Mufti seine geistlichen Waffen, und schickete sein Fetfa in das rebellische Lager auf den Atmeidan durch den **Istambul Effendi** ([11]). Dieses war ein lustiger wunderlicher Kauz, welcher gleich im Anfange die Partey der Aufrührer ergriffen hatte, und daher in großer Hochachtung bey ihnen stund. Er spielete seine Rolle so gut, daß die vernünftigsten unter den Janitscharen einwilligten, sich in ihre Quartiere zu begeben, und dem Willen des Sultans zu unterwerfen. Zu gleicher Zeit wurden die Aufrüher bedrohet, daß, wenn sie sich nicht hinweg begäben, Mahommeds Fahne nicht vergebens würde ausgehangen werden, indem man sähe, daß einige tausende in Constantinopel bereit wären, ihr Blut zu Vertheidigung derselben zu vergießen. Hierauf unterwarfen sie sich unter der Bedingung, daß keiner von ihnen sollte getödtet werden, und daß sie drey Fahnen sollten können fliegen lassen, wodurch sie sich im Nothfalle zu ihrer eigenen Vertheidigung vereinigen könnten. So außerordentlich dieser Vorschlag auch scheinen mochte:

(11) Policeylieutenant in Constantinopel.

1731 mochte: so hielt es der Hof dennoch für dienlich, solchen auf das gegenwärtige einzugehen, aus Furcht vor schlimmern Folgen.

Die Funken des Aufruhres schienen also gedämpfet zu seyn. Der Hof hielt es nicht für sicher, einige von den Rädelsführern hinrichten zu lassen, ob man wohl schwerlich erwarten konnte, daß die Janitscharen, nach einem so ungebundenen vierzehntägigen Leben, sich der gewöhnlichen Kriegeszucht dieses Haufens unterwerfen würden, in dessen Gemächern es nicht erlaubet ist, Wein zu trinken, oder sonst einige Schwelgerey zu begehen. Während ihres aufrührischen Verfahrens hatte Patrona Kalil Geld genug gehabt, sich auf eine gute Art zu erhalten. Seinen größten Vorzug aber suchete er, seiner eigenen Meynung nach, darinnen, daß er der vornehmste Urheber der Empörung gewesen.

Er bezog nunmehr ein Haus, nahe an den Janitscharenwohnungen, und vierhundert von seinen Anhängern waren noch ferner wohl bewaffnet um ihn. Sie brachten ihre Zeit im Schwelgen zu, und es wurden viele Mordthaten an hellem Tage begangen. Weil sie bey ihrer eingebildeten Sicherheit kühn geworden waren: so machten sie sich kein Bedenken, den neuen Großvezier zu besuchen, als ob sie ihn für einen von ihren Creaturen ansähen. Sie verlangeten die Verbannung einiger angesehenen Personen, andern sollten ihre Bedienungen genommen werden; und sie ernannten zugleich diejenigen, welche sie wollten vorgezogen haben. Bey den letztern trieb Patrona seinen Uebermuth so weit, daß er verlangete, es sollte ein gewisser griechischer Fleischer, Namens Yanaki, dem er höchlich verbunden war, weil er ihm eine große Menge Lebensmittel verschaffet hatte, zum Fürsten von der Moldau gemacht werden. Die Ceremonie der Einsetzung dieses Fleischerfürsten geschah auch wirklich. Weil er aber nicht vermögend war, die bey dieser Gelegenheit nöthigen Gelder aufzubringen, und sein Freund Patrona, welcher die wilde Ungereimtheit seiner Aufführung wußte, ihn verlassen hatte: so veränderte sich das eingebildete Fürstenthum dieses eiteln Griechen in ein Gefängniß.

Diese und andere solche Ausschweifungen machten, daß sich die Janitscharen schämeten, sich der Sache eines so verächtlichen Kerls anzunehmen. Der Stolz desselben wurde darauf ein wenig gedemüthiget. Er gieng daher zum Kadileskier (13), einem Manne von sonderbarer Redlichkeit, ihm seine Aufwartung zu machen. Dieser empfing ihn mit großer Kaltsinnigkeit. Dem ungeachtet redete ihn Patrona mit einem vornehmen Wesen folgendergestalt an: „Du weist, großer Effendi (14), daß es Gotte beliebet hat, sich dieses schwachen Arms zu bedienen, um sein Volk von der Unterdrückung der letztern Staatsbedienten zu befreyen. Du, der du weise bist, und in das Herz der Menschen sehen kannst, weißt, daß meine Absichten gut sind: dem ungeachtet finde ich doch, daß einige übelgesinnte Personen mein Thun und Lassen falsch auslegen und sich bemühen, es unserm Herrn, dem Sultane, als strafbar vorzustellen, für den ich so oft mein Leben gewaget habe. Wenn diese Verleumdungen fortfahren: so bitte ich dich, bey seiner Hoheit mein Fürsprecher zu seyn„ Der Kadileskier antwortete: „Er verachtete nichts mehr, als Falschheit, und würde sich nie schämen, die Wahrheit zu sagen, und er könnte versichert seyn, wenn man ihn um seine Meynung befragete, so würde er sagen, was er dächte„. Patrona legete diese zweydeutige Antwort gern zu seinem Besten aus. Er küssete die Hand des Kadileskiers, und gieng

(13) Oberrichter.

(14) Der gemeine Name der Rechtsgelehrten.

gieng hinweg, doch gab er dessen Bedienten eine Hand voll Zechinen, welche der Kabilestier vor den Augen des Patrona, zum Zeichen seiner Verachtung und seines Unwillens, ins Meer werfen ließ. 1731

Patrona war noch an der Spitze einer Partey, die ihn vor der Ahndung des Hofes beschirmen konnte, welcher nunmehr auf eine gute Gelegenheit sann, ihn davon abzuschneiden. Den 6ten des Wintermonates berief er, als Abgeordneter der Janitscharen, einen großen Rath zusammen, welchem der Chan der crimmischen Tartarey, der Großvezier, der Mufti und andere große Staatsbedienten beywohneten. Er eröffnete die Versammlung selbst und redete den Chan folgendergestalt an: „Die gegenwärtigen Umstände des Reichs „haben die Zusammenberufung dieses Rathes verursachet. Ich weis, daß unsere Sachen „in Persien täglich ins Abnehmen gerathen. Die Russen schicken beständig den Persern „Beystand: meine Meynung daher ist, ihnen den Krieg anzukündigen, damit wir größerm „Uebel vorbeugen, und uns wegen des Blutes der Musulmanen rächen, welches zu vergießen, sie Ursache gewesen sind. Lasset uns so gleich ein großes Heer wider sie abschicken, „unterdessen, daß die Tartarn an der andern Seite in das Land dieser Ungläubigen einfallen und die Einwohner in die Sclaverey führen. Ich halte auch dafür, daß es unumgänglich nöthig sey, die Baschen an den Gränzen in ihrem übeln Verfahren zu zähmen; „welches sie so weit treiben, daß sie den Truppen, anstatt daß sie Sorge für solche tragen „und die Janitscharen als die sichere Stütze dieser Monarchie ansehen sollten, übel begegnen, und deren Sold zu ihrem eigenen Nutzen und zur Belohnung ihrer Anhänger zurück behalten.

Er machte noch einige andere Anmerkungen auf eine eben so wilde und unverdauete Art, da unterdessen die ganze Versammlung im Herzen voller Unwillen den elenden Zustand des Staates bedaurete, welcher den großen Rath des ottomanischen Reiches verbände, diesen verächtlichen Kerl anzuhören, welcher Gesetze geben wollte. Endlich wurde es der Tartarn Chan überdrüßig, seine unvernünftige Rede anzuhören, und sagete: „Da du so viel vom „Kriege redest, weißt du denn auch, was er ist? Was für Ursachen hat man, daß seine „Hoheit den Russen den Krieg ankündigen sollen? Weißt du nicht, daß der Hof Friede „mit ihm hat? und daß wir nicht ohne Ursache den Frieden brechen müssen? Ehe wir zu „solchen Unternehmungen schreiten, müssen wir erst die Wahrheit von dem außerordentlichen Berichte wissen, den du abstattest. Nach diesem können wir, nach reifer Berathschlagung, schließen, ob Friede oder Krieg dem Reiche zuträglicher sey, und zur Ehre gereiche. Dieses ist nicht so etwas leichtes, als du dir einzubilden scheinst. Sage mir, durch „was für einen Weg wolltest du in Rußland eindringen„? „Durch was für einen Weg? „erwiederte Patrona; das ist in der That eine lustige Frage. Warum können wir nicht „eben den Weg nehmen, den wir zuvor genommen haben; ihr auf der einen Seite und wir „auf der andern„? Der tartarische Fürst sagete darauf mit einer Mine, welche deutlich zeigete, daß er es für seiner Würde unanständig hielt, anders darauf zu antworten, als bloß, weil es die Umstände des Staates nöthig machten, sich in die Zeit zu schicken: „Ehemals „giengen wir durch Polen, weil wir damals mit den Polen Krieg führeten; itzo aber haben „wir mit ihnen Friede. Ist es billig, eine Verheerung unter einem Volke anzurichten, „über welches wir uns zu beklagen keine Ursache haben? Weißt du, daß ein Heer von „hundert tausend Tartarn durch kein Land zieht, ohne es zu Grunde zu richten? Es ist

1731 „wahr, Krieg ist die eigentliche Beschäfftigung und die wirkliche Quelle des Reichthums „meiner Unterthanen. Wenn wir in den Ebenen der Crim eingesperret bleiben: so gerathen „wir in Armuth, da wir keine Handlung haben. Wir opfern aber lieber unsern eigenen „Vortheil, als Gerechtigkeit, Billigkeit und das Völkerrecht auf. Wir wissen, daß Kriege „Züchtigungen des Himmels sind; und wir müssen es vorher reiflich überlegen, ehe wir die „Waffen ergreifen, damit es uns nicht gereuen möge, wenn wir genöthiget sind, solche wie„derum niederzulegen. Dieses sind keine Sachen, worüber man in der Eil einen Schluß „fassen kann„. Patrona erwiederte: „Ich sehe so was Böses dabey eben nicht, wenn „man in dem Lande der Ungläubigen Verheerung anrichtet; und was unsere Berathschla„gungen anbetrifft, so vermuthete ich nicht, daß diese Versammlung aus mehrern, als dir, „dem Musluk Aga (15), dem Großveziere, noch einigen wenigen andern Personen und „mir selbst bestehen sollen; und wenn es dir beliebt, so mag es künftig so gehalten werden, „damit wir unsere Sachen desto geheimer treiben können; denn sonst möchten die Ungläu„bigen, wenn sie von unsern Entschließungen Nachricht erhielten, unsere Maaßregeln hin„tertreiben. Wenn ein Rath vorhat, versetzete der Chan, sich über Krieg oder Frieden zu „berathschlagen, so ist es eine hergebrachte Gewohnheit unter uns, zahlreiche Versammlun„gen zu halten, damit wir die verschiedenen Meynungen der Leute bey so wichtigen Angele„genheiten erfahren. Du weißt, daß Ibrahim Bascha, welcher so ehrgeizig war und al„lein regieren wollte, nicht allein durch einen schmählichen Tod umgekommen, sondern auch „das Reich beynahe in das Verderben gestürzet hätte. Es ist etwas erstaunliches, daß ein „so neues und entsetzliches Beyspiel dich nicht lehret, die Gefahr zu vermeiden, allein alles „ordnen zu wollen: ich versichere aber, wenn das so fortgeht, so werde ich seine Hoheit er„suchen, mich lieber auf das allerweiteste zu verbannen, als daß ich ein Zeuge von der Ver„letzung seiner Ehre; und dem Falle des Staates seyn darf„.

Eine so kühne Erklärung, als diese, mußte den furchtbaren Patrona nothwendig zum Schweigen bringen. Die Versammlung brach auf, und es wurde nichts ausgemacht. Viele wünscheten inständigst, die Aufrührer vertilget zu sehen, welche ihrer Seits alle Maaßregeln ergriffen, ihre Anhänger in den Besitz der vornehmsten Bedienungen der Regierung zu setzen, welches das einzige Mittel ihrer Sicherheit war.

Zween Tage darauf forderte der Großherr den Patrona, Musluk und Janitscharen Aga nach Hofe, um von ihnen zu vernehmen, was für Wirkung ihre Zusammenkunft gehabt hätte, und sich mit ihnen zu berathschlagen, was für Maaßregeln man in Ansehung der persischen Angelegenheiten, wie auch der innern Regierung des Reichs ergreifen müßte. Um eilf Uhr erschienen sie mit einem Gefolge von sechs und zwanzig Personen, welche sie in dem ersten Hofe ließen, sie selbst aber wurden in das Zimmer geführet, wo die otto-

(15) Dieß war ein anderer Janitschare, von eben dem Schlage als Patrona, welcher sein Leben bey einigen Gelegenheiten verwirket hatte. Dieser Kerl gieng bey der letzten Reichsveränderung mit einem gebieterischen Ansehen in die Gerichtsstuben zu Constantinopel, und schickete ohne Vorbehalt seine Anhänger, die ihn begleiteten, ab, die und die zu tödten. Dabey that er denjenigen, die gegenwärtig waren, zu wissen, wer er wäre, und daß er die Gabe hätte, die Herzen der Menschen zu entdecken; daß er ehrliche Männer liebete, und Schurken hassete; und bath sie auch, wohl Acht auf sich zu haben. So groß war die Macht der Janitscharen zu der Zeit, und das Schrecken, welches sie durch die Stadt ausbreiteten.

(16) Sie nennen solches Sunnet Odaßi.

ottomanischen Prinzen beschnitten werden ([16]). Hier fandem sie den Chan der Tartarn, 1731
den Mufti, den Großvezier, nebst andern großen Kronbedienten, nach ihrem Range sitzen. Es waren auch viele Befehlshaber der Bostangis da, und andere Personen, welche stunden. Die Aufrührer nahmen ihren Sitz, ohne daß sie eine Gefahr zu argwohnen schienen, weil die Bostangis als Hausgenossen des Serails anzusehen sind.

Der Großvezier eröffnete die Versammlung, wandte sich zu dem Patrona und sagte: „Der Großherr hat dich zum Beglerbeg von Romanien ([17]) gemacht, und giebt dir die „Anführung von dreyßigtausend Mann, mit denen du zum Bascha von Bagdad, Achmed, „stoßen und mit ihm wider die Perser Krieg führen sollst „. Hierauf redete er den Musluk Aga mit diesen Worten an: „Seine Hoheit haben dich zum Beglerbeg von Natolien gemacht, und einige Truppen unter deine Anführung gegeben „. Und darauf wandte er sich zum Janitscharen Aga, und meldete ihm, er wäre zum Bascha von drey Roßschweifen ernannt worden. Er fuhr auf diese Art noch weiter fort, als Mustapha Aga ([18]) überlaut ausrief: es müssen alle Feinde des Staates ausgerottet werden! So gleich fielen dreyßig Befehlshaber von den Bostangis mit ihren Säbeln über den Patrona Kalil, Musluk, und Janitscharen Aga her. Der erste wollte seinen Dolch unter seinem Rocke hervor ziehen, sich zu vertheidigen, als ihm Mustapha Aga mit einem Hiebe seines Säbels seinen Arm ablösete. Musluk zog seinen Rock über sein Gesicht, und ergab sich, wie Cäsar, in sein Schicksal.

Es kann einem etwas außerordentliches zu seyn dünken, daß diese Verräther ihre Wache in dem äußerlichen Hofe gelassen haben: diese Schwierigkeit aber wird sich verlieren, wenn man erwägt, daß die Sache, wovon man handeln wollte, von der äußersten Wichtigkeit war, und daß sie sich mit der süßen Einbildung schmeichelten und glaubeten, der Großherr wäre ihrer Meynung, nicht allein was die Reichsangelegenheiten beträfe, sondern auch wegen der vorgeschlagenen geheimen Art, ihre Berathschlagungen zu halten, welche Patrona in der letzten Versammlung angepriesen hatte.

So bald diese Häupter der Rebellen hingerichtet waren, so wurden ihre Leichname in den Hof vor dem Zimmer geworfen, worinnen solches vorgegangen. Es wurde so gleich ein Bothe abgeschickt, ihrer Wache zu melden, weil es dem Großherrn beliebt hätte, ihre Häupter mit einem Ehrenkleide zu beschenken, so wären seine Hoheit auch gesonnen, einem jeden von ihnen einen Caftan ([19]) zu geben; und daher sollten sie ihrer drey oder viere zu gleicher Zeit hinein gehen, damit die Ceremonie mit desto mehr Anständigkeit vor sich gehen könnte. Diese betrogenen armseligen Leute waren nicht so bald in den innern Theil des zweyten Hofes gekommen, als sie mit ihren Herren einerley Schicksal erfuhren. Einige von ihnen in dem äußern Hofe fingen endlich an, als keiner von ihren Gefährten wiederum zurückkam,

(17) Das alte Thracien. Dieß ist eine von den reichsten Statthalterschaften in der Nachbarschaft von Constantinopel. Es ist ein fruchtbar Land, welches gegen Süden von dem Archipelagus begränzet wird, fast dreyhundert Meilen lang, und über die Hälfte breit ist, voller hohen Berge, welche natürliche Bollwerke wider einen Feind sind.

(18) Er war in seiner Jugend ein Anhänger von dem Chane der Tartarn gewesen, und war ein Hauptmann von der 17ten Compagnie der Janitscharen, als der Aufstand ausbrach. Weil er aber seinem alten Herrn ergeben war: so nahm er nunmehr die Partey des Hofes, und führete sich mit der bewährtesten Treue auf.

(19) So heißen die Kleidungen, welche als Kennzeichen der Gnade verschenket werden.

1731 rückkam, zu argwohnen, sie wären verstrickt, und versucheten, sich zu retten: es wurden aber die Thore vor ihnen verschlossen, und sie wurden eben so wie die andern ermordet.

Nunmehr gieng das Gerücht in der Stadt herum, Patrona, Musluk und der Janitscharen Aga wären eine lange Zeit in dem Serail gewesen, dessen Thore verschlossen gehalten würden. Dieses brachte verschiedene dahin, welche anfingen, zu murren, und mit Gewaltthätigkeiten zu drohen. So bald sie aber die Thore eröffnen und einige Karren herauskommen sahen, die mit den noch vom Blute rauchenden Körpern ihrer Oberhäupter beladen waren: so erschracken sie und flohen davon. Alle diese zerstümmelten Leichname wurden zwo Stunden lang auf freyer Straße ausgesetzet, worauf der Hof, welcher befürchtete, es möchte ein so scheuslicher Anblick einige neue Tollheit unter dem Volke erwecken, sie ins Meer werfen ließ.

Es wurde darauf eine zahlreiche Schaarwache beordert, die Straßen durchzugehen, und einem jeden verzweifelten Versuche, die Stadt in Brand zu stecken, vorzubeugen. Denn Patrona hatte sich oft verlauten lassen, es würde solches die Folge seyn, wenn man ihm das Leben nähme. Zu gleicher Zeit wurden verschiedene von den Aufrührern beym Kopfe genommen und hingerichtet; und der Fleischer Yanika überlebete seinen Patron nur einen Tag. Man ordnete darauf öffentliche Dankfeste an, um dem Allmächtigen für seine sonderbare Barmherzigkeit zu danken, daß er den Staat von einer solchen bevorstehenden Gefahr befreyet hätte. Es wurde allen Aufrührern eine allgemeine Verzeihung ausgerufen, einige wenige Personen ausgenommen, die als Rädelsführer verdammet wurden: doch wurde ihre Bestrafung auch in eine Verbannung verwandelt. Außer diesen Gnadenbezeugungen wurden die Janitscharen, Spahis ([10]) und andere Arten von Soldaten, die mit in dem Aufruhre begriffen gewesen, reichlich beschenket. Solche Merkmaale einer großmüthigen Gesinnung an ihrem Oberherrn verwandelte ihren Unwillen in Wünsche für seine Wohlfahrt und Glückseligkeit; so daß zu Ende des Wintermonates die Stadt allem Ansehen nach wieder zu ihrer vorigen Ruhe gelanget war.

Die Flammen des Aufruhres waren dem ungeachtet noch nicht gelöschet. Das Blut des Patrona Kalil, Musluks, und ihrer andern Gefährten, zeugete, wie der Hydra ihres, neue Ungeheuer, welche in weniger als vier Monaten zu einer fürchterlichen Gestalt anwuchsen. Die große Verschwendung des Schatzes, welche diese Reichsveränderung verursachet hatte, nebst dem Mangel einer gehörigen Aufführung bey den neuen Staatsbedienten, machte, daß nicht allein die Janitscharen ihren Sold nicht ordentlich ausgezahlt bekamen, sondern verursachete auch eine Theurung der Lebensmittel in Constantinopel. Zu Ende des Hornungs fing das Volk an, öffentlich zu murren, und prophezeyete noch eine andere Reichsveränderung.

Die Anzahl der lüderlichen und ungebundenen Kerle, welche der vorige Aufruhr zusammengebracht hatte, war groß. Diese waren wegen ihrer natürlichen Neigung, und wegen ihrer müßigen Lebensart reif zu einer verzweifelten Unternehmung. Die Anhänger des abgesetzten Sultans, Achmed, unterwarfen sich ungern dem Schicksale ihres Herrn; so daß der Geist des Aufruhrs ingeheim geheget ward. Dem ungeachtet schien der Hof doch nicht, einigen Argwohn deswegen zu haben, als den 25sten des März die Zeitung gebracht wurde, es hätte sich ein Haufen Volkes auf dem Atmeidan, dem ordentlichen Sammelplatze

([10]) Diese sind die Reuterey in den asiatischen Gebiethen der Türkey.

Plaße der Misvergnügten, zusammengezogen, welche einige Läden ausgeplündert, und sich 1731
also einiges Gewehr verschaffet hätten. Zu diesen schlug sich eine Partey Janitscharen, worauf sie das Haus des Janitscharen Aga aufbrachen und ausplünderten, welcher noch kaum mit seinem Leben entwischen konnte.

Der Aga meldete es unverzüglich dem Großherrn; und seine Hoheit befahlen dem Großveziere, dem Mufti und andern hohen Staatsbedienten, zusammen zu kommen. Die Erfahrung vom Herbstmonate hatte sie gelehret, daß eine solche gesetzlose Macht schwerlich anders, als durch kriegerische Gewalt, konnte unterdrücket werden. Diesemnach zogen sie sogleich alle Macht, die sie bey der Hand hatten, in der Nacht zusammen; und damit sie nicht aus Noth verbunden seyn möchten, um Beystand zu rufen, so führeten sie Mahommeds Fahne mit sich. Die Türken bilden sich ein, daß diejenigen, welche zur Vertheidigung dieser Fahne sterben, die Märtyrerkrone erhalten. So bald der Tag anbrach, fiel der Janitscharen Aga an der Spitze des einen Haufens, und der Großvezier mit einem andern, die Aufrührer auf dem Atmeidan an. Das Gefecht wurde scharf; der Fahnenträger vom Pferde geworfen, und stund in Gefahr, seine Fahne zu verlieren, welches unglückliche Folgen würde gehabt haben.

Da die Aufrührer endlich in die Flucht getrieben wurden: so nahmen sie ihre Zuflucht zu den Wohnungen der Janitscharen, welche zwar nicht in beträchtlicher Anzahl die Waffen ergriffen hatten, aber dennoch zu einem Aufstande reif waren. Der Großvezier lehnete es daher klüglich ab, den Rebellen zu folgen, damit nicht die Entweihung dieses Sicherheitortes, wofür die Wohnungen dieser Soldaten gehalten wurden, eine Ursache zum Aufstande geben und die Stadt in eben die Unordnung stürzen möchte, deren sie vor vier Monaten ausgesetzet gewesen. Sie begnügten sich damit, daß sie ihrer ungefähr zweyhundert auf der Flucht niederhieben, und sechzig gefangen nahmen. So bald diese letztern ihre Mitschuldigen entdeckt hatten, wurden sie erwürget, und ihre Leichname ins Meer geworfen.

Man ließ darauf alle Caffeehäuser und Trinkstuben sogleich verschließen, und bey denen Griechen, welche Wein schenketen, wurde den Fässern der Boden ausgeschlagen, damit nichts das Gehirn eines verzweifelten Pöbels weiter erhitzen möchte. Es wurde beständig eine Schaarwacht auf den Straßen gehalten, und der geringste Verdacht machte eine Partey strafbar, so daß viele unschuldige Personen den Tod litten. Diese scharfe Art, eine so gefährliche Unordnung in dem Staatskörper zu curiren, hatte seine Wirkungen, und verhinderte, daß die Flammen des Aufruhres nicht um sich griffen.

Einige Parteyen der Aufrührer waren in verschiedenen Viertheilen der Stadt zerstreuet. Einige Tausende waren entschlossen gewesen, sich mit in das Lager auf dem Atmeidan zu begeben. Wäre daher der Großvezier einigermaßen saumselig gewesen: so würde wahrscheinlicher Weise eine andere Reichsveränderung mit viel blutigern und kläglichern Umständen, als die vorige, erfolget seyn. Man bildete sich ein, es hätte Fatima, Achmeds des III Tochter, und des letzten hingerichteten Großveziers, Ibrahim Bascha, Witwe, die Janitscharen bestochen, in Hoffnung, den Tod ihres Gemahls zu rächen. Ob sie aber wirklich strafbar gewesen, oder nicht, das ist eine Frage, die nicht ausgemacht worden. Um nun diesen Geist des Aufstandes so viel möglich zu unterdrücken, wurde eine be-

1731 trächtliche Anzahl Bosnier, Albanier und Laten ([21]) aus der Stadt verbannet. Der Großvezier unterließ auch nichts, die Rebellen zu demüthigen. Alle diejenigen, welche erwürget oder enthauptet wurden, wurden in das Meer geworfen; und dieneten, da sie zum Schrecken und Grausen mit den Wellen umher flossen, den Vögeln und Fischen zum Raube, so daß einige zärtliche und ekelhafte Leute einige Zeitlang keine Fische essen wollten.

Man rechnete, daß in diesen verschiedenen Aufruhren über zehntausend Mann durch das Schwerdt oder den Strick umkamen. Mehr als dreyßigtausend Mann wurden aus Constantinopel verjaget, und die Janitscharen wurden in verschiedene Theile der Stadt verleget, damit man ihren Zusammenrottirungen vorbeugete. Diejenigen, welche von einem aufrührischen Geiste waren, mußten die Stadt verlassen; so daß die öffentliche Ruhe zuletzt guten Theils wiederum hergestellet ward. Die Türken litten dem ungeachtet große Unbequemlichkeiten von diesen Unordnungen, nicht allein weil ihre Regierung aus den Angeln gehoben worden, und Gelegenheit zu beständiger Veränderung der Staatsbedienten gab; sondern auch, weil ihr Schatz zerstreuet worden, wodurch sie weniger vermögend waren, einen Krieg wider die Perser zu führen.

Das VIII Capitel.

Achmed, Bascha zu Bagdad, unterhandelt einen Frieden mit den Persianern im Jenner 1732. Tahmas Kuli Chan vermehret sein Heer in Chorasan. Er misbilliget den Frieden mit den Türken, und machet mit seinen Befehlshabern heimliche Anschläge. Er machet seinen Sohn zum Statthalter von Chorasan; kömmt im August 1732 in Ispahan an, und bemühet sich, seine Aufführung bey dem Schach zu rechtfertigen.

Während der innerlichen Bewegungen in Constantinopel erhielt Achmed, Bascha zu Bagdad, völligen Befehl, mit den Persern wegen des Friedens zu unterhandeln, aus Furcht, die Niederlage eines von ihren Heeren in Asien möchte noch mehrere Veränderungen unvermeidlich nach sich ziehen. Der Verlust, welchen Tahmas Schach kürzlich erlitten hatte, erleichterte dieses Unternehmen sehr. Dieser Herr hatte auch viele geheime Ursachen in Ansehung seiner innern Regierung, welche ihn eben so begierig nach dem Frieden machten, als die Türken. Achmed Bascha war ein viel zu geschickter Staatsbedienter, als daß ihm die wesentlichen Umstände von Persien hätten unbekannt seyn sollen, dessen Bestes und Macht er vollkommen wohl kannte; vornehmlich aber sah er wohl ein, daß die Zurückkunft des Tahmas Kuli Chan den Erfolg eines andern Feldzuges ganz anders machen würde, als der letztere gewesen. Der Großherr überließ es ihm ohne Vorbehalt, so gute Bedingungen zu machen, als er nur konnte. Er ließ daher dem persischen Könige melden, daß, ungeachtet des großen Glückes der ottomanischen Waffen, sein Herr, der Großsultan, bereit wäre, eine feste und dauerhafte Freundschaft mit ihm zu schließen.

Der Schach, welcher zu Caswin war, erhielt die Zeitung mit desto größerm Vergnügen, weil er einigermaßen befürchtete, daß, wenn die Türken sich entschlossen hätten, nach Ispahan

([21]) Dieß ist ein Volk, welches die Küste des schwarzen Meeres bewohnet, und ihrer Handthierung nach Räuber und Mörder sind.

Ispahan zu marschiren, diese Stadt ihnen zum Raube werden müßte; denn zwischen Hamadan und seiner Hauptstadt befand sich kein Heer, welches sich ihnen entgegen stellen konnte. 1731
Das Schrecken in der Stadt war so groß, daß viele von den Einwohnern sich fertig machten, die Flucht zu nehmen, als einige Mannschaft von den persischen Truppen ankam, Ruhe und Ordnung daselbst zu unterhalten.

Achmed Bascha, welcher befürchtete, es möchte sein Hof, dem letzten Siege zu Folge, die Saiten bey seinen Forderungen zu hoch spannen, wünschete, so bald als es möglich wäre, einen Vergleich mit den Persern zu Stande zu bringen. Erfahrung und seine eigene Einsicht hatten ihn gelehret, daß ein Krieg mit Persien schwerlich von einigen guten Folgen für sein Land seyn könnte; und daß es gewiß seinem eigenen besondern Nutzen schaden müßte; indem Bagdad, die Hauptstadt seiner Provinz, lange Zeit ein Gegenstand gewesen, worauf die persischen Könige mit ernstlichen Wünschen ihr Auge geworfen hätten.

Zu Ende des 1731 Jahres kamen die Bevollmächtigten von persischer Seite in dem türkischen Lager bey Hamadan an. Die Zusammenkünfte wurden den 16ten Jenner des 1732
folgenden Jahres eröffnet, und die vorläufigen Artikel unterzeichnet. Der Fluß Aras wurde zur Gränze der persischen Herrschaften bestimmet; so daß der Schach sein Recht auf Armenien, Erivan und Georgien aufgab. Die Türken blieben also in dem Besitze eines fast zweyhundert Meilen großen Landes, welches ehemals Persien zugehörete. Es wurde dem ungeachtet ausgemacht, daß sie im Falle der Noth ihre Macht mit einander vereinigen wollten, um die Russen zu nöthigen, Gilan, Schirwan, Derbend, und die übrige westliche Küste der caspischen See zu räumen.

Während dieser Verträge errichtete **Tåhmas Kuli Chan**, welcher die königliche Gewalt besaß, Geld aufzutreiben, schon eine Art von freyer Herrschaft, zu deren Erhaltung er eine ansehnliche Anzahl Abdollier, Afghaner, Usbecker und Turkumanen in seine Dienste nahm. Wenn wir aus den Folgen und der allgemeinen Vorstellung seiner Aufführung urtheilen dürfen: so sah er vom Anfange vorher, daß er auf keine andere Art die Perser schrecken und zu seinem vorgesetzten Zwecke gelangen könnte, als wenn er ein großes Heer errichtete, welches vornehmlich aus Tartarn bestünde. Denn da diese keine Vorurtheile von dem Erbrechte der Fürsten hegeten, so würden sie ihm vermuthlich so lange ergeben seyn, als er sie gut bezahlete, wozu ihn die Macht, womit er bekleidet war, geschickt machte. Er wandte seine Zeit in Chorasan darauf, daß er Mesched in Vertheidigungsstand setzete, und andere Maaßregeln nahm, die Einfälle der Tartarn zu verhindern.

So bald er hörete, daß der Schach zwo Schlachten wider die Türken verloren hätte, und mit ihnen einen Frieden eingehen wollte, so schrieb er gleich an seine Majestät in den stärkesten Ausdrückungen, und wünschete, daß er auf der Forderung bestehen möchte, sie sollten ihm alle eroberte Provinzen wiederum herausgeben. Er setzete hinzu, er würde bald mit einem siegreichen Heere zu ihm stoßen, vor welchem die Türken fliehen würden, so wie es die Afghaner neulich gethan hätten, und dürfte er sich unterdessen nur vertheidigungsweise halten.

Der Schach, welcher die friedfertigen Gesinnungen seines Vaters größtentheils geerbet hatte, fand mehr Vergnügen an der Ruhe, als an Eroberungen. Dennoch aber ist es wahrscheinlich, daß er von Staatsursachen getrieben worden. Denn da er nunmehr mit keinem Feinde weiter zu streiten hatte: so würde ihm sein zahlreiches Kriegesheer unnütz werden,

1732 werden, und er hätte eine schöne Gelegenheit haben können, die ungeheure Macht seines Heerführers durch eine gänzliche Abdankung seiner Soldaten oder durch Verminderung derselben, einzuziehen. Hierzu konnte noch kommen, daß, weil die Perser verschiedene Jahre unter der Knechtschaft der Afghaner geseufzet hatten, das Volk sehr verarmet war und einige Ruhe wünschete, um das Land zu bauen, und ihre verfallenen Häuser wieder auszubessern.

Nach geschlossenem Frieden marschirete Tahmas mit seiner Macht von Caswin nach Ispahan, woselbst er den Vertrag genehm hielt, einige von seinen Truppen abdankete, und andere in ihre Quartiere schickete. Er schrieb darauf an seinen Feldherrn, **Tahmas Kuli Chan**, und meldete ihm, er hätte es für dienlich erachtet, einem seinem Volke so beschwerlichen Kriege ein Ende zu machen; und weil er keine auswärtige und einheimische Feinde mehr hätte, welche die Ruhe des Staates störeten, so beföhle er ihm, das unter ihm stehende Heer abzudanken und nach Ispahan zu kommen, um mit ihm wegen der häuslichen Geschäffte und Einrichtung der Regierung und der Wohlfahrt seines Volkes zu berathschlagen.

Diese friedfertigen Maaßregeln konnten mit den ehrgeizigen Anschlägen des persischen Feldherrn keinesweges bestehen. Es ließ sich von ihm, da er in einem geringern Stande des Lebens schon gewohnt gewesen, den Eingebungen seiner Leidenschaften zu folgen, welche durch keine menschliche oder göttliche Gesetze eingeschränket worden, schwerlich vermuthen, daß er sich an der Spitze eines siegreichen Heeres, welches seinen Diensten ganz ergeben war, gehorsam aufführen würde. Er hatte seinen Kriegesbefehlshabern das schlechte Glück des Königes gegen die Türken, und den Frieden, welcher zu Folge desselben gemacht worden, bereits gemeldet. Er stellete diese Aufführung als unrühmlich, nicht staatsklug, und als kleinmüthig vor; und so, als ob solche das Unglück der vorigen Regierungen wieder herbey ziehen, und das Reich in eben das Elend stürzen würde, worinnen es unter den Afghanern gewesen wäre. Er stellete ihnen ferner vor, wie weit sie an Tapferkeit und Kriegeserfahrung den Türken überlegen wären, daß aber friedfertige Maaßregeln, die sich also nachher selbst zu einem kriegerischen Geiste erhöben, der sicherste Weg wären, ihre Gemüther zu entkräften, und sie zu den Pflichten eines Soldaten unfähig zu machen; folglich sie zubereiteten, wiederum Sclaven zu werden: unterdessen würden die Türken, die man einen so schönen und großen Strich Landes besitzen ließe, an Macht zunehmen, und Persien würde nachher einem größern Verfalle ausgesetzet seyn: über dieses müßten solche Maaßregeln gewiß noch besonders auf ihn und auf sie zielen, deren kriegerische Tugenden sie zu Gegenständen der Eifersucht bey Hofe machten; und die Erfahrung von Husseins Regierung hätte bewiesen, daß es für Perser gefährlich sey, sich in dem Dienste ihres Vaterlandes hervorzuthun.

Dergleichen Reden führeten den Schein der Ehre und Aufrichtigkeit mit sich, und viele, die es mit der königlichen Familie wohl meyneten, wurden in ihrer Treue unter dem scheinbaren Vorwande des öffentlichen Bestens wankend gemacht. Um aber nicht allen Haß auf den König zu werfen, gab Nadir ihnen zu verstehen, daß die Staatsbedienten, welche ihr Herr gebrauchet hätte, diesen Frieden zu unterhandeln, in demjenigen, was ihnen anvertrauet worden, falsch gewesen wären: denn sonst würde Persien, welches sich auf siegreiche Waffen stützete, gewiß nicht so unanständige Bedingungen erhalten haben. Was die gemeinen Soldaten anbetraf, so ärgerten sie sich am meisten darüber, wenn sie erwogen, daß

daß man ihnen keine besondere Geschenke bey ihrer Abdankung für ihre großen und herrlichen Dienste versprochen hatte. 1732

In diesen Umständen hätte ein nicht so verschlagener und herzhafter Mann, als Nadir, ihre Gemüther mit aufrührischen Gedanken anfüllen können. Indessen war es doch nöthig, seine Absichten mit vieler Vorsichtigkeit zum Ausgange zu führen, weil es nicht an einer großen Anzahl Leuten in dem Heere fehlen konnte, die geneigter waren, ihren Feldherrn als ihren König abzusetzen. Die Sachen waren noch nicht zu ihrer Reife gelanget, noch konnte in einer so großen Entfernung ein gewisses Urtheil von dem Zustande der Geschäffte gefället werden. Der Hof war mistrauisch gegen den Feldherrn, und der Feldherr eifersüchtig auf den Hof, so daß keiner recht wußte, was der andere im Sinne hatte.

Nadir war eben nicht verlegen, einen Vorwand zum Aufschube seiner Rückkunft nach Hofe zu finden, und er brauchte einige Zeit, seinen Entwurf zu Vergrößerung seiner Macht ins Reine zu bringen. Es ist schwer zu sagen, ob der starke Trieb der Selbsterhaltung nicht eben so vielen Antheil daran hatte, als der Ehrgeiz. Die sanfte leichtgläubige Gemüthsart des Schach Tahmas hätte ihm leicht alles dasjenige verzeihen können, was wegen des Uebermuthes seines Feldherrn, eine so außerordentliche Gewalt zu fordern, als diejenige ist, Geld aufzutreiben, und wegen seiner herrschsüchtigen Aufführung in Anwendung desselben, vorgegangen war. Allein viele von den Großen um den König, deren einige Nadirs unumschränkten Ehrgeiz kannten, und andere eine Privatrache hegeten, waren so begierig, ihn gedemüthiget zu sehen, daß sie ihr eigenes Geheimniß nicht verschweigen konnten. Sie entdecketen ihre Meynung und Absichten denenjenigen, die ingeheim auf des Feldherrn Seite waren. Es wurden ihm alle diese Ränke und geheimen Bewegungen, wie auch die Aufführung derjenigen, die nicht ehrerbiethig von dem Könige sprachen, gemeldet. Er war also um so viel besser in den Stand gesetzet, wie er seine Rolle spielen sollte, wenn er wieder nach Hofe käme.

Das Ende des vorigen und den Anfang dieses Jahres hatte er vornehmlich angewandt, Leute zu werben, und sein Heer zu üben, welches sich nunmehr fast auf siebenzigtausend Mann belief, größten Theils Tartarn. Die besondere Absicht, die er auf die Provinz Chorasan hatte, vermochte ihn, auf alles Acht zu haben, was die Wohlfahrt und Sicherheit desselben befördern konnte: und er gab, so wohl als eine natürliche Wirkung seiner Macht, als seinen Nutzen in dem Lande zu verstärken, seinem Sohne Risa Kuli die Statthalterschaft dieser Provinz. Und obgleich solches mit des Königes Genehmhaltung geschehen zu seyn schien: so zeigete seine Aufführung in diesem Stücke dennoch eine despotische Gewalt, indem diese Provinz gemeiniglich einem vom königlichen Geblüte gegeben worden.

Nachdem er diese Verfügung gemacht hatte: so reisete er gegen den Brachmonat ab, und that nur sehr kleine Tagereisen nach Ispahan, woselbst er im August ankam. Das Volk so wohl, als der König und seine Hofstaat schienen sich vor seiner Annäherung zu fürchten. Alle kluge Leute sahen, daß er nicht höher steigen konnte, ohne sich der Krone zu bemächtigen. Der König selbst durfte kaum jemand, ohne Einwilligung seines Feldherrn, zu den obersten Reichsbedienungen ernennen. Tahmas Kuli Chan nahm allezeit Gelegenheit, vorzustellen, wie nöthig es sey, ein großes Heer zu unterhalten, und daß die Einkünfte des Landes viel eher dazu müßten angewendet werden, als zu den großen Besoldungen, welche seinem Vorgeben nach unnöthigerweise mit den großen Kronämtern verknüpfet wären.

1732 In der That war er der Geist, welcher das ganze Heer beseelete. Er nahm sich der Sachen bey demselben dergestalt an, daß kaum ein gemeiner Soldat etwas versah, weglief oder starb, ohne daß es ihm nicht so gleich gemeldet wurde; und die große Stärke seines Gedächtnisses machte ihn geschickt, in allen Umständen der Kriegesökonomie zu wirken.

Tahmas Kuli Chan wollte nunmehr ein Meisterstück von seiner Staatsklugheit zeigen. Da er von denjenigen Grundsätzen geleitet ward, welche die Werkzeuge gewesen, daß er zu seiner gegenwärtigen Höhe der Macht gelanget war: so wollte er versuchen, ob es möglich wäre, daß der Schach selbst in seinen eigenen Untergang einwilligte. So bald er nach Ispahan kam, und sein Heer sich gelagert hatte: so wartete er dem Könige auf, um ihm zu berichten, auf was für Art er beschäfftiget gewesen, und wie sehr er seiner Majestät Bestes am Herzen gehabt. Er stellete zugleich vor, wie übel man seiner Majestät wegen des Friedens gerathen hätte, welchen dieselbe neulich mit den Türken geschlossen hätten; indem es moralisch gewiß wäre, daß das Heer unter ihm, wenn es ihm frey stünde, die Türken bald in ihre alten Gränzen zurück treiben, und den Großherrn vielleicht in seiner Hauptstadt zum Zittern bringen würde; so daß diejenigen Staatsbedienten, welche seiner Majestät dazu gerathen hätten, gewiß keine Freunde ihres Vaterlandes wären, und den Ruhm ihres Herrn nicht am Herzen haben könnten. Er setzete noch hinzu, er hätte viel zu viel Ursache, zu glauben, daß solche Leute auch seine eigenen Feinde wären; und er hätte Nachricht, wie einige von ihnen so weit gegangen wären, und seiner Majestät gerathen hätten, ihre Hände in das Blut desjenigen Mannes zu tauchen, welchen sie so hoch zu ehren geruhet hätten; dessen Dienste sie so oftmals erkannt hätten; und dessen ganze Glückseligkeit darinnen bestünde, sein Leben zu seinem Dienste zu wiedmen.

Der Schach, welcher einige Zeitlang seinen Unwillen verhehlet hatte, war nunmehr geneigt, zu glauben, man habe seinen Feldherrn nur bey ihm angeschwärzet. Der Chan, welcher auf jede Bewegung des Herzens achtsam war, fand dieses für eine bequeme Zeit, seines Herrn gute Meynung wieder zu erlangen. Der Schach leugnete, daß ihm jemand angerathen hätte, seinem Feldherrn das Leben zu nehmen. Kuli Chan stellete ihm darauf in sehr zärtlichen rührenden Ausdrückungen vor, wie sehr seine Majestät den übeln Rathgebern ausgesetzet wären; und wie die verrätherischen Hofleute seines Vaters durch ihre Ränke den Lutf Ali Chan auf die Seite schaffen wollen, gerade zu einer Zeit, da sein Heer unter seiner Anführung das Reich hätte retten können, so wollten sie nunmehr auch ihre teuflischen Maschinen zum Verderben seiner Majestät spielen lassen. Er brachte darauf die bereits erwähnten Briefe vor, welche er bey seinem Aufenthalte in Chorasan von verschiedenen Personen am Hofe erhalten hatte, und bath, seine Majestäten möchten geruhen, solche zu lesen, und daraus von der Treue ihrer Staatsbedienten urtheilen. Nach diesem versicherte er den König seiner Bereitwilligkeit, sein Leben zu seinem Dienste zu wiedmen, und begab sich hinweg.

Nachdem Schach Tahmas die Briefe gelesen hatte, wovon vermuthlich einige wirklich so geschrieben waren: so erstaunete er über die Treulosigkeit einiger von denjenigen, auf welche er ein Vertrauen gesetzet hatte. Weil aber dieser verrätherische Briefwechsel mehr eine Verachtung gegen seine Person, als einen Anschlag wider sein Leben oder seine Krone, zu beweisen schien: so lenkete ihn seine natürliche Sanftmuth zur Verzeihung, oder bewog ihn wenigstens, daß er seine Ahndung für itzo verhehlete.

Das

Das IX Capitel.

Kuli Chan bemächtiget sich des Schach Tähmas. Abas wird zum Könige erwählet. Ränke des Kuli Chan. Tähmas Schach wird nach Zebzawar gebracht. Die beyden Söhne des Kuli Chans werden zu den vornehmsten Statthalterschaften ernannt. Sein Manifest wider den mit den Türken geschlossenen Frieden. Topal Osman Bascha wird zum Seraskier des türkischen Heeres bestellet. Kuli Chan marschiret nach Bagdad.

Die Zerstreuungen in den vorigen Jahren schienen alle Empfindungen der Tugend aus den Herzen der Perser verbannet zu haben; so daß der unglückliche Schach Tähmas wirklich keine Freunde oder geschickte Leute hatte. Die einzigen wegen ihrer Ehre und Fähigkeit merkwürdigen Personen um ihn seit seiner Wiedereinsetzung waren Myrsa Daudam, ein georgischer Prinz, welcher bey seines Vaters Zeiten mit einer von seinen Schwestern vermählet worden; und Seffie Kuli Chan. Der erste war in dem letzten Treffen bey Eriwan geblieben, und der letztere, welcher gefangen genommen worden, wurde ein Schlachtopfer der Rache der Türken, wie bereits erzählet worden. Es ist wahrscheinlich, daß der Feldherr nach dem Untergange derselben trachtete, von denen er befürchtete, daß sie seinem Ehrgeize den größten Schlagbaum vorlegen würden. Man weis nicht, ob er ihre Entfernung bewirken oder nur das Vertrauen seines Herrn gewinnen wollen, damit er ihn desto leichter in seine Gewalt bekommen könnte. Wir können dieses aus des Schachs leidender Aufführung schließen, daß solches wahrscheinlicher Weise den Kuli Chan aufmunterte, weiter zu gehen, als er anfangs gesonnen gewesen. 1732

Es ist aber dem ungeachtet gewiß, daß, als er entdeckete, seine Briefe wirketen in Ansehung dererjenigen Personen nichts, deren Untergang er wünschete, er natürlicher Weise schloß, er wäre selbst zum Verderben ausersehen gewesen. Denn es konnte ihm nicht unbekannt seyn, wie höchstschädlich ihn seine Aufführung gemacht hatte. Er entdeckete den vornehmsten Häuptern seines Heeres seine Furcht, und brachte ihnen die Meynung bey, ihr Nutzen und ihre Sicherheit wären mit seinem unzertrennlich verbunden. Die Gedanken, welche sie vorher schon von dem Könige und seinem Hofe geheget hatten, nebst dem zuletzt mit den Türken geschlossenen Frieden, bestätigten sie in der Meynung, daß der König entschlossen wäre, das Heer abzudanken, und den Feldherrn und seine Anhänger zu einer scharfen Rechnung zu ziehen. Tähmas Kuli Chan gab ihnen listiger Weise zu verstehen, es wäre noch ein Mittel vorhanden, wie sie nicht allein sich selbst erhalten, sondern auch ihr Vaterland vor den Folgen dieses verderblichen Friedens retten könnten.

Er entdeckete ihnen darauf seinen gefaßten Anschlag, den Tähmas abzusetzen, und dieses Herrn Sohn, Abas Myrsa, ein Kind von sechs Monaten, an seine Stelle auf den Thron zu erheben; und weil kein ander Mittel vorhanden wäre, so wollte er mit ihrer Genehmhaltung, sogleich dieses wichtige Werk vornehmen, dessen Ausführung sie ihm überlassen möchten. Nachdem die Sache also verabredet worden, unter der Verbindung, solche unverbrüchlich geheim zu halten: so war das nächste, was er thun konnte, daß er den Schach beredete, die Stadt zu verlassen, und sich eine schöne Gelegenheit zu verschaffen, sich seiner Person zu versichern.

1732 Was für Absichten der Schach auch haben mochte: so verhehlete er dieselben doch für itzo, ohne daß er argwöhnisch zu seyn schien; und ob er gleich die verrätherischen Briefe vertilget hatte: so machten sie dennoch einen solchen Eindruck bey ihm, daß er den Feldherrn für eben so treu hielt, als seine andern Hofleute; und er machte sich daher kein Bedenken, die Einladung anzunehmen, sein Heer mustern zu sehen. Die Uebungen und das Aufziehen seiner Soldaten machten ihm viel Vergnügen, und hätten ihm eine schöne Gelegenheit geben können, seinen Feldherrn hinweg zu schaffen. Der Anblick ihres Fürsten erweckte natürlicher Weise die Achtsamkeit der untern Befehlshaber und gemeinen Soldaten. Als er durch ihre Glieder ritt: so erkläreten sich viele von ihnen öffentlich: „Daß, wenn er etwas ins besondere zu befehlen hätte, sie bereit wären, es auszuführen.„ Der kühneste Verräther muß, wenn ein Anschlag zur Ausführung reif ist, einiges Schrecken fühlen, so bald er einigen Grund hat zu denken, seine Verrätherey sey entdecket. Der Feldherr, welcher diese Erklärung mit anhörete, erschrack anfänglich darüber, erholete sich aber bald wieder, und bath den Schach, ihnen zu melden: „weil die Anführung des Heeres ihm aufgetragen „wäre, so würde es ein Beweis von ihrem Gehorsame gegen ihren Herrn seyn, wenn sie ih„rem Anführer gehorcheten.„

Als die Musterung vorbey war: so lud der Chan den Schach zu einem Mahle ein. Dieser schlaue Afschar hatte, als ob er es von dem Meister in der Verrätherey Mir Wais gelernet hätte, wie er seinen Verrath ausführen sollte ([1]), obgleich sein Vorsatz nicht blutig war, diesen Fallstrick seinem Herrn geleget, ihn darein zu verwickeln. Eine geringe Menge Wein berauschete den König, entweder wegen der gehabten Beschwerlichkeit, oder weil man etwas darunter gegossen, welches ihn überwältigte. In diesen Umständen wurde dieser unglückliche Herr ein Gegenstand des Gelächters bey des Feldherrn Anhängern, und in diesem Zustande befahl solcher, ihn in ein Zimmer in den Gärten Hasarjerib zu bringen, woselbst er unter einer starken Wache gehalten wurde. Des Königes Bediente, welche auf das Recht drangen, für seiner Majestät Person Sorge zu tragen, wurden von den Wachen ergriffen und in Verwahrung gebracht.

Da Tähmas Kuli Chan die großen Staatsbedienten sowohl, als seine Heerführer bestochen hatte: so rief er den folgenden Tag eine Versammlung zusammen, worinnen er folgendergestalt redete: „Alle Welt weis, wie sehr mir das Beste meines Vaterlandes am „Herzen gelegen, und wie verschwenderisch ich mit meinem Leben umgegangen bin, um die „Wohlfahrt desselben zu befördern. Wir haben aus der letztern Regierung die kläglichen „Folgen gesehen, welche eine schwache und kleinmüthige Aufführung begleiten; und sollen „wir müßige Zuschauer von unserm eigenen Verderben seyn? Schach Tähmas hat uns „bereits eine Probe von seiner Unfähigkeit zu regieren gegeben. Würde wohl ein Fürst, der „nur von einer gemeinen Herzhaftigkeit beseelet gewesen, oder einigermaßen auf den Nutzen „seiner Unterthanen gesehen hätte, einen so ärgerlichen Frieden mit den Türken gemacht ha„ben, einem Volke, welches es als einen Grundsatz sowohl seiner Staatskunst, als Religion, „angenommen hat, dieses Land zu plündern und zu verwüsten? Man findet keinen König „außer ihm, der, wenn er einer Krone würdig ist, sie nicht mit Anständigkeit trägt. Lasset „uns eilen, einen Fürsten abzusetzen, dessen Schwäche und Zaghaftigkeit uns bald in eben „das Unglück stürzen werden, aus welchem wir uns nur erst erholet haben. Wir haben an

„seinem

([1]) Man sehe erster Abth. II Th. VII Cap. zu Ende.

„seinem Sohne einen Erben von der rechten Linie, welcher unter der Anführung weiser Vor- 1732
„münder die Regierungskunst lernen kann. Unterdessen mag das Königreich von einer Re„gierung regieret werden, welcher die Ehre und der Nutzen ihres Vaterlandes am Herzen „liegt.„

Diese Rede fand bey denjenigen, welche gänzlich seine Creaturen waren, allen den Beyfall, welchen er sich nur irgend versprechen konnte. Er fragete darauf die Versammlung, was ferner mit dem Könige geschehen sollte. Diese Frage beunruhigte sie ein wenig, indem sie befürchteten, er hätte den Vorsatz, ihn zu tödten, worein zu willigen sie schwerlich boshaft genug würden gewesen seyn. Sie antworteten, es wäre weiter nichts mehr nöthig zu thun. Dem ungeachtet aber wurde bey reiferer Berathschlagung, um denen Unordnungen vorzubeugen, welche daher entstehen könnten, wenn er nahe bey Jspahan wäre, verabredet, er sollte in einen entfernten Theil der ostlichen Provinzen des Reichs gebracht werden; und er wurde also nach Zebzawar (*) unter einer starken Bedeckung von Usbeckern und Afghanern von der sunnischen Secte geschickt.

Der nächste Wortwechsel entstund wegen seines Nachfolgers. Weil sie sich mit vermeynten Grundsätzen der Billigkeit schmückten, und der Feldherr selbst sich erkläret hatte, er wollte die Krone bey der königlichen Familie in der Person des jungen Abas erhalten: so konnte man, auch in dieser bestochenen Versammlung, schwerlich erwarten, daß sich ein einziger finden würde, der sich unterstünde, einen andern vorzuschlagen, als den jungen Prinzen. Einige von den Ruchlosesten aber erkläreten sich dem ungeachtet, es wäre niemand so geschickt, als der Feldherr selbst, indem die Umstände des Staates einen Fürsten erforderten, welcher fähig wäre, ein Heer anzuführen. Der Chan bestrafete sie mit einer unwilligen Mine, und führete an, das Erbrecht der Fürsten wäre heilig, so lange sie nichts zum Nachtheile des Volkes unternähmen, welches sie beherrscheten. Er besaß schon in der That eine unumschränkte Gewalt, und hätte einen so günstigen Umstand, nach der Krone zu tasten, ergreifen können: es konnte ihm aber nicht unbekannt seyn, daß ein solcher Versuch mit einiger Gefahr begleitet seyn würde. Es mußten sich in seinem Heere eine große Anzahl finden, welche seinem Dienste nicht völlig ergeben waren; und es konnte der Ruhm von seinen Siegen seinen Charakter noch nicht so fest bestimmet haben, daß man einem so verwegenen Unternehmen beyspringen sollte. Wir können nicht sagen, daß sein Ehrgeiz seiner Staatsklugheit nachgegeben, sondern daß er beyde mit Klugheit gewürzet, bis sein Heer seiner Gewalt mehr gewohnet worden, und mehr überzeugende Proben von seiner Geschicklichkeit erhalten hatte.

Die Furcht vor einem Aufstande hatte den Feldherrn vermocht, in der Stadt ausrufen zu lassen: es sollte sich niemand aus seinem Hause begeben. So bald er aber wahrnahm, daß das in der Nähe stehende Kriegesheer das Volk genugsam in Furcht hielt; und daß der unglückliche Tähmas keine Anhänger hatte, die sich seinem Belieben zu widersetzen getraueten: so wiederrief er diesen Befehl, und man trieb nach wie vor seine Geschäffte. Nunmehr wurden Anstalten zur Krönung des jungen Prinzen Abas gemacht. Tähmas Kuli Chan zog mit großer Pracht in Jspahan ein; und indem er gerade nach dem Pallaste zugieng, ließ er öffentlich bekannt machen, es hätten der Chan und die großen Kronbeamten

 den

(*) Eine Stadt in Chorasan.

1732 den Schach Tåhmas für unfähig zur Regierung erkläret; und daher seinen Sohn Abas, den dritten dieses Namens, zum Kaiser von Persien erwählet.

Das junge Kind wurde demnach in seiner Wiege hervorgebracht, und der königliche Schmuck ihm auf die rechte Seite an seinen Kopf gestecket, als ein Kennzeichen seiner unumschränkten Herrschaft. Der Feldherr selbst legete zuerst den Eid der Treue auf dem Koran ab, und warf sich nieder auf die Erde, um dem neuen Könige zu huldigen. Alle andere große Bediente folgeten seinem Beyspiele.

Kuli Chan und seine Anhänger gaben nunmehr Gesetze, nicht so wohl als eine Regierung, als vielmehr zu Folge ihrer Aemter. Er hatte sich die Gewalt über alle erworben, und war in der That der Oberherr. Es wurde in alle Provinzen Befehl geschickt, um bekannt zu machen, daß Abas der III auf den Thron gekommen wäre, und es wurden solche Befehlshaber zu den Statthalterschaften bestimmt, welche nach dem Belieben und Besten des Feldherrn handelten. Darauf feyerte er sein Beylager mit der Anverwandtinn des abgesetzten Schachs. Sein ältester Sohn, Risa Kuli, war, wie wir angemerket haben, zum Statthalter von Chorasan bestellet, und sein zweyter Sohn, Nesir Ali, wurde nunmehr zum Statthalter von Herat gemacht. Sein älterer Bruder, Ibrahim, welcher seinem Glücke gefolget war, wurde zum Chane gemacht, und ihm die Statthalterschaft in Tavris angewiesen. Kherman wurde seinem folgenden Bruder gegeben. Außer diesen wurden noch viele andere dergleichen Verfügungen gemacht, und die wichtigsten Bedienungen wurden Leuten ertheilet, die seinem Besten ergeben waren. Darauf gieng er wegen weiterer Beförderung seines eigenen Glückes, und der Willfahrung seiner Leidenschaft nach kriegerischem Ruhme zu Rathe. Alles dieses ereignete sich im Augustmonate.

Auf diese Art bereitete sich dieser ruchlose Mann, unter dem scheinbaren Vorwande die Ehre und das Beste seines Landes zu befördern, den Weg, die schwindlichten Höhen seines Ehrgeizes zu besteigen. Er schien bereits auf die Werkzeuge seines Stolzes, als auf elende Leute hinab zu sehen, welche beschäfftiget waren, sich ihre eigenen Ketten zu schmieden.

Die Wirksamkeit seines Geistes ließ nicht einen Augenblick verloren gehen. Um seiner Aufführung durch die Liebe des Vaterlandes einen größern Nachdruck zu geben, machte er ein Manifest bekannt, wodurch er dem Frieden entsagete, welcher kürzlich mit dem Türken war gemacht worden. Es war solches besonders an den Bascha von Bagdad gerichtet und in diesen Worten abgefasset: „Kund und zu wissen sey dir, Bascha von Bagdad, „daß wir ein unstreitiges Recht fordern, die Gräber der Imame, Ali, Gherbellai, „Mahallade, Musa und Hussein (¹) zu besuchen. Wir verlangen die Loslassung „aller derer Perser, welche in dem letztern Kriege gefangen genommen worden; und da das „Blut unserer Landesleute noch rauchet, und ihren Herrn zur Rache fordert, so muß eben „so viel Blut der Unterthanen des Großherrn vergossen werden, als diese von den Unterthanen des Königes in Persien vergossen haben. Wir machen diese unsere Gesinnung bekannt, damit du uns nicht einer Unredlichkeit beschuldigen mögest, als hätten wir dich unverwarneter Weise überfallen. Wir werden bald an der Spitze unsers siegreichen Heeres „abge-

(¹) Dieses sind die Propheten, welche von den Persern in Ehren gehalten werden, und deren Gräber nahe bey Bagdad sind.

„abgehen, die süße Luft der Ebenen von Bagdad einzuziehen, und unsere Ruhe unter dem 1732
„Schatten seiner Mauern zu nehmen „.

Achmed, Bascha von Bagdad, meldete dem ottomanischen Hofe so gleich die außerordentliche Drohung, die ihm war zugeschickt worden. Da die Türken also in Unruhe gesetzet wurden: so verfielen der Großvezier und Mufti in Ungnade, welche die vornehmsten Rathgeber gewesen waren, daß man mit den Persern zu einer solchen Zeit Friede gemacht, da die ottomanischen Heere siegreich waren. Den 6ten des Weinmonates wurde der Roßschweif, welcher das Zeichen des Krieges ist, in dem Serail zu Constantinopel ausgestecket; und der Divan erklärete den Krieg wider die Persianer mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Es wurde auch Befehl gegeben, eine Flotte auf dem schwarzen Meere auszurüsten, um einen starken Haufen Janitscharen und Spahis nebst allen Kriegesbedürfnissen zur Sicherheit der festen Plätze in Georgien, nach Trapezunt überzuführen. Die Baschen von Natolien und Aegypten erhielten Befehl, ihren Antheil von Truppen nach Bagdad zu Hülfe zu schicken. Zu gleicher Zeit setzete sich Achmed Bascha in den Stand, eine lange Belagerung auszuhalten.

1733 Zu Anfange des Märzmonates dieses Jahres wurde Topal Osman, ehemaliger Vezier und nunmehr Bascha von Trapezunt, zum Oberfeldherrn des ottomanischen Heeres bestellet, welches beynahe aus achtzigtausend Mann bestund. Ob es gleich wegen des Eigensinnes der Türken nöthig gewesen war, ihm sein Amt eines Veziers zu nehmen: so gaben ihm doch seine Tapferkeit und Aufrichtigkeit nebst seiner großen Erfahrung die höchste Stelle in der Achtung seines Herrn des Großsultans; und der große Antheil, welchen er an dem letzten Friedensvertrage mit den Persern hatte, indem er solchen angepriesen, machte, daß er über die Verletzung dieses Vertrages desto empfindlicher war.

Der Großherr meldete den europäischen Höfen die Ursache seiner Kriegesrüstungen, welche eine Folge der unrechtmäßigen Besitznehmung des Tåhmas Kuli Chan unter dem Vorwande den jungen Prinzen Abas erwählet zu haben, waren. Der persische Feldherr stellete sich, als ob er wegen der Drohungen und Kriegesrüstungen der Türken ganz unbekümmert wäre. Denn ob er gleich wußte, daß sie große Kriegesheere ins Feld schicken könnten: so trug er dennoch kein Bedenken, zu sagen, es käme das Glück im Kriege nicht so wohl auf die Anzahl, als vielmehr auf die Tapferkeit und Erfahrung der Soldaten an. Dem ungeachtet aber hielt er es doch für seinen Nutzen, mit den Russen in gutem Vernehmen zu leben, und einen Gesandten an sie zu schicken, um ihnen zu melden, daß Abas der III auf den persischen Thron gelanget wäre. Der Hof zu Petersburg nahm diese Gesandschaft mit aller der Ehrenbezeugung an, welche den Staatsbedienten von solchem Range gebührete; und obgleich die Absetzung des Schach Tåhmas an sich selbst ein ihnen unangenehmer Umstand war: so konnte es dennoch für das natürliche Beste des rußischen Reiches nicht unangenehm seyn, wenn sie sahen, daß die Türken bedrohet wurden, von den siegreichen Truppen des Tåhmas Kuli Chan gedemüthiget zu werden.

Unter der Zeit hatte der persische Feldherr alle seine Macht aus den östlichen Provinzen zusammen gezogen und auch ein Heer Araber in Diensten genommen, worauf die Ebenen von Hamadan zu dem allgemeinen Musterplatze bestimmet wurden. Das Heer bestund fast aus achtzigtausend streitbarer Mann; und weil das Glück des Kuli Chans und die Tapferkeit seiner Leute einen merkwürdigen glücklichen Erfolg versprachen, so schickten die

1733 die Provinzen ihren gehörigen Antheil Truppen in der größten Geschwindigkeit. Von den Großen des ispahanischen Hofes wurden einige durch die Hoffnung zur Beförderung, andere aus Furcht vor der Ahndung des Kuli Chans bewogen, ihn in diesem Kriege zu begleiten. Dieses war von einem doppelten Nutzen für ihn; indem es verhinderte, daß sie während seiner Abwesenheit keine Anschläge wider ihn schmiedeten, und vermittelst ihres Einflusses in die verschiedenen Provinzen ihn in einen bessern Stand setzeten, den Krieg muthig zu führen.

Tåhmas Kuli Chan fing, an der Spitze dieses furchtbaren Heeres, seinen Marsch von Ispahan im Hornunge an, und richtete solchen nach Hamadan. So bald als er auf der Ebene bey der Stadt angelanget war, hielt er eine allgemeine Musterung seiner Völker, und ermunterte seine Leute durch die Versicherung, daß er nicht zweifelte, es sollte nicht lange währen, so wollte er seine Fahnen auf die Wälle von Constantinopel stecken.

Das erste, was in diesem Feldzuge vorgenommen wurde, war die Belagerung von Kermanscha (4). Schach Tåhmas hatte in seiner Staatsklugheit gewiß darinnen ein Versehen begangen, daß er diesen Platz den Türken überliefert hatte, weil dessen Nachbarschaft an Persien nothwendig große Eifersucht zwischen den Unterthanen sowohl, als den Statthaltern beyder Länder erwecken mußte. Ein großer Theil der Einwohner waren Persianer; so daß Tåhmas Kuli Chan mit seinem Heere kaum daselbst angekommen war, als ihm schon die Einwohner ihre Thore eröffneten. Der unglückselige Statthalter wurde zur Vergeltung für die an Seffie Kuli Chan zu Constantinopel ausgeübte Gewaltthätigkeit getödtet; und geschah diese Hinrichtung vor den Augen des ganzen Heeres. Einige andere Türken hatten eben das Schicksal (5). Nachdem Abdal Baki Chan zum Statthalter bestellet, und eine Besatzung von seinen eigenen Leuten in dieser Stadt gelassen worden: so trat Tåhmas Kuli Chan seinen Marsch nach Bagdad an. Dieses war der vornehmste Gegenstand, den er vor Augen hatte. Er wußte, daß Achmed, Bascha dieses Ortes und dessen, was dazu gehöret, die nöthigen Zurüstungen zu seiner Vertheidigung gemacht hatte: er schmeichelte sich aber, daß, weil er sich viel zeitiger im Felde zeigete, als die Türken ein Heer zusammen bringen konnten, sich ihm zu widersetzen, er den Bascha zur Unterthänigkeit bringen würde.

Die Türken hatten die Vorsicht, daß sie einige Mannschaften von ihren Truppen abschickten, die engen Pässe an der Seite von Persien zu besetzen, welche die Ebenen an den Gränzen von Bagdad bedecken. Diese wurden aber dennoch leichtlich überwältiget. Die Türken hatten weder Erfahrung, Herzhaftigkeit, noch Volk genug, den glücklichen Fortgang des

(4) Dieß ist eine große Stadt, welche De l'Isle Karte in Irak Agemi einschließt: insgemein aber hält man dafür, sie liege in Kurdestan.

(5) Ich muß hier nothwendig anmerken, daß sich einige Geschichtschreiber der Begebenheiten in Persien in das Blutvergießen sehr verliebt haben. Wenn eine Anzahl von Personen hingerichtet wird: so lassen sie gleich ganze Städte niederhauen. Wiederum, wenn ein Heer aus funfzigtausend Mann besteht: so erwähnen sie derselben, als ob es hunderttausend gewesen wären. Dieser letztere Irrthum aber scheint von den vielen Leuten herzurühren, welche dem Lager folgen.

(1) Babylon, der Sitz der Könige von Assyrien.

(2) Das Wasser dieses Flusses, welchen die Türken und Perser Diogelie nennen, wird für sehr gesund und für ungemein wohlschmeckend gehal-

des persischen Heeres aufzuhalten. Es gieng durch den großen Wald zwischen den Städten Mendeli und Nesereth, und über den Fluß Sunni, an dessen Ufer die Türken vergebens einige Batterien aufgerichtet hatten. Als es darauf in die Ebenen von Bazdad kam: so gieng es über den Fluß Rentul, welcher ein Arm von dem Tigris ist; und nach einem Marsche von zwanzig Tagen gelangete er den 10ten des Aprils unter den Mauern von Bagdad an. 1733

Das X Capitel.

Beschreibung von Bagdad. Diese Stadt wird belagert. Des Kuli Chans Aufführung. Des Achmeds Bascha Wachsamkeit. Topal Osmans Kriegeslist. Das persische Heer wird in einem großen Blutbade geschlagen. Schreiben des Achmed Bascha an den Großherrn. Große Freudensbezeugungen an dem ottomanischen Hofe wegen des Sieges über die Perser. Topal Osman schicket sein Heer in die Quartiere.

Ehe wir einige Umstände von der Belagerung der Stadt Bagdad beybringen, wird es der Sache einiges Licht anzünden können, wenn wir eine kurze Nachricht von dieser berühmten Stadt geben, in deren Nachbarschaft ehemals die Hauptstadt einer der ältesten und mächtigsten Monarchien der Welt stund ([1]). Der Ort wird gemeiniglich Bagdat oder Bagdad genannt; wiewohl einige Schriftsteller den alten Namen Babylon beybehalten. Die Ursache, woher man diese beyden Städte also mit einander vermenget, ist, weil der Tigris und Euphrat, die nur einen gemeinschaftlichen Strom ausmachen, ehe sie in den persischen Meerbusen fallen, häufig als einerley Fluß angeführet werden. Es ist gewiß, das heutige Bagdad liegt an dem Flusse Tigris ([2]); das alte Babylon aber war, nach aller heiligen und weltlichen Geschichtschreiber Zeugnisse, an dem Euphrat. Die Ueberbleibsel von dem letztern, welches die Erdbeschreiber ungefähr funfzehn Meilen gegen Süden von Bagdad setzen, sind nunmehr dergestalt vertilget, daß kaum einige Spuren davon vorhanden sind, dessen Lage zu bezeichnen. Zur Zeit des Kaisers Theodosius war noch ein großer Thiergarten daselbst übrig, worinnen die Könige von Persien wilde Thiere zur Jagdlust erzogen.

Bagdad, welches der ehemalige Sitz der abaßiner Califen war, ist die Hauptstadt von Irac-Arabi. Dieses Land rechnet man hundert und zwanzig Meilen lang und achtzig breit, wiewohl ein großer Theil davon schlecht bewohnet wird. Es hält verschiedene

gehalten. Dieser Fluß kömmt mit einem großen Geräusche aus einer Höhle gegen Norden von der Stadt Diarbekir hervor, bey welcher eine sehr gute steinerne Brücke darüber geht. Ehe er diesen Ort erreicht, nimmt er einige andere Flüsse ein, und wird, da er nach Osten geht, von dem Heini, Ferdgil, Bicheri, und andern verstärket, die von Osten kommen. Nachdem er vor Bagdad vorbey ist: so wird er von dem Diala sehr vergrößert, und trifft den Euphrates an, nicht weit von Dgenasir. Bey Vasit theilet er sich in verschiedene Aerme, und machet einige Inseln, welche die Inseln des arabischen Flusses genannt werden. Zu Korna stößt er wieder zu dem Euphrates, und ergießt sich darauf hinter Bassora in den persischen Meerbusen; da sein ganzer Lauf auf vierhundert starke Meilen gerechnet wird.

1733 ne Kreise in sich, und ist eine von den wichtigsten Statthalterschaften des ottomanischen Reichs. Die Stadt liegt an der Ostseite des Tigris, an dessen Ufer sie sich ungefähr zwo englische Meilen lang erstrecket. Sie wurde von den Trümmern des alten Seleucia erbauet, um das Jahr 760. Nachdem die Herrschaft der Califen erloschen war: so wurde die Stadt um das 1250 Jahr mit dem Königreiche Persien vereiniget: im Jahre 1638 wurde sie von Amurath dem IV weggenommen, und ist, ungeachtet der wiederholten Bemühungen der persischen Monarchen, sie wieder zu erlangen, unter der Bothmäßigkeit des ottomanischen Reiches geblieben.

Die Befestigung besteht aus hohen dicken Wällen von Ziegelsteinen, die mit Erde bedecket, von großen Thürmen in Gestalt der Basteyen in gewisser Entfernung von einander verstärket und durch einen tiefen Graben beschützet sind, welcher zu aller Zeit von dem Wasser aus dem Tigris kann angefüllet werden. Die Citadelle ist an der Nordseite, und bestreicht den Fluß. Die ganze Festung ist mit zweyhundert Stücken versehen (³). Die Besatzung besteht gemeiniglich aus zehntausend Mann, und zu Kriegeszeiten ist sie mehr als noch einmal so stark, außer der ordentlichen Miliz, welche zwölftausend Mann ist. Hieraus kann man leicht begreifen, daß dieser Ort unter einem erfahrenen Befehlshaber schwerlich anders, als durch Hunger, von einem morgenländischen Heere kann weggenommen werden. Seine glückliche Lage an dem Tigris hat den Vortheil, welcher ihn geschickt machet, bey der Furcht vor einem Feinde sich mit einem großen Vorrathe von Lebensmitteln zu versehen.

Da die Vorstädte sehr weitläuftig sind, und an beyden Seiten des Tigris liegen: so sind sie durch eine Schiffsbrücke mit einander verbunden, dergleichen nur allein dieser Fluß leidet, weil er breit und tief und in seinem ordentlichen Laufe sehr reißend ist. Zu gewissen Jahreszeiten schwillt er ungeheuer hoch auf, überschwemmet das Land, und verursachet an der andern Seite der Stadt viele Moräste. Zwischen diesen liegen einige Flecken und Dörfer, deren Einwohner die alten Chaldäer seyn sollen. Diese Leute haben eine besondere Religion, die sie für Seths seine ausgeben. Es giebt auch eine große Anzahl Araber in der Nachbarschaft, welche das Reisen gefährlich machen. Der Vortheil des Tigris in Ansehung des Handels ist so beträchtlich, daß, ob es gleich daselbst sehr heiß und in anderer Absicht gar nicht angenehm ist, es dennoch eine große Anzahl Einwohner in dieser Stadt giebt. Die meisten davon sind Perser, Armenier und Juden. Die beyden letztern nehmen fast die Hälfte der Stadt ein, und treiben einen ansehnlichen Handel mit Bassora (⁴) und den inländischen Oertern. Die Juden werden besonders aus Ehrerbiethung gegen das Grab des Propheten Ezechiels, welches nur eine Tagereise von der Stadt seyn soll, bewogen, daselbst zu leben.

Weil

(³) Dieses waren vordem nur sechspfündige, es sind aber nachher einige von ihnen gegen schwerere vertauschet worden.

(⁴) Sie haben bedeckte Gefäße, Teknes genannt, worinnen sie dasjenige bringen, was Indien und andere Länder am Tigris tragen. Sie haben auch noch andere, Daneken und Guraben genannt.

(⁵) Heißt im Arabischen der Vogelthurm.

(⁶) Es wird erzählet, der Tigris sey bald darauf stark angelaufen, und hätte alle Gemeinschaft mit dem persischen Hauptheere abgeschnitten. Diese Gelegenheit hätten die Türken ergriffen,

Weil Tåhmas Kuli Chan Mittel und Wege gefunden hatte, einige von den Einwohnern dieser wichtigen Stadt zu bestechen: so rückete er mit großer Zuversicht an. Dennoch aber fehlete es ihm an Geschütze, und er war also auch natürlicher Weise nicht im Stande, ordentlich anzurücken, hätte er auch die Geschicklichkeit eines europäischen Feldherrn besessen. Sein Hauptwerk war also, daß er die Stadt berennete, und die Einwohner durch Hunger zur Uebergabe zwänge, oder sie durch eine Kriegeslist überwältigte. Myrsa Chan, ein sehr tapferer und erfahrener Befehlshaber, welcher des Kuli Chans Glücke zeitlich gefolget war, wurde mit zehntausend Mann eine Meile weit auf dem Tigris hinauf geschickt, und gieng nahe an der Vorstadt Kusch Kaleßi (5) über den Fluß. Diese Mannschaft richtete dasjenige, was ihr aufgetragen worden, ohne ansehnlichen Verlust aus; und schlug, nachdem sie den Flecken ausgeplündert hatte, in der Nachbarschaft ihr Lager auf (6). Hier fanden sie ein Stücke von einer ungeheuren Größe, welches der Bascha, seiner großen Vorsichtigkeit ungeachtet, dennoch hinweg zu schaffen, oder unnütz zu machen verabsäumet hatte. Allein, dieses war das einzige Batteriestücke bey dem persischen Heere, und keinesweges hinlänglich, eine Lücke zu machen, ob es gleich mit einigem Nutzen gebrauchet wurde, und die Einwohner in Furcht setzen half. 1733

Bagdad war nunmehr auf beyden Seiten des Tigris von einem Heere von achtzigtausend Mann dicht eingeschlossen, so daß weder Truppen noch Kriegesbedürfnisse, noch Lebensmittel konnten in die Stadt geworfen werden. Die türkische Besatzung in der Stadt bestund aus ungefähr zwanzigtausend Mann außer der Miliz. Indessen war es doch eine große Unbequemlichkeit für sie, daß sie eine große Anzahl persische Einwohner hatten, von deren einigen man muthmaßen konnte, daß sie auf des persischen Feldherrn Seite wären; so daß Achmed seine Aufmerksamkeit getheilet, und sie auf das, was so wohl inner als außer den Mauern vorgieng, gerichtet hatte. Um aber einigen übeln Folgen daher vorzubeugen, wiewohl doch die meisten lieber unter der türkischen, als persischen Regierung leben wollten, ließ er einige von den vornehmsten unter ihnen aus ihren Häusern in die Citadelle holen, als Geisel für die gute Aufführung ihrer Landesleute. Nachdem Tåhmas Kuli Chan sein Heer also gelagert und die Stadt eingeschlossen hatte: so hoffete er, den Achmed Bascha durch Hunger zu einer Uebergabe zu nöthigen. Es würde ihm auch nicht gefehlet haben, wenn seine Eitelkeit nicht stärker gewesen wäre, als seine Klugheit.

Obgleich Topal Osman Bascha ein geschickter und erfahrner Officier, und für den Ruhm seines Herrn und die Wohlfahrt seines Vaterlandes höchst eifrig war: so würde er doch schwerlich im Stande gewesen seyn, Bagdad zu entsetzen, und zu verhindern, daß es nicht von dem ottomanischen Reiche abgerissen würde, hätte der persische Feldherr weniger Vertrauen auf seinen glücklichen Erfolg gesetzet. Als dieser Bascha zum Seraskier (7) des ottomanischen Heeres bestellet wurde: so war sein Ansehen bey der Pforte sehr groß:

sen, diesen Befehlshaber anzugreifen, welcher seinen Platz sehr tapfer behauptet hätte. Da er aber von der Anzahl überwältiget worden, so hätte er sich nach einem ansehnlichen Verluste zurückziehen müssen. Dieser Umstand nun hätte sehr viel zu der Niederlage des persischen Feldherrn einige Zeit nachher beygetragen. Was für Türken aber das gewesen, die ihn geschlagen, wird nicht gesaget, wofern es nicht nach der Schlacht bey Kerkud gewesen; und da Topal Osman sowohl, als Achmed Bascha hiervon still schweigen, so muß ich es dem Leser überlassen, was er mit dem Myrsa Chan machen will.

(7) Oberfeldherr, oder General en Chef.

1733 groß: Allein die Verstärkung und der Beystand am Gelde, Truppen und Kriegsbedürfnissen, welcher ihm versprochen worden, wurde ihm nur in kleinen Verhältnissen und sehr unordentlich geschickt, so daß er unumgänglich genöthiget war, einige Monate in einem unthätigen Stande zu bleiben.

Während dieser Zeit schrieb **Tåhmas Kuli Chan**, welcher schon zum Voraus in seinen Gedanken triumphirete, an den Bascha von Mosul, und forderte ihn auf, sich zu ergeben, wobey er diese Ausdrückungen brauchete (8): „Man hat mir berichtet, daß ein „gewisser türkischer Heerführer, dessen langsame Annäherung mir keinen großen Begriff von „seiner Herzhaftigkeit machet, lange Zeit auf dem Marsche gewesen, in der Absicht, sich mei„nen Eroberungen zu widersetzen. Meldet ihm, daß ich wünschete, er möchte mehr eilen; „und um ihm den Weg zu verkürzen, will ich ihm mit einem Theile meiner Macht entge„gen gehen, welcher hinlänglich ist, ihn seine Uebereilung gereuen zu lassen. Ich will nicht „nur sein kleines Heer, sondern ihn auch selbst, als ein Kind in seinem **Beschick** (9) grei„fen„. Als **Topal Osman** (10) von dieser Bothschaft Nachricht erhielt: so schrieb er: „Der Großsultan, mein Herr, hat so zahlreiche Kriegesheere, als der Sand am Meere, und „viele Häupter, seine Macht anzuführen: er hat aber meinen schwachen Arm nur mit einem „kleinen Heere erwählet, deinen Stolz zu beschämen. Es ist wahr, ich bin lahm, alt und „kränklich, ich hoffe aber mit Hülfe des Allmächtigen, du sollst Nimrods Schicksal er„fahren (11)„.

Um die Vereinigung seiner Truppen zu erleichtern, und auch näher an Bagdad zu kommen, brach **Topal Osman** von Diarbekir auf, und marschirete längst den Ufern des Tigris hin. Er gieng zu Mosul über den Fluß, und setzete seinen Marsch nach Scherchesene fort. Diese Provinz ist dem ottomanischen Reiche unterworfen, und wurde von den Persern verwüstet. Er nahm darauf seinen Marsch nach **Kerkud** (12), einer Stadt, vierzig Meilen von Mosul, wo der Bascha der Provinz sich aufhielt. Er mußte über verschiedene ansehnliche Aerme des Tigris gehen, außer dem Flusse Hasir, Jarb und Altun. Ueber einige von ihnen mußte er seine Truppen auf Flößen bringen lassen, welches seinen Marsch aufhielt; unterdessen daß sein Heer aus verschiedenen Mannschaften und kleinen Parteyen gebildet wurde, die von unterschiedenen Seiten zu ihm stießen. Hätte sich in diesen Umständen **Kuli Chan** an die Spitze eines Haufens seiner besten Truppen gestellet; und zugleich eine gehörige Anzahl zurück gelassen, um die Zufuhren nach Bagdad zu verhindern, welches er hätte thun können: so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach die äußersten Kräfte des Seraskiers unnütz gemacht haben. Seine Eitelkeit aber verführte ihn. Er war von seinen glücklichen Erfolgen stolz, welche er bisher ununterbrochen gehabt hatte, und stellete sich, als ob er die Türken für Feinde ansähe, die nicht im geringsten furchtbar wären.

Unter-

(8) Die Fehdebriefe sind unter den europäischen Generalen schon abgekommen; und ich habe auch diesen nur einrücken wollen, um einigen Begriff von dem Charakter des **Tåhmas Kuli Chan** zu geben.

(9) Dieses Wort heißt eine Wiege und eine Sänfte. **Topal Osman** war genöthiget, sich der letztern wegen seiner Unpäßlichkeit zu bedienen.

(10) **Topal** heißt in der türkischen Sprache lahm, und war ein Beywort, welches dem Osman, nach der Gewohnheit in der Türkey, wegen einer erhaltenen Wunde, gegeben ward, die ihn wirk-

Unterdessen daß sich das türkische Heer zusammen zog, errichtete Kuli Chan zwo 1733.
Schanzen ungefähr zwo Meilen von Bagdad, auf jeder Seite des Flusses Tigris eine, welche durch eine Schiffbrücke zusammen hingen. Er ließ darauf eine große Menge Häuser an dem Ufer bauen. In einigen derselben wohneten die vornehmsten Befehlshaber und ihre Weiber mit ihrem Gesinde. Andere wurden von einem Theile der Soldaten eingenommen, oder von Marketendern und Handwerkern mit wohl angefüllten Läden gebrauchet. Es schien hier eben der Ueberfluß zu regieren, als in der reichsten Stadt mitten in Persien.

Es ist wahrscheinlich, daß Kuli Chan von Staatsursachen bewogen worden, diese Häuser zu bauen. Denn auf der einen Seite erregete er vermuthlich seine Truppen zu größerer Tapferkeit, um ihre Güter zu retten, daß solche nicht geplündert würden, und ihre Weiber und Kinder nicht in die Gefangenschaft geriethen; und an der andern Seite konnte die türkische Besatzung zur Verzweiflung gebracht werden, wenn sie sähe, daß ihr Feind eine Stadt unter ihren Mauern erbauete. Dabey aber ist es gewiß, daß die Einwohner dadurch und durch seine drohenden Aufforderungen sehr in Furcht gesetzet wurden. Er ließ ihnen beständig melden, sie sollten Quartier haben, und man wollte ihnen gut begegnen, wenn sie sich ergäben: wenn sie ihn aber nöthigten, einen Hauptsturm zu thun, so wollte er sie durchgängig niederhauen, oder alle, die dem Schwerdte entgiengen, zu Sclaven verkaufen. Die äußerste Noth, worinnen die Stadt war, verursachte ein solches Murren, daß Achmed Bascha alle seine Geschicklichkeit anwenden mußte, einem Aufstande vorzubeugen. Er war daher genöthiget, einige zu bestrafen, und andere zu besänftigen. Er gab fälschlich vor, er hätte Bothen von **Topal Osman** erhalten, daß er in vollem Marsche und gleich im Begriffe wäre, sie zu entsetzen.

Die Einwohner wurden gleichfalls durch des Kuli Chans Kriegesränke in Furcht gesetzet, welcher oftmals von seinem Lager bey Nacht einige abgesonderte Parteyen von einigen tausend Mann zu Fuße und Pferde abschickte, mit dem Befehle, einen langen Umschweif zu nehmen, und durch einen andern Weg wieder mit fliegenden Fahnen ins Lager zu kommen, als ob sie eine frische Verstärkung wären. Um dem Elende der Einwohner zu spotten, schickte er dem **Achmed Bascha**, als ob er ihre Bedürfniß wüßte, ein Geschenk von einigen mit Wassermelonen beladenen Karren, und bath ihn, damit seinen Hunger zu vergnügen. Achmed vergolt seine Höflichkeit, und schickte ihm ein schönes Geschenk von dem besten Brodte, mit der Anzeige, daß er mit solchem Hülfsmittel seinen und seiner Bürger Hunger stillete. Der Bascha spielete auch in der Stadt seine Rolle so schön, daß Kuli Chan wirklich nicht wußte, in was für Noth die Stadt gebracht war. Die Wachsamkeit und Geschicklichkeit des Statthalters hatte bisher die Kunstgriffe des persischen Feldherrn zernichtet

wirklich lähmete, und wovon ich hernach die Umstände erzählen werde.

(r) Die Türken haben eine fabelhafte Erzählung, daß Nimrod, welcher sich selbst Gott gleich schätzete, wegen seines Stolzes durch eine sonderbare göttliche Schickung mit einer Fliege bestrafet worden, die durch seine Nase in sein Gehirn gekrochen, woran er mit übermäßigem Schmerzen gestorben; und der Bascha drücket sich selbst mit Demuth aus, um ein Gegenbild von Kuli Chans Uebermuthe zu geben.

(s) Dieser Ort heißt auch Scherazur, und wird gemeiniglich für die Hauptstadt von Kurdistan gehalten.

1733 zernichtet. Allein, die Noth war endlich nach einer dreymonatlichen Einschließung so hoch gestiegen, daß man keine Art von Bedürfnissen für noch vier Tage weiter anschaffen konnte; so daß die Stadt nothwendig in die Hände eines grausamen und ergrimmten Feindes fallen mußte.

Topal Osman, der nunmehr sein Heer bis auf achtzigtausend Mann verstärket hatte, bekam auf seinem Marsche nach **Kerkud** zween Perser gefangen. Er ließ solche vor sich bringen, begegnete ihnen höflich und fragete, ob ihnen die Nebenwege und abgelegenen Straßen nach Bagdad wohl bekannt wären. Weil sie nun solches bejaheten, so meldete er ihnen, daß, weil sie sich doch besser dazu schicketen, als einer von seinen eigenen Leuten, die gewiß würden ergriffen werden, er einem jeden von ihnen, wenn sie so dreust seyn und einen Brief in des Statthalters zu Bagdad, **Achmed Bascha**, Hände liefern würden, tausend Zechinen geben wollte, ehe sie abgiengen; und daß sie noch größere Belohnung erwarten könnten, wenn sie treu blieben, weil der Brief von äußerster Wichtigkeit wäre. Er verlangete aber doch, daß sie ihm treu zu seyn schwören sollten, welches sie auch eingiengen. Der Brief war dieses Inhalts: „Weil noch nicht alle Truppen zu mir gestoßen sind, die ich er„warte: so bin ich genöthiget, langsam zu marschiren, um ihnen noch Zeit zu lassen, zu mir „zu stoßen, ehe ich näher zum **Tähmas Kuli Chan** gerücket bin, dem ich itzo noch nicht „die Spitze biethen kann. Daher bitte ich, noch etwas in Geduld zu stehen, und euch in „euren Mauren eingeschlossen zu halten, und mit den noch übrigen Lebensmitteln und Be„dürfnissen so gut hauszuhalten, als es möglich ist.„

Die beyden Perser waren nicht ehrlicher, als er es vermuthete. Sie empfingen ihre Zechinen, und eileten nach dem Lager des Kuli Chans, in Hoffnung einer fernern Belohnung von ihrem eigenen Feldherrn. Der Brief hatte alle die Wirkung, welche der Seraskier verlangen konnte. Des **Tähmas Kuli Chans** Erwartungen wuchsen auf das stärkste an; und in seinem eingebildeten Triumphe hielt er den Seraskier in seinen Gedanken schon für überwunden.

Bey den ersten Bewegungen des Heeres des **Topal Osmans** nach Kerkud schien es, als ob er Willens wäre, gerade nach Bagdad zu gehen. Weil er aber durch eine dürre Wüste hätte gehen müssen, wo die Truppen vieles würden ausgestanden haben: so kehrete er nach dem **Allan** zurück, wo dieser Fluß in den Tigris fällt. Das Heer marschirete darauf über das Gebirge Geobar, längst dem Tigris, bis es nach **Dultseiluck** ([13]), ungefähr zwölf Meilen von Bagdad, kam.

Als **Tähmas Kuli Chan** Nachricht von dem Marsche der Türken erhielt: so schickete er dreyßigtausend Mann, meistentheils zu Pferde ab, in der Hoffnung, daß der Feind, vermittelst der Nacht, wenn er sein Lager aufschlüge oder abbräche, könnte überfallen werden. Da der Heerführer dieser abgeschickten Mannschaft zween Türken gefangen bekommen, welche ihm meldeten, **Topal Osman** hätte ein Heer von mehr als hundert tausend Mann: so bewog ihn solches, dem **Kuli Chan** davon Nachricht zu geben; und weil er sich nicht gern an

([13]) Heißt auch **Dugkurn**.

([14]) Dieser Heereshaufen soll aus zehntausend Mann bestanden haben; und wir finden, daß er gleich, da die Türken einen Ausfall gethan, in die Flucht geschlagen worden.

([15]) Diese europäischen Türken werden für die tapfersten gehalten.

an eine Macht wagen wollte, die so stark seyn sollte, so erwartete er seine Befehle. Kuli 1733
Chan marschirete hierauf sogleich an der Spitze seiner Truppen, welche fast siebenzig tausend Mann stark waren, und ließ einen ansehnlichen Haufen von seinen Leuten (14) vor Bagdad.

Das türkische Heer brach den Abend des 18ten des Heumonates auf, und marschirete nach Kerkud, wo sich der Seraskier lagern wollte. Gegen Aufgang der Sonne traf der Vortrab des türkischen Heeres, welchen Bulad Achmed, Bascha von Adene, anführete, einen abgesonderten Haufen Perser an, und scharmützelte mit ihnen. Wäre der Seraskier gesonnen gewesen, nur vertheidigungsweise zu gehen: so hatte er das alte Bette des Tigris vor sich, welches einen tiefen Graben machete: er wollte aber lieber dem Eifer seiner Truppen willfahren; und ob sich gleich einige Schwierigkeiten dabey befanden: so gieng er dennoch mit seinem Heere und Geschütze über diesen Graben. Als er die Ebene erreichet hatte: so stellete er seine Truppen in Schlachtordnung, in der Gestalt eines halben Mondes, und theilete sie in fünf unterschiedene Haufen. Er selbst führete die Truppen aus Romania (15) in der Mitte des Heeres an. Abdallah Aga befand sich an der Spitze des rechten Flügels mit den Janitscharen. Die Kurden, und andere verschiedene Völker unter der Anführung des ehemaligen Bascha von Conien, Ibrahims, machten den linken Flügel aus. Mahommed Bascha führete den Nachzug.

Tähmas Kuli Chan hatte kaum Zeit, seine Truppen zu stellen, und sein Boden war voller Sandhügel. Dem ungeachtet theilete er seine Leute in zehn verschiedene Säulen. Weil er Willens gewesen, den Angriff zu thun: so wurde er ein wenig bestürzt, als er den Bascha von Adene mit der türkischen Reuterey, welche ihren Vortrab ausmachete, mit großer Heftigkeit auf ihn herankommen sah. Doch seine Gegenwart des Geistes entgieng ihm nicht. Er ermunterte seine Leute, und stellete sich in der Hitze des Gefechtes dergestalt der Gefahr aus, daß ihm zwey Pferde unter dem Leibe getödtet wurden.

Endlich wich die türkische Reuterey, und wurde bis zum Fußvolke zurück geprellet: dieses aber hielt so gut Stand, daß die Heftigkeit der Perser aufgehalten wurde. Da die Perser also die Oberhand zu haben schienen: so riethen die türkischen Befehlshaber dem Seraskier, sich nach seinem Lager zurück zu ziehen. Er sagte aber: er wollte lieber umkommen, als etwas thun, was den Schein der Flucht hätte. Er ließ darauf die Truppen von Romania in der Mitte, und die Janitscharen auf dem rechten Flügel gegen die Mitte des persischen Heeres führen, welches aus funfzehntausend Mann zu Fuße bestund, die bald zurück wichen.

Die Kurden und andere verschiedene Völker, welche den linken Flügel des türkischen Heeres ausmachten, und deren vornehmste Achtsamkeit nur darauf gieng, eine bequeme Gelegenheit zu bekommen, zu plündern, wurden nunmehr bewogen, den rechten Flügel der Perser anzufallen. Diese behaupteten ihren Grund sehr tapfer einige Zeitlang. Nadir hatte die Vorsicht gebrauchet, nicht allein die Wege nach Mosul (16) aufbrechen zu lassen, sondern

(16) Nahe bey diesem Orte ist ein sehr merkwürdiges altes Mauerwerk, welches das Frontispiez von einem großen Tempel zu seyn scheint, wovon die Einwohner, welche ins Wunderbare fallen, glauben, daß es ein Theil von Ninive sey; und daß es vom Ninus, dem Sohne Balos oder Belus erbauet worden. Sie zeigen in der Nachbarschaft den Ort, welchen der Prophet Jonas bewoh-

1733 sondern auch dreytausend Araber (17), die von eben so vielen Persern unterstützet wurden, abzuschicken, die Pässe an der Seite wider den Bascha dieses Ortes zu besetzen, im Falle er versuchen sollte, dem Topal Osman beyzustehen. Allein, der Bascha rückete an; und da er Mittel gefunden hatte, die Araber zu bestechen, so verließen diese nicht allein den Paß, sondern schlugen sich auch zu den Türken, und nöthigten die Perser, sich zurück zu ziehen. Darauf rücketen sie mit ihm an, giengen dem Hauptheere der Perser in die Seite, da bereits das ganze türkische Heer im Gefechte war. Die Perser konnten den Anfall nicht länger aushalten: **Tåhmas Kuli Chan** that alles, was möglich war, sie wieder zusammen zu bringen, aber vergebens. Der Fahnenträger (18) ritt, entweder aus Furcht, oder weil man so scharf auf ihn zudrang, aus dem Felde, und es folgete eine gänzliche Zerstreuung.

Da der Schauplatz dieses Treffens eine sandige Ebene war, und solches wenigstens acht Stunden dauerte: so waren die Perser so abgemattet, daß ihre Flucht dadurch nur desto schwerer wurde. Dicke Staubwolken, nebst der brennenden Hitze des Tages, ohne die Möglichkeit Wasser zu erlangen, vermehreten ihr Elend, und setzeten sie dem Niedermetzeln ihrer Feinde, die ihnen nachhieben, noch mehr aus. Ihr Verlust bey dieser Gelegenheit war nicht weniger, als dreyßigtausend Mann Reuterey und Fußvolk, nebst allem ihrem Geräthe, ihren Kameelen und Büchsen. Die letztern thaten wenig in Vergleichung mit dem groben Geschütze der Türken.

Die Anzahl der Gefangenen, welche die Türken gemacht hatten, belief sich auf drey tausend Mann. Dem ungeachtet kam ihnen ihr Sieg dennoch hoch zu stehen; denn sie verloren fast eben so viel, als die Perser. **Topal Osman** schrieb den Ruhm dieses Tages der Tapferkeit des Abdallah, des Kiaya, und der Janitscharen zu, die er zum Treffen führete. Da Abdallah von der ausgestandenen Beschwerlichkeit ganz entkräftet war: so wurde er im Felde ohnmächtig. Der ehrliche **Topal Osman** hielt ihn in seinen Armen, und versicherte ihn, als er wieder zu sich selbst kam, der Großherr sollte von seinen Verdiensten Nachricht erhalten, und erfahren, wie sehr ihm nächst Gott, und der Tapferkeit seiner Soldaten der Sieg zuzuschreiben wäre. Der Seraskier sandte darauf Bothen nach Diarbekir, Bagdad und andern Statthalterschaften, wie auch nach Constantinopel, mit einer Nachricht von dem Glücke der ottomanischen Waffen.

Mittlerweile that Achmed Bascha mit seiner Besatzung zu Bagdad einen Ausfall, und griff die Perser an, welche Kuli Chan in den Verschanzungen gelassen hatte. Sie vertheidigten sich tapfer, mußten aber zuletzt der Menge nachgeben. Hier fanden die Belagerten einen Vorrath von Korne und andern Lebensmitteln, welcher ihnen nach so vieler Noth höchst willkommen war.

Achmed erhielt nicht so bald die freudige Zeitung von **Topal Osmans** Siege, so schickete er einen Bothen nach Constantinopel, um seinem Herrn, dem Großsultane, von dem Zustande der Sachen Nachricht zu geben. Weil dieser Brief unverfälscht zu seyn scheint, und nicht nur einen Begriff von denen Umständen, worinnen die Türken waren, sondern

bewohnet hat, zu dessen Ehren sie eine kleine Capelle erbauet haben, die sie mit Andacht besuchen. Ihre Sage von dem Propheten ist nicht viel von der heiligen Schrift ihrer unterschieden.

(17) Dieser Umstand wird von denjenigen nicht erzählet, die auf türkischer Seite sind: er ist aber, wie ich glaube, nicht ohne Grund; weil wir nicht finden, daß Nadir jemals nachher ihr treuloses Bündniß gewählet hat.

(18) Man sehe den ersten Band.

dern auch von der morgenländischen Art zu schreiben giebt: so kann er vielleicht angenehm seyn. 1733

„Gott sey ewig gelobet und gebenedeyet: und durch seine Gnade auch der Befehlshaber der Kriegesheere des Sultans, der stets unüberwindliche Topal Osman, über welchen der Allerhöchste seine Güte stets ausschütten möge; und mag er Barmherzigkeit finden vor dem Throne Gottes bey dem Klange der Trompete. Er hat uns von denen Bedrängnissen befreyet, die wir erlitten haben, seitdem wir von den persischen Heeren belagert worden. Die Noth der Besatzung und der Einwohner dieser Stadt war unglaublich, und kann nicht beschrieben werden. Wir waren umringt; wir waren eingeschlossen; wir waren eine ganze Meile weit umzingelt. Drey lange Monate hindurch hatte Tähmas Kuli Chan mit einem Haufen seiner Truppen seine Gezelte zu Jman Asem, an der Seite des Tigris nach Persien zu, eine halbe Meile von der Stadt, aufgeschlagen, woselbst er sich mit starken Linien und Schanzen befestigte; und alle Mittel brauchte, uns durch Schrecken zu einer Uebergabe zu bringen.

„Zuweilen schickete er ein Theil von seinen Truppen ab, ohne daß wir es wahrnehmen konnten, und ließ sie an einem andern Orte mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen, und unter dem Klange der Trompeten ins Lager einrücken, als ob sie frische Völker wären, die von allen Enden ihm beyzustehen kämen. Er bauete an jeder Seite des Tigris Festungen, die mit Geschütze wohl versehen waren, so daß alle Gemeinschaft abgeschnitten wurde. Er forderte uns beständig zur Uebergabe auf, und both uns gute Bedingungen an, wenn wir uns ergeben wollten, drohete uns aber mit dem Schwerdte und der Gefangenschaft, wenn wir noch zauderten, wobey er sich bemühete, das Volk aufzuwiegeln. Dein Sclave beobachtete alle Mittel und Wege, ihren Muth zu erhalten. Ich ließ die Kriegesleute zusammen kommen. Ich meldete ihnen von Zeit zu Zeit, ich hätte Nachricht von dem unüberwindlichen Topal Osman Bascha, auf welchen der Segen Gottes herabsteigen möge, daß er an dem oder jenem Orte wäre, und bald kommen würde, die unwiderstehliche Macht der allezeit sieghaften ottomanischen Waffen über den Feind auszuschütten; und wir sollten bald befreyet werden.

„An dem ersten Tage des Mondes Sefer ([19]) schickete mir der Vezier Topal Osman Bascha einen Bothen von Kerkud, wodurch ich seinen hohen Befehl erhielt; indem er mir zu wissen that, daß er an dem Orte angekommen wäre. Ich las sogleich seinen Brief öffentlich, damit allem Volke und den Einwohnern die Zeitung kund werden möchte. Sie wollten kaum glauben, daß der Brief nicht erdichtet wäre; und ich war genöthiget, ihn einem jeden zu weisen, damit sie mit ihren eigenen Augen das Siegel und die eigene Hand des großen Befehlshabers sehen und ihrer Verzweifelung vorbeugen könnten.

„Den vierten des Sefers ([20]), des Morgens, stellete Tähmas Kuli Chan sein Heer in Schlachtordnung, und marschirete nach Bugium, ließ aber einen starken Haufen seiner Truppen zurück, uns einzuschließen. Sobald unsere Besatzung und die Einwohner der Stadt hiervon Nachricht erhielten: so wurde ihre Angst erneuert. Zuweilen schrien sie, man sollte die Thore öffnen, damit sie ausfallen könnten; zuweilen waren sie entschlossen, „auf

([19]) Den 13ten des Heumonates.

([20]) Den 16ten des Heumonates.

1733 „auf fernere Zeitungen zu warten. Jedermann, jung und alt, Männer und Weiber, schlu„gen beständig, ohne Unterlaß, ihre Hände zusammen, und dreheten ihre Augen gen Himmel, „und ersuchten Gott und seinen Propheten, unsern Waffen Glück zu verleihen.

„Den neunten des Sefers (21), gleich mit Anbruche des Tages, da wir im Staube „lagen, und unser Gebeth zu Gott brachten, nahmen wir an der Seite der Wüste und gegen „das Karani Capsi Thor einen Befehlshaber mit fünf und zwanzig Reutern mit ihren Sä„beln in der Hand wahr. Sie riefen mit lauter Stimme, und sageten: machet uns die „Thore auf, denn wir bringen dem Achmed Bascha gute Zeitung. Zuerst hielt dein Sclave „sie für Kundschafter, und trug Bedenken, sie einzulassen. Da aber der Aga, der sie an„führete, von vielen Leuten auf den Wällen erkannt wurde: so ließ ich das Thor eröffnen. „So bald er hinein war, fingen sie an, auszurufen: O Einwohner von Bagdad, vergesset „eure Sorge und freuet euch; denn der große und mächtige Befehlshaber, Topal Osman „Bascha, hat das persische Heer völlig überwunden; er hat sechzigtausend Feinde nieder„gehauen (22); Tähmas Kuli Chan ist unerkannt unter denjenigen mit entflohen, welche „unser Säbel nicht erreichen konnte.

„Der Befehlshaber überlieferte mir darauf den Brief, welchen der unüberwindliche „Vezier geschrieben hatte, und worinnen er mir die Zeitung von seinem Siege meldete. Es „hatte sich solche kaum ausgebreitet: so schien die ganze Stadt als ein Volk, das von dem „Tode erwecket worden. Sie sageten mit einer gemeinschaftlichen Stimme: lasset uns auf „die übrigen Perser fallen, ehe sie Zeit haben, zu fliehen. Die Besatzung versammlete sich „mit den vornehmsten Einwohnern der Stadt, und dein Sclave an ihrer Spitze fiel über „die Perser her; wir brachen aus über sie, wie die mächtigen Donner, wie die Donner auf „den Wassern des Allmächtigen; sie widerstunden eine Zeitlang, zuletzt aber wichen sie un„sern siegreichen Waffen, und fielen unter der Schärfe unserer Säbel. Alle ihr Geschütz, „ihr Kriegesvorrath, und ihre Lebensmittel, welche in großer Menge vorhanden waren, kamen „durch die Gnade des Propheten in unsere Gewalt.

„Eine große Menge Leute, die keine Pferde hatten, und andere, die zu alt waren, „Waffen zu tragen, beugeten ihre Häupter, schlugen ihre Aerme über einander, bedecketen „sich mit der Kleidung des Grabes, und riefen auf die demüthigste Art um Gnade. Mein „Eingeweide wurde mir aus Mitleiden erreget gegen sie; ich hatte Erbarmen mit ihrem Zustan„de, und befahl, ihnen Quartier zu geben, nebst der Freyheit, hinzugehen, wo sie hinwoll„ten. Was aber diejenigen anbetraf, welche über die Ebenen flohen: so war es kein Ge„fecht mehr, sondern ein Jagen im Walde, ein Nacheilen der Thiere in der Wüste. Un„sere siegreichen Truppen hieben alles nieder, was ihnen vorkam, und verfolgeten den Feind „mit dem Schwerdte.

„Den Tag darauf danketen wir Gott und seinem Propheten. Wir pflanzeten die „Fahnen des überwundenen Feindes, nebst unsern andern Siegeszeichen, auf die Mauern. „Nachdem die öffentlichen Freudenbezeugungen und Danksagungen vorbey waren: so be„gruben wir diejenigen von unsern Leuten in ihren Gräbern, welche den Ruhm gehabt hat„ten, die Märtyrerkrone zu erlangen. Wir hieben darauf allen erschlagenen Feinden die

„Köpfe

(21) Den 21sten des Heumonates.

(22) Wir können zugeben, daß ein Volk bey solchen Gelegenheiten, als diese, ihren glücklichen Erfolg ungemein erhebt; und dieses ist vielleicht doppelt die Anzahl, welche die Perser wirklich verloren.

„Köpfe ab; wir thürmeten sie zusammen auf der Wahlstatt auf einem Haufen auf und war- 1733
„fen die Körper in den Tigris. Den Tag darauf kam der große und mächtige Ueberwin-
„der, Topal Osman Bascha, mit seinem siegreichen Heere zu Imam Asem, der Vorstadt von
„Bagdad, an, wo alles Volk aus allen Ständen, jung und alt, hinaus lief, den Staub von
„seinen Füßen zu lecken.

„Den folgenden Tag giengen ich, dein Sclave, und die hiesigen Baschen und großen „Befehlshaber mit meinem ganzen Gefolge und allen den vornehmsten Einwohnern in „Bagdad, mit dem großen Seraskier in die Moschee von Imam Asem, und danketen für „den erhaltenen Sieg und für das Ende unserer großen Bedrängniß. Ich sende dir diese „Nachricht unter der göttlichen Vorsehung durch Chassucar Aga, welchen der Allmächtige „sicher leiten wolle „.

Topal Osman blieb mit dem türkischen Heere zween Tage auf der Wahlstatt und begrub die Todten. Dieser Sieg kam ihm sehr theuer, nicht allein wegen des Todes so vieler gemeinen Soldaten, sondern auch wegen des Verlustes vieler Personen von hohem Stande. Die Verwundeten, deren eine große Anzahl war, schickete er nach Mosul. Unter diesen fand er **Kuli Chans** Schwiegervater und Neffen, denen er mit vieler Großmuth begegnete; und nachdem ihre Wunden verbunden waren, so schickte er sie mit einigen Friedensvorschlägen zu dem persischen Feldherrn (23). Auf das letztere erfolgete keine Antwort; sondern er erkannte sich nur dem Seraskier wegen der leutseligen Begegnung gegen seine Verwandten verbunden, und meldete, daß er hoffete, in kurzem die Verbindlichkeit auf eben die Art zu erwiedern.

Der türkische Feldherr erhielt nicht so bald Nachricht von dem Zustande seines eigenen Heeres nach der Schlacht, als er einen von seinen liebsten Befehlshabern (24) mit der Zeitung von seinem Siege nach Constantinopel schickete, welche mit allen möglichen Freudensbezeugungen und herrlicher, als man es glauben kann, aufgenommen wurde. Die Freude des Hofes wurde doch ein wenig gedämpfet, als ein anderer Bothe von dem Feldherrn acht Tage darnach ankam, um dem Großherrn zu melden, daß das Heer starken Mangel an Lebensmitteln litte, indem das Land um Bagdad herum von den Persern verderbt wäre; und über dieses, daß, ungeachtet er gesieget hätte, sein Verlust dennoch so groß wäre, daß er so gleich um eine ansehnliche Verstärkung bäthe. Was ihn selbst anbeträfe, so wären sein Alter und seine Schwachheiten so beschaffen, daß er seine Hoheit ersuchete, sie möchten doch die Anführung des Heeres einem übergeben, der geschickter wäre, ihr zu dienen, weil doch dieses Amt so wohl alle Stärke der Jugend, als die Erfahrung des hohen Alters erforderte; denn er sähe voraus, daß Kuli Chan bald mit einem zahlreichen Heere zurück kommen würde, wenn er nicht in so gutem Stande seyn möchte, ihn zu empfangen, als vorher.

Indessen vermuthete man doch, daß diese Zeitung nur guten Theils von der Bescheidenheit des Bascha herrührete; so daß man, anstatt der Fürsorge, die er als so nöthig vorgestellet hatte, ihn mit neuen Ehren belud, die er nicht verlangete. Sein Schwiegersohn

 wurde

(23) Andere melden, sie wären nach Constantinopel geschickt, ich glaube aber, Topal Osman suchete den Kuli Chan eher zu besänftigen, als aufzubringen.

(24) Bey diesen Gelegenheiten gaben die türkischen Heerführer ihren Bothen einen goldenen Schmuck, in Gestalt einer Feder mit drey Spitzen, woran das Volk da, wo sie durchgiengen, erkannte, daß sie Bothen des Sieges oder guter Zeitungen wären.

1733 wurde zum Beglerbeg von Romanien und sein Sohn zum Bascha von drey Roßschweifen gemacht. Er erhielt auch Erlaubniß, alle Kriegesbedienungen zu vergeben, und nach den Verdiensten seiner Befehlshaber Belohnungen auszutheilen; und wenn er es zur Ehre und Sicherheit des Reichs für zuträglich halten sollte, so könnte er auch einen Frieden schließen. Diesen großen Ehrenbezeugungen und ausnehmenden Zeichen des auf ihn gesetzten Vertrauens waren noch die größten Lobsprüche wegen seiner Tapferkeit und seiner Aufführung beygefüget.

Unterdessen aber wollte sich der Hof nicht bereden lassen, daß nach einem so herrlichen Siege eine Verstärkung so nöthig seyn sollte, als es der Bascha vorstellete. Der Anblick der dreytausend gefangenen Perser erfüllete das Gemüth mit der Vorstellung des Sieges und einer süßen Einbildung von dem elenden Zustande der Perser so sehr, daß man nicht genugsame Sorge trug, dem Verlangen des Seraskiers nachzukommen. Die große Entfernung des Heeres und die Armuth des Staates waren eine andere Ursache, warum der Hof so saumselig war, da inzwischen der Feldherr nur der einzige Mann zu seyn schien, welcher wußte, wie sehr die Stärke und Tapferkeit des Feindes zu fürchten wäre. Er hatte dem zu Folge mit seinen Truppen in der Nachbarschaft auch solche Verfügung gemacht, als zu ihrer Erhaltung nöthig war, und den Befehl gegeben, sie sollten sich auf der Ebene von Bagdad zu Ende des Augusts wiederum versammeln. Er selbst aber blieb mit dreyßigtausend Mann zu Kerkud.

Das XI Capitel.

Tähmas Kuli Chan rüstet sich zu einem andern Treffen. Seine Kriegeslist. Topal Osman wird genöthiget, die Anführung des Heeres zu behalten. Pulak Bascha verläßt den Posten Takatsak. Topal Osman zieht seine Macht zusammen, und geht den Persern entgegen. Treffen bey Leilam den 22sten des Weinmonates. Zweytes Treffen bey Leilam. Topal Osman wird erleget und das türkische Heer in Unordnung gebracht. Abdallah Kuproli, Bascha von Cairo, wird zum Oberfeldherrn bestellet.

Tähmas Kuli Chan zog sich mit seinem übrigen Heere nach Hamadan. Weil er stets gewohnet war, zu siegen: so wurde er von seiner Niederlage um so viel empfindlicher gerühret, vornehmlich weil er Ursache zu fürchten hatte, daß sein Ruhm zu eben der Zeit, da er zu seiner völligen Reife gelanget zu seyn schien, zerknicket würde. Dem ungeachtet aber schien er doch, weil keine Widerwärtigkeit des Glückes sein Gemüth überwältigen konnte, in der Versicherung eines künftigen glücklichen Erfolges zu siegen; und bey der vollkommenen Erkenntniß, die er hatte, wie theuer der Feind den Sieg erkaufet hätte, und daß die verrätherische Aufführung seiner Bundesgenossen, der Araber, die vornehmste Ursache des ihn betroffenen Unfalles gewesen wäre, ermunterte er seine Soldaten, lobete ihr Bezeugen, und pries ihre Tapferkeit mit eben den schmeichelhaften Ausdrückungen, als wenn er selbst gesieget hätte. Er erkannte seinen begangenen Irrthum mit den verbindlichsten Worten, und war überzeuget, daß ein vergangenes Unglück nur allein durch die künftige Aufführung wiederum kann verbessert werden. Er machte seine eigene und des Heeres Sache zu einer gemeinschaftlichen Sache; und da er sie ihrer Tapferkeit bey so vielen Gelegenheiten erinnerte,

imerte, so versicherte er sie, sie sollten bald eine bequeme Gelegenheit finden, sich dergestalt zu rächen, daß man darüber eines Zufalles gänzlich vergessen sollte, wegen dessen sie keinesweges zu tadeln wären. Auf diese Art setzete er sich bey den gemeinen Soldaten sowohl als bey den Befehlshabern dermaßen in Gunst, daß er das Heer bey gutem Muthe erhielt, ohne die geringste Widerstrebung, sein Glück in einem andern Treffen zu versuchen. 1733

Zum Beweise dessen, was er vorgegeben hatte, schrieb er so gleich, da er kaum zu Hamadan angekommen war, an den Statthalter zu Bagdad, Achmed Bascha, er hielte sich, ungeachtet seines Unglückes in dem letzten Feldzuge, doch im geringsten nicht für überwunden; er wäre verdrießlich über den Fehler, den er begangen hätte, und gesonnen, solchen zu verbessern: und weil er entschlossen wäre, den Krieg als ein großmüthiger Feind zu führen, so meldete er ihm, er möchte sich dazu rüsten: denn er würde in dem nächstfolgenden Jahre mit einem zahlreichern und mächtigern Heere, als das vorige, zu Felde ziehen, und ihn noch einmal zu Bagdad besuchen.

Wie pralerisch eine solche Bothschaft auch scheinen mochte: so dienete sie doch, nicht nur seine Soldaten bey gutem Muthe zu erhalten, sondern auch als eine Kriegeslist, die Türken zu hintergehen. Denn ob sie gleich solche Drohungen nicht gänzlich für Wirkungen seiner Eitelkeit in Ansehung seines Vorhabens wieder in die Türkey zu kommen, halten mochten: so ließen sie sichs dennoch nicht träumen, daß seine wahre Absicht wäre, sie anzufallen, ehe der Winter heran käme. Dieserwegen schickete er nach Ispahan, um neue Soldaten zu holen, und befahl seinem zweyten Sohne, Nesir Ali, dem Statthalter zu Herat, mit aller seiner Macht unter seiner Anführung zu ihm zu stoßen. Auf diese Art ergänzete er sein Heer bald wieder, daß es fast eben so stark wurde, als dasjenige, womit er seinen letzten Feldzug in die Türkey gethan hatte.

Achmed, Bascha zu Bagdad, hatte viel zu viel Scharfsichtigkeit, als daß er den Geist des persischen Feldherrn nicht kennen sollte, und viel zu gute Einsicht, als daß er an dessen Gesinnungen, in die Türkey zurück zu kommen, hätte zweifeln sollen. Allein, es möchte nun solches eher oder später geschehen, so gab er sich doch alle mögliche Mühe, die Stadt in einen Vertheidigungsstand zu setzen, und einen Vorrath von Lebensmitteln, vermittelst des Tigris, hineinzuschaffen, welche er in seinem eigenen Kreise nicht zusammenbringen konnte, indem die Provinz viele Meilen umher verwüstet worden.

Topal Osman seiner Seits hatte noch immer Mangel an Kriegesvorrathe und andern Bedürfnissen für sein Heer, und war keinesweges im Stande, angriffsweise wider die Perser etwas vorzunehmen. Er schickete daher nur den Pulak Bascha mit sechstausend Mann ab, von dem Posten zu Takatsak Besitz zu nehmen, welcher der Eingang in die Türkey auf der Seite von Hamadan ist.

So stunden die Sachen, als Nachricht zu Kerkud einlief, der Sohn des Tähmas Kuli Chan wäre zum Beystande seines Vaters, mit einem starken Haufen Afghaner und Abdollier, auf dem Marsche. Der Seraskier schickete einen eilenden Bothen mit dieser Nachricht an die Pforte, und stellete den Staatsbedienten, wie er schon oftmals gethan hatte, vor, wie nöthig es wäre, daß man dem Heere, welches wider den Kuli Chan fechten sollte, einen starken Beystand von Leuten, Gelde und Kriegesbedürfnissen schickete. Er bath zugleich ernstlich, daß sie in Betrachtung seines hohen Alters und seiner Schwachheiten erlauben möchten, daß er die Anführung des Heeres dem Achmed Bascha übergäbe, welcher

 auf

1733 auf alle Art und Weise geschickter wäre, als er selbst, den Pflichten einer so wichtigen Bedienung ein Genügen zu leisten.

Der Großherr hatte sich wirklich in Betrachtung seiner Bitte und seiner großen Dienste entschlossen, ihm sein Suchen zu gewähren, und bestellete ihn zum Bascha von Cutaya (¹) und Beglerbeg von Natolien. Die Verfügungen wegen dieser Veränderungen waren bereits gemacht, als ein neuer Curier in dem Serail von Topal Osman mit der Nachricht ankam, die Perser hätten den Paß zu Takatsak überwältiget, und ihr Feldherr wäre mit einem mächtigen Heere in vollem Anmarsche; wobey er ersuchete, sie möchten doch so gleich den Beystand schicken, um den er so oft und eifrig gebethen hätte.

Es wurde darüber ein außerordentlicher Divan gehalten; die Verfügung wegen der erstgedachten Veränderungen wurde ausgesetzet, und Topal Osman erhielt Befehl, bey seiner Anführung des Heeres zu verharren.

Pulak Bascha war von dem Seraskier mit sechstausend Mann abgeschickt worden, sich zu Takatsak zu setzen, welches der Paß an den türkischen Gränzen ist. Diesem zu Folge nahm er auch mit seinen Truppen Besitz davon. Den 12ten des Weinmonates näherten sich Kuli Chans Afghaner demselben. Der Bascha, welcher verabsäumet hatte, seinen Posten zu befestigen, oder von einem leeren Schrecken gerühret wurde, zog sich mit seinen Leuten zurück, und überließ diesen wichtigen Paß dem Feinde. Der Seraskier war darüber so unwillig und empfindlich, daß er ihm, ungeachtet er sich in dem Treffen bey Kerkud sehr tapfer gehalten hatte, das Haupt auf freyem Felde würde haben abschlagen lassen, wenn nicht einige von den vornehmsten Befehlshabern, die in großem Ansehen bey ihm stunden, für sein Leben gebethen hätten.

Topal Osman befand sich nunmehr selbst in sehr gefährlichen Umständen. Ein stolzer und furchtbarer Feind marschirete gegen ihn an, da er aus der Erfahrung wußte, daß er sich auf den Beystand, um den er die Pforte ersuchet hatte, nicht verlassen konnte. Der Bascha von Syrien war sein besonderer Freund, und bewies es auch, indem er alle mögliche Macht zusammen brachte: doch diese war noch nicht hinlänglich. Syrien war ehemals ein mächtiges Königreich, und konnte für sich selbst große Heere ins Feld stellen: allein, seit dem es unter der türkischen Bothmäßigkeit gestanden, ist es dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß der Bascha kaum zwölftausend Mann zu Fuße, nebst einer kleinen Schaar Reuter zusammen bringen konnte, welche beyderseits eben nicht als Soldaten berühmt sind. Der Seraskier hatte auch einige Macht aus Mosul (²) gezogen; wiewohl die Einwohner über die Annäherung eines persischen Heeres dergestalt erschracken, daß viele die Flucht nehmen wollten, bis sie sahen, daß sie von räuberischen Arabern und andern Feinden umringt waren. Sie entschlossen sich daher, in der gemeinschaftlichen Sache ihres Landes Beystand zu

(¹) Dieß ist ein Kreis, ungefähr drey Tagereisen von Constantinopel.

(²) Dieß ist eine große Stadt, sechzig starke Meilen von Bagdad, und vierzig hinter Diarbekir, an dem westlichen Ufer des Tigris. Sie ist nahe an dem alten Ninive, welches itzo nur ein ganz unansehnlicher Haufe verfallenes Mauerwerkes ist.

(³) Es war nicht diese Caravane, welche man in Bagdad während der Belagerung gesehen hat, wie einige Nachrichten vorgeben.

(⁴) Einige machen den Verlust hier größer. Es wurde zu Constantinopel, als ein abermaliger Sieg vorgestellet: doch war der Hof so klug, daß er keine Lustbarkeiten darüber bezeugete. Es scheint mir, als sey es nicht viel mehr als ein Schar-

zu leisten, und bemüheten sich, dem Strome der persischen Waffen zu widerstehen. Unter der Zeit wurde die Besatzung von Diarbekir ebenfalls abgeschickt, zum Topal Osman zu stoßen, und einige von den arabischen Stämmen, welche in dem Treffen bey Kerkud solche gute Dienste geleistet hatten. 1733

Der Seraskier marschirete, damit seine Truppen desto leichter zusammen stoßen könnten, nach den Ebenen von Aronia, nahe bey der Stadt Mendeli, woselbst er hundert tausend Mann musterte. Es würde ein Glück für die Türken gewesen seyn, wenn sie alle den persischen Truppen an der Kriegeszucht und Tapferkeit gleich gewesen wären. Hierselbst verschanzete der kluge Topal Osman sein Heer auf eine vortheilhafte Art, um einem Ueberfalle vorzubeugen, und sich in den Stand zu setzen, so zu verfahren, als es die Umstände erfordern würden.

Tähmas Kuli Chan, welcher von dem Stande der Türken Nachricht erhalten hatte, gieng gerade auf sie zu, und kam den 21sten des Weinmonates ins Gesicht ihres Heeres. Mittlerweile ließ er einige Mannschaft um den Neserether Wald herum marschiren, über den Tigris gehen, und eine reiche Caravane auffangen (3), die nach Smyrna und Aleppo gieng; und sie darauf wieder nahe an den aronischen Ebenen zu ihm stoßen, welches sie denn auch ins Werk setzeten.

Den 22sten des Weinmonates meldete Topal Osman Bascha seinen Befehlshabern, daß er Willens wäre, sich in seinen Verschanzungen nur vertheidigungsweise zu halten: zu gleicher Zeit ließ er seinen Truppen kund thun, daß diejenigen, die Lust dazu hätten, mit dem Feinde scharmützeln könnten.

Die Janitscharen von Cairo, und einige Truppen aus Romania, welche nicht mit in dem Treffen bey Kerkud gewesen, glaubeten, ihre Ehre erforderte es, einige herrliche That zu thun. Da nun noch andere von den Truppen, und die Araber, welche der Seraskier in Sold genommen hatte, sich mit ihnen vereinigten: so fielen sie aus den Verschanzungen aus, und griffen die Perser an. Das Erdreich war trocken, und sehr staubicht. Der Wind war den Türken günstig, und sie machten sich dessen gehörig zu Nutze. Sie kamen zum Gefechte, oder besser, zum Scharmützeln, welches ungefähr vier Stunden dauerte. Der Seraskier, welcher wahrnahm, daß seine Leute die Oberhand hatten, befahl, es sollten noch einige zu ihnen stoßen. Dieses entschied das Glück dieses Tages; so daß sich die Perser nach Leilam, ungefähr fünf Meilen von Kerkud, zogen, und fast auf viertausend Mann (4) auf dem Platze ließen.

Wir haben keine rechte Nachricht von dem Gefechte, welches unter dem Namen des Treffens bey Leilam bekannt ist; wiewohl dieser Ort, der für fünf Meilen von Kerkud angegeben wird, folglich zwanzig bis dreyßig Meilen von den aronischen Ebenen (5) gewesen seyn muß.

Scharmützel gewesen, welches vor dem Schicksale des türkischen Heeres vorher gegangen. Dem ungeachtet aber ist es doch gewiß, daß Kuli Chans Heer bey dieser Gelegenheit gelitten habe.

(5) Wir können die verschiedenen Nachrichten vereinigen, wenn wir setzen, daß die Schlacht zwischen beyden Plätzen vorgegangen; denn die Ebene von Aronia erstrecket sich bis Leilam. Die Beschreibung der Schlachten gehöret eigentlich den Soldaten zu, und wenige von ihnen geben uns eine gute Nachricht von dem, was vor unserer Thüre vorgeht; so daß wir, in Absicht auf diese entfernten Auftritte, vielmehr vermuthen müssen, als erzählet wird.

1733 muß. Der persische Feldherr rüstete sich nunmehr zu einem entscheidenden Streiche. Er hatte das erste Treffen in seinem eigenen Namen, als Feldherr, gehalten; das zweyte geschah im Namen des jungen Königes, Schach Abas des III. Da beyde unglücklich ausfielen: so fing das Heer an, abergläubisch zu werden. Kuli Chan entschloß sich daher, seinen entscheidenden Streich im Namen des Schach Tahmas zu thun (⁶). Er wählete eine vortheilhafte Stellung gegen Osten, und war gesonnen, den Angriff den andern Tag früh Morgens zu thun, damit die Sonne dem Feinde ins Gesicht schiene, und er davon eben den Vortheil erhielte, welchen die Türken vor vier Tagen von dem Winde erhalten hatten. Den 26sten des Weinmonates, mit Anbruche des Tages, rückete er an der Spitze von zwanzig tausend Mann seiner besten Truppen an, und fiel auf den Vortrab des türkischen Heeres, welcher sich ihm etwas genähert hatte. Dieser Angriff wurde so wohl geführet, daß er in kurzer Zeit durch diesen Haufen Türken hindurch brach. Das Treffen wurde darauf an beyden Seiten allgemein. Die Türken fingen bald an, zu weichen, welches ihr Heer in einige Verwirrung brachte. Topal Osman ließ es an den Pflichten eines tapfern und erfahrenen Feldherrn nicht ermangeln. Er brachte seine Leute noch einmal wieder zum Treffen: die Perser aber hatten die Oberhand, und trieben sie mit großem Niedermetzeln zurück. Der Seraskier wurde durch Zusammenbringung seiner Leute ermüdet; und da er die Unordnung seines Heeres wahrnahm, so stellete er sich selbst an die Spitze der Janitscharen, und machte den Sieg mit so vieler Tapferkeit streitig, als ihm die Wichtigkeit dieses Handels einflößen konnte, bis endlich zwo Musketenkugeln seinen Leib durchbohreten, und er todt von seinem Pferde sank.

So fiel der tapfere Topal Osman, einer von den größten Staatsleuten und Feldherren, und ein rechter redlicher Mann, als nur irgend einer in dem ottomanischen Reiche. Sein Fall bestimmete das Schicksal des türkischen Heeres. Denjenigen, die nahe um ihn waren, entfiel das Herz, und sie fochten nicht länger mit eben dem Muthe. Viele von ihnen kamen durchs Schwerdt um; andere flohen, und die Niederlage wurde allgemein. Die Perser setzeten dem überwundenen Feinde nach, und richteten ein großes Blutbad an. Kuli Chan schickete so gleich seine Afghaner ab, denen Arabern die Flucht zu verhauen, welche unter Topal Osman gefochten hatten; und die Erinnerung ihrer treulosen Aufführung in der Schlacht bey Kerkud machte, daß er ihrer eine große Anzahl durchs Schwerdt hinrichten ließ.

Die Türken verloren bey dieser Gelegenheit alle ihr Geräthe, ihr Geschütz, ihre Kriegescasse, und nicht weniger als vierzigtausend Mann, worunter viele Baschen und angesehene Personen waren. Eine große Anzahl wurde gefangen genommen; unter diesen war der Intendant des Heeres (⁷), welcher dem Tahmas Kuli Chan von Topal Osmans Schicksale Nachricht gab. So wohl die Neugier, als die Verehrung für den Charakter dieses großen Mannes bewogen den persischen Feldherrn, zu befehlen, daß man ihm dessen Körper bringen sollte. Er stund eine Zeitlang stillschweigend, und besah ihn mit einer schreckenvollen Ehrerbiethung. Topal Osman war in der That der Sieger; ob er wohl überwunden

(⁶) So außerordentlich dieß auch zu seyn scheinen mag: so konnte es doch der Aberglaube der Soldaten nothwendig machen, nicht sowohl aus Liebe gegen den Schach Tahmas, als vielmehr ihr Glück unter einem Namen zu versuchen, welcher dem Tahmas Kuli Chan stets glücklich gewesen.

(⁷) Ordu Cadi.

wunden war, so triumphirete er doch. Er hatte im siebenzigsten Jahre seines Alters seinen 1733
Lauf mit Ruhme geendiget, welchen sein Feind schwerlich erreichen konnte, weil die Grundsätze, nach denen er handelte, dieses ehrlichen Mannes seinen gerade entgegen waren. Der persische Feldherr ließ den Leichnam mit gebührender Ehre nach Bagdad schicken, damit die Ueberbleibsel eines so tapfern Befehlshabers das seinem Range gebührende Leichengepränge und die letzte Ehre von seinen Landesleuten erhalten möchten, deren Sache er sich beständig als ein wahrer Patriot eifrig angenommen hatte.

Die Zeitung von Topal Osmans Tode, nebst der gänzlichen Niederlage des türkischen Heeres, setzete den Hof und die ganze Stadt Constantinopel in Erstaunen. Der glückliche Erfolg zu Kerkud im vorigen Heumonate dienete bloß zu mehrer Empfindung dieses Unglückes; und nach der Meynung, die sie von dem großen Verluste der Perser bey dieser Gelegenheit unterhalten hatten, bildeten sie sich ein, Kuli Chan müsse ein Teufel oder ein Zauberer seyn, welcher so geschwind sein Glück verändern könnte.

Der Großvezier, welcher einige Bewegung in der Stadt befürchtete, ließ Wachen an gewisse Orte ausstellen, um einen Aufstand zu verhüten. Der Divan kam so gleich zusammen. Der Großherr und der Mufti schlugen einen Frieden mit Persien vor, er möchte auch kosten, was er wollte; weil der Krieg zum Verderben des Reiches zu gereichen schien. Der Vezier hingegen stellete die Perser als überwindlich vor, wovon die Schlacht bey Kerkud ein beständiges Denkmaal wäre; und hielt es nicht für so unrühmlich, die eroberten Provinzen durch die Macht der Waffen zu verlieren, als sie so geruhig den Persern hinzugeben.

Dieser Meynung wurde zuletzt beygepflichtet; man rüstete sich, Geschütz und Kriegesbedürfnisse nach Alexandria, wie auch Geld zu Bezahlung des Heeres abzuschicken; und achttausend Janitscharen erhielten Befehl, den 15ten des Christmonates zu marschiren. Abdallah Kuproli, Bascha von Cairo, wurde an Topal Osmans Stelle zum Oberfeldherrn ernannt; und die verschiedenen Baschen in dem türkischen Gebiethe in Asien erhielten Befehl, mit aller Macht, die sie nur zusammen bringen konnten, zu marschiren.

Das XII Capitel.

Die Erziehung und merkwürdigsten Lebensumstände des Topal Osmans Bascha; nebst einer besondern Nachricht von seiner Dankbarkeit und Großmuth gegen seinen Wohlthäter, welcher ihn in seiner Jugend aus der Sclaverey erlösete.

Die Erwähnung, welche ich bereits von einem tapfern Türken gethan habe, wird der folgenden Geschichte schon genugsam gütigen Eingang verschaffen. Sie enthält einen Umstand, der keineswegs für die Würde eines Geschichtschreibers zu gering ist, oder sich zu meiner Materie nicht schickete. Die Absicht desselben ist, uns durch ein Beyspiel zu lehren, welches bekanntermaßen der große Nutzen der Geschichte ist; und ich bin überzeuget, es werde diese Erzählung einen jeden vergnügen, welcher die Dankbarkeit für keine fromme Unsinnigkeit oder nicht für eine Tugend hält, die sich nur für kleine Seelen schicket,

1733 schicket, deren Schwäche sie zu einer Leidenschaft verführet, die wider die Selbstliebe läuft, welche doch das menschliche Geschlecht so sehr verehret.

Topal Osman war in den Zimmern des Serails (¹) erzogen worden, welches vordem nur mit denen Kindern geschah, die als ein Tribut gegeben wurden, und insgesammt von christlichen Aeltern waren. Im Jahre 1698, da er ungefähr fünf und zwanzig Jahre alt war, wurde er mit des Sultans Befehlen an den Bascha von Cairo geschickt. Er reisete zu Lande nach Said (²); und weil er sich vor den Arabern fürchtete, welche in den umliegenden Ländern raubeten, die Reisenden und Caravanen plünderten: so gieng er auf einem türkischen Fahrzeuge zu Schiffe, welches nach Damietta gehen sollte, einer Stadt in dem ostlichsten Canale des Nils. Auf dieser kurzen Reise trafen sie ein spanisches Raubschiff an; ihr Fahrzeug war ihm nicht gewachsen: das gesammte Schiffsvolk aber entschloß sich, zu fechten und zu versuchen, ob es ihre Güter erhalten und sich vor der Sclaverey vertheidigen könnte; worauf denn ein blutiges Gefecht folgete. Hier gab dieser große Mann die ersten Proben von seiner Unerschrockenheit, wodurch er sich hernachmals so oft hervorgethan hat. Das Schiffsvolk, welches durch sein Beyspiel ermuntert wurde, focht mit großer Tapferkeit: allein die Menge behielt zuletzt die Oberhand, und Osman wurde zum Gefangenen gemacht, nachdem er in dem Arme und in dem dicken Beine verwundet worden.

Als sich das Fahrzeug ergeben hatte: so bewogen die Beyspiele der Tapferkeit, welche Osman gewiesen hatte, den spanischen Hauptmann, ihm eine besondere Achtung zu erzeigen; vornehmlich, da es bekannt wurde, daß er Befehle vom Großherrn hätte, und man folglich ein großes Lösegeld für ihn erwarten konnte. Ungeachtet der guten Begegnung aber, die er erhielt, waren dennoch seine Wunden in einem gefährlichen Zustande, als er zu Malta ankam, wohin das Raubschiff gieng, um sich auszubessern. Die Wunde in seinem dicken Beine war die gefährlichste; und er war nach der Zeit stets lahm davon; daher er denn auch den Namen Topal, oder Krüppel, erhalten, wie bereits gedacht worden.

Zu der Zeit war Vincent Arnaud, von Marseilles gebürtig, Befehlshaber in dem Hafen zu Malta; und er gieng, weil es sein Amt erforderte, an Bord des Raubschiffes, so bald solches vor Anker kam. Osman sah Arnauden kaum, so sagete er zu ihm: „Kannst „du eine großmüthige und edle That thun, so kaufe mich los, und ich gebe dir mein Wort, „du sollst nichts dabey verlieren „. Ein solches Ansuchen von einem Sclaven in Ketten war nicht gemein; und die Art, mit welcher es vorgebracht wurde, rührete den Franzosen dergestalt, daß er sich so gleich zu dem Hauptmanne des Raubschiffes wandte und ihn fragete, wie viel er Lösegeld für ihn forderte. Er antwortete: tausend Zechinen (³). Arnaud drehete sich darauf hinum zu dem Türken, und sagete: „Ich weis nichts von euch; „und wollet ihr wohl verlangen, daß ich tausend Zechinen so auf euer bloßes Wort wagen „soll „? „Ein jeder von uns, erwiederte der Türke, handelt in diesem Stücke der Be„schaffen-

(¹) Es sind verschiedene Zimmer in dem Serail, durch welche diese Kinder giengen, welche ehemals aus den christlichen Provinzen unter dem türkischen Gebiethe geschickt wurden. Aus der letzten Kammer traten sie in des Sultans Dienste, und wurden in verschiedenen Aemtern bey Hofe und im Ministerio gebrauchet. Nach ihrer Aufführung oder ihrem Glücke stiegen sie zu den verschiedenen Posten und Aemtern des Reichs. Die Staatskunst dabey war, daß, weil sie ihre Aeltern nicht kannten, und oftmals auch nicht einmal wußten, aus was für einem Lande sie

"schaffenheit der Sache nach. Ich bin in Ketten, und versuche daher alle Mittel, meine 1733
"Freyheit zu erhalten; und du wirst recht thun, wenn du dem Worte eines Fremdlings "nicht trauest: ich habe itzo nichts, als mein Wort und meine Ehre, was ich dir geben kann; "und ich will auch eben nicht einige Ursachen anführen, warum du solchen trauen sollst: "dem ungeachtet aber sage ich dir noch einmal, wenn du ihnen trauest, so sollst du keine Ge- "legenheit haben, es zu bereuen ". Der Comthur gieng hierauf weg, um dem Großmeister, Don Perellos, seinen Bericht abzustatten. Die Art, womit Osman sich ausdrückete, und die scheinbare Aufrichtigkeit, nebst dem sonderbaren Umstande hatten eine solche Wirkung bey Arnauden, daß er so gleich wieder an Bord des spanischen Fahrzeuges gieng, und mit dem Hauptmanne um sechshundert Zechinen einig wurde, die er für Osmanns Freyheit bezahlete. Hierauf nahm er ihn an Bord eines von seinen Schiffen, versah ihn mit einem Wundarzte, und allen zu seiner Unterhaltung und Heilung nöthigen Dingen. In kurzer Zeit war er außer Gefahr.

Osman hatte gegen seinen Wohlthäter gedacht, er möchte wegen des Geldes, das er vorgeschossen hätte, nach Constantinopel schreiben. Da er sich aber in den Händen eines Mannes befand, welcher so viel auf seine Ehre getrauet hatte: so wurde er so kühn, und bath noch um eine andere Gewogenheit. Diese bestund darinnen, daß er ihm die Bezahlung des Lösegeldes gänzlich überlassen möchte. Arnaud erkannte, daß in einem solchen Falle die Sachen nicht halb geschehen müßten. Er bewilligte ihm daher nicht allein seinen Vorschlag mit einer guten Art, sondern vertrauete ihm auch noch das Schiff an, auf welchem er sich aufgehalten hatte, und erzeigete ihm alle andere Merkmaale der Großmuth und Freundschaft. Osman trat demnach, so bald er nur im Stande war, seine Reise in diesem Schiffe wiederum an.

Die französischen Flaggen schützeten ihn nunmehr vor den Raubschiffen. In kurzer Zeit erreichete er Damietta, und segelte den Nil hinauf nach Cairo. Er war kaum daselbst angekommen: so überlieferte er dem Schiffer des Fahrzeuges tausend Zechinen, für seinen Wohlthäter Arnaud, nebst einigen kostbaren Pelzwerken (⁴), und fünfhundert Kronen zum Geschenke für ihn selbst. Er richtete den Befehl seines Herrn, des Sultans, bey dem Bascha von Cairo aus; und da er gleich wieder nach Constantinopel gieng, so überbrachte er selbst zuerst die Zeitung von seiner Sclaverey.

Seine Erkenntlichkeit für die ihm erwiesene Gewogenheit und für die großmüthigen Umstände bey derselben, war nicht bloß in den ersten Bewegungen der Dankbarkeit eingeschränket. Er hörete sein ganzes Leben hindurch nicht auf, durch Briefe und auf andere Art zu bezeugen, was für einen tiefen Eindruck dieses bey ihm gemacht hätte.

Im Jahre 1715 wurde der Krieg zwischen den Venetianern und Türken angekündiget. Der Großvezier, welcher den Einfall in Morea entworfen hatte, zog das ottomanische

sie kamen, sie dem Dienste des Großherrn desto stärker zugethan und ergeben seyn möchten. Itzo aber haben die Türken Mittel gefunden, ihre eigenen Kinder in dem Serail erziehen zu lassen; und die Kammern, in welchen diejenigen, die zu Aemtern bestimmt sind, erzogen, und woraus sie genommen werden, bestehen meistentheils aus gebohrnen Türken.

(²) Das alte Sidon in Syrien.

(³) Fast fünfhundert Pf. Sterlings.

(⁴) Dieß sind die feinsten Geschenke im Morgenlande.

1733 Heer bey der corinthischen Erdenge zusammen, dem einzigen Passe, wo diese Halbinsel zu Lande kann angegriffen werden. Topal Osman erhielt Befehl, diesen Paß mit Gewalt wegzunehmen, welches er nicht allein mit großem Glücke ausführete, sondern nachher auch die Stadt Corinth mit Sturme einnahm. Für diesen Dienst wurde er dadurch belohnet, daß er Bascha von zweenen Roßschweifen ward. Das folgende Jahr dienete er als Generallieutenant unter dem Großvezire bey der Belagerung von Corfu, welche die Türken aufheben mußten. Osman blieb drey Tage vor dem Platze stehen, um den Rückzug der ottomanischen Truppen sicher zu machen und zu bedecken, welches er mit großem Glücke bewerkstelligte.

Im Jahre 1722 wurde er zum Seraskier (⁵) bestellet, und hatte die Anführung des Heeres in Morea. Als die Consuln der verschiedenen Nationen kamen, ihm in dieser Würde ihre Ehrerbiethung zu erzeigen: so zog er die französischen vornehmlich durch besondere Merkmaale der Güte und des Schutzes hervor; und trug ihnen ernstlich auf, nach Malta an Vincent Arnaud zu schreiben, und ihm seine neue Würde zu melden, auch ihn zu bitten, daß er seinen Sohn herüber schicken möchte, dessen Glück zu machen er über sich nehmen wollte, weil es nunmehr in seinem Vermögen stünde. Arnauds Sohn gieng also nach Morea, und der Seraskier beschenkete ihn nicht nur, sondern ertheilete ihm auch in Ansehung der Handlung Privilegien und Vortheile, welche ihn bald in den Stand setzeten, sich ein Vermögen zu erwerben (⁶).

Topal Osmans Gaben und Geschicklichkeiten waren so beschaffen, daß er von dieser Befehlshaberstelle bald zu einer größern erhoben wurde. Er wurde zum Bascha von dreyen Roßschweifen gemacht, und Beglerbeg von Romania, eine von den größesten Statthalterschaften im Reiche, welche die benachbarten Provinzen an der Donau und die Gränzen von Hungarn noch wichtiger machen.

Sein Aufenthalt während dieser Statthalterschaft war zu Nyssa. Im Jahre 1727 warteten ihm Vincent Arnaud und sein Sohn daselbst auf, und wurden mit der äußersten Zärtlichkeit und Gewogenheit von ihm empfangen. Er legete den Pracht des Bascha und des Statthalters bey Seite, und umarmete sie. Er ließ sie mit Scherbet und Rauchwerke bedienen, und neben ihm auf dem Sopha sitzen; eine Ehre, die von einem Bascha vom ersten Range nur selten, und wohl schwerlich jemals einem Christen erwiesen worden. Nach diesen Merkmaalen eines besondern Vorzuges schickete er sie mit Geschenken beladen hinweg. Als Vater und Sohn Abschied von ihm nahmen: so sagete Arnaud, er hoffete, noch so lange zu leben, daß er ihm als Großvezier zu Constantinopel seine Ehrerbiethung erzeigen könnte. Dieses, welches damals nur ein bloßes Compliment war, wurde zu einer Prophezeyung.

Ich habe bereits von den großen Reichsveränderungen im Jahre 1730 in Constantinopel eine Nachricht gegeben, in welchen der Großvezier Ibrahim umkam. Diese Bedienung war so gefährlich geworden, daß in weniger als Jahres Zeit ihrer dreye dazu erhoben waren. Im Herbstmonate des 1731 Jahres wurde Topal Osman von seiner Statthalterschaft gerufen, eine Stelle zu bekleiden, welche zwar beynahe die höchste in dem ottomanischen Reiche, und vielleicht auch die allerhöchste ist, die ein Unterthan in der Welt haben kann, aber

(⁵) Oberfeldherr oder General en Chef.

(⁶) Man kann überhaupt anmerken, daß, wenn Männer von vornehmem Range im Morgenlande einen ausnehmenden Dienst thun wollen, sie den Christen nichts nachgeben.

aber auch stets gefährlich ist, und es damals besonders war. Er war kaum zu Constantinopel angekommen, von seiner neuen Würde Besitz zu nehmen: so schickete er zu dem französischen Gesandten, und ersuchete ihn, nach Malta zu schreiben, und seinem alten Wohlthäter seine Beförderung zu melden; damit er geschwind nach Constantinopel käme, weil die Sachen noch in gegenwärtigen Umständen wären; wobey er hinzusetzete, ein Großvezier bliebe selten lange in seiner Bedienung. 1733

In dem Jenner des 1732 Jahres kam Arnaud mit seinem Sohne von Malta zu Constantinopel an, und brachte allerhand Geschenke nebst zwölf Türken mit, die er aus der Sclaverey erlöset hatte. Diese wurden auf Befehl des Veziers in Ordnung vor ihm gestellet. Vincent Arnaud, der nunmehr zwey und siebenzig Jahre alt war, wurde nebst seinem Sohne vor den Großvezier des ottomanischen Reiches, Topal Osman, geführet. Er empfing sie in Gegenwart der größten Staatsbedienten mit den äußersten Merkmaalen der Zuneigung. Darauf wandte er sich zu denen, die um ihn stunden, und wies auf die losgekauften Türken: „Sehet, sagete er, diese eure Brüder genießen itzo der süßen Freyheit, nach„dem sie in der Sclaverey geseufzet haben. Dieser Franzmann ist ihr Befreyer. Ich bin „selbst ein Sclave, mit Ketten beladen, voller Blut und mit Wunden bedecket gewesen; die„ser Mann hat mich losgekaufet und erhalten; er ist mein Herr und Wohlthäter; ihm habe „ich das Leben, die Freyheit, das Glück, und alles, was ich besitze, zu danken. Er kannte „mich nicht, und bezahlete doch ein großes Lösegeld für mich; er schickete mich bloß auf mein „Wort hinweg, und gab mir ein Schiff, mich hinzuführen, wohin ich wollte. Wo ist je „ein Musulmann zu einer so großmüthigen That vermögend?„

Unterdessen daß Osman redete, hatte jeder von den Anwesenden seine Augen auf den alten Arnaud gerichtet, welcher des Großveziers Hände zwischen den seinigen dicht einschloß. Der Vezier fragete darauf Vater und Sohn vielerley wegen ihres Zustandes und ihres Vermögens, hörete ihre Antworten gütigst und aufmerksam an, und schloß darauf mit einem arabischen Spruche: Allah-kerim (7). Er theilete vor ihnen die Geschenke ein, die sie ihm gebracht hatten; den größten Theil derselben sandte er dem Sultane, der Sultana Mutter, und dem Kislar Aga (8); worauf sich die beyden Franzosen empfohlen und zurück begaben.

Nachdem diese Ceremonie vorbey war: so nahm der Sohn des Großveziers sie mit in seine Zimmer, wo er ihnen mit großer Freundlichkeit begegnete. Einige Zeit lang zuvor, ehe sie von Constantinopel abreiseten, hatten sie ingeheim eine Unterredung mit dem Großveziere, welcher sich alles Staates und aller Ceremonien begab. Er gab ihnen zu verstehen, daß die Beschaffenheit seines itzigen Standes ihm nicht erlauben würde, so zu thun, als er wohl wünschete, weil es in vieler Augen allezeit scheint, als ob ein Staatsbedienter nichts ohne Absicht auf sein eigenes besonderes Beste thue. Er setzete hinzu, ein Bascha wäre Herr und Meister in seiner Provinz, der Großvezier zu Constantinopel aber hätte noch einen größern Herrn, als er selbst.

Er ließ ihnen darauf das Lösegeld für die Türken reichlich bezahlen; und verschaffete gleichfalls, daß ihnen eine Schuld bezahlet wurde, die sie schon für verloren hielten. Er machte ihnen auch Geschenke an Gelde, und gab einen Befehl, kraft dessen sie zu Salonica

(7) Gottes Vorsehung ist groß.

(8) Haupt der schwarzen Verschnittenen.

1733 eine Ladung Korn einnahmen, woran sie ebenfalls vieles gewonnen, weil die Ausfuhre des Korns aus diesem Hafen seit langer Zeit verbothen war.

Weil seine Dankbarkeit ohne Gränzen war: so schien er begierig zu seyn, seinen Wohlthäter zu überführen, daß seine Freygebigkeit eben so wäre. Seine Aufführung bey dieser Gelegenheit muß groß und edel zu seyn scheinen, weil alles, was er in seinem Leben gethan hat, beweist, daß er eine über alle Praleren erhabene Seele gehabt hat. Seine Aufführung scheint noch viel großmüthiger zu seyn, wenn man erwägt, was für Verachtung und Abneigung die Vorurtheile der Erziehung oftmals in den Gemüthern der Türken wider die Christen erwecken; und wenn wir weiter betrachten, daß diese Erklärung vor seinem ganzen Hofe geschehen, so wird die That in ihrem vollen Glanze erscheinen.

Durch die Wachsamkeit und Standhaftigkeit seines Dienstes stellete dieser große Mann die Regierungsform und ordentliche Zucht nebst dem Ueberflusse in Constantinopel wiederum her, woselbst eine freche Verwirrung kürzlich so stark regieret hatte, und woselbst die Einwohner in solchem Elende gewesen, daß man die Nothwendigkeiten des Lebens nicht anders, als um einen übermäßigen Preis, bekommen konnte. Er wurde in der That wegen seiner gar zu großen Strenge getadelt: es ist aber gewiß, daß er niemals auch den allerstrafbarsten, selbst von der geringsten Classe des Volkes, ohne die Entscheidung des Mufti, zum Tode verdammete. Und obgleich seine Strenge auch so weit möchte gegangen seyn, daß man sie für übermäßig halten könnte: so können doch Staatsursachen und die Sicherheit der allgemeinen Ruhe des Reiches eine genaue Vollziehung des Gesetzes nicht allein ersprießlich, sondern auch unumgänglich nöthig machen. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß ein Mann, dessen Ehre und gütiges Herz so augenscheinlich gezeiget wurde, grausam seyn konnte. Der größte Beweis, den man geben kann, ihn von einer solchen Beschuldigung loszusprechen, ist, daß ihn jedermann aus allen Ständen durchgängig bedauerte, als er von seinem Amte abgesetzet wurde (9).

Er empfing den Befehl seiner Erlassung mit aller nur ersinnlichen Gelassenheit; denn er war viel zu weise, als daß er erwartete, daß Tugend allein einen Mann in einer Bedienung unter einer zerrütteten Regierung, wo die Veränderung als nöthig angesehen wurde, erhalten konnte. Als er aus dem Serail kam, nachdem er das Reichssiegel übergeben hatte: so fand er seine Freunde und Hausgenossen sehr tiefsinnig und untröstbar. „Warum, fragete er, seyd ihr so betrübt? Habe ich nicht immer gesagt, daß die Bedienung eines Veziers unter allen andern wahrscheinlicher Weise die kürzeste ist? Ich habe mich um nichts weiter bekümmert, als wie ich mit Ehren aus solcher kommen möchte; und Gott sey es gedanket, ich habe nichts gethan, was ich mir vorwerfen könnte. Mein Fürst, der Großherr, billiget meine Dienste, und ich gebe sie mit vollkommenem Vergnügen auf.“ Er gab darauf Befehl, dem Himmel zu danken, als wenn dieses eine der glücklichsten Begebenheiten seines Lebens gewesen wäre (10).

Nach

(9) Im März 1732.

(10) Ein seltenes Beyspiel der Tugend. Ich hoffe, daß es genau wahr ist. Es ist mir leid, daß ich sagen muß, es sey von einem Christen nicht glaublicher, als von einem Mahommedaner.

(11) Ein Pferdezeug mit Juwelen besetzet, auf funfzigtausend Kronen werth.

Nach diesem gieng er so gleich nach Trapezunt ab, wo er zum Bascha bestellet war. 1733
Seine Entfernung konnte für keine Ungnade angesehen werden; denn der Großherr hörete niemals auf, ihm mit allen möglichen Merkmaalen eines Vorzuges zu begegnen. Seine Hoheit meldete ihm, er müßte seinen Sohn zu Constantinopel lassen, und er selbst wollte für dessen Glück sorgen. Ungefähr vier Tage nach Topal Osmans Abreise hatte dieser junge Mensch die Ehre, dem Sultane die Geschenke ([11]) zu überreichen, welche ihm sein Vater an dem Bayramsfeste ([12]) hätte machen müssen. An dem ottomanischen Hofe sowohl, als in ganz Morgenlande werden Geschenke nicht als die Wirkungen der Großmuth und der Freundschaft, oder als Merkmaale der Ehrerbiethung angesehen, sondern als ein Tribut, welcher von den Geringern aus allen Ständen den Obern bezahlet wird, vornehmlich von gewissen Bedienten ihrem Oberherrn. Dieses Geschenk aber hätte doch unterbleiben können, weil der Vater nicht mehr in der Bedienung eines Großveziers war: er gab aber seinem Sohne bey seiner Abreise ausdrücklichen Befehl, solches ja nicht zu unterlassen; und dadurch zeigete er, mit was für vollkommenem Vergnügen er seine Bedienung aufgegeben hätte.

Der Großherr empfing das Geschenk auf eine solche Art, die ihn und alle Welt überzeugete, daß er seine Hochachtung nicht im geringsten verloren hätte. Er war nur wenige Tage hinweg, als er Befehl erhielt, an den Gränzen von Persien zu erscheinen, und die Anführung der ottomanischen Kriegesheere zu übernehmen. Dieses war ein rühmlicher und wichtiger Posten: aber voller Gefahr und Schwierigkeit. Er bekleidete solchen mit aller Geschicklichkeit eines weisen Staatsmannes und erfahrenen Officiers. Ob er gleich zuletzt vor dem Glücke des Tahmas Kuli Chan sank: so fiel er doch seiner würdig; würdig des Characters, den er sich mit Rechte erworben und sein ganzes Leben hindurch erhalten hatte, da er sich nicht so sehr durch seine hohen Bedienungen, als vielmehr dadurch hervorgethan hatte, daß er von den Pfaden der Ehre und Tugend niemals abgewichen.

Der Großherr behielt eine solche Hochachtung gegen sein Angedenken, daß er seinen Sohn, Achmed, ob solcher gleich noch sehr jung war, zu der hohen Stelle eines Bascha und Beglerbeg von Romania erhob, welche sein Vater hatte, als er zu der Bedienung eines Großveziers gerufen wurde. Es giebt uns den stärksten Begriff von einer willkührlichen Gewalt, wenn wir die Policey der ottomanischen Regierung betrachten. Eben der Großherr, welcher den Sohn zu einer der ersten Würden des Reichs, zu Ehren des Gedächtnisses und der großen Dienste des Vaters, beförderte, gab auch Befehl, sich aller Güter des Vaters zu bemächtigen ([13]). Man kann vermuthen, der Staat sey arm gewesen, welches in solchen Regierungen eine genugsame Ursache war. Der Sohn folgete also nicht größten Theils in den starken Reichthümern, welche sein Vater besaß.

Topal Osman war einer von denen wenigen, welche ihr ganzes langes Leben hindurch die größten Beweise von einer Seele geben, die über den gemeinen Beyfall erhaben ist.

([12]) Dieß ist ein hohes Fest unter den Türken, zu welcher Zeit sie einander beschenken.

([13]) Dieß ist von seinen beweglichen oder persönlichen Gütern zu verstehen. Was aber sein Vermögen an Ländereyen betrifft: so ist es bey Personen in des Großherrn Diensten gewöhnlich, daß sie solche der Kirche zur Erbschaft anweisen, im Falle sie ohne Erben stürben. Dadurch können sie von der Krone, ohne eine Art vom Kirchenraube zu begehen, nicht eingezogen werden.

1733 ist. Seine Hoheit war die Wirkung seiner Tugend, seines Verstandes und seiner Unerschrockenheit. Sein Ehrgeiz aber war, sich als einen Mann aufzuführen, welcher einen Gott und einen Zustand der Belohnung und Strafe glaubet. Sagete dieser großmüthige Türke vom Vincent Arnaud: „Wo ist je ein Muselmann, der zu solcher großmüthigen „That fähig ist„? So können wir sagen: „wo wird man je einen Christen finden, der „eine großmüthige Handlung auf eine edlere Art erwiedert, als Topal Osman„? Beyspiele von dieser Art sind in der That unter Christen und Türken nur selten; und müssen daher, wenn sie sich ereignen, um so viel mehr bemerket werden.

Das XIII Capitel.

Tähmas Kuli Chan berichtet dem rußischen Hofe seinen glücklichen Erfolg. Achmed Bascha rüstet sich, eine andere Belagerung auszustehen. Mahomed Chan Balusche erkläret sich, für den Schach Tähmas zu Schiraß; wird vom Kuli Chan geschlagen und erhängt sich. Die Türken rüsten sich, zu Felde zu ziehen. Kuli Chan marschiret nach Georgien, im Anfange des 1734 Jahres, und nimmt Teflis ein. Beschreibung dieses Landes. Selim Bascha zieht sich aus Georgien. Kuli Chan nimmt Ganja und Schamachie ein.

Nachdem Tähmas Kuli Chan diesen merkwürdigen Sieg über die Türken erhalten, und Befehl gegeben hatte, seine Todten zu begraben: so schickete er einen Expressen ab, der rußischen Kaiserinn den herrlichen Vortheil zu melden, den er erhalten hatte. Diese Zeitung war dem Hofe zu St Petersburg unangenehm: die Pforte war wegen des Krieges mit Rußland in Parteyen getheilet: man befürchtete aber, sie würden sich bald dazu entschlossen haben, wenn ihnen Kuli Chan nicht alle Hände voll zu thun gegeben hätte; und es wurden die Kriegesrüstungen dazu in Rußland gemacht.

Es wird vermuthet, Kuli Chan habe die Kaiserinn ersuchet, sie möchte doch nicht erlauben, daß die crimmischen Tartarn nahe an ihre Gebiethe kämen, wenn sie versuchen wollten, sich mit den Lesgiern zu vereinigen, die nur auf eine bequeme Gelegenheit warteten, ihm in Schirwan und an andern Orten an der Küste der caspischen See etwas zu thun zu machen. Die Russen, welche noch Derbend, nebst denen andern Eroberungen, die sie an dieser Küste gemacht hatten, besaßen, fanden keinen andern Nutzen dabey, den Anschlägen des Kuli Chans Vorschub zu thun, als die Türken einzutreiben, welches ein viel größerer Gegenstand war, als die Erhaltung dieser Eroberungen.

Ein so herrlicher Vortheil, welcher funfzig Meilen von Bagdad etwa über die Türken erhalten war, mußte den Achmed Bascha nothwendig beunruhigen. Wir haben bereits angemerket, daß dieser schlaue Statthalter seine Stadt in einen Vertheidigungsstand gesetzet und eine Art von ununterwürfiger Herrschaft erhalten hatte. Nach dem Treffen bey Kerkud verlangeten einige abgesonderte Haufen von Topal Osmans Macht, in die Stadt eingelassen zu werden. Der Bascha schlug es ihnen durchaus ab; und führete an, sie wären abgeschickt worden, die Stadt zu bedecken, nicht aber hinein zu kommen: er hätte eine hinlängliche Besatzung von seinen eigenen Leuten, und würde sie daher nicht einnehmen. Er war nunmehr in einem bessern Vertheidigungsstande, als er vorher im April gewesen war; und hatte einen größern Vorrath von Lebensmitteln zusammen gebracht. Außer seinem eigenen

eigenen Geschütze hatte er auch noch dasjenige, was die Perser hinter sich gelassen hatten. 1734
Bey diesen Umständen entschloß er sich zu einer tapfern Vertheidigung, ob er gleich schlechten Grund zu hoffen hatte, daß er in langer Zeit einigen Entsatz von den türkischen Kriegesheeren erhalten würde.

Der Winter rückete nunmehr heran, und es war zu vermuthen, daß der Tigris, wie sonst gewöhnlich, in dieser Jahreszeit austreten würde, so daß der Zugang zu Bagdad wo nicht ganz unmöglich, dennoch sehr schwer werden würde. Dem ungeachtet aber näherte sich Kuli Chan der Stadt, um zu versuchen, ob er die Unterwerfung des Achmed Bascha erhalten könnte, gegen den er, als gegen einen höchstverständigen Mann und guten Soldaten, eine besondere Freundschaft bezeugete. Das Zeugniß, welches er stets von dem Bascha gab, war: „er sey ein größerer Mann, als er selbst oder der Großherr; denn, sagete er, „Achmed Bascha hat sich in Bagdad erhalten, ohne den Platz mir oder seinem Herrn zu „übergeben.„

Unterdessen daß der persische Feldherr also nachdachte, wie er sich verhalten sollte, lief Zeitung von Schiraß ein, es hätte sich Mahommed Chan Balusche (1), einer von seinen Heerführern, den er in diese Gegend des Reiches geschickt hatte, Soldaten anzuwerben, mit dem Seffie Mahommed Chan, Statthalter dieser Provinz, vereiniget; sie hätten mit einander ein Heer von dreyßigtausend Mann zusammengebracht und den Schach Tåhmas für ihren rechtmäßigen König ausgerufen. Tåhmas Kuli Chan erhielt diese Zeitung kaum, so marschirete er zurück nach Persien. Er nahm ungefähr dreyssigtausend Mann seiner besten Truppen mit sich, und marschirete mit größter Eilfertigkeit auf dem ispahaner Wege nach Schiraß. Diejenigen von seinen Leuten, deren Pferde umfielen, oder die durch einen Zufall auf seinem beständig übereileten Marsche nicht mit fortkommen konnten, ließ er unterwegens; so daß er zu Schiraß zu einer Zeit ankam, da seine Feinde kaum die Zeitung erhalten hatten, daß er die Türken verlassen hätte.

Bey der ersten Nachricht von der Annäherung der Truppen des Kuli Chans, marschirete Mahommed Chan Balusche, welcher sich einbildete, es sey nur ein kleiner abgeschickter Haufen unter der Anführung eines Befehlshabers dieses Feldherrn, gleich aus, solchen anzugreifen. In kurzer Zeit gerieth er auf des Kuli Chans Vortrab, welcher aus zwölftausend Mann bestund, an deren Spitze er selbst war. Mahommed Chan Balusche bezeugete nunmehr ein großes Vergnügen, als ob ihm das Glück den tyrannischen Feldherrn in seine Hände gegeben hätte. Er bildete sich ein, der größte Theil seiner Macht wäre noch nicht herbey gekommen: er fand aber seinen Irrthum gar bald. Als Kuli Chan anfing, seinen Befehl zum Angriffe zu geben: so erweckete der Donner seiner Stimme, welche außerordentlich stark war, ein großes Schrecken bey Mahommeds Leuten, und sie konnten kaum das erste Feuer aushalten.

Mahommed Chan Balusche hatte oftmals Beweise von seiner Tapferkeit gegeben, und war wegen vieler andern guten Eigenschaften angesehen. Die Zaghaftigkeit seiner Soldaten machte ihn ergrimmt und brachte ihn zur Verzweifelung. Er sonderte sich, in Begleitung einiger wenigen Leute, den Kuli Chan aus, und ritt auf ihn zu, um zu versuchen,

(1) Dieser Chan wird für einen Eingebohrnen aus dem Lande der Baluschen angegeben.

1734 suchen, ob seine Lanze das Glück haben würde, das Herz eines Mannes zu erreichen, wovon er wußte, daß es falsch, ein Feind seines rechtmäßigen Herrn, und ein Sclav seines Ehrgeizes wäre.

Dieser Versuch wurde, wenn wir von dem Charakter des Mannes urtheilen können, mehr von den Grundsätzen der Großmuth und der Landesehre, als von Ehrgeize und Misgunst geleitet. Er gelang aber nicht. Dem ungeachtet machte er seine Sachen doch so gut, daß er sich wieder zurück hindurch schlug. Er begab sich nach Bender Delem, wo er sich in ein arabisches Fahrzeug einschiffete, und zu entfliehen gedachte. Die verrätherischen Araber aber, welche das Fahrzeug führeten, entdecketen, wer er war, und brachten ihn in Erwartung einer Belohnung nach Schiraß, wo sie ihn seinem Feinde auslieferten. Tähmas Kuli Chan legete ihn ins Gefängniß, um ein Bekenntniß von seinen Mitgenossen, wie auch von seinen Reichthümern von ihm zu erpressen, die für sehr ansehnlich gehalten wurden. Der Selbstmord kann auf keinerley Art und Weise für verantwortlich gehalten werden; sonst möchten wir es eine Unerschrockenheit nennen, die Absichten eines solchen Feindes, als Kuli Chan, zu zernichten. Der unglückliche gefangene Heerführer war nicht so bald allein gelassen worden, so erhing er sich.

Da Tähmas Kuli Chan die Einwohner zu Schiraß gezüchtiget und diejenigen getödtet hatte, welche versucheten, den Schach Tähmas wieder herzustellen: so bereicherte er sich mit ihren eingezogenen Gütern, und kehrete wieder nach Jspahan zurück. Hier blieb er bis auf den folgenden Frühling, und wandte die Zeit an, sein Heer zu ergänzen, in Hoffnung, das große Werk zu Ende zu bringen, welches ihm in vorigem Jahre so gut von statten gegangen war, und die Türken zu nöthigen, daß sie alle eroberte Provinzen wieder herausgäben.

Mittlerweile machte der ottomanische Hof alle mögliche Zurüstungen, sich wider einen Feind zu vertheidigen, welchen er für sehr furchtbar zu halten Ursache genug hatte. Sie hatten einen Versuch gemacht, den Chan der crimischen Tartarey in ihre Streitigkeit mit zu ziehen; und wenn diese sich mit den Lesgiern vereinigen konnten, so hätten sie in Schirwan vieles ausrichten mögen: allein, es läßt sich schwerlich durch die engen Wege des Gebirges Caucasus, oder durch das Land gegen Nordwesten von Dagistan, in Persien eindringen.

Ungeachtet aber die Lesgier geneigt waren, alles zum Vortheile der Perser zu thun: so waren sie doch nicht gesonnen, den crimischen Tartarn an der Nordseite ihrer bergichten Wohnungen einen Eingang zu verstatten. Die Georgier waren eben so wenig willens, sie in ihrem Lande aufzunehmen, und die Russen wollten es am allerwenigsten thun. Die Cabardinianer Tartarn, welche unter Rußland stehen, erhielten Befehl, in Waffen zu erscheinen; wenn die aus der Crim etwa versuchen sollten, mit Gewalt den Durchzug zu nehmen; und da man vermuthete, daß ein Krieg mit Rußland ausbrechen würde, so würden die crimischen Tartarn der Gefahr ausgesetzet geblieben seyn; so daß die Türken nur wenig Ursache hatten, von diesen Tartarn einigen Beystand in dem persischen Kriege zu erwarten. Die Lesgier aber erschienen dem ungeachtet in Waffen, in der Absicht, zum Besten der Türken etwas zu unternehmen.

Nachdem Kuli Chan sein Heer auf hundert tausend streitbarer Mann vermehret hatte: so eröffnete er seinen Feldzug damit, daß er gerade nach Tavris marschirete, von da

er

er einen Sohn Nesir Ali mit einem Haufen an die Ufer des Kura schickete, um die Lesgier in ihre Gebirge zurück zu treiben. Diese Tartarn thaten einen Einfall in Schirwan. Weil sie aber einen zahlreichen Haufen Perser daselbst fanden, den sie nicht vermutheten: so begaben sie sich in großer Eile wieder zurück. Er ließ seinen Sohn an den Ufern des Kura, mit dem Befehle, nach Ganja zu marschiren, unterdessen daß er selbst in Georgien bis nach Teflis dringen wollte. 1734

Diese Stadt wird für der Alten Akropolis gehalten. Sie ist groß und wohl bevölkert, und die Häuser sind von Ziegelsteinen gebauet. In der Mitte ist eine Höhe mit einer Citadelle, wozu man schwerlich kommen kann. An dem Fuße derselben fließt der Kura, welcher viel zu ihrer natürlichen Stärke beyträgt.

Die Georgier sind die Nachkommen der alten Iberier, welche das Land an beyden Seiten des Cyrus (*) bewohneten. Die Griechen nennen sie Georgi; daher sie vermuthlich ihren itzigen Namen haben. Die morgenländischen Völker nennen dieses Land Gurgestan.

Die Tapferkeit dieses Volkes ist sehr berühmt. Ihre Lage scheint solche von ihnen zu fordern. In den letztern Zeiten haben wir verschiedene Proben davon gehabt, vornehmlich von denjenigen, welche Gurghin Chan, der Statthalter in Kandahar, anführete, wie in der vorhergehenden Abtheilung gemeldet worden. Der Wali von Georgien hätte auch, wie wir gesehen haben, allem menschlichen Anscheine nach, die persische Monarchie retten können, wenn er nicht einem übereilten Gelübde gar zu sehr ergeben gewesen wäre. Dieses Volk weiß so geschickt mit Feuergewehre umzugehen, als mit Bogen und Pfeilen; und die Perser pflegen solche für die besten Truppen in ihrem Heere zu halten. Sie waren itzt den Türken zinsbar, und folglich wenige von ihnen unter Nadirs Kriegesmacht. Daß sie stets kriegerisch gewesen sind, erhellet aus den alten Geschichten. Sie unterwarfen sich weder den Medern noch Persern, noch auch Alexandern dem Großen. Den römischen Waffen aber konnten sie in der That nicht widerstehen. Pompejus nahm ihre Hauptstadt Akropolis ein, und machte das Königreich Iberien zu einer römischen Provinz.

Der Chan von Teflis hat den Titel eines Wali, und alle andere Häupter der Provinzen werden Fürsten genannt. Diese letztern stehen nicht unter einander, noch auch unter dem Wali: wenn aber Gefahr da ist: so vereinigen sie sich zum gemeinen Besten mit einander. Da sie von zwoen mächtigen Nationen eingeschlossen werden: so haben sie nothwendig entweder den Türken oder Persianern einige Zeitlang Tribut bezahlet. Ihre Regierung ist erblich, und es haben sich selten Zufälle ereignet, daß ihre Familien von ihren Herrschaften verdrungen worden, deren an der Zahl ungefähr zwölfe sind, welche in andere eingetheilet und wiederum eingetheilet werden. Sie haben gemeiniglich ein jeder zweyhundert bis tausend Mann auf den Beinen; und zween oder dreye von ihnen können sechstausend Mann ins Feld stellen. Zum Unterhalte dieser Soldaten bezahlen die Bauern den Zehnten von dem, was das Land bringt; außer daß sie in Kriegeszeiten eine gewisse Anzahl ausgerüsteter Mann stellen müssen.

Die Himmelsluft dieses Landes ist mild, und von der in Wälschland nicht sehr unterschieden, und erstrecket sich vom ein und vierzigsten Grade ungefähr bis zum vier und vierzigsten. Die Hauptstadt Teflis liegt fast in der Mitte von Nieder-Georgien. Ober-Georgien er-

 strecket

(*) Der itzige Name ist Kura, oder Kür.

1734 strecket sich gegen das schwarze Meer zu. Es ist fast auf allen Seiten mit Bergen umgeben, und hat einen Ueberfluß an Wäldern: doch sind daselbst auch fruchtbare Ebenen. Sie bestellen ihr Feld mit Büffeln und Ochsen; sie pflügen tief, und ihre Erndten sind überflüssig. Sie sind Christen von der griechischen Religion, und folglich ist ihnen der Wein nicht verbothen, den sie sehr gut und in großem Ueberflusse haben. Die Mannspersonen sind ausnehmend geschlang, schön, handfest und wohl gebildet, prälerisch und lieben den Pracht sehr. Die Frauenspersonen (³) sind wegen ihrer Schönheit in ganz Asia berühmt.

Die Georgier sind gemeiniglich sehr geneigt gewesen, sich den Persern zu unterwerfen, und um ihre Treue zu erhalten, haben die regierenden Herren dieser Monarchie ihnen große Nachsicht erwiesen. Diejenigen von ihren Fürsten, welche geneigt gewesen, ihre Religion zu verändern, sind an dem persischen Hofe allezeit wohl aufgenommen worden; und man hat ihnen einige von den vornehmsten Bedienungen bey der Regierung anvertrauet. Persien hat dadurch einen beständigen Beystand von Truppen gehabt, auf deren Tapferkeit und Treue man sich sicher hat verlassen können (⁴).

Die Georgier sahen itzt ihren Oberherrn, den Großsultan, auf allen Seiten bedrängt; durch Topal Osmans Niederlage muthlos gemacht, und nicht mehr im Stande, den siegreichen Kriegesheeren des Kuli Chans die Spitze zu biethen. Nachdem Teflis sich ihm unterworfen hatte: so hielt er es seinem Nutzen für zuträglich, seinem Volke zärtlich zu begegnen. Die Türken zogen sich zurück, welche nicht weiter im Stande waren, sich ihm zu widersetzen.

Kuli Chan erklärete sich in der Freude seines Herzens, er wollte seine siegreichen Waffen mit einer furchtbarern Macht, als des Xerxes seine, bis an den Hellespont führen. Alle Herrschaften des Großherrn zitterten wirklich bey seinem Namen. Die Türken gestunden, daß sie seit Errichtung ihrer Monarchie nie so verlegen gewesen. Ihre Schätze waren erschöpfet; und ihr Heer von alten Soldaten war kaum das Drittheil so stark, als der Perser ihres. Der Graf von Bonneval pries die europäische Kriegeszucht an: die Türken aber hatten eine abergläubige Verehrung für ihre alten Kriegesgewohnheiten; und sie konnten auch keinen Vortheil von einer Veränderung der Kriegeszucht, als nach einer langen Uebung, erhalten. Sie warben in Bosnien über funfzehntausend Mann an, welche Befehl erhielten, zu dem ottomanischen Heere bey Bagdad unter der Anführung des Seraskiers, Abdallah Kuproli, zu stoßen, welcher für einen der besten Befehlshaber in ihren Diensten gehalten wurde. Der Hof schickte ihm auch viertausend Mann von Trapezunt: diese Verstärkung aber war nicht hinlänglich, den Fortgang der Perser aufzuhalten.

Mittlerweile hatte Selim Bascha, welcher nicht im Stande war, sich den Persern zu widersetzen, sich aus Georgien nach Aleppo gezogen, und das Land so wohl, als Armenien dem siegreichen Kuli Chan zum Raube überlassen; worauf sich ihm alle georgische Fürsten, die vordem dem ottomanischen Reiche zinsbar waren, unterwarfen. Zu Ende des Weinmonates kam er vor Ganja, wo die Türken eine Besatzung von fünftausend Mann hineingeleget hatten. Diese behaupteten sich darinnen so wohl, daß Nesir Ali mit seiner Macht

(³) Von diesen wird in Europa oft unter dem Namen der Circaßier geredet, obwohl Circaßien weiter gegen Nordwest liegt.

(⁴) Ich habe niemals von bewährten Zeugen gehöret, daß Kuli Chan keine Anzahl Georgier in seinem Heere gehabt hat; vermuthlich hielt er es nicht für staatsklug, Völker von so verschiedenen Religionssätzen zu unterhalten.

Macht nicht im Stande gewesen seyn würde, sie zu überwältigen. Kuli Chan errichtete daher drey Batterien, jede von zehn Canonen, und ehe noch ein Monat vorbey war, mußte sich dieser Ort auch auf Gnade und Ungnade ergeben. 1734

Von da richtete er seinen Marsch nach Schamachie. Die Türken hatten einen Haufen von achttausend Mann, meistens Lesgier, abgeschickt, die Schiffbrücke über den Kura zu Javat zu bewahren: sie wurden aber bald in die Flucht getrieben. Der Schutz, welchen diese Stadt den Lesgiern ertheilet hatte, hatte ihn dergestalt beleidiget, daß er sich entschloß, sie bis auf den Grund zu schleifen, und einen großen Theil der Einwohner niederzuhauen. Da diejenigen, welche ihn am meisten beleidiget hatten, weder Lesgier, noch genau mit ihnen verbunden waren: so flohen sie in die Gebirge. Nach einer kurzen Warnung befahl er denen Einwohnern, welche dem Grimme seines Zornes entgangen waren, sich nach Aghson an der westlichen Seite der Gebirge zu begeben ([5]), wo sie eine neue Stadt bauen könnten; und darauf zerstöhrete er den Ort. Schamachie war lange Zeit her für eine der blühendsten Städte in diesem Welttheile gehalten worden; sie war wohl bevölkert, und hatte einen Ueberfluß an allen nothwendigen Lebensmitteln. Ihre Lage war angenehm, und ihr Handel erstreckete sich weit. Hier kamen die Kaufleute von Persien und der Türkey, Armenien, Georgien und Rußland zusammen; so daß sie eine Niederlage von allen Waaren dieser Länder nebst den europäischen war. Sie war auch ein Ort zur Vertheidigung.

Dieses alles waren dem ungeachtet keine hinlängliche Ursachen bey dem ehrgeizigen Kuli Chan, diese Stadt zu erhalten. Es ist in der That schwer, zu sagen, ob er solche mehr seinem Stolze oder Zorne, als Staatsursachen aufgeopfert habe. Die Ueberwindung der Lesgier lag ihm sehr am Herzen, und die Erfahrung hatte es gewiesen, daß sie in den letztern Jahren ein Zufluchtsort derselben, oder wenigstens der Sitz des Aufruhres war, wovon Schirwan angegriffen wurde.

Das XIV Capitel.

Die Türken verlangen einen Frieden. Kuli Chan schicket einen Gesandten nach dem rußischen Hofe. Abdallah Kupreli liefert dem Kuli Chan in dem Thale Arpakavi ein Treffen, und wird nebst zwanzigtausend Türken geschlagen. Abdallah Bascha zieht sich nach Cars. Cara Achmed wird zum Seraskier des türkischen Heeres bestellet. Eriwan wird eingenommen. Die Türken erklären den Krieg wider die Russen. Kuli Chans Aufführung gegen diese Nation.

Der schnelle Fortgang der persischen Waffen machte, daß der Diwan zu Constantinopel den Frieden mit Persien im höchsten Grade wünschete: Tahmas Kuli Chan aber, welcher wegen seiner neuen Triumphe stolz war, verwarf hochmüthiger Weise allen Vergleich, außer solchem, welchen er der Ehre des Großherrn für sehr nachtheilig hielt. Die Neigung des Hofes war, einen Krieg mit den christlichen Machten anzufangen; und es

([5]) Dieser Ort war im Jahre 1746 in der Karte und Nachricht von dem Wege der rußischen Gesandtschaft mit verzeichnet.

1734 es wurden große Vorrathshäuser in Bosnien errichtet, in Erwartung einer günstigen Gelegenheit durch die Wallachey in die Ukraine einzudringen. Der ottomanische Hof war auch sehr eifersüchtig wegen des guten Verständnisses zwischen den Russen und Persern, und fürchtete sich vor einem Bündnisse, wodurch die erstern ihnen, zum Besten der Perser, an der Seite von Asoff etwas zu thun machen könnten; wobey sie nicht geringe Ursache zu befürchten hatten, es möchte Kuli Chan mit einem solchen Beystande seine Waffen bis nach Natolien führen, und den Großherrn auf seinem Throne zittern machen.

1735 Die Ankunft des Hussein Kuli Chan, als Gesandten vom Abas, dem jungen Schach in Persien, im Anfange dieses Jahres, an dem Hofe zu St. Petersburg, that der erstern Meynung vielen Vorschub. Seine Beglaubigungsschreiben waren mit des Tähmas Kuli Chans Siegel besiegelt. Dieser Staatsbediente berichtete ihrer kaiserlichen Majestät, es hätten die Chane und alle große Herren des Staates, weil Tähmas Schach ein schwacher Herr wäre, dessen Aufführung dem Staate den Untergang drohete, sich entschlossen, ihn abzusetzen, und seinen Sohn Abas an seine Stelle zu erheben; sie wären nicht Willens, dem abgesetzten Herrn etwas Leides zu thun, sondern ihm in allen seinen Wollüsten, wozu er geneigt wäre, zu willfahren, ohne sich seinen friedfertigen Gesinnungen in Ansehung ihres gemeinschaftlichen Feindes des Türken, zu unterwerfen: Tähmas Kuli Chan, dessen Tapferkeit und Glück Alexanders seinem gleich wäre, dessen Klugheit und Großmuth aber ihres gleichen nicht hätten, wäre entschlossen, den Krieg tapfer fortzusetzen: ihre kaiserliche Majestät könnten versichert seyn, er würde die Waffen nicht niederlegen, so lange nur der Großherr im Stande wäre, Krieg wider sie zu führen. Doch wären die Perser gänzlich gesonnen, eine vollkommene Freundschaft mit den Herrschaften ihrer kaiserlichen Majestät zu unterhalten, deren Angelegenheiten sie als gemeinschaftlich mit ihren eigenen ansähen.

Dem Gesandten war auch aufgetragen worden, die Wiederauslieferung von Derbend, Reschd, Baku und allen Plätzen in den Provinzen Schirwan und Gilan, nebst den andern an der Küste der caspischen See gelegenen Kreisen zu fordern, welche von Petern dem Großen waren erobert worden; wie auch, daß diejenigen Tartarn in den Gebirgen von Dagistan (¹), welche sich den rußischen Waffen unterworfen hätten, der persischen Bothmäßigkeit wiederum sollten zugestellet werden.

Es wurde gesagt, Kuli Chan hätte sich in der Eitelkeit seines Herzens verlauten lassen, wenn die Russen sich nicht zurückzögen, so wollte er einen Besem nehmen, und sie hinausfegen. Die Russen, welche sich vor einem Kriege mit den Türken fürchteten, hielten diese Länder nicht für würdig, darüber zu streiten. Sie hatten keinen Nutzen daraus gezogen, sondern vielmehr Schaden davon gehabt; denn sie wurden nur das Grab ihrer Kriegesheere. Was die Einkünfte dieser Provinzen seit dem Jahre 1722 anbetraf, welche ebenfalls von dem Gesandten gefordert wurden: so führeten die rußischen Staatsbedienten an, sie hätten gar keinen Vortheil daraus gezogen, sondern die Regierung hätte noch zu Unterhaltung derselben vieles aufwenden müssen.

Dieses

(¹) Ich habe schon einige Nachricht von diesem Volke in meinem ersten Bande gegeben; und ich habe hier nur noch zu bemerken, daß sich aus diesem Lande die Alanen in dem fünften Jahrhunderte, wie eine Fluth über ganz Europa sollen ausgebreitet und ihre Eroberungen bis nach Spanien erstrecket haben.

Dieses mit dem Tåhmas Kuli Chan nunmehr gemachten Vertrages zu Folge be- 1735
stelleten ihre kaiserliche Majeståt einen General, welcher die persischen Commissarien begleiten, die Råumung der gedachten Lånder mit ansehen, und die Grånzen der beyden Staaten bestimmen sollte; welches bald darauf geschah. Der Gesandte, welcher alle seinem Charakter gebührende Ehre erhalten hatte, nahm den 13ten des März seine Beurlaubung von der Kaiserinn, und der Hof trug die Kosten seiner Reise gewöhnlichermaßen bis an die Grånzen. Die Kaiserinn war gesonnen, einen Gesandten nach Jspahan zu schicken, um dem jungen Schach Glück zu wünschen ([2]); und von da nach dem Heere zu gehen, um die Unterhandlung zu Ende zu bringen, welche der persische Staatsbediente bereits angefangen hatte.

Die Türken hatten den Stoß noch nicht verwunden, welchen Topal Osmans Niederlage verursachet hatte; und der geschwinde Fortgang der persischen Waffen im letzten Jahre hatte den Hof ungemein zaghaft gemacht, so daß sie sich schwerlich dem Feinde würden widersetzet haben, wenn sie sonst auf nichts anders, als die eroberten Provinzen zu sehen gehabt håtten. Zu eben der Zeit erweckete das gute Verståndniß zwischen den Russen und Persern der ottomanischen Pforte großen Verdacht. Der Großherr tröstete sich dem ungeachtet noch immer mit der Hoffnung eines Vergleiches mit den Persern, und daß der Verlust von Georgien durch seine Eroberungen in der Christenheit würde wiederum ersetzet werden. Der Zustand der europäischen Machten um diese Zeit schien den Erfolg der ottomanischen Waffen zu erleichtern. Das persische Heer war nunmehr bis auf hundert und zwanzigtausend Mann angewachsen, und Kuli Chan schlug es gånzlich ab, sich in einen Vergleich einzulassen, wofern nicht die Türken nicht allein alle eroberte Provinzen wieder herausgeben, sondern ihm auch die Kriegeskosten bezahlen wollten.

Der ottomanische Hof schickte beståndig Truppen, Kriegesvorrath und Geld nach Aleppo und Trapezunt, von da das Kriegesheer unter Abdallah Kuproli, Bascha von Cairo, ergånzet wurde. Dieser Feldherr hatte auch Beystand von Cairo: itzo aber hielt er sich in seinen Verschanzungen in Armenien stille. Die Türken, welche dieses als einen heiligen Krieg ansahen, waren noch immer geneigt, das Glück in einem andern Feldzuge zu versuchen. Der Großherr gab daher dem Seraskier Kuproli Befehl, dem Tåhmas Kuli Chan eine Schlacht zu liefern, so bald er sich stark genug befånde.

Der persische Feldherr hatte den Anfang des Jahres angewandt, Georgien zu überwåltigen, und war nunmehr auf dem Marsche nach Eriwan. Da er Willens war, die Türken zu einem Treffen zu bringen: so schickete er einen Haufen von funfzehntausend Mann nach ihrem Lager. Der Seraskier schloß sogleich daraus, es könnte diese Bewegung aus keiner andern Absicht geschehen seyn, als seinen Stand zu erkundigen. Er schickete daher einen Haufen von seiner besten Reuterey aus, mit ihnen anzubinden, und nach einem kurzen Scharmützel zogen sich die Perser in voller Verwirrung zurück. Der Seraskier, welcher einen so scheinbaren Vortheil nicht gern verlieren wollte, schickte ihnen noch mehr Truppen nach, und folgete ihnen selbst an der Spitze seines Heeres. Er that übereilte Mårsche, in Hoffnung, sie von dem Hauptheere der Perser abzuschneiden.

Den

([2]) Wir finden nachher, daß die rußischen Minister viel zu empfindlich über die Verånderungen gewesen, denen Persien unterworfen war, um diesen Anschlag zur Vollstreckung zu bringen.

1735 Den 10ten des Brachmonates erschien Tähmas Kuli Chan mit vierzigtausend Mann in dem Thale von Arpakavi, so daß die ganze Macht bey ihm nicht über fünf und funfzigtausend Mann war. Der Seraskier hingegen hatte ein Heer von achtzigtausend Mann. Bey Annäherung der Türken brach der persische Feldherr mit einer scheinbaren Uebereilung sein Lager ab, und zog sich nach Eriwan. Als er nach einigen übereilten Märschen an den Paß gekommen war, den er vorher schon zum Treffen auersehen hatte: so versteckete er einen Haufen von seinen Leuten in einen Wald, da hingegen eine andere starke Partey in einem Thale bedecket stund. In dieser Stellung rüstete er sich, die Türken zu empfangen.

Der Vortrab der Türken sah sich auf einmal in der Seite und im Rücken von den Persern angegriffen, welche aus den engen Pässen herauskamen. Das Treffen war sehr blutig, und dauerte fünf Stunden. Dem Seraskier wurden zwey Pferde unter dem Leibe erschossen; und nachdem er sehr tapfer gefochten, hatte er mit seinem Vorgänger Topal Osman einerley Schicksal. Außer ihm fielen noch die Heerführer vom ersten Range, Demir Bascha, und Mustapha Bascha, wovon der letzte ein Anverwandter des Großherrn war. Sie verloren auch vier andere Baschen nebst zwanzigtausend Mann, wovon der größte Theil erschlagen, die übrigen aber gefangen genommen wurden. Die Perser bemeisterten sich gleichfalls zwey und dreyßig Stücke, nebst der Kriegescasse und dem Geräthe.

Dieser Sieg wurde um so viel wohlfeiler erhalten, weil der Nachtrab der Türken nicht heran kommen konnte, und folglich an dem Treffen keinen Antheil hatte. Diese zogen sich zurück, so bald sie sahen, daß ihr Vortrab gänzlich geschlagen worden. Indessen wurden sie doch fast auf drey Meilen von den Persern verfolget. Einige flohen in die benachbarten Städte, und andere in die Gebirge, Abdallah Bascha führete achttausend Türken nach Cars, einer Stadt in Ober-Armenien.

Die Zeitung von dieser Niederlage setzete die ganze Stadt Constantinopel in die äußerste Bestürzung, weil sie daraus schlossen, es würden sich nicht allein die eroberten Provinzen unterwerfen müssen, sondern es würde auch für das ganze Reich gefährlich seyn, den Krieg länger fortzusetzen. Es wurden daher dem Bascha von Bagdad, Achmed, neue Befehle nebst völliger Macht und Gewalt geschickt, mit Tähmas Kuli Chan einen Frieden zu unterhandeln. Die Freundschaft, welche der persische Feldherr gegen diesen Bascha bezeuget hatte, war ein Umstand, welcher dienete, den sinkenden Muth des ottomanischen Hofes zu unterhalten. Der Bascha hatte auch einen so großen Ruhm erhalten, daß ihn seine Feinde so wohl, als seine Anhänger, oftmals Achmed Padischa (¹), nannten. Der Mufti und der ganze Hof schien dem ungeachtet sehr besorget zu seyn. Cara Achmed, welcher einige Zeitlang Lieutenant bey dem Statthalter von Bagdad gewesen, ein guter Soldat, der in den freyen Künsten sehr geübet war, wurde nunmehr abgeschickt, die Stelle des Seraskier Kuproli zu bekleiden.

Tähmas Kuli Chan war nicht so bald Meister vom Felde: so schickte er einen Befehlshaber an den rußischen Hof, demselben von seinem Siege Nachricht zu geben. Die Anschläge, die er nunmehr gefasset hatte, erforderten einen Frieden mit den Türken: er versprach aber noch immer, nichts ohne Einwilligung der Kaiserinn von Rußland zu thun. Wenn

(¹) Der Kaiser Achmed.

Wenn wir indessen von dem Ausgange urtheilen wollen: so wünschete er nichts mehr, als die Russen in einen Krieg mit den Türken zu verwickeln, welches das kräftigste Mittel war, seine eigenen Anschläge auszuführen. 1735

Dieser zweyte wichtige Sieg war seinen Absichten beförderlich. Er belagerte sogleich Eriwan, die Hauptstadt von Armenien. Weil die Besatzung keinen Beystand erwarten konnte: so verlangete sie bald, sich auf Bedingungen zu ergeben; und es wurde ihr erlaubet, sich nach Cars zu verfügen. Ein Theil von den Einwohnern aber wurde nach Chorasan versetzet. Von daher schickte er eine starke Mannschaft nach Erzeron (*); und zu Ende des Feldzuges dieses Jahres erhielt er alle die eroberten Provinzen wieder.

Wenn wir betrachten, in was für einen elenden Zustand Persien vor sechs Jahren gebracht war, als Tahmas Kuli Chan an der Spitze seiner Macht erschien: so müssen wir diesen geschwinden Fortgang seinem kriegerischen Geiste und Glücke zuschreiben. Was für eine ungeheure Veränderung war es nicht für ein Land, welches durch Räubereyen aufgerieben, dessen Unterthanen auswärtig verachtet und zu Hause im Elende waren, einer mächtigen Monarchie in so kurzer Zeit Gesetze zu geben. Es ist ganz natürlich, zu denken, daß in der Höhe seiner Triumphe Asien seine Eroberungen nicht würde eingeschränket haben, wenn seine Leidenschaft nur allein auf den kriegerischen Ruhm gegangen wäre: ein jeder Umstand von seiner Aufführung aber bewies, daß er nach etwas mehr, als nach Triumphen, strebete; und daß sein Ehrgeiz nach einer unumschränkten Herrschaft, seiner Begierde nach Eroberungen gleich war; welche beyde aber nicht lange ohne großes Vermögen konnten unterstützet werden; und dieses war bey der Fortsetzung des Krieges wider die Türken schwerlich zu erhalten.

Ehe wir uns in die Erzählung neuer Begebenheiten einlassen, müssen wir auf den Zustand des ottomanischen Hofes zurück gehen. Die Niederlage des Seraskier Kuproli war mit einer fernern Veränderung der Staatsbedienten zu Constantinopel begleitet. Ismael Bascha, der Großvezier, welcher der Hauptrathgeber gewesen, den Krieg mit Persien fortzuführen, wurde den 12ten des Heumonates abgesetzet; und ob er gleich ein Verwandter des Großherrn war, in die Insel Candia verbannet. Mahommed Bascha folgete ihm. Dieser letzte wurde auch zum Seraskier desjenigen Heeres bestellet, welches man wider die Russen abzuschicken Willens war. Dieser Staatsbediente zog demnach in großer Pracht und Ceremonie mit der Fahne Mahommeds, die er vor sich hertragen ließ, aus Constantinopel. Die Russen, welche natürlicherweise diesen Ausgang erwarteten, waren sehr wachsam, bey Zeiten ein Heer ins Feld marschiren zu lassen; so daß Asoff belagert war, ehe die Türken solches mit einer hinlänglichen Besatzung hatten versehen können. Da dieser Ort an der Mündung des Flusses Don an dem mäotischen Sumpfe liegt, und mit dem schwarzen Meere Gemeinschaft hat: so erweckete die Belagerung desselben eine große Unruhe zu Constantinopel.

Die Staatsbedienten verschiedener christlichen Potentaten wandten ihre Vermittelung an, das große Blutvergießen zu verhüten, welches der rußische Krieg nothwendiger Weise verursachen mußte. Die Türken aber waren unerbittlich darauf erpicht, solchen fortzusetzen.

(*) Zu Erzeron wurde der Friede zwischen den persischen und türkischen Staatsbedienten geschlossen.

1735 zusetzen. Kuli Chan wollte einen Artikel daraus mit in dem Frieden machen, den er mit den Türken unterhandelte, daß die Russen mit eingeschlossen seyn sollten. Dieses war ein Meisterstreich, der ihm zu zweyerley Absichten dienete. Er wußte, daß die Türken einen gänzlichen Widerwillen davor hatten; und folglich gab ihm ihre Weigerung eine bessere Ausflucht, seine eigenen Bedingungen einzugehen; zugleich aber wünschete er ingeheim, seine neuen Freunde so wohl, als seine alten, in einen Krieg zu verwickeln, der ihnen eine Zeitlang etwas zu thun machte, unterdessen, daß er die Anschläge ausführete, die er sich entworfen hatte. Zu diesem Ende war es denn auch nöthig, alle nur ersinnliche Schwierigkeiten zu erregen, um den Ausgang der Zusammenkünfte zu Erzeron zu verzögern. Abdil Baki Chan, der persische Gesandte, traf den Bascha zu Bagdad, Achmed, an: es konnte aber in diesem Jahre nichts geschlossen werden. Die Türken machten keine Schwierigkeit, alle die seit Schach Husseins Zeiten von Persien eroberten Länder, nebst denjenigen, die unter dessen Regierung von dem Reiche abgesondert worden, wieder zu geben: Kuli Chan aber, der damit noch nicht zufrieden war, machte auch Anspruch auf Bagdad, und verlangete, daß ihm die Kriegeskosten sollten bezahlet werden.

Der Ausgang zeigete es indessen dennoch, daß es seine Absicht nicht war, solche strenge Bedingungen zu fordern, sondern nur Zeit zu gewinnen, und die Statthalterschaften aller der eroberten Länder auf eine gute Art zu besetzen, und sich zu bemühen, den rußischen Hof zu überreden, daß er den Krieg fortsetzen wollte, ungeachtet der Vertrag bereits anfing.



Der

* *

Der vierte Theil.

Von der

Erwählung des Tähmas Kuli Chan

zum Könige in Persien,

im Jahre 1736,

bis zu seiner Rückkunft von seinem merkwürdigen indianischen Feldzuge 1740.

Das XV Capitel.

Der junge Schach Abas stirbt. Die Russen räumen Derbend und lassen ihre Eroberungen in Persien fahren. Tähmas Kuli Chan wird zum Könige erkläret. Bedingungen bey Annehmung der Krone. Der Mullah Baschi wird hingerichtet. Nadir läßt Geld schlagen und bemächtiget sich der Ländereyen der Kirche. Befehl wegen der Secte der Sunnier und Schias.

Im Anfange dieses Jahres wurde der heimliche Anschlag reif. Persien, welches 1736 über die Wirkungen seiner eigenen Eroberungen zitterte, sah sich in den Händen eines Eroberers, dessen Kriegesgeschicklichkeiten ihn zum Götzen seines Heeres machten. Der junge Prinz Abas, welcher von einer ungemein zärtlichen Leibesbeschaffenheit war, starb. Ob sein Tod gänzlich nach dem ordentlichen Laufe der Natur erfolgete, solches wird nicht gesaget: es ist wahrscheinlich, daß, wie ungewiß das Leben dieses jungen Königes auch seyn mochte, dennoch einige Kunst gebraucht worden, damit eine so schwache Hinderniß nicht die Absichten des Tähmas Kuli Chan hemmen könnte.

Den 10ten März ist, wie ich schon mehr als einmal angemerket habe, der Perser Neujahrstag, an welchem ihre Fürsten die Statthalter aus den Provinzen zu versammeln, und von ihnen Rechenschaft wegen ihrer Verwaltung zu fordern pflegen. Dieses war eine gute Gelegenheit, alle die Statthalter, Aeltesten und großen Befehlshaber nebst den Feldobersten seines Heeres zusammen zu berufen, um ihnen den glücklichen Erfolg seiner Waffen zu eröffnen, und sich zu berathschlagen, was man ferner für Maaßregeln zum gemeinen Besten zu ergreifen hätte. Zum Sammelplatze war die Moganer Ebene an den Ufern des

1736 Aras bestimmt, wo er den größten Theil seiner Macht sich hatte zusammenziehen lassen, welcher aus fast hunderttausend Mann bestund. Er meldete den Edelleuten und Statthaltern: die Ursache, warum er sie zusammen berufen, wäre, daß sie von ihm erfahren sollten, wie es Gott gefallen hätte, seine Waffen mit einem glücklichen Erfolge zu segnen, und alle die Herrschaften wieder herzustellen, welche der letzten Familie der Seffier entrissen worden. Er hätte Persien von dem Joche der Afghaner befreyet, und stünde mit den Türken in Tractaten, mit denen er bald einen solchen Frieden zu schließen hoffete, welcher angenehm seyn würde; sintemal der Großherr genöthiget seyn müßte, die Bedingungen anzunehmen, welche er vorschriebe: er hätte auch einen Frieden mit den Russen geschlossen, welche alle die Herrschaften wieder herausgegeben, die dem persischen Reiche zugehöreten, und welche sie vor vierzehn Jahren erobert hätten; kurz, er hätte nichts mehr zu thun übrig gelassen, als die Eroberung von Kandahar. Weil es aber zur Erhaltung und Fortsetzung des Ruhmes der Monarchie nöthig wäre, daß sie an der Spitze ihrer Heere eine Person hätten, die solchen unglücklichen Folgen vorbeugen könnte, als sie bey der vorigen Regierung erfahren; und weil er gesonnen wäre, sein übriges Leben in Ruhe zuzubringen: so wollte er sein Amt aufgeben; aus welcher Ursache sie denn einen neuen Feldherrn wählen möchten. Ueber dieses müßten sie auch, weil es Gott gefallen hätte, sie des jungen **Abas** zu berauben, einen König erwählen. Wenn sie gedächten, **Schach Tåhmas** könnte sie mit Tapferkeit und Weisheit regieren: so dürften sie ihn nur zurück rufen. Wenn er es aber nicht fähig wäre, so müßten sie ihre Wahl auf einen andern richten. Eine so wichtige Sache erforderte reifliche Ueberlegung; er empföhle ihnen daher solche, und verlangete in dreyen Tagen ihre Antwort.

Es fand sich schwerlich ein vernünftiger Mann in der Versammlung, welcher nicht durch die dünne Decke dieser Anträge hindurch sah; und viele sahen es mit Unwillen, die aber nicht Tapferkeit genug hatten, ihre Empfindlichkeit darüber zu bezeugen. Kuli Chan begab sich in sein Zelt, und überließ die Abgeordneten ihren eigenen Betrachtungen. Er befahl, sie sollten auf gemeine Kosten unterhalten werden, und begegnete ihnen mit aller nur ersinnlichen Ehrerbiethung. Es ist vernünftiger Weise zu vermuthen, daß er seine Gedanken bereits den vornehmsten Befehlshabern bekannt gemacht, weil ein jeder gemeiner Soldat wußte, daß der kriegerische Ruhm und eine despotische Gewalt seine herrschende Leidenschaft war. Die große Sorgfalt und Zärtlichkeit, die er ihnen bey aller Gelegenheit gezeiget hatte, bewogen sie ganz natürlicher Weise, zu wünschen, daß sie ihn sowohl zu ihrem Oberherrn, als zu ihrem Feldherrn haben möchten. Was konnten bey diesen Umständen die Abgeordneten des Volkes für eine andere Stimme haben, als solche, die dem Heere angenehm war?

Nach Verlauf der drey Tage warteten die Abgeordneten dem Feldherrn auf, und überreichten ihm eine Bittschrift, worinnen sie vorstelleten: „Weil es Gotte gefallen hätte, „sich seines Armes zu bedienen, den Ruhm der persischen Monarchie wieder herzustellen: so „fände sich niemand unter ihnen, welcher der Krone so würdig wäre, als er; ihr Leben und „ihre Güter wären durch ihn befreyet worden, und sie müßten daher ihm ergeben seyn.„

Tåhmas

(*) Man sehe den ersten Band, und diesen in der ersten Abtheilung II Th. IV Cap. Diesem können wir beyfügen, daß so, wie die Sunnier, welche die Secte der Türken ist, den Koran erkennen wie er von den Lehrern Malek, Schafi, Hanbal und Abul Hanifa ausgeleget wird; die

Tähmas Kuli Chan antwortete darauf: „Es ist wahr, seit dem ich das Volk 1736
„zum Streite geführet habe, hat es der göttlichen Vorsehung gefallen, meine Anschläge zu „beglücken. Ihr seyd selbst Zeugen von dem erstaunlichen Fortgange der persischen Waffen „gewesen. Dennoch aber ist es meine Absicht bey eurer Zusammenrufung nicht gewesen, „dieses Merkmaal eurer Dankbarkeit zu erhalten. Weil aber doch der Himmel beschlossen „hat, daß mein schwacher Arm das Werkzeug der allmächtigen Macht seyn soll, welche alle „Dinge regieret: so will ich euren Antrag unter gewissen Bedingungen annehmen. Es „wird auf euch beruhen, ob ihr eure Wahl unterstützen und mir beystehen wollet, die Nation „zu einem eben so hohen Gipfel des Ruhmes zu erheben, als die größten Könige der vori„gen Zeiten gethan haben. Wenn ihr mich aber zu eurem Könige machen wollet: so müsset „ihr bedacht seyn, mir in denen Bedingungen zu willfahren, die ich itzt fordere. Erstlich „müsset ihr die Krone bey meiner Familie erblich machen. Zweytens sollet ihr keinen von „der Familie eurer alten Könige in eurem Hause unterhalten, noch vielweniger etwas erwäh„nen, welches auf eine Empörung abzielet; und letzlich sollet ihr Omarn, Osmanen und „Abubekern nicht fluchen, noch die lärmenden Zusammenkünfte bey der Erinnerungsfeyer „von Husseins Tode beobachten; und weil großes Blutvergießen durch die Religionsstrei„tigkeiten der Secte der Schias und der Sunnier (¹), welche meiner Meynung nach an „sich nicht wesentlich sind, verursachet worden, so soll eine Versammlung von Pfaffen zusam„menberufen werden, diese Streitigkeiten beyzulegen.„

Man kann, denke ich, vermuthen, daß Nadir Schach, denn mit diesem Namen müssen wir ihn nunmehr benennen, welcher von seinen großen Siegen über die Türken stolz war, sich geschmeichelt habe, daß er eines Tages die persischen und ottomanischen Herrschaften mit einander vereinigen werde. Allein, obgleich dieser blendende Gegenstand in seiner Einbildungskraft schwebete: so konnte er doch kaum hoffen, daß er die Gemüther des Volkes geschwind erobern würde, oder daß er über beyde Nationen regieren könnte, so lange sie verschiedene Secten blieben. Es ist wahr, er war als ein Sunnier gebohren, und daher konnte es scheinen, daß er etwas auf ihre Seite hinge, wiewohl ihm wirklich die Lehrsätze beyder Parteyen gleichgültig waren.

Die Chane und Abgeordneten aller Provinzen wurden wegen der beyden ersten Artikel leicht einig, welche ihre Verbindung gegen ihren neuen Oberherrn näher anzugehen schienen. Was die Gedächtnißfeyer von Husseins, Alis Sohnes, Tode betrifft: so haben wir bereits angeführet, daß dieses Fest (²) die geistliche Regierung angeht. Weil es aber leicht eine Gelegenheit zu aufrührischen Versammlungen abgeben konnte: so verwahrete sich Nadir weislich dawider, als wider eine Sache, die seinem Vortheile eben so nachtheilig seyn konnte. Was den letzten Artikel also betraf, so verlangeten sie, der Oberpriester (³) möchte gehöret werden. Er wurde demnach sogleich vor den neuen Oberherrn gebracht, wo er folgendermaßen redete: „Es gehöret für weltliche Fürsten nicht, daß sie verordnen, auf was für „Art dem Gotte des Himmels und der Erden soll gedienet werden. Wir haben unser Gesetz, „welches uns durch die Vermittelung unsers Propheten (⁴), von der göttlichen Gewalt ge-

 „geben

die Perser oder Schias dem Ali anhängen, und von ihren eigenen Imamen geführet werden, welche ihr geistliches Gesetz ausgeleget haben.

(²) Oben in der ersten Abtheil. II Th. IV Cap.
(³) Mullah Baschi.
(⁴) Mahommed.

1736 „geben worden. Das ist unser Führer; und alle Veränderungen in Religionssachen sind „sehr gefährlichen Folgen unterworfen. Ich hoffe, du werdest keine Mittel ergreifen, den „Glanz deiner Siege durch ein Unternehmen zu beflecken, welches der Wohlfahrt der Recht„gläubigen so nachtheilig ist.„ Eine solche Rede, als diese, hätte das Herz eines Volkes, welches von Natur zur Schwärmerey geneigt ist, leicht anfeuern können. Vielleicht aber war dieser ehrliche Priester der einzige Mann, welcher seine Gedanken sagen durfte, wenigstens der einzige von einem hohen Ansehen, der das Herz hatte, dem herrschsüchtigen Geiste zu widersprechen, der sich bereits in Nadirn zeigete, wiewohl er noch nicht die königlichen Ehrenzeichen erhalten hatte. Er wurde aber bald, als ob ihn der Himmel zur Befreyung von der grausamen Knechtschaft unter Nadirs Regierung ausersehen hätte, durch eine Bogensehne zum Schweigen gebracht. Dieser wohlgesinnte Priester mochte indessen doch wohl seinen Eifer etwas gehemmet haben. Denn als die Sache vor die Pfaffen von den verschiedenen Secten gebracht wurde: so war die Folge ganz natürlich, daß es nämlich so blieb, als es war; und das Volk gab auch seine stillschweigende Einwilligung zu diesen Vorschlägen nicht, so daß sie in Absicht auf die Einförmigkeit der Religion eine Wirkung gehabt hätten.

Den folgenden Tag, welcher der 11te des Märzen war, wurde der Feldherr, unter dem Namen Nadir Schach (5), zum Könige ausgerufen; und das Volk huldigte ihm als solchem, welches er mit einem anständigen, aber doch mit Hochmuthe vermischten, Wesen annahm. Der armenische Patriarch, welcher im Lager war, verrichtete einen Theil der Ceremonie, indem er ihm den Säbel angürtete. Was aber die Feder (6) und den Schmuck betraf, welche, wie wir bereits angemerket haben, das wesentlichste Kennzeichen der königlichen Würde sind: so setzete er sich solche selbst von der linken auf die rechte Seite, als ob er dadurch anzeigen wollte, daß er diese Erhebung nur bloß seinem eigenen Arme zu danken hätte.

Auf diese Art gelangete der hochmüthige Geist dieses Werkzeuges des Zornes Gottes zu seinem Endzwecke. Auf diese Art erreichete er den Punct, welchen Cäsar nicht erreichen konnte; obgleich dieser berühmte Römer an Tapferkeit, Großmuth und Stärke des Gemüths dem persischen Eroberer nichts nachgab; an Gelehrsamkeit, Höflichkeit und Leutseligkeit aber ihn übertraf, worauf gewiß Nadir keinen Anspruch machen konnte. Cromwelln wurde auch in seinem Trachten nach der Krone von England das Ziel verrückt. Weder seine Erfahrung, noch Verschlagenheit, noch sein Muth, noch seine Entschlossenheit konnten ihm den Namen eines Königes erwerben. Obgleich Rom im äußersten Grade verderbt und zu einer Veränderung derjenigen Regierungsform reif war, wodurch sein Volk zu einer so hohen Stufe des Ruhmes gestiegen: so hatte es dennoch einige rechtschaffene und muthige Seelen, welche die Ermordung eines Tyrannen für verantwortlich, wenigstens für kein so großes Uebel hielten, als Sclaverey. In England waren viele Leute, deren Grundsätze noch nicht verderbt waren, und die den Irrthum einsahen, welchen man begangen hatte, da man die Monarchie in eine republikanische Regierung zu verändern gesuchet. In Persien aber

(5) Die Perser setzen überhaupt den Titel nach dem Namen, obgleich die Europäer solchen ohne Unterschied vor und nachsetzen.

(6) Dieß sind die Federn von dem schwarzen Reiger, die in einer Röhre stecken, welche von einem mit kostbaren Steinen besetzten Knopfe befestiget wird.

(7) Man sehe den ersten Band.

aber bereiteten Unwissenheit und Mangel der Vorsichtigkeit, nebst einem allgemeinen Verderben der Sitten, die Hälse des Volkes zu dem Joche, dem sie sich itzt unterwarfen; und nur wenig Jahre darnach sahen sie Pyramiden von Menschenköpfen an dem Orte aufgerichtet, wo sie ihren König erwähleten (7). 1736

Als Nadir auf den Gipfel seiner Ehrsucht gelanget war: so fing er an, die ungebundene Gewalt zu äußern, womit er bekleidet war. Dennoch aber mäßigte er doch seine natürliche Wildigkeit und Grausamkeit mit einigen Zeichen der Freygebigkeit. Er bewirthete alle Abgeordnete des Volkes drey Tage lang, und begegnete ihnen mit großer Höflichkeit. Unter andern Schauspielen und Lustbarkeiten in dem Lager schoß man auch mit einem Pfeile nach einem goldenen Teller, welcher auf einen hohen Pfahl gesteckt war. Diejenigen, die ihn herunter schossen, bekamen solchen zur Belohnung ihrer Geschicklichkeit.

Der Spruch, den er sich bey dieser Gelegenheit zu seinem Siegel erwählete, war dieser:

„Da der Edelgestein aus dem Ringe des Gerüchts und des Ruhmes gefallen war:
„so hat Gott solchen in dem Namen des Nadirs wieder eingesetzt.

Die Münze, die er schlagen ließ, hatte diese Aufschrift:

„Nadir, König der Könige und Ruhm des Zeitalters.

Eine andere lautete so:

„Münzen verkündigen dem Erdboden die Regierung Nadirs, des Königes, welcher
„die Welt erobert „.

Die Versammlung wurde endlich dem Scheine nach wohl vergnügt auseinander gelassen. Nur die Pfaffen schmerzete der Tod ihres Oberhauptes, des Mullah Baschi, und die wenige Achtung, welche das neue Oberhaupt gegen die Nationalreligionssätze zeigete. Weil aber Nadir nichts nur halb that: so entschloß er sich, die Maske abzulegen. So bald er zu Caswin angelanget war, wohin er gleich darauf seinen Marsch gerichtet hatte: so berief er die Geistlichen aus der Stadt und Nachbarschaft zusammen, und befragete sie, wozu die Einkünfte der Kirche angewandt würden. Sie antworteten: zum Unterhalte der Priester, Schulen und Moscheen, in welchen letztern unaufhörliche Gebethe für den glücklichen Fortgang der Waffen ihrer Oberherren gen Himmel geschickt würden. Hierauf antwortete er ihnen folgender Gestalt: „Es ist gewiß, daß ihr in eurer Pflicht sehr nachläßig gewesen, „und daß der Allmächtige keinen Gefallen an dem Gebethe solcher Leute hat, als ihr seyd. „Es sind nun beynahe funfzig Jahre, seitdem das Reich im Verfalle gewesen, und es wurde „endlich in das tiefste Elend gestürzet, bis die siegreichen Werkzeuge (8) des Höchstwunderbaren, durch Aussetzung ihres Lebens zu dessen Vertheidigung und Ruhme, es endlich wiederhergestellet haben. Diese sind die Priester, deren Diensten wir verbunden sind. Die „Einkünfte und Ländereyen der Kirche sollen also auch zu ihrem Unterhalte angewandt „werden „ (9).

Man

(8) Sein Kriegesheer.

(9) Wie hoch sich diese Einkünfte belaufen, das hat man mir nicht gesaget. Wenn es eine Million Sterlinge gewesen: so trägt es das Fünftheil von allen Einkünften, nach der im vorigen Bande gemachten Rechnung.

1736 Man kann sich leicht einbilden, wie nahe es den Pfaffen gegangen seyn muß, da sie aller ihrer Einkünfte beraubet worden. Weil aber der größte Theil des Heeres, besonders alle Tartarn, von der sunnischen Secte waren: so wurden ihre Klagen von solchen nur verlachet; wie denn auch das Volk überhaupt, da es vernahm, daß es von seinen Steuern sollte befreyet werden, so wie die Einkünfte der Kirche zum Unterhalte des Heeres angewendet würden, keine große Widerspänstigkeit blicken ließ, sich zu unterwerfen. In der That schien man sich aus der Religion fast eben so wenig zu machen, als aus der Sittlichkeit; denn sonst würden sie nicht den Nadir Kuli zu ihrem Könige erwählet haben. Dem ungeachtet ließ er das Volk doch in seiner Freyheit, die Pfaffen auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten: er fuhr aber fort, eine Gleichförmigkeit mit den Sunniern zu fordern, wie er solches auf den Mozaner Ebenen verlanget hatte; und zu dem Ende ließ er folgenden Befehl ausgehen.

Verordnung

zur Vereinigung der beyden Secten, der Schias und Sunnier, welche die Perser und Türken theilen.

„Alle in hohen Bedienungen, der Seder (10) von großer Macht, der Statthal„ter, die Diener des Gesetzes und die Gelehrten des königlichen Sitzes Ispahan, welche „durch des Königes Gnade erhoben worden, sollen wissen, daß zu der Zeit, da sich unsere „Fahnen, welche der Sieg begleitet, zu Mogan (11) aufhielten, es ausgemacht worden, „daß nach der alten von unsern Vorfahren in der Religion, nach Hanifa (12) und Jaf„fers (13) Erklärung, auf uns gebrachten Gewohnheit, wir hinführo die in gerader „Linie folgenden Kalifen (14), an welchen der Allerhöchste einen Wohlgefallen hat, „als die Nachfolger des Hauptes der Bothen (15) ansehen; und daß, wenn es die Ge„legenheit giebt, das Volk die Namen der vier mit großer Ehrerbiethung nennen soll. „Dieweil aber auch an einigen Orten dieses Königreichs, zu der Zeit, da man zum Gebethe „ruft, und aufsteht zum Bethen, das Volk diese Worte saget: Ali, der Freund Got„tes (16), wie es die Schias (17) gemeiniglich zu thun pflegen, welches aber den wahren „Rechtgläubigen zuwider ist: so erklären wir, daß solches der wahren Religion entgegen „und dem Bunde und Vergleiche zuwider ist, welchen wir eingegangen sind. Außerdem „ist es vor aller Welt offenbar, daß, da der Fürst des Gläubigen, der Löwe Gottes, der „Siegreiche (18), erwählet, gepriesen, und dem Herrn der Herrlichkeit gefällig ist, sein „Rang

(10) Der Seder ist eine angesehene Person des Reichs, welche die Verwaltung der Kirchengüter hat, und die Einkünfte zum Unterhalte der Schulen, die Besoldungen der Gelehrten, und andere gottselige Stiftungen besorgen muß.

(11) Die Ebene, worauf er zum Könige erwählet worden.

(12) Hanifa, einer von den vier türkischen Lehrern, welcher wegen der Erklärung des mahommedanischen Gesetzes berühmt ist.

(13) Jaffer, einer von den Imamen oder Propheten, für dessen Meynung die Sunnier die größte Achtung haben.

(14) Abubeker, Omar, Osman und Ali.

(15) Mahommed.

(16) Solche werden von den Schias allezeit dem Kelmah beygefüget; nämlich: es ist nur ein Gott, Mahommed ist sein Prophet, und Ali sein Freund.

(17) Die Secte der Perser.

„Rang und Vorzug an dem Hofe der Einigkeit durch das Zeugniß des gemeinen Volkes 1736
„nicht vermehret, noch der Vollmond seiner Macht durch Auslassung dieser Worte vermindert werden wird. Die böse Folge von dieser Formel aber ist, daß beyde Secten ([19]), „welche das Haupt und den Propheten ([20]) beyder Welten auf gleiche Art erkennen, zu „Feindseligkeiten gereizet werden, die den Propheten und den Fürsten des Gläubigen ([21]) „beleidigen. Daher sollen, so bald dieser hohe Befehl bekannt gemacht ist, alle Muselmanen, hohe und niedrige, die Rufer zum Gebethe in den Städten, ihren zugehörigen Kreisen und anliegenden Ländern, wissen, daß von nun an, diese Worte ([22]), welche von der „rechtgläubigen Gewohnheit abgehen, nicht mehr sollen erwähnet werden. Es ist auch bey „den Statthaltern in ihren Versammlungen gewöhnlich, daß sie nach vorhergegangenem Gebethe ([23]) sagen: möchte doch der König, von dem alle unser Glück kömmt, ewig leben. Weil „ein Gebeth für die Verewigung eines sterblichen Menschen vergebens und von keiner Wirkung ist: so befehlen wir, daß ein jeder Chan ([24]), welcher Herr von einer Trummel ([25]) „und einer Fahne ist, dafür so sagen soll: Dank sey dem wahren Könige für alle Wohlthaten. Von nun an sollen alle Leute diese gemachten Einrichtungen und geschriebenen Verordnungen beobachten. Denn wer davon abweicht, der wird in die Ungnade des Königes „der Könige fallen. Gegeben in dem Monate Saver, 1149 ([26]) „.

Was für eine Staatsklugheit auch den Nadir mag bewogen haben, eine Veränderung in der Gebethsformel zu machen: so scheint es doch, als wenn er dadurch zu einer Ungereimtheit verführet worden. Er konnte sich vorstellen, sein Nutzen erforderte es, daß er für den wahren König erkannt würde: seine Anmerkung aber wegen Verewigung eines sterblichen Menschen scheint eiteler zu seyn, als die Sache selbst. Denn ewig leben kann nur auf die Unsterblichkeit nach dem Tode gehen; oder nach der morgenländischen Art das längste Leben bedeuten.

Das XVI Capitel.

Nadir Schach marschiret nach Caswin, und schicket einen Gesandten nach der Türkey. Der Großherr giebt dem Achmed Bascha Befehl wegen des Friedens. Alle eroberte Provinzen werden an Persien wieder abgetreten. Nadir Schach marschiret nach Ispahan. Große Zurüstungen zu einem Feldzuge wider Kandahar.

Ob es gleich unmöglich war, daß dieser Befehl allgemeinen Beyfall finden konnte: so sehen wir doch nicht, daß einige Vorstellungen dagegen gemacht worden. Indessen war es doch überhaupt ein sehr großer Staatsgriff, nicht nur einen kostbaren und bluti

([18]) Mortisa, Alis Titel.
([19]) Die Sunnier und Schias.
([20]) Mahommed.
([21]) Mortisa Ali.
([22]) Ali, der Freund Gottes.
([23]) Fattaha und Tokbir ist ein vorhergehendes Gebeth, welches gemeiniglich das erste Capitel des Korans ist. Tokbir ist eine dreymalige Wiederholung der Worte: Allah Akbah, Gott ist der größeste, vor dem obgedachten Kelmah.
([24]) Ich vermuthe, der Befehl habe sich auf alle Personen erstrecket, sich dieser Formel zu bedienen.
([25]) Tabal, oder kleine Trummel, welche die vornehmen Kriegesbefehlshaber gemeiniglich an ihrem Sattel befestiget führen.
([26]) Brachmonat 1736.

1736 blutigen Krieg mit den Türken zu vermeiden, sondern sich auch Rechnung zu machen, daß die Krone in seiner Familie bleiben würde, von welcher man wohl wußte, daß sie Sunnier waren; und welche sonst, nach den vorigen Reichsverordnungen eben so viel Schwierigkeit würde gefunden haben, eine Erbfolge einzuführen, als ein katholischer Fürst in einem protestantischen Lande.

Nadir legete bey seinem Aufenthalte zu Caswin den gewöhnlichen Eid ab: „das „Volk nach denen Gesetzen Gottes zu regieren, wie solche von seinem Propheten Mahom„med offenbaret worden, und die Perser wider alle ihre Feinde zu beschützen und „zu vertheidigen „. Von hieraus schickte er einen Staatsbedienten an den ottomanischen Hof, ihm seinen Antritt der Regierung zu melden. Er schickete auch einen andern in eben der Absicht nach dem petersburgischen Hofe. Die Kaiserinn von Rußland befahl dagegen ihrem Residenten in Persien, ihm dazu in ihrem Namen Glück zu wünschen; und da sie vermuthete, daß er mit den Türken bereits Friede gemacht hätte, so fragete sie, welches die Bedingungen desselben wären, damit sie sehen möchte, ob etwas darinnen vorkäme, welches dem Vertrage zuwider liefe, den sie neulich mit dem persischen Reiche geschlossen hätte. Nadir blieb dabey, daß er keinen Vergleich, zum Nachtheile des Bestens ihrer kaiserlichen Majestät, mit den Türken eingehen würde; daß, wenn seine Staatsbediente etwas gethan hätten, so wäre es wider seinen Befehl geschehen, ob gleich der nach der Türkey abgeschickte Gesandte einer von seinen vornehmsten Räthen und Vertrauten war.

Auf der andern Seite hingegen bemüheten sich die türkischen Staatsbedienten, das Volk zu überreden, daß die Persianer, weil man ihnen alle eroberte Provinzen wiedergäbe, etwas für sie wider Rußland vornehmen würden, welches sich während der Zeit von Assoff zum Meister gemacht hätte. Der Großherr, welcher sich vor dem Nadir fürchtete, da er nur noch Feldherr der persischen Kriegesmacht war, verlangete itzo, da er auf den persischen Thron erhoben worden, um so vielmehr ein gutes Verständniß mit ihm zu unterhalten.

Es wurde bereits erwartet, daß Nadir seine Waffen wider Indien kehren wollte: in den gegenwärtigen Umständen aber war es auf keine Art und Weise rathsam, weder den Russen noch den Türken Ursache zu glauben zu geben, daß er ein Unternehmen wider ein so entferntes Land vorhätte. Die erstern hatten Ursache, sich über seine Aufführung in Ansehung seines Vertrages mit den Türken zu beschweren; da inzwischen diese bloß wegen ihrer Umstände genöthiget wurden, sich denen Bedingungen zu unterwerfen, die sie ihrer Ehre und ihrem Nutzen höchst nachtheilig hielten. Daher hielt er es für nothwendig, alle seine Künste anzuwenden, denjenigen Empfindlichkeiten vorzubeugen, welche seine Hauptabsicht hätten verhindern können.

Der Großherr erhielt nicht so bald Nachricht, daß Nadir zum persischen Throne gelanget wäre: so schickte er auch schon wiederholete Befehle an den Bascha von Bagdad, Achmed, den Vertrag zu Erzeron zu schließen. Er sandte von seiner Seite den Gentsch Ali Bascha nach dieser Stadt; und der Schach bestimmte Abdul Baki Chan, als seinen Gesandten zu Constantinopel. Der Befehl, welchen Achmed Bascha von dem ottomanischen Hofe erhielt, war in folgenden Worten abgefasset.

„Der höchstgeehrte und angesehene Staatsbediente des Reichs, der höchstberühm„te, weise und getreue Rath, der höchstglückliche Achmed Bascha, unser Seraskier und Ve-

„zier

„zier in Asien, dessen Ruhm und Glückseligkeit ewig währet, soll wissen, daß sich gewisse Zwi- 1736
„stigkeiten zwischen unserm hohen und erhabenen Hofe und dem Königreiche Persien ereignet
„haben, welche die Ursache gewesen, daß die Einwohner an den Gränzen unendlich viel ver-
„loren und gelitten haben, so daß auch viele Kreise gänzlich zu Grunde gerichtet worden.
„Weil wir uns solches nun sehr zu Herzen gehen lassen, und Verlangen tragen, eine dauer-
„hafte Ruhe wieder herzustellen: so sind wir entschlossen, diesen Verlust auf beyden Seiten
„zur Gelegenheit einer strengen Freundschaft zu machen; um also den Befehlen der Vorse-
„hung zu gehorchen, und das Volk vom Elende zu erhalten.

„Wir haben euch bereits von unserm Vorsatze, mit seiner berühmten Majestät, „dem Schach, welcher als der Saturn leuchtet, und dessen Gelübde von dem Allmächtigen „gehöret werden, in einen Vergleich zu treten, Nachricht gegeben. Der Vertrag, welchen „unser Vorfahr Amurath der IV gemacht hat, wird bey diesem Vergleiche zum Grunde „vorgeschlagen. Wir haben aus euren Briefen ersehen, daß der höchstberühmte und glück- „liche Schach geneigt ist, die Religionsirrthümer in Persien zu verbessern, und für genehm „gehalten hat, daß einige den Glauben betreffende Artikel in den Vertrag sollen eingerücket „werden. Da nun beyde Höfe vorgetragen haben, diesen Bund zu schließen: so ist der er- „lauchte Abdul Baki Chan von Seiten des Schachs mit dem Charakter eines Gesandten „zu dieser Absicht bekleidet worden. Wir willigen in die drey folgenden Artikel:

„I. Daß hinführo die Perser Freyheit haben sollen, das Grab zu Mecca und an- „dere Religionsörter ohne Hinderniß zu besuchen, und von allen Zöllen und Abgaben frey „seyn sollen, wie sie auch Namen haben mögen; und damit ein jeder Artikel genau beobach- „tet werde, so soll stets ein Bevollmächtigter von unserer Seite an dem prächtigen Hofe zu „Ispahan sich aufhalten, und es soll auch einer zum Besten des Schachs an unserm Hofe „bleiben.

„II. Daß der Schach, aus einer bloßen Wirkung der Größe seiner Seelen die „Religionszwistigkeiten dadurch heben wolle, daß er die Secte der Schias abschaffet, und „inskünftige nur allein die Sunnier duldet, welche Mahommeds vier Nachfolger, Abubeker, „Omar, Osman und Ali, erkennen, damit keine fernere Religionsstreitigkeiten seyn mögen.

„III. Nachdem der Schach wieder gute Ordnung in seinen Herrschaften wird her- „gestellet und die Schias ausgerottet haben, von welchen ewige Unordnungen und Streitig- „keiten wegen der öffentlichen Ausübung der Religion entstehen, und nachdem er uns für „Mahommeds Nachfolger wird erkannt haben: so wollen wir ihn auch unserer Seits für „den Schach erkennen.

„Und ungeachtet wir euch bereits diese Vollmacht gegeben: so berechtigen wir euch „doch glücklich wieder, den Vertrag mit dem Gesandten Abdul Baki Chan an dem Orte „zu schließen, den ihr zur Auswechselung desselben erwählen werdet; und nach diesem sollet „ihr den Vertrag durch den Vezier Korman Waley, welcher den Gesandten Abdul Baki „Chan mit seinem ganzen Gefolge begleiten wird, an unsern glänzenden Hof schicken. Zu „dem Ende haben wir den Capidusi Bascha abgeschickt, ihn hieher zu bringen und un- „terwegens frey zu halten.

„Wenn ihr gegenwärtiges erhalten, und den Inhalt dessen, was euch aufgetragen „ist, ersehen habet: so befleißiget euch vor allen Dingen, ein gutes Verständniß zwischen „beyden Höfen zu erhalten. Die Gebethe des Gläubigen werden euch beystehen, die Aus-

1736 „rottung der Secte der Schias zu erhalten, und die ungläubigen Russen von dem Vertrage „auszuschließen. Hierdurch könnet ihr die erhabene Gnade unserer Majestät und die Erkenntlichkeit aller wahren Gläubigen erwarten. Dieß ist unser Befehl, wornach ihr euch „zu richten habet. Gegeben den 8ten des Monates Zilchildesi 1148 (¹). Ich, Casi Asker „Mahommed, ein Diener des wahren Gottes, bezeuge, daß diese Abschrift dem Originale „des Sultans gemäß ist.„

Die Zusammenkünfte zu Erzeron wurden noch immer fortgesetzet; und obgleich die Türken in alles willigten, worauf der Schach bestehen zu bleiben geneigt zu seyn schien: so wurde doch am Ende nichts geschlossen; und Abdul Baki Chan erhielt Befehl, nach Constantinopel zu gehen, woselbst er fortfuhr, die Künste der Ausflucht, ohne Zweifel auf Anweisung seines Herrn, auszuüben. Der ottomanische Hof wurde durch diese Aufführung sehr beleidiget. Weil aber der Friede unumgänglich nöthig war: so wurde der Vertrag fast zu Ende des Jahres geschlossen. Nadir wurde als Oberherr von Persien erkannt; alle eroberte Provinzen wurden an das Reich zurückgegeben, und den Persern eine völlige Erlaubniß zugestanden, Mahommeds Grab zu besuchen. Der letzte Artikel war inzwischen von geringer Wichtigkeit, weil die wahre Staatskunst des persischen Staates es erforderte, seine Unterthanen abzuhalten, dergleichen Wallfahrten zu thun.

Mittlerweile marschirete Nadir mit seinem Heere von Caswin nach Ispahan, in der Absicht, die innere Regierung des Reichs fest zu setzen. Dieses war nicht der Ort, dem er am meisten wohl zu thun verlangete. Dennoch aber zog dessen Lage, in Ansehung der Türken und Russen, und einige Zuneigung des Volkes, nebst der Betrachtung, daß er ehemals die Hauptstadt des Reiches gewesen, seine Aufmerksamkeit auf sich. Seine natürliche Neigung zum Geize wandte seine Gedanken auf die Beförderung der Aufnahme des Handels; wobey er aber doch nicht die geringste Erfahrung, noch Geduld hatte, die Sachen zu einer Reise gebracht zu sehen. Die Angelegenheiten der Armenier fingen an, wieder aufzuleben. Der Unterschied zwischen Christen und Mahommedanern war geschwächet, nicht bloß als eine Folge von der Verwirrung, welche lange Zeit in Persien regieret hatte, sondern auch als eine Wirkung von Vermischung der beyden Secten, der Sunnier und der Schias. Eine sorgenlose Nachricht sowohl, als eine hitzige Verfolgung, scheint der wahren Religion gleich nachtheilig zu seyn. Sittliche Pflichten und gegenseitiges Vertrauen sind die natürlichen Wirkungen der Religion, und so wesentlich zur Beförderung der Handlung, als zur Unterhaltung eines Staates überhaupt. Was für Anscheinungen von einer glücklichen Regierung hatten die Perser wohl unter einem Manne, dessen ganzes Leben nach solchen Grundsätzen eingerichtet war, welche diesen Pflichten gerade entgegen liefen?

Der unersättliche Geiz der Verschnittenen und Staatsbedienten des schwachen und unglücklichen Husseins hatte viele öffentliche Gebäude in Ispahan verfallen lassen; und die Privathäuser waren in keinem bessern Zustande. Die Afghaner hatten solche nicht ausgebessert, und Nadir war nicht geneigt, einige Ausgaben auf dergleichen zu wenden. In seiner Brust herrschete eben die Leidenschaft des Geizes, welche die Kämmerlinge unter der vorigen Regierung besessen hatte, wiewohl die Gegenstände, nach denen sie strebeten, sehr unterschieden waren. Dem ungeachtet ließ er doch die Mauern ausbessern, und setzete die Stadt

(¹) April 1736.

Stadt in einen bessern Vertheidigungsstand. Er theilete auch verschiedene Ländereyen aus, 1735 damit solche gebauet würden, und behielt sich einen ansehnlichen Theil von demjenigen vor, was sie brachten. Denjenigen, welche die Armuth auf das Aeußerste heruntergebracht hatte, ließ er Korn und solche kleine Summen Geldes geben, als sie nöthig hatten, sich Ackerzeug zu kaufen. Auf diese Art sorgete er gewissermaßen für dasjenige, was zur Erhaltung des Staates nöthig war: zu gleicher Zeit aber gieng seine vornehmste Sorge auf die Erhaltung seines Heeres.

Obgleich der letzte Feldzug mit einem so großen Glücke begleitet gewesen: so hatten dennoch die gemeinen Zufälle des Krieges die Anzahl seiner Truppen vermindert; daher er denn aller Orten neue Leute anwerben ließ. Dieses setzete die Einwohner auf eine doppelte Art in Noth, weil diejenigen, welche Waffen führen konnten, am geschicktesten zum Ackerbaue waren; und weil sein Kriegesheer, je stärker es vermehret wurde, desto mehr Geld nöthig hatte. Der Ackerbau, die Manufacturen und die Handlung überhaupt, waren schon einige Jahre vor dem unglücklichen Einfalle der Afghaner stark in Verfall gerathen. Unter ihrer Regierung war der Staat noch tiefer ins Elend gesunken; und seit ihrer Verjagung war kaum etwas anders, als das Kriegesgeräusche gehöret worden. Es findet sich bey dem Begriffe von Eroberungen etwas, welches auf eine ganz erstaunliche Weise Vergnügen und Zufriedenheit zeuget. Ein jeder Unterthan in einer kriegerischen Regierung ist vermögend, sich in seiner eigenen Hochachtung zu erheben, nach dem Maaße der großen Thaten und Siege seines Oberherrn, wenn gleich solche Siege die wahre Veranlassung des Elendes sind. Nadir hatte in der That einen schnellen Fortgang in seinen Eroberungen gehabt. Allein, solcher dienete nur bloß, das Volk mit einer eingebildeten Glückseligkeit zu hintergehen, die nicht länger dauerte, als die ersten Entzückungen einer lärmenden Freude.

Die Summen, welche Nadir zur Fortsetzung seiner Anschläge brauchte, waren sehr beträchtlich, und konnten nicht ohne die äußerste Strenge eingetrieben werden. Er schickete daher seine Bedienten (*) in alle Städte und Provinzen des Reichs, woselbst Geld, Lebensmittel, Pferde, Waffen, oder sonst einige Zubehör zum Kriege konnte geschaffet werden. Er befahl ihnen, dasjenige, was ihnen aufgetragen worden, mit der größten Eilfertigkeit auszurichten, weil das Ende dieses Jahres zu seinem vorhabenden Feldzuge ersehen war.

Es läßt sich vernünftiger Weise muthmaßen, daß er auf die Eroberung des mogolischen Reiches einen Anschlag gemacht hatte. Was für Aufmunterung er gehabt, einen glücklichen Erfolg zu erwarten, das werden wir zu erzählen Gelegenheit haben. Bey seinen großen Siegen über die Türken würde er seine Waffen kaum anderswo hin gerichtet haben, wenn er nicht gute Versicherung gehabt hätte, daß sich dieses Unternehmen thun ließe. Er gab in der That nichts anders vor, als daß er die Afghaner von Kandahar unters Joch bringen wollte; welches Unternehmen für ihn, als einen großen Feldherrn keinesweges zu gering war. Persien war von dem Joche dieses Volkes befreyet, aber noch nicht gerächet. Der Einfall der Afghaner wurde als eine Empörung angesehen, und als solche mußte sie auch gezüchtiget werden. Sie waren auch an sich selbst keine verächtliche Feinde, sowohl in Ansehung ihrer Anzahl, als ihrer Lage und ihrer Tapferkeit. Hussein Chan, Maghmuds Bruder, welcher die Herrschaft von Kandahar besaß, hatte sich geweigert, nach Persien zu kom-

(*) Muhaßilen oder Einnehmer der Steuern und anderen solchen Abgaben.

1736 kommen, als ihn Nadir dahin gefordert hatte. Und weil er sich in Vertheidigungsstand gesetzet hatte, so war es augenscheinlich, daß er die Ununterwürfigkeit der Afghaner erhalten wollte.

Nachdem der Friede mit den Türken geschlossen war: so schickte Nadir einen andern Gesandten an den Großherrn, mit verschiedenen prächtigen Geschenken, worunter ein Elephant von außerordentlicher Größe war. Da er nun von seinen Nachbarn nichts zu fürchten hatte: so rüstete er sich, zu Ende des Jahres, zu seinem Feldzuge gegen Osten.

Das XVII Capitel.

Eine kurze Nachricht von den Streifereyen der Maharrattaer, und den Feindseligkeiten zwischen Nisam Al Muluck, Statthalter von Deccan und Devran Chan, dem ersten Staatsbedienten des Mahommed Schach, Kaisers von Hindostan, nebst dem allgemeinen Zustande seines Hofes von 1720 bis 1736. Zurüstung zu Nadir Schachs Feldzuge nach Indien.

Ehe wir uns in eine Erzählung des berühmten Marsches des Nadir Schachs nach Indien einlassen, wird es dienlich seyn, eine kurze Nachricht von dem Zustande der Sachen in dem mogolischen Reiche zu der Zeit zu geben.

Als Sultan Ibrahim im Jahre 1720 sich wider den Mahommed Schach empöret hatte: so nahm sein Heerführer, Abdallah Chan, Gelegenheit, den reichen Thron des Mogols (¹) seiner Diamanten zu berauben, und richtete ein großes Heer auf. Dieser Heerführer wurde bald geschlagen und zum Gefangenen gemacht (²). Der junge Sultan wurde eingesperret, und die Regierung schien wieder hergestellet zu seyn. Einige Zeit darauf wurde Nisam Al Muluck (³), Statthalter von Deccan (⁴) zu mächtig für einen Unterthan, und konnte nicht mehr in den Schranken seiner Schuldigkeit erhalten werden, sondern eignete sich die Einkünfte seiner Provinz zu Unterhaltung eines Heeres zu, welches er brauchte, die anliegenden Länder unters Joch zu bringen.

Er gab vor, die Maharrattaer (⁵) zurück zu halten, daß sie keine feindlichen Einfälle in das Gebieth des Mogols thäten. Dieses Volk hatte ihren Nachbarn einen schweren Tribut

(¹) Dieser Thron war vom Schach Jehan gemacht, und soll eilf Millionen Sterlings gekostet haben.

(²) Dieser Heerführer starb einige Monate nachher an seinen Wunden, und es ist merkwürdig, daß fünf und vierzig von seinen Weibern, Kebsweibern, Anverwandten und Hausgenossen, sich den Tag nach seinem Tode in einer Stube verbrannten. Vormals hatten nur die Weiber der Braminen oder indianischen Priester dieses barbarische Vorrecht. Nachdem aber die Regierung an die Rajas gekommen: so ist es oftmals geschehen, daß sich die Weiber der Fürsten und anderer verbrannt haben, wenn ihre Männer gestorben sind. Einige von diesen Fürsten stehen nicht unter dem Mogol, sondern beherrschen unterschiedene Stämme, Rasbuten genannt, welche für die besten Soldaten in Indien gehalten werden. Diese Gewohnheit, sich zu verbrennen, ist von der mahommedanischen Religion scharf verbothen, welche daselbst eingeführet ist: einige von der seydischen und pattanischen Familie aber gerathen aus bloßem Stolze auf diese Gewohnheit; und damit sie dem Verbothe ausweichen: so stecken sie ihre Zimmer in Brand, und zernichten sich also selbst. Man wird in keinem Theile von Indien zu diesem Opfer ange-

Tribut aufgeleget, und von einigen wichtigen Plätzen Besitz genommen. Sie streifeten bis in die Provinz Malva, tödteten den Statthalter und bemächtigten sich aller seiner Schätze. Von da nahmen sie ihren Streif nach Gusuratte, deren Einwohnern sie als einem besiegten Volke begegneten. Hierauf giengen sie ostwärts bis nach Gualiar wieder zurück, und legeten dem Lande eine Schatzung auf. Die Bauern fleheten den Kaiser um Schutz an, und der ganze Hof war in großer Unruhe. 1736

Der große Mogol befahl daher, ein Kriegesheer zusammen zu bringen, und Devran Chan (6), sein erster Staatsbedienter und auch sein Vezier, wurde nebst einigen andern Omras (7) bestellet, solches anzuführen. Anstatt daß sie den Maharrattaern ein Treffen hätten liefern sollen, deren Anzahl weit geringer war, als die kaiserlichen Truppen, machten sie einen Vergleich, ihnen den vierten Theil von den Einkünften von Dehlie zu bezahlen, unter der Bedingung, daß sie sich zurückziehen und ihre Waffen niederlegen sollten. Diese Herren giengen darauf wieder nach Hause, ihren Vergnügungen nachzuhängen. Der ganze Hof war den Lustbarkeiten ergeben, und schien gewissermaßen in denen Umständen zu seyn, worinnen Schach Hussein in Persien zuletzt gewesen.

Die kleinmüthige Aufführung dieser Heerführer war Gelegenheit, daß Bajeerau, an der Spitze seiner Maharrattaer das folgende Jahr die Waffen wieder ergriff, ungeachtet der ausgemachte Tribut ihnen richtig war bezahlet worden (8). Sie plünderten viele Oerter aus, und waren gesonnen, bis Akbar Abad (9) zu marschiren. Hierauf zogen Devran Chan und der Vezier zum andernmale gegen sie aus, und kamen mit ihnen nicht lange darnach, da sie über den Fluß Tzumna gegangen, und in die Provinz (10) des Zaadit Chan bringen wollten, zusammen. Da aber dieser Heerführer von ihrer Absicht Nachricht erhalten: so marschirete er mit einer großen Macht wider sie und schlug sie. Devran Chan und der Vezier stießen zum Zaadit Chan und setzeten darauf den Maharrattaern nach, welche von einem starken Haufen Mogolen aufgefangen und in die Flucht getrieben wurden. Der Verdruß, welchen Zaadit Chan über den Vergleich empfand, welchen Devran Chan mit diesen Freybeutern gemacht hatte, nebst der großen Meynung, die er von seinen eigenen Verdiensten gefasset hatte, waren die Hauptursache, daß er sich misvergnügt wieder in seine Provinz zog.

Unter-

angetrieben. Die Gemüther des Volkes aber sind so stark von der Meynung eingenommen, daß solches den übrigen Verwandten von der Familie zur Ehre gereichet, daß man oftmals dem Statthalter Geld gegeben, um von ihm die Freyheit zu erhalten, sich zu verbrennen.

(3) Dieß Wort bedeutet einen, der das Reich in Ordnung bringt.

(4) Es wird zuweilen Dekien geschrieben.

(5) Dieses Volk wird zuweilen Ganimen genannt. Sie bewohnen das dießseitige Indien.

(6) Er war der Generalzahlmeister des Reichs, welchen sie Bakschi nennen.

(7) Omra ist die mehrere Zahl von Emir, welches Wort ein Fürst oder ein Großer heißt: ein Titel, welcher Personen vom ersten Range in Indien gegeben wird, wie bereits erkläret worden. Dieß Wort wird auch Umeras geschrieben.

(8) Sie nennen solches Schot, eine Schatzung, die man oftmals den friedfertigen Indianern aufzulegen versuchet hat.

(9) Agra, dieß war ehemals die Hauptstadt.

(10) Herr Fraser und Herr Otter erwähnen dieses als die Provinz Audib, welche der erstere hinter Penjab setzet. Dieses muß ein Irrthum seyn, oder die Maharratten müssen über einen großen Strich Landes gereiset seyn.

1736 Unterdessen war dem Mahommed Schach nicht unbekannt, daß Nisam Al Muluck der wirkliche Urheber dieser Unruhen war, welchen schwerlich vorzubeugen seyn würde, wofern er nicht wieder nach Hofe käme. Der Kaiser schickete ihm daher eine Einladung unter den stärksten Versicherungen, daß er nicht allein wegen seiner Person sicher seyn, sondern daß es ihm auch an nichts fehlen sollte, was ihm Vergnügen machen könnte. Dieser Herr hatte sich wegen seiner Geschicklichkeiten unter allen indianischen Herren am meisten hervorgethan. Ihre Ränke waren die vornehmste Ursache, daß der Staat in Verdrießlichkeiten gerieth. Er hatte es oftmals angepriesen, man sollte die Gerechtigkeit so verwalten, als sie unter der Regierung der vorigen Kaiser, vornehmlich seines alten Herrn Auringzebe (11), ausgeübet worden. Die unglücklichen Umstände des Hofes aber machten seinen Rath unkräftig, so daß er sich höchst verdrießlich in seine Statthalterschaft zurückzog. Er war über den Devran Chan und die andern Omras aufgebracht, welche eine Gewalt über den Kaiser erhalten hatten, und alle Maaßregeln hintertrieben, die er vorgeschlagen hatte, da er inzwischen den Hof den Narren und unzüchtigen Frauenspersonen überlassen sah.

Da man dem Nisam Al Muluck sehr angelegen hatte, wieder nach Hofe zu kommen: so entschloß er sich endlich, zu willfahren: er ließ aber seinen Sohn Gasi Odin Chan, als Befehlshaber in dieser Provinz. Er bekannte es nicht, daß er den Einfällen der Maharrattaer Vorschub gethan; sondern sagete vielmehr, daß er sich erhalten hätte, als die Seyds (12) ihm seine Statthalterschaft hätten nehmen wollen, und setzete dieserwegen noch hinzu: „Es gefiel dem Allmächtigen, daß ich alle ihre Anschläge hintertrieb, wofür „ich denn am Hofe angeschwärzet wurde. Eure Majestät wurden also durch ihre Ränke „verführet, und waren Willens, mit einem mächtigen Heere wider mich zu ziehen: der „Himmel aber wendete dieses Vorhaben ab, und Eure Majestät ließen mir die Gerechtig-„keit wiederfahren, und hielten mich für einen treuen Diener „. Der leichtgläubige Kaiser, welcher von seiner Aufrichtigkeit überzeuget war, wollte ihn zum Veziere machen: er führete aber an, er wäre ein Dervisch, und daher nicht geneigt, eine so hohe Stelle anzunehmen; es befänden sich viele Personen am Hofe, die fähiger wären, ein so hohes Amt zu bekleiden, und folglich bäthe er, man möchte ihn entschuldigen.

Dem ungeachtet wurde dieser Herr doch sehr gnädig aufgenommen, und mit dem Titel Asof Tzah (13) beehret. Er entdeckete gar bald, daß sich die Sachen noch nicht geändert hatten; daß Devran Chan bey seinem Herrn Gehör fand, und sich bemühete, ihn lächerlich zu machen. So gar in des Kaisers Gegenwart gedachte er seiner mit dem höchsten Merkmaale der Verachtung, und gab ihm den Namen eines Betrügers (14). Ein solcher Uebermuth konnte von einem Manne von seiner Gemüthsart nicht verdauet werden. Endlich lehnete er es ab, nach Hofe zu kommen, und sann ingeheim auf Rache.

Ein wahres Gefühl der Leutseligkeit und eine rechte Kenntniß des menschlichen Geschlechts kann uns allein in solchen Umständen unterstützen. Wenn eins von diesen fehlet: so

(11) Dieser Herr starb 1707, nach einer glücklichen Regierung von funfzig Mondenjahren.

(12) Hossan Ali Chan und Abdallah Chan, welche dem bereits gedachten jungen Sultan Ibrahim wohl wollten.

(13) Asof Tzah heißt, im Range wie Asof, der

so ist das Verderben des menschlichen Herzens fähig, uns zu verleiten, daß wir diejenigen 1736
aufreiben, welche die Gelegenheit zu unserer Demüthigung sind. Wenn die Einbildungskraft einmal den Menschen wozu antreibt: so giebt ihm der Hochmuth tausenderley Mittel ein; und wo noch die Macht hinzukömmt, was für Unheil kann da nicht geschehen? Indem aber der Pfeil einmal auf einen gerichtet ist: so vergessen sie, daß Millionen die Wunde fühlen werden.

Der Vezier hatte eine doppelte Wechselvermählung seines Sohnes und seiner Tochter mit dem Sohne und der Tochter des Nisam Al Muluck angestellet, wovon der letztere hoffete, daß er wider die andern Herren gemeinschaftliche Sache mit ihm machen würde, und was er nicht durch seinen Rath zurechte bringen könnte, durch seine Ränke verwirren wollte. Der Vezier aber nahm dem ungeachtet die gegenseitige Partey, und lehnete alle gewaltthätige Maaßregeln ab, ausgenommen solche, welche seinem eigenen Geize willfahreten. Dieses brachte den hochmüthigen Indianer dergestalt in Harnisch, daß er sich viel lieber entschloß, sich der Waffen eines ausländischen Feindes zu bedienen, als seiner Privatrache kein Genügen zu leisten. Er wußte, daß Zaadit Chan, Statthalter zu Audih, eben so wohl misvergnügt war, als er. Er trat daher in ein geheimes Verständniß mit ihm, und man saget, sie hätten sich beyde vereiniget, dem Nadir Schach von dem Zustande der Sachen an dem mogolischen Hofe Nachricht zu geben.

Ob man nun gleich einräumet, daß Nisam Al Muluk aus Rache möchte gehandelt haben: so kömmt es mir dennoch sehr wahrscheinlich vor, daß Nadir zu Ausführung seiner ehrgeizigen Absichten solcher Werkzeuge nicht gebrauchet habe. Man kann sich schwerlich einbilden, daß er nicht gewußt habe, wie es mit den Sachen in diesem Reiche überhaupt stehe, oder was für unermeßliche Reichthümer der Mogol besitze. Er kannte auch die Tapferkeit seiner eigenen Truppen und das weibische Wesen der Indianer; wie leicht ist es daher nicht zu glauben, daß ein solcher Anschlag von einem so ehrgeizigen Manne kann gemacht werden, der durch die zur Unterhaltung seines Heeres nothwendigen Bedürfnisse zu einem verzweifelten Unternehmen konnte gereizet werden?

Es kömmt mir aber als einem Geschichtschreiber nicht zu, sehr tief in die geheimern Triebfedern seiner Aufführung zu dringen, welche bloß durch die Folge kann bestimmet werden; und wovon es einem jeden Leser zu urtheilen frey stehen muß. Wo man die Ursachen einer Begebenheit nicht klärlich entwerfen kann, da mag die Seele ihre Kräfte anstrengen, ein Urtheil zu fällen, welches am meisten bestehen zu können scheint.

Mir scheint es, daß, obgleich Nadir die Klugheit hatte, seine Absichten geheim zu halten, er den Entschluß, nach Indien zu marschiren, bey der Erhebung seines Herzens, welche von seinem großen Glücke wider die Türken entstund, gefaßt hatte. Der Krieg, in welchem sie bereits mit den Russen verwickelt waren, gab ihm noch über dieses eine neue Ursache, diese Absicht auszuführen.

Nach-

der Name desjenigen, welcher Vezier zu Solomon gewesen seyn soll.

(14) Maimaundschi. Dieß Wort heißt ein Quacksalber oder Betrüger. Hier aber wird es auf seine schmeichlerische Geschicklichkeit angewandt.

1736 Nachdem er sich zu diesem Feldzuge entschlossen hatte: so ernannte er seinen Sohn Risa Kuli Myrsa ([15]) zum Regenten von Persien. Dieser junge Herr hatte bereits verschiedene Merkmaale eines seinem Vater sehr ähnlichen Geistes gegeben; so daß ihn Nadir wegen der Gleichheit ihrer Gemüthsart nicht bloß als ein Vater liebete, sondern ihm auch als ein Freund gewogen war, und sich mit dem Glauben schmeichelte, die Regierung würde in seines Sohnes Händen sicher seyn.

Das XVIII Capitel.

Betrachtungen über den verschiedenen Character Alexanders des Großen und des Nadir Schachs. Moralische Erwägung des falschen Ruhmes. Bewegungsgründe zu Alexanders und Nadirs Einfall in Indien. Nadir verläßt Ispahan im Christmonate 1736. Hussein Chans, des Statthalters zu Kandahar, und der Afghaner Aufführung. Risa Kuli Myrsa unterwirft sich die Usbecker von Balch und Bochara. Seine unbesonnene Aufführung in Persien. Indianische Herren haben ein Verständniß mit Nadir.

Bey Wiederdurchsehung des Feldzuges des Schach Nadirs nach Indien, dessen umständliche Erzählung den merkwürdigsten Theil dieser Geschichte ausmachet, wird man mir die Neigung, eine Vergleichung zwischen diesem Unternehmen, und des berühmten macedonischen Helden seinem anzustellen, zu Gute halten, worauf ich natürlicher Weise gebracht werde. Es erhellet augenscheinlich, daß diese Verheerer der morgenländischen Welt, Alexander und Nadir, von einerley herrschenden Leidenschaft, einer uneingeschränkten Begierde nach Eroberungen, angetrieben worden. Alexander hatte in der That die stärkste Begierde nach Ruhme und Ehre. Nadir verband mit seinem Vergnügen an kriegerischen Thaten einen unersättlichen Durst, Reichthümer zu sammeln. Der eine herrschete nach dem Rechte seiner Geburt; der andere durch eine an sich gerissene Gewalt. Diese Gewalt konnte nicht ohne große Kriegesmacht, und diese Kriegesmacht nicht ohne große Schätze erhalten werden.

Beyde wurden von ihren Soldaten fast angebethet, welches die ordentliche Wirkung ihrer Unerschrockenheit und geschwinden Eroberungen war, bis Nadir grausam und geizig wurde. Alexander wurde mehr geliebt, Nadir aber mehr gefürchtet. Der eine befliß sich einer Liebe gegen das menschliche Geschlecht: der andere verlangete eben nicht nach den Grundsätzen der Menschlichkeit zu handeln. Beyde kommen uns als Gegenstände des Schreckens und der Erstaunung vor. Weil man aber doch Alexanders Andenken etwas von Liebe oder Mitleiden schuldig ist: so kann Nadir nur unsern Haß erregen. Der eine hatte seiner Natur nach eine wirkliche Großmuth und edle Empfindungen, die durch eine gute Erziehung waren ausgebessert worden. Der andere war ihm zwar an natürlichen Fähigkeiten überlegen; dabey aber arglistig, betrügerisch und ungelehrt.

Wäre Alexander zu einem niedrigen Glücke gebohren worden: so hätte er vielleicht größere Proben von einem wahren Heldenmuthe abgelegt, als er solches als ein mächtiger Fürst

([15]) Da sein Vater nunmehr zum Könige erkläret worden: so kömmt der Titel Myrsa, oder Prinz, dem Sohne zu, und mit diesem Namen werden wir ihn forthin nennen.

Fürst und Eroberer gethan hat. Sein Herz war zur Tugendliebe gebildet: aber in solchem Grade, die seiner Macht gleich kam. Ob er gleich nicht grausam war, so tödtete er dennoch seinen vertrauten Freund (¹). Ob er gleich enthaltsam war (²): so brannte er dennoch einer Hure zu gefallen eine Stadt ab (³). Ist es eine Tugend, die Menschen zu kränken? Eine so schädliche Aufführung, als seine, kann ihn zwar zu dem Titel eines Eroberers, aber nicht zu dem Titel eines Helden berechtigen. Nadir hatte an sich Eigenschaften, welche zuweilen Tugenden genennt werden: wir wissen aber gewiß, daß kein Fürst, wofern er nicht der Menschlichkeit entsagen will, einen solchen Character lieben kann; und es können auch keine künftige Zeiten einen Nachahmer hervorbringen, ohne ein Gemälde darzustellen, welches durch Dunkelheit und Schrecken abgesetzet ist. 1736

Die menschliche Natur ist zu allen Zeiten und in allen Ländern einander gleich. Die geheimen Ursachen aber, wodurch ein Mensch so sehr von dem andern unterschieden ist, fallen nicht so in die Augen, als die Wirkungen der verschiedenen Erziehung. Es giebt wenig Länder, die nicht ihre Alexander oder ihre Nadir gehabt haben. Die Menschen werden von einem gewissen heroischen Geiste einer kriegerischen Entzückung getrieben; vermengen alle Regeln der Sittlichkeit und Religion; äußern eine unumschränkte Gewalt, Schaden zu thun; begehen Thaten, die eben so weit über alle Furcht gemeiner Gemüther erhaben, als allen Grundsätzen der wahren Weltweisheit zuwider sind; und kurz, sie beweisen durch ein beständiges Nachjagen, daß das Verderben der menschlichen Natur die Menschen, wenn sie sich anderer eben so boshafter, aber nicht so tapferer Leute bedienen, als sie selbst sind, weiter führen kann, Böses zu thun, als alle Grundsätze der Tugend uns leiten können, Gutes zu thun, wenn es uns an tugendhaften Werkzeugen fehlet.

Wenn wir in die vergangenen Zeiten zurück sehen: so finden wir die Welt durch dergleichen Leute unter dem scheinbaren Namen der Eroberung ins äußerste Elend gebracht. Wie ansteckend ist nicht die Liebe zum Ruhme in der Brust eines Fürsten, der zum Kriege geneigt ist, dessen Geist auf eine besondere Art kriegerisch ist. Die eitele pralerische Pracht der Triumphe scheint ihn von allen Gedanken der Menschlichkeit abzuziehen, und verführet ihn, sich in seiner eigenen Hochachtung zu vergöttern. Mitten unter dem Geräusche des Krieges geht die wahre Empfindung der Menschlichkeit verloren; und der Himmel selbst scheint nur in seinem Donner liebenswürdig zu seyn.

Die natürliche Größe der Seele solcher Leute, die zum Regieren gebohren sind, scheint keinen Gegenstand zu finden, der ihr gleich ist, außer bey der Eroberung und Gewalt. Verständige Männer entdecken in der That die Verblendung; Alter und Erfahrung eröffnen ihre Augen und bringen sie wieder herab zu einer Gleichheit mit andern Menschen. Sie werden überführet, daß die Ausübung der Vernunft, in was für einen Zustand der Himmel uns auch gesetzet hat, der einzige wahre Ruhm ist. Diese Leidenschaft nach Eroberungen wird alsdann in ihrer wahren Gestalt der Trübsal und des Schreckens erscheinen. Die Religion tritt herbey, ihr die Decke abzunehmen; und indem sie uns zeiget, welches die Regel der göttlichen Regierung ist, so eröffnet sie uns einen Schauplatz wirklicher und überschwenglicher Freude, welche die Seele zu der wahren Quelle der Größe führet.

Qq 2 Was

(¹) Clitus.
(²) In Absicht auf des Darius Gemahlinn.
(³) Persepolis.

1736 Was für gerechte Ursachen kann man von Alexanders Einfalle in Indien angeben? Obgleich sein Krieg wider den Darius von den Geschichtschreibern als übereilt und ausschweifend, kann getadelt und ihm vorgeworfen werden, daß solcher weder von der Erfahrung geführet, noch durch Klugheit unterstützet worden: so werden wir dennoch, wenn wir diejenigen Begebenheiten erwägen, die vor solchem hergegangen sind, finden, daß seine Aufführung mit der Richtschnur anderer Fürsten in den spätern Zeiten übereinstimmt. Des Xerxes Feldzug und andere Unternehmungen der Perser, die griechischen Republiken in die Sclaverey zu bringen, konnten nicht so leicht vergessen werden. Damit man nun einigen künftigen Anschlägen von der Art vorbeugen möchte: so mußte man die erste bequeme Gelegenheit ergreifen, die Perser zu demüthigen. Man hatte kein ander Mittel, seine Zweifel zu beruhigen, seiner Eifersucht zu willfahren, und seine Rache zu befriedigen.

Die persische Monarchie fing unter des Darius Regierung an, gewissermaßen unter ihrer eigenen Last zu sinken. Der Reichthum hatte die Schwelgerey, und die Schwelgerey das Verderben gezeuget. Diese beyde trugen zu der Veruneinigung und Weichlichkeit des Volkes etwas bey, und machten, daß man solches leicht erobern konnte. Wenn die unglücklichen Umstände von Persien zu der Zeit mit ein Bewegungsgrund zu Alexanders Einfalle waren: so schwächeten sie doch nicht die stärkern Ursachen der Selbsterhaltung.

Nadir wäre nicht so strafbar gewesen, wenn ihn eben die Bewegungsgründe nach Indien geführet hätten: allein, sein Feldzug gründete sich gewiß eben so sehr auf Geiz als Ehrsucht oder eine süße Vorstellung von Ruhme.

Es sind nunmehr zweytausend und sechs und achtzig Jahre, daß Alexander seinen Feldzug nach Indien gethan hat. Wird Nadirs Ruhm eben so lange dauren? Griechenlands Künste und Gelehrsamkeit gaben die Mittel an die Hand, die merkwürdigen Thaten des macedonischen Helden in ein deutlicher Licht zu stellen, als wir aus Persien bey dessen gegenwärtigen Umständen, auch selbst von solchen Dingen erhalten, die sich nur gestern erst ereignet haben. Dem ungeachtet mögen doch wohl einige Begebenheiten angemerket werden, und der Seele dasjenige Vergnügen verschaffen, welches sie bey Betrachtung schreckhafter Gegenstände empfindet, wenn wir in einer stillen Ruhe alle die entzückenden Reizungen der Freyheit und alle glückselige Wirkungen einer wohleingerichteten Regierung genießen.

Zu Ende des Christmonates 1736 fing Nadir Schach seinen Marsch mit achtzigtausend Mann an, wovon der größte Theil Reuterey war. Nicht lange darnach folgete ihm ein Haufe von ungefähr dreyßigtausend Mann unter der Anführung seines Lieutenants (4), Tåhmas Chan. Der kürzeste Weg nach Kandahar würde durch Kherman gewesen seyn. Es war aber kaum möglich, daß ein so großes Heer in einem dürren und wüsten Lande sich erhalten konnte. Er marschirete daher nach Caswin (5), von da er seinen Marsch durch Chorasan nahm. Wir haben aber nachher keine weitere Nachricht von ihm, als bis er nicht weit von Kandahar angekommen.

Wir haben bereits eine kurze Nachricht von dieser Provinz gegeben (6), welche die Quelle so unzähliger Trübsalen gewesen, worinnen Persien verwickelt worden.

Was

(4) Vekil oder Vekiel.

(5) Einige Nachrichten gedenken, daß er auf dem khermanischen Wege dahin gegangen. Dieß wäre sehr natürlich zu vermuthen, wenn der Weg für ein großes Kriegesheer bequem wäre.

(6) Oben in der ersten Abtheilung das III Cap.

Was für einen Ruhm sich die Einwohner als Kriegesleute erworben haben, das hat man 1736
auch schon aus dieser Erzählung gesehen. Hussein Chan, des Maghmuds Bruder, welcher von Aschreffen ermordet worden, war Befehlshaber in diesem Orte. Er war ein Soldat, der einen bewährten Muth hatte, und wurde nicht bloß von dem Ehrgeize, unabhängig zu bleiben, sondern auch von der Hoffnung, sich an den Persern wegen der Ermordung seiner Landesleute zu rächen, angetrieben. Er verstärkete sein Bündniß mit den Tartarn von Balch und Samarcand und auch mit einigen Fürsten in den Gebirgen, welche in Hoffnung stunden, sich vor dem Joche der persischen Tyranney zu beschirmen. Die Macht, die er zusammengebracht hatte, soll über dreyßigtausend Mann stark gewesen seyn, und die Menge von Lebensmitteln, die in die Stadt Kandahar gebracht wurde, war zu einer sehr langen Belagerung hinlänglich.

Dem ungeachtet aber wollte sich der Chan doch nicht gern so gleich zwischen den 1737
Mauern einsperren, sondern entschloß sich, zu versuchen, ob er nicht den Fortgang eines so mächtigen Heeres aufhalten könnte, welches von einem so erfahrenen Feldherrn angeführet wurde. Nadirs großer Ruhm jagete diesen tapfern Gebirgern, den Afghanern, keine Furcht ein, welche so oft über die Perser gesieget hatten. Hussein Chan marschirete daher mit einem großen Haufen seiner Leute nach den Ufern eines Flusses, der ein Arm von dem Hindmend ist, um daselbst den Uebergang streitig zu machen. Sie hielten sich daselbst einige Zeitlang, waren aber endlich genöthiget, zu weichen, nachdem sie fast zweytausend Mann verloren hatten. Nadir rückete darauf an, Kandahar zu berennen. Weil er kein schweres Geschütz bey sich hatte: so war es ihm unmöglich, eine so vortheilhaft gelegene Festung durch andere Mittel, als durch Hunger, einzunehmen; daher er sich denn entschloß, sie bloß einzuschließen.

Hussein Chan sah seine Gefahr gar wohl ein. Er erboth sich, Nadirs Oberherrschaft zu erkennen, und als ein zinsbarer Fürst ihm zu huldigen, unter der Bedingung, daß solcher sich nach Herat zurück zöge, ohne weitere Feindseligkeiten zu begehen. Dieses war ein zu niedriger Gegenstand für Nadirs Ehrgeiz. Weil nun die Bedingungen nicht angenommen wurden: so entschlossen sich die Belagerten, das Glück der Waffen zu versuchen. Diese außerordentliche Belagerung daurete bis zu Ausgange des Jahres. Unterdessen that die Besatzung viele Ausfälle, welche auf beyden Seiten viel Blut kosteten; einer insbesondere im Anfange des August mit dem größten Theile der Afghaner, welche die Perser mit solcher Heftigkeit anfielen, daß sie den Stoß mit der größten Schwierigkeit aushielten.

Nadir ließ hier eine Menge Häuser bauen, wie er zu Bagdad vorher gethan hatte, und versicherte den Hussein Chan, er würde nicht eher aufbrechen, als bis er den Ort eingenommen hätte. Die Gemeinschaft mit Persien wurde vermittelst vieler abgesonderten Mannschaften unterhalten, welche abgeschickt wurden, das Land rein zu halten. Unterdessen kam sein Lieutenant, Tåhmas Chan, mit einer Verstärkung von dreyßigtausend Mann an, so daß er im Stande war, alle die fliegenden Parteyen zu zerstreuen, welche seinem Lager beschwerlich gefallen waren.

Es ist merkwürdig, daß die Afghaner bey ihren verschiedenen Ausfällen eine große Anzahl Pferde weggenommen, die den Persern zugehöreten, und sie in die Stadt gebracht hatten. Weil nun solche eine gewöhnliche Speise für sie waren: so trugen sie auch sehr viel bey, die Belagerung so außerordentlich lange auszuhalten. Nadir, welcher durch einen solchen Verzug mürbe gemacht wurde, trat endlich in einen Vergleich mit Hussein Chan, und

1737 bestätigte ihn in seiner Statthalterschaft, unter der Bedingung, daß er die Stadt übergeben, und die Soldaten, welche sich bey Vertheidigung des Platzes so tapfer aufgeführet hatten, sein Heer verstärken sollten.

Da Nadir während der Belagerung von Kandahar die Schwierigkeiten einsah, welche er antreffen würde: so schickete er dem Risa Kuli Myrsa, den er zu Mesched gelassen hatte, Befehl, mit einem Haufen Völker auszumarschiren, und die Usbecker Tartarn von Balch (7) anzugreifen, damit er ihnen etwas zu thun gäbe, oder sie wenigstens abhielte, den Afghanern zu Hülfe zu kommen. Risa Kuli Myrsa war bey diesem Unternehmen glücklich, und marschirete von da gegen die Usbecker von Bochara, welche unterdessen einen Streif in Chorasan gethan hatten. Nachdem er auch diese Tartarn zur Unterthänigkeit gebracht: so kehrete er siegreich nach Mesched wieder zurück.

Dieser junge Herr war in keinem Stücke geringer, als sein Vater, ausgenommen was die Erfahrung und Beurtheilungskraft anbetraf, wie er es itzo klärlich zeigete, da er die Freyheit hatte, als ein unumschränkter Fürst von Persien zu handeln. Nadir hatte seinen Bruder Ibrahim zum Statthalter von Aderbeitzan bestellet, und es so eingerichtet, daß er nicht unter seinem Sohne stehen durfte. Er hatte auch dem Prinzen aufgetragen, nichts wichtiges ohne den Rath seines Oheims, Ibrahims, zu unternehmen, in so weit es die Entfernung ihrer Oerter und die Umstände der Sachen zulassen würden. Die Lesgier, welche sich Nadirs Abwesenheit zu Nutze machten, hatten Schirwan angefallen. Ibrahim Chan, welcher sich zu Tavris aufhielt, stellete sich an die Spitze eines Heeres, sich ihrem Fortgange zu widersetzen; und da er mit ihnen zum Gefechte kam, so blieb er auf der Wahlstatt.

Der Prinz, welcher nunmehr von niemanden weiter in seiner Gewalt eingeschränket wurde, setzete den Hatem Beg von seiner Statthalterschaft in Ispahan ab, ob er gleich für einen erfahrnen und aufrichtigen Mann gehalten wurde; und zur Vermehrung dieser Unbesonnenheit setzete er einen Menschen von geringerer Herkunft und grausamer Gemüthsart (8) an seine Stelle. Auf diese Handlung folgeten noch andere, die weit härter waren, so daß unterdessen, da Nadir auswärtig siegete, das Volk daheim unter einem tyrannischen Joche seufzete. Dieses dienete nur den unglücklichen Geist des Aufruhres zu hegen, wozu die Perser ohne dergleichen Anreizung schon geneigt genug waren.

Um wieder auf Nadirn zu kommen, den wir in dem Besitze von Kandahar gelassen haben; so sollen während der verdrießlichen Belagerung, die er unternommen hatte, einige misvergnügte Herren von dem mogolischen Hofe einen verrätherischen Briefwechsel mit ihm unter-

(7) Dieß ist der Ort, wo Tamerlan die Zeichen der Herrschaft im Jahre 1370 erhielt. Dieser große Eroberer war zu Keisch, eine Tagereise von Samarcand, im Jahre 1336 gebohren, und breitete seine Eroberungen über die benachbarten Länder in Indien bis nach Delhie aus. Klein Asien, Syrien und Aegypten unterwarfen sich ihm ebenfalls, und er siegete über den Kaiser der Türken, Bajazet. Er wurde zu Atrar, auf seinem Marsche wider die Tartarn an den Gränzen von China krank, und starb im Jahre 1405. Samarcand war zu seiner Zeit eine ansehnliche Stadt. Die unaufhörlichen Kriege in diesem Lande aber haben sie in einen schlechten Zustand gebracht.

(8) Es ist merkwürdig, daß die Perser in der Arztneykunst sehr unerfahren sind, ungeachtet ihr Glauben an die Aerzte sehr groß ist. Dieser Statthalter verfiel in eine Krankheit, welche nach einigen Monaten die Geschicklichkeit derjenigen zernichtete, welche unternahmen sie zu curiren. Er ließ ihnen daher eine Geldbuße auflegen, und sie scharf schlagen. So war der Mann

unterhalten haben. Unter diesen waren Nisam Al Muluck, Statthalter von Deccan, 1737
welcher zu Dehlie war, und Zaadit Chan, Statthalter von Audih. Weil Nadir, welcher ein Meister in Ränken und Unterhandeln war, von dem Zustande des mogolischen Hofes und der Schwäche des Heeres dieses Fürsten unterrichtet war: so schmeichelte er den Leidenschaften derjenigen, die geneigt waren, sich zu empören, oder seinen Absichten ingeheim Vorschub zu thun; und er hielt sie mit Versprechungen seines Schutzes und anderer Privatvortheile auf, die ihnen zuwachsen sollten, so wie sein Unternehmen einen glücklichen Erfolg hätte.

Ehe Nadir in Indien eindringen konnte, hatte er erst einige Schwierigkeiten zu 1738
überwinden. Er war ein viel zu guter Feldherr, als daß er seine Gesinnungen öffentlich sollte erkläret haben (9), ob sie gleich augenscheinlich genug waren. Es war fast mitten im Jahre, ehe er seinen Marsch nach Cabul antrat. Damit er keinen Feind hinter sich lassen möchte: so wurde einige Zeit auf die Unterhandlung mit denen Fürsten (10) der an Kandahar liegenden Länder gewandt, welche dem großen Mogol zinsbar sind, vornehmlich die Fürsten von Langor, Bost und Giarura. Einigen von diesen gab er große Geschenke, und andere nahm er in seine Dienste, so daß es das schönste Ansehen hatte, er würde seine Eroberungen nach seinen äußersten Wünschen ausbreiten. Dem ungeachtet bemühete er sich doch, die indianischen Omras zu überreden, er sähe das Unternehmen für unmöglich an.

Nisam Al Muluck erhielt Nachricht, daß Nadir seinen Marsch nach Cabul richtete. Um nun den Nacir Chan in Furcht zu jagen, welcher die Provinz und Stadt Cabul unter sich hatte, wie auch den Schersih Chan, welcher in dem Schlosse Befehlshaber war: so schrieb er an sie, und stellete ihnen vor, wie so sehr schwer es seyn würde, sich dem Glücke und der Tapferkeit des Nadir Schachs zu widersetzen; und weil man wenig Ursache zu hoffen hätte, daß ihnen die kaiserlichen Truppen beystehen würden, so möchten sie wohl überlegen, wie sie für ihre eigene Sicherheit sorgen wollten. Er schrieb auch an Sekariah Chan, den Statthalter von Lahor, welcher sowohl als Nacir Chan auf des Devran Chan Seite war, der von den beyden misvergnügten Herren sehr gehasset wurde. Es wurde Nadirn eingegeben, wenn er einen sichern Weg durch Cabul und Lahor erhalten könnte, wo die tapfersten Truppen von Indien stünden: so würde er wenig Widerstand finden, bis zu der Hauptstadt zu dringen.

Der erste Platz auf Nadirs Wege war Ghorbund (11), worein er eine Besatzung von seinen eigenen Völkern legete. Von da marschirete er nach Ghoznavi (12).
Die

Mann, welchen der Beherrscher zum Statthalter von Ispahan erhoben hatte.

(9) Viele Nachrichten machen ihn auch in diesem Umstande pralerisch, ob es gleich auf keinerley Art und Weise mit seiner Sicherheit, weder in Absicht auf die Türken noch auf die Feinde, wider welche er marschiren wollte, bestehen konnte.

(10) Sie werden Rajahs genannt, welche die Häupter desjenigen Volkes sind, das man durch den Namen der Semidaren unterscheidet, welcher Besitzer des Landes heißt.

(11) Einige schreiben Gurbend. Es ist ein enger Paß in den sablestonischen Gebirgen, und der Eingang in das Land Gur, ein Kreis gegen Norden von Chanjan. Drey Tagereisen von da liegt Mimend. Die andern ansehnlichen Oerter in diesem Lande sind Rustack, und die Festungen Safer und Baglam, bey welchem reiche Bergwerke seyn sollen. Zwischen Gorbund und Abibaran sind einige sehr angenehme Striche Landes.

(12) Sie wird zuweilen Gasnin oder Gasna genannt. Sie soll eine Handelsstadt seyn, acht Tagereisen von Bamian, einem gebirgigen Lande,

1738 Die Pattanen in ihren gebirgichten Wohnungen nöthigten die Perser, beständig auf ihrer Hut zu seyn, und hatten öftere Scharmützel mit ihnen.

Das Schrecken, welches sich wegen der Einnahme von Kandahar ausgebreitet hatte, erleichterte die Eroberung derjenigen Plätze, die nicht so stark waren. Cabul, welches für die Thüre von Indien auf dieser Seite gehalten wurde, war das nächste, welches ihm im Wege stund. Diese Stadt [13] liegt an dem Flusse Mehran [14], ist wohl befestiget, und man kann ihr schwer beykommen. Sie war vordem in großer Achtung unter den Indianern, und hatte sich dem Reiche unter der Bedingung unterworfen, daß die regierenden Herren daselbst sollten gekrönet werden. Nacir Chan, Statthalter in der Provinz, zog sich mit seiner Kriegesmacht nach Peischor: Schersih Chan aber vertheidigte die Stadt mit der äußersten Tapferkeit einen ganzen Monat lang. Er trieb den Angriff der Perser mit seinem groben und kleinen Geschütze zurück, und erlegete ihrer eine große Anzahl.

Wäre dieser Heerführer unterstützet worden: so würde er den Nadir haben nöthigen können, sein Unternehmen zu verlassen. Bevor Kandahar übergieng, schickete er Bothen an Nacir Chan, dessen Gerichtsbarkeit sich über die ganze Provinz erstreckete; wie auch an den Zekariah Chan, Statthalter zu Lahor. Er stellete ihnen seine gefährlichen Umstände vor, und ersuchete sie, ihm Beystand zu schicken. Er berichtete dem Hofe auch, was für Fortgang der Feind hätte: allein, dieses hatte keine Wirkung. Die Furcht hatte sich der Gemüther dieser Herren bemächtiget, und sie entschlossen sich, dem Rathe des Nisam Al Muluck zu folgen, und sich dem Glücke und den siegreichen Waffen des persischen Königes zu unterwerfen.

Nadir setzete die Belagerung von Cabul mit großer Hitze fort. Um die Indianer zu überzeugen, daß er fest entschlossen wäre, die genaueste Kriegeszucht gegen sie, wie auch sein eigenes Ansehen aufrecht zu erhalten: so ließ er achtzigen von seinen Soldaten den Bauch ausschneiden, wegen keines andern Verbrechens, als daß sie mit gegenwärtig gewesen, da einer von ihren Spießgesellen eine indianische Frau genothzüchtiget hatte.

Nadir errichtete Batterien [15] auf den Anhöhen bey Cabul, von welchen er unaufhörlich auf die Stadt spielete; und nachdem er endlich eine hinlängliche Sturmlücke gemacht

de, wo die Luft und das Wasser ungemein gesund und angenehm sind. Die türkischen Schriftsteller geben vor, es sollen in diesem Lande keine giftige Thiere seyn, und die Leute zu einem sehr hohen Alter kommen. Sie war auch der Sitz der Fürsten von der Dynastie der Gasneviden; wiewohl einige, vermuthlich aus Irrthume, diese Stadt in Chorasan setzen. Siehe erste Abth. II Th. III Cap. Not. 4.

[13] Hier sind Eisenwerke und Gewürze.

[14] Dieser Fluß wird auch Hasarre oder Tausend genannt, wegen der großen Anzahl Städte, die an dessen Ufern liegen. Er fließt von Norden gegen Süden dieser Stadt, und alsdann nimmt er seinen Lauf gegen Osten. Nachdem er Nekierhar, vier Tagereisen weiter, und Peishor zwo Tagereisen weiter vorbeygegangen ist: so geht er nach Devau, einer großen Stadt an dem Zusammenflusse des Wassers Penschikinre, welches von den Gebirgen von Kiuber in Westen kömmt. Eine starke halbe Meile von Cabul ist ein Dorf und eine Festung gleiches Namens.

[15] Das Geschütz, welches er bey sich hatte, war solches, das auf Kameelen konnte geführet werden. Wir werden davon weiter etwas anmerken.

(*) Dieser Titel wird den indianischen Lehnsfürsten gegeben.

(*) Sie werden Rasbuten genannt, und für die besten Soldaten in Indien gehalten. Verschiedene Stämme von ihnen sind den Rajahs unter-

macht hatte: so nahm er im Brachmonate den Ort mit Sturme ein. Ein großer Theil 1738
von der Besatzung mußte über die Klinge springen, unter welchen auch Schersih Chan und sein Sohn aufgeopfert wurden, obgleich ihre Tapferkeit ein besser Schicksal verdienet zu haben schien. Die Eroberung dieses Ortes brachte den persischen König in den Besitz eines ansehnlichen Schatzes, und vieler Kleinodien von großem Werthe, Waffen, Kleider und Lebensmittel. Der erste war seit der Regierung des großen Mogols, Bahr Schach, in Gewölbern verschlossen gewesen, und war nunmehr von desto größerer Wichtigkeit für Nadirn, weil er ihn in den Stand setzete, sein Kriegesheer zu bezahlen. Außer diesem sahen seine Soldaten nunmehr ein, was für Reichthum sie gewiß erlangen würden, wenn sie in dem Unternehmen glücklich wären, welches ihr König, wie es itzt öffentlich am Tage lag, beschlossen hatte.

Das XIX Capitel.

Die Zeitung von Cabuls Eroberung kömmt zu Dehlie an. Maaßregeln, die man ergreift, sich dem persischen Heere zu widersetzen. Eifersucht zwischen Nisam Al Muluck und Devran Chan. Nadir schicket eine Gesandtschaft und schreibt an Mahommed Schach. Die Schwierigkeit, welche Nadir antrifft, da er von Cabul nach den Ufern des Indus geht. Peischor wird eingenommen. Sekariah Chan, Statthalter von Lahor, meldet dem Hofe, wie es mit ihm steht. Das indianische Heer marschiret nach Karnal.

Als die Zeitung von der Eroberung der Stadt Cabul an dem Hofe des großen Mogols ankam: so wurde dieser Herr mit allen seinen Großen dadurch ungemein beunruhiget, und beschloß, daß keine Zeit zu verlieren wäre, ein Kriegesheer zusammen zu bringen, um sich den Persern zu widersetzen. Das Schrecken des Hofes wurde durch die Berichte des Razah (¹) Tschi Zengue vermehret, welcher einen Haufen kriegerischer Völker (²) um Kaschmir (³) anführete. Da dieser Herr gänzlich auf des Devran Chan Seite war: so meldete er ihm: „das Unternehmen des Nadir Schach wäre ihm seit eini-
„ger

unterworfen, deren einige nicht unter dem Mogol stehen.

(³) Kaschmir, oder wie es auch geschrieben wird, Caschmir, Cischmir, Kischemir, wird von Lahor, Tibet, und Biddukschan begränzet, und für ein höchstangenehmes und fruchtbares Land ausgegeben. Die Gebirge, womit diese Völker umgeben sind, sind eine so starke Festung, daß nach den türkischen Geschichtschreibern kaum einer von den morgenländischen Verheerern in ihr Land gedrungen ist. Sie haben keine von denen Drangsalen gespühret, welche Gingbiz Chan, der große turkumanische Landbezwinger, über Morgenland ausgebreitet hat. Ihre Hauptstadt heißt Serinekier; und der Fluß, welcher durch ihr Land geht, ist sehr ansehnlich, und hat eine Gemeinschaft mit dem Tschenhav über Multan. Die Einwohner dieses Landes sind auch wegen ihrer Lebhaftigkeit und Schönheit ihrer Person merkwürdig. Ihre schöne Himmelsgegend könnte sie von Natur zur Wollust geneigt machen: sie leben aber der Natur sehr gemäß; und ihre Vergnügungen sind größtentheils unschuldig und einfältig. Sie lieben das Tanzen und die Musik, und trinken mäßig Wein. Sie sind Götzendiener, von der Religion der Magier, und viele von ihnen der Andacht und den Kasteyungen ergeben. Sie sind wegen der Manufactur der feinen Sarschen berühmt, die in ganz Morgenland so stark im Gebrauche sind.

1738 „ger Zeit, als eine Sache vorgekommen, die mit einigen Herren (4) am mogolischen Hofe „verabredet worden: er müßte daher auf seiner Hut seyn; Schersih Chan wäre bereits „als ein Opfer seiner Treue gefallen; und Nacir Chan hätte seine Provinz verlassen, und „wäre nach Peischor geflohen. Zu gleicher Zeit both er seine Dienste an, sich mit den kö„niglichen Fahnen zu vereinigen, und empfahl dem Devran Chan, das kaiserliche Heer „selbst anzuführen, unterdessen, daß Sekariah Chan sein äußerstes thäte, sich dem Fort„gange des Feindes durch Lahor zu widersetzen „.

Devran Chan erkannte die Treue dieses Herrn wohl, und sah, daß nichts, als eine Kriegesmacht, die Hauptstadt von der Plünderung retten, oder allen den unglücklichen Folgen des Krieges wider einen so fürchterlichen Feind, als Nadir war, vorbeugen konnte. Er stellete daher dem Sultane vor, wie nöthig es sey, in Person an der Spitze seines Heeres bis Lahor zu marschiren, woselbst er zu den Chanen Sekariah und Nacir stoßen könnte. Dieser Rath wurde vom Nisam Al Muluck gebilliget, welcher auf die Ausführung desselben drang; und um eine größere Zärtlichkeit für den Kaiser zu zeigen, setzete er hinzu, seine Majestäten dürften eben nicht ihre Person der Gefahr aussetzen, sondern könnten zu Lahor bleiben, unterdessen, daß er und die andern Häupter mit dem Heere nach Cabul marschireten, und dem Feinde eine Schlacht lieferten.

Man befahl, es sollten die königlichen Gezelte (5) mit aller Pracht eines indianischen Monarchen in den Gärten von Schalimar nicht weit von Dehlie aufgeschlagen werden. Der große Mogol wollte eben abgehen, als Devran Chan, zum Erstaunen des ganzen Hofes, Befehl gab, den vorhabenden Feldzug aufzuschieben. Allem Ansehen nach entstund dieses entweder von seinem Argwohne, daß Nisam Al Muluck mit dem Feinde ein Verständniß hätte, oder von seiner Verachtung der Rathschläge eines Mannes, vor dem er einen Abscheu hatte. So uneinig war der Hof, von welchem die unglücklichen Indianer damals wegen ihrer Sicherheit abhiengen.

Als Nisam Al Muluck von einer unerwarteten Veränderung in den Rathschlägen Nachricht erhielt: so kam er wieder nach Hofe, und erneuerte sein Ansuchen, daß das Kriegesheer nach Lahor marschiren möchte. Die Uneinigkeit aber, welche unter den Häuptern regierete, machte alle ihre Maaßregeln zunichte. Die Befehlshaber, welche wußten, daß Devran Chan dem Besten ihres Herrn, des großen Mogols, ergeben war, leisteten ihm in allem, was er vornahm, den Feldzug aufzuhalten, blinden Gehorsam. Es war also schwer auszumachen, ob nicht Devran Chan mehr wie ein öffentlicher Verräther, als Nisam Al Muluck wie ein heimlicher handelte.

Nadir, welcher sich Cabul bemeistert hatte, verhehlete seine fernern Absichten unter dem Mantel der Freundschaft. Dieserwegen schickte er einen Gesandten mit einem Schrei-

(4) Es giebt einige von diesen Mogol Omras, welche ihrer Herkunft nach Tartarn und Persianer sind, und nunmehr die größten Gegenstände der Eifersucht des Razab zu seyn schienen.

(5) Peisch Channa ist der Name, der den königlichen Zelten und was dazu gehöret, in Indien gegeben wird.

(6) Dieses nennet er Islam, wodurch Sicherheit verstanden wird; und hier wird das Wort gebrauchet, die mahommedanische Religion darunter zu verstehen.

(7) Die Maratten, deren ich bereits gedacht habe, als der vornehmsten Verstöhrer des mogolischen

Schreiben an den indianischen Kaiser, **Mahommed Schach**, welches folgenden Inhalt hatte: 1738

„Es sey dem erleuchteten Gemüthe eurer hohen Majestät klar, daß ich Cabul einzig „und allein aus einem Religionseifer (6) und aus Freundschaft gegen euch weggenommen „habe. Ich bildete mir niemals ein, daß ein König der Musulmanen den elenden Decca„nern (7) zinsbar seyn wollte. Mein Aufenthalt an dieser Seite des Indus (8) geschieht „in der Absicht, daß, wenn sich diese Ungläubigen wiederum gegen Hindostan (9) bewegen „wollen, ich ein siegreiches Heer abschicken kann, sie zum Abgrunde der Höllen zu treiben.

„Die Geschichte hat viele Beweise von der Freundschaft, welche zwischen unsern „Königen und eurer Majestät königlichen Vorfahren gewesen ist. Und ich schwöre nunmehr „beym **Morrisa Ali**, daß ich keine andere Absicht jemals gehabt habe, noch itzt habe, als „meine Freundschaft darzulegen, und meinen Eifer für die Religion zu zeigen. Ich bin „stets ein Freund von eurem erlauchten Hause gewesen, und will es auch seyn, was für Arg„wohn ihr auch von dem Gegentheile haben möchtet „.

Es ist sehr schwer, den Inhalt dieses Briefes mit einigem Grundsatze der gemeinen Redlichkeit zu vergleichen: darauf aber machte auch Nadir in der That den wenigsten Anspruch.

Ob wir gleich angemerket haben, daß Cabul der Schlüssel von den westlichen und nordlichen Theilen von Indien ist: so liegt dennoch ein ansehnlicher Strich Landes zwischen der Stadt und dem Indus, welcher überhaupt als die Gränze angesehen wird. Die leichteste und thunlichste Art und Weise, Nadirs Absichten auszuführen, war, ein gutes Verständniß mit den Leuten in diesen Gegenden zu erhalten. Die Safier, ein Stamm der **Pattaner** in diesem Lande, sind wegen ihrer Tapferkeit berühmt, und hätten ihm viel Unruhe machen können. Er trat daher in ein Bündniß mit ihnen, und machte einen Theil der Beute von Cabul zum Preise ihrer Freundschaft.

Das nächste, was er that, war, den **Nacir Chan** auf seine Seite zu ziehen, welcher sich zu **Peischor** aufhielt. Obgleich dieser Feldoberste nicht das Herz hatte, in oder bey Cabul zu bleiben, welches die Gränzstadt von seinem Gebiethe war: so war er dennoch nicht gänzlich in Furcht gesetzet. Der Hof schickete ihm keine Verstärkung von Truppen, sondern stund ihm mit Uebermachung vierzig **Lacken** (10) Rupien bey. Vermittelst dieser Summe konnte er Truppen aufbringen, zu den Pattanern der Provinz zu stoßen, und sich dem Feinde zu widersetzen. In Erwartung fernerer Verstärkung von Dehlie warb er also Völker an, und rüstete sich, mit den Persianern zu fechten.

Nachdem Nadir eine starke Besatzung in Cabul gelassen hatte: so schickte er verschiedene Bothen an den **Nacir Chan**, ihn einzuladen, daß er sich unterwürfe; und darauf setzete er seinen Marsch nach Peischor fort. Er gieng über den **Behat** (11) und den

lischen Reiches. Diese Leute sind Abgötter, und waren zu der Zeit sehr mächtig.

(8) Dieser Fluß heißt Attok, welchen Namen die Morgenländer dem obersten Theile des Indus geben.

(9) Das Reich überhaupt wird Indostan oder Hindostan genannt; hier aber kömmt es der Provinz Dehlie insbesondere zu.

(10) Ein Lack ist hunderttausend Rupien zwo S. sechs D. folglich machet diese Summe fünfmalhunderttausend Pf. Sterl.

(11) Der alte Name, als Alexander in Indien einfiel, war Cophane.

1738 Cu (¹¹) und rückete in die engen Wege, welche diese Provinz bedecken. Hier zogen verschiedene indianische Fürsten ihre Truppen zusammen, hieben die Bäume um, brachen die Wege auf, und bedieneten sich anderer Erfindungen, seinen Marsch zu hemmen. Die häufigen Angriffe dieser Gebirger fielen ihm fast eine ganze Woche lang beschwerlich, in welcher Zeit er eine ansehnliche Anzahl Leute verlor.

Diejenigen, welche in Kriegessachen erfahren sind, wissen, daß es einem Kriegesheere schwer fällt, durch enge Wege zu gehen, auch selbst, wenn sich ihnen kein Feind widersetzet. Ein langer Strich von gebirgichtem Lande aber, welches von Leuten bewohnet wird, die zu den Waffen gewöhnet sind, muß auch das furchtbarste Heer einer großen Gefahr aussetzen. Nadir war endlich genöthiget, mit ihren Oberhäuptern einen Vertrag einzugehen. Er erklärete sich, daß er ihnen kein Leides zuzufügen gedächte; und stellete ihnen vor, wie sie gewiß Feinde ihres eigenen Bestens wären, wenn sie wider ihn in Waffen erschienen, da er doch bereit wäre, sie unter seinen Schutz zu nehmen, sie zu beschenken, und sie so gar in seinen Sold zu nehmen, damit sie in diesem Kriege sein Glück mit ihm theilen möchten.

Es war ein günstiger Umstand für den Schach Nadir, daß der indianische Hof diesen Gebirgern ihren Sold noch nicht ganz bezahlet hatte. Das Verderben der mogolischen Staatsbedienten hatte alle die gewöhnlichen Vortheile (¹³), welche ihnen pflegten zugestanden zu werden, vier Jahre lang zurück gehalten. Die Statthalter der benachbarten Provinzen hatten ihre Posten verlassen, oder verabsäumet, sich auf eine dieser Gelegenheit gemäße Art zu waffnen. Bey diesen Umständen gab das Volk Nadirs Vorschlägen Gehör, und eröffnete ihm endlich nicht allein einen freyen Durchzug, sondern es trat auch eine große Anzahl von ihnen mit unter sein Heer, so daß es bald eben so stark wieder ward, als da er Kandahar verließ. Die Safier ins besondere führeten den Nadir, nachdem sie zu den Persianern gestoßen waren, den sichersten und kürzesten Weg nach Peischor.

Es läßt sich natürlicher Weise schließen, daß der persische König vermuthete, solche Feindseligkeiten würden den indischen Hof beunruhigen, und nicht allein verursachen, daß man größere Zurüstungen machete, sich ihm zu widersetzen, sondern ihn auch wahrscheinlicher Weise vermögen, einen großen Theil seiner Reichthümer hinwegzuschaffen. Seine Bewegungsgründe mögen aber gewesen seyn, welche sie wollen: so schickete er doch einen andern Gesandten an den großen Mogol. Mahommed Chan Turkuman (¹⁴) wurde hierzu erwählet, und gieng im Augustmonate mit Freundschaftsanerbiethungen ab, wobey er aber die Summe von vier Croren (¹⁵) und vier Provinzen (¹⁶) fordern sollte, als ob Nadir Willens wäre, dadurch in einen Vergleich zu treten, oder die abschlägige Antwort zu einem scheinbaren Vorwande wegen fernerer Feindseligkeiten zu machen.

Weil

(¹²) Choaspe. Die Ufer dieser Flüsse wurden damals von den Arasociern und andern Völkern bewohnet, deren in den alten Geschichten gedacht wird.

(¹³) Da die Einkünfte dieses gebirgichten Landes nicht zureichten, einen Haufen Truppen zu unterhalten, welcher die Gränzen zu bewachen geschickt war: so wurde jährlich eine gewisse bestimmte Summe Geldes dahin übermacht, in den letztern Jahren aber wurde solches verabsäumet.

(¹⁴) Man kann hier vom Turkuman eben das anmerken, was oben von dem Balusche angemerket

Weil Peischor nicht gerade auf dem Wege lag: so verließ Nadir das Hauptheer, 1738
und marschirete mit einem abgesonderten Haufen Reuter nach der Stadt. Nacir Chan hatte einen Haufen Volkes zusammen gebracht, wenige von ihnen aber hatten einige Erfahrung. Der größte Theil davon, welcher nicht vermuthete, daß das persische Heer so geschwind durch die engen Wege hätte kommen können, lief bey Annäherung des Feindes davon. Nacir wurde also in der Nachbarschaft von Peischor bloß mit siebentausend Mann gelassen. Dem ungeachtet ließ er doch eine Verschanzung aufwerfen, und vertheidigte sich mit diesem kleinen Haufen einige Stunden lang: endlich aber überwältigten die Persianer seine Linien. Die meisten von ihnen, welche dem Schwerdte entrannen, wurden gefangen genommen. Die benachbarten Pattaner, die nunmehr geneigt waren, Nadirs Freundschaft zu suchen, lieferten ihm den Nacir Chan in die Hände, welcher von Peischor floh. Die Proben, welche dieser Feldoberste von seiner Tapferkeit und Treue bey solchem großen Nachtheile gegeben hatte, erwarben Nadirs Hochachtung. Er hielt ihn einige Tage lang gefangen, versprach ihm aber nachgehends den Schutz, den er von dem mogolischen Hofe nicht erhalten hatte; und brachte endlich durch Drohungen und schöne Worte diesen Mann auf seine Seite.

Die Wirkung dieses Sieges war die Eroberung von Peischor, woselbst Nadir bald darnach im Triumphe einzog. Es wird nichts von den Reichthümern dieser Stadt gesagt, wiewohl wir ihr doch nach Verhältniß Vermögen zuschreiben müssen, weil sie von einem ansehnlichen Umfange und als die Hauptstadt einer Provinz vorgestellet wird.

Ueber die Zeitung, daß Peischor eingenommen wäre, und Nadir Schach sich anschickete, über den Indus zu gehen, gerieth der mogolische Hof, der bereits in großer Unruhe war, noch mehr in Schrecken. Von Peischor nach Dehlie sind vierhundert und funfzig englische Meilen (17). In diesem Raume sind einige Flüsse und schwere Pässe, von denen man glaubete, sie würden den Marsch des persischen Heeres verzögern. Der Hof schmeichelte sich auch mit der Hoffnung, es würde Sekariah Chan, der Statthalter von Lahor, ein Kriegesheer aufbringen, welches vermögend wäre, den Fortgang des Feindes aufzuhalten. Da diese Umstände dem ungeachtet nicht hinlänglich waren, ihre Furcht aus dem Wege zu räumen: so wurde eine ganze Crore Rupien (18) auf einmal aus dem Schatze genommen, Volk dafür anzuwerben; und fünfhundert Stücken von verschiedener Größe nebst dreytausend Büchsen wurden außer einer großen Anzahl gerüsteter Elephanten, nebst allem andern Zubehöre für die morgenländischen Krieger zu diesem Feldzuge bestimmt.

Devran Chan und Nisam Al Muluck führeten das Heer gemeinschaftlich an. Dieser Umstand allein war hinlänglich, den am besten entworfenen Anschlag fruchtlos zu machen. Wir brauchen nicht bis nach Indien zu gehen, um die betrübten Wirkungen da-

merket worden; nämlich daß diese Befehlshaber nach ihrem Lande bezeichnet werden.

(15) Ein Crore ist hundert Lacken, oder eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pfund Sterlings; folglich war dieses eine Forderung von fünf Millionen Sterlinge.

(16) Die Indianer nennen solche Subahen. Subahdar wird oftmals gebraucht als Statthalter oder Lieutenant einer Provinz.

(17) Sie rechnen es zweyhundert und zwey Cossen, eine jede Coß auf viertausend Ellen oder zwey und ein Viertel englische Meile.

(18) Eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pf. Sterlings.

1738 von zu sehen, wenn man die Verwaltung der Geschäffte solchen Männern überlassen hat, die mit einander in Feindschaft stehen. Den 3ten des Christmonates schlugen sie ihre Zelte in der Nachbarschaft von Dehlie auf. Saadit Chan wurde nach Hofe geholet, um sich mit den andern Häuptern zu verbinden, oder des Kaisers Leibwache anzuführen. Dieser Herr war schon geneigt, sich nach Caßi Benaris (¹⁹) zu begeben: die Heerführer aber ersuchten ihn, bey ihnen zu bleiben; und stelleten ihm vor, seine Abwesenheit würde dem Staate bey so kützlichten Umständen gefährlich seyn.

Sekariah Chan meldete während der Zeit dem Hofe, in was für gefährlichen Umständen er wäre; verschiedene Stämme in dem gebirgichten Lande wären zu den Persern gestoßen; und wenn sie ihm nicht unmittelbar Hülfe schickten, so könnte er dem Feinde nicht die Spitze biethen. Die Kaufleute und viele andere höchst arme Personen zogen sich indessen mit ihren Sachen hinweg.

Die Pracht und Ceremonie des indianischen kaiserlichen Heeres kam endlich zu Stande. Es war eines von den herrlichsten und zahlreichsten, wiewohl eben nicht furchtbarsten, welches seit vielen Jahren im Morgenlande erschienen. Es bestund fast aus zweyhundert tausend streitbare Mann, von welchen ein großer Theil Reuterey war. Mahommed Schach, der große Mogol, führete es in Person an, und es fehlete nichts wesentliches zu der Majestät seines Thrones, als Weisheit, Tapferkeit und Einmüthigkeit.

Endlich schlugen sie nach langsamen Märschen, und nachdem sie einige Verstärkung unter Wegens erhalten hatten, ihre Zelte auf den Ebenen von Karnal auf, fünf und funfzig starke Meilen von der Hauptstadt. Der junge Prinz Sultan Achmed hatte ein mit großer Pracht und Herrlichkeit für ihn zubereitetes Gefolge, und sollte den Vortrab führen (²⁰).

Der Umfang des Lagers war sehr groß (²¹), mit Verschanzungen befestiget, und ein großer Theil davon mit Geschütze verstärket. In der Mitte war des Kaisers eigenes Quartier (²²); und vor demselben Nisam Al Muluck seines, und unter ihm stund das besondere Feldzeug des Hofes und was dazu gehörete. An dem rechten Flügel war Devran Chan, der erste Staatsbediente, mit fünf andern Herren unter ihm. Kummir Odin (²³) Chan mit drey Omras führete den linken Flügel. Hinter diesen befanden sich viele andere Heerführer, deren Namen die Leser mehr verwirren als vergnügen würden, und unter ihnen waren die Tzaaten und Abierer (²⁴). Obgleich der Kaiser in Person das ganze Heer führete: so schien doch jeder Herr in Absicht auf den unter ihm stehenden Haufen frey und ohne Befehl zu seyn.

Nisam Al Muluck stellete die Tapferkeit und das Glück des persischen Königes so vor, als ob man ihm nicht widerstehen könnte, anstatt daß er sichs hätte sollen lassen angele-

(¹⁹) Eine Stadt in der Provinz Alehabad, die wegen der Andacht berühmt ist, welche daselbst abgestattet wird.

(²⁰) Sie nennen dieses den Harol, welches entweder der Vortrab heißt, oder der Titel des Befehlshabers ist, welcher einige Truppen anführet, die vor einem indianischen Heere vorher ziehen.

(²¹) Einige Schriftsteller reden von zwölf englischen Meilen: es ist aber nicht zu vermuthen, daß sie so weit Verschanzungen gemacht, oder daß sie einen so großen Umfang vertheidigen können.

(²²) Diese werden Murcha genannt; welches entweder eine Wagenburg oder Verschanzungen heißt. Hieraus können wir schließen, daß er in dem Hauptumfange des Lagers noch eine besondere Verschanzung gehabt habe.

gelegen seyn, seine Soldaten aufzumuntern. Es ist wahrscheinlich, daß die Unerfahrenheit der Indianer in der Kriegeskunst sie in einem jeden Falle müsse schwächer gemacht haben, als Nadirs alte Soldaten. Wenn wir aber die unglückliche Beschaffenheit dieses zahlreichen Heeres erwägen: so scheint solches bloß zur Verspottung der Perser zusammengebracht zu seyn. 1738

Das XX Capitel.

Nadirs Pracht, als er in das indianische Gebieth einrückete. Seine Art, über die Flüsse zu gehen. Kurze Nachricht von dem Indus. Nadir geht über diesen Fluß. Jeminabad und Lahor werden eingenommen. Nadir kömmt auf den Ebenen von Karnal an.

Der Sieg schien nunmehr dem ehrgeizigen Nadir zu dienen. Er war von der Hoffnung, diesem weitläuftigen Reiche Gesetze zu geben, aufgeblasen, und befliß sich eines mehr als gemeinen Staates.

Cossem Chan war sein Aethemat Dowlet (¹). Er und die Arrisbegi (²) waren diejenigen Personen, durch welche die meisten Befehle gegeben und Bittschriften vorgetragen wurden. Nadirs Urtheilssprüche waren, wie zu anderer Zeit, sehr summarisch, und er that die Sachen in kurzer Zeit ab. Er verlangete Nachricht von allem, was vorgieng, und beobachtete eine genaue Verwaltung der Gerechtigkeit. Er wartete seine Geschäffte sehr ordentlich ab, saß in seinem Gehörzelte bis Mittag; und nachdem er kurze Zeit geruhet hatte, so gieng er wieder dahin, und blieb daselbst bis auf den Abend. Seine Chiauren (³) wurden mehr als gewöhnlich zu ihrer Pflicht angehalten, seine Siege auszurufen, so wie er fortzog. Außer diesen und seinen großen Staatsbedienten hatte noch eine ansehnliche Anzahl junger Leute mit rothen seidenen und mit Silber geschmückten Fahnen Befehl, bey außerordentlichen Gelegenheiten aufzuwarten.

Die großen Zurüstungen am mogolischen Hofe, sich seinem Fortgange zu widersetzen, schienen ihm keinen Kummer zu machen. Er schickete sich gegentheils vielmehr an, die Huldigung von den indianischen Herren, und zuerst von Sekariah Chan, dem Statthalter zu Lahor, einzunehmen. Nachdem er eine Besatzung in Peischor geleget hatte: so rückete er nach den Ufern des Indus, woselbst er mit dem Anfange des Jenners ankam. Er hatte 1739 bereits seine Maaßregeln zum Uebergange über diesen Fluß genommen. Mahommed Beg (⁴) wurde vorläufig mit einem ansehnlichen Haufen abgeschickt, eine hinlängliche Anzahl Boote zu bauen, vermittelst welcher er eine Brücke über den Fluß schlagen könnte. Nadirs gewöhn-

(²³) Diese Worte heißen der Mond der Religion. Diese Person war der Vezier des großen Mogols.

(²⁴) Dieß sind zween verschiedene Stämme der Raßbuten.

(¹) Man sehe der ersten Abtheilung II Th. VI Cap. Not. 6. Es heißt Unterstützer der Macht, oder wie es einige geben, die Sicherheit des Glückes. Es ist eben die Person, deren ich im ersten Bande gedacht habe. Dieser Mann wurde auch mit dem Titel Nasem Munasem, oder, der die Sachen in Ordnung bringt, und Mothir Al Maluck, oder eines Königreichs würdig, beehret.

(²) Der die Bittschriften überreicht.

(³) Die neunhundert Mann Leibwache, deren in dem ersten Bande gedacht worden.

(⁴) Dieß ist eben der Mahommed, welcher nach-

1739 gewöhnliche Art war, daß er sich zwoer eiserner Ketten bedienete (5), an welche er aufgeblasene Thierhäute befestigte. Diese schwammen auf der Fläche des Wassers, und trugen die verschiedenen Stücke von einer kleinen hölzernen Brücke, die er mit sich führete. Diese Kette, welche an beyden Seiten eines Flusses befestiget wurde, dienete auch, eine ordentliche Schiffbrücke zu halten.

Der Indus der Alten, welcher itzo mehr der Scind genannt wird, ist einer von den ansehnlichsten Flüssen in ganz Asien. In Indien übertrifft ihn nur der Ganges. An diesem Orte theilet er die Provinzen Lahor und Peischor, und wird gemeiniglich von einem großen Fort an der Ostseite der Attok genannt. Er tritt, wie der Nil, aus, und ist so, wie er, eine große Ursache von der Fruchtbarkeit seiner Ufer. Es giebt darinnen auch viele Crocodile. Sein Lauf von Norden gegen Süden wird auf neunhundert englische Meilen (6) oder zwey und vierzig Tagereisen gerechnet. Die verschiedenen Arme desselben haben unterschiedene Namen. Die vornehmsten darunter sind der Schub oder Sielmequs (7), der Schantru (8), der Ravi (9) und der Viah (10). Da sie also fünf Ströme machen: so wird die Provinz Lahor deswegen Pengab (11) genannt, und ist eins von den fruchtbarsten Ländern in Hindostan.

Sekariah Chan that keinen Versuch, sich dem persischen Heere bey dessen Uebergange über den Attok zu widersetzen. Seine wahre Absicht war, sich nach dem Rathe, den er vom Nisam Al Muluck erhalten hatte, zu unterwerfen. Dennoch aber rüstete er sich, um den Schein zu erhalten, zur Vertheidigung. Nadir marschirete gerade nach Jeminabad, einer angesehenen Stadt in des Sekariah Chans Gerichtsbarkeit. Hier stund Kullinder Chan mit einem Haufen von zehntausend Mann, in der Absicht, sich den Persern zu widersetzen. Nacir Chan, der nunmehr eine Stelle in Nadirs Heere hatte, sollte diese Stadt angreifen. Die Persianer nahmen sie ein, und erschlugen den indianischen Heerführer. Nadir hatte an den Sekariah Chan geschickt, ihn einzuladen, sich zu unterwerfen. Der Bothe wurde vor den General Divan gebracht, und ihm da einigermaßen unhöflich begegnet. Dieses war aber doch nur ein Staatsgriff, um seinen Entschluß, sich zu ergeben, zu verbergen. Er marschirete also aus, und rückete mit einem Heere von zwanzig tausend Mann über zwanzig englische Meilen von Lahor. Sobald er von Jeminabads Schicksale Nachricht erhielt, zog er sich sogleich nach der Hauptstadt der Provinz. Hier stellete er sich, als ob er solche vertheidigen wollte: nach dreyen Tagen aber ergab er sich, unter der Bedingung, daß die Stadt sollte geschonet werden.

Dieses ist das Land, wovon Porus König war, als Alexander seinen merkwürdigen Feldzug nach Indien that. Die benachbarten Provinzen wurden damals jede von ihrem besondern Oberherrn regieret, als wir sie itzt durch die Eifersucht und das Verderben ihrer Häupter

nachher zum Chane gemacht worden, und im Jahre 1744 Admiral auf der caspischen See war, von dem mir so unfreundlich begegnet worden.

(5) Einige Schriftsteller gedenken, es habe Nadir Schach eine Anzahl von Bootsstücken auf Kameelen mit sich geführet, um bey Gelegenheit zusammengefüget zu werden. Dieses kann leicht mit den Stücken von einer Brücke seyn verwechselt worden, welche er mit sich geführet hat, um über kleine Flüsse zu gehen, und welche in der Noth auch über große Flüsse dienen konnten.

(6) Diese werden zuweilen Seemeilen genannt: die

Häupter getheilet finden. Der Schauplatz von seinen ersten Siegen in Indien war an den Ufern des Hydaspes ([8]), über welchen er gieng. Die östliche Seite dieses Theiles des Indus hieß Taxila. Hier finden wir, daß sich Mophis, König des Landes, dem Alexander unterwarf, welcher diesen indianischen Fürsten in seiner Herrschaft bestätigte, oder mit andern Worten, keine Gewaltthätigkeit oder Ungerechtigkeit gegen ihn ausübete. Mophis erhielt als eine Wirkung der Großmuth des griechischen Helden den Namen Taxiles. Was die künftigen Zeiten von den neuern Geschichten denken werden, das kann ich nicht entscheiden: es finden sich aber unzählige Umstände in den alten Nachrichten, auch selbst bey den berühmtesten Schriftstellern, welche als der Dampf des Aberglaubens, oder die Geschöpfe der Phantasie erscheinen. Wir müssen aber dem ungeachtet nicht sinnreich seyn, uns selbst in Dingen von einer gleichgültigen Natur aus dem Irrthume zu helfen, so lange sie uns vergnügen. Wir wissen, wie schwer es ist, zu der Wahrheit der Dinge zu kommen, die sich gestern ereigneten. 1739

Porus, der regierende Fürst zu Lahor, wurde mehr durch die Geschicklichkeit und das Glück, als durch die Tapferkeit des macedonischen Helden überwunden. Er führete seine Streitwagen an, und stellete seine Elephanten in Schlachtordnung, und wollte sich nicht ergeben. Hierinnen schien er übel geurtheilet zu haben. Wenn er dem Stolze des Griechen anstatt seinem eigenen geopfert und bloß den Tribut einer förmlichen Unterwerfung gezahlet hätte: so würde er vermuthlich das Leben von drey und zwanzigtausend Indianern gerettet haben, welche an dem Tage zur Vertheidigung ihrer Freyheit umgekommen seyn sollen. Alexander gab ihm darauf, als eine Gnade, das Königreich wieder, welches er nicht behalten konnte, und er hatte auch keine gute Ursache, warum er solches eroberte. Das einzige Gute, was er that, war, daß er den Taxiles und Porus versöhnete.

Nachdem er Persien und das ganze Land bis an diesen Ort unterworfen hatte: so waren seine Soldaten zum guten Glücke für die Indianer, ihrer irrenden Ritterschaft endlich müde, und drangen auf ihre Rückkehr. Er machte dieses daher zur Gränze seiner Siege in Osten, wiewohl er Willens war, bis an den Ganges zu marschiren. Er kehrete mit dem Namen eines Eroberers nach Babylon zurück, wiewohl mit wenigern Schätzen, als Nadir Schach. Auf seinem Wege nach Hause unterwarf er sich das ganze Land an den Ufern des Indus. Er schickete einen Theil seiner Macht in Schiffen den Fluß hinunter in das indianische Meer; von da sie in den Meerbusen von Persien einfuhren, ihren Lauf weiter auf dem Tigris nahmen, und endlich zu Babylon ankamen. Diejenigen, welche zu Lande fortmarschireten, giengen durch Sablestan und Segestan, und hatten mit den Einwohnern dieser Länder verschiedene Gefechte, in welchen viel Blut vergossen wurde. Darauf gieng er durch Persis ([13]), welches dem Eroberer gehörete, und kam endlich nach einem gefährlichen

die Karte giebt ihnen aber im geringsten nicht über zwölf oder funfzehn Grad; folglich kann es nicht über neunhundert englische Meilen seyn. Jedoch wenn wir den Lauf einiger breiten Arme mit einrechnen: so können die englischen Meilen leichtlich mit als Seemeilen gerechnet werden.

(7) Der alte Hyphases.

(8) Hydaspes.

(9) Acesines.

(10) Hydraotes.

(11) Oder fünf Wasser.

(12) Dieser wird itzt Nilab genannt; und ist der obere Theil vom Indus.

(13) Itzt Farsistan.

1739 chen und beschwerlichen Marsche in dem Sitze seines Reiches an, nachdem er zwanzig Monate abwesend gewesen war.

Nadir blieb acht Tage lang zu Lahor, und ließ sein Heer in den Gärten von Schalimar (14) sich erholen. Darauf gieng er über den Fluß Schul, und kam mit vierzigtausend Mann in der Nachbarschaft eines Dorfes, Tillauvri, welches nicht weit von den karnalischen Ebenen liegt. Hier machte er Halte, um die Stellung des indianischen Heeres zu erkennen, und sich zu entschliessen, was für Maaßregeln er nehmen sollte. Nach einem Marsche von fünf und zwanzig Monaten zu achtzehnhundert und funfzig englischen Meilen (15) war er fast zum Genusse seines gewünschten Gegenstandes gelanget. Es fiel einem Heerführer von gemeiner Scharfsichtigkeit nicht schwer, voraus zu sehen, daß eine so große Menge Volkes sich nicht lange in denen Umständen würde erhalten können, sondern sich entweder zerstreuen oder zu einem Gefechte kommen müßte.

Das XXI Capitel.

Anzahl des persischen Heeres. Zaadit Chan kömmt in dem indianischen Lager an. Er und Devran Chan fangen das Treffen an. Nadirs Kriegeslist, die Indianer ins Treffen zu ziehen. Zaadit Chan wird gefangen genommen, und Devran Chan tödtlich verwundet. Nadirs Art, sich den Elephanten zu widersetzen. Verlust der Indianer im Felde. Noth in dem indianischen Lager nach dem Treffen. Unterredung zwischen Nadir und Nisam Al Mulnck. Zusammenkunft des persischen Königes und großen Mogols. Anzahl der Indianer, die auf ihrem Herumstreifen erschlagen worden. Mahommed Schach liefert sich in Nadirs Hände. Indianische Güter werden in Dehlie versiegelt.

Nadir war nunmehr noch zehn englische Meilen von dem indianischen Heere. Den 12ten des Hornung schickete er Hahdgi Chan mit seinem Vortrabe ab (1), welcher aus sechstausend der besten Truppen aus Kurdistan bestund. Sein ganzes Heer belief sich fast auf einhundert und sechzigtausend Mann, wovon der dritte Theil Diener und Hausgenossen waren. Diese hatten unterwegens eine hinlängliche Anzahl Kameele, Pferde (2) und Maulthiere zusammengebracht, und waren insgesammt beritten, einige von ihnen auch sogar völlig gerüstet. Ihre Weiber, deren nicht weniger als sechstausend waren, giengen in großen Röcken (3) von carmesinfarbenem Zeuge, wie die Männer gekleidet, und man konnte sie in einiger Entfernung nicht von ihnen unterscheiden; so daß sie alle zusammen ein sehr furchtbares Ansehen hatten.

Da Nadir das Wasser zu Tillauvri nicht hinlänglich fand, seine Soldaten damit zu versehen: so rückete er zwo Meilen näher an das indianische Heer; und den 14ten des Hor-

(14) Diese Gärten haben mit denen zu Dehlie einerley Namen.

(15) Diese Rechnung ist von Ispahan; nämlich von der Stadt bis nach Kandahar werden tausend und vierzig Meilen gerechnet, und von da bis nach Dehlie achthundert und zehne.

(1) Kurrol, welches mit dem Harrol der Indianer einerley ist.

(2) In den Hochländern von Kandahar und Cabul giebt es eine kleine Art Pferde, Jabus genannt, die sehr brauchbar sind.

(3) Diese heißen Barranni. Barran heißt Regen, wovon diese Röcke den Namen hat.

Hornungs lagerte er sich nicht weit von dem Nachzuge des Devran Chan, zu eben der Zeit, da Zaadit Chan in dem Lager des großen Mogols mit einer Verstärkung von zwanzigtausend Mann angekommen war. Von was für Art Zaadits Verrätherey auch seyn mochte, so gieng er doch, so bald er nur seine Nebensoldaten an Lebensmitteln Mangel leiden und bereit sah, von einem mächtigen und glücklichen Heere überwältiget zu werden, aus Antriebe seines Herzens in Mahommed Schachs Gezelt, und sagete zu seinem Herrn mit der Freyheit eines Soldaten: man hätte keine Zeit zu verlieren, den Persianern eine Schlacht zu liefern: wenn sich die andern Feldobersten weigerten, ihm zu folgen, so wollte er mit dem Theile seiner Truppen, welcher erst angekommen wäre, den Angriff anfangen; und er wollte lieber mit dem Degen in der Faust sterben, als ohne Ruhm durch Hunger in die Gewalt eines Feindes fallen. 1739

Nisam Al Mulück, welcher niemals gesonnen zu seyn schien, es zu einer Schlacht kommen zu lassen, widersetzete sich diesem Rathe; und behauptete nach dem Aberglauben der Mahommedaner, der Tag wäre nicht glücklich: und weil noch keine Nothwendigkeit da wäre, zu schlagen: so müßte man es verschieben. Ob nun gleich Zaadit Chan in dem Verdachte stund, daß er mit diesem verrätherischen Staatsbedienten verbunden wäre: so hatte er doch als ein Soldat viel zu viel Hitze, als daß er sich durch solche Betrachtungen hätte sollen einschränken lassen.

Mittlerweile waren die sechstausend Kurden, welche Nadir Schach abgeschickt hatte, aus Begierde zur Beute, auf eine Partey Indianer gefallen, und fingen an, Devran Chans Geräthe zu plündern. Es war also keine Zeit mehr zum Wortwechsel. Zaadit Chan stieg auf seinen Elephanten, führete seine Heeresmacht an, und trieb die Kurden zurück. Devran Chan, welcher nunmehr durch die Eifersucht gegen den Ruhm eines Mannes erwecket wurde, von dem er wußte, daß solcher seine Ungnade wünschete, brachte seine Leute auch unmittelbar zum Treffen, in der Absicht, Zaadit Chan zu unterstützen, so daß also das Gefecht auf beyden Seiten hitzig wurde.

Als Nadir von dem, was vorgieng, Nachricht erhielt: so schickte er einen Haufen Truppen ab, seinem Vortrabe beyzustehen; und da er eifersüchtig darauf war, den Ruhm seiner Waffen bey seinem ersten Gefechte zu erhalten, so sonderte er dreytausend von seinen besten Truppen in drey verschiedene Haufen ab, und stellete sie in Hinterhalt.

Diese Einrichtung hatte die verlangte Wirkung. Die dreytausend Mann, welche im Hinterhalte lagen, fielen des Zaadit Chans Truppen an, trieben sie in die Flucht, und nahmen auch ihren Anführer gefangen. Devran Chan, welchem über zwanzig Omras und Oberbefehlshaber an der Spitze ihrer untergebenen Haufen folgeten, behauptete den Grund mit großer Herzhaftigkeit, bis das Treffen allgemeiner ward. Endlich fiel er, nachdem er eine gefährliche Wunde erhalten hatte, ausgestreckt auf seinen Elephanten hin, und wurde von der Wahlstatt weggeführet. Das Gerücht, er sey todt, breitete in dem ganzen indianischen Lager ein Schrecken aus.

Es kömmt bey diesem Treffen ein sehr merkwürdiger Umstand vor, welchen diejenigen ausgelassen haben, die uns davon Nachricht gegeben. Sie gedenken zwar der Elephanten, melden aber nicht, wie man solche gebrauchet habe. Diese fürchterlichen Thiere stunden an der Spitze des indianischen Heeres und waren zur Schlacht gerüstet. In den morgenländischen Kriegen werden sie stets als Gegenstände des großen Schreckens vorgestellet.

 Ihre

1739 Ihre Gestalt, die Castecle auf ihrem Rücken und alle ihre Kriegesrüstung, sind von den Geschichtschreibern, Malern und Dichtern auf eine solche Art vorgestellet worden, welche die Einbildungskraft mit Schrecken erfüllet. Nadir wußte gar wohl, wie die Indianer fechten; und ließ daher eine Menge Gerüste machen, und solche über zwey Kameele legen. Auf diese Gerüste legete er Naphtha und allerhand verbrennliches Zeug, welches er anzünden ließ. Man weis gar wohl, mit was für Erschrecken diese ungeheuren Thiere das Feuer ansehen. Anstatt, daß sie also das persische Heer überwinden sollen, kehreten sie bey Annäherung der Kameele um, und brachten ein großes Theil des indianischen Heeres in Verwirrung.

In diesem Treffen wurden siebenzehntausend Indianer erschlagen, worunter eine große Anzahl Personen vom ersten Range waren. Diejenigen, welche aus dem Felde flohen, breiteten Schrecken und Verwirrung durch das ganze Lager aus. Einige nahmen Gelegenheit, die Zelte ihrer eigenen Befehlshaber zu plündern. Viele, welche das ins Feld gebrachte Geräthe begleiteten, flohen nach Dehlie, welches den Persern eine bequeme Gelegenheit gab, nach Belieben zu tödten und zu plündern. In diesem Treffen kam nicht die Hälfte des indianischen Heeres zum Gefechte, und von Schach Nadirs Truppen nur etwa funfzigtausend Mann. Er verlor seiner Seits bloß zweytausend fünfhundert Mann, welche in eben der Nacht begraben wurden: er hatte aber fast zweymal so viel verwundete.

Devran Chan verlor seinen ältesten Sohn, und die Wunde, die er selbst empfangen hatte, wurde tödtlich. Sein großer Verlust des Blutes verursachete seine Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam: so hatte er noch das Betrübniß, daß er alle seine Gezelte und sein Geräthe geplündert fand. Sie waren daher genöthiget, ihn nach Mahommed Schachs Gezelten zu führen, bey dem man ihn als todt ausgegeben hatte. Der Anblick dieses geliebten Staatsbedienten in so betrübten Umständen setzete den Kaiser in die tiefste Bekümmerniß. Kurz darauf starb dieser Herr an seinen Wunden, welches ihn nicht so sehr zu schmerzen schien, als daß er seinen Feind, Nisam Al Muluck, in der Gnade seines Herrn triumphieren und Anschläge machen sah, seiner niederträchtigen Empfindlichkeit zu willfahren.

Bey diesem verwirrten Zustande der Sachen in dem indianischen Lager, rückete Nadir Schach nach Nisam Al Mulucks Quartieren. Zu diesem Heerführer waren noch einige andere Herren gestoßen, welche ihre Völker in eine Schlachtordnung stelleten, als ob sie den Fortgang des Feindes aufzuhalten gedächten. Die einbrechende Nacht verhinderte die Perser, ihren Sieg fortzusetzen. Das indianische Lager war nunmehr so leer, daß von des Kaisers eigenen Quartieren bis zu des Nisam Al Muluck seinen, welche fast zwo englische Meilen von einander waren, schwerlich einige Leute gefunden wurden. In der Nacht wurde ein großer Rath gehalten, worinnen Nisam Al Muluck auf die rührendste Art erzählete, in was für einen kläglichen Zustand das Glück des Tages den Hof bereits gesetzet hätte. Er ließ sich dabey über die unglücklichen Wirkungen des Krieges und die Gefahr

(*) Es wird gesaget, Nisam Al Muluck sey so weit gegangen, daß er ihm das knechtische Compliment gemacht habe, seine Begierde, einen so berühmten König zu sehen, und den Staub seiner Füße zu küssen, sey so groß gewesen, daß er mit Vorsatze verabsäumet, seinem Verlangen Gehör zu geben. Die Morgenländer bedienen sich der übertriebenen Ausdrücke sehr. Ein solches Compliment

fahr heraus, welcher die Person des Kaisers ausgesetzet wäre; alle Augenblicke erhielte man 1739
Nachricht von dem Tode einiger bey seiner Majestät beliebten und in Ansehung des Staates wichtigen Personen: er wäre daher der Meynung, man sollte sich mit dem Nadir Schach setzen, weil sie es nicht mehr auf das Glück ihrer Waffen könnten ankommen lassen.

Obgleich der indianische Monarch kein Kriegesmann war: so hatte er doch mehr Lust, das Glück eines zweyten Treffens zu versuchen, als in einen Vergleich zu willigen, welcher nur durch unermeßliche Schätze konnte erkaufet werden, und auch in anderer Absicht gar nicht rühmlich seyn konnte. Diejenigen aber, auf welche er sich am meisten verließ, waren erschlagen oder gefährlich verwundet, so daß er keine tüchtige Person finden konnte, welcher er die Anführung seiner Macht anvertrauen durfte; und eben so verlegen war er auch, was die Führung seines Rathes betraf. Was für Verdacht er auch vom Nisam Al Muluck haben mochte: so nöthigte ihn doch gewissermaßen die Gewalt, welche dieser Staatsbediente über ihn erhalten hatte, solchem ingeheim zu trauen. Devran Chans Tod räumete auf einmal den Schlagbaum für Nisam Al Mulucks Ehrgeiz, wie auch den Gegenstand seines Hasses aus dem Wege. Endlich wurde diesem Staatsbedienten Vollmacht gegeben, mit dem persischen Monarchen zu unterhandeln. Asim Ali Chan wurde bestimmet, ihm aufzuwarten, mit welchem Nadir Schach bekannt war. Den dritten Tag nach dem Treffen wurde das Ceremoniel vorläufig eingerichtet, und sie schlugen ihre Zelte zwischen den beyden Lagern, und ein persischer Officier wurde abgeschickt, die indianischen Herren vor den Nadir Schach zu führen.

Der persische Monarch empfing sie auf eine gnädige Art, und ließ sie in seiner Gegenwart niedersitzen. Darauf redete er folgendergestalt zu ihnen: „Es sind nunmehr „vier Monate, daß ich meinen Gesandten an Mahommed Schach, euren Herrn, geschickt „habe, die Bezahlung dessen, was er Persien schuldig ist, von ihm zu verlangen; warum „hat er mein Volk aufgehalten, und mir nicht geantwortet; und mich endlich genöthiget, „einen so langen und mühsamen Marsch zu thun„? Nisam Al Muluck entschuldigte sich, und führete an, er wäre in seiner Statthalterschaft zu Deccan gewesen: so bald er nach Hofe gekommen, hätte er sich bemühet, die Sachen zu einem Schlusse zu bringen: seine Forderungen aber wären größer, als daß das Reich darauf antworten könnte (*).

Nadir lächelte bey der Entschuldigung, und zeigete ihm die Rechnung von des Mogols Schatze, wobey er hinzusetzete: „Mahommed Schachs Großvater und Jeanguirs „Oheim verlangete einsmals zehntausend Mann Hülfsvölker von Persien. Persien schi„ckete sie ihm und trug den Aufwand davon, unter der Bedingung, daß ihm solcher wieder „bezahlet würde, welches noch niemals geschehen ist. Vermöge der Bündnisse zwischen bey„den Reichen sollten sie einander gegenseitig beystehen. Nun ist Persien lange Zeit durch „bürgerliche Kriege zerrüttet worden, und man hat eben die Macht von euch gefordert, aber „niemals eine Antwort darauf erhalten. Ich habe große Summen geborget, wofür ich „star-

ment aber würde der gesunden Vernunft des Fürsten, dem man es gemacht, mehr gespottet, als seinem Hochmuthe geschmeichelt haben. Wie man erzählet: so soll auch dieser Indianer den Nadir wirklich nach Indien eingeladen haben, da er schwerlich voraus gesehen, was sich ereignen würde.

1739 „starken Zins bezahle, um den Türken die Provinzen wieder abzunehmen, welche sie von „Persien inne gehabt haben. Die Vernachläßigung der Verträge an eurer Seite ist Ursa„che von dem Unglücke gewesen, welches Persien betroffen hat. Wer soll nun diesen Nach„theil wieder gut machen? Ich bin Willens gewesen, euren Kaiser und seine Truppen „durchs Schwerdt fallen zu lassen: doch ich will ihnen gnädig seyn; gehet hin und meldet „ihm, er solle zu mir kommen, und wir wollen unsern Streit auf eine geziemende Art „beylegen „.

Der 18te des Hornungs war zur Zusammenkunft beyder Monarchen angesetzet. Mahommed Schach, der Kaiser von Hindostan, setzete sich in eine königliche Sänfte (5), und gieng in Begleitung des Asim Ali Chans, Ghasi Odin Chans, einiger Kämmerlinge und ungefähr zweyhundert Pferden aus seinem Lager. Tâhmas Chan, des persischen Königes Lieutenant (6), kam ihm auf dem halben Wege entgegen, und erwies ihm die seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen. Tâhmas verlangete darauf, die Kämmerlinge und Reuterey sollten halten, und er begleitete den großen Mogol mit der persischen Wache. Beym Eintritte in Nadirs Lager kam ihm Nesir Ali Myrsa entgegen, welcher auf Befehl seines Vaters abgeschickt war, den indianischen König nach dem königlichen Zelte zu führen. Nadir kam hervor, ihn zu empfangen, und nachdem er sich, nach den gewöhnlichen Bewillkommungen, an seine linke Seite gestellet; redete er ihn folgendergestalt an: „Ist es möglich, daß du die Sorge für deine Angelegenheiten so weit solltest hindan„gesetzet und mich genöthiget haben, diesen Besuch bey dir abzustatten? Ich habe dir zween „Gesandten geschickt, wovon einer, allem Völkerrechte und der zwischen uns bestehenden Freund„schaft zuwider, zu Peischor ermordet worden. Deine Staatsbedienten haben mir keine „genugthuende Antwort auf meinen Brief geschickt, welcher zu deinen Händen gekommen ist. „Als ich in dein Gebieth einrückte, so schicktest du mir niemanden entgegen, mich zu fragen, „wer ich wäre und was ich wollte: so gar, da ich bis nach Lahor gekommen, und dir einen „Bothen geschickt hatte, dich zu begrüssen; erhielt ich keine Antwort. Als die Befehlsha„ber deiner Kriegesmacht aus ihrer Schlafsucht erwacht waren: so liefen sie, anstatt daß sie „eine Versöhnung hätten unterhandeln sollen, auf eine unordentliche Art zusammen, meinen „Fortgang aufzuhalten. Nach diesem sperrtest du dich selbst in deinen Verschanzungen ein, „ohne zu erwägen, daß, wenn dein Feind stärker wäre, als du, es unmöglich fiele, lange in „dem Zustande zu bleiben, ohne ausgehungert zu werden; und wenn er schwächer wäre, es „eben so wenig rühmlich, als nöthig wäre; endlich setztest du ohne Vorsicht alles auf den „Ausgang eines einzigen Streiches. Ob ich nun wohl sah, wie verwickelt du warest: so „both ich dir dennoch einen Vergleich an (7): allein, man rieth dir so übel, oder du warest „auch von so kindischen Begriffen aufgeblasen, daß du die Bedingungen meiner Freundschaft „verachtetest, und dein eigenes Beste hindan setzetest. Nun siehst du, in was für eine Enge „du durch die siegreichen persischen Waffen gebracht worden. Wie wenig geschickt du ge„wesen,

(5) Takht Revan, welches ein sich bewegender Thron heißt.

(6) Vakiel oder Vekil.

(7) Ich finde keiner solchen Anerbiethung gedacht, nachdem das indianische Heer auf den karnalischen Ebenen versammlet war, worauf dieses zu deuten scheint.

(8) Diese Steuer, die Jeslab genannt, pflegete von denjenigen bezahlet zu werden, die keine Mahommedaner waren.

„wesen, dein eigenes Volk zu regieren, das sieht man daraus, daß du seit einigen Jahren 1739
„den Ungläubigen eine Steuer (⁸) erlassen, die sie hätten bezahlen sollen; und zugegeben,
„daß sie dein Land überzogen haben.

„Weil aber doch der Stamm Temur niemals den Königen in Persien einigen „merklichen Schaden gethan hat: so will ich das Reich nicht von dir nehmen; sondern „mich nur wegen der großen Unkosten dieses Krieges schadlos halten. Wenn sich mein „Heer zu Dehlie erholet und die Hülfsgelder (⁹) empfangen hat, die bezahlet werden müs„sen, so will ich dich in dem Besitze deiner Herrschaften lassen „.

Mahommed Schach hörete diese Rede mit demjenigen Stillschweigen an, welches Bekümmerniß und Verwirrung anzeigete; ob es gleich noch ein Trost war, daß er die Versicherung von seinem Leben und Reiche erhielt. Eine so fremde Sprache gegen die Hofsprache mußte nothwendig das Herz eines Königes rühren, dessen Schwachheit nicht die Unempfindlichkeit überstieg. Es mag einem vielleicht ein wenig seltsam vorkommen, daß man den gefangenen Monarchen wieder nach seinem Lager hätte sollen zurückkehren lassen: unser Erstaunen aber wird aufhören, wenn wir erwägen, daß Nadir von seiner Kriegesmacht nichts zu befürchten hatte; und daß, weil der Reichthum sein Hauptgegenstand war, je leutseliger er sich gegen die Indianer aufführen würde, bis er nach Dehlie gekommen, desto weniger Gefahr würde dabey seyn, daß sie ihre Schätze versteckten oder zernichteten.

Mahommed Schach begab sich wieder in sein Lager, und war einigermaßen von seiner Unruhe befreyet, wiewohl er nicht wußte, in was für Schwierigkeiten ihn der Geiz des Siegers stürzen würde. Er ließ die todten Körper, welche fast zwölf englische Meilen umher zerstreuet lagen, begraben: diejenigen aber, welche verwundet waren und sich nicht regen konnten, ließ man vollends sterben, indem ihnen niemand einigen Beystand leisten konnte. Zu gleicher Zeit wurde die Kriegescasse mit Mahommed Schachs gesammtem Schatze dem Nadir Schach gebracht.

Einige von den indianischen Herren, die sich gern bey dem Sieger in Gnade setzen wollten, stelleten ihm vor, es fänden sich viele tausend Pferde und Kameele, welche den Soldaten und dem Trosse des mogolischen Lagers zugehöreten; und weil diese Leute durch seine Gnade Quartier erhalten hätten, so dürften sie es für nichts hartes ansehen, wenn sie diejenigen davon hergeben müßten, welche seine Officier aussuchen würden. Hierauf erwiederte er: die Soldaten haben größtentheils ihr Brodt von den Pferden; und der Verlust derselben in ihren gegenwärtigen Umständen könnte sie und ihre Familien bettelarm machen; sie sollten, weil er ihnen Quartier gegeben hätte, unbeunruhiget weggehen.

Das indianische Lager hatte fast gleich von der Zeit an, da es sich auf den Ebenen von Karnal zusammen zog, großen Mangel erlitten. Es wurden nunmehr Vorstellungen gemacht, daß die Marketender (¹⁰) durch ihre Erpressungen den Preis des Brodtes übermäßig theuer gemacht hätten, und Mahommed Schach befahl daher, ihre Buden aufzubrechen.

(⁹) Dieß heißt ein Peiscusch, oder ein Geschenk von einem Geringern an einen Obern. Die dazu ausgemachte Summen waren zwanzig Kronen, wovon wir zu reden Gelegenheit haben werden.

(¹⁰) Banianen, welche meistens Handelsleute in Indien sind. Sie sind von einer besondern Secte, welche die Wanderung der Seelen glaubet, sowohl von Menschen, als Thieren; daher sind sie in ihrer Aufführung sehr sanftmüthig und

1739 brechen. Dieses dienete zu nichts weiter, als daß der noch übrige wenige Vorrath vollends verderbt und zerstreuet wurde, so daß man ein Pfund Weizen nicht wohlfeiler als für einen Reichsthaler bekommen konnte. Die Wachsamkeit der fliegenden Parteyen des persischen Heeres, welche innerhalb vierzig englische Meilen um das mogolische Lager zu verschiedenen Zeiten nicht weniger als vierzehntausend indianische Marodebrüder abgeschnitten hatten, hatte viel beygetragen, die Lebensmittel so übermäßig theuer zu machen. Ein Haufe von Nadirs Truppen, welcher um diese Zeit nach Tanisier geschickt worden, erschlug eine große Menge von den Einwohnern, plünderte das Städtchen aus, und kam mit einer ansehnlichen Beute wieder ins Lager zurück.

Den folgenden Tag, nachdem die Leichname der Indianer begraben worden, schickete Nadir einen Befehlshaber mit einiger Mannschaft ab, von dem Geräthe des großen Mogols Besitz zu nehmen. Er ließ im Lager ausrufen, es könnte sich jeder ohne Furcht, aufgehalten oder beleidiget zu werden, zurückbegeben. Er schickete auch seinen Zeugmeister (11) nebst dem Officier, welcher sich der Güter bemächtiget (12), einen jeden mit fünfhundert Pferden ab, alles das Geschütz und Kriegesgeräthe wegzunehmen, welches dem Kaiser und den Herren an seinem Hofe gehörete. Ueber dieses verlangete er, Mahommed Schach sollte nebst seinem Sohne, Sultan Achmed, und seiner Kaiserinn, Malika Al Sumani (13), nebst ihren Hausgenossen, wiederum in seinem Lager erscheinen, weswegen denn ein königliches Gezelt für sie vor seinem eigenen aufgeschlagen und tausend persische Soldaten zu ihrer Wache bestimmet wurden.

Mittlerweile schickte Nadir Schach seinen Lieutenant Tahmas Chan mit viertausend Mann nach Dehlie, um von dem Schlosse Besitz zu nehmen. Dem Zaadit Chan wurde die Sorge für die Stadt, nebst den Häusern und Gütern der Einwohner, aufgetragen. Es wurde ihm auch genau anbefohlen, es sollte keinem von ihnen Unrecht geschehen. Dieser Heerführer machte bey seiner Ankunft des Schachs Befehle bekannt, und setzete hinzu, es sollte sich keiner von den Bürgern unterstehen, den Persianern beschwerlich zu fallen. Da der Befehlshaber im Schlosse von demjenigen Nachricht erhalten, was auf den karnalischen Ebenen vorgegangen: so trug er nicht das geringste Bedenken, den Aufforderungen des Lieutenants des Schach Nadirs blinden Gehorsam zu leisten, und nahm ihn mit allen seinen Truppen ein. Es wurde auch der Pallast zur Aufnahme des persischen Monarchen zurechte gemacht. Alle schätzbare Güter wurden versiegelt, und ein Verzeichniß von den Omras und allen vermögenden Einwohnern der Stadt gemacht.

Als Nadir Meister von allen Juwelen und der Kriegescasse des indianischen Lagers zu Karnal war: so gab er einem jeden Soldaten in seinem Heere einen dreymonatlichen Sold zum Geschenke. Darauf suchete er sich aus dem indianischen Geschütze zweyhundert Stück Canonen mit ihren Lavetten aus, und schickte sie mit andern Sachen unter einer starken Bedeckung nach Cabul.

und unschädlich, damit sie nicht einen von ihren eigenen Freunden oder Anverwandten, in der Gestalt eines Vogels oder Thieres, beleidigen möchten.

(11) Towpchi Baschi.

(12) Nassakschi Baschi.

(13) Dieß Wort heißt die Königinn der Zeiten.

Das

Das XXII Capitel.

Marsch des persischen und indianischen Krieges-heeres von Karnal nach Dehlie. Nadirs Einzug in Dehlie. Zaadit Chan entleibet sich selbst. Blutbad zu Dehlie. Nadirs Aufführung nach diesem Blutbade.

Nachdem man diese Verfügung gemacht hatte: so fing Nadir seinen Marsch nach Dehlie an. Sein Vortrab (¹) bestund aus viertausend Mann, welche seinem Haram zur Bedeckung dieneten. Zwanzig tausend von seinen besten Reutern bewachten solchen in einer gehörigen Entfernung. Ungefähr zwo englische Meilen dahinter war Mahommed Schach im Gefolge von funfzig seiner vornehmsten Hofleute, und unter der Bedeckung von zwölftausend Persianern. Die indianischen Herren marschireten jeder an der Spitze seiner Truppen eine englische Meile weit von einander, und hatten große Haufen von dem persianischen Heere zwischen sich. Nadir selbst führete den Nachzug mit dem Hauptheere; und alles zusammen bestund fast aus dreyhundert und funfzigtausend Mann (²), welche ungefähr zwölf englische Meilen in der Länge und drey in der Breite einnahmen. 1739

Auf diese Art marschireten sie fünf Tage, bis sie nach Zonput kamen. Dieser Ort wurde nebst Paniput und einigen Dörfern von den Persern ausgeplündert, als sie längst an denselben hinmarschireten. Von Zonput giengen sie nach Nirela, und den folgenden Tag des Abends kamen sie bey den Gärten von Schalimar an (³). Nadir Schach wollte, sowohl wegen Sicherheit seiner Person, als wegen seines Staates, nicht bey Nacht in die Stadt einziehen. Er ließ den großen Mogol, Mahommed, in einer königlichen Sänfte sitzend, und mit Vortragung seiner Standarten, mit vierhundert von seinen Hofbedienten vorher in die Stadt marschiren. Diese wurden von viertausend persischen Pferden bedecket, welche den indianischen Monarchen nach seinem Zimmer begleiteten (⁴).

Nadir lagerte sich mit seinen Truppen außerhalb den Thoren. Den folgenden Morgen marschirete er mit großer Vorsicht durch die Stadt nach dem Schlosse (⁵), in Begleitung eines Haufens von zwanzigtausend Mann. Mahommed Schach hatte bereits den Einwohnern Nachricht gegeben, wenn der persische Eroberer einziehen würde (⁶), und befohlen, es sollten alle Häuser und Gewölber geschlossen seyn, und sich niemand, nach der schrecklichen Ehrfurcht, die man den morgenländischen Königen erweist, unterstehen, sich auf den Straßen sehen zu lassen. Dieser Befehl wurde auf das genaueste vollzogen, und von den unzähligen Einwohnern gab niemand einen Zuschauer seines siegreichen Einzuges ab. Ein trauriges Stillschweigen herrschete durch die ganze Stadt, als ob es eine fürchterliche Trübsal vorher sagete.

Nach-

(¹) Karuck.

(²) Vor dem letztern Treffen war das indianische Heer allein fast so stark, und schloß allen seinen Troß mit ein. Ein großer Theil davon aber hatte sich zerstreuet, und viele waren erschlagen worden.

(³) Den 7ten des März.

(⁴) Dieß nennen sie Aeysch Mahl, welches der Ort der Freude heißt.

(⁵) Castel wird gemeiniglich als gleichgültig für Castel, Citadell, Schloß, Burg oder Festung gebrauchet.

(⁶) Dieß war der 9te des März.

1739 Nachdem Nadir von dem Schlosse Besitz genommen hatte: so kam Mahommed Schach sogleich zu ihm, gegen den er sich sehr höflich aufführete. Er vertheilete seine Truppen in ihre Quartiere, und nahm alle nöthige Maaßregeln, damit seinen Befehlen der schuldige Gehorsam geleistet würde, bis die Friedensartikel mit Nisam Al Muluck eingerichtet worden. Mittlerweile befahl er seinen Nässakschi (7) auf das strengste, wer sich unterstünde, einen von den Landeseinwohnern zu beleidigen, der sollte mit den schärfesten Prügeln, oder mit dem Verluste seiner Ohren und Nasen, nach der Beschaffenheit des Verbrechens, bestrafet werden.

Ungeachtet nun die Persianer höflich in ihren Sitten sind: so sind sie dennoch rauh in ihrer Kleidung und in ihren Gebräuchen, in Ansehung der Zärtlichkeit der Indianer. Unter Nadirs Heere befanden sich auch viele Tartarn, deren rauhes und wildes Ansehen einen solchen Eindruck bey den Indianern machte, daß sie, so viel als möglich, allen Umgang mit ihnen vermieden.

Zaadit Chan, welcher ein Herr von hitzigen Leidenschaften und von einer unbeständigen Gemüthsart gewesen zu seyn scheint, war nunmehr eben so geschäfftig, sich seinem neuen Herrn, dem Nadir Schach, zu empfehlen, als er zu Karnal ehrgeizig gewesen, sich bey der Vertheidigung seines wahren Herrn hervorzuthun. Er gieng hinaus nach den Gärten von Schalimar, dem Nadir Schach entgegen, und begleitete ihn, bis er bey dem Pallaste zu Dehlie abstieg. Dieser Herr hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, er würde ein Privatgehör erhalten, in welchem er, dem Vermuthen nach, gewisse Maaßregeln zum Besten des persianischen Königes anzupreisen gesonnen war. Nadir, welcher sich stets durch seine Scharfsichtigkeit hervorgethan hatte, sprach sehr unfreundlich mit ihm, und fragete, warum er nicht angefangen hätte, die Hülfsgelder zu sammeln.

Dieser Verweis gieng dem Zaadit Chan zu Herzen. Seine Eifersucht wurde dadurch angefeuret, und er schloß, Nisam Al Muluck hätte ihm einen übeln Dienst geleistet. Bey diesen ängstlichen Gedanken ist es wahrscheinlich, daß die Erinnerung seiner Untreue ihm eingefallen. Er wußte, daß bey einem Fürsten von solcher Gemüthsart, als Nadir, verdächtig seyn, fast eben so viel als der Untergang sey. In diesen Umständen begab er sich hinweg; und die Verzweifelung trieb ihn zu dem unglückseligen Hülfsmittel, Gift zu nehmen.

So ist oftmals das Schicksal derjenigen beschaffen, die von dem Pfade der Ehre abweichen, und sich in dem Labyrinthe der Bosheit verirren. Diejenigen Grundsätze, welche sie anreizen, das Beste ihres Vaterlandes zu verrathen, um einer Privatleidenschaft oder Rache zu willfahren, erhalten sie schwerlich bey einer Glücksveränderung oder der Beschwerde der Trübsalen.

Was auf den Ebenen von Karnal vorgegangen, und die durch Schwerdt und Hunger angerichtete Verheerung war nur ein Vorspiel von dem Jammer, welchen der Himmel über

(7) Dieses sind diejenigen Soldaten, denen die Bestrafung der Mishandlungen aufgetragen ist, wie bereits erwähnet worden.

(8) Den 10ten des März.

(9) Eio Soba.

(10) Diese heissen Pahr Gunzsch.

(11) Dieses Volk scheint eben so verblendet gewesen zu seyn, als die Perser bey ihrem Aufstande fünf Jahre nachher zu Astrabad, welche zuerst die Waffen ergriffen, und sich nachher ein-

über die unglücklichen Einwohner von Dehlie zu kommen erlaubete. Der folgende Tag (8) nach Nadirs Ankunft war ein Opferfest (9) bey den Indianern, und der Neujahrstag der Persianer. Nadirs Lieutenant, Tähmas Chan, schickte einige persische Reuter von den Näßikhschi nach den Kornhäusern (10), mit dem Befehle, solche zu eröffnen, und den Preis des Kornes fest zu setzen. Da dieses nicht zum Vergnügen der Eigenthümer geschah: so verursachte solches, daß das gemeine Volk zusammenlief. Zayd Neas Chan, und einige andere angesehene Personen, stelleten sich an dessen Spitze, und tödteten die persischen Reuter. 1739

Nach dieser unbedachtsamen That wurde bald das Gerücht ausgebreitet, Nadir Schach wäre erschlagen (11), worauf der Lärm zunahm. Alle müßige und zu Grunde gerichtete Leute geselleten sich zu ihnen, und marschireten nach dem Schlosse. Ein Theil von der persischen Reuterey, welche an den Eingang gestellet war, sah sich gezwungen, mit einigem Verluste zurück zu weichen. Mittlerweile wurden einige Persianer, welche Zayd Neas Chan als eine Salve Garde in sein Haus genommen, verrätherischer Weise in einem Zimmer eingeschlossen und lebendig verbrannt. Die Soldaten, welche in dem Pallaste des verstorbenen Devran Chans und andern großen Häusern und Caravansereyen lagen, waren genöthiget, sich nach ihren Quartieren zu begeben, und die ganze Nacht in Waffen zu bleiben. Man schoß mit Stücken und Büchsen von den Wällen des Schlosses, wie auch aus denen Häusern, welche die Perser eingenommen hatten, unter das Volk, aber ohne den Aufstand zu unterdrücken.

Den folgenden Morgen gieng Nadir an der Spitze einer starken Partey von seinen Leuten aus dem Pallaste, in der Absicht, das Lärmen zu stillen. Ob ihm nun der Anblick der todten Körper einiger von seinen Soldaten den verzweifelten Entschluß eingab, daß er befahl, es sollten alle Einwohner niedergehauen werden, das weis man nicht recht (12). Wenn wir von seiner natürlichen Grausamkeit und seinem unersättlichen Geize urtheilen dürfen: so ist es nicht unvernünftig, zu glauben, daß er auf einmal, ohne Einschränkung, die Stadt zur Plünderung und zum Todtschlagen übergeben. Seinen Befehlen wurde sogleich Gehorsam geleistet. Ein mit Sturme eingenommener Ort hat niemals ein schrecklicher Schauspiel dargestellet. Die persischen Soldaten, welche sich überall ausgebreitet hatten, brachen Häuser und Palläste auf, und mordeten mit ungezähmter Wuth, ohne den geringsten Unterschied des Alters oder Geschlechts. Dieses Blutbad erstreckete sich über sechs englische Meilen weit (13).

Viele, welche von dem benachbarten Lande in die Stadt zur Sicherheit geflohen waren, versammleten sich in einem Haufen, ihr Leben zu vertheidigen. Mit diesen vereinigten sich Juweelierer, Geldwechsler und reiche Krämer. Der Hofarzt stellete sich an ihre Spitze, und Verzweifelung ersetzete die Stelle der Stärke und des Muthes. Diese unglücklichen Leute fochten einige Zeitlang tapfer. Weil sie aber so wenig gewohnt waren, das

 Gewehr

einbildeten, und sogar sageten, Nadir Schach sey todt.

(12) Frazer, welcher die meisten in Dehlie vorgegangenen Handlungen bezeuget hat, saget, die Soldaten hätten zuerst Befehl erhalten, den Unschuldigen kein Leid zuzufügen. Die Soldaten aber sind schlechte Richter in solchen Fällen.

(13) Dehlie wird als eine sehr große Stadt vorgestellet.

1739 Gewehr zu führen: so hatten sie bloß das Vergnügen, mit dem Degen in der Hand zu sterben.

Lurf Ali Chan führete dieses blutige Geschäffte in einem Viertheil der Stadt. Sirbullind Chan, ein indianischer Herr, dessen Ruhm und ehrwürdiges Ansehen Reizungen hatten, denen man nicht widerstehen konnte, eilete aus seinem Pallaste, warf sich dem persischen Heerführer zu Füßen, und stellete ihm vor, die Einwohner dieses Theiles der Stadt wären unschuldig. Er bath für ihr Leben, und erboth sich, ein großes Lösegeld zu bezahlen, welches angenommen wurde, und das Morden hörete auf.

Unter der Zeit empfand Nisam Al Muluck bey dem Anblicke eines so betrübten Schauspiels einige Gewissensbisse; und da er sich seines Verbrechens bewußt war, indem er einigermaßen Gelegenheit dazu gegeben (14), so gieng er hin und warf sich Nadirn zum Füßen, und flehete ihn für die unglückseligen Ueberbleibsel einer so blühenden Stadt um Gnade an. Nach einer Menge Vorwürfen gab Nadir endlich Befehl, seine Soldaten wieder zurück zu rufen.

Dieses Blutbad daurete von acht Uhr des Morgens bis um drey Uhr Nachmittages. Von den Persianern waren ungefähr vierhundert, von den Bürgern aber nicht weniger als einhundert und zehntausend Personen getödtet. Alle Juweelier- und Goldschmiedsläden wurden geplündert, und viele von denselben in Brand gesteckt. Die Privathäuser hatten kein besseres Schicksal; und die Palläste der Großen nahmen an dem gemeinschaftlichen Untergange Theil. Den folgenden Morgen wurde den Einwohnern bey der schärfsten Strafe befohlen, ihre Todten zu begraben. Diese unglücklichen Leute hatten nicht einmal Zeit, die Mahommedaner von den Heiden zu unterscheiden. Obgleich diese letztern den Musulmanen auch nach ihrem Tode noch ein Gräuel sind: so wurden sie dennoch zusammen entweder in ein gemeinschaftliches Grab geleget, oder auf einem Scheiterhaufen nach Art der Heiden zusammen verbrannt.

Was diejenigen anbetrifft, die in den Häusern verschlossen waren: so wurden eine große Anzahl ihrer Leichen nicht eher, als nach Nadirs Abreise zum Begraben herausgebracht. Der bloße Gedanke, was für schreckliche Anblicke sie damals waren, läuft schon wider die Menschlichkeit. Viele, welche eifersüchtig über ihre Ehre hielten, tödteten ihre Weiber und brachten sich darauf selbst um. Eine große Anzahl, sonderlich Weiber und Kinder, wurden in ihren Häusern verbrannt; und das Schwerdt schonete auch nicht einmal des Kindes an der Mutter Brust. Schrecken und Verzweifelung hatten die Einwohner in solchen Jammer gestürzet, daß fast auf zehntausend Weiber in Brunnen sprangen; von welchen einige noch lebendig wieder herausgezogen wurden (15).

Als das Morden angieng: so verschwand der zusammengelaufene Pöbel, welcher die scheinbare Veranlassung dazu gewesen, und ließ den Unschuldigen leiden. Die Rädelsführer dieses unglückseligen Lärms waren so verblendet, daß sie sich einbildeten, ein zusammengelaufener Pöbel würde dasjenige ausrichten, was kaum das indianische kaiserliche Heer würde

(14) Wegen seines verrätherischen Briefwechsels, von welchem man vermuthet, daß er ein Bewegungsgrund zu dem Einfalle gewesen.

(15) Es ereignete sich eine merkwürdige Begebenheit mit einem Manne, welcher zwanzig Frauenspersonen von seiner Familie verbrannte; und als er darauf sah, daß die Soldaten sein Haus verfehlet hatten: so gieng er hinaus und

würde haben ausrichten können. Einige von ihnen wurden zu Gefangenen gemacht, unter welchen Zayd Neas Chan war. Nisam Al Muluck und der Vezier sprachen sehr für ihn, aber vergebens. Nadir befahl, ihm den Bauch aufzuschneiden, und auf diese klägliche Art starb er. 1739

Die Gefangenen, welche vor den persischen König gebracht wurden, beliefen sich auf einige tausend. Unter diesen waren die meisten Frauenspersonen, von denen viele, wider die Kriegeszucht, die er eingeführet hatte, und den heiligen Rechten der Menschlichkeit zuwider, bey dieser Gelegenheit die schändlichste Begegnung erlitten hatten. Nadir ließ sie wieder nach ihren Häusern bringen, wohin sie sich in den allerelendesten Umständen begaben.

Die Summe des Verlustes an Häusern, Waaren und Reichthümern in einer so reichen Stadt muß sehr ansehnlich gewesen seyn: in solcher Verwirrung aber ist es wahrscheinlich, daß viele schätzbare Sachen verloren gegangen. Es wurden große Summen in Nadirs Schatz gebracht; und die Beute, welche die persianischen Soldaten für sich selbst behielten, war, wie man nachher sah, sehr wichtig.

Vor dem Blutbade zu Dehlie war ein Theil von der persischen Macht abgeschickt worden, sich des Geschützes in dem Pallaste eines indianischen Herrn zu bemächtigen. Diese waren von einem Haufen tartarischer Mogolen ([16]) verrätherischer Weise angefallen und ermordet worden. Als Nadir von diesem Zufalle Nachricht erhielt: so schickete er eine starke Mannschaft ab, welche diese Leute angriff, und fast auf sechstausend Mann von ihnen erlegete. Die Persianer brachten das Geschütz nebst dreyhundert Personen von dem vornehmsten Range unter ihnen hinweg. Nadir ließ ihnen sogleich die Köpfe abschlagen, und ihre Leichname in den Retie ([17]) werfen.

Nach diesem wurde ausgerufen, es sollte jedermann an seine Geschäffte gehen, und keiner von den persischen Soldaten ihnen schaden oder beschwerlich fallen. Um den gewöhnlichen Folgen solcher Trübsalen vorzubeugen, gab Nadir Befehl, die Kornhäuser sollten versiegelt ([18]) und Wache dazu gestellet werden. Er befahl auch einigen Parteyen von der Reuterey, die Stadt zu berennen, damit niemand ohne besondere Erlaubniß hinaus gehen könnte. Viele, welche Hunger und Elend antrieben, diesen schrecklichen Schauplatz zu verlassen, wurden von den persianischen Wachen angehalten, welche ihnen Ohren und Nasen abschnitten.

Auf eine so strenge Aufführung erfolgete bald der Jammer vieler tausenden, denen ihre Güter und ihr Geld genommen waren; denn die Lebensmittel waren außerordentlich theuer. Die Leute, welche nicht eigentlich in der Stadt wohneten, wandten sich an Nadir Schach, und wollten lieber durch eine schnelle Wirkung seines Zornes sterben, als durch Hunger langsamerweise umkommen. Diese giengen in einem Haufen zu ihm, und warfen sich mit Thränen der Angst und Noth vor ihm nieder und bathen um Brodt. Der grausame Nadir wurde selbst von ihren Thränen gerühret, und gab ihnen die Freyheit, sich nach Feridabad zu begeben, und Lebensmittel zu kaufen.

und meldete ihnen, er hätte große Güter. Diese nahmen die Soldaten weg, doch thaten sie ihm nichts zu Leide, worauf er sich selbst umbrachte.

([16]) Diese heißen Mogol Pura.

([17]) Der Fluß Dehlie.

([18]) In Persien sowohl, als in Rußland, wird die Versiegelung der Thüren durch ein Stückchen Schnur mit etwas Wachs, das durch ein Siegel darauf gedrücket wird, für heiliger angesehen, als irgend ein Schloß.

Das XXIII Capitel.

Uebele Regimentsverwaltung des Risa Kuli Myrsa, Regenten in Persien. Empörung der Araber wider die persische Regierung. Aufführung des persischen Gesandten zu Constantinopel.

1739 Unter diesem Schauspiele von Elend und Verwüstung zu Dehlie, seufzete Persien noch immer unter einer tyrannischen Regierung. Risa Kuli Myrsa, der Regent, wurde durch die Ausübung aller Künste der Grausamkeit und Erpressung bald bey dem Volke verhaßt. Um seinen räuberischen Geiz zu bedecken, nahm er den scheinbaren Namen eines Kaufmannes an. Auf diese Art kaufete er nach Belieben die rohe Seide um seinen eigenen Preis allein ein, und nöthigte die Manufacturen, solche wieder von ihm für einen Preis zu nehmen, den er darauf zu setzen beliebte. In der Eitelkeit seines Herzens schrieb er an seinen Vater, und meldete ihm, er hätte eine Million und fünfmal hunderttausend Kronen (1) gewonnen, ohne jemanden etwas zu Leide zu thun. Nadir, welcher wegen solcher außerordentlichen Fähigkeiten an seinem Sohne eifersüchtig war, verlangete, er sollte sich erklären. Risa Kuli antwortete, er wäre ein Kaufmann geworden und hätte solche durch die Handlung erworben, wovon er ihm einen Beglaubigungsschein schickete (2).

Der Schach, dem man nicht leicht ein Blendwerk vormachen konnte, stellete ihm die nachtheiligen Folgen von einem solchen Verfahren vor: wenn er so große Lust zur Handlung hätte, so sollte ihm eine Fischerey (3) angewiesen werden, woraus er einen ansehnlichen Gewinnst ziehen könnte, ohne daß er sich in jemandes Eigenthum dringen oder die Vortheile vermindern dürfte, welche den redlichen Handelsleuten zugehöreten, wodurch die Nationen bereichert werden. Ueberhaupt misfiel ihm seines Sohnes Regierung dergestalt, daß er ein Decret schickete, wodurch er alle Statthalter und obrigkeitliche Personen in ihrem Posten bestätigte, bis er aus Indien zurück käme. Dieses war ein so schimpflicher Verweis für den Prinzen, daß es den Grund zu seiner Empörung legete, wie wir Gelegenheit haben werden, zu erzählen.

Die Persianer erfreueten sich über das Glück ihres Königes über den indianischen Monarchen; und der Werth der Reichthümer, welcher diesem Herrn abgenommen worden, wurde als unschätzbar vorgestellet. Sie wurden vornehmlich mit der Hoffnung ruhiger Tage durch die Ankunft eines Bothen geschmeichelt, welcher ein Decret (4) vom Nadir Schach brachte, wodurch sie auf ein ganzes Jahr vom 10ten März anzufangen, befreyet wurden. Die Befehlshaber, welche angefangen hatten, das Geld zu sammeln, erhielten Befehl, solches wieder zu geben, welches sie denn auch thaten.

Mitten

(1) Siebenmal hundert und funfzigtausend Pfund Sterl.

(2) Diese Bescheinigung seiner Redlichkeit wurde ihm in der That von den Kaufleuten zu Reschd gegeben: sie wurde aber durch gewaltsame Mittel, vermittelst seines Hauptagenten, Habdgi Sadduck, erhalten.

(3) Zu einer Zeit, da der Erfolg von der Heringsfischerey vielen verdächtig zu seyn scheint, ist es wohl der Mühe werth, diesem Rathe des Schach Nadirs ein wenig nachzudenken. Sein Begriff scheint von der Vernunft und Natur zu entspringen, ohne darüber erst zu grübeln. Denn die Fische sind ein so kleiner Artikel unter den Speisen der Persianer, daß es seltsam

ist

Mitten unter diesen schnellen Siegen war Persien nicht frey von Unruhen. Einige 1739
von seinen Unterthanen gegen Süden machten sich des Schachs Abwesenheit zu Nutze, und warfen ihr Joch ab. Nadir hatte sieben von seinen Schiffen beordert, sich in dem persischen Meerbusen zu einem vorhabenden Unternehmen zu rüsten (5). Der persische Befehlshaber bedienete sich dieser Gelegenheit, sich derer Barken zu bemächtigen, welche den Hulen, einem arabischen Stamme, zugehöreten, und wollte keinen von ihnen erlauben, über die Meerenge von Ormus zu gehen. Dieses gab Gelegenheit zu einer Empörung, in welcher die persischen Schiffe von diesen Arabern weggenommen, und einige von ihnen verbrannt wurden.

Taghi Chan, der Statthalter zu Schiraß, schiffete bald darauf eine große Anzahl Leute in kleine Fahrzeuge (6) und fuhr ab, die Aufrührer zu züchtigen. Unter der Zeit rüsteten die Mascaten, ein anderer arabischer Stamm, einige Schiffe aus, weil sie einen Besuch von den Persern befürchteten. Ihre Furcht wurde bald gehoben; denn die Hulen waren ihren Feinden überlegen. Die persische Macht wurde mit dem Verluste von fast zweytausend Mann zurückgeschlagen. Dieser Erfolg aber munterte den Iman (7) von Mascat auf, die Anerbiethung eines Vertheidigungsbündnisses mit den Hulen anzunehmen, um ihre beyderseitige Freyheit wider alle Angriffe der Perser zu vertheidigen.

Die größte Ungemächlichkeit aber wurde von den Türken erreget. Nadir bemühete sich, ungeachtet seiner großen Entfernung, sie durch das Schrecken seiner Waffen zu halten, damit sie sich nicht seiner Abwesenheit zu Nutze machen, mit den Russen Friede schließen und in Persien einfallen möchten. Er schickete zween Gesandten an sie von Kandahar, wovon der letzte, Mahommed Risa Chan, im Windmonate des voriges Jahres zu Constantinopel ankam; und im Anfange des folgenden Monates bey dem Großherrn zum Gehöre gelassen wurde. Der Chan versicherte seine Hoheit in den zierlichsten und erhabensten Ausdrückungen; „daß sein Herr, der Schach, ein großes Verlangen trüge, mit ihm in vollkom„mener Freundschaft zu leben: es könnte solches aber nicht anders geschehen, als daß er „Diarbekir wieder in eben dem Stande übergäbe, als es damals gewesen, da es unter der „Bothmäßigkeit des persischen Reiches gestanden (8). Er machte auch Anspruch auf Ober „Armenien; und drang ferner darauf, daß der Großherr seiner Verbindung mit dem großen „Mogol entsagen sollte; daß die neuen Befestigungswerke, die zu Bagdad, seit dem vor„läufigen drey Jahre vorher geschlossenen Friedensvertrage gemacht worden, zerstöhret werden, „und die persischen Caravanen überall einen freyen Durchgang durch das Gebieth des otto„manischen Reiches haben sollten „.

Da diese Forderungen den türkischen Staatsbedienten so wohl eigensinnig als übermüthig vorkamen: so schienen sie, ob sie gleich mit einem Kriege bedrohet wurden, auf keinerley Art und Weise gesonnen zu seyn, solche einzugehen. Sie erkläreten sich hingegen viel-

zu seyn scheint, wie Nadir auf die Gedanken kommen können.

(4) Dieß wird ein Ragam genannt. Firman, wie es einige nennen, dünkt mich, ist ein Name, der sich mehr für Indien schickt.

(5) Man saget, sie wären gesonnen gewesen, umher zu segeln und den Indus hinauf zu gehen, um Truppen zu führen, die zu dem Kriegesheere stoßen sollten, welches auf dem Marsche nach Indien war. Ob sich solches thun lasse, das kann ich nicht entscheiden. Alexander soll den Indus herabgekommen seyn.

(6) Tarranquinen.

(7) Das Haupt der Araber, an der andern Seite des Meerbusens.

(8) Dieses Land war ehemals ein Theil von Mesopotamien, und die alten Gränzen des Königreichs Assyrien.

1739 vielmehr, der Großherr wollte einen Frieden mit dem römischen Kaiser und der rußischen Kaiserinn machen, und lieber einen neuen Krieg mit Persien anfangen, als sich solchen schimpflichen Bedingungen unterwerfen. Die Bekümmerniß der Pforte wurde durch des Sare Ben Oglu Empörung in Natolien vermehret. Nadir mochte sich mit der Einbildung schmeicheln, seine Freundschaft für etwas ansehnliches zu verkaufen: sein Nutzen aber erforderte es, die Türken in einem Kriege mit Rußland verwickelt zu halten, damit er sie desto schwächer finden möchte, wenn er zurück käme, das Maaß seiner Siege über sie voll zu machen.

Nadir schickte auch einen Gesandten an den Hof zu Petersburg, an welchem ihm natürlicherweise noch mehr gelegen war. Dieser Hof sah auch sehr wohl ein, wie wenig man sich auf seine Freundschaft verlassen könnte. Dem ungeachtet war es ihm doch einigermaßen lieb, daß er mit den Türken in keine genaue Verbindung getreten, ob er gleich mit ihnen in keinem Kriege verwickelt war.

Das XXIV Capitel.

Nadir giebt seinen Soldaten ein Geschenk. Die Schatzung von Audih wird nach Dehlie gebracht. Sirbullind Chan wird zum vornehmsten Sammler der Schatzung bestellet. Seine Erklärung gegen Nisam Al Muluck. Barbarisches Verfahren gegen die Indianer bey Eintreibung der Schatzungen. Der Werth des gesammelten Schatzes.

Wir kehren nunmehr wieder nach Indien, um zu sehen, wie sich der mächtige Verheerer aufgeführet, nachdem er so viel unschuldiges Blut vergossen hat. Wir werden finden, daß sein Geiz auf keine Art und Weise geringer gewesen, als seine Grausamkeit. Dieß sind in der That ein Paar Zwillingslaster aus der Finsterniß, und nehmen an Bosheit zu, nachdem die Macht ist, von welcher sie unterstützet werden.

Da Nadir nunmehr Herr von großen Schätzen war: so bezahlete er seinem Heere den rückständigen Sold (¹), und damit er sie aufmunterte, ihre Beute einzubringen, so beschenkete er sie auch. Die Bezahlung geschah mit seiner eigenen Münze, die er bey dieser Gelegenheit mit dieser Aufschrift hatte schlagen lassen:

„Nadir, der Meister des Glückes und der König der Könige, ist der mächtigste Fürst „der Erden.

Auf der andern Seite stund:

„Gott verlängere seine Regierung.

Das

(¹) Zwölf Monate Sold für hundert und vierzigtausend Mann ist nach der ordentlichen Rechnung drey Millionen und viermal hundert tausend Pf. Sterl. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Reichthümer, die er zu Cabul fand, ihn geschickt machten, sein Heer bey Gelegenheit der Einnahme dieses Ortes zu bezahlen; und folglich gab er eben keine so große Summe aus.

(²) Ich bediene mich der allgemeinen Ausdrückungen und Herr, als Wörter, welche bekannt und nachdrücklich sind, und wie mich dünkt, einen stärkern Begriff, als die indianischen Namen haben. Man mag dem ungeachtet wohl anmerken, daß Nabob oder Navob der ordentliche Titel ist, welchen man den Omras oder indianischen Herren giebt, welche Statthalter sind.

Nai

Das große Geschäffte war die Einsammlung der ungeheuern Summen, welche 1739
Nadir von dem großen Mogol und seinen Unterthanen forderte. Dem Tähmas Chane war aufgetragen, über Zaadit Chans Aufführung ein wachsames Auge zu haben. Dieser indianische Heerführer (²) hatte es über sich genommen, seine Landesleute anzutreiben, daß sie ihren Reichthum nach dem Antheile einlieferten, der von ihnen sollte gehoben werden. Nach seinem Hintritte wurde sein Neffe, Mahommed Chan, gefordert, eine Rechnung von allen Gütern seines Oheims zu geben, welche sich auf eine Million Sterlinge (³) beliefen. Ein großer Theil davon wurde aus seiner Statthalterschaft unter einer Bedeckung von tausend persischen Reutern gebracht: die Summe aber war zweymalhundert und funfzigtausend Pfund weniger, als Zaadit Chan zu bezahlen sich anheischig gemacht hatte.

Zirbullind Chan, dessen man bereits als einer Person gedacht hat, durch dessen Vermittelung das Blutbad in seinem Viertheil gestopfet wurde, war zwar arm, aber doch angesehener. Die Verderbnisse des Hofes hatten seine Redlichkeit nicht beflecket. Nadir sprach ihn selbst von der Bezahlung einiger Schatzung los, weil er sein Unvermögen wußte. Allein, eben diese Ursachen machten ihn des größten Vertrauens würdig. Er wurde daher bestimmt, von andern Leuten die freyen Gaben (⁴) und die Schatzung (⁵) einzunehmen. Sein Alter und seine Unpäßlichkeiten hinderten seine Wachsamkeit einigermaßen. Nadir meldete ihm daher, daß, wenn er gedächte, die Schwere seines Zornes zu vermeiden, so würde er wohl thun, wenn er sich hervorthäte. Ihm wurden zweyhundert Soldaten als eine Wache zu Ausführung dieses Amtes zugegeben. Ihm wurde auch aufgetragen, alle Personen in öffentlichen Bedienungen (⁶) anzuhalten, daß sie alle Pferde, Kameele und Elephanten, die der Krone gehöreten, herbey brächten, damit man solche zum Gebrauche des persischen Heeres aussuchen möchte.

Der Chan sah, in was für Noth er die Leute bey Ausübung dieser gefährlichen Commißion bringen müßte. Dennoch aber haben redliche Männer in solchen Umständen den Trost, daß sie ein Unglück erleichtern und ihre Bedienung auf eine leutselige Art ausüben können; da hingegen eine Person von ganz anderer Gemüthsart das Uebel noch größer, und es den Elenden noch schwerer machen wird.

Zirbullind Chan sah, in was für Noth er die Leute bey Ausübung dieser gefährlichen Commißion bringen müßte: allein, dem war nun nicht abzuhelfen. Tähmas Chan und Mustapha Chan (⁷) drangen in ihn, er sollte das ihm angewiesene Amt antreten. Dieser alte Mann wandte sich mit beklommenen Herzen an Nisam Al Muluck, welcher damals gegenwärtig war, und redete so zu ihm: „Ich habe das Unglück, welches „über

Naib bedeutet einen Abgeordneten, oder Unterkönig, dergleichen vermuthlich Zaadit Chan in Audih gewesen.

(³) Achtzig Lacken Rupien oder eine Million Sterlinge. Die versprochene Summe war eine Crore oder hundert Lacken, welches so viel als eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pf. Sterl. ausmachet.

(⁴) Dieß nennen sie Peischcusch.

(⁵) Dieß wird Beavra oder die gezwungene Schatzung genannt.

(⁶) Mansabdaren.

(⁷) Diesem Manne war ich in Nadir Schachs Lager im Märzmonate 1744 so besonders verbunden.

1739 „über uns gekommen ist, lange vorher gesehen. Ich habe dem Kaiser oftmals die Gefahr „einer ruhigen Sicherheit vorgestellet, und ihn ersuchet, einen getreuen Abgesandten mit „großen Geschenken nach Persien zu schicken, um den Sturm abzuwenden, welcher auf der „Seite ausbrechen wollte. Wir hätten den Unwillen des Schachs besänftigen und mit ihm „in Freundschaft leben können: die Hofleute aber wollten auf meinen Rath nicht hören. „Sie bildeten sich ein, das, was ich sagete, geschähe bloß in Absicht eines Privatnutzens; und „indem sie unterließen, meinem Rathe beyzuspringen, so trugen sie doch auch keine andere Art „von Hülfsmittel vor, die obschwebende Gefahr abzuwenden. Endlich sehen wir, zu was „für einem trübseligen Ausgange die Sachen gekommen sind. Hätte ich meines Theiles „Geld gehabt: so würde ich alles lieber nach Kandahar geschickt, als den Schach gereizet „haben, einen so außerordentlichen Feldzug zu thun. Dennoch aber können wir solchem „nunmehr nicht abhelfen. Wir müssen die unermeßliche Summe von zwanzig Croren (8) auf„bringen, wenn so viel Geld kann gefunden werden: aber Gott allein weis, ob es möglich „ist, solche unter dem gegenwärtigen betrübten Zustande der Hauptstadt aufzutreiben„.

Nisam Al Muluck antwortete nichts darauf. In was für einem Maaße er auch an dem Unglücke Schuld hatte: so sah er doch klärlich, was für einen Irrthum er begangen, weil die Summe, die man von ihm forderte, nicht weniger als anderthalb Croren (9) war. Er hatte nebst dem Veziere und Devran Chane eine Crore (10) empfangen, welche aus dem königlichen Schatze zur Kriegescasse genommen war, als sie wider die Perser marschireten. Von den beyden erstern forderte Nadir Rechenschaft wegen dieser Summe. Er befahl ihnen auch, alle Schätze aus ihren Statthalterschaften holen zu lassen, die entweder ihnen selbst oder der Krone zugehöreten.

Nisam Al Muluck stellete vor, daß, als er Deccan verlassen, er seinen Sohn zu seinem Abgeordneten bestellet, und ihm alle seine Güter in Besitz gegeben: alle Welt aber wüßte, daß sich sein Sohn geweigert hätte, seine Statthalterschaft aufzugeben, und sie nicht länger in seiner Gewalt wäre: Nadir allein wäre nur vermögend, ihn und die rebellischen Fürsten von Deccan zu Paaren zu treiben.

Diese Antwort, welche gewissermaßen wahr war, dienete, den Schach abzubringen, daß er nicht eine Sache fortsetzete, welche sich ihrer Natur nach schwerlich thun ließ. Es war ganz deutlich, daß er es für unsicher hielt, noch weiter in das Land zu dringen, aus Furcht, er möchte nicht wieder heraus kommen. Dem Veziere, Kummir Odin Chane, wurde strenger begegnet. Er bemühete sich, der Bezahlung der von ihm geforderten großen Schatzung zu entgehen. Nadir ließ ihn daher öffentlich der Sonne ausstellen; welches so wohl für eine schimpfliche als schmerzliche Strafe gehalten wird, und in diesem Lande der Gesundheit schädlich ist. Endlich pressete er ihm eine ganze Crore Rupien (11) ab, außer einem

(8) Fünf und zwanzig Millionen Pfund Sterlinge. Diese Summe hatte Nisam Al Muluck nach der Schlacht bey Karnal dem Schach zu bezahlen gewilliget, die Juweelen, das Geld, Silberplatten und andere reiche Güter, die dem Kaiser und den Herren an seinem Hofe zugehöreten, ausgenommen.

(9) Eine Million achtmal hundert und siebenzigtausend Pfund Sterl.

(10) Eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pf. Sterl.

(11) Eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pf. Sterl.

(12) Acht Millionen siebenmal hundert und funfzigtaussend Pf. Sterl. Ich habe niemals gehöret, daß er einiges Geld von daher bekommen, obgleich die Provinz beunruhiget war.

einem großen Schatze an Edelgesteinen und Elephanten. Sein Secretär, welcher ebenfalls 1739
ein begüterter Mann war, wurde auf eine große Summe geschätzet, und dem Zirbullind Chane übergeben, um gemartert zu werden, wofern er es nicht bezahlete. Er kam dieser Verfolgung dadurch zuvor, daß er Gift nahm.

Nunmehr wurde eine Summe Geldes aus dem Schatze genommen, zur Bezahlung funfzig Reuter, welche Befehl erhielten, nach Bengal zu marschieren, mit der Anweisug an den Statthalter, sieben Croren Rupien ([12]) zu schicken. Der Vakiel des Königreiches ([13]), welcher damals zu Dehlie war, sagete, man würde mit so vielem Gelde eine Reihe Wagen beladen, welche von da bis nach der Hauptstadt reichete. Nachdem er wegen seiner Spötterey scharf geprügelt worden: so gieng er nach Hause und rächete sich dadurch, daß er mit seiner ganzen Familie Gift nahm.

Die vornehmen Indianer schienen wegen solcher Unanständigkeiten sehr empfindlich zu seyn. Die leutseligere Begegnung, wozu sie gewöhnet waren, gab ihnen ganz andere Eindrücke, als die Perser in dergleichen Umständen erhielten.

Es ist nicht leicht zu begreifen, mit was für Strenge diese Schatzungen eingetrieben wurden, und was für eine Menge Leute sich mit eigener Hand umbrachten, um von denen Martern und Strafen befreyet zu werden, womit sie bedrohet wurden. Man übete allerhand Grausamkeiten aus. Die aufgelegte Schatzung wurde genau eingetrieben, obgleich in der Berechnung des Vermögens der Einwohner unzählige Irrthümer begangen wurden. Weil sich außerdem keine andere Käufer zu ihren Gütern, als die Perser, fanden: so wurde kaum ein Viertheil von derem Werthe bezahlet. Die Folge davon war, daß viele ihre Güter und Familien der Willkühr der Persianer überließen, und nach Acbar Abad flohen. Hier nahm sie der Statthalter auf, und war entschlossen, denen fliegenden Parteyen zu widerstehen, welche sich in seinem Gebiethe würden sehen lassen. Dieserwegen bestellete er sechstausend Reuter, diejenigen zu beschützen, welche zu ihm fliehen würden.

Mittlerweile waren alle Einwohner von einiger Achtung verbunden, unter ihrer Handschrift anzugeben, was für Geld und Güter sie hätten, damit sie, wenn man nachher fände, daß sie etwas verhehlet hätten, mit der äußersten Schärfe könnten gestrafet werden; und in diesem Processe wurde oftmals ein Verdacht für einen Beweis gehalten.

Die zur Einsammlung bestimmten Bevollmächtigten saßen alle Tage von der Sonnen Aufgange bis auf den Abend, in welcher Zeit wenig Achtung gegen die Leute gezeiget wurde. Endlich war in der Mitte des Aprils die Summe von vier Croren ([14]) von den Kaufleuten und dem gemeinen Volke erpresset worden. In dem königlichen Schatze fand man drey Croren ([15]) Geld: in den innern Gewölbern aber, welche viele Regierungen hindurch waren verschlossen gewesen, entdecketen sie einen weit ansehnlichern Schatz ([16]). Wir müssen

Die Reichthümer von Dehlie schienen das Maaß seines Geizes voll zu machen, so groß als es auch war.

([13]) Der Guvernörlieutenant.

([14]) Fünf Millionen Pf. Sterl.

([15]) Drey Millionen siebenmal hundert und funfzigtausend Pfund Sterl.

([16]) Die verschiedenen Berichte, welche wir von diesem außerordentlichen Raube gehabt haben, fallen größtentheils ins Wundersame, und einige Schriftsteller haben mehr ihre Einbildungskraft, als ihre Beurtheilungskraft arbeiten lassen. Die allerwahrscheinlichste Nachricht schätzet diese Reichthümer auf siebenzig Millionen Pfund Sterlinge. Ich habe in Persien wegen dieser Sache niemals auf den rechten Grund kommen

1739 sen auch nicht den Pfauenthron vergessen, welcher reich von Juweelen war, und auf eine ungeheure Summe geschätzet wurde. Die ganze Summe des Schatzes, welcher bey dieser Gelegenheit gesammelt worden, wird folgendermaßen geschätzet:

	Crores	Pf. Sterl.
Juweelen, welche dem großen Mogol und indianischen Herren abgenommen worden — —	25 —	31, 250, 000
Der Pfauenthron nebst neun andern, wie auch einigem Gewehre und Geräthe, welches alles mit kostbaren Steinen besetzet war — —	9 —	11, 250, 000
Gold und Silberplatten und Geld, welches Nadir zusammenschmelzen lassen — —	30 —	37, 500, 000
Diesem können die reichen Manufacturen von mancherley Art beygefüget werden — —	2 —	2, 500, 000
Geschütz, Kriegesvorrath, Geräth und andere Schätzbarkeiten — — —	4 —	5, 000, 000

Das XXV Capitel.

Nadir vermählet seinen zweyten Sohn mit Mahommed Schachs Nichte. Die Geschenke, welche er diesem Fürsten und den indianischen Herren machet. Des großen Mogols Abtretung aller Länder gegen Westen des Indus. Nadirs Rath, den er diesem Herrn giebt. Er tritt seinen Marsch von Deblie an, und mustert sein Heer. Größe des Schadens der Indianer.

Unterdessen, daß Nadir sich also mit Schätzen sättigte, befliß er sich auch, eine daurende Freundschaft mit dem großen Mogol zu errichten. In dieser Absicht verlangete er Cambarche, die Nichte dieses Herrn, für seinen zweyten Sohn, Nesir Ali Myrsa, zur Gemahlinn. Ihr Beylager wurde den 27sten März mit einigem Scheine des Vergnügens vollzogen, welches dergleichen Verbindungen gemeiniglich in den Familien der Fürsten verursachen. Mahommed Schach war in keinen solchen Umständen, daß er seiner Nichte einige Geschenke machen konnte, welche seinem Range oder ihrem Stande gemäß waren: dennoch schickete er ihr funfzigtausend Rupien am Gelde (1), und eben so viel an Juweelen. Nadir selbst that für fünfhundert tausend Rupien Juweelen hinzu (2).

Man könnte leicht vermuthen, daß diese Verbindung aus politischen Absichten geschlossen worden, entweder um seine Gewalt über die Indianer zu erhalten, oder auch einen Theil seiner Eroberungen als eine Aussteuer der jungen Prinzeßinn zu behalten: allein, dieses war nicht der Fall. Nadir wußte, daß er seine Herrschaft über ein so weitläuftiges Land nicht

kommen können. Die Perser reden bloß von großen Haufen Schätzen, und tausend Kameelen und Maulthieren, die mit Gold und Silber und kostbaren Steinen beladen gewesen. Frazers Nachricht, welche ich annehme, setzet sie auf siebenzig Croren, welches die höchste Rechnung zu seyn scheint, welche die Natur der Dinge zuläßt. Dieses ist so viel als sieben und achtzig Millionen und fünfmal hundert tausend Pfund Sterlinge. Von dieser Summe werden sieben Millionen und fünfmal hundert tausend Pfund im Golde und Silber gerechnet.

(1) Sechs tausend zweyhundert und funfzig Pf. Sterl.

nicht anders erhalten, und ein Volk, welches von den Persern so unterschieden an Sitten, ob 1739
wohl von einer sanftmüthigern und biegsamern Gemüthsart war ([3]), durch keine andere Gewalt, als die Gewalt des Schwerdtes, regieren konnte. So weit sich also diese Gewalt erstrecken konnte, konnte er auch vernünftiger Weise hoffen, seine Eroberungen zu erhalten, und weiter als sie, waren die Verbindungen durch Heirathen von keiner Kraft. Außerdem müssen die Verheirathungen der mahommedanischen Fürsten, welche viele Gemahlinnen nehmen, ganz anders angesehen werden, als der christlichen Könige ihre, ob es gleich zuweilen unter ihnen eben so gebräuchlich ist, als unter den Christen, ihre Freundschaften dadurch zu bestätigen.

Vielleicht ergriff Nadir diese Gelegenheit, zum erstenmale sein Verlangen zu äußern, daß ihm die Provinz Cabul mit dem gesammten Lande an den westlichen Ufern des Indus von der Festung Attock an sollte abgetreten werden. Und was für Schwierigkeiten konnte der zitternde Monarch von Hindostan machen, seine Gerechtsamen auf diese Provinzen zu verlassen, da er sich selbst in den Händen eines Siegers befand, welcher es als eine Gnade ansah, daß er ihm noch das Leben ließ?

Unter diesen Verträgen in Dehlie schwärmeten die Persianer dreyßig bis vierzig englische Meilen um die Hauptstadt herum, plünderten die Dörfer aus, verheereten die Felder, und tödteten die Einwohner, welche widerstunden. Vielen von ihnen wurde das Futter für ihr Vieh genommen, welches ihre Noth noch mehr vermehrete.

Nadir, welcher verlangete, daß allen seinen Befehlen schuldiger Gehorsam geleistet werden sollte, erinnerte sich desjenigen, welcher die Gleichförmigkeit zwischen den Schias und Sunniern betraf. Da der Fast- und Bußtag zum Andenken des Todes des Imam Hassan und des Imam Hussein ([4]) in dem Märzmonate einfiel: so ließ er ausrufen: es sollte sich niemand, er sey wer er wollte, weder von seinem eigenen Heere, noch von den Unterthanen des großen Mogols, einkommen lassen, die Wörter Tazia ([5]) oder Matim ([6]) vorzubringen. Dieses verhinderte aber doch nicht, daß nicht einige von seinen eigenen Soldaten in dem Felde außer der Stadt ihre Brust schlugen, und nach ihrer ehemaligen Gewohnheit Klagen führeten, wofür sie denn ernstlich bestrafet wurden.

Das Schauspiel gieng nunmehr allmählig zu Ende. Die Hoheit eines großen Fürsten und Eroberers rief Nadirn zu einigen großmüthigen Handlungen. Die indianischen Herren, deren Ansehen und Gewalt war gebrauchet worden, die großen Schätze zu sammeln, welche er zusammengebracht hatte, waren zu einiger Achtung berechtiget, ob solche gleich nur ein Merkmaal der Ehre war.

Für diese wurden zwey und vierzig Geschenke ([7]) bestimmet, deren jedes aus vier bis fünf Stücken goldenen oder silbernen Zeuge, nach ihrem Range bestund. Diejenigen, welche

([2]) Fünf Lacken oder zwey und sechzig tausend fünfhundert Pf. Sterl.

([3]) Die Perser sind in ihrem Betragen höflich und gütig, und gegen ihre Obern unterthänig. Ihre Neigung zu den Waffen aber, und ihr Widerwille, von einem Tyrannen und unrechtmäßigen Besitznehmer regieret zu werden, ist hinlänglich dargethan worden.

([4]) Die zween Söhne des oftterwähnten Ali.

([5]) Das heißt trauren.

([6]) Tod.

([7]) Sie werden Chalaet genannt, welches eigentlich vollendet oder vollkommen heißt: ein Ehrenrock, den der König giebt. Man sehe die I Abtheil. II Th. VI Cap.

1739 welche für Nisam Al Muluck, Zirbullind Chan, den Großvezier, Kummir Odin Chan (8) und Mahommed Chan Bungusch, einen indianischen Heerführer, welcher auch dem persischen Monarchen große Dienste geleistet hatte, bestimmet waren, waren noch ansehnlicher, und bestunden aus drey reichen Kleidern, einem Turbante, nebst einem persischen Säbel und Messer, deren Handgriffe von Gold und mit Schmelzwerke gezieret waren. Diese Ceremonie geschah den ersten May, und alle Omras erhielten Befehl, dem großen Divan beyzuwohnen, worinnen ihr Fürst, Mahommed Schach, selbst gegenwärtig war. Sie wurden auch mit einer Morgenmahlzeit (9) bewirthet.

Bey dieser Gelegenheit empfing der große Mogol selbst Merkmaale der Freundschaft des persischen Monarchen; nämlich eine Krone, ein Armband (10), ein Stirnband (11) und einen Gürtel, reich mit Juweelen besetzet. Dabey waren noch ein mit Schmelzwerke gezierter Dolch (12) und zween Degen, deren Gefäße mit Juweelen besetzet waren. Nadir Schach setzete mit eigener Hand dem großen Mogol die Krone aufs Haupt, als wenn er dadurch zu verstehen geben wollte, daß der indianische Monarch seinem Arme wegen seiner Herrschaften verbunden wäre. Er meldete auch mit einem gebietherischen Wesen, welches auf einmal seine Verachtung gegen die Indianer und die erhabenste Vorstellung

(8) Heißt der Mond der Religion. Sie erzählen eine merkwürdige Geschichte von dieser Person, in Absicht auf seinen Sohn Bedreddin Chan, welcher zu Karnal verschwand; und es war vernünftigerweise zu vermuthen, daß er auf der Wahlstatt geblieben. Bald darnach traf der Rajah von Perver einen jungen Menschen in der Kleidung eines Derwisch an, welchen er für den Bedreddin Chan hielt, dessen Person ihm wohl bekannt war. Der Rajah, welcher eine große Freundschaft gegen den Vezier trug, schickte einen Bothen nach Hofe, dem Staatsbedienten die freudige Zeitung zu melden, daß sein Sohn gefunden worden. Während der Zeit wurde der junge Mensch von dem Rajah mit der äußersten Höflichkeit und Zuneigung aufgenommen, und auf eine prächtige Art, seinem vermeynten Stande gemäß, gekleidet. Der Vezier war über die Zeitung vor Freuden außer sich, und nahm über diese glückliche Begebenheit die Glückwünsche von seinen Freunden an. Es wurde sogleich an den Rajah Befehl geschickt, den vermeynten Sohn nach Hofe zu senden. Es wurde ein kostbarer Palankin zubereitet, und auf einen Elephanten gesetzet, und der junge Mensch wurde mit großer Pracht von fünfhundert Pferden bis Acbarabad begleitet, wo er mit großen Kennzeichen der Hochachtung von den Soldaten und Hausgenossen aufgenommen worden, welche ihm der Vezier entgegen geschickt hatte. Von hier wurde er nach der Hauptstadt geführet. Der junge Mensch war nicht so bald daselbst angelanget, als ihn der Vezier mit offenen Armen aufnahm und Thränen der Freude und väterlichen Zuneigung über ihn vergoß. Die Aehnlichkeit war so groß, daß der Vezier nicht den geringsten Argwohn hegete, sondern es für einen Scherz seines Sohnes aufnahm, als solcher sich auf eben die Art erklärete, wie er bey dem Rajah gethan hatte, er wäre nicht Bedreddin Chan. Die Verblendung gieng so weit, daß er in den Haram geführet, und seiner vermeynten Mutter vorgestellet wurde. Seine Gestalt, sein Gesicht, seine Stimme und Geberden überredeten dieß Frauenzimmer auch, daß er ihr Sohn wäre. Weil er aber noch immer darauf beharrete, daß er es nicht wäre: so trieb ihre Neugierde sie an, seinen Leib zu besichtigen, weil Bedreddin Chan ein Merkmaal an einem besondern Orte hatte. Welche Feder kann ihre Bekümmerniß und Sorge beschreiben, als sie entdeckte, daß er nicht ihr Sohn war. Die Unanständigkeit, daß ein Fremder in ihr Zimmer gekommen, vergrößerte ihr Unglück; da sich der junge Mensch über ihren Unglauben beschwerete, indem sie ihn angetrieben, sich einer solchen äußersten Untersuchung zu unterwerfen. Bey diesen Umständen erboth sich der Vezier, ihn an Kindesstatt anzunehmen, und dadurch auf einmal den Flecken abzuwischen, und einigermaßen das Vergnügen eines Vaters in der Gesellschaft eines Menschen zu genießen, welcher seinem

stellung von seiner Macht zeigete, daß, wenn die Herren des Hofes es an ihrer Pflicht ermangeln ließen, er sie zur strengen Rechenschaft ziehen wollte; sie sollten ihn stets in der Nähe zu seyn glauben; weil er in vierzig Tagen von Kandahar bey ihnen seyn könnte. 1739

Ob einige besondere Ceremonien dabey vorgegangen, als der Mogol die indianischen Herrschaften, welche Nadir verlangete, abgetreten, das erhellet nicht. Es scheint hier aber der bequeme Platz zu seyn, der außerordentlichen Abtretung zu erwähnen, welche an den persischen König geschah, und folgendermaßen lautete:

„Gott verlängere unaufhörlich die Regierung des Nadir Schachs, welcher so erhaben, als Saturn ([13]), an Herrlichkeit gleich dem Mars ([14]), an Pracht gleich dem „Alexander ([15]), ein Herr der Könige des Erdbodens, der Schatten des Allmächtigen „und die Zuflucht des Islam ([16]) ist, dessen Hof die Himmel sind ([17]).

„Die Staatsbedienten ([18]) des Sultans, welcher barmherzig, und des Kaisers, „welcher herrlich ist, schicketen ehemals Gesandten an uns, wegen gewisser Forderungen Un„terhandlungen zu pflegen, worein wir willigen wollten. Der Gesandte, Mahommed „Chan Turkuman, kam nicht lange darnach allhier von Kandahar an, uns daran zu er„innern. Da aber unsere Staatsbedienten den Gesandten aufgezogen und verabsäumet „hatten,

seinem wirklichen Sohne so gleich war. Allein, auch dieses ließ sich nicht thun; denn der wahre Vater dieses jungen Menschen, welcher glaubete, er hätte ihn verloren, erhielt nicht so bald Nachricht von dieser Begebenheit, so forderte er mit derjenigen Freude, die einem zärtlichen Vater eigen ist, seinen Sohn wieder.

(9) Dieses können wir entweder Frühstück oder Mittagsmahl nennen, weil es ihre Gewohnheit ist, nicht eher als um eilf Uhr zu essen, worauf die Perser noch einmal den Tag essen.

(10) Welches die Indianer Basubund nennen.

(11) Sie heißen solches Sirpeach, und es wird rund um den Turbant getragen. Vornehme Personen tragen es gemeiniglich mit kostbaren Steinen besetzet.

(12) Die Indianer nennen solches Cuttarri.

(13) Saturn ist sieben und achtzig tausend Meilen von der Erde entfernet; daher nehmen die Sternkündiger zwanzig Durchmesser der Erde zu seiner Größe, ob er gleich so klein erscheint. Der Ring, welcher ihn in der Mitte, wie ein Bogen umgiebt, enthält fünf und vierzig Durchmesser der Erde. Wie bemühet sich nicht die Seele, die große Ausdehnung zu erreichen; und dennoch ist dieses nicht mehr gegen den unendlichen Raum, als ein Augenblick gegen die Ewigkeit.

(14) Es wird auch diese Vergleichung mit dem Mars gemacht: „so heftig, als der Kriegesgott.„ Doch dieß scheint die Figur in Absicht auf den Mars, als einen Planeten, zu verderben. Da er zwischen dem Jupiter und der Sonne gesetzet ist: so kann er Macht und Herrlichkeit in sich enthalten. Es ist wahr, es hätte noch ein bequemerer Verstand darinnen können eingehüllet seyn, wenn die indianischen oder persianischen Sternseher mit den europäischen übereinstimmeten, was die Erscheinungen des Mars mit einem rothen trüben Lichte betrifft, welcher, wie man vermuthet, mit einer wolkichten Dunstkugel eingehüllet seyn soll; wofern sie es gewaget hätten, unter dem Begriffe einer Lobrede eine kühne Wahrheit zu sagen.

(15) Einige Schriftsteller haben dieses übersetzet: der zweyte Alexander; und daher machen sie manche Anmerkungen von dem vorgegebenen Muster, welchem Nadir folgete, wiewohl seine Bewegungsgründe von des griechischen Helden seinen ganz unterschieden zu seyn scheinen.

(16) Hierdurch wird der wahre Glaube verstanden.

(17) Es ist schwer zu sagen, welches von diesen dreyen Complimenten der größte Unsinn oder am schlechtesten angebracht ist.

(18) Weil sie sich oft der dritten Person in der mehrern Zahl bedienen: so drücken sie auch, wenn sie von Fürsten reden, eine tiefe Ehrfurcht dadurch aus, daß sie ihre Thaten nicht bloß ihren Staatsbedienten zuschreiben, sondern das Werkzeug für den Werkmeister setzen.

1739 „hatten, das Schreiben seiner erhabenen Majestät zu beantworten: so brachte dieses zuletzt „ein solches Misverständniß zwischen uns hervor, daß seine siegreichen Waffen nach Hindo„stan kamen. Wir trafen mit ihm in den karnalischen Gefilden, woselbst der Sieg in Osten „von seinem nicht abnehmenden Glücke entstund.

„Weil seine erhabene Majestät mächtiger, als Tzumschid (19), der größte unter „den Turkumanen, und die Quelle so wohl der Güte, als Tapferkeit ist: so verließen wir „uns auf seine Ehre, und hatten das Glück einer Zusammenkunft, genossen auch das unver„mischte Vergnügen seiner himmlischen Gesellschaft. Nach diesem kamen wir zu Schaje„hanabad (20) zusammen, woselbst ihm die Juweelen und Schätze des Kaisers zu Hin„dostan (21) dargereichet wurden; und um unserm Ansuchen zu willfahren, geruheten seine „erhabene Majestät gnädigst, einige davon anzunehmen.

„Aus Achtung gegen die erlauchte Familie von Jurghin (22) aber, und wegen „der Ehrerbiethung, die er für den ursprünglichen Stamm Turkan (23) trägt, hat er aus „Größe seiner Seele und aus seiner überschwenglichen Leutseligkeit geruhet, uns die Krone „und den Edelgestein von Hindostan wieder zu geben.

„In Betrachtung dieser großmüthigen That, welche kein Vater jemals seinem „Sohne, noch ein Bruder dem andern erzeiget hat, überlassen wir ihm alle Länder gegen „Westen des Flusses Attok (24) und des Flusses Scind (25) und Nala Sunkra (26) „welcher ein Arm von dem Scind ist. Das heißt, Peischor nebst seinem Gebiethe; das „Fürstenthum Cabul und Gasna, Hasaritschat, die bergichten Sitze der Afghaner, nebst den „Castelen, Buchor, Sunkor und (27) Chudabad; die Pässe, Gebiethe und Sitze der „Tschukier und Balluschen mit der ganzen Provinz Tata; wie auch das Castel Ram, „die Städte Chun, Sumawali und Ketra, mit allen Castelen, Flecken, Häfen, Dör„fern und offenem Lande von dem ersten Ursprunge des Flusses Attok an mit allem dem Lan„de, zwischen seinen Armen, bis er sich in die See zu Nala Sunkra ergießt.

„Dieses übergeben wir freywillig der Herrschaft des mächtigen Herrn von Persien; „und von itzt an sollen unsere Bediente und Unterthanen dieselben räumen und das Eigen„thum und die Regierung dem persischen Könige übergeben, um nach seinem Belieben damit „zu schalten und zu walten. Wir entsagen allen unsern Rechten, darinnen zu befehlen, zu „verbiethen, oder in einer von diesen Herrschaften Einkünfte zu sammeln. Das Castel und „der Flecken Lohre Bender aber soll mit dem gesammten Lande gegen Osten des Flusses „Attock und der Gewässer des Scind und Nala Sunkra, nach wie vor dem hindo„stanischen Reiche zugehören. Gegeben zu Schajehanabad, den 4ten des Mohirrim „1152 (28)„.

Diese

(19) Dieses war einer von den alten persischen Königen, der wegen seiner großen Macht merkwürdig ist.

(20) Dehlie.

(21) Indien.

(22) Dieses Wort wird zuweilen Gurgan geschrieben: sie zielen aber beyde auf Temur Beg oder Tamerlan, von welchem die indianischen Kaiser abstammen.

(23) Ich glaube, daß damit auch auf den Tamerlan angespielet wird.

(24) Ich habe bereits angemerket, daß dieses ein Stück vom Indus ist.

(25) Ein Stück vom dem Lande gegen Westen des Indus wird oftmals mit diesem Namen beleget, so wie der Indus selbst.

(26) Dieses wird zuweilen Nale Sengure genannt, welches das Eyland zwischen dem Indus,

Diese erlangete Herrschaft war von nicht geringerer Wichtigkeit, als alle die Schätze, welche Nadir dem Mogol raubete, vornehmlich die Provinz Peischor, wenn wir aus den großen Einkünften urtheilen dürfen, die er aus diesem eroberten Lande zog. Und es fand sich dabey keine andere Gefahr, solche zu verlieren, als welche natürlicher Weise aus den Umständen seiner eigenen Regierung entstund. Der Sitz des persischen Reiches, welchen er in Chorasan errichtet hatte, war auch zur Unterstützung seiner Eroberungen bequem, wenn ihm die göttliche Vorsehung erlaubet hätte, dasjenige durch Friedenskünste fest zu setzen, was er durch das Schwerdt also erobert hatte. Wie aber der große Mogol durch gar zu große Sanftmüthigkeit dem Nadir zum Raube wurde: so machte Nadirs übermäßige Strenge ihn nothwendig verhaßt, und beschleunigte folglich seinen Fall mit desto größerm Untergange. 1739

Nadir hatte nunmehr die indianische Krone dem rechtmäßigen Besitzer dem Scheine nach mit größerer Gleichgültigkeit wieder gegeben, als Alexander dem Porus das von ihm eroberte Königreich mit einem dazu gefügten Gebiethe wiederum zustellete. Mahommed Schach war gewiß kein Gegenstand der Eifersucht, weil er keinesweges zum Kriege oder künftig einen Streit anzufangen geneigt zu seyn schien; da sich hingegen Porus in kriegerischen Vollkommenheiten hervorthat. Alexander verließ in der That Indien gänzlich; vermuthlich, weil er es nicht behalten konnte; und daher kann er sich kein Verdienst daraus machen. Nadir behielt einen ansehnlichen Theil von seiner Eroberung in der Einbildung, daß er ihn behalten könnte. Sollen wir sagen, daß Ehre oder Großmuth bey einem von den beyden Fällen gewesen? Wenig mehr, als welche von der Tugend entsteht, die leidend ist, weil sie keine Versuchung oder Neigung hat, zu beleidigen.

Nadir, welcher nunmehr bereit war, wieder in sein eigenes Land zurück zu marschiren, nahm Gelegenheit, dem großen Mogol eine Lehre der Warnung zu geben; und ihm unter dem Mantel der Freundschaft eine solche Aufführung zu empfehlen, welche am meisten zur Sicherheit der neuen Eroberung abzielete, die ihm eben abgetreten war. Man saget, er soll dieserwegen so geredet haben. „Du mußt auf alle Art und Weise von denen Ländereyen Besitz nehmen, welche zur Unterhaltung deiner Statthalter (29) bestimmet sind, und „einem jeden von ihnen seine Besoldung mit baarem Gelde aus deinem Schatze geben. Laß „keinen von ihnen für sich selbst einige Völker halten: du wirst alsdann weniger Anlaß zu „einem beständigen zahlreichen Heere haben: dennoch aber mußt du einen Haufen von sechzigtausend auserlesenen Reutern, mit dem jährlichen Aufwande von sechzig Rupien für „einen jeden (30), unterhalten. Alle zehn Mann müssen einen Corporal (31), zehn Corporale einen Hauptmann (32), und zehn Hauptleute einen Befehlshaber über tausend „haben.

des, und dem Flusse Dimtade, wie ihn De l'Isle nennet, zu seyn scheint.

(27) Dieß wird zuweilen Sekir geschrieben.

(28) Dehlie den 2ten April 1739.

(29) Diese werden Tschaguiren oder Ländereyen genennet, die zur Bezahlung des Gehaltes der Statthalter bestimmet sind, die ihnen natürlicher Weise durch Eintreibung der Steuern und Verwendung derselben zu ihrem Nutzen eine Art von unumschränkter Herrschaft geben. Der Rath scheint hier sehr billig zu seyn.

(30) Sechzig Rupien oder sieben Pf. zehn Sch. sind nur dreyßig Kronen in Persien; da hingegen Nadirs Soldaten ihm hundert Kronen kosteten, die Officier mit eingeschlossen.

(31) Deh Baschi. (32) Sudival.

1739 „haben (³³). Mache dir das Land, die Familie und den Namen aller deiner Befehlsha„ber nebst eines jeden seinen Verdiensten und Neigungen bekannt. Laß weder sie, noch die „gemeinen Soldaten, jemals müßig oder unthätig seyn. Erfordert es die Gelegenheit, so „schicke eine hinlängliche Anzahl von deinen Truppen unter der Anführung eines tapfern, „getreuen und erfahrenen Befehlshabers ab. Hat er aber sein Geschäffte verrichtet: so „rufe ihn wieder zurück. Hierdurch wirst du wegen der Folgen einer gar zu großen Macht „weniger zu befürchten haben.

„Was die großen Bedienten deines Hofes betrifft: so sey in deren Erwählung „sorgfältig, und zieh diejenigen nicht vor, welche listig, ehrsüchtig oder eigennützig sind. „Wollte ich dieselben erwählen: so würden sie dir in meiner Abwesenheit sehr wenig Ehr„erbiethung erweisen. Du kannst dich aber darauf verlassen, wenn einer von ihnen aufrüh„risch wird, so will ich Leute schicken, sie zu züchtigen. Wenn es nöthig ist: so kann ich „selbst in vierzig Tagen von Kandahar (³⁴) bey dir seyn; und weiter entfernet darf man „mich nicht rechnen „.

Dieser Rath schien gewissermaßen mit Nadirs eigenen Grundsätzen der Regierung übereinzustimmen; wiewohl die Gränzplätze, die er zu bewachen hatte, so viel Volkes erforderten, daß er oftmals genöthiget war, solche Befehlshaber zu brauchen, denen er nicht zu trauen Ursache hatte. Er empfahl dem Zirbullind Chane, Nisam Al Mulnck und andern Omras, die zu Mahommed Schachs Hofe gehöreten, ihrem Herrn getreu zu seyn, und meldete ihnen, eine gewissenhafte Beobachtung ihrer Pflicht gegen ihren Oberherrn würde ihre beste Sicherheit vor seiner Ahndung seyn.

Den 4ten des Maymonates ergieng Befehl an sein Kriegesheer, zu marschiren, und es wurde ausgerufen, es sollte sich kein Unterthan des Mahommed Schachs bey Todesstrafe einkommen lassen, jemanden zu verbergen, der zu seinem Heere gehörete. Er gab auch Befehl, es sollte keiner von seinen Befehlshabern oder Soldaten einige Sclaven oder Sclavinnen mit sich führen, außer solchen, die er für Geld und mit öffentlicher Einwilligung der Parteyen gekaufet hätte; und es sollten auch so gar rechtmäßig mit ihnen verheirathete Weiber nicht ohne ihre Einwilligung mitgenommen werden. Einige von den Befehlshabern bedieneten sich der liebreichsten Vorstellungen: es konnte aber keines von den indianischen Weibern gänzlich beredet werden, ihr Vaterland zu verlassen. Nadir nöthigte daher diese Befehlshaber, die wenigen Frauenspersonen zurück zu schicken, welche sie aus der Stadt begleitet hatten. Diese Strenge schien entweder von der Achtung herzurühren, die er stets gegen die Freyheit des weiblichen Geschlechts gezeiget hatte, in so weit es die mahommedanischen Grundsätze erlauben; oder aus Furcht, es möchten diese Frauenspersonen ein Mittel seyn, ein Verständniß mit den Indianern zu unterhalten, welches mit seinem Staatsgebäude nicht bestehen konnte. So

(³³) Hasarri, zuweilen auch Mimbaschi genannt.

(³⁴) Die Entfernung wird auf sieben bis acht hundert englische Meilen gerechnet.

(³⁵) Nadirs Stadt.

(³⁶) Einige Nachrichten sagen, er habe tausend Elephanten weggenommen, welche Anzahl viel zu groß zu seyn scheint, als daß sie hätten können zusammengebracht werden oder von einigem Nutzen seyn. Diese Thiere tragen in der That große Bürden. Wenn es aber nicht grobes Geschütz oder dergleichen ist: so sind Kameele, Pferde, und Maulthiere besser dazu. Dieses ist ein lange lebendes Thier, und dennoch habe ich

So bald er an Schalimars Gärten gekommen war: so befahl er, sein Heer zu mustern. Man vermissete vierhundert Mann, und es geschah scharfe Nachsuchung nach ihnen. Sechzig davon wurden gefunden und ins Lager gebracht. Zum Beweise seiner scharfen Kriegeszucht ließ er ihnen so gleich auf dem Felde die Köpfe abschlagen. Dieses bewog die Indianer aus bloßer Barmherzigkeit, die andern Ueberläufer zu verstecken. 1739

Nadir führete hundert und dreyßig Schreiber mit sich, worunter einige waren, welche die Finanzen des Reichs verstunden, wovon er gern eine völlige Erkenntniß zu erlangen wünschete. Er nöthigte auch dreyhundert Mäurer und Bauleute, zweyhundert Schmiede, zweyhundert Zimmerleute und hundert Steinhauer, in seine Dienste zu treten, und mit nach Persien zu gehen. Seine Absicht war, eine Stadt nach dem Muster von Dehlie zu bauen, wovon er den Riß mit sich nahm. Diese neue Stadt sollte Nadir Abad ([15]) heißen; welche zu eben der Zeit, da sie seinen Namen auf die Nachkommen brächte, als ein Denkmaal seiner Eroberungen in Indien, und seines über den großen Mogol erhaltenen Sieges bleiben könnte. Er bewilligte diesen Künstlern großen Sold, und versah sie mit Pferden und andern Nothwendigkeiten zu ihrer Reise. Er gestund ihnen auch zu, daß sie nach Verlaufe dreyer Jahre in Freyheit seyn sollten, wieder nach Hause zu kehren. Wie sehr aber dieser Anschlag auch seiner Eitelkeit schmeicheln mochte: so wurde er dennoch niemals ausgeführet. Ein Theil von diesen Indianern lief weg, ehe sie Lahor erreicheten, und die beständigen Kriege, in welche er nachher verwickelt ward, zogen seine Gedanken von diesem Vorsatze nach seiner Zurückkunft in Persien ab.

Außer den obgedachten Juweelen, Golde, Silber und andern Schätzbarkeiten, nahm er fast auf dreyhundert Elephanten ([16]), zehntausend Pferde und eben so viele Kameele mit, wovon viele mit Beute beladen waren. Das meiste Gold und Silber war in große Klumpen zusammen geschmolzen, und den Pferden, Maulthieren und Kameelen auf den Rücken geleget. Wenn wir rechnen, daß die eine Hälfte der oberwähnten dreyßig Croren ([17]) in Golde, und die andere in Silber gewesen: so würden, nach der ordentlichen Berechnung der Ladungen, auch nur zu gemeinen Tagereisen in Persien, fünf tausend sieben hundert Kameele, und zwey tausend und funfzig Pferde und Maulthiere seyn erfordert worden ([18]). Es ist aber leicht zu vermuthen, daß die gearbeiteten Sachen, das Geräth und Gewehr, noch eine größere Anzahl erfordern mußten.

Man rechnet, daß die Häuser und Güter, welche vom Feuer zerstöhret, und die Felder, die verwüstet worden, sich fast auf zwanzig Croren ([19]) am Werthe belaufen. Wir können daher überhaupt rechnen, daß dieser persische Verheerer den Indianern über hundert und zwanzig Millionen Pfund Sterling geraubet habe.

Xx 2 Die

ich niemals gehöret, daß ihrer eine solche Anzahl in Persien wären. Die Zahl derer im Lager belief sich nicht auf dreyßig, und derer, welche Nadir nach der Türkey und Rußland schickte, waren nicht über zwanzig.

(17) Sieben und dreyßig Millionen fünfmal hundert tausend Pfund Sterl.

(18) Dieses sollte einen reizen, zu glauben, der Schatz wäre nicht von solcher Wichtigkeit gewesen, wiewohl zu vermuthen steht, daß er eine größere Summe betragen, als jemals in einem Schatze gesammelt worden: es ist auch von keiner Folge, weil alles, was da gewesen, zerstreuet worden.

(19) Fünf und zwanzig Millionen Pfund Sterl.

1739 Die Anzahl Seelen, welche bey dieser unglücklichen Gelegenheit in die Ewigkeit geschickt worden, wird nicht weniger als auf zweymalhundert tausend geschätzet; wovon zwischen Lahor und Karnal in dem Treffen, und einige Tage nachher vierzigtausend geblieben. In dem Blutbade fielen hundert und zehntausend; in den Dörfern, und die, welche durch Hunger umkamen, waren funfzigtausend. Wir wollen nunmehr die Indianer durch Fleiß und Handlung die Verwüstung wieder gut machen lassen, welche ihr geiziger Feind angerichtet hat, und dem Nadir Schach auf seinem Marsche folgen.

Das XXVI Capitel.

Nadir setzet seinen Marsch von Schalimars Gärten fort. Ein Beyspiel von seiner Eitelkeit und seinem Geize. Seine Grausamkeit gegen unzählige Bauern. Schatzung von Lahor. Sein Uebergang über den Schantru wird gehemmet. Er kehret nach Lahor zurück. Verbindung der Afghaner und Indianer, sich seinem Marsche durch die engen Pässe zu widersetzen. Er bemächtiget sich der Beute, die seinen eigenen Soldaten zugehöret. Sein Marsch nach Peischer. Chudajar Chan weigert sich, Nadirs Oberherrschaft zu erkennen, und wird zu Paaren getrieben. Nadir setzet seinen Marsch nach Kandahar fort. Er schicket seine Schätze nach Kälat, und erobert Chiwa und Bochara.

Nachdem die nöthigen Verfügungen gemacht waren: so setzete Nadir den 6ten May seinen Marsch von Schalimars Gärten fort, und richtete solchen nach Karnals Ebenen, wo ihn die Indianer zuerst für ihren Sieger erkannten. Nach der ordentlichen Folge großer Güter schien die Vorsicht, welche er nahm, eine größere Unruhe zur Erhaltung seines Reichthumes anzuzeigen, als er Bekümmerniß gezeiget hatte, solche zu erlangen.

Als er auf den Ebenen von Karnal ankam: so ließ er das Oberhaupt ([1]) aus der Stadt dieses Namens holen, und befahl ihm, ein Dorf auf dem Orte anzulegen, wo er sein Lager gehabt, und solches Fateh Abad ([2]) zu benennen; wozu er denn fünftausend Rupien soll gegeben haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Neigung, das Andenken seines Sieges zu erhalten, ihn zu diesem Aufwande kann bewogen haben. Allein, diese Summe von sechshundert Pfund Sterlings ist so unansehnlich, daß sie klärlich beweist, wie stark die Leidenschaft des Geizes in seiner Brust mitten unter so großen Reichthümern geworden sey.

Als das Heer marschirete: so nahmen die Bauern der Gelegenheit wahr, die Soldaten zu plündern, oder zu tödten, welche ausgeschickt worden, die Nothwendigkeiten zu besorgen. Sie plünderten also die äußerlichen Theile des Lagers bey der Nacht, so daß die Perser über tausend Kameele, Pferde und Maulthiere verloren, ehe sie Tanissier erreichten. Der Schach, welcher über diese Aufführung unwillig war, gab Befehl, die Stadt zu plündern, und die Einwohner durchs Schwerdt fallen zu lassen. Andere Flecken und Dörfer hatten eben das Schicksal. Hierdurch suchete er die Leute zu schrecken, daß sie ihm willfahreten, weil er sie sonst durch keine andere Mittel verbinden konnte, sein Heer mit dem Nöthigen zu versehen.

Weil Sekariah Chan, der Statthalter zu Lahor, sich Nadirn unterworfen hatte, als er auf seinem Wege nach Dehlie durch die Provinz Pentschab zog: so war zu vermuthen,

([1]) Semidar.

([2]) Heißt die Wohnung des Sieges.

then, daß die Einwohner nichts zu befürchten hätten. So bald aber der Chan von der 1739
Hinrichtung zu Dehlie hörete, und mit was für Strenge die Schatzungen in dieser Stadt waren eingetrieben worden: so sah er den Sturm vorher, der sich zusammenzog. Er entschloß sich daher, nicht zu seinem Nachtheile angegriffen zu werden, und forderte alle Kaufleute, Geldwechsler (³) und reiche Einwohner auf, ihren Antheil beyzutragen, um eine Crore Rupien (⁴) aufzubringen. Diese Summe wurde für die größte gehalten, die sie bezahlen konnten.

Nadir war nicht so bald bey Schalimars Gärten angekommen: so schickete er Abdul Baki Chan mit einem ansehnlichen Haufen Volkes ab, eine große Schatzung von Lahor zu fordern; und nachdem er durch Zerchind gegangen, so zog er sich näher nach der Hauptstadt der Provinz, als Sekariah Chan ihm entgegen gieng. Die Crore Rupien wurde ihm überreichet, mit der stärkesten Betheurung, daß dieses die größte Summe wäre, welche die Stadt aufbringen könnte, daß, wenn es ihm beliebete, die Einwohner zu plündern oder zu ermorden, sie unfähig wären, seiner Macht zu widerstehen, und sich daher in alles ergäben, was beschlossen werden sollte. Abdul Baki Chan hatte Befehl, eine größere Summe zu fordern. Weil aber diese billige Vorstellung dem Schach gethan wurde: so nahm er die Crore Rupien an, und das persische Heer setzete seinen Marsch fort.

Als sie an die Ufer des Schautru kamen: so war die zu ihrem Uebergange geschlagene Schiffbrücke von einem plötzlichen Anlaufen des Wassers hinweggeführet worden. Nadir nahm daher seinen Marsch etwas zurück, und rückete in die Provinz Pentschab. Es wurde eine Schaar Reuter nach Lahor abgeschickt, Lebensmittel zu fordern. Die Einwohner, welche sich kaum von ihrer Furcht vor dem Feuer und Schwerdte bey der letzten Annäherung des persischen Heeres erholet hatten, und durch die Schatzungen, die sie bezahlet hatten, verarmet waren, dachten nunmehr einzig und allein darauf, wie sie ihr Leben durch die Flucht retten wollten. Sekariah Chan erhielt nicht so bald von dem Schrecken Nachricht, womit das Volk befallen war: so gieng er zu Nadirn, warf sich ihm zu Füssen, und bath ihn, er möchte doch nicht näher an die Stadt kommen, wobey er sich anheischig machte, die Brücke sollte ohne Verzug wieder hergestellet werden. Dieses geschah auch, und das Heer gieng hinüber.

Nadir richtete darauf seinen Marsch nach Rehnas, einer befestigten Stadt, an den ostlichen Ufern des Indus bey Suvat, einem Arme von diesem Flusse. Darauf näherte er sich Attock und versuchete, über den Indus in diejenigen Herrschaften zu gehen, die ihm kürzlich übergeben worden. Hier nöthigte ihn der Mangel an einer hinlänglichen Anzahl Kähne, die Brücke zu schlagen, Halte zu machen; und dieser Verzug gab den Afghanern und Indianern, welche die westliche Seite des Flusses bewohneten, Zeit, die Waffen zu ergreifen. Die große Beute, welche die Persianer gesammelt hatten, war eine Versuchung, der man nicht widerstehen konnte; und sie schienen entschlossen zu seyn, ihr Glück zu versuchen, ob sie durch ihre vereinigte Macht sich etwas von der Beute bemächtigen könnten.

Was ihr Unternehmen würde hervorgebracht haben, wenn es wäre in das Werk gerichtet worden, das ist nicht leicht zu entscheiden. Der persische König hielt gewiß dafür, daß er in Gefahr wäre, und wollte also lieber wegen eines freyen Durchzuges Unterhandlung.

(³) Serafen.
(⁴) Eine Million zweymal hundert und funfzigtausend Pf. Sterlings.

1739 lung pflegen, als da Gefahr laufen, wo nichts zu gewinnen war. Die Betrachtung eines großen Schatzes hatte den kühnen und unerschrockenen Nadir vorsichtig und behutsam gemacht. Sein Gemüth, welches stets an Hülfsmitteln fruchtbar war, gab ihm nunmehr ein, an den Nacir Chan, den letzten Statthalter in Cabul, zu schreiben, den er zu Peischor gelassen hatte, und er befahl ihm, mit den ausdrücklichsten Worten, sein Bestes zu thun, um die Stämme aus einander zu treiben, welche sich in den Gebirgen versammelt hatten. Der Chan ließ so gleich die Häupter der zusammen verbundenen holen, und überredete sie, von ihrem Unternehmen abzustehen, wofür er sich, vermöge seiner Verhaltungsbefehle, anheischig machte, ihnen zehn Lacken Rupien (5) zu geben. Wie groß diese Summe auch bey einer andern Gelegenheit zu seyn scheinen mochte: so war sie doch in Vergleichung mit Nadirs ganzem ungeheuren Schatze nicht sehr beträchtlich. Er schickete daher diese Summe unverzüglich, und erkaufete sich dadurch einen freyen Durchzug (6).

Unter der Zeit wurde die Brücke zu seinem Uebergange über den Indus zurechte gemacht, als einige Bothen von dem Hofe des großen Mogols ankamen, und im Namen dieses Herrn um die Auslösung zwoer reichen Federjuweelen ansucheten, welche zu dem Hauptschmucke der Sultana gehöreten. Hierauf wurde befohlen, in dem königlichen Schatze nachzusuchen: man konnte aber keine solche Juweelen finden. Man konnte vernünftigerweise vermuthen, daß sie von dem indianischen Hofe weggebracht worden, und sie mußten natürlicherweise in dem Besitze eines Officiers oder Soldaten in dem Heere seyn. Dieses war Nadirn Ursache genug, alle Edelgesteine als sein Eigenthum zu fordern. Diesemnach ließ er genaue Nachsuchung halten, und es mußte alles bey Lebensstrafe in den Schatz gebracht werden. Viele von den Soldaten, deren Neigung zum Gewinnste vielleicht nicht geringer war, als ihres Feldherrn seine, geriethen in Wuth, da sie sahen, daß ihnen die Früchte eines so langen und gefährlichen Marsches entzogen wurden, und warfen solche in den Indus; und andere vergruben sie in die Erde; so daß man glaubet, es habe diese außerordentliche Entschließung Persien einige Millionen Kronen am Werthe gekostet, obgleich schon eine große Menge von Edelgesteinen wieder zusammen gebracht worden. Die Juweelen, welche theils von den Befehlshabern, theils von dem gemeinen Manne geplündert worden, müssen sehr ansehnlich gewesen seyn. Die Geschenke und Bestechungen, welche sie erhielten, beliefen sich auf eine große Summe, vornehmlich bey der unglücklichen Begebenheit mit dem Blutbade zu Dehlie, da viele indianische Herren und angesehene Personen ihr Leben bloß durch ihre großen Reichthümer retteten. Ein großer Theil davon, vornehmlich Juweelen, welche leicht verstecket werden konnten, wurde nicht eher, als itzt, in den königlichen Schatz gebracht (7). Die Menge von Edelgesteinen, welche dem Nadir bey dieser Gelegenheit überliefert wurde, belief sich auf einen großen Werth. Allein, keines von den verlangten Juweelen kam zum Vorscheine, als erst lange Zeit nachher, da eins davon unter den

(5) Ein hundert und fünf und zwanzigtausend Pfund Sterl.

(6) Man saget, die andern Einwohner der Gebirge sollen nachher eben dergleichen gefordert haben, welches er ihnen aber abgeschlagen.

(7) Von der Menge der Edelgesteine an seinem Pferdezeuge ist schon im ersten Bande geredet worden.

(8) In Persien ist mir erzählet worden, er habe auch den Soldaten alle ihr Geld genommen, außer hundert Kronen; einige Nachrichten sagen

den eingezogenen Gütern eines Heerführers, welcher hingerichtet wurde, gefunden ward: das andere aber kam niemals wieder zum Vorscheine. 1739

Es ist erstaunlich, wenn man erwägt, was für Gewalt Nadir über sein Heer erhalten hat, und daß ein solches Unternehmen, als dieses, keine Empörung erreget (8). Seine Geschicklichkeit aber, den Saamen der Eifersucht und des Mistrauens unter ihnen auszusäen, war so groß, daß sie sich vor einander fürchteten; und dieß war allezeit seine beste Sicherheit. Viele von ihnen mochten itzt wohl mehr Lust haben, wegzulaufen, als ihre schätzbare Beute aufzugeben. Jedoch die Umstände, worinnen sie waren, in Absicht auf eines Feindes Land, war ein unüberwindliches Hinderniß, diesen Schritt zu thun.

Nachdem er über den Indus gegangen war: so nahm er seinen Marsch nach Peischor, woselbst er einige Tage Halte machte. Er ließ einen persischen Heerführer mit einer ansehnlichen Macht zurück, bestätigte aber den Nacir Chan in der Statthalterschaft dieser Provinz, und erwies ihm einige Ehrenbezeugungen zur Erkenntlichkeit für seine großen Dienste. Von da setzete er seinen Marsch nach Cabul fort, und schickete den Abdul Baki Chan mit fünf tausend Pferden ab, vom Chudajar Chan, dem Statthalter in Pekier (9), die Huldigung einzunehmen. Dieser Chan hatte sich geweigert, dem Nadir Schach, nunmehrigen Herrn dieses Landes, zu huldigen; und zog eine ansehnliche Macht zusammen, sich dem persischen Heere zu widersetzen. Da er sah, daß sein letzter Herr, der große Mogol, nicht im Stande gewesen, ihn zu unterstützen: so entschloß er sich, einen Versuch zu thun, ob er eine unumschränkte Herrschaft erhalten könnte.

Abdul Baki Chan kam bald an den Gränzen dieses Landes an, war aber nicht im Stande, den Chudajar Chan mit Gewalt zu Paaren zu treiben. Er ließ daher diesem indianischen Herrn seine Ankunft melden, und ihn zugleich ermahnen, sich geschwind zu unterwerfen. Da die Anerbiethung mit Verachtung verworfen ward: so gab Abdul Baki dem Schach von denen Umständen, worinnen er sich befand, Nachricht. Nadir, welcher nunmehr nahe bey Kandahar war, schickete seine Schätze und sein schweres Geräth unter einer zahlreichen Bedeckung in diese starke Festung, und richtete darauf seinen Marsch gegen Südost durch das Land Hasaridschat. Chudajar Chan erhielt nicht so bald Nachricht von dem Marsche des persischen Heeres: so brannte er einen Wald ab, verwüstete das offene Land, und gab sich alle Mühe, das Wasser zu vergiften.

Dieses Verfahren verursachete eine neue Unruhe in den mogolischen Landen. Nadir hatte kaum Nachricht von den verzweifelten Maaßregeln erhalten, welche dieser indianische Herr ergriffen, sich zu beschützen: so ließ er an den Sekariah Chan, den Statthalter zu Lahor, und auch an dessen Sohn, Haiat Ulla Chan, Statthalter von Multan, Befehl ergehen, so gleich in seinem Lager zu erscheinen, und sein Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Wie groß auch ihr Widerwille dagegen seyn mochte: so zwang sie die Noth dennoch, diesen Auf-

sagen zweyhundert und funfzig Kronen. Ich kann solches aber schwerlich glauben. Was die Juweelen betrifft, so würden sie bey Verkaufung derselben seyn entdecket worden, welches mit dem Gelde nicht so angegangen seyn würde.

(9) Dieses Land liegt gegen Süden von Cabul an dem Indus, und gränzet an Multan. Ich finde nicht, daß es De l'Isle mit entworfen hat. Es sind einige Festungen und haltbare Oerter darinnen, als Luheri, Sekier und Tekier. Die Einwohner dieses Landes sind zum Theile Heiden, und zum Theile Mahommedaner.

1739 Aufforderungen bereitwilligen Gehorsam zu leisten. Sekariah Chan wurde für einen geschickten Staatsmann gehalten; und nunmehr lag ihm bey dieser Sache auf, das persische Heer nicht allein mit Lebensmitteln zu versehen, sondern auch die Unterwerfung des Chudajar Chan zu erhalten. Der letztere erboth sich, solche Geschenke zu machen, als es seine Umstände erlaubeten, mit der Bedingung, wenn das persische Heer seinen Marsch nach Kandahar fortsetzen und keinen Einfall in sein Gebiethe thun wollte; sonst bliebe er bey seinem Widerstande.

Einer solchen Sprache war der siegreiche König in Persien nicht gewohnt. Er befahl daher dem Sekariah Chan, ihm diejenigen Häupter des Landes, welche sich unterworfen hätten, als Geisel für die gute Aufführung ihres Volkes zu bringen; und zugleich sein Heer durch einen Weg zu führen, wo es gehörig könnte erhalten werden, um den Chudajar Chan zu zwingen, daß er sich ergäbe.

So bald Nadir in der Nachbarschaft von Chudaabad ([10]) ankam: so zog sich das indianische Oberhaupt mit seinem Reichthume nach Emir Kiut, einer starken Festung an der andern Seite des Flusses Heft Nud. Sekariah Chan erneuerte sein Ansuchen in so überredenden Worten, daß Chudajar Chan endlich, da man ihm Versicherung gab, Nadir wollte alles, was vorgegangen wäre, verzeihen, und ein mäßiges Geschenk annehmen, einwilligte, seinen Sohn abzuschicken und sich zu unterwerfen. Dieser junge Herr wurde sehr gütig aufgenommen, und nebst seinem ganzen zahlreichen Gefolge auf eine prächtige Art bewirthet. Mittlerweile befahl Nadir einigen Parteyen von seinen Truppen, Besitz von denen Booten zu nehmen, worinnen die Indianer angekommen, und durch Gunst der Nacht den Fluß wieder hinauf zu gehen. Dieses wurde so gut ins Werk gerichtet, daß die Indianer, welche die Festung Emir Kiut bewachten, die Perser für das Gefolge des Sohnes ihres Chanes hielten, sie hinein kommen und Besitz davon nehmen ließen. Der Chan hatte Zeit, zu entfliehen: endlich aber hielt er es für dienlich, Bedingungen zu machen, und alle seine Reichthümer hinzugeben.

Da die Zeitung von dieser Sache den mogolischen Hof erreichete: so behielt das Gerücht die Oberhand, als ob Nadirs unersättlicher Geiz ihn zum zweytenmale in das indianische Gebieth bringen würde. Diese Furcht beunruhigte das ganze Land, und verursachte eine große Bestürzung. Einige von denen Fürsten ([11]), welche in den Gebirgen regiereten, machten zusammen ein Bündniß, sich seinem Durchzuge zu widersetzen; und daß er nicht in ihre Herrschaften einfiel, das schrieb man den großen Kriegesrüstungen zu, die man machte, sich ihm zu widersetzen.

Es ist schwer zu glauben, daß eine hündische Begierde nach Golde alle Regungen der Ehre und Gnade in Nadirs Gemüthe so sehr hätte vertilgen sollen, daß sie ihn bewogen, eine so offenbare Uebertretung des mit dem Mogol letztgeschlossenen Vertrages zu begehen; und daß sie durch eine so unwürdige Handlung die Erinnerung bey ihm ausgelöschet, daß er ein König wäre. Die bloß von der Stärke herrührende Macht kann keine Sicherheit geben, wenn Fürsten auch sogar die Maske der Gerechtigkeit abwerfen, und gleichsam wider alle Vernunft

([10]) Wir werden diese Stadt auf den Karten vergebens suchen. Das Land gegen Westen vom Indus, nach der indianischen See zu, scheint den Landchartenmachern wenig bekannt zu seyn.

([11]) Rajahen.

nunft den Krieg erklären wollen. Wie verdächtig er auch bey dieser Gelegenheit mag ge- 1739
wesen seyn: so gab er dennoch große Beweise von seiner Hochachtung gegen Sekariah Chan, indem er ihm verschiedene Geschenke machte, und ihn mit einer Anzahl schöner Pferde für den Mahommed Schach nach Dehlie schickete. Die Indianer wurden bald hernach von ihrer Furcht befreyet, als sie die freudige Zeitung erhielten, das persische Heer wäre durch Kandahar gegangen.

Wir haben bereits angemerket, daß, als Nadir in Kandahar gewesen, sein Sohn, Risa Kuli Myrsa, einen Streif bis Balch gethan, welches sich ihm unterworfen: er war aber nicht vermögend, die Usbecker Tartarn von Chieva und Bochara ([12]) zu überwältigen, welche während der Unruhen in dem persischen Reiche häufige Einfälle in Chorasan gethan und viele tausend von den Einwohnern in die Sclaverey geführet hatten. Diese Leute waren wegen ihrer Lebhaftigkeit und Liebe zur Freyheit berühmt. Weil sie meistentheils von der sunnischen Secte waren: so hasseten sie die Perser: allein, der Unterschied in der Religion hat keine so häufige Streitigkeiten verursachet, als ihre Nachbarschaft und starke Neigung zum Raube. Chorasan hat oftmals durch ihre Raubereyen gelitten, und sie sind während der Abwesenheit des persischen Heeres in Indien nicht völlig ruhig gewesen. Nadir hatte einige Zeit zuvor Gesandten an den Chan von Chieva geschickt, und die Perser abgefordert, wovon viele in diesem Lande in der Sclaverey gehalten wurden. Allein, diese Tartarn waren von ihrem vorigen Glücke berauschet, und schienen, da sie eine ununterbrochene Sicherheit viele Jahre lang genossen hatten, alle Empfindung der Gefahr gänzlich verloren zu haben. Sie ließen wider alles Völkerrecht, welches auch in diesem Lande in Ansehung derjenigen, welche die Könige vorstellen, für heilig gehalten wird, die persischen Gesandten tödten; und nur einer, und zwar der geringste unter ihnen, wurde seinem Herrn ohne Nase und Ohren zurück geschickt. Ein solches Verfahren mußte den heftigen Nadir nothwendig aufbringen und das Feuer seiner Rache entflammen.

Er hatte nunmehr gute Gelegenheit, dieses Volk zu Paaren zu treiben. Nachdem Nadir einen starken Haufen von seinen Truppen von Kandahar nach Kälat mit seinem Schatze geschicket hatte: so nahm er seinen Marsch durch das Königreich Balch. Er gieng über den Fluß Amo, und kam in der Nachbarschaft von Bochara im Anfange des Weinmonates ungefähr mit einem Heere von funfzigtausend Mann an. Die Usbecker Tartarn, welche diese Stadt und deren Kreis bewohneten, unterwarfen sich ihm sogleich. Er setzete die Perser, welche gefangen gehalten worden, in Freyheit, und nahm auf zwölftausend von den Einwohnern in seine Dienste, welche geschickt waren, die Waffen zu tragen; indem diese Usbecker für die besten Soldaten in der Tartarey gehalten werden. Wegen der geschwinden Unterwerfung des Chans dieses Landes gab ihm Nadir die Statthalterschaft über das ganze Gebieth von Bochara gegen Norden von Amo, und machte auch ihm, und denen, die unter ihm stunden, sehr schätzbare Geschenke.

Der Chan von Chieva war mit ungefähr zwanzigtausend Mann zu Felde gezogen. Er hatte schwerlich ein fürchterlichers Heer gesehen, und schmeichelte sich mit einem glücklichen

([12]) Einige Alterthumsforscher sind der Meynung, diese Leute wären Abkömmlinge von dem Stamme Israel, welchen der König von Assyrien, Salmanassar, nach Meden geschickt.

1739 lichen Erfolge. So bald aber als er hörete, daß ihm die Perser an der Zahl überlegen wären, und Nadir sich selbst an ihrer Spitze befände: so zog er sich über Hals und Kopf nach seiner Hauptstadt. Da der persische König von dem Zustande des Feindes Nachricht erhalten hatte: so that er solche starke Märsche, daß die Usbecker genöthiget waren, zu Schanka (13) stehen zu bleiben. Hier that der Chan tapfern Widerstand, wurde aber zuletzt genöthiget, sich zu ergeben. Nadir maß ihm die Ermordung seiner Gesandten bey. Er entschuldigte sich aber, und führete an, es wäre solche von den Usbeckern, ohne daß er davon gewußt hätte, geschehen. Hierauf erwiederte der persische König: „Wenn du nicht „die Geschicklichkeit hast, die wenigen Unterthanen zu regieren, die in deinem Gebiethe woh„nen: so verdienest du nicht, zu leben; und wegen des Schimpfes, den man mir in Ermor„dung meiner Gesandten erwiesen hat, hast du kein Recht, wie ein Mann zu sterben, sondern „sollst wie ein Hund sterben.„ Er befahl darauf den Nachrichtern, ihm, und noch etwa dreyßigen von seinen vornehmsten Begleitern, die Kehle abzuschneiden; welche Strafe für die schimpflichste unter den Persern gehalten wird. Auf die Zeitung von dem Schicksale dieses Chanes ergaben sich alle Flecken und Dörfer, ausgenommen die Hauptstadt.

Die Einwohner von Chieva verschlossen ihre Thore vor dem Sieger, und waren Willens, sich ihm bis auf das Aeußerste zu widersetzen. Verschiedene von ihnen, welche sich vor den Folgen eines so übereilten Unternehmens fürchteten, versuchten, die Stadt zu verlassen, und wurden als Ueberläufer hingerichtet. Die Anzahl der persischen Sclaven war so groß, daß einige von ihnen mit kaltem Blute grausam hingerichtet wurden, bloß aus Furcht, sie möchten einen Aufstand erregen; und die übrigen wurden gefangen gehalten. Den 8ten des Windmonates lagerte sich Nadir Schach an der Ostseite von Chieva. Er schickete verschiedene Bothen ab, und verlangete eine Unterredung: die Usbecker aber weigerten sich durchaus, solche einzugehen. Das persische Heer berennete darauf die Stadt, und pflanzete achtzehn Stücke und sechzehn Mörser (14) an verschiedenen Orten. Sie richteten auch hölzerne Maschinen auf, von denen sie über die Wälle sehen konnten; und nachdem sie eine Brustwehr aufgeworfen, um sich vor dem kleinen Gewehre des Feindes zu beschützen, so griffen sie die Stadt an. Diese Tartarn besaßen noch einige wenige Feldstücken, welche sie dem unglücklichen Fürsten Beckawitz abgenommen hatten (15). Den 14ten ließ der Schach die Stadt beschießen, um eine Sturmlücke zu machen (16). Die Kriegesbaumeister verrichteten ihre Sachen so wohl, daß die Einwohner ihre Uebereilung bald einsahen. Es

(13) Eine Stadt, eine halbe Tagereise gegen Osten von Chieva.

(14) Ob diese nach Indien geführet worden, wird nicht gesagt: es läßt sich aber vielmehr vermuthen, daß sie von daher gebracht worden, weil sie die Bequemlichkeit mit den Elephanten hatten, welche sehr große Lasten tragen. Es ist oftmals gesaget worden, Nadir habe schweres Geschütz mit sich nach Indien genommen, indem er solches in Stücken zerbrochen, und es wieder frisch gegossen, wenn er Gelegenheit dazu gehabt hat. Doch diese Nachricht schmecket zu sehr nach dem Wunderbaren. Außerdem hatten die Perser viele Feldstücken, und sehr lange Feuerröhre. Diese letztern wurden an Packsätteln festgemacht, und von Kameelen geführet. Es wurden daraus sehr weit Cartätschen geschossen, und sie richteten eine große Verheerung an. Ich habe ihrer schon unter dem Namen der Büchsen gedacht. Man sehe I Abth IV Th. 16 Cap.

(15) Man sehe eine Nachricht von diesem Feldzuge in dem ersten Bande.

(16) Herr Thomson und Herr Hogg waren bey dieser Belagerung in der Stadt, und wogen eine von diesen Kugeln. Ich wollte aber lieber glauben, daß sie aus Mörsern geschossen worden.

Es waren nunmehr einige Lücken gemacht, und der Graben fast ausgefüllet, als Nadir Be- 1739
fehl zum Sturme gab. Hierauf ergaben sich die Usbecker auf Gnade und Ungnade. Es wurde von allen Sachen in der Stadt ein Verzeichniß gemacht; und alle Fremde erhielten Befehl (17), vor dem Schach zu erscheinen.

Den 28sten des Windmonates marschirete Nadir von Chieva, und nahm fast zwanzigtausend Persianer, welche gefangen gewesen waren, und achttausend Usbecker als neugeworbene Soldaten mit sich. Er hinterließ einen Statthalter, den er selbst bestellet hatte, bloß mit wenigen Persianern, als ob er des Gehorsams dieser Tartarn gewiß wäre, oder sie auch nicht für würdig achtete, daß ein Heer sie in Furcht hielte.

Das XXVII Capitel.

Nadir kehret wieder nach Persien. Risa Kuli Myrsa ermordet den Schach Tähmas, und stellet seinem Vater nach dem Leben. Nadirs Aufführung gegen seinen Sohn. Er kömmt in der Nachbarschaft von Ispahan an.

Nachdem Nadir nunmehr alle seine Feinde an den ostlichen Gränzen seiner Herrschaften besieget hatte: so rüstete er sich, nach Persien zurück zu gehen. Er war wegen der Sicherheit seines großen Schatzes am meisten bekümmert, und marschirete daher nach Kälat, welches wenig Tagereisen gegen Süden von Mesched liegt. Hier bestellete er eine hinlängliche Wache von seinen besten Truppen, und trug die Anführung derselben einem Bruder des Luft Ali Chans auf.

Man hat bereits angemerket, daß gleich das erste Jahr von Nadirs Abwesenheit seinem Sohne, Risa Kuli Myrsa, eine solche Lust zur Gewalt beygebracht, daß er solche auf die frecheste Art bey verschiedenen Gelegenheiten äußerte, das Volk zu unterdrücken, und seinem Geize nachzuhängen (r). Wir haben auch gemeldet, daß sein Vater, da er von diesem willkührlichen Verfahren Nachricht erhalten, es für nöthig erachtet, seine Gewalt einzuschränken. Im Anfange dieses Jahres gieng ein Gerücht zu Ispahan, das persische Heer wäre geschlagen, und Nadir Schach erleget worden. Sein Sohn, Risa Kuli Myrsa, empfing diese Nachricht mit einem scheinbaren Vergnügen. Er nahm in der wirklichen oder verstellten Ueberredung, daß solche wahr sey, sich einigermaßen der königlichen Gewalt an.

(17) Unter diesen waren die beyden obgedachten reisenden Engländer. Nadir Schach erforschete von ihnen, was ihre Geschäffte wären. Als er Nachricht erhielt, sie wären Kaufleute: so meldete er ihnen, sie hätten Freyheit, durch alle seine Herrschaften zu handeln; und wenn ihnen Unrecht geschähe, und solchem nicht durch seine Beamten abgeholfen würde: so sollten sie sich deswegen an ihn wenden. Sie wurden darauf beurlaubet, und ihnen ein Paß gegeben. Diese Herren erzählen, es hätten viele, auch von den gemeinen Soldaten in dem persischen Heere, reiche seidene Kleider und viel indianisches Geld gehabt. Der Leser wird sich erinnern, daß man im ersten Bande das Tagebuch dieser Reisenden angeführet hat, als ob es von 1740 wäre; es muß aber von 1739 seyn.

(r) Unter andern besondern Umständen wird von ihm erzählet, er hätte bey einem Besuche von dem armenischen Patriarchen die Mütze und den Stab von diesem Priester verlanget, welche mit Edelgesteinen besetzet gewesen; und dabey angeführet, er brauchte solche zu seines Vaters Regierung und zum Nutzen seines Heeres.

1739 an. Er ließ zuerst den unglücklichen Schach Tähmas mit seiner ganzen Familie hinrichten, welche zu Zebsawar gefangen waren. Die Umstände des kläglichen Endes dieses Prinzen scheinen zu beweisen, daß Nadir über diese That eben nicht misvergnügt gewesen, und seinen Sohn schwerlich zu einer ernstlichen Rechenschaft wegen dieser That würde gefordert haben, wofern nicht die ungeduldige Begierde, selbst die Krone zu tragen, der Bewegungsgrund dazu gewesen wäre.

Die Person, welche zu diesem Königsmorde gebrauchet wurde, war **Mahommed Hussein Chan** (²). Er war sonderlich beschäfftiget gewesen, sich dieses unglücklichen Herrn zu bemächtigen; und es ist wahrscheinlich, daß er nunmehr befürchtete, Tähmas würde wieder auf den Thron seiner Vorfahren gesetzet werden, wenn dem Schach Nadir ein Unglück begegnet wäre. Man saget, der Mord soll auf folgende Art geschehen seyn: **Mahommed Hussein Chan** stellete unter dem Vorwande der Freundschaft dem Schach Tähmas vor, daß sein Leben in Gefahr wäre, und rieth ihm daher, sich entweder nach der Türkey, oder nach Rußland zu begeben, und daß er selbst seine Flucht erleichtern wollte. So bald dieser Herr in seiner Gewalt war: so warf er ihm seine Zaghelt vor, und sagete zu ihm, er wäre nicht werth, eine Krone zu tragen, gab auch zugleich seinem Kammerdiener (³) ein Zeichen, ihn zu tödten.

Auf diese Art fiel der letzte von den Abkömmlingen des berühmten Ismael Seffie, dessen Stamm fast zweyhundert und funfzig Jahre den persischen Thron bekleidet hatte. Man hat gesehen, wie merkwürdig dieser Herr wegen einer Reihe Unglücksfälle die letzten siebenzehn Jahre hindurch gewesen ist. Die Vorsehung scheint sich oft zu seiner Befreyung ins Mittel geschlagen zu haben; und obgleich weder sein Muth noch seine Fähigkeiten außerordentlich waren, so hätte er dennoch in einem nicht so verderbten Staate seine Unterthanen glücklich machen, und durch Erhaltung seiner Familie dem Blutvergießen vorbeugen können, welches Persien von seinen Einwohnern erschöpfet, wo nicht die alte Monarchie gänzlich umgekehret hat.

Ob gleich Nadir im Triumphe und mit Beute beladen zurückkam: so mußte er nunmehr dennoch einen von den bittersten Unglücksfällen ausstehen. Sein ältester Sohn, **Risa Kuli Myrsa**, für den er eine väterliche Zärtlichkeit hatte, machte mit einigen wenigen andern Personen einen Bund, seinen Vater seines Lebens zu berauben, als ob die Vorsehung solches als eine Strafe für seine abscheulichen Missethaten verordnet hätte. Zu diesem Ende bedienete er sich eines gewissen afghanischen Soldaten, der nach dem Könige schiessen mußte, als solcher von Kälat zurück kehrete.

Es ist bereits angezeiget worden, wie die persischen Könige bey gemeinen Gelegenheiten von ihrem Heere abgesondert reisen. Der Schach war in einen engen mit Gehölzen bedeck-

(²) Dieß ist eben die Person, mit welcher ich zu Astrabad so besondere Verbindungen hatte.

(³) Derjenige, welcher bey der astrabadischen Empörung hingerichtet wurde.

(⁴) Man hält diesen Paß für eben denjenigen, wodurch Alexander den bactrianischen Verräther Bessus verfolget.

(⁵) Die Entdeckung dieses Mörders geschah nur erst ein Jahr hernach, als sich Nadir eines gewissen Mannes, der sich oftmals auf dem Schlachtfelde hervorgethan hatte, erinnerte, und nach ihm fragete. Als man ihm nun meldete, daß er sich um die Zeit entfernet hätte: so fiel ihm sogleich ein, er müßte gewiß der Mensch seyn,

bedeckten Paß in dem Gebirge gekommen, welches die Provinzen, Chorasan und Astrabad, 1739 von einander absondert (4); und hatte bloß seine Weiber und Kämmerlinge bey sich. Hier grub der unerschrockene Afghaner eine Grube, sich zu verstecken, damit er daraus desto besser zielen könnte. Er schoß sein Gewehr los, und die Kugel gieng unter Nadirs rechtem Arme weg in seine linke Hand, verwundete auch das Pferd im Halse, welches vor Schmerzen oder Schrecken fiel. Der Afghaner kam aus dem Gehölze hervor, und wollte sein Werk mit dem Säbel vollenden. Die Kämmerlinge aber, welche zu Beschützung ihres Herrn ihre Säbel zogen, machten, daß er seinen Vorsatz nicht vollziehen konnte. Es wurde so gleich eine ansehnliche Belohnung ausgebothen, wenn man den Meuchelmörder habhaft werden könnte, und man versprach ihm völlige Verzeihung, wenn er sich selbst angeben würde. Viele von den Einwohnern der Gebirge wurden vor den Schach gebracht. Einige von ihnen hatten den Soldaten Geld gebothen, sie zu entschuldigen, daß sie nicht erschienen. Dieses wurde für einen Beweis ausgegeben, daß sie Schuld hätten. Nadir befahl aber, man sollte sie loslassen, und machte dabey diese Betrachtung: „Diese Leute sind unschuldig. Der „Mann, welcher mir so kühn nach meinem Leben gestanden, muß ein Mensch von ausnehmender Tapferkeit seyn (5), dessen Herzhaftigkeit meiner nichts nachgiebt.

Es blieb nicht lange ein Geheimniß, daß der Anstifter dieses Meuchelmordes kein geringerer als sein Sohn Risa Kuli Myrsa war, dessen Sitten, wie wir bereits angemerket haben, seines Vaters seinen so ähnlich waren. Als Risa Kuli vor seinen Vater Nadir gebracht wurde: so ersuchte er ihn, sein Verbrechen zu bedenken, um Verzeihung zu bitten und Gehorsam zu versprechen. „Erwäge, sagete er, ich bin dein Feldherr, „dein Oberherr, dein Freund, dein Vater. Erwäge, was für Pflichten du mir in diesem „verschiedenen Verhältnisse schuldig bist. Ueberlege, was für wenige Erkenntlichkeit ich von „dir fordere. Du bist in meiner Gewalt: ich wollte dich aber nicht gern umkommen lassen. „Lebe, sey glücklich und ein König, wenn die göttliche Vorsehung mich von der Erde nehmen „wird „. Er bedienete sich einiger seiner vornehmsten Befehlshaber, seinen Sohn zur Reue zu bewegen: allein, Risa Kuli war unbeweglich, und blieb hartnäckigterweise dabey, er hätte nichts Böses gethan, daß er seinem Vater nach dem Leben gestanden. Er sagete ihm unter die Augen: „du bist ein Tyrann und mußt sterben. Ich weis, du kannst doch nichts „weiter thun, als mich tödten „. Der zwischen Wuth und Zärtlichkeit beklemmete Nadir sagete: „Nein, ich will dir das Leben nicht nehmen, sondern dich allen Prinzen auf Erden „zum Beyspiele machen. Ich will dir die Augen ausstechen „. Risa Kuli erwiederte mit einer ihm eigenen Trotzigkeit: „Stich sie aus und stecke sie in . . . (6) „.

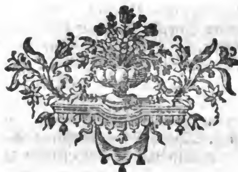
Die Noth zwang also Nadirn, seinen liebsten Sohn des Gesichts und sich selbst aller Hoffnung zu berauben, ihn zu seinem Erben zu machen. Die Gemüthsart und Unerschrocken-

seyn, der nach ihm geschossen hätte. Der Schach befahl daher, man sollte den Menschen aufsuchen, und vor ihn bringen. Man fand ihn in Kandahar, und brachte ihn ins Lager, wo er die That sogleich gestund. Nadir sagete zu ihm: „Du bist ein sehr tapferer Kerl: um aber zu „verhüten, daß du dir nicht ein so gutes Ziel „wählest, mußt du die Augen verlieren.„

(6) Man muß anmerken, daß es in Persien eben so sehr, als in den gesitteten Ländern von Europa, wider die Ehrerbiethung läuft, wenn man eines ehrlichen und angesehenen Frauenzimmers auf eine unehrbare Art gedenket. Folglich ist es höchst unanständig, der Liebsten eines Königes in groben Worten zu erwähnen.

1739 schrockenheit dieses jungen Herrn hatten Nadirn mit der frohen Hoffnung erfüllet, die Krone bey seiner Familie zu erhalten, welches schwerlich von einem Nachfolger zu erwarten war, der nicht eben so viel Muth hatte, als er selbst. Einige Tage nach dieser Begebenheit befahl Nadir, seinen Sohn vor ihn zu bringen, und fragete ihn mit untermischter väterlichen Zärtlichkeit nach seiner Gesundheit. Der Sohn, welcher noch immer allen Regungen der kindlichen Liebe widerstund, und durch sein Unglück nicht im geringsten gütiger geworden war, versetzete: „Du hast mich nicht so sehr geblendet, als du ganz Persien geblendet hast. „Was die Folge davon seyn muß, wird die Zeit lehren „. Es ist merkwürdig, daß Nadir nachher seinem Sohne niemals erlaubete, eine Frau zu haben, und er wollte ihm auch an keinem andern Orte, als unter seinen eigenen Augen trauen.

Im Hornunge dieses Jahres kam der Schach mit seinem Heere in die Nachbarschaft von Ispahan. Das Vergnügen, welches die Perser bey seiner Zurückkunft empfanden, entstund vornehmlich von der Hoffnung, seine unermeßlichen Reichthümer, die Frucht eines dreyjährigen Feldzuges, würden sie von der schweren Last befreyen, ein zahlreiches Heer zu unterhalten. Wir werden aber bald Gelegenheit haben, zu erzählen, wie übel ihre Erwartung gegründet gewesen.



Der

Der fünfte Theil.

Von

Nadir Schachs Zurückkunft

nach Ispahan

aus seinem indianischen Feldzuge 1740,

bis

auf seine Ermordung im Jahre 1747.

Das XXVIII Capitel.

Betrachtungen über die Eitelkeit der Kriegesverrichtungen. Nadir schicket eine prächtige Gesandtschaft nach Rußland und eine andere nach der Türkey. Umstände der Türken. Nadirs Anforderungen. Sein Krieg mit den Arabern. Seine Aufführung gegen den armenischen Patriarchen. Sein Anschlag, eine neue Religion in Persien einzuführen. Sein Befehl, die Evangelisten zu übersetzen: Vergleichung seines Charakters mit des ehemaligen indianischen Kaisers Akbars seinem.

Die Bekümmerniß, welche Nadir natürlicherweise über das Unglück seines geliebten 1740 Sohnes müßte gefühlet haben, gab gewissermaßen der Gefälligkeit seiner Eitelkeit Platz. Es läßt sich aus der Gemüthsart dieses Herrn vernünftigerweise vermuthen, daß mehr als die Hälfte von der Freude über seine Triumphe würde verloren gegangen seyn, wenn er nicht in Erwägung gezogen hätte, was für eine Figur er in der Hochachtung anderer Fürsten machen müßte.

Wahrhaftig heldenmüthige Thaten, wie der Gottheit ihre, deren Gutthätigkeit wir nachahmen sollten, leiten keine wirkliche Vortrefflichkeit von dem Beyfalle her, indem sie an sich selbst unveränderlich gut sind. Die natürliche Größe und Richtigkeit der Seele kann niemals durch solche Handlungen ausgedrücket werden, welche zur Zerstörung des menschlichen Geschlechts gereichen; und was sind größtentheils prächtige Triumphe oder der Raub ausgeplünderter Provinzen anders, als eben so viele Denkmaale der Grausamkeit, der Ehrsucht oder des Ehrgeizes? Doch wenn unsere Aufführung die Probe der Vernunft nicht aushalten wird: so treiben uns unsere Leidenschaften an, einen eiteln Beyfall zu suchen, und wir rühmen uns noch.

Was

1740 Was für Betrachtungen Nadir nunmehr über sich selbst mag gemacht haben: das dienet zu unserm Unterrichte so sehr nicht, als was für welche wir selbst über ihn anstellen müssen. Seine unermeßlichen Schätze dieneten ihm zu nicht viel mehr, als zur Vergrößerung seiner Begierde, seine tyrannische Gewalt bloß durch den Begriff seines Reichthums zu unterstützen, und Persien desto nachdrücklicher elend zu machen. Ungeachtet seines ungemeinen Geizes aber schickete er eine prächtige Gesandtschaft mit Geschenken von großem Werthe an den rußischen Hof und eine andere an den Großherrn.

Die Gesandten an die rußische Kaiserinn waren Zaidar Chan (¹) und Hussein Chan mit einem Gefolge von zweytausend Personen, welche zehn Elephanten mit einigen Juweelen und andern kostbaren Geschenken begleiteten. Zaidar Chan starb zu Kislar, Hussein aber gieng bis nach Astracan fort, wo er sich so lange aufhalten mußte, bis die gehörigen Befehle vom Hofe zu seiner Unterhaltung ankamen. Solche Gesandtschaften vergnügen den Stolz derjenigen Fürsten, von denen sie geschickt werden: sie verursachen aber denjenigen, welcher sie erhalten soll, große Unkosten (²). Dieser Gesandte hielt erst zu Ende des Weinmonates (³) des folgenden Jahres seinen öffentlichen Einzug in St. Petersburg, welcher in verschiedener Absicht prächtig war, wiewohl ein Theil von dem persischen Gefolge nur ein schlechtes Ansehen hatte. Der Hof unterließ nicht, diesem persischen Staatsbedienten alle seinem Range gebührende Ehre zu erweisen. Sein Geschäffte war, dem rußischen Hofe die großen Thaten seines Herrn bey der Eroberung von Indien, und die unermeßliche Beute, die er davon gebracht, zu melden, wovon er der rußischen Kaiserinn eine Probe an den Elephanten (⁴), Juweelen und andern Schätzbarkeiten darreichete, womit er beladen war. Er meldete auch, daß sein Herr den indianischen Monarchen in seine Herrschaften wiederum eingesetzet hätte, und seine Freundschaft nunmehr der rußischen Monarchinn anböthe, mit welcher er gern in ein Vertheidigungs- und Angriffsbündniß treten wollte (⁵).

Wir haben bereits erwähnet, daß er unter seiner Abwesenheit in dem letzten Feldzuge Gesandten an den Großherrn geschickt, und von ihm einen Paß verlanget, durch das ottomanische Reich nach Mecca zu reisen. Die türkischen Staatsbedienten sahen dieses Ansuchen als eine Grille an, indem niemals zu vermuthen stund, daß ihm eine solche Einwilligung würde zugestanden werden; und wenn er meynete, sich die Freyheit zu nehmen, diese Wallfahrt mit einem Heere zu thun: so würde es mehr in der Absicht geschehen, den Ort seiner unermeßlichen Reichthümer zu berauben, als sein Dankgebeth wegen seines glücklichen Erfolges in Indien abzustatten. Die Türken befürchteten in der That, daß er Willens wäre, seinen unersättlichen Geiz mit diesem kostbaren Bissen zu sättigen. Ihr

Schre-

(¹) Dieß ist der auf der 3 S. in der Note gedachte Herr. Er war ein alter Mann, und wurde für sehr tapfer und für einen Liebhaber der Gerechtigkeit gehalten: sonst aber war er eben nicht gar zu zärtlich, Blut zu vergießen. Man erzählete mir folgenden Umstand von ihm. Er beobachtete einsmals, daß ihm etwas fehlete, seinen Säbel zu versuchen; worauf ein sehr alter Mann in der Gesellschaft, welcher erkannte, daß er lange genug gelebet hätte, seinen Hals darboth. Zaidar hielt ihn beym Worte, und hieb ihm den Kopf ab.

(²) Man saget, dieser Gesandte habe nicht weniger, als zweyhundert Schafe, zweytausend Pf. Reiß und andere Lebensmittel nach Verhältniß, zu seinem täglichen Unterhalte gefordert.

(³) Die Staatsklugheit der Fürsten in diesem Theile der Welt, vornehmlich wenn die Sachen so und so stehen, ist oftmals die Ursache von dieser Verzögerung. Man brauchte einige Zeit zu Einrichtung des Ceremoniels, und Lebensmittel für ein so zahlreiches Gefolge zusammen zu bringen.

Schrecken wurde durch die Betrachtung noch vermehret, daß sich die göttliche Vorsicht so 1749
außerordentlich mit eingemischet hatte, da er den Frieden mit ihnen geschlossen, worauf er denn als eine Folge davon, seine Macht in einem so entfernten Lande angewandt hatte, und mit der Beute von Indien beladen zurück gekommen. Es war schwerlich zu vermuthen, daß ihn sein kriegerischer Geist lange müßig lassen würde; und da sie sich als die einzige Macht ansahen, wider welche er seine Waffen kehren konnte: so schlossen sie einen Frieden mit den Russen und Kaiserlichen, und machten große Zurüstungen, ein Heer nach Asien marschiren zu lassen.

Einige Zeit darnach schickte Nadir einen Gesandten, der Pforte zu melden, ob sie ihm gleich einen Durchzug nach Mecca verweigerte, so wäre er dennoch gesonnen, mit dem Großherrn in Freundschaft zu leben. Der neue Gesandte, welchem er seine Begrüßung an den ottomanischen Kaiser aufgetragen, führete einige kostbare Juweelen, neun Elephanten und eine große Anzahl Kameele als Geschenke bey sich; und der Würde, die er annahm, und dem Glanze der morgenländischen Monarchen gemäß, bestund sein Gefolge fast aus zweytausend Personen. Weil sie nur langsam fortgiengen: so kamen sie nicht eher, als im Anfange des folgenden Jahres an. Der Großvezier empfing den Gesandten mit der äußersten Hochachtungsbezeugung. Dem ungeachtet schien er doch, als man ihn um dasjenige, was ihm aufgetragen worden, befragete, dadurch beleidiget zu werden, und erklärete sich, er wollte solches nur dem Großherrn in Person eröffnen. Die Türken fanden gar bald, daß Nadir eben so hochmüthig in seinen Vorschlägen der Freundschaftsbedingungen war, als pralerisch mit seinen Reichthümern, wie solches aus der Verschwendung in seinen Geschenken erhellete. Bey diesen Umständen wurden sie bewogen, auf den Gesandten, als auf einen geheimen Feind Achtung zu geben.

Nadir forderte von neuem alle die Provinzen und Städte wieder, welche in alten Zeiten der Krone Persien zugehöret hatten; und bestund darauf, daß die Türken die Unkosten des letzten Krieges bezahlen, oder einige Provinzen dafür abtreten müßten. Diese Forderungen kamen den Türken zu gebieterisch und übermäßig vor, und sie schlossen, der Schach von Persien meynete bloß einen Vorwand zu finden, mit ihnen zu brechen. Weil die letzten Kriege ihren Schatz erschöpfet hatten, und sie den Soldaten schuldig waren: so schickten sie Befehle an die Baschen in allen ihren Provinzen, die Steuren einzutreiben, und solche unmittelbar nach Hofe zu schicken.

Mittlerweile war Nadir beschäfftiget, die arabischen Aufrührer ([6]) zu Paaren zu treiben, welche sich während seiner Abwesenheit empöret hatten. Die Usbecker von Chieva hatten auch die Waffen ergriffen, und den persischen Chan, welcher ihnen zum Statthalter bestellet

gen. Denn es begleiteten diesen Gesandten nicht weniger als zwölf bis funfzehnhundert Personen nach St. Petersburg.

([4]) Es sind noch einige von ihnen in St. Petersburg übrig, welche, wiewohl ganz unnütz, zur Seltenheit und Ehre des Fürsten, gehalten werden. Das gewöhnliche Futter dieser Thiere war Reiß, Mehl, und dergleichen. Die Russen aber haben sie sehr scharfsinnig gelehret Heu fressen.

([5]) Man saget, dieser Gesandte habe Schiffbauer verlanget, die Russen aber solche abgeschlagen, und vorgegeben, sie hätten keine andere, als Fremde, welche sich anheischig gemacht, ihnen auf eine gewisse Zeit zu dienen; die sie aber außer Landes zu schicken keine Macht hätten. Der Verfolg des Anschlages, welchen Nadir gefaßt hatte, Schiffe auf der caspischen See zu bauen, war die Ursache von dem Verfalle unserer caspischen Handlung.

([6]) Die Hulen.

1740 bestellet worden, mit allen den eingebohrnen Unterthanen von Persien, welche Nadir in ihrer Stadt gelassen hatte, vertilget. Die Araltartaren thaten Streifereyen ins Land, und verwickelten solches in große Verwirrung, so daß alle Gemeinschaft abgeschnitten war, und neue Zurüstungen gemacht wurden, es von frischem anzugreifen. Zu dem Ende marschirete Nadir mit einer zahlreichen Macht nach Tähiran, um die Provinz Chorasan zu vertheidigen, im Falle sie würde angegriffen werden, oder einige Mannschaften wider die Usbecker zu schicken (7).

Wir haben bereits gesehen, auf was für Art er in Religionssachen gehandelt. Im Anfange dieses Jahres ereignete sich ein Streit zwischen dem armenischen Patriarchen und einigen römischen Mißionarien. Da die Sache nothwendigerweise vor den Schach Nadir kam: so bestrafete er den Patriarchen um vier und zwanzigtausend Kronen, und führete an, die Priester brauchten keinen Reichthum; es dienete derselbe nur, die Gemüther zu verwirren, und zöge sie ab, gottseligen Dingen nachzuhängen: er für sich aber brauchete das Geld zu Unterhaltung seines Heeres höchst nothwendig.

Man wird sich nicht darüber verwundern, daß ein Herr, welcher das Herz hatte, sich durch eine willkührliche That alle Einkünfte der Geistlichkeit von der Landesreligion zuzueignen, den vornehmsten seiner Unterthanen von einer andern Meynung schätzen wollen. Wir finden, daß er oftmals gesuchet, die unterschiedenen Religionen, wozu sich seine Unterthanen bereits bekannten, mit einander zu vermischen, und eine von seiner eigenen Erfindung einzuführen. Um diese Zeit ließ er ein kostbares Grabmaal zu Meschéd bauen, worein er seinen Leichnam wollte legen lassen. Es wurden daran keine Kosten ersparet. Das Grab von Jaspis, worein Tamerlan zu Balch geleget war (8), wurde von dar mit großer Beschwerniß geholet. Weil es sich aber doch nicht recht zu dem Platze schickete: so wurde es wider an seinen alten Ort gebracht. Es ist merkwürdig, daß dieses ganze Grabmaal von Christen errichtet worden; und zwar zu eben der Zeit, da er eine armenische Kirche von seinen mahommedanischen Unterthanen erbauen ließ.

Wenn man einen verzweifelten Eingriff in die Freyheiten des menschlichen Geschlechts thun will: so scheint nichts wirksamer zu seyn; als daß man die eingeführte Religion eines Landes verachtet oder umkehret (9). Die Religion wird stets von der größten Wichtigkeit für die Menschen seyn; weil es bloß nur ein anderes Wort ist, womit man den Glauben von dem Daseyn eines Gottes und der Unsterblichkeit der Seelen ausdrücket. Zu eben der Zeit aber, da sie in den Herzen Wurzeln gefasset, und einen Einfluß in die Aufführung eines Theiles der Menschen hat, hat sie auch denjenigen, von denen man insgemein saget, daß sie keine Religion haben, zu einem politischen Werkzeuge oder Instrumente zeitlicher Vortheile gedienet. Persien war einmal zu einer ganz besondern Schaubühne ausersehen, wo der Allmächtige seine Macht auf eine ganz sonderbare Art offenbarete: viele Zeiten aber sind vergangen, seitdem das Wesen der Religion gegen den Schatten vertauschet geworden zu seyn scheint.

(7) Es ist zu vermuthen, daß er frische Truppen wider die Tartarn geschickt; denn er hatte eine freye Gemeinschaft mit ihnen im Jahre 1744, und erhielt von Chieva und Bochara einige Neugeworbene.

(8) Einige denken, der Leichnam dieses tartarischen Helden sey zu Samarcand beygesetzet worden, welches im Anfange geschehen seyn kann. Nach dem Verfalle dieses Ortes aber wurde das Grab nach Balch gebracht.

scheint. Wir finden dem ungeachtet, daß die Perser auf eine merkwürdige Art geschickt sind, Dinge zu glauben, die einen künftigen Zustand angehen. 1740

Nadir nahm oftmals Gelegenheit, die Thaten des Ali mit verächtlichen Worten zu erwähnen; und hielt als ein Soldat Gericht über sein Betragen, da er sein Heer in die Wüsten von Arabien geführet, wo ihrer viele aus Mangel am Wasser umkamen. „Und warum, sagete er zu dem Volke, rufet ihr nicht, anstatt, daß ihr zum Ali bethet, vielmehr „Gott an?„ (10) Es scheint, er habe bey seinen Religionsentwürfen einen doppelten Bewegungsgrund gehabt. Er suchete das Volk aufzuhalten, und zu gleicher Zeit seinen Ruf dadurch zu vergrößern, daß er einen neuen Glauben nach Art seiner Vorgänger einführete. Weil er die seffiische Familie vertilget hatte, welche aus einem Grundsatze der Gottesfurcht und des Glaubens auf den persischen Thron war gesetzet worden: so schien er begierig zu seyn, der Ursprung eines neuen Stammes von Königen auf dem Grunde neuer Religionssätze zu werden. Dieser Bewegungsgrund schickete sich so bequem zu der Gemüthsart der Persianer, daß wir natürlicher Weise schließen können, er habe von daher eine Sicherheit für sich und seine Familie gehoffet.

Gegen den Beschluß dieses Jahres ließ er eine persische Uebersetzung der vier Evangelisten machen. Es scheint aber dennoch aus der Art, wie er diese Sache trieb, daß solche mehr die Wirkung eines grillenhaften Einfalles, als eines festen und beständigen Entwurfes gewesen. Die Sache wurde unter des Myrsa Mehtie, eines etwas gelehrten Mannes, Aufsicht gegeben, welcher mit gehöriger Gewalt dazu versehen war, und einige armenische Bischöfe und Priester, nebst verschiedenen Mißionarien von der römischen Kirche und persischen Mullahen zu sich nach Ispahan berief. Diese letztern konnten nichts dabey gewinnen; weil die Veränderung, wenn sich einige dabey ereignete, zum Nachtheile der mahommedanischen Lehre gereichen mußte. Außerdem war Nadirs Aufführung gegen sie ungemein strenge und ohne vorhergehendes Beyspiel gewesen. Viele von ihnen bestachen daher den Myrsa Mehtie mit großen Geschenken, damit er ihr Ausbleiben entschuldigen möchte.

Unter denen bey dieser Gelegenheit aufgeforderten Christen war nur ein einziger in Persien gebohrener römischer Priester hinlänglich Meister von der Sprache, sich in ein so kützliches Werk einzulassen. Was die Armenier anbetraf: so waren sie zwar gebohrene persische Unterthanen und mit den Einwohnern untermischet; jedoch verstunden sehr wenige von ihnen die Grundsprache. Es ließ sich natürlicher Weise vermuthen, daß Myrsa Mehtie und die persischen Mullahen mehr bedacht seyn würden, wie sie Nadirn gefallen, und das Ansehen der mahommedanischen Lehre erhalten, als sich der Vorurtheile entschlagen möchten, und daß sie nur Meister von einer so wichtigen Sache zu werden suchten. Diese Uebersetzung wurde mit allen denen Glossen verfertiget, die sich aus den Fabeln und Ungereimtheiten des Korans bewähren ließen. Sie legeten vornehmlich eine alte arabi-

 sche

(9) Jedoch mit einiger Ausnahme. Das Volk von Großbritannien hat seine Freyheit größtermaßen der Lehrverbesserung zu danken.

(10) Allah ist der Name, den sie der Gottheit geben. Es ist merkwürdig, daß die Tartarn, wenn sie glauben, daß sie sterben werden, dieses Wort Allah, Allah! als ihren einzigen Ausruf beständig wiederholen, so lange, bis sie den Geist aufgeben und sterben.

1740 sche und persische Uebersetzung zum Grunde. Der Pater Des Vignes, ein französischer Mißionarius, wurde auch bey diesem Werke gebrauchet, wobey er sich der so genannten Vulgata bedienete. Sie brachten nur sechs Monate mit Verfertigung dieser Uebersetzung und einiger schönen Abschriften davon zu.

1741 Den folgenden May gieng Myrsa Mehdie mit den persischen Mullahen und einigen christlichen Priestern von Ispahan nach dem persischen Hofe ab, welcher damals in dem Lager bey Tähiran gehalten wurde. Nadir empfing sie mit einigen Merkmaalen der Höflichkeit und sah die Arbeit flüchtig durch. Es wurde ihm ein Stück davon vorgelesen, bey welcher Gelegenheit er einige kurzweilige Anmerkungen über die Geheimnisse in der christlichen Religion machte. Zu gleicher Zeit verlachete er auch die Juden, und machte den Mahommed und Ali ebenfalls lächerlich. Bey diesen Umständen war es unmöglich, daß diese Arbeit etwas Gutes wirken konnte. Er bemerkete, daß die Evangelisten in ihren Berichten nicht mehr mit einander übereinstimmeten, als die mahommedanischen und christlichen Priester; er müßte daher noch in eben der Schwierigkeit bleiben, worinnen er vorher gewesen: wenn ihm Gott Gesundheit verliehe, so wollte er aus beyden eine Religion machen, die weit besser wäre, als irgend eine, welche bisher jemals von Menschen ausgeübet worden; und dergleichen ungewisse Betrachtungen machte er mehr. Er beurlaubete darauf diese Kirchendiener und Uebersetzer mit einigen kleinen Geschenken, die nicht so viel werth waren, als ihnen die Reise gekostet hatte.

Es

(¹¹) Der Vergrößerer der Religion, ein Titel, den er seinem Namen vorsetzete, als er auf den Thron stieg.

(¹²) „Ewige Herrlichkeit sey dem wahren Könige, dessen Herrschaften sicher vor dem Verfalle sind, und dessen Königreich immer währet. „Die Weite der Himmel und die Gränzen der „Erde sind nur kleine Stückchen von dem, was „er erschaffen hat; und unendlicher Raum nur „ein kleiner Punct dessen, was er hervorgebracht „hat *. Er hat die Ordnung des Weltgebäu„des eingerichtet, und die Regierung der Söhne „Adams durch den Verstand der Könige, welche „Gerechtigkeit ausüben. Nach seinen Rathschlüssen werden die Knoten der Liebe und „Bande der Gewogenheit fest geknüpfet; und er „hat den verschiedenen Wesen und Geschöpfen „seiner Hand die Leidenschaft der Zuneigung und „Vereinigung mit einem gegenseitigen Hange „zur Gesellschaft eingepflanzet; und Preis ohne „Ende gebühret den Seelen der Propheten und „Apostel, welche auf den Pfaden der Gerechtigkeit wandeln, und ihren Weg nach der Erlangung der ewigen Glückseligkeit richten. „Diejenigen, welche ihren Verstand verbessert „und die Gesetze der Natur studiret haben, wissen, daß diese irdische Welt nur ein Spiegel der „geistlichen ist; und daß nichts mehr zu wünschen ist, als Liebe, und nichts heiliger ist, als „Freundschaft, so daß man auch die Einrichtung „und gute Ordnung der Welt der Gewogenheit „und Uebereinstimmung der Gemüther zu danken „hat. Denn wohin auch nur die Sonne der „Liebe auf das Herz scheint, da kläret sie die „Finsterniß der Sterblichkeit auf. Wie fleißig „müssen nun nicht diese Eigenschaften von Fürsten gesuchet werden, deren freundschaftliche „Uebereinstimmung die Ursache der Glückseligkeit für die Welt und deren Einwohner ist! „Aus dieser Ursache ist es meine beständige und „ernstliche Bemühung gewesen, die Knoten der „Freundschaft und die Bande der Vereinigung „unter den Geschöpfen des Allmächtigen, vornehmlich aber unter Königen zu verstärken, „welche Gott durch seine Gnade so hoch erhaben „und von den andern Menschen so besonders unterschieden hat.

„Eure

* Die Mahommedaner fangen, nach der Schreibart der morgenländischen Sprachen, wovon unsere heilige Schrift in den meisten Stücken ein merkwürdiges Beyspiel ist, ihre Briefe und meisten andern Schriften mit einem Lobe Gottes an.

Es scheint, als wenn Nadir seine Religion hätte suchen wollen. Allein, dieser Anschlag war bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen und in Betrachtung der Leidenschaft, die er zu den Kriegesverrichtungen hatte, sehr lächerlich, und stimmte auf keinerley Art und Weise mit dem ernsthaften Wesen überein, womit die morgenländischen Fürsten gemeiniglich geneigt sind, diese wichtige Sache abzuhandeln. Was für erhabene Begriffe muß uns nicht die Betrachtung der christlichen Religion eingeben, wenn wir die Grausamkeit und ausschweifenden Grundsätze der Regierung ansehen, welche durchgängig an den Höfen mahommedanischer Fürsten die Oberhand behalten! In was für einem hellen Lichte erscheinen nicht diejenigen, deren Herzen mit einer großmüthigen Begierde angefeuert sind, nach der besondern Würde der christlichen Religion zu handeln! Man darf nicht einwenden, daß Geiz und Ehrsucht oftmals die christliche Welt in Elend gestürzet haben, da wir solche unleugbare Beweisthümer haben, daß dieses Verfahren den Grundsätzen der christlichen Religion gerade entgegen ist. 1741

Um die verschiedenen Gemüthsarten zweener morgenländischen Fürsten gegen einander zu stellen, wollen wir in der beygefügten Anmerkung ein Schreiben beybringen, welches von Jilal Odin (") Mahommed Akbar, Kaiser von Hindostan, an den König von Portugall im Jahre 1582 abgelassen ist. Dieses Schreiben (") scheint einen merkwürdigen Beweis darzustellen, wie einerley Freyheit in Meynungen entweder auf der tugendhaften oder lasterhaften Seite wirken kann. Der Kaiser Akbar war zwar kein so großer Krie-

„Eure königliche Majestät, welche mit verständiger Wissenschaft begabet ist, und die Gebothe Christi unterstützet, bedarf des Lobes oder „der Beschreibung nicht. Unsere Nachbarschaft ** mit eurer berühmten Majestät machet „unsere Freundschaft und Verbindung unumgänglich nöthig. Weil aber eine persönliche „Zusammenkunft sich nicht thun läßt: so muß „solche durch Gesandtschaften und gegenseitigen „Briefwechsel ersetzet werden, damit unsere Angelegenheiten und das Verlangen unserer Herzen einander könne offenbar werden.

„Eure Majestät wissen, daß die Weltweisen „und Schriftgelehrten unter allen Völkern und „zu allen Zeiten, was die sichtbare und unsichtbare Welt betrifft, darinnen mit einander übereinstimmen, daß die erstere in Vergleichung „mit der letztern in keine Betrachtung kömmt. „Dennoch bemühen und bestreben sich auch die „Weisen dieser Zeit, und die Großen unter allen „Völkern, die vergänglichen Dinge dieses träumerischen Zustandes zu erwerben, und bringen „den größten Theil ihres Lebens und ihre auserlesensten Stunden damit zu, daß sie sich materialische Vergnügen verschaffen, wobey sie „von hinfließenden Ergötzlichkeiten und vergänglichen Freuden verschlungen und verzehret werden. Ungeachtet dieser Verhinderungen und „des weitläuftigen Geschäfftes meiner Regierung hat dennoch der allerhöchste Gott, durch „seine ewige Huld und immerwährende Gnade, „mein Herz stets geneigt, ihn zu suchen. Und „da er die Herrschaften vieler mächtigen Fürsten mir unterworfen hat: so bemühe ich mich, „sie mit Verstand zu regieren. Alle meine Unterthanen sind glücklich; denn sein Wille und „meine Pflicht gegen ihn ist der Endzweck aller „meiner Begierden und Handlungen.

„Die Menschen sind meistentheils mit den „Banden der Mode und des Zwanges gefesselt, „und sehen auf die Gewohnheiten ihrer Voräter oder Zeitverwandten und Freunde. Sie „geben, ohne Untersuchung der Beweisgründe „oder Ursachen dazu, derjenigen Religion, worinnen sie erzogen worden, blinden Beyfall, und „berauben sich also selbst der Mittel, die Wahrheit zu entdecken, welches das Werk und der „Endzweck der Vernunft ist. Ich für mein „Theil unterrede mich zuweilen mit den Gelehr„ten

** Er zielet auf die Plätze, welche die Portugiesen damals in Indien besaßen.

1741 Kriegesmann: er hatte aber eine eben so freymüthige Seele, als Nadir Schach. Wenn wir glauben können, daß dieses Schreiben von Herzen gegangen; wie verschieden sind da nicht die Gegenstände gewesen, welche ihre Aufmerksamkeit an sich gezogen! Der eine zog die Friedenskünste zu Rathe, um seine Unterthanen glücklich zu machen; der andere hatte nur seine Lust am Kriege; und wir sehen, was für Trübsale solchen begleiteten.

Das XXIX Capitel.

Abfall der Muntifiken von der türkischen Regierung. Kurze Beschreibung derselben und ihres Landes. Die Stadt Bassora ist in Unruhe wegen der Araber. Des Achmed Bascha Aufführung. Bassora wird mit einer Belagerung von den Persern bedrohet. Nadir marschiret wider die Lesgier, und wird in Dagistan verschiedenemale zurückgeschlagen. Die Russen werden über seine Annäherung beunruhiget. Die Lesgier verlangen den Schutz von Rußland. Die Perser führen Krieg mit den Arabern, und werden zurück getrieben. Elend in Persien. Gefährlicher Zustand der Türken. Sie treiben die arabischen Aufrührer zu Paaren. Große Kriegesrüstungen in Persien.

Im Anfange dieses Jahres warfen die Muntifiken, nebst einigen andern arabischen Stämmen, welche zuletzt unter dem Achmed Bascha gestanden, das türkische Joch ab. Dieses Volk lagerte sich gemeiniglich den Sommer über in dem Gebiethe von Bassora. Der Euphrat, welcher dieses Land bewässert, machte es sehr angenehm, da zugleich das Korn, andere Gewächse, und Weide in großem Ueberflusse waren. Es ist merkwürdig, daß sowohl dieser, als die andern arabischen Stämme, ein ganz anderes Volk in dem Felde zu seyn scheinen, als was sie in großen Städten sind. Wenn sie mit ihren benachbarten Völkerschaften vergesellschaftet werden: so sind sie sanftmüthig und höflich. Ziehen sie aber zu Felde: so giebt ihnen die frische Luft ganz andere Regungen ein; und ihre Geschicklichkeit, sich der Lanze und des Säbels zu bedienen, machet sie stolz und unerschrocken. Ihre Erfahrung im Reuten, und ihre Fähigkeit, die brennende Hitze auf ihren Ebenen zu ertragen, machet ebenfalls, daß sie ihren Feinden überlegen sind. Daher hält sich ein jedes kleine Haupt in seinem eigenen Gebiethe für einen unumschränkten Fürsten, und fordert als solcher Zoll von allen Reisenden.

Ihre

„ten von allen Religionen †, und mache mir „eines jeden Gespräche zu Nutze. Weil man „aber die Einkleidung der Sprache dazu nöthig „hat: so ist das beste Mittel, mir eine solche „Person zu schicken, welche ihren Glauben deut„lich vortragen und erklären kann. Es ist schon „zu meinen glücklichen Ohren gekommen, daß „die himmlischen Bücher ††, der Pentateuchus, „die Psalmen und die Evangelisten in das Arabische und Persische übersetzet sind. Sollte „eine

† Er hielt viel auf die Brachminen oder indianischen Pfaffen, worüber sich Abdallah Chan, das Haupt der Tartarn, damals in seinen Briefen an ihn sehr beklagete.

†† Unter diese werden die Schriften der Christen von einigen Mahommedanern gerechnet, welche uns nur vorwerfen, wir hätten das Evangelium verderbt; da hingegen andere vorgeben, daß, als der Koran auf die Erde gebracht worden, das Evangelium in den Himmel genommen sey.

Ihre Aufführung in diesem Stücke hat oftmals gemacht, daß man sie nicht anders 1741 als Räuber angesehen, obgleich viele von ihnen sowohl gastfrey und großmüthig, als tapfer und mäßig sind. Gegen diejenigen, welche ihren Schutz verlangen, sind sie besonders uneigennützig. Viele von ihnen werden durch ihre Lebhaftigkeit und Scharfsichtigkeit unterschieden. Sie sind auch wegen der Dichtkunst und Sterndeuterey berühmt. Gemeiniglich verheirathen sie sich in ihrem Stamme. Ihre Weiber sind sehr keusch. In der That kostet es ihnen auch das Leben, wenn sie anders sind; und man hat viele Beyspiele von Vätern, welche ihre eigenen Töchter wegen ihrer Unenthaltsamkeit getödtet haben. Das Rauben und Morden im Felde aber strafen sie selten. Die verschiedenen Stämme führen oftmals mit einander Krieg, und der Raub, den man darinnen erhält, wird für ein rühmliches Eigenthum angesehen. Wenn sie die durch ihre Gebiethe reisenden Caravanen plündern: so sehen sie solches als Gegenbedrückungen wider die Türken und Perser an, welche oftmals in ihr Land einfallen, und ihr Korn und ihre Heerden wegführen. In diesem Theile von Arabien, welcher vor Alters Chaldäa hieß (¹), wird selten eine Wolke oder ein Nebel gesehen.

Die Gerichtsbarkeit des Achmed Bascha erstreckete sich bis an den persischen Meerbusen, und schloß Bassora mit ein. Da der ottomanische Hof nunmehr eifersüchtig auf Achmeden wurde: so zog man diese Statthalterschaft enger zusammen, und schränkete sie auf die von Bagdad ein. Die Einkünfte des Bascha wurden folglich auf tausend Beutel (²) geschmälert, welches ihn in Ansehung der Erhaltung von Bassora gleichgültig machte. Diese Stadt war einige Zeit her in Unruhe gewesen, indem die Muntisiken droheten, sie auszuplündern, welches in der That hätte geschehen können, wenn sie einen Versuch gemacht, indem die Einwohner mit nichts versehen waren, eine Belagerung auszuhalten. Der Befehlshaber befliß sich, den Ort in Vertheidigungsstand zu setzen, und schrieb zu gleicher Zeit an den Achmed Bascha, er möchte ihm zu Hülfe kommen, oder Truppen schicken. Der Bascha war damals auf einem Feldzuge wider die Kurden Bilbaz. So bald er die Empörung dieser Araber vernahm: so kehrete er wieder nach Bagdad, und marschirete, nachdem er ein Heer von vierzigtausend Mann zusammengebracht hatte, Bassora zu Hülfe.

Aller menschlichen Anscheinung nach hätte Achmed diese Araber vertilgen können: nach einigen leichten Scharmützeln aber kehrete er wieder nach Bagdad zurück. Er hatte listiger Weise einige Uneinigkeit unter die Häupter (³) der Araber, besonders der Muntisiken und Benilamen ausgestreuet. Hierdurch wurde er ihr Schiedesrichter, und lenkete die

„eine Uebersetzung von diesen oder einigen andern Büchern von allgemeinem Nutzen und „Vortheile in eurem Lande zu bekommen seyn: „so lasset mir solche schicken.

„Zu fernerer Bestätigung unserer Freundschaft, und um den Grund der Gewogenheit „und Einigkeit sicher zu machen, habe ich meinen getreuen Freund, den gelehrten und geehrten Seyd Maraffer, abgeschickt, welchen ich „besonders liebe und hervorziehe. Er wird ihnen persönlich einige Sachen eröffnen, worauf „sie trauen können. Halten sie stets die Thüren der Gesandtschaft und des Briefwechsels „offen; und Friede sey mit demjenigen, welcher „dem Führer folget. Geschrieben in dem Monate Ribbi Aval 990 *.„

* April 1582.

(¹) Dieses ist das Land, welches an die Statthalterschaft Bagdad, nordwärts von Bassora, stößt.

(²) Beutel, jeden von fünfhundert Thaler, welche zusammen zehntausend Pf. Sterl. ausmachen.

(³) Diese nennen sie Scheiks.

1741 die Schaale, so daß er ihre Häupter bestellete und absetzete, wie er es zu seinem Nutzen am besten hielt. Dieses war die Ursache, warum er nicht mit ihnen zum Gefechte kommen wollte. Außerdem hielt er es für nöthig, nach seiner Statthalterschaft sogleich wieder zurück zu kehren; denn er sah voraus, daß Nadir Schach die Türken angreifen würde; und wenn er sich an die Spitze eines Heeres außer seinem Gebiethe stellete, so möchte die Pforte wahrscheinlicher Weise darauf dringen, daß er die Anführung des Heeres wider die Perser übernähme, wozu er nicht die geringste Lust hatte. Er wußte, daß er sich dadurch selbst in die Gewalt des Großherrn gäbe, dessen guten Willen gegen ihn er für verdächtig zu halten Ursache hatte; oder wenigstens würde er sich mit einem Feinde einlassen müssen, wider den er sich, wie er befürchtete, am besten innerhalb der Mauern würde vertheidigen müssen.

Mittlerweile fuhren die arabischen Hulen fort, muthig wider die Perser zu kriegen, welche aus Mangel an Schiffen den Krieg wider sie nicht aushalten konnten. Dieses Volk that viel Landungen an den persischen Küsten, und führete eine große Anzahl Leute in die Sclaverey. Zu Ende dieses Jahres schickete Nadir einen Officier, die Loslassung seiner Unterthanen in Bassora zu verlangen, welches von den Persern mit einer Belagerung bedrohet wurde; da die Kaltsinnigkeit des Achmed Bascha gegen das türkische Beste ihn verdächtig machte, daß er mit dem persischen Könige ein Verständniß unterhielte, und große Gelegenheit zur Unruhe in Constantinopel gab.

Man hat unter den Persern das Sprüchwort: „Wenn ein persischer König ein „Narr ist, so lasset ihn wider die Lesgier marschiren„. Dadurch giebt man deutlich zu verstehen, daß so mächtig ein Heer auch immer seyn mag, die Lage der Gebirge in Dagistan dennoch so beschaffen, und das Volk so tapfer ist, daß der Erfolg eines Feldzuges wider sie sehr ungewiß seyn muß. Nadir, welchen kein persischer König an Eitelkeit oder Ehrgeize übertraf, entschloß sich, sein Glück wider sie zu versuchen. Sie hatten ihn bey verschiedenen Gelegenheiten sehr beleidiget, vornehmlich durch den Einfall während seiner Abwesenheit in Indien, worinnen sein Bruder Ibrahim Chan erschlagen worden. So war auch Schirwan niemals von ihren Streifereyen frey, so daß ein großer Theil der Provinz verheeret wurde. Zu Ende dieses Jahres marschirete Nadir an der Spitze von fünf und dreyßigtausend Mann nach Schirwan, und von da richtete er seinen Marsch in die Gebirge der Lesgier. Um seinen Fortgang desto mehr zu erleichtern, ließ er eine große Menge Holz an beyden Seiten des Weges niederhauen, wodurch er hintertreiben wollte, daß diese Tartarn es nicht versuchten, sich irgendwo in Hinterhalt zu legen. Er schien dabey auch noch eine fernere Absicht zu haben. Da ihm sein Sohn neulich in den engen Wegen bey Astrabad nach dem Leben gestellet hatte: so machte ihn solches desto vorsichtiger; und ihm war nicht unbekannt, daß die Lesgier eben so verschlagen, als tapfer sind (*).

1742 Gegen den Anfang dieses Jahres rückete er in Dagistan ein. Hier fand er ein ganz anderes Volk, als die Indianer, welche er kürzlich besieget hatte. Anstatt daß er durch offene und fruchtbare Ebenen, die von einem reichen und weibischen Volke bewohnet wurden, marschiren konnte, mußte er Berge hinauf klettern, die an vielen Orten nicht zu ersteigen waren,

(*) Man sehe den ersten Band.

(°) Das Wort heißt schwarze Dorfleute. Sie werden für die tapfersten unter den Lesgiern gehalten.

(°) Ein französischer Mißionarius, welcher bey dieser Gelegenheit in dem persischen Lager gegenwärtig war, meldete mir einige besondere Umstände von der großen Tapferkeit der Perser.

waren, und überhaupt als ein natürliches Bollwerk für diejenigen Thäler dienete, wo er nur 1742 allein Lebensmittel zu finden hoffen konnte. Diese wurden von einem herzhaften starken Volke vertheidiget, dessen Liebe zur Freyheit es seit langen Zeiten unüberwindlich gemacht hatte; und wenn er auch durch die engen Pässe in diese Thäler bringen konnte, so konnten seine Feinde in ihren Gebirgen Zuflucht suchen, und alle seine Versuche fruchtlos machen.

Dem ungeachtet hatte doch das Schrecken seiner Waffen einige von ihnen in den südlichen Theilen bewogen, ihm Geisel zu senden, und sich ihm zu unterwerfen. Von diesen versetzete er eine ansehnliche Anzahl nach Chorasan, um so wohl diese Provinz zu bevölkern, als ihren künftigen Einfällen in die persischen Länder vorzubeugen. Dieses dienete aber nur bloß dazu, die andern Lesgier in Harnisch zu bringen. Nadir hatte einen von seinen Heerführern mit einem Haufen von achttausend Mann bey einem Passe gelassen, welcher einen Eingang in die Gebirge bestrich, und marschirete weiter, die Caracaita-Lesgier (5) aufzusuchen. Diese, welche sich zurückbegeben und tiefer ins Land hinein gezogen hatten, brachten die Einwohner auf den Hügeln in Lärm. Nachdem sie einige ansehnliche Haufen von ihrer Macht vereiniget hatten: so kamen sie des Nachts herab, und setzeten sein ganzes Heer in die äußerste Verwirrung. Sie griffen so gar das königliche Gezelt an, führeten etwas von Nadirs Schatze und einige von seinen Weibern fort.

In eben der Zeit wurde auch der persische Heerführer, welcher mit tausend Mann zurück gelassen worden, um die Gemeinschaft mit Schirwan sicher zu erhalten, mit großer Wuth angegriffen. Die Lesgier überfielen diesen Heereshaufen (6); und da sie einen Wald und eine Anhöhe zum Vortheile hatten, richteten sie eine große Verheerung unter den Persern an, ehe die letztern im Stande waren, sie zurück zu treiben.

Nach vielen fruchtlosen Versuchen sah Nadir, daß sein Kriegesheer in großer Noth wegen der Lebensmittel war. Schirwan war auf das äußerste arm gemacht worden, und nicht im Stande, es womit zu versorgen, und es war auch nicht der Weg für die Caravanen offen. Er richtete also seinen Marsch nach Derbend, wo die Einwohner alsbald die unglücklichen Wirkungen seiner Nachbarschaft fühleten. Hier fing er an, den ungemein großen Nutzen der Schiffe gar sehr zu merken, vermittelst welcher er eine Zufuhre von Lebensmitteln von der südlichen Küste der caspischen See erhalten konnte. Dieser Umstand erinnert uns eines merkwürdigen Vertrages in diesem Jahre (7) in Absicht auf des englischen Factors, John Eltons, Aufführung, dessen unbedachtsame Verbindung dem rußischen Hofe so zuwider war, und unserer caspischen Handlung einen so unglücklichen Stoß gab. Allein, es ist davon bereits genug gesaget, und es brauchet weiter keine Beobachtung.

Dieser mächtige Eroberer war nunmehr so weit herunter gekommen, daß die Ueberbleibsel seiner zerscheiterten Macht, welche bis auf zwanzigtausend Mann geschmolzen war, hätten weglaufen oder gänzlich umkommen müssen, wenn ihnen nicht die Russen zu Hülfe gekommen wären. Jeder Theil der Welt giebt uns Beyspiele, daß die Liebe zum Gewinnste Privatpersonen weiter führet, als die von den Gesetzen vorgeschriebenen Gränzen es erlauben.

(7) Wir finden, daß Elton in Nadirs Lager gewesen.

1742 ben. Ich habe niemals begreifen können, daß Nadir den geringsten Gedanken von einem Einfalle in die rußischen Länder sollte geheget haben; es war aber genug zum Lärme, daß er versuchete, die Lesgier zu unterwerfen. Es wurden daher Befehle vom Hofe gesandt, man sollte dem persischen Heere keine Lebensmittel als Waaren zuführen. Dennoch aber hatten die Handelsleute zu Astracan Versicherung von einem so großen Gewinnste, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, wie ich bereits gemeldet habe ([8]). Dem ungeachtet litt Derbend so große Noth, daß viele von den Einwohnern durch Hunger umkamen.

Der lange Aufenthalt des persischen Heeres an den rußischen Gränzen erweckete einen Verdacht an dem Hofe zu St. Petersburg, als ob Nadir Anspruch auf Kislar machen wollte, welches auf den persischen Gränzen gebauet war. Es ist gewiß, daß er durch die Aufführung eines rußischen Befehlshabers gegen einige von seinen Truppen sehr beleidiget war, welche sich dem Forte gar zu sehr näherten: jedoch geschah ihm deswegen Genugthuung vom Hofe. Obgleich die Reizung des Gewinnstes die rußischen Kaufleute bewogen hatte, die Persianer mit Lebensmitteln zu versehen: so war dennoch der Hof zu St. Petersburg über ihre Annäherung so sehr beunruhiget, daß man befahl, große Vorrathshäuser in Astracan aufzurichten. Diese Stadt wurde auch in Vertheidigungsstand gesetzet, und es mußte ein Heereshaufe von zwanzigtausend Mann unter der Anführung des Generals Tarakanoff nach Kislar marschiren.

Die Lesgier hatten seit der Zeit, da Nadir zuerst in ihr Land einfiel, ein Verlangen bezeuget, sich unter rußischen Schutz zu begeben; und es war gewiß das Beste dieses Reichs, die Unabhängigkeit dieser tapfern Gebirger zu erhalten, welche eine so sichere Schutzwehr wider die Perser machen. Die Ankunft der rußischen Truppen trug vieles bey, Nadirs Absichten zu hintertreiben, so daß er sich selbst genöthiget sah, von einem Unternehmen abzustehen, welchem seine Geschicklichkeit und sein Glück nicht gleich kamen.

So bald der rußische General in der Nachbarschaft von Dagistan ankam, so wandten sich die Lesgier an ihn, und aus Furcht vor der Gefahr, welcher sie ausgesetzet seyn möchten, im Falle Nadir entschlossen wäre, seinen Vorsatz, sie unters Joch zu bringen, auszuführen, schrieben sie an diesen Befehlshaber folgendergestalt:

„Hochgeehrtester und vollkommenster General und Oberbefehlshaber, Unsere de„müthigste Bitte besteht darinnen: Da alle Einwohner in Dagistan Nachricht erhalten, „daß Sie mit einem kaiserlichen Heere an die Gränzen von Kislar gekommen sind, und daß „ihre Absicht sey, die Unterthanen ihrer kaiserlichen Majestät in Andrewska, Koslkoff und „Bayan, wie auch alle Häupter und Regenten der an den Herrschaften ihrer kaiserlichen „Majestät gränzenden Staaten zu vertheidigen und zu beschützen: so haben wir, nach „langem Warten auf Dero Ankunft, unsere Abgeordneten im Namen der ganzen Nation „abgeschickt, um Dero Vermittelung zu ersuchen, daß uns ihre kaiserliche Majestät unter ih„ren mächtigen Schutz nehmen, und uns erlauben wolle, ihre Sclaven zu seyn. Wir sind „ent-

([8]) Man sehe davon den ersten Band.
([9]) Horda.
([10]) Beg.
([11]) Ich vermuthe, diese sind die Caracaiten, welche Nadirs Heere so viel zu thun gemacht.

„entschlossen, den goldenen Saum ihrer kaiserlichen Röcke zu halten, und wir wollen allem 1742
„Uebel zum Trotze, welches uns drohen mag, uns nicht davon abreißen lassen, noch einen
„andern Schutz suchen, noch auch einen andern Oberherrn erkennen, als Gott und ihre kai-
„serliche Majestät.

„Wir schwören hierbey ihrer kaiserlichen Majestät, die wir unterthänigst anflehen, „uns wider unsere Feinde zu beschützen, und uns in ihrer erhabenen Gnade eine geneigte „Antwort auf unser Bitten zu ertheilen, einen feyerlichen Huldigungseid. Und damit ihre „mächtige Majestät wissen möge, wie stark unsere Truppen sind: so schicken wir ihnen folgen- „des Verzeichniß davon.

„Achmed Chan, der Usmai hat — —	12, 000	Mann
„Der Stamm (9) von Apars — —	13, 000	
„Achmed Chan, Herr (10) von Schunkerin —	2, 700	
„In den Kreisen von Kanschukul — —	8, 000	
„In Aby — — —	5, 000	
„In Abugal und Kalackshy — —	7, 000	
„In Karack (11) — — —	7, 500	
„In den Kreisen von Kusti 500, In Kly 2500 —	3, 000	
„In Gedat 4000, In Kintsode 1000 und in Kuraba 1000, zusammen — — —	6, 000	
	66, 200 (12)	Mann.

Dieses Volk, welches in der Welt, besonders aber bey den Persern, wegen seiner Tapferkeit und standhaften Liebe zur Freyheit bekannt ist, vertheidigte sich nunmehr wider den Eroberer von Indien, den mächtigsten unter allen morgenländischen Monarchen. Nadir sah, wiewohl zu spät, daß er einen sehr falschen Schritt gethan hatte; und er konnte nicht zurück, ohne sein Ansehen in Persien und seinen Ruhm überhaupt zu schwächen. Ueber dieses merkete er gar wohl, daß eben diese Lesgier, durch seinen Rückzug würden angefrischet werden, alle angränzende Länder anzugreifen, und die Perser in diesen Gegenden als ein erobertes Volk anzusehen, wofern er nicht eine zahlreichere Heeresmacht anwendete, Schirwan zu bewachen, als mit seinen andern Absichten bestehen konnte. Dennoch aber schien unter den beyden Uebeln das das größeste zu seyn, wenn er seine Zeit verschleuderte und seine Truppen aufriebe, da er sie doch bey andern wichtigen Anschlägen nützlicher brauchen könnte.

Von dieser Zeit an finden wir, daß Nadir ingeheim mit dem rußischen Hofe nicht zufrieden war. Dennoch aber ließ er nach seiner Rückkehr in Persien den Minister ihrer kaiserlichen Majestät, welcher das Heer begleitete, zu sich rufen und sagete zu ihm: „er „wunderte sich sehr, daß man sich jemals hätte einbilden können, als ob er gesonnen wäre, „die rußischen Herrschaften anzugreifen: es wäre wahr, man hätte ihm nicht mit Ehrerbie- „thung begegnet; indem Rußland unterlassen, eine feyerliche Gesandtschaft abzuschicken, ihm

 „zu

(12) Diese Anzahl scheint diejenige weit zu übertreffen, welche dieses Volk gemeiniglich dem Vermuthen nach ins Feld stellen können, wiewohl doch auch die verschiedenen Spaltungen unter ihnen leicht einigen Irrthum, was ihre Stärke betrifft, können erwecket haben.

1742 „zu seiner Erhebung auf den persischen Thron Glück zu wünschen. Weil er aber vernom„men, daß große Veränderungen zu St. Petersburg vorgegangen: so entschuldigte er sol„che Formalität „. Zu gleicher Zeit verlangete er, der Minister sollte einen Curier nach seinem Hofe abschicken, der Kaiserinn zu berichten: „daß er völlig geneigt wäre, den „Frieden und das gute Vernehmen zu unterhalten, welches zwischen den beyden Reichen „bestünde „.

Unter diesem unglücklichen Feldzuge in Norden schienen die Angelegenheiten in Süden dem persischen Reiche eben so wenig Glückseligkeit vorher zu verkündigen. **Tagi Chan**, welcher in Schiraß Befehlshaber war, wurde von dem Könige in das Land **Nimrus** ([13]) als Heerführer und Admiral mit dem Befehle geschickt, zu **Bender Ebu Schehre** Schiffe zu bauen. Dieser Chan war kaum an der Küste angekommen, so verlangete er von den Franzosen, Holländern und andern europäischen Nationen Schiffe und Schiffbauer; und endlich erhielt er entweder durch Geld oder Zwangsmittel eine Schiffsflotte. Ein großer Beweis von Nadirs Grausamkeit, die er damals gegen das Volk ausübete, war, daß er es nöthigte, in Masanderan ([14]) Bauholz zu fällen und es nach Bender Abaßi zu führen. Dieses ist in gerader Linie sechshundert und sechzig englische Meilen; und wenn wir die Umschweife betrachten, die sie nehmen müssen, um auf fahrbare Wege zu kommen, so müssen wir wenigstens noch ein Drittheil mehr rechnen; so daß aus diesem Verfahren deutlich erhellete, wie er sich nicht sowohl darum bekümmerte, auf was für Art etwas geschehen müßte, als vielmehr, daß seine Befehle vollstrecket werden sollten, es möchte auch kosten, was es wollte. Bey dieser Gelegenheit wurde eine große Menge Bauholz gefället: es wurde aber nicht weiter gebracht, als bis in den Kreis **Verameh**, wo es vermuthlich noch auf diesen Tag liegt.

Als der arabische Jmam oder das Haupt von Mescat abgesetzet worden: so begab er sich mit seiner Famile und seinen Schätzen an Bord seiner Schiffe, die damals in dem Hafen lagen, und segelte damit nach **Churfekian** ([15]) woselbst er ans Land stieg. Von da gieng er nach **Tzulfar**, woselbst **Tagi Chan** mit der persischen Macht war. Seine Absicht war, sich unter persischen Schutz zu begeben, mit der Bedingung, daß man ihm beystehen sollte, seine Länder von seinen aufrührischen Unterthanen wieder zu erlangen. Da diese Absicht entdecket wurde: so verließen ihn einige von seinen Anhängern, und führeten die Fahrzeuge wieder nach Mescat. Auf diesen Zufall folgete die Vereinigung der **Hulen** und **Mescaten**. Da das neue Oberhaupt der letztern Nachricht erhielt, daß **Tagi Chan** auf Anreizen des abgesetzeten Jmams Willens sey, alle seine Macht wider diese Stadt zu richten: so zog er sich mit seinen Truppen nach **Matra**, einem Orte eine starke Meile davon. Als Mescat also verlassen war: so rücketen die Perser ohne Vorsicht hinein; und die Araber, welche sich der falschen Sicherheit ihrer Feinde zu Nutze macheten, überfielen sie, und hieben sie nieder. Die Mescaten siegeten auch zur See.

Unter-

([13]) Jch finde, daß die meisten von denen Karten, welche ich gesehen habe, in Ansehung dieser Oerter sehr mangelhaft sind. Die Araber bewohnen die nordliche Küste des persischen Meerbusens, und ein Theil von ihnen die Ufer des Tigris und Euphrates, außer ihrem eigenen Lande Arabien.

([14]) Man sehe den ersten Band.

([15]) Dieser Ort liegt an der Südküste des persischen Meerbusens.

Unterdessen daß Nadir also zu Wasser und Lande im Kriege verwickelt war, und zu gleicher Zeit ein großes Kriegesheer ausrichtete, in der Absicht, wider die Türken etwas zu unternehmen, seufzete Persien unter der Last unerträglicher Abgaben. Die Schätze von Indien dieneten bloß, das Elend des Volkes zu vergrößern, indem sie ihm häufige und betrübte Ursache gaben, über den Geiz seines Königes nachzudenken. Ungeachtet der weitläuftigen Anschläge, welche Nadir gemacht hatte, und der zahlreichen Macht, die er auf die Beine brachte, um seine Absichten auszuführen, hatte er seine indianischen Schätze doch noch nicht angerühret, die zu Kälat beygeleget waren. Was konnte wohl die Wirkung einer solchen Aufführung seyn? Uebermäßige Abgaben, die mit allen beschwerlichen Umständen eingetrieben wurden, welche die Unmenschlichkeit nur eingeben kann, trieben tausend zur Verzweifelung. Ganze Dörfer und Flecken begaben sich in die Gebirge, um den barbarischen Begegnungen zu entgehen, die ihnen von des Schachs Sammlern angethan wurden. Große Haufen Volkes flohen in die nordlichen Gegenden von Indien, woselbst der König kürzlich triumphiret hatte; und eine große Menge begab sich unter türkischen Schutz. An der südlichen Küste flohen einige nach Arabien; und nicht wenige ergriffen alle Gelegenheit, sich zur See in des Mogols Reich zu begeben. In dem Herzen von Persien liefen die Sachen eben so. Die Armenier, und andere, welche durch Erpressungen auf gleiche Art gedrückt wurden, verließen ihre Wohnungen unter dem Vorwande einiger Handelsreisen oder Wallfahrten; so daß die Rahdaren (16) Befehl erhielten, die Pässe zu untersuchen. Die Freyheit des Ausganges, welcher überhand zu nehmen pflegete, wurde bey dieser Gelegenheit sehr unterbrochen; und es wurden den Darugas (17) und auch den Rahdaren in großen Städten Befehle gegeben, keinen einzigen ohne Paß an die Gränzen zu lassen. Weil diese dafür stehen mußten, wenn jemand solche verließ: so waren sie in ihrer Pflicht sehr wachsam. Die Persianer reisen gemeiniglich mit ihren Weibern und allem zum Leben nöthigen Geräthe. In diesen Umständen war es sehr schwer für sie, zu entwischen, wenn sie auch gleich sicher gewesen wären, daß sie in fremden Landen Brodt gehabt hätten. 1742

Dieses war eine große Ursache, warum Tzulfa (18) nicht gänzlich von den Armeniern verlassen wurde. Die Statthalterschaft von Ispahan, welche vier und zwanzig starke Meilen lang und eben so viele breit gerechnet wird, begreift die Kreise Tschi, Marbin, Kieraridge, Kahab, Baraan, Perhavar, Elchan, und Kaundester. Einige von diesen waren vordem wohl bevölkert; nunmehr aber stellen sie bloß eine schreckliche Wüste vor, indem die meisten Einwohner daraus entflohen oder zerstreuet sind. Viele hatten eine ungewisse Zuflucht in die Gebirge von Loristan genommen; ihre Felder waren ungebauet geblieben, und ihre Häuser verfielen. Kurz, alle Trübsale eines unglücklichen Krieges, oder des Einfalls eines barbarischen Feindes, konnten das Volk in kein größeres Elend stürzen, als die Siege ihres tyrannischen Königes, welcher mehr bedacht zu seyn schien, seine eigenen Unterthanen zu demüthigen, als seine Feinde.

 Diese

(16) Rahdar nennet man diejenigen, welche an gewissen Posten auf den Heerstraßen bestellet sind, entweder die Reisenden zu befragen, oder Zoll einzunehmen. Nach einer alten Gewohnheit sind sie verbunden, eine gewisse Anzahl Leute zu unterhalten, herum zu gehen, und die Straße rein zu halten, wofür sie berechtiget sind, von allen Caravanen, mit Kaufmannsgütern sowohl, als von Reisenden, einen Zoll zu fordern.

(17) Policeylieutenant.

(18) Die Vorstadt von Ispahan.

1742 Diese Aufführung war eben so wohl der wenigen Liebe zuzuschreiben, die er gegen die Perser trug, als der Furcht vor ihrem aufrührischen Geiste, wovor er sich mehr fürchtete, als vor den Waffen der Indianer, Türken oder Tartarn. Wenn er allen Persern mit einem Streiche den Hals hätte abhauen können, wie es Caligula in Ansehung der Römer wünschete: so kann man vernünftiger Weise glauben, daß es Nadir mit Vergnügen würde gethan haben; wenn es möglich gewesen wäre, es wieder aus einem andern Lande zu bevölkern. Ein jeder Umstand in seiner Aufführung scheint solches zu beweisen; weil seine Bestrafungen, ohne daß er seine Maaßregeln änderte, die so sehr zum Aufruhre reizeten, so überaus scharf waren, daß er nicht vergnügt war, ohne alle diejenigen zu tödten, oder ihnen die Augen ausstechen zu lassen, welche wider ihn in Waffen erschienen (19).

In diesem Jahre wurde die Pforte von mancherley Furcht in Ansehung der persischen Kriegesheere gerühret. Nadirs Name hatte vor sechs Jahren ein solches Schrecken in den Gemüthern der Türken ausgebreitet, daß es seit der Zeit noch nicht vergangen war. Der Aufstand der Araber, welche oftmals Bassora einschlossen, gab weiter Anlaß zur Unruhe, es möchten sich dieselben mit ihrem Feinde vereinigen, wofür sie den Nadir Schach ansahen, wiewohl er sich noch nicht erkläret hatte.

Die Zusammenkünfte, welche im Jenner zu Erzeron gehalten worden, waren ohne Wirkung. Nadir hatte seinem Sohne befohlen, mit einem Haufen von funfzigtausend Mann in und um Hamadan zu bleiben, woselbst er eine große Menge von Geschütze gießen ließ. Die Türken erachteten es daher für nöthig, ein zahlreiches Heer von Truppen an den Gränzen von Bagdad zu halten. Weil man aber noch immer Hoffnung zum Vergleiche hatte: so schickete der Großherr den Muriff Effendi nach Dagistan, woselbst er ein Gehör verlangete. Nadir lehnete es ab, sich in diese Sache einzulassen, versprach aber dem türkischen Staatsbedienten, ihm auf den moganischen Ebenen eine Antwort zu geben. Nach seinem Feldzuge wider die Lesgier erklärete er sich gewissermaßen, indem er die Wiederzurückgebung aller Provinzen in Armenien, klein Asien und Georgien forderte, welche ehemals vom Tamerlan waren erobert worden. Die Türken waren über diese Erklärung so beunruhiget, daß, außer dem großen Heere, welches sich bey Bagdad zusammengezogen hatte, noch ein anderes Befehl erhielt, sich an den Ufern des Euphrates, bey Erzeron, zu versammeln.

Gegen das Ende dieses Jahres schrieb Nadir an den Großherrn einen Brief, welcher in allgemeinen Ausdrückungen abgefasset war, worinnen er seine Neigung zu erkennen gab, ein gutes Vernehmen mit der Pforte zu unterhalten. Er schrieb auch an den Bascha von Bagdad, und that ihm solche Vergleichsvorschläge, als wenn beyde Machten bereits in einem Kriege verwickelt gewesen. Dieses wurde nicht anders angesehen, als eine Absicht, den Hof in einer geruhigen Sicherheit einzuschläfern; und hob auf keinerley Art und Weise die Unruhe des Sultans und seiner Staatsbedienten.

Die Schweden, welche in der Mitte dieses Jahres den Krieg wider Rußland erkläret hatten, hielten bey der ottomanischen Pforte sehr an, die Türken zu vermögen, daß sie mit

(19) Im ersten Bande.

mit ihren Feinden brächen, um ihnen, zum Besten der Schweden, anderswo viel zu thun zu machen. Die Türken hingegen sahen die Gefahr an der persischen Seite gar zu wohl, als daß sie in eine solche Schlinge konnten gezogen werden; vornehmlich da sie nur erst kürzlich ihre Streitigkeiten verglichen hatten. Es verursachte auch die höchstmerkwürdige Staatsveränderung, die sich zu Ende des vorigen Jahres in Rußland ereignete, nicht die geringste Aenderung in den Maaßregeln der Pforte. 1742

Zur Erhaltung des Muthes des Großherrn trug die Bezähmung der Zubeiten und Mudanen, zweener arabischen Stämme, die sich empöret hatten, vieles bey. Als Achmed Bascha fand, daß dieses Volk sich erbothen hatte, sich unter des Nadir Schachs Schutz zu begeben: so schickete er seinen Lieutenant ([20]), Suliman, mit einer ansehnlichen Heeresmacht ab, welcher diese Araber schlug, und mit einer reichen Beute nach Hause kam. Die Türken hatten oftmals Gelegenheit, die Schärfe gegen dieses Volk zu gebrauchen, welches von Natur unruhig und unbeständig ist. Das beste Mittel daher, es demüthig zu erhalten, war gemeiniglich gewesen, es arm zu erhalten. Der glückliche Erfolg, welchen Suliman erhalten hatte, konnte also zu einer doppelten Absicht dienen; er schreckete diese Stämme, und jagete andern eine Furcht ein.

Die Türken wurden auch von ihrer Angst wegen derer Absichten befreyet, welche die Perser wider Bassora möchten gefasset haben. Nadir hatte einige Vorrathshäuser an den Gränzen dieses Gebiethes aufrichten lassen: im Herbstmonate aber befahl er, solche zu verkaufen. Dieses war in zweyerley Absicht ein glücklicher Umstand für die Stadt und deren Nachbarschaft. Der Krieg mit den Arabern hatte eine Theurung verursachet, weil Achmed Bascha den Versicherungen seines Freundes Nadirs nicht gern trauen wollte, sondern eine große Menge Lebensmittel in diesen Gegenden zusammengebracht und sie nach Bagdad geschickt hatte. Diese Beyhülfe war daher um so viel willkommener zu Bassora, wo das Anlaufen des Euphrates eine Ueberschwemmung verursachet hatte, die eine epidemische Seuche hervorbrachte.

Wir haben kurz vorher ein Beyspiel von der Stärke des Gewinnstes bey den Russen gesehen. Die Liebe dazu triumphiret oftmals über alle andere Betrachtungen. Die Türken zogen große Vortheile von dem Einkaufe dieser Lebensmittel; zu gleicher Zeit aber verkaufeten sie eine große Anzahl Pferde in Kurdistan und an andern Orten in den ottomanischen Herrschaften an die Perser. Die hinter einander fortgehenden ununterbrochenen Feldzüge hatten die persische Reuterey dergestalt zu Grunde gerichtet, daß sie den Krieg wider die Türken ohne diese Beyhülfe nicht hätten fortsetzen können. Dem ungeachtet verleitete der Geiz die Baschen und Statthalter, bey diesem Handel durch die Finger zu sehen, so daß in diesem Jahre über sechzigtausend Pferde, außer einer großen Anzahl Kameele und Maulthiere von den Türken und Arabern zum Gebrauche des Heeres des Schach Nadirs verkaufet wurden.

Das

([20]) Kiaja oder Kihaia.

Das XXX Capitel.

Nadirs Anschläge, die Türken zu beängstigen. Critische Umstände des Bascha zu Bagdad, Achmed. Nadir verläßt Dagistan. Ränke des ottomanischen Hofes. Nadir schicket Gesandten nach Bagdad. Der Großherr erkläret den Krieg wider die Perser. Nadirs Entwurf zu den Kriegesverrichtungen in diesem Feldzuge.

1742 Das Schrecken des Krieges verwirrete noch immer die Angelegenheiten des ottomanischen Hofes. Eben die Gleichförmigkeit der Religion, warum sie so ernstlich angehalten hatten, um das Blutvergießen zu vermeiden, wurde nunmehr ein Gegenstand ihres Schreckens.

Da der Befehl, welchen Nadir bey seiner Gelangung auf den Thron gegeben hatte, nicht kräftig auf die Gemüther der Perser zu wirken schien: so ließ er zu Ende dieses Jahres bekannt machen: weil er den Glauben der Sunnier für den rechtgläubigen erkannt hätte, so verlangete er, es sollten alle seine Unterthanen seinem Beyspiele folgen.

Bey den Umständen der Furcht verursachete diese Erklärung einen Argwohn bey den türkischen Staatsbedienten, daß es, so wie Aschreffs Aufführung (¹), nur ein Kunstgriff wäre, die Gemüther der Türken durch Religionsvorurtheile zu verführen; und es könnte Nadir bey seinen Eroberungen in der Türkey wahrscheinlicher Weise eben den glücklichen Erfolg antreffen, welchen Aschreff in Ansehung seiner Sicherheit wider die Türken gefunden hatte.

Achmed, Bascha zu Bagdad, befand sich in critischen Umständen zwischen dem mächtigen und ehrgeizigen Nadir und dem eifersüchtigen türkischen Hofe. Ob sich gleich der erstere für einen Freund des Bascha ausgab: so strebete er dennoch nach der Eroberung von Bagdad; unterdessen, daß der letztere unwillig darüber war, daß er diese Statthalterschaft gewissermaßen von dem ottomanischen Reiche abgerissen sah. Wäre Bagdad nicht in so geschickten Händen gewesen: so würde es vermuthlich den Persianern zum Opfer geworden seyn; und doch gaben viele Türken diesem Heerführer den verhaßten Namen Nisam Al Mulück, wodurch sie auf die Verrätherey deuteten, welche diesem indianischen Herrn beygemessen ward, wie bereits erzählet worden.

Was für ein Ansehen auch des Bascha Aufführung bey der Pforte haben mochte: so erhielten ihn doch nur seine Geschicklichkeit und Großmuth, und nicht seine Verrätherey. Dadurch gewann er fast aller derjenigen Freundschaft, die einige Verbindung mit ihm hatten. Seine Officier dieneten ihm mit der äußersten Treue, und sahen ihr eigenes Glück als unzertrennlich von dem seinigen an. Allein, diese Großmuth hatte ebenfalls ihre Mischung vom Bösen, weil dadurch seine Kasten gemeiniglich leer waren; so daß er sich oft genöthiget sah, Geld vom Hofe zu verlangen. Er hatte itzt sechshundert Beutel (²) von den Arabern eingetrieben, welche sein Lieutenant, Suliman Bascha, kürzlich geschlagen hatte. Die Juden zu Bagdad waren auch genöthiget, ihm zweyhundert Beutel zu geben. Ihr vornehm-

(¹) Man sehe des II Bandes 1 Abth. 37 Cap.

(²) Sechstausend Pfund Sterl.

(³) Wir können beobachten, in was für einem verschiedenen Lichte die Aufführung der Perser und Türken erscheint. Vormals waren die erstern

nehmster Wechsler wurde eines unerlaubeten Umganges mit der Tochter eines türkischen Emirs (¹) beschuldiget, und würde haben den Tod leiden müssen, wenn sie nicht diese Geldstrafe bezahlet hätten, nebst noch siebenhundert Beuteln, welche der Bascha dem Wechsler schuldig war. Allein, dieser Umstand machte, daß man es dahingestellet seyn ließ, ob der Jude wirklich schuldig war oder nicht. 1742

Das gute Vernehmen, welches man zwischen Nadir Schach und dem Statthalter zu Bagdad zu seyn vermuthete, machte den Türken keine kleine Unruhe. Sie waren nicht im Stande, ihn zu zwingen, seine Statthalterschaft aufzugeben; und aus Furcht, sie möchten ihn zu einigen verzweifelten Mitteln treiben, verheeleten sie ihre Furcht, und arbeiteten insgeheim, ihren Vorsatz auszuführen. Unter andern schickete der Hof einige Baschen mit Truppen nach Bagdad, unter dem Vorwande, die Stadt wider die persischen Kriegesheere in Vertheidigungsstand zu setzen: allein, dieses half nichts. Der Bascha sah die Verstellung, welche der Hof annahm, und weigerte sich, diese Truppen einzulassen, wobey er dem Großherrn vorstellete, seine eigene Macht wäre schon hinlänglich, die Stadt und deren Gebiethe zu vertheidigen.

Hätte man Achmed in dem Verdachte halten können, daß er fähig wäre, seine Truppen mit Nadir Schachs seinen zu vereinigen, in der Absicht, die Türkey zu erobern: so war eine solche Vereinigung thunlich. Hatte er aber solche Absicht nicht; und wie konnte auch wohl ein Mann von seiner Einsicht eine so große Ungereimtheit begehen? so war die Aufführung des ottomanischen Hofes in Ansehung seiner eigenen Sicherheit sehr unbedachtsam. Die Umstände des Bascha macheten es nothwendig, daß der Großherr in Furcht vor den Persern mußte gehalten werden; weil ein jeder entscheidender Streich auf einer oder der andern Seite ihn nöthigen konnte, seine Statthalterschaft aufzugeben; und es war deutlich genug, daß sich Nadir zu einem wichtigen Unternehmen rüstete.

Wären die Türken im Stande gewesen, einen Krieg wider Persien auszuhalten: so würden die verwirrten Umstände, worinnen sich Nadir in Dagistan befunden, die Gelegenheit günstig gemacht haben. Es war aber doch noch ein Trost für sie, daß der schnelle Lauf seiner Waffen einen solchen Stoß bekommen, welcher ihnen Zeit geben konnte, Truppen zusammen zu ziehen und Geld aufzubringen, solche zu unterhalten.

Im Hornunge dieses Jahres verließ Nadir sein Unternehmen auf Dagistan; und marschirete von Derbend nach den moganischen Ebenen nicht ohne Furcht, die Türken möchten einen Einfall in seine Herrschaften thun, ehe er sich an die Spitze seiner Kriegesmacht stellen könnte. 1743

Der Großherr hatte Ursache, überzeuget zu seyn, daß er niemals einen dauerhaften Frieden mit Nadirn haben würde, bis er bequeme Gelegenheit gehabt hätte, ihn zu demüthigen. Die Pforte bildete sich gern ein, sein Glück entstünde von seinen heimlichen Ränken, und der Stärke seiner Bestechungen so wohl, als von seiner Tapferkeit und Kriegeswissenschaft. In dieser Meynung fing man an, ihn nicht für so gefährlich zu halten, in der Einbildung, daß er keinen Vortheil über sie durch verrätherische Practiken haben würde.

Da

stern in Ansehung ihrer Weiber gleich streng: unter Nadirs Regierung aber finden wir, daß aller Unterschied unter Mahommedanern und Christen aufgehoben worden. Es ist wahr, die Juden wurden noch mehr verabscheuet, als die Christen.

1743 Da ihre Augen also zu ihrem Besten mehr eröffnet wurden: so sahen sie den Fehler, welchen sie begangen hatten, daß sie so viele vortheilhafte Gelegenheiten verloren; und rüsteten sich auf das kräftigste, solche Maaßregeln zu ergreifen, um sich von künftigen Unruhen zu befreyen.

Der Vezier Ali Bascha wandte alle seine Geschicklichkeit und sein Ansehen an, den Bascha von Bagdad, Achmed, aus dem Sattel zu heben. Er trieb seine Rache so weit, daß er auch den Osman Bascha, Befehlshaber in der Citadelle zu Bagdad (*), auf seine Seite zu bringen suchete, und ihm die Statthalterschaft der Stadt und Provinz versprach, wenn er auf irgend einige Art und Weise Achmeden wegbringen könnte. Da dieser Vorschlag nicht angenommen wurde: so versuchete der Vezier, nach dem gewöhnlichen Laufe der morgenländischen Ränke, den Achmed Bascha: und es wurde ein Befehl an ihn ausgefertiget, Osmans Kopf zu schicken. Achmed erstaunete über einen so außerordentlichen Auftrag zum Nachtheile eines Mannes, wider den er keine Ursache zu klagen hatte, und eröffnete Osmanen die Sache. Dieses machte, daß man sich auf beyden Seiten erklärete. Das gegenseitige Vertrauen, welches daher entstund, befestigte ihre Freundschaft; und sie hatten bald nachher das Vergnügen, ihren Feind von seinem Amte abgesetzet zu sehen. Achmed wurde endlich in seinen Statthalterschaften zu Bagdad und Bassora bestätiget, und des Großherrn Befehl dieserwegen kam im April an. Der Hof hatte sehr weislich dieses für das beste Mittel erachtet, die dem Bascha angethanene Beleidigung nebst seiner eigenen Eifersucht aus dem Wege zu räumen.

Es ist wahrscheinlich, daß Nadir einen Versuch gethan, Achmed zu bestechen. Die niederträchtigen Grundsätze anderer Leute, die er so oftmals zu seinen Absichten dienlich gefunden hatte, haben ihn verleiten können, seine teuflischen Werkzeuge spielen zu lassen und die Kraft des Goldes zu versuchen. Myrsa Seki, ein sehr großer Vertrauter des Schach Nadirs, wurde von ihm nach Bagdad, als ein Gesandter an den Bascha geschickt, welcher ihn mit großen Gütigkeitsbezeugungen und einer verschwenderischen Pracht aufnahm. Der Gesandte eröffnete dem Bascha, sein Herr wäre gesonnen, die Wallfahrt nach Jmam Ali und andern Oertern in der Nachbarschaft von Bagdad zu thun, wo die Perser ihre Andacht abzulegen pflegten; und er möchte vier Chane mit Truppen abschicken, ihn zu bedecken. Dem Bascha konnte diese Nachricht auf keinerley Art und Weise anstehen, weil sie einige geheime Absicht zu verheelen schien, die mit der vorgewendeten Andacht nichts zu thun hatte. Um aber doch die Ehre zu erwiedern, die ihm durch diese Gesandtschaft erwiesen worden, schickete er seinen Verwandten, Mahommed Kiaja, den Gesandten zu begleiten, und mit Briefen und prächtigen Geschenken an den Schach Nadir, unter welchen letztern zehn schöne kostbar aufgezäumete Pferde waren. Diese Gesandtschaft brachte nichts anders hervor, als daß sie die Hochachtung bestätigte, welche der persische König stets für den Bascha bezeuget hatte.

Während der Zeit, da diese Unterhandlungen getrieben wurden, sah die Pforte den Sturm bereit, auszubrechen. Den 11ten des Brachmonates wurden die Roßschweife als ein Zeichen des Krieges aus dem Serail zu Constantinopel ausgestecket. Zu gleicher Zeit ergien-

(*) Diesen Bedienten nennen sie Mubofiz. Gemeiniglich sind ihre Befehlshaber in den Citadellen von denen in der Stadt und Provinz unterschieden.

ergiengen Befehle, das ottomanische Heer an den Ufern des Euphrates bey Erzeron zu verstärken. Die Perser hatten die Feindseligkeiten schon angefangen; und Bassora und Bagdad wurden fast zu gleicher Zeit berennet; die erste von einem Haufen von dreyßigtausend Persern, welche zu einigen Stämmen Araber gestoßen waren. Sie nahmen das Fort Gurdilan, an der Wasserseite der Stadt gegen über, so gleich ein. Sie verheereten auch einige kleine Flecken und Dörfer, und hieben viele von den Einwohnern mit dem Schwerdte nieder, und führeten ihre Weiber in die Sclaverey. Das Gebieth von Bagdad, welches sich kaum von dem Elende erholet hatte, welches es zehn Jahre vorher ausgestanden, wurde ebenfalls verheeret und geplündert. 1743

Die Türken brachten aber dennoch ein großes Heer an der Seite von Erzeron zusammen, und ein anderes bey Diarbekir, und entschlossen sich, dem Feinde die Spitze zu biethen. Die persischen Truppen, welche vor Bassora und Bagdad lagen, wurden daher beordert, diese Plätze zu verlassen und zu Mosul zusammen zu stoßen, und von da nach Diarbekir zu gehen. Nachdem der Entwurf zu den Kriegesverrichtungen dieses Feldzuges gemacht worden: so marschirete Nadir an der Spitze eines großen Heereshaufen, nach Van, in der Absicht, die Türken zu Erzeron aufzuhalten, sie zu einer Schlacht zu nöthigen, und darauf die ottomanischen Länder an zweenen verschiedenen Orten zugleich anzugreifen, und seine Eroberung bis an die Hauptstadt zu treiben. Er hatte sich einige Zeit gerüstet, zu Felde zu ziehen: er fing aber den Feldzug nicht mit so vieler Hitze an, als bey seinem vorigen Kriege wider die Türken. Der Stoß, den er in Dagistan erhalten, hatte seinen Ruhm einigermaßen gemindert; und was seine Truppen in Indien erworben hatten, machte sie allem Anscheine nach nicht sonderlich begierig zum Kriege.

Die Liebe zur Ruhe und die Ausübung der Friedenskünste werden den Menschen jederzeit angenehm seyn: aber selbst das Glück im Kriege muß einen verdrüßlich und elend machen. Die glücklichsten Feldzüge sind gemeiniglich mit großer Arbeit begleitet, und selten ohne den Verlust vieler Menschen für die Sieger gewesen. Jedoch ist es, nach den gemeinen Begriffen der Menschen, der Ruhm kriegerischer Thaten, wenn man durch Ströme Blutes geht. So sehr handelt die lasterhafte Selbstliebe wider die großen Absichten der Vorsehung.

Das XXXI Capitel.

Die Türken setzen sich in einen Vertheidigungsstand. Die Bactiarier und Baluschen empören sich. Die Türken schicken einen Prätendenten nach Persien, zu dem sich ein großer Haufe Lesgier und Perser in Schirwan schlägt. Sie werden von der persischen Macht unter der Anführung des Nesir Ali Myrsa geschlagen. Des Tagi Chans Empörung in Schiras wird erstickt.

Nach einem Feldzuge von beynahe vierzehn Jahren fing die Hitze der persischen Soldaten an, abzunehmen, da sich inzwischen die Türken von ihrer Furcht erholeten. Mosul wurde in einen Vertheidigungsstand gesetzet, und die Perser bemüheten sich vergebens, sich davon zu Meistern zu machen. Sie ließen eine große Anzahl Leute vor der

1743 Stadt sitzen, und waren genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Ali Bascha, Statthalter von Diarbekir führete ein zahlreiches Heer, hatte alle Vorsicht eines erfahrenen Feldobersten ergriffen, ihren Fortgang aufzuhalten, wenn es ihnen auch zu Mosul geglücket wäre. Da aber der Streich fehl schlug: so verboth die Klugheit, weiter fortzurücken, weil ein unerobertes Land hinter ihnen blieb.

Nadir fand die Türken allenthalben gerüstet, ihn zu empfangen. Eine Anzahl befestigter Städte, die von einem durch die Erfahrung tapfer gewordenen Feinde vertheidiget wurden, schien entschlossen zu seyn, sich weder durch seine heimlichen Ränke gewinnen, noch durch das Schrecken seines Namens überwältigen zu lassen. Die überlegene Anzahl Volkes und die bloße Kraft der Tapferkeit waren daher seine einzige Zuflucht; und da er wohl merkete, daß seine Aufführung die Perser zu einem Aufruhre reif gemacht hatte, so würde der Verlust einer Schlacht vermuthlich sein Untergang gewesen seyn. Weil die Türken sich nur bloß vertheidigungsweise hielten: so konnte der Ausgang des Krieges nicht leicht durch einen entscheidenden Streich bestimmet werden. Unter diesen Umständen zog sich Nadir in die Nachbarschaft von Kerkud, wo die Türken ihn ungestört bleiben ließen.

Mittlerweile kamen fast zweytausend Familien von den Bactiariern, welche der persische König in die Provinz Chorasan versetzet hatte, in ihr Land zurück, wo sie sich ins Gebirge begaben, mit dem Entschlusse, das persische Joch abzuschütteln. Nadir, welcher befürchtete, es möchten andere ihrem Beyspiele folgen, schickete einen großen Haufen Usbecker ab, sie in Furcht zu halten. Die Baluschen weigerten sich auch, fernere Hülfe an Manuschaft oder Gelde zu schicken; und ein Haufe persischer Völker, welcher wider sie ausmarschiret war, wurde geschlagen.

Ein großer Theil von den gegen Süden liegenden Gränzlanden, und auch die Einwohner der Seeküste fanden Nadirs Herrschaft unerträglich, und ergriffen zu gleicher Zeit die Waffen. Tagi Chan, der Statthalter von Farsistan, folgete ihrem Beyspiele. Dieser Chan war auch ein Beglerbeg und vom Nadir sehr hoch gehalten worden. Es wurde ihm erlaubet, die Reigersfeder auf der linken Seite zu tragen und auf einem Elephanten zu reuten, welches nur zwoen oder dreyen Personen im ganzen Reiche frey stund. Da die unterschiedenen Feldzüge, welche dieser Chan wider die Mascaten gethan hatte, nicht glücklich abgelaufen waren: so hatten sie seinen Ruhm bey dem Könige sehr vermindert. Chalbelli Chan, ein Verwandter des Schachs, und ein Officier unter Tagi Chan, hatte Nadirn so großen Anlaß zur Eifersucht gegeben, daß er dem Tagi Chan Befehl ertheilete, ihm seinen Kopf zu schicken. Der Beglerbeg aber bedienete sich seines Ansehens bey seinem Herrn, und rettete den Chalbelli Chan. Bald nachher wurde Tagi Chan selbst der Verrätherey verdächtig, und unter dem Vorwande der Hochachtung und des großen Vertrauens trug Nadir seinem Verwandten auf, den Chan gefangen ins Lager zu schicken. Diese gegenseitige Achtung dieser beyden Herren gegen einander brachte natürlicher Weise eine Erklärung hervor; und sie sahen beyde, daß ihre Sicherheit bloß von ihrer Geschicklichkeit, sich dem Tyrannen zu widersetzen, abhing, welchen die letzten fehlgeschlagenen Unternehmungen ungemein grausam gemacht hatten.

Unter diesen Umständen verabredeten sie vorläufig ihre Maaßregeln, und entschlossen sich, sich zu empören. Diesen Anschlag zu erleichtern, machten sie mit einander aus, es sollte Tagi Chan nach dem Lager abgehen, als ob er dem Schach von sich Rechenschaft zu geben gedäch-

gedächte; und Chalbelli sollte in einem oder zweenen Tagen ihm einen Bothen nachschicken, 1743
unter dem Verwande, als ob eine Empörung ausbrechen wollte, und seine Gegenwart daher unumgänglich nöthig zu Schiraß würde. Der Beglerbeg kam demnach zurück, und unter dem Vorwande, es hätte das benachbarte Volk die Waffen wider den König ergriffen, brachte er ein Heer von siebentausend Mann zusammen, und bemächtigte sich der ganzen Seemacht in dem persischen Meerbusen.

Unterdessen sich diese Stürme in Süden aufzogen, hielten die Türken die Gelegenheit für sehr günstig, eine Empörung in Norden zu erregen. Die bequemsten Werkzeuge zu ihrer Absicht waren die Lesgier. Die Empfindlichkeit dieses Volkes wegen der Angriffe im vorigen Jahre wider sie, machete, daß sie eine bequeme Gelegenheit wünscheten, den Persern Unheil zuzufügen. Die türkischen Staatsbedienten merketen gar wohl, daß Nadirs Regierung bereits verhaßt geworden war; und daß vermuthlich ein Prätendent, den sie für einen Herrn aus dem königlichen Geblüte der seffiischen Familie ausgeben könnten, etwas für sie thun würde. Dieserwegen vermochten sie einen gewissen Perser, Namens Saun (¹), dazu, welcher vorgab, daß er der jüngere Sohn des Schach Husseins war. Die Türken machten auch bekannt, daß Seffie Myrsa, der älteste Sohn, unter ihrem Schutze noch am Leben wäre. Saun war einige Jahre vorher in Persien unter der Kleidung eines Derwisch erschienen, und gab ingeheim zu verstehen, daß er solche nur trüge, seine Geburt zu verhehlen. Er wurde damals vom Ibrahim Chan, Nadirs Bruder, ergriffen, welcher ihm aus Verachtung die Spitze von der Nase abschneiden ließ, und ihn wieder in Freyheit setzete. Dieser Mensch wurde von der Zeit an Binnie Buride, oder Stumpfnase, genannt. Die Einwohner in Schamachie nahmen ihn nunmehr mit großem Ehrerbiethungsbezeugen auf, und er brachte bald ein Heer von sechszehntausend Mann zusammen, worunter die meisten Lesgier waren. Diese tapfern Gebirger hätten von der Zeit, da Nadir die Stadt verließ, Streifereyen in die Nachbarschaft von Derbend gethan, und hielten die Besatzung in stetiger Unruhe. Sie machten sich die Nacht zu Nutze, und legeten eine Menge Schießpulver zwischen die zerbrochenen Mauern, zündeten solches an, und thaten dadurch großen Schaden, wiewohl sie die Wegnehmung des Ortes nicht zu Stande bringen konnten. Diese List wurde einigemale wiederholet. Sie kamen oftmals des Nachts in großen Haufen zusammen, ließen eine Menge Pfeile auf die Truppen abfliegen, welche die Mauern bewachten, und veränderten sogleich ihre Stellung, so daß die Perser verlegen waren, wohin sie ihre Stücke richten sollten. Man hatte sich aller Kunstgriffe der Ueberredung so wohl, als der Gewalt bedienet, diese Tartarn zur Unterthänigkeit zu bringen. Die Besatzung that wiederholte Ausfälle, und hatte häufige Scharmützel mit ihnen. An beyden Seiten übete man Grausamkeiten aus, die nach dem Rechte der Waffen nicht zu verantworten wären (²). Diejenigen, welche sich ergaben, ohne zu fechten, und mit einem Eide versprachen, die Waffen nicht wider den Schach zu führen, wurden von den Persianern losgelassen. Es wurde auch eine Verordnung zu den Lesgiern geschickt, daß derjenige, welcher mit Persien handeln wollte, von allen

 Abgaben

(¹) Dieses Wort wird auch Saam ausgesprochen.

(²) Es war bey den Persern nicht ungewöhnlich, den Lesgiern die Beine abzuhauen, oder ihnen die Augen auszustechen, mit dieser grausamen Spötterey, damit sie desto besser nach Hause kommen könnten.

1743 Abgaben frey seyn, und ihm zur Sicherheit seiner Person ein Paß gegeben werden sollte: allein, dieß wirkete wenig oder gar nichts.

Die Fortsetzung dieser Feindseligkeiten hielt Derbend beynahe in eben so großer Noth, als da Nadir es verließ. Alle Mannspersonen, die über sechzehn Jahre alt waren, wurden genöthiget, die Waffen zu tragen; und die jungen Weibespersonen über vierzehn Jahr wurden durch eine willkührliche Handlung des Statthalters den Neugeworbenen zu Weibern gegeben, da die Theurung so groß war, daß ihrer viele aus Mangel starben.

1744 Im Anfange dieses Jahres marschirete der Prätendent Saun nach Schirwan, an der Spitze eines Heeres, welches meistentheils aus Lesgiern bestund. Sie plünderten weit und breit, als ein Haufe von zweytausend Persianern in Nadirs Diensten sich bemühete, ihren Fortgang zu stopfen, aber gänzlich geschlagen wurde. Der ganzen Provinz wurde also mit der Verheerung gedrohet, und Nadir schickete seinen Sohn, Nesir Ali Myrsa, an der Spitze von fünf und zwanzigtausend Mann ab. Die Lesgier thaten nebst einer großen Anzahl Volkes aus der Provinz einen hartnäckigten Widerstand: nach vielem Blutvergießen aber wurden sie an dem Zusammenflusse des Kura und Aras geschlagen. Hier war Nadir zum Könige erwählet worden; und auf eben dem Platze, wo das Volk solchen Beweis von seiner Schwachheit und seinem Verderben gegeben hatte, wurde nunmehr ein Denkmaal von seinem Elende und Unglücke errichtet. Nadir ließ eine Pyramide von Menschenköpfen (3) zum Zeichen seines Sieges bauen, um die noch wenigen übrigen Einwohner von einer künftigen Empörung abzuschrecken.

Saun entfloh bloß mit siebenzig Mann, wurde aber bald ergriffen. Der Schach befahl seinem Sohne, diesem Rebellen ein Auge auszustechen, und ihn an den ottomanischen Hof mit dieser Bothschaft zu schicken: „Nadir würdigte einen so verächtlichen elenden Kerl „nicht, ihm das Leben zu nehmen, ob sich gleich der Großherr seiner Sache, als eines Abkömmlings von der Familie der Seffier, angenommen hätte (4).„

Die Folge von diesem Aufruhre war der Untergang beynahe der ganzen Provinz Schirwan. Mittlerweile wurde die Empörung des Tagi Chan eine sehr ernsthafte Sache. Er war einer von den letzten aus dem alten persischen Adel; und ob er gleich in seinem Seekriege wider die Araber unglücklich gewesen war, so hatte er dennoch den Ruhm eines großen Staatsmannes und geschickten Befehlshabers; welche Eigenschaften ihn zu einem größern Gegenstande der Eifersucht machten. Nadir schickete einen Haufen von achtzehntausend Mann (5), unter einigen von seinen erfahrensten Heerführern, nach Schiraß. Diese Macht war des Tagi Chans seiner so sehr überlegen, daß er ihr auf keinerley Art und Weise im Felde die Spitze biethen konnte, sondern sich in der Stadt einschloß.

Wir

(3) Man sehe davon den ersten Band.

(4) Es ist merkwürdig, daß man Saun also zum zweytenmale entwischen ließ. Er glaubete, die unumgängliche Vorherbestimmung sehr stark, und schloß, daß er noch zu einer außerordentlichen Begebenheit aufgehoben seyn müßte.

(5) Die fünf und zwanzig tausend Mann, deren im ersten Bande gedacht worden, woven ein Theil, wie ich mir einbilde, wider die andern Rebellen in der Nachbarschaft geschickt worden.

(6) Es scheint, als wenn die Eide für sehr heilig unter den Mahommedanern gehalten würden, und daß auch nicht der ruchloseste Mensch ruchlos genug wäre, seine Verbindungen nicht zu halten, wozu er den Allmächtigen als einen Zeugen angerufen hat.

Wir haben bereits gesehen, in was für betrübte Umstände die Stadt Schiraß, die Hauptstadt von Farsistan, im Jahre 1724, und wiederum im Jahre 1729 gebracht worden. Itzt wurde sie noch einmal verdammet, der Schauplatz des Elendes und Mordens zu seyn. Tagi Chan vertheidigte die Stadt einige Wochen lang: zuletzt aber wurde sie mit Sturme eingenommen. Die Einwohner wurden mit der äußersten Schärfe bestrafet; und ein großer Theil ihrer Güter wurde geplündert, unter dem Vorwande, solche für den König einzuziehen. Die meisten von denen, welche in Waffen waren, wurden niedergehauen, oder des Gesichtes beraubet. Tagi Chan floh, in Begleitung einer Partey seiner Freunde, als Schäfer verkleidet: sie wurden aber bald durch die Verrätherey ihrer eigenen Bedienten entdecket. Er wurde mit seinem liebsten Weibe und ungefähr vierzig von seinen nächsten Anverwandten und Anhängern nach Ispahan gebracht. 1744

Dieses Frauenzimmer wurde vor ihres Gemahls Augen von einem gemeinen Soldaten geschändet; welches der höchste Schimpf war, den man diesem Herrn anthun konnte, und wider Nadirs gewöhnliche Achtung gegen das Frauenzimmer lief. Seine Anverwandten und Freunde wurden hingerichtet, und er selbst entmannet, nachdem ihm ein Auge ausgestochen worden. Es wurde scharfer Befehl gegeben, daß man alle mögliche Sorgfalt anwenden sollte, damit die Operation nicht tödtlich würde. Man saget, Nadir habe einen Eid gethan (6), dem Tagi Chan niemals das Leben zu nehmen; und daher ward er in seiner Grausamkeit muthwillig, ohne das Leben dieses Herrn anzutasten. Es ist wahrscheinlich, daß der Schach ihn für einen ehrlichen Mann und für einen geschicktern Feldherrn hielt, als viele in seinem Heere; und von ihm größere Merkmaale der Treue erwartete, da er ihm das Leben geschenket hatte. Denn aus was für einem andern Grunde können wir sonst Nadirs Aufführung zusammenreimen, welcher diesem Chane, nachdem er seine Rache gestillet hatte, die Statthalterschaft von Cabul gab? Was für besondere Umstände ihn mögen bewogen haben, eine so außerordentliche Entschließung zu fassen, melden meine Gewährsleute nicht. Es scheint, eine Wirkung desjenigen Eigensinnes und wunderlichen Wesens zu seyn, welche wir bey vielen Gelegenheiten finden, als ob er sich beflissen hätte, eine solche Regel der Aufführung zu setzen, die allen Grundsätzen zuwider wäre, welche die gemeine Erfahrung die Menschen gelehret hat (7).



Das

(7) Herr Otter gedenket, Tagi Chan sey kaum zu Cabul angekommen, so habe er sich empöret: ich habe aber niemals gehöret, daß Cabul sich eher empöret, als nach dem Tode des Schach Nadirs, oder kurz zuvor, als Thamaras Chan die persische Macht an der indianischen Seite anführete. Es ist wahr, daß sich viele Begebenheiten ereignet haben, welche aus Mangel des Briefwechsels und wegen der wilden Unordnung in einem Lande, wo bürgerlicher Krieg ist, niemals nach Europa gekommen sind. Ich habe bereits angemerket, daß ich für mein Theil nur dasjenige annehme, wovon ich besondere Ursache habe, zu glauben, daß es wahr sey; und von denjenigen Begebenheiten, welche nur unvollkommen erzählet zu seyn scheinen, was die Umstände betrifft, wird der Leser glauben, daß sie nicht anders zu uns gekommen sind.

Das XXXII Capitel.

Empörung in Astrabad. Englische Kaufleute werden geplündert. Nadir geht aus der Türkey nach Persien zurück. Gerücht von seiner Abdankung. Die Türken machen große Kriegesrüstungen. Nadir marschiret in die türkischen Herrschaften. Schlacht bey Eriwan. Die Türken werden geschlagen.

1744 Die Flammen des bürgerlichen Krieges breiteten sich nunmehr wie ein Strom aus. Im Jenner dieses Jahres warfen auch die Chazaren in Astrabad das Joch ab, und erwähleten Mahommed Hassan (¹) zu ihrem Führer. Nachdem sie zu einem Haufen turkumanischer Tartarn, ihrer Nachbarn, gestoßen: so nahmen sie die Hauptstadt der Provinz ein, bemächtigten sich der Schätze des Schachs, und plünderten eine schätzbare Caravane, welche der brittischrußischen Handlungsgesellschaft zugehörete, die um diese Zeit versuchete, eine neue Handlung über die caspische See nach Meschèd zu eröffnen, welches nunmehr für die Hauptstadt des Reiches angesehen ward.

Man kann keinen größern Beweis von der unglücklichen Wirkung einer tyrannischen Herrschaft geben, als die äußerste Unbesonnenheit der Einwohner dieser Provinz. Mahommed Hassan hatte ein Verständniß mit Saun unterhalten, und ihn für seinen Oberherrn erkannt. Er schlug vor, unterdessen daß Saun an der westlichen Küste Eroberungen machen würde, wollte er die südlichen Gegenden, die an der caspischen See lägen, unterwerfen. Er brachte mit einiger Schwierigkeit ein kleines Heer von dreytausend Mann auf; und obgleich Saun sechzehntausend Mann hatte: so war er doch nicht im Stande, sich wider Nadirs zahlreiche Macht zu erhalten. Die Versuchung aber, den Schatz und die Caravane zu plündern, zog Hassans verblendete Nachfolger ins Verderben. Die besondern Umstände bey dieser Empörung sind in meinem ersten Bande erzählet worden (²). Ich brauche daher nur noch hinzu zu setzen, daß dieses Heer Chazaren und Turkumanen in dem folgenden Monate von funfzehnhundert von des Schachs Truppen von Chorasan geschlagen worden; und durch ihren Verlust in dem Treffen, Hinrichtungen und Einziehungen wurde die ganze Provinz zu Grunde gerichtet. Von dieser Zeit an fassete Nadir den Entschluß, einen Haufen Truppen abzuschicken, und an der östlichen Küste der caspischen See ein Fort zu bauen, in der Absicht, die Turkumanen in Furcht zu halten: der Mangel am Wasser aber in ihrer Wüste verhinderte die Ausführung (³).

Es mögen nun Staatsursachen oder andere Bewegungsgründe die Oberhand behalten haben, so gab doch Nadir gewiß häufige Beweise von seiner Achtung gegen die Billigkeit; und man ist den ärgsten Menschen Gerechtigkeit schuldig. Man muß sich derjenigen errinnern, welche er bey dieser Gelegenheit den brittischen Kaufleuten erzeigte. Denn er ließ die ganze Summe ihres Verlustes ihren Factoren bezahlen.

Das

(¹) Der Sohn des Fatey Ali Chan, dessen oben gedacht worden.
(²) Im XXX, XLII und XLVI Cap.
(³) Siehe ersten Band a. d. 288 S.
(⁴) Im ersten Bande a. d. 174 S.

(⁵) Ich habe wegen dieser Sache oftmals mit den französischen Jesuiten in Gilan gesprochen, welche ein großes Theil derer Trübsalen vorher sageten, welche sich seitdem als eine natürliche Folge

Das Glück dieses morgenländischen Verderbers schien nunmehr sehr schnell abzunehmen, und der durchgängige Abfall der Perser machte die Aussicht seiner künftigen Regierung sehr trübe. Die Flammen des Aufruhres, welche also in so manchen Gegenden ausbrachen, brachten ihn itzt in die Nothwendigkeit, seine Anschläge wider die Türken fahren zu lassen; und in dem Märzmonate dieses Jahres (4) kam er wieder zurück auf die Ebenen von Hamadan. 1744

Es wird nicht gesagt, ob Nadir von des Schach Tähmas Muhme Kinder gehabt: sein unglücklicher Sohn Risa Kuli Myrsa aber, welcher mit einer Schwester dieses Herrn vermählet worden, hatte einen Sohn von ihr, Namens Schachroch, der itzt ungefähr zehn Jahre alt war. Es wurde ausgesprengt, Nadir wäre Willens, abzudanken, und die königliche Gewalt dem jungen Schachroch zu übergeben, als welcher mütterlicher Seits in gerader Linie von der seffiischen Familie herstammete: er selbst aber wollte sich nach Kälat verfügen, und daselbst seine Tage in Ruhe endigen. Diese Meynung schien mehr von dem verwirrten Zustande der Sachen, als von der Wahrscheinlichkeit zu entstehen, daß Nadir in der That gesonnen sey, die Krone niederzulegen; oder daß er mit Bestand seiner eigenen Sicherheit die Anführung des Heeres aufgeben könnte. So war es auch nicht wahrscheinlich, daß Schachroch, welcher in solchen unruhigen Zeiten gebohren war, dessen Vater seiner Empörung wegen des Gesichtes beraubet worden, und dessen Mutter sich selbst vergeben hatte, um den grausamen Tod einiger ihrer Anverwandten zu vermeiden, denen der Bauch aufgeschnitten worden; es war nicht wahrscheinlich, sage ich, daß eine solche Person, wenn sie gleich durch die Geburt ein Recht hat, jemals zu einem ruhigen Besitze der königlichen Würde kommen sollte.

Bey solcher Verwirrung des Staates und der Eifersucht des Eroberers würde einen Nachfolger zu ernennen, eben so viel gewesen seyn, als sich selbst bey seiner eigenen Furcht abzusetzen. Ein jeder nachdenkender Mensch sah voraus (5), was für Verwirrung nothwendigerweise auf Nadirs Tod folgen müßte, obgleich solcher von dem Volke eifrigst gewünschet würde. Es war höchst natürlich, sich einzubilden, daß, weil Nadir seinem ältesten Sohne, **Risa Kuli Myrsa**, die Augen hatte ausstechen lassen, sein zweyter Sohn, **Nesir Ali Myrsa**, als der vermuthliche Erbe der persischen Krone sollte angesehen werden. Indessen gab doch dieser Prinz keine Merkmaale eines Geistes, welcher einer so gefährlichen Würde gleich war. **Ali Kuli Chan**, Ibrahim Chans (6) Sohn, wurde daher als diejenige Person angesehen, welche wahrscheinlicher Weise folgen würde. Diese Meynung wurde dadurch, daß er zum Statthalter von Chorasan gemacht worden, und durch eine gewisse Aufführung, des Volkes Gunst zu erwerben, unterstützet, nicht als ob solche zu dieser Zeit einigen Verdacht hätte erregen können, sondern die bloß dahin abzielete, von seiner Großmuth einen Eindruck zu machen.

Ich

Folge des verzweifelten Zustandes ereignet haben, worein Persien gestürzet worden.

(6) Ibrahim Chan, Nadirs ältester Bruder, eben derselbe, welcher von den Lesgiern erschlagen worden. Man saget, Nadir habe den Ali Kuli Chan zu seinem Nachfolger bestimmet; allein, man muß daran um so viel mehr zweifeln, weil es nicht zusammen bestehen kann, da **Nesir Ali Myrsa** einen so großen Antheil an der Anführung des Heeres gehabt hat.

1744 Ich habe angeführet (7), in was für Elend Persien durch Nadirs Geiz nebst dem unruhigen Verlangen nach Eroberungen und der Furcht, sein Heer abzudanken, verwickelt worden. Wir finden oftmals in den gesittetsten Ländern, daß nach einem langen Kriege der Friede mit vielen übeln Wirkungen begleitet ist, vornehmlich von der gesetzlosen Aufführung derjenigen, denen es an Geschicklichkeit, Fleiß oder Ehrlichkeit fehlet, ihr Brodt zu gewinnen. In einem Lande aber, das so wenig Empfindung von moralischen Pflichten hat, und unter dem Joche eines Eroberers so ungeduldig ist, würden Nadirs Soldaten die ersten gewesen seyn, welche sich empöret hätten, so bald sie wären abgedanket worden. Sie verflucheten ihn schon, nicht allein in ihrem Herzen, sondern auch mit dem Munde, und sageten; er hätte keine Empfindung von Menschlichkeit, und seine Gaben, als ein Soldat, könnten ihn daher nicht würdig machen, über sie zu herrschen. Außerdem waren der persischen Landeskinder in seinem Heere eine weit geringere Anzahl, als der Tartarn, und folglich sahen sich die erstern, als solche an, die unter Leuten stehen müßten, welche sie verachteten. Das Volk überhaupt wurde verzweifelt, da es sah, daß ihm sein Vermögen entrissen ward, und wurde nicht länger von einem Aufstande zurück gehalten, als es durch eine Kriegesmacht abgeschreckt wurde. Jedoch war es dahin gebracht, daß es auch zittern mußte, wenn es nur auf eine Veränderung sein Auge richtete.

In solchem Zustande befand sich Persien in der Mitte dieses Jahres, da nichts einen stärkern Beweis geben könnte, wie sehr die Menschen sich wegen ihrer eigenen Bosheit bestrafen müssen, als daß ein Volk, welches gegen seinen rechtmäßigen König keine Achtung gehabt, nunmehr unter der Tyranney eines unrechtmäßigen Besitznehmers seufzete, welcher mit solcher unumschränkten Grausamkeit auf ihre Nacken trat. Eben so erstaunlich war es auch, wie ein fast verödetes Land noch Lebensmittel für ein Heer aufbringen konnte.

Man kann sich das Vergnügen leicht einbilden, welches die Pforte über die Empörungen in Persien empfand. Dieses entdeckete die wirkliche Schwäche ihres Feindes. Sie war des Achmed Bascha wegen noch immer beunruhiget. Die Widerstrebung, welche er gezeiget hatte, wider die Perser zu kriegen, wodurch er sich in seiner Statthalterschaft desto besser zu erhalten gesuchet, wurde von seinen Feinden am Hofe so vorgestellet, als ob er seines Herrn Sache verlassen hätte; und folglich wenigstens gedächte, eine ununterwürfige Herrschaft zu errichten.

Die Türken, welche so viel Jahre her vom Kriege abgemattet worden, machten ein Geschrey, und droheten mit einer Veränderung unter den Staatsbedienten. Ihre beständige Furcht stellete sich den Nadir Schach als einen Herrn vor, der ihre Kriegesheere aufriebe, und ihr Land verwüstete, ohne Hoffnung zu einem Frieden. Der Hof bemühete sich auf alle mögliche Art, das Volk zu besänftigen. Man meldete so gar, es sey durch Vermittelung des Achmed Bascha ein Friede mit Persien geschlossen. Die Absicht hierbey war, den Verdacht zu heben, den man wegen dieses Bascha hegete, und dem Volke zugleich Hoffnung zur Ruhe zu geben. Indessen hatte doch der Hof solchen Eigensinn, solche Unbeständigkeit und solchen Mangel an Treu und Glauben beym Nadir erfahren, daß er sich auf keinen andern Vertrag mit ihm verlassen konnte, als solchen, der mit dem Degen in der Faust gemacht würde. Es wurden viele Anschläge gemacht, große Kriegesheere zu Felde zu führen. Man schlug auch so gar vor, einige Haufen crimischer Tartarn auf dem schwarzen

(7) Im ersten Bande a. d. 161 S.

zen Meere einzuschiffen, und zu Alexandretta ans Land zu setzen, um sich dadurch zu bemühen, ihre Herrschaften in dem alten Mesopotamien zu bedecken. Kurz, man versuchete alle mögliche Mittel, einem so gefährlichen Nachbar Gränzen zu setzen, dessen Glück über den zahlreichen Empörungen wider ihn die Oberhand behalten hatte. 1744

Im Heumonate marschirete Nadir wieder zurück in das türkische Gebieth, dem Ansehen nach in der Absicht, seine Truppen in des Feindes Lande zu erhalten, welches er in seinem eigenen nicht mehr thun konnte. Alle Gränzen der türkischen Herrschaften waren so lange großen Kriegesheeren zum Raube gewesen, daß sie wüste geworden waren. Da nun mittlerweile die von seinem Volke genommenen Steuren nicht zureicheten: so war er genöthiget, seine Zuflucht zu seinem indianischen Schatze zu nehmen, allein so wenig, daß solches dem Volke geringe Linderung schaffete.

Nadir blieb einige Zeitlang zwischen Caswin und Hamadan mit einem Heere von dreyßigtausend Mann stehen. Mit diesem schreckete er seine Unterthanen, besonders die Einwohner an der Küste der caspischen See, welche durchgängig reif zu einem Aufstande waren. In diesem Stande konnte er auch einen Briefwechsel mit seinen Kriegesheeren an der Seite von Indien und mit dem Haufen unterhalten, den er bey Kerkud gelassen hatte. Mittler Zeit erwartete er, daß seine Macht zu ihm stoßen sollte, welche er nach Süden wider Schiraß und das benachbarte Land geschickt hatte.

Zu Ende dieses Jahres ereignete sich ein Treffen zwischen den Persianern und Türken bey Cars. Weil es aber auf keine Art und Weise entscheidend war: so dienete es zu nicht viel mehrerm, als den Geist der Feindseligkeit zu unterhalten und den Frieden zu verhindern, welchen die türkischen Staatsbedienten so ängstlich sucheten. Wenigstens finden wir nicht, daß die Perser aus dem türkischen Gebiethe getrieben, noch Cars weggenommen worden, wie damals die gemeine Rede gieng. Die Türken behaupteten aber doch ihren Platz mit solchem Muthe, daß alle Angriffe des Feindes vergebens abliefen.

Das persische Heer brachte den Winter nahe an seinen eigenen Gränzen zu. Nadir schien es für nöthig zu achten, sich wider die innern Bewegungen seines eigenen Landes in Bereitschaft zu halten, und zugleich auf die Bewegungen der Türken ein wachsames Auge zu haben, welche entschlossen waren, in dem nächsten Feldzuge ihre größte Macht anzuwenden.

Gegen das Ende dieses Jahres floh Achmed Chan, ein persischer Heerführer, von der Tyranney seines Herrn nach Constantinopel. Die Türken nahmen ihn mit Mistrauen auf, in der Meynung, seine vorgegebene Flucht könnte wohl eine von denen Kriegesränken seyn, die Nadir so oft gegen sie ausgeübet hatte. Der Chan gab indessen doch solche überzeugende Beweise, daß er wirklich seinen letzten Herrn verlassen hatte, daß ihm die türkischen Staatsbedienten ihr Vertrauen schenketen. Er schmeichelte ihnen mit dem Glauben, daß, wenn sie sich zeigen und ein großes Heer ins Feld schicken wollten, die einmal furchtsam gemachten Perser zu ganzen Schaaren davon laufen würden. Diese Meynung gründete sich darauf, daß er wußte, wie wenig Zuneigung viele von den Befehlshabern und gemeinen Soldaten in dem persischen Heere gegen ihren Herrn hatten.

Die Lesgier, welche sich ihrer Niederlage in Schirwan zu Anfange des vorigen Jahres erinnerten, waren ängstlich bedacht, ihren stolzen Feind in den Staub getreten zu sehen. Zu dem Ende schicketen sie zween Gesandten nach Constantinopel und erbothen sich,

 den

1744 den Türken mit Mannschaft für eine gewisse Summe Geldes beyzustehen. Sie stelleten zugleich vor, wie tapfer sie ihre Freyheit wider den unrechtmäßigen Besitznehmer Nadir vertheidiget hätten, und daß sie noch bey ihrem Entschlusse verharreten, sich selbst zu vertheidigen. Es war lange Zeit her bey den Lesgiern nicht gewöhnlich gewesen, daß sie ihre Gebirge verließen und in fremder Fürsten Dienste traten; und sie waren auch oftmals nicht weiter marschiret, als bis Schirwan und Georgien, ihren eigenen Krieg zu führen. Ihre gegenwärtigen Umstände aber vermochten sie, diese Anerbiethung zu thun, und sich so, wie die Schweizer in französische Dienste gehen, zu den türkischen Diensten zu verbinden. Die Pforte nahm diese Gesandten mit großen Merkmaalen der Hochachtung auf, und gab ihnen schöne Versprechungen: wir finden aber nicht, daß sie so willfährig gegen die verschlagenen Lesgier gewesen, und sie vermocht, ihnen einige Hülfsvölker zu schicken, welche zu dem ottomanischen Heere stoßen konnten. Der Großherr konnte auch in der That nicht, ohne die äußerste Schwierigkeit, so viel Geld aufbringen, als er zu Bezahlung seiner Nationaltruppen brauchete.

1745 Dieses Jahr fing sich mit Kriegesrüstungen für das mächtigste Heer an, welches noch jemals im Felde wider die Perser erschienen war, und trugen Servien, Bosnien und Romanien ihren Antheil dazu bey. Dieses zahlreiche Heer sollte sich zu Cars zusammenziehen, um den Feldzug mit dem 1sten April zu eröffnen. Die Türken schienen also entschlossen zu seyn, ihre äußersten Kräfte anzuwenden, und sich von der Furcht vor ihrem Feinde zu befreyen, welches nicht geschehen konnte, wenn sie sich innerhalb der Wälle hielten. Dieses Vorhaben war um so viel schwerer, weil eine beständige Reihe von Unglücke die ottomanische Macht in Furcht gesetzet hatte; und die europäischen Truppen gar nicht geneigt waren, nach Asien hinüber zu gehen, wo sie gemeiniglich ihr Grab gefunden hatten.

Mittlerweile hatte die Unterdrückung der Empörungen in Schirwan, Schiraß und Astrabad die Persianer gedemüthiget. Ob sie gleich unter einem tyrannischen Joche seufzeten: so waren sie doch nicht im Stande, ihren Gehorsam zurück zu halten. Nadir, welcher damit zufrieden war, daß er für itzt von seinem eigenen Volke nichts zu fürchten hatte, ließ seinen Sohn, Nesir Ali Myrsa, mit einem Haufen von dreyßigtausend Mann an den persischen Gränzen, und marschirete mit seinem Heere im Anfange dieses Jahres nach Georgien, woselbst er es sehr leicht fand, solches ohne Gefahr der Beschwerung zu unterhalten. Dieses gab den Türken einiges Vergnügen, weil es ihnen Raum ließ, ihr Heer zusammen zu ziehen; und denjenigen Städten auf eine Zeitlang Erholung schaffete, wider welche der persische König, wie sie befürchteten, seine Waffen kehren würde.

Waren die Türken ehrgeizig, einen entscheidenden Streich zu thun: so führete sich Nadir auch eben so auf, als ob er den Krieg durch eine einzige Schlacht zu endigen gedächte, Denn er nahm nicht die geringsten Maaßregeln, die Vereinigung der ottomanischen Macht zu hemmen. Um die Mitte des Mayes schickete er seinem Sohne Befehl, nach Eriwan zu rücken, und um das Ende des Heumonates kamen beyde persische Heere in der Nachbarschaft dieser Stadt zusammen.

Zwey Jahre verliefen also unter Kriegeslärmen und beständiger Furcht vor dem Treffen, ohne daß etwas geschah, welches einer historischen Erzählung werth war. Endlich kam der unglückliche Tag an. Da die Türken so lange Zeit gehabt hatten, ihr Heer vollständig zu machen: so war ihre Macht zahlreicher, als in einem von den vorigen Feldzügen wider

wider die Perser. Der Seraskier, Mahommed Bascha, befand sich an der Spitze von hunderttausend Mann. Sobald er von den Bewegungen der Perser hörete, verließ er Erzeron, und rückete gegen Cars, wo Abdallah Kuproli zu ihm stieß. Das Heer unter diesem Bascha bestund aus dreyßigtausend Mann. Die Vereinigung dieser Truppen, welche von einem zahlreichen Zuge Geschützes unterstützet wurde, schmeichelte den Türken mit der Versicherung, daß die Reihe nunmehr an ihnen wäre, über einen Feind zu siegen, welcher so lange ein Gegenstand ihres Schreckens gewesen. Mahommed Bascha richtete seinen Marsch nach Eriwan, und trieb bey demselben einige Parteyen, die aus vier bis fünf tausend Persern bestanden, aus ihren Verschanzungen und Vorposten. 1745

Nadir Schach hatte sich mit funfzigtausend Mann, ungefähr zehn starke Meilen von Eriwan, gelagert; und sein Sohn, Nesir Ali Myrsa, war mit dreyßigtausend Mann fast eben so nahe angerücket. Da der Vortrab dieses letztern von den Türken angetroffen ward: so erfolgete ein Scharmützel, und die Perser zogen sich so gleich zurück, um zu dem Hauptheere zu stoßen, welches der Schach selbst anführete. Hierauf fing Nadir an, sich in Bewegung zu setzen, und schickete einen Heereshaufen ab, die Türken in ihrem Nachzuge anzugreifen, welches nach seiner Absicht ausgeführet wurde. Als er zwo starke Meilen von dem feindlichen Lager gekommen war: so schlug er seine Zelte auf einem sich erhebenden Boden auf, nahe an dem Haufen Türken, welchen Abdallah Bascha anführete. Das Hauptheer der Türken war vortheilhaft gelagert, und wurde von Verschanzungen und vielem Geschütze vertheidiget.

Mahommed Bascha hatte einige Märsche gethan, um den König in Persien anzutreffen, und ihm eine Schlacht zu liefern. Den 3ten August schickete er einen starken Haufen Reuterey ab, welcher von einem Zuge groben Geschützes unterstützet ward. Nachdem sich diese Truppen in Schlachtordnung gestellet hatten: so marschireten sie gegen die Perser an, da inzwischen der Bascha sein ganzes Heer in Bereitschaft hielt, ihnen beyzuspringen. Nadir befahl einem Haufen seiner Truppen, der nicht so stark war, als der türkische, ihnen entgegen zu gehen; und sie nach dem ersten Feuer aus ihrem kleinen Gewehre mit ihren Säbeln anzugreifen. Das Treffen daurete von frühe an bis zu Mittage mit gleichem Glücke, als der Schach in Person an der Spitze einer starken Verstärkung anrückete, und es zu einem allgemeinen Gefechte brachte. Die Türken machten ihm den Sieg mit großer Hartnäckigkeit streitig: gegen Abend aber zogen sie sich nach ihrem Lager in Verwirrung zurück. Sie verloren über zwanzigtausend Mann, meistens Fußvolk, welche auf der Wahlstatt blieben, außer einer ansehnlichen Anzahl Gefangener. Die Perser verfolgeten sie bis zu ihren Verschanzungen, und kehreten darauf ein wenig nach Sonnenuntergange nach ihrem eigenen Lager zurück.

Ein so wichtiger Verlust mußte den Türken den Muth etwas benehmen, welche nunmehr geneigt zu seyn schienen, in ihren Linien zu bleiben. Der Schach, welcher sich des Schreckens zu Nutze machte, worein er sie gesetzet hatte, schnitt ihnen die Gemeinschaft mit Cars ab, wodurch sie einer Zufuhre beraubet wurden. Die Noth zwang sie also, ihre Verschanzungen zum zweytenmale zu verlassen, nicht so sehr in der Absicht, ein Treffen zu liefern, als einen verzweifelten Rückzug zu wagen. Den 8ten des Augusts rücketen sie mit einem großen Zuge Geschützes an, und beschossen den Feind sehr grimmig. Die Perser hielten das

1745 das Feuer aus und trieben sie, vermittelst ihrer eigenen Stücke, wieder zurück in ihre Verschanzungen. Da die Türken in ihrem Lager nunmehr noch enger eingeschlossen waren; so verließen sie den 9ten August, so bald die Nacht anbrach, ihre Verschanzungen, ohne ihr Geschütz und Geräthe mit sich zu nehmen, und zogen sich gen Cars.

Nadir bemerkete nicht so bald ihre Bewegungen: so beorderte er einen Haufen von seinen Leuten, ihnen zu folgen. Die Perser brachten sie in Unordnung, und richteten eine große Verheerung an. Den folgenden Tag, da sie den Türken nachsetzeten, kam es fünf Meilen an der andern Seite des Flusses Arpatschai zu einem gezwungenen Gefechte, worinnen der Seraskier, Mahommed Bascha, erschlagen ward. Die Perser kehreten darauf im Triumphe mit fünftausend Gefangenen und dem Kopfe des Seraskiers wieder in ihr Lager. Die Türken bekannten, daß ihr Verlust überhaupt acht und zwanzig tausend Mann, und drey Baschen wäre, außer dem Oberfeldherrn. Unter diesen war Abdallah Kuproli, der Sohn des Seraskiers Kuproli, welcher neun Jahre zuvor in einem Treffen mit dem siegreichen Nadir erschlagen worden.

Es ist merkwürdig, daß Nadir bey diesem Vorfalle mit der äußersten Vorsichtigkeit zu Werke gieng, und nicht litt, daß einige von seinen Truppen in das türkische Lager giengen, nachdem der Feind solches verlassen hatte, bis er gewiß war, daß dieses keine Kriegeslist wäre, seine Leute zum Plündern zu vermögen, und sie der Gefahr auszusetzen, zum Nachtheile angegriffen zu werden. Der Verlust der Perser bey Gelegenheit dieses Sieges war ungefähr achttausend Mann und einige von ihren Heerführern. Nadirn selbst wurden in dem erstern Treffen zwey Pferde unter dem Leibe erschossen.

Die Ueberbleibsel von dem türkischen Heere kamen ohne Geräth, Geschütz, oder Kriegesvorrath, und ohne Ordnung, Mannszucht, oder angesehenen Befehlshaber zu Cars an, so daß die Hoffnung des ganzen Feldzuges zu Schande gemacht war; und ihre Feinde Meister vom Felde blieben. Dennoch aber hatten sie von dieser Begebenheit weniger zu fürchten, als von ihren vorigen Unglücksfällen in dem persischen Kriege, weil sie die größte Ursache zu hoffen hatten, daß, je weiter Nadir in ihr Land marschirete, desto bekümmerter er wegen der Empörungen seyn mußte, die auf allen Seiten seiner persischen Herrschaften ausbrechen wollten. Die türkischen Staatsbedienten bestunden also darauf, den Krieg fortzuführen; und den folgenden Christmonat machete die Pforte ein Manifest bekannt, worinnen sie die Ursachen von diesem Entschlusse anführete, um das Volk von der Nothwendigkeit dieser Maaßregeln zu überzeugen, bis Nadir Schach Friedensvorschläge annehmen müßte, welche nicht so gefährlich und schimpflich für das ottomanische Reich wären, als einige, die er angebothen hatte. Um ihren Entschluß zu bestätigen, ließ der Großvezier Befehl ergehen, es sollten sich alle Truppen marschfertig halten, zu dem Heere zu Cars zu stoßen.



Das

Das XXXIII Capitel.

Nadir machet mit den Türken Friede. Die Russen schicken einen Gesandten an Nadirn. Empörung der Georgier. Nadirs Unmenschlichkeiten zu Ispahan und Kherman. Empörung des Thamaras Chan und Ali Kuli Chan.

Nadir sah die von den innerlichen Bewegungen in Persien obschwebende Gefahr gar zu wohl, als daß er einige Gedanken hätte hegen können, seinen Sieg wider die Türken fortzusetzen. Er wollte lieber so geschwind, als möglich, einen Vergleich mit ihnen eingehen. Dieserwegen schickete er den Ali Beg mit einem Gefolge von sechzig Personen, als Gesandten an den Großherrn. Den 17ten des Jenners wurde dieser Staatsbediente mit den gewöhnlichen Ceremonien zu einem Gehöre bey dem ottomanischen Kaiser geführet, welcher ihn mit großen Merkmaalen der Ehrerbiethung empfing. Der Vezier berichtete ihm zugleich, er könnte versichert seyn, daß, ungeachtet des Unglücks, welches sie in dem Kriege mit Persien erlitten, es dennoch unmöglich seyn würde, einen Frieden einzugehen, wofern der Schach nicht solche Vorschläge thun wollte, die mit der Ehre des Großherrn bestehen könnten. Weil dieser Gesandte keine Vollmacht hatte, zu unterhandeln, sondern vornehmlich mit einem Briefe versehen war, welcher die guten Gesinnungen seines Herrn anzeigete: so erwiederte der Großherr, er wäre aufrichtig geneigt, einen Frieden zu schließen, so bald der Schach solche Bedingungen eingehen wollte, welche ihn fest und dauerhaft machen könnten, und er wollte den Freundschaftsvorschlägen des Schachs gemäß, sogleich Bevollmächtigte an die Gränzen von Persien abschicken; damit solche nebst Ali Bascha, dem Seraskier, welcher zu Cars commandirete, sich mit dem Schach wegen eines Platzes vergleichen könnten, der am bequemsten wäre, die Zusammenkünfte zu eröffnen. Es wurden demnach gegen das Ende des Hornungs drey Staatsbediente abgeschickt, einige Tage vorher, ehe der persische Gesandte von Constantinopel abgieng. Damit aber diese Zusammenkünfte ihre Wirkung haben möchten, so wurde Anweisung gegeben, mit den Kriegesrüstungen zu dem nächsten Feldzuge zu eilen, im Falle Nadir, nach seiner gewöhnlichen Art, die Türken nur mit einer leeren Vorstellung von einem Vergleiche aufhalten sollte, da er unterdessen nur Zeit zu gewinnen dächte, den Krieg mit mehrerer Heftigkeit fortzusetzen, wenn er solches für bequemer hielte.

1745 1746

Es ist ganz augenscheinlich, daß er auf keine andere Art und Weise eine Begierde zum Frieden mit den Türken hatte, als in so weit seine eigene Erhaltung solchen nöthig machte. Im Anfange dieses letzten Feldzuges hatte er in sehr vertraulichen Worten gemeldet, was für mächtige Geschenke er seinen Soldaten geben wollte, wenn er seine Fahne auf die Mauern von Constantinopel gepflanzet hätte; ein Anschlag, der nicht ganz unwahrscheinlich war, hätte er die Kunst finden können, seinen Geiz seiner Ehrsucht aufzuopfern, und dadurch sein Volk von dem Elende zu befreyen, unter welchem es seufzete.

Es ist bey allen denen Kriegen, welche Nadir wider das ottomanische Reich führete, merkwürdig, daß die europäischen Türken, so bald sie nach Asien kamen, entkräftet wurden. Da außerdem die Kleidung der Türken viel länger war, als der Perser ihre: so gereichete solches

1746 solches den erstern zu großem Nachtheile bey dem Treffen (¹); und dennoch finden wir, daß die Türken sich noch immer eben der Kriegeskleidung bedienen; so groß ist die Verehrung der Menschen gegen die Gewohnheiten ihrer Voraltern oder ihre eifersüchtige Furcht, einen schlechtern Tausch zu treffen. In Europa, wo man nicht so viel Aberglauben hat, oder wo er sich wenigstens auf eine andere Art zeiget, hat sich die Gewohnheit, die Soldaten mit unnöthiger Kleidung zu beladen, fast in einem jeden Lande verändert (²), welches wegen seiner Kenntniß von Kriegessachen sich hervorgethan hat. Allem Ansehen nach würde Nadir den Türken stets überlegen gewesen seyn, wenn er nicht sein Glück zu weit getrieben hätte, welches Fürsten von seiner Gemüthsart gemeiniglich zu thun pflegen. Die Versehung aber stecket ihnen Gränzen, welche sie sich zu setzen nicht die Klugheit haben.

Nach der Schlacht bey Eriwan marschirete Nadir nach Hamadan, um die Ankunft der türkischen Staatsbedienten zu erwarten, welche abgeschickt worden, den Weg für Mustapha Effendi, des Großherrn Gesandten, zu bereiten. Um der ausweichenden Aufführung vorzubeugen, welche Nadir gemeiniglich gegen die Türken beobachtet hatte, war diesem Gesandten befohlen worden, noch vor Ausgange des Jahres wieder nach Constantinopel zurück zu kehren. Die Pforte, welche merkete, in was für Umständen der Schach war, hatte gerechte Ursache, zu glauben, daß der glückliche Zeitpunct endlich gekommen wäre, wo sie mit einander eins werden könnten, die Gränzen ihrer beyderseitigen Herrschaften fest zu setzen; und dem Elende und Blutvergießen vorzubeugen, worein die Ehrsucht des persischen Königes das ottomanische Reich verwickelt hatte.

Ali Beg, Nadir Schachs Gesandte, gieng zu Ende des März, wenig Tage nach Mustapha Effendi ab. Er verließ den türkischen Hof, in der Absicht, seinem Herrn von den günstigen Gesinnungen des Großherrn, in Ansehung ihrer gegenseitigen Ruhe, Bericht zu erstatten. Unterdessen wurde frische Verstärkung nach Cars und Erzeron geschickt, um ihren Unterhandlungen desto größern Nachdruck zu geben. Die Türken schienen entschlossen zu seyn, lieber die Beschwerlichkeit eines sehr zahlreichen Heeres zu ertragen, als Nadiren Gelegenheit zu geben, einige übermäßige Forderungen an sie zu thun. Der Aufwand, diese Macht an den Gränzen ihrer asiatischen Länder zu erhalten, war sehr groß, indem das Land überall verwüstet war: jedoch schien solches unumgänglich nöthig zu seyn, so lange Nadir an der Spitze eines so fürchterlichen Heeres stund.

Der größte Theil dieses Jahres vergieng mit Unterhandlungen, bis endlich Mustapha Effendi diese wichtige Sache zu einem glücklichen Ausgange brachte, und ein Friede geschlossen wurde, wobey man Amuraths des IV seinen zum Grunde legete, ausgenommen, daß die Perser die Freyheit genießen sollten, die Wallfahrt nach Mecca zu thun, ohne die türkische Gerichtsbarkeit zu erkennen, und auch die Freyheit haben sollten, einen persischen Priester in der Stadt Mesched Ali, bey Bagdad, zu halten. Die Titel, welche Nadir bey dieser Gelegenheit annahm, waren: „Der erhabenste und großmüthigste Fürst, schimmernd wie „der Mond und glänzend wie die Sonne. Das Kleinod der Welt; der Mittelpunct der „Schönheit der Musulmanen und des wahren Glaubens Mahommeds. Der unumschränk-„te

(¹) Die Türken, hat man mir gesaget, sollen eine Methode haben, ihre Kleider aufzuschürzen: sie sind aber doch nicht so frey, als die Perser.

(²) Man sehe oben das XXVII Capitel.

(³) Mecca und Medina.

(⁴) Gemeiniglich versteht man das caspische und schwarze Meer darunter.

„te Beherrscher, dessen Truppen an der Anzahl den Sternen gleich sind, und der auf des 1746
„Xerxes Thron sitzt.

Der Großherr eignete sich, damit er nicht an der Pracht in Worten übertroffen würde, folgende Titel zu: „Der unumschränkte Beherrscher, welcher der Schatten Got-„tes ist; der Spiegel der Gerechtigkeit; die Zuflucht der wahren Gläubigen; der König „der Könige, dessen Truppen an Anzahl den Sternen gleich sind; der wahrhaftige Nach-„folger der Califen; der Diener der beyden heiligen Städte (³); der Herr der beyden „Länder und beyden Seen (⁴); Sultan, Sohn eines Sultans; der mächtigste, der fürch-„terlichste, der prächtigste, der großmüthigste Kaiser, Sultan Mahommed, der Eroberer, „Sohn des Eroberers Mustapha (⁵)„.

Der Seraskier, Ali Bascha, welcher an den persischen Gränzen stund, erhielt Befehl, nach Europa zurück zu kommen, und von seiner Statthalterschaft, Bosnien, Besitz zu nehmen. Der Hof des Großherrn war wegen dieses Friedens in großer Freude; vornehmlich da Nadir sich als einen Anhänger der Lehre des Hannifa bekannte, denjenigen Auslegern des mahommedanischen Gesetzes zuwider, deren Meynung die Perser durchgängig angenommen hatten. Die Erneuerung ihres Vertrages mit den petersburger und wiener Höfen vermehrete ihr Vergnügen, und bewog sie, zu glauben, daß solches daurend seyn würde. Das Nächste, worauf sie nunmehr ihr Auge richteten, war die Zurüstung zu einer prächtigen Gesandtschaft nach Ispahan, nahe an welcher Stadt sich Nadir mit seiner Kriegesmacht gelagert hatte. Mittlerweile bestimmete der persische Monarch den Mustapha Chan zu seinem Gesandten an den Großherrn.

Wir haben bereits angemerket, daß der rußische Hof noch keine förmliche Gesandtschaft an Nadirn seit seiner Gelangung auf den persischen Thron abgeschickt hatte. Man hielt es daher, hohe Zeit zu seyn, dieses Ceremoniel zu beobachten, und dadurch den übeln Wirkungen vorzubeugen, welche eine scheinbare Verachtung itzo hervorbringen könnte, da Nadir keinen fremden Feind mehr hatte, wider den er seine Macht brauchen mußte. Der Eindruck, welchen die Russen so wohl, als die Türken bekommen hatten, verhinderte gar sehr, daß man glaubete, es sey das Schicksal dieses mächtigen Landbezwingers so nahe vor der Thüre. Knees Gallitzin wurde demnach von Seiten ihrer itzigen kaiserlichen Majestät in Rußland zum Gesandten ernennet (⁶).

Nachdem Nadir seine nordlichen Herrschaften verlassen: so schickete er nach Georgien und ließ alle Söhne dasiger Edelleute auffordern, seinem Lager zu folgen. Ein solches Ansinnen mußte diesem tapfern Volke nothwendig sehr anstößig seyn, vornehmlich, da es schien, seine Eifersucht gegen sie anzuzeigen, und daß er gemeynet sey, ihre Söhne als Geisel zu haben, um das Volk im Gehorsame zu erhalten. Die Georgier entschlossen sich, eher die Waffen zu ergreifen, als sich zu unterwerfen; und hierzu wurden sie destomehr verleitet, da ihnen gemeldet wurde, die Flammen der Empörung hätten die östlichen Theile von Persien erreichet. Da sie also angefrischet waren: so trieben sie einen Haufen persischer Truppen

(⁵) Dieser Vertrag wurde nicht eher, als den 11ten Jenner 1747 unterzeichnet.

(⁶) Man sehe die Nachricht von dieser Gesandtschaft in dem LIV, LV, LVI und LVIII Cap. des ersten Bandes.

1746 pen zurück, die in ihr Land geschickt wurden, Steuern einzutreiben, und sie in Furcht zu erhalten.

Unterdessen daß Nadir in der Nachbarschaft von Ispahan war, erhielt er Nachricht, daß eine Empörung an den Gränzen von Chorasan ausbrechen würde. Diese Provinz, welche solche unterscheidende Kennzeichen seiner Gewogenheit erhalten hatte, war in eben den Grad des Elendes gebracht, als die andern Theile des Reichs (7). Die Abdollier von Herat aber trugen das Joch am ungeduldigsten. Was konnte unter diesen Umständen von dem grausamen geizigen Nadir erwartet werden? Er hatte sich von der unaufhörlichen Arbeit und Anstrengung der Seele, welche mit einigen Schwachheiten des Körpers begleitet war, eine solche Gemüthsbeschaffenheit zugezogen, welche bey den meisten Menschen ein verdrüßliches, mürrisches Wesen genannt wird, bey ihm aber eine teuflische Wildheit war, nebst einer gänzlichen Unempfindlichkeit über das menschliche Leiden. Seine Habgier, welche schwachen Gemüthern gemein ist, wuchs mit den Jahren; und um ihr nachzusehen, schien er entschlossen zu seyn, solche Meisterstreiche der Grausamkeit auszuüben. Während seines Aufenthaltes zu Ispahan begieng er Unmenschlichkeiten, die ärger waren, als irgend einige in den vorigen Jahren seiner Regierung. Diese alte Stadt, welche lange für das Paradies der persischen Monarchie gehalten worden, hatte überhaupt mit ganz Persien die unglücklichen Folgen der Einfälle und bürgerlichen Kriege gefühlet. Nadirs Tyranney hatte einen großen Fortgang bey diesem Verfalle gehabt, welchen er nunmehr vollständig zu machen schien. Er legete der Stadt und dem anliegenden Lande die schwersten Erpressungen auf, und ließ viele Einwohner hinrichten. Unter diesen waren einige indianische und armenische Kaufleute, die er lebendig verbrennen ließ. Es wurde vorgegeben, sie hätten einiges dem Schach Hussein zugehöriges Pferdezeug gekaufet, wovon sie die Perlen abgeschnitten hätten, ohne mit ihm wegen deren völligen Werth zu rechnen. Ob nun gleich dieses wahr seyn mochte: so konnte es dennoch nicht für eine hinlängliche Ursache zu solchen Unmenschlichkeiten geachtet werden. Es ist wahrscheinlich, daß er die Armenier in Verdacht hatte, sie unterhielten einen Briefwechsel mit den georgianischen Aufrührern; und daß die Indianer bey ihrer Handlung mit Kandahar Gelegenheit nehmen könnten, des Zustandes der Sachen in den nordlichen und westlichen Gegenden des Reichs zu erwähnen.

1747 Im Jenner 1747 verließ er Ispahan, und marschirete mit seiner Macht nach Kherman. Hier waren seine Grausamkeiten nicht geringer, als diejenigen, die er zu Ispahan ausgeübet hatte; indem er durch keine Bande der Gerechtigkeit, noch durch die Thränen der Elenden, noch durch einige Achtung der Gastfreyheit, noch auch durch den Schutz, welcher den Fremden gebühret, aufgehalten wurde. Unter andern Beschimpfungen ließ er den Dollmetscher der holländischen Factoren mit Stecken auf persische Art so lange schlagen, bis er starb; und gab vor, es hätte ein angesehener Perser ihm eine große Summe Geldes zur Verwahrung gegeben.

Von Kherman gieng er nach Meschèd, wo er fortfuhr, die größten Unmenschlichkeiten auszuüben. Wenige etwas angesehene Personen, sie mochten nun Kriegesleute oder Kaufleute, Persianer oder Armenier seyn, kamen ohne Verlust eines oder beyder Augen davon. Darauf richtete er seinen Marsch nach Kalat, woselbst sein Schatz verwahret lag.
Man

(7) Man sehe oben das IV Cap.

Man bildete sich ein, daß er gesonnen wäre, die Sachen zu seiner Aufnahme in diesem festen Platze fertig zu machen, nachdem er seine Anschläge ausgeführet hätte. 1747

Als die Empörung in der Provinz Herat ausbrach: so hatte er seinem Neffen, Ali Kuli Chan, der damals zu Mesched war, Befehl ertheilet, mit einer starken Heeresmacht wider die Abdollier zu marschiren; und hatte ihm genau eingebunden, seine Truppen nicht mit des Tamaras Chans seinen zu vereinigen, wie die Sachen auch immer laufen möchten. Der letztere stund an den östlichen Gränzen, und wurde für einen sehr erfahrenen und kriegeskundigen Mann gehalten ([8]). Ihm war auch eben das in Ansehung des Kuli Chans anbefohlen: dennoch aber traten sie zusammen in einen Briefwechsel, welches eine gegenseitige Achtung hervorbrachte, und auf die Vereinigung ihrer Truppen hinaus lief.

Nadir war also äußerst beunruhiget. Es schien, als ob er auf allen Seiten hintergangen würde, und am allermeisten von seinen Anverwandten. In diesen Umständen schrieb er an Al Kuli Chan, ihm den Tamaras Chan als einen Gefangenen zu schicken; und weil er befürchtete, sein Neffe möchte diesen Befehlen nicht gehorchen, so schickete er bald darauf Befehl an den Tamaras Chan, seinen Neffen gefangen zu nehmen und ihn in sein Lager zu schicken. Keinem von diesen Befehlen wurde gehorchet; vielmehr machte eine gegenseitige Mittheilung ihre Vereinigung desto fester, und sie nahmen desto muthigere Maaßregeln zu ihrer Sicherheit.

Als Nadir sah, daß keiner von diesen Heerführern gehorsam war, und daß die Vereinigung ihrer Macht sie wenigstens eben so furchtbar machte, als das königliche Heer: so versuchete er ein anderes Mittel, sie zu trennen, welches darinnen bestund, daß er ein Schreiben an seinen Neffen in sehr gnädigen Ausdrückungen ergehen ließ, und ihn ersuchete, in sein Lager zu kommen. Ali Kuli Chan entschuldigte sich und führete an, die Empörung wäre noch nicht unterdrücket, und folglich würde seine Abwesenheit gefährliche Folgen haben. Mittlerweile wurde Tamaras Chan auf eben die Art eingeladen: er wandte aber eine Unpäßlichkeit vor.

Das XXXIV Capitel.

Nadir marschiret nach Mesched; und von da nach den Ebenen von Sultan Meydan. Er ist Willens, ein Theil von seinem eigenen Heere niederzumachen: er wird aber selbst ermordet. Das persische Heer zerstreuet sich. Nadirs Bewegungsgründe zu dessen vorgegebenem Vorsatze, das Heer niederzumachen. Betrachtung über seinen Tod.

In diesen critischen Umständen fassete Nadir den Entschluß, nach Mesched zu marschiren, woselbst er zu Ende des Mayes ankam. Diejenigen, welche der Unmenschlichkeit seiner Befehlshaber entgangen waren, wurden die Gegenstände seines Geizes, welche durch eine muthwillige Wildheit von jeder Art Grausamkeit vergrößert war. Er marschirete darauf nach den Ebenen von Sultan Meydan, eine Tagereise nordwestlich von Mesched. Hier soll er, saget man, einige von den Häuptern der Usbecker, Turkumanen und anderer Tartarn, die ein großes Theil seines Heeres ausmacheten, vor sich gerufen haben;

(8) Dieser Chan soll ein Regiment zu Fuße nach europäischer Art aufgerichtet haben.

1747 ben; und nachdem er sie Verschwiegenheit und Gehorsam habe schwören lassen, so habe er ihnen seinen Vorsatz eröffnet, alle Perser in seinem Lager niederzuhauen; und zur Losung das Niedermetzeln anzufangen, wolle er um zwölf Uhr des Nachtes eine Rakete aufsteigen lassen: wenn dieß Werk geschehen wäre, so wolle er sie mit Geld und großer Ehre überhäufen; wobey er meldete, er wollte, wenn er eine starke Pyramide von persischen Köpfen aufgerichtet hätte, sich nach Kälat begeben, und daselbst seine Tage endigen.

Ein georgischer Sclav in Nadirs Zelt hörete von ungefähr etwas von dieser Unterredung, worinnen dieser blutige Anschlag beschlossen wurde. Er fand so gleich Mittel, das Geheimniß dem Kurzi Baschi zu entdecken, welcher, als die Nacht heran kam, einige von den vornehmsten persischen Befehlshabern holen ließ, und ihnen dieses außerordentliche Verständniß eröffnete. Sie schicketen sogleich Kundschafter aus, die Bewegungen der Tartarn zu beobachten. Diese meldeten, daß viele von ihnen ihre Säbel wetzeten, als ob sie ein Unternehmen vorhätten. Gemüther, die mit Verdacht angefüllet sind, gerathen leicht in Lärm. Die geringste Anzeige von einem so abscheulichen Vorsatze, als dieser, kann sie in ihrem Glauben bestätigen. Was konnte man in dieser äußersten Noth für einen andern Entschluß fassen, als daß Nadir selbst sterben müßte?

Saleh Beg, ein sehr unerschrockener Befehlshaber und Oberster bey der afschaₐrischen Leibwacht, both seine Dienste dazu an, und verlangete nur vier auserlesene Mann zu seinen Begleitern. Als die gewöhnliche Zeit, da Nadir sich schlafen legete, vorbey war, und wenig Stunden vor der abgeredeten Losung zu dem vorhabenden Morde, giengen Saleh Beg und seine Begleiter, unter dem Vorwande dringender Geschäffte, mit einiger Gewalt durch die Wache. Sie drangen in die äußerste Abtheilung des Harams, und trafen einen Verschnittenen an, den sie aus dem Wege schaffeten. Von da giengen sie weiter in den Haram, wo sie eine alte Frau antrafen, die sie auch tödteten. Sie waren aber doch verlegen, in welchem von den Zelten (*) Nadir schlief, bis sie durch den Schein einer Lampe einige Juweelen entdecketen. Hier eileten sie hinein, und fanden ihn. Er hatte entweder noch nicht geschlafen, oder war von dem Geschreye der alten Frau aufgewecket worden, und aus dem Bette aufgestanden. Als die Mörder sich ihm näherten: so zog er seinen Säbel, und fragete, was sie hier zu thun hätten. Saleh Beg gab keine Antwort, sondern hieb ihm sogleich mit seinem Säbel in die linke Seite seines Halsbeines. Dieses hinderte aber nicht, daß nicht der Schach noch hinlängliche Kräfte zusammen nahm, zween von den Soldaten zu tödten, welche auf ihn zukamen, ihres Anführers Werk zu vollenden. Er wollte sich darauf aus seinem Zelte hinaus begeben, als er über die Stricke desselben stolperte, und Saleh Beg ihm eine tödtliche Wunde versetzete. Nadir schrie: „Gnade! ich will euch „allen verzeihen;„ worauf dieser Befehlshaber antwortete: „Du hast keine Gnade erwie„sen, und verdienest daher auch keine.„

Nachdem Saleh Beg diese wichtige Sache vollbracht hatte: so hieb er Nadirs Kopf ab. Die Tartarn, denen der Tyrann stets einen besondern Vorzug erzeiget, höreten nicht so bald, daß er getödtet worden, so zeigeten sie die größte Empfindlichkeit darüber, und griffen zu den Waffen. Hierauf folgete eine allgemeine Plünderung und Verwirrung. In eini-

(*) Dieß sind viele Gezelte in einem gemeinschaftlichen Beschlusse.

(*) Ich bin niemals vermögend gewesen, einige

einigen Quartieren des Heeres griffen sie die Perser an, um auf einmal den Tod ihres Feldherrn zu rächen, und bessere Gelegenheit zum Plündern zu bekommen ([1]); so daß vor Anbruche des Tages über fünftausend Mann an beyden Seiten erschlagen waren. Der Leichnam des ermordeten Nadirs wurde darauf zum Vorscheine gebracht. Die Tartarn drangen darauf, sie wollten auch seinen Kopf sehen; und nachdem sie nun erkannten, daß er wirklich todt wäre, so gieng das ganze Heer aus einander. Einige von ihnen stießen zu des Ali Kuli Chans Macht, welcher damals nicht weit davon stund. Andere sucheten ihre Heimath, wenn solche anders damals nach einer so großen Veränderung der Sachen konnte gefunden werden, nachdem sie achtzehn Jahre lang hinter einander zu Felde gelegen. 1747

Es ist mehr als möglich, daß man wirklich eine Hinrichtung der Perser in Nadirs Heere vorgehabt, wie unglaublich die Sache auch scheinen mag. Hinrichtungen sind auch selbst in der christlichen Welt, des Eifers, des Ehrgeizes oder des falschen Ruhmes wegen, bekannt gewesen. Der Handel in Dehlie ist ein Beweis, daß dergleichen Gedanke in Nadirs Gemüthe nichts fremdes gewesen. Es ist dem Menschen natürlich, daß er sich einen Endzweck, als die Belohnung seiner Arbeit, vorsetzet, welcher nichts anders, als die Genießung der Ruhe seyn kann. Dieses begegnet sogar Leuten, welche bloß gemacht sind, in Geschäfften zu seyn; und wenn sie es versuchen, kein Vergnügen in der Ruhe genießen. So sehr sehnet sich das Gemüth nach einiger Veränderung, worinnen das Leben angenehmer werden mag. Nadirs Geiz war nicht länger zu ertragen. Er hatte das Maaß seiner Ungerechtigkeiten voll gemacht. Er hatte Persien zu Grunde gerichtet. Er hatte die Zuneigung seiner Unterthanen dergestalt verloren, daß alle ihre Gedanken vom Gehorsame sich in eine Begierde zur Rache verwandelten, und es ihnen nur an Gelegenheit fehlete, solcher genug zu thun. Dieß wußte er, und hatte keine Empfindung von ihrem Leiden. Er konnte durch die Stärke seines Verstandes die Annäherung seines Schicksales leichtlich vorhersehen, wenn er nicht einige verzweifelte Mittel ergriffe, solches zu verhindern. Sein Neffe und Tamaras Chan, oder er selbst, mußten fallen; wofern er sich nicht eine sichere Zuflucht in Kälat verschaffen konnte. Dieß war kaum möglich, weil er von einer großen Menge umgeben war, die seinen Untergang sucheten, und ihre Wünsche bey der geringsten Verminderung seiner Gewalt in die Erfüllung würden gebracht haben.

Man kann viele Ursachen angeben, warum ein solcher Mann unter solchen Umständen zu diesem Mittel greifen müssen, indem die mit einander verbundenen Bewegungsgründe der Rache und Grausamkeit, nebst der Verzweifelung, sich auf eine andere Art erhalten zu können, ihm solches eingeben konnten. Auf der andern Seite finden sich viele Umstände, welche dieser Meynung keinen Vorschub thun: es wurde aber von den Persern durchgängig so erzählet und geglaubet. Das nach Nadirs Tode ausgegangene Manifest gedenket nur seiner Grausamkeit und seines Geizes überhaupt. Ali Kuli Chan gesteht, daß er in einer Verschwörung wider seinen Oheim gewesen, und daß er eine Person abgeschickt, diese That zu begehen; folglich hat sie ohne einen solchen Bewegungsgrund, als die Furcht vor einer vorhabenden Niedermachung, können ausgerichtet werden. Es ist aber dennoch wahrscheinlich, daß Nadir wegen des Vorhabens seines Neffen nicht ohne Argwohn gewesen;

 und

nige Nachricht wegen dieser großen Juweelen zu erhalten, welche die fünf dem Nadir zugehörigen Pferdezeuge geschmücket haben. Es ist wahrscheinlich, daß sie bey dieser Gelegenheit geraubet oder vergraben worden, und also verloren gegangen.

1747 und wenn er vorgehabt hat, die Perser niedermachen zu lassen, so können wir solches für eine Folge dieses Argwohnes ansehen.

Gesunde Vernunft und Erfahrung konnten uns lehren, daß Nadirs Aufführung einen gewaltsamen Tod zu einer oder der andern Zeit hervorbringen würde. Keine Gelegenheit konnte mehr dazu reizen, als diese. Denn außer allen Schrecken seiner vergangenen Grausamkeit hatte sein Heer nichts weiter vor Augen, als den schrecklichen Anblick eines bürgerlichen Krieges, welcher bereits ein so großes Theil ihres Landes verheeret hatte. Die vereinigte Macht des Ali Kuli Chans und Tamaras Chans hatte noch keine Feindseligkeiten begangen: jedennoch waren diese Anführer in einem Stande der Empörung, und es war augenscheinlich, daß sie sich Nadirn nicht anders, als durch Zwangsmittel unterwerfen würden. Und für wen sollte Nadirs Heer fechten? Für einen Mann, den sie als ein Ungeheuer der Grausamkeit und Unterdrückung verabscheueten.

Auf diese Art fiel die Geißel der morgenländischen Welt, in einem Alter von ein und sechzig Jahren, nach einer Regierung von eilf Jahren und drey Monaten; und hinterließ einen unglücklichen Beweis, wie sehr es in eines einzigen Menschen Macht stehe, in einem sehr verderbten Zeitalter eine ganze Nation in einen Abgrund des Elendes zu stürzen. Er giebt auch die Lehre, daß ein Fürst, welcher die Gnade und Gerechtigkeit, die einen Thron schmücken müssen, in Unterdrückung und Grausamkeit verkehret, nichts anders zu gewarten hat, als daß die Vorsehung seiner Bosheit Gränzen setzen wird. Aus seinem Beyspiele lernen wir auch ebenfalls, daß der allerehrgeizigste Fürst niemals zu der Macht gelangen kann, viel Schaden zu thun, als bis ein Volk einem eiteln und üppigen Leben ergeben, bloß in der Bestrebung nach geringen und unwürdigen Willfahrungen begierig, und aufs Aeußerste verderbt ist, auch alle Empfindung der Tugend verloren hat. Konnte Persien wohl anders unter einer Menge von Trübsalen also seufzen, als durch die Bosheit der Persianer? Diese Bosheit wurde das Werkzeug ihrer tyrannischen Macht; und es wird niemals in einem Lande an einem Tyrannen fehlen, wenn das Volk zu einer solchen Höhe des Verderbens gekommen ist, daß alles bey ihm feil steht.



Der

* *

Der sechste Theil. Nadir Schachs Charakter.

Das XXXV Capitel.

Betrachtungen über Nadir Schachs Tod und allgemeinen Charakter. Eine Nachricht von seiner Person, Stimme, Stärke, seinen Waffen, seinem Muthe, Gedächtnisse, seiner Lebensart, Kleidung, Weiberliebe, Grausamkeit, seinem Geize, Mistrauen, seiner Listigkeit, Gütigkeit, Freygebigkeit, Generalschaft, Staatskunst u. s. w.

Weil die Seele gewiß ein Bewußtseyn nach dem Tode hat: so müssen wir nunmehr den armen Nadir seine eigenen Thaten wieder durchsehen und ihn erwägen lassen, ob ein dunkler und frühzeitiger Tod nicht allen denen Vergnügungen und Triumphen seines Lebens vorzuziehen gewesen. Allein, er ist in der Hand desjenigen Richters, dessen Gesetzen zu gehorchen, unsere Ehre und Glückseligkeit ist; und dessen Rathschläge zu ergrübeln, Gottlosigkeit ist.

Die Thaten dieses Landbezwingers hatten selbst in den Augen der europäischen Welt eine so glänzende Gestalt, daß es viele Jahre lang zweifelhaft war, nach welchen Grundsätzen er handelte; und folglich, was für Preis ihm gebührete. Die Zeit hat uns nunmehr gelehret, ihnen alle Verkleidung abzuziehen; und da derjenige, welcher gestern ein Herr des Lebens vieler Millionen Menschen war, nunmehr mit dem geringsten, und wie zu befürchten steht, mit dem schlechtesten gleich gemacht worden, so mögen wir von ihm wohl ohne Vorbehalt reden. Wir können uns freymüthig in die wundersamen Geschicklichkeiten einlassen, wodurch er diejenigen gefesselt, welche die Werkzeuge seiner Gottlosigkeiten waren.

Glück und guter Erfolg sind geschickt, das zarte Gesicht sterblicher Menschen zu verblenden, und Dinge als herrlich vorzustellen, welche ihrer Natur nach abscheulich sind. Wie viel Millionen hat nicht das Hirngespinst, falscher Ruhm, auf seinen Altären aufgeopfert! Die Thaten der großen Eroberer, wie unwürdig sie auch seyn mögen, werden oftmals in entfernten Zeiten und abgelegenen Ländern nicht allein mit Bewunderung und Erstaunen, sondern auch mit Neide angesehen. Die Aussicht der Ewigkeit aber muß uns überzeugen, daß es wirklich rühmlich sey, zum Dienste unserer Nebenmenschen zu sterben; da diejenigen, welche eine niedergeschlagene Welt unter die Füße treten, und die Gesetze der Menschlichkeit überschreiten, nur wie schreckliche Stürme oder pestilenzialische Seuchen sind, den Grimm eines beleidigten Gottes zu vollziehen. Menschen, welche die Pfade des Ruhmes mit dem

Lichte

Lichte des Feuers und dem Schwerdte zeichnen, können kein Recht haben, daß man sich ihrer anders, als mit Abscheu oder Unwillen, erinnert.

Es ist keine gemeine Arbeit, in die Charaktere der Menschen, auch selbst aus unserm eigenen Lande und von unserer eigenen Religion, tief einzudringen. Gehen wir aber in entfernte Landschaften, wo die Sitten und Gemüthsart eines Volkes sehr unterschieden sind, und wollen alle Falten eines Herzens entwickeln, welches sich unter einem ganzen Volke durch eine Vermischung solcher Eigenschaften hervorgethan, die man nach gemeinen Grundsätzen nicht verstehen kann: so geräth der Verstand in große Schwierigkeiten. Bey solchen Charakteren, als Nadir Kulis seiner, können wir die Grausamkeit eines Nero, die Verschlagenheit eines Hannibals; den Muth eines Scipio, die Arglistigkeit eines Cromwells, nebst dem Glücke so wohl, als dem Unglücke eines Cäsars auszeichnen; und doch wird dieses noch nicht den seinigen ausmachen, bis wir den Geiz eines Vespasians hinzuthun, und alle diese Eigenschaften mit einer wilden ungesitteten Gemüthsart vermischen, dergleichen schlechte Erziehungen nur darstellen können, wenn sie mit großer Macht bekleidet sind.

Die geringsten Umstände, welche diejenigen betreffen, die ein Gegenstand unserer Erstaunung gewesen, geben dem Gemüthe ein Vergnügen. Ich will daher solcher besondern Umstände gedenken, die den Nadir Kuli angehen, welche mir bekannt geworden sind, und in dieser historischen Nachricht nicht vorkommen, und auch nicht eigentlich haben eingerückt werden können. Diejenigen, welche ihn recht persönlich gekannt haben, stimmen darinnen mit einander überein, daß er in seinem Gesichte mehr ein aufrichtiges Gemüth, als eine Neigung zur Grausamkeit gezeiget habe. Er war ein Affchar, wie bereits gedacht worden, und sein Gesicht runder, und seine Nase weniger nach der römischen gebogen, als die persischen gemeiniglich sind. Sein Haar war schwarz; seine Augen weit und rednerisch; seine Stirne hoch; und seine Gesichtsfarbe schwarzbraun. Sein Körper war stark; und seine Gestalt über sechs Fuß hoch; seine Schultern waren rund (*). Sein ganzes Ansehen und seine Person waren fürchterlich, vornehmlich wenn er sprach.

Seine Stimme war so stark und tönend, daß man sie unglaublich weit hören konnte; und die Wirkung, die solche sowohl bey seinen eigenen Soldaten, als einem Feinde hatte, wenn er auf dem Schlachtfelde Befehl gab, war zu seiner Gelangung zur königlichen Macht sehr beförderlich.

Seine körperliche Stärke war nicht weniger zu seinem Glücke mit dienlich. Die ungemeine Gütigkeit, welche ihm die Natur bey seiner gesunden Leibesbeschaffenheit erzeiget hatte, erhielt durch seine Lebensart vermehrete Kräfte. Die Streitart ist eins von den ältesten Gewehren unter den Morgenländern; sie war aber seit einigen Jahren in Persien sehr hindangesetzet worden. Nadir stellete den Gebrauch derselben auf eine besonderere Art wiederum her. Sie war sein liebstes Gewehr; so daß er auch, ehe er die Krone bekam, gemeiniglich

(*) Die morgenländischen Völker sind gemeiniglich rundschulterigt, welches von ihrer Art zu sitzen herkömmt; und dieß verursachet sehr wenig Majestät in ihrem Gange.

(*) Ich vermuthe, daß die Erzählung, er habe vielen Schreibern zu gleicher Zeit unterschiedene Briefe in die Feder gesaget, von der Vorstellung herkomme, daß Julius Cäsar dergleichen gethan. Ich will weder dem römischen noch dem persischen Helden die Fähigkeiten streitig machen. Weil aber die Briefe des letztern in wenigen Worten abgefasset waren, und die Sache nur in

niglich der Artchan genannt wurde. Nachher hat man ihn oft mit einer Streitaxt in seiner Hand gesehen, womit er in seinem Gehörzelte gespielet hat. Sein Streich mit diesem Gewehre brachte einen unvermeidlichen Tod, wovon er viele Proben gegeben.

Sein Gedächtniß war eben so merkwürdig, als seine vollkommene Kenntniß von der Gemüthsart und dem Geiste der Perser. Er konnte sich zu jeder Zeit der Namen, Personen und Charaktere derjenigen sehr leicht wieder erinnern, mit denen er einige Verbindung gehabt (¹). Er hatte ausstudieret, wie die Finanzen stunden, und wußte die besondern Einkünfte einer jeden Provinz: er war aber ein so großer Meister in der Kunst der Vermehrung, oder Mittel und Wege anzugeben, daß er sein eigenes Ziel überschritt, und durch seine Unterdrückungen seine eigene Absicht gänzlich zernichtete. Weil er zum Nachdenken nicht gewöhnet war: so war sein Geist von allen Ueberlegungen frey und ungestöhret, außer von solchen, die unmittelbar von seinen Aemtern im Felde entstunden. Er war schon weit in den Jahren, ehe er lesen gelernet hatte; und er hatte nicht das geringste von dem, was er wußte, aus Büchern gelernet. Seine Gegenwart des Geistes war sehr merkwürdig (³); und seine Entschließungen waren fast eben so geschwind, als seine Gedanken. Daher that er denn auch viel Ausschweifendes und Ungereimtes.

Zu einer Zeit in seinem Leben trank er frey Wein und Branntewein: nachher aber enthielt er sich des letztern gänzlich, und bedienete sich des erstern nur in solcher Maaße, als es dienete, seinen Gedanken größere Kraft zu geben, und die Munterkeit und Stärke seines Körpers zu erhalten. Der Gebrauch des Weines ist den mahommedanischen Gesetzen zuwider: sein Beyspiel aber pries solchen seinen Soldaten an. Er pflegete bey schlechten Speisen stark zu essen: doch konnte er auch wohl einen ganzen Tag bey der Nahrung weniger getrockneten Erbsen marschieren, welche die Perser gemeiniglich in ihren Taschen bey sich zu führen pflegen.

Seine Kleidung war nicht merkwürdig. Sein Gemüth schien über den äußerlichen Pracht oder die üppige Weichlichkeit erhaben zu seyn. Sein Stolz war in Edelgesteinen (⁴), womit sein Königsschmuck gezieret war; und er trug auch einige an seinem Turbante. Man sah ihn oftmals mit einem großen Saphiere in seiner Hand, womit er sich in seinem Zelte die Zeit zu vertreiben pflegete. Man saget, er solle stets einen Panzer von Kettenwerke unter seinen Kleidern getragen haben. Dieß ist nicht unwahrscheinlich, wenn man erwäget, daß er gewußt, wie empfindlich das Volk über ihn gewesen. Er befliß sich, dünn gekleidet zu gehen, und empfahl solches seinen Soldaten.

Es ist vernünftig, zu glauben, daß die Leidenschaften der Menschen nach dem Verhältnisse dessen, was man gemeiniglich durch die Stärke der Seele versteht, stark und einiger-

in allgemeinen Ausdrückungen gegeben wurde: so verrichteten die Secretarien solches, und lasen darauf den Brief vor. Und hier kann man anmerken, daß man einige Beyspiele hat, da sie anders gelesen, als sie geschrieben haben, welches denn Gelegenheit zu vielen Schelmereyen und Verwirrungen gegeben hat.

(³) Man sehe oben das IX Cap.

(⁴) Ich habe schon Gelegenheit gehabt, des Pferdezeuges zu gedenken.

germaßen mit der Begierde verbunden sind. Wo die Religion und die Gewohnheit des Landes einiger Hauptneigung Vorschub thut, da würde es erstaunlich seyn, wenn ein Mann, der eine unumschränkte Macht besitzt, nicht auch einer solchen Neigung ein unbegränztes Ziel setzte. Nadir war wegen seiner Liebe zu den Weibern merkwürdig. Man saget, es solle einige Jahre vor seinem Tode alle Nacht eine Jungfer in sein Bette seyn gebracht worden. Doch dieses sind Histörchen, die lächerlich sind. Zuletzt begnügete er sich mit drey und dreyssig Weibern (5), wovon einige sehr lange in seiner Gunst blieben. Bey seinen Kriegen in der Türkey führete er oft sein Serail mit sich.

Sein Abscheu vor der Knabenschänderey war ungemein. Ob er aber gleich oftmals Gelegenheit hatte, diejenigen zu bestrafen, welche diese Sünde ausübeten: so habe ich doch nicht gehöret, daß er mehr als einen einzigen deswegen zur Strafe gezogen; und da ließ er dem Missethäter die Augen ausstechen, die Ohren, die Nase und die Lippen abschneiden, in welchen elenden Umständen dieser Mensch sich selbst den Tod anthat. Auf was für Art die Perser vordem diese Sünde angesehen, solches erhellet aus der Aufführung des Schach Seffies gegen einen jungen Menschen, welcher, um diesem gräulichen Laster zu widerstehen, seinen eigenen Herrn, einen sehr angesehenen Chan, erstach, weswegen ihn denn der Schach verdammete, von Hunden zerrissen zu werden. Eben die Tapferkeit, welche diesen jungen Menschen bewog, sich durch solche verzweifelte Mittel zu befreyen, unterstützete ihn bis zuletzt; und er starb mit der äußersten Herzhaftigkeit.

Was die Grausamkeit betrifft, so wurde sie zuletzt eine Art von Zeitvertreibe für Nadir. Diese wurde hauptsächlich vom Geize und der Eifersucht für seine eigene Sicherheit so wohl, als von einer zur Gewohnheit gewordenen Unempfindlichkeit erreget. Ich habe in der That niemals gehöret, daß er irgend einen Menschen bey kaltem Geblüte mit seiner eigenen Hand getödtet, nachdem er zur Krone gelanget. Dieß ist mehr, als von einem ihrer vorigen Fürsten kann gesaget werden, welche die königliche Würde rechtmäßig besessen; denn die persischen Könige sind viele Zeiten hindurch wegen ihrer großen Unmenschlichkeit merkwürdig gewesen. Wie unterschieden sind doch die christlichen und mahommedanischen Fürsten? Die erstern, welche ihre Würde verstehen, erscheinen bey Hinrichtungen niemals (6). Die letztern sind gern gegenwärtig, weil sie sonst nicht trauen, daß ihre Befehle möchten vollzogen werden. Nadir sah die Hinrichtungen aller derjenigen mit an, die in seinem Lager den Tod litten (7), und schien nicht im geringsten beunruhiget darüber zu seyn.

Wenn die Verbrechen der Menschen mannigfaltig und aus vielen zusammen gesetzet werden, der Richter aber seine Privatleidenschaften oder Ahndungen mit der Ausübung seines

(5) Diese hatten ungefähr eben so viele Mägde und Aufwärterinnen, welche denn die im ersten Bande angegebene Zahl ausmachten.

(6) Der letzte König in Portugall wurde in der That von einigen falschen Begriffen der Religion so weit geführet, daß er bey dem Verbrennen einiger Juden gegenwärtig war.

(7) Die persischen Richter, sie mögen nun bürgerliche oder Kriegesbediente seyn, welche zu Gerichte sitzen, müssen bey der Vollstreckung ihrer

seines Amtes vermenget; in was für einem äußersten Elende muß alsdann nicht ein Volk verwickelt werden, wo die Gerechtigkeit also gehandhabet wird? Einige Beyspiele von Nadirs Grausamkeit waren die Wirkungen der Staatskunst. Bey Gelegenheit seines merkwürdigen Unternehmens, die Afghaner aus Persien zu vertreiben (8), schändete einer von seinen Soldaten, als er in Ispahan im Triumphe einzog, das Weib eines angesehenen Persers. Der Mann beklagete sich beym Nadir darüber, daß er nach einer so großen Schande nicht leben könnte. „Nein, sagte Nadir, ich denke, du kannst nicht„: und sogleich gab er Befehl, ihn zu erwürgen. Darauf entdeckete er seinen Befehlshabern die Ursache seiner Aufführung in diesen Worten: „Ich zweifle nicht, ihr werdet mich für sehr grausam ansehen, „daß ich diesen Menschen bey seinem Worte gehalten: was kann ich aber bey solcher Zeit „thun, als diese ist? Ein siegreiches Heer kann nicht stets im Zaume gehalten werden. „Hätte ich dieses Mannes Beschwerden abgeholfen: so würden mir hundert dergleichen Kla„gen seyn vorgebracht worden, und meine Zeit würde mit Bestrafung meiner Soldaten hinge„gangen seyn, anstatt daß ich sie anwenden sollte, die Feinde unsers Landes zu besiegen„. Er änderte aber dennoch in diesem Stücke die Regel seiner Aufführung, wovon ich einige Beyspiele angeführet habe.

Er ließ oft einige ungestraft hingehen, ob er gleich wußte, daß sie ihn wenigstens einen Schelm nannten. Gegen diejenigen aber, die ihren Witz in spitzigen Satiren übeten, war er unerbittlich. Es ist bey den Persern ein Compliment, daß sie bey dem Eintritte eines Gastes sagen: „Ihr Platz ist ganz leer„ (9). In dem Grabmaale, welches Nadir zu Mesched bauen ließ, um nach seinem Tode hinein geleget zu werden, schrieb jemand an die Wände in sehr pathetischen Ausdrückungen: „O, Nadir! wie voll von deinem Ruhme „ist nicht jeder Winkel der Erde! Dein Name ist in der That sehr groß: aber dein Platz hier ist „ganz leer.„ Es wurde ernstlich nach dem Urheber dieser Schrift geforschet. Man schloß, es müsse sie ein Gelehrter gemacht haben; und es wurden viele Mullahen vor Gericht gebracht. Um sie zu einer Entdeckung zu zwingen, wurden einige so sehr gegeißelt, daß sie unter den Streichen starben.

Eine gewisse Person bemerkete von einem Brunnen in Ispahan, um damit auf Nadirs Erhebung zu zielen, daß, je höher das Wasser hinauf gezogen würde, desto größer wäre die Geschwindigkeit seines Falles. Nadirn fehlete es niemals an den niederträchtigen Werkzeugen der Tyranney, die ihm das allergeringste hinterbrachten. Und diesen Menschen kostete es nicht weniger, als sein Leben, seinen Witz zu vergnügen.

Keiner von ihren vorigen Königen erdachte mannichfältigere Strafen, oder begleitete sie mit wunderlichern und ausschweifendern Umständen, als Nadir. Zwo angesehene

rer Urtheile gegenwärtig seyn, welche sie denn auch, wenn sie sich nicht auf das Leben erstrecken, mildern oder verstärken, nachdem es ihnen gut dünket.

(8) Im Jahre 1729.

(9) Dieß ist eben so viel, als, es fehlete sehr an ihrer Gesellschaft, oder man vermißte sie sehr.

hene Personen schrieben einigemal an ihn, und beschwereten sich über einander: endlich wurden sie beyde ins Lager geholet. Es ist wahrscheinlich, daß er den Charakter dieser beyden Männer gekannt: allein, ohne daß er sich in die Untersuchung der Wahrheit einer oder der andern von dieser beyden Klagen einließ, nennete er sie alle beyde Schurken; und sagete: „weil ihr mich doch so gern mit euren Briefen beunruhiget, so will ich euch die Lust dazu be„nehmen.„ Er befahl demnach, ihnen beyden die Augen auszustechen. Sein Muthwille bey der Grausamkeit erhellet nicht weniger aus dem Beyspiele, welches ich von dem Tänzer angeführet habe ([10]). Zu einer andern Zeit ließ er einem Menschen die Zähne ausreißen, aus keiner andern Ursache, als weil sie Bockzähne wären. Die Geschichte, daß er den Schaverdi Beg schlagen lassen, damit er sich der Bedienung erinnern sollte, die ihm gegeben worden ([11]), hat was lustiges und vernünftiges mit was barbarischem vermenget an sich.

Er begegnete gemeinen Leuten und Missethätern von dem höchsten Range ohne großen Unterschied der Personen. Es war nichts ungewöhnliches in der Kanzelley, diejenigen, welche den Tag vorher fast bis auf den Tod geprügelt worden, deren Augen man ausgestochen, oder deren Nasen man abgeschnitten hatte, doch noch wieder vor ihn gebracht zu sehen, um ferner befraget zu werden. Bey dieser Gelegenheit sind sie oftmals vor Schmerzen oder Mangel an Ruhe umgesunken; und diese elenden Leute waren auch noch genöthiget, mit dem Lager zu reisen. Wenn Nadir nach jemanden schickete: so trieben ihn die Bothen, wenn er nicht sogleich kam, mit Schlägen fort; und diejenigen, welche nur ein wenig verzogen hatten, um ihr Gebeth zu endigen ([12]), oder eine andere wichtige Sache auszurichten, sind oftmals geprügelt worden.

Der Geiz dieses Tyrannen war eben so merkwürdig, als seine Grausamkeit. Er pflegete, nach der Gewohnheit der vorigen Könige, die Statthalter aus den Provinzen, sie mochten noch so weit von seinem Lager entfernet seyn, holen zu lassen, alle Neujahrstage vor ihm zu erscheinen. Seine Absicht dabey war sehr oft, sie um Geld zu strafen oder hinzurichten. Seine gewöhnliche Art war, sie um den Zustand und die Beschaffenheit der Provinz, und um ihre eigene Aufführung insbesondere zu befragen. Von solchen kam er auf kleine und überflüßige Fragen, und schloß, er vermuthete, sie hätten ihn um große Summen betrogen. „Wie viel, sagete er, habet ihr von meinem Gelde verzehret ([13]), und in „wessen Händen befindet es sich?„ Auf diese Fragen folgeten gemeiniglich Schläge, um sie zu bewegen, daß sie sich selbst verdammeten, oder andere Leute beschuldigten, daß sie ansehnliche Summen in Verwahrung hätten. Es geschah oftmals, daß diese Personen, um entweder den Schmerz der Leibesstrafen zu vermeiden, oder in Hoffnung, wieder in ihre Statthalterschaften eingesetzet zu werden, ein erdichtetes Verzeichniß von Leuten als ihren Schuldnern eingaben, mit Anzeige, wie viel ihnen ein jeder schuldig wäre, und auch was für Güter sie ihnen zur Verwahrung gegeben. Sie ergriffen sogar diese Gelegenheit, ihrer Privatrache

([10]) Im ersten Bande. ([11]) Im ersten Bande.
([12]) Die Mahommedaner sind hierinnen genauer, als die Christen.
([13]) Der gewöhnliche Ausdruck in Persien für Verschwendung.

rache zu willfahren, indem sie diejenigen als ihre Schuldner angaben, welche sie beleidiget hatten. Die Folge von diesen Aussagen war, daß ein Befehl ergieng, welcher die Einsammlung solcher Summen und Güter bey der schärfsten militarischen Execution geboth, ohne die geringste Freyheit, sich vorher wegen der Bezahlung auf den Schach zu berufen. Fand man, daß diese angegebenen Schuldner, nachdem sie scharf geprügelt worden, nicht bezahlen konnten: so wurde oftmals Befehl ertheilet, solche Summen von der Provinz einzutreiben. Die Statthalter waren häufig abscheulicher Erpressungen und Grausamkeiten schuldig, ohne daß sie eine wahre Rechenschaft von demjenigen ablegeten, was sie also ungerecht gesammelt hatten. Jedoch die Beschwerden des Volkes darüber brachten ihnen selten einige Erleichterung. Denn die ältesten oder vornehmsten Personen der Provinz, welche gemeiniglich gefordert wurden, als Zeugen wider ihre Statthalter zu erscheinen, wurden oftmals gezwungen, ihre Aussagen dadurch gut zu machen, daß sie dasjenige bezahleten, was an den Forderungen des Schachs, nach Einziehung der Güter des Statthalters, noch abgieng. Er trieb diese Sache so weit, daß er bey einer gewissen Gelegenheit, da er selbst nicht mehr wußte, wie er einem antworten sollte, der seine Aufführung gerechtfertiget hatte, zu ihm sagete: „du „Schurke, trinkst du nicht kalt Wasser?„ ([14])

Es scheint aus keinem Umstande des ersten Lebens dieses Mannes, daß seine Gemüthsart geizig gewesen. Es ist natürlich, zu glauben, daß er gedacht, es könne nichts seine unrechtmäßige Besitznehmung sicherer machen, als die Armuth des Volkes, welche das kräftigste Mittel wäre, ihren Empörungen vorzubeugen, oder sie fruchtlos zu machen. Dieß ist die beste Ursache, die zur Verminderung dieses Lasters kann beygebracht werden, welches zuletzt die große Haupttriebfeder ward, Persien im Blute zu ersäufen. Armuth war ohne Zweifel eine große Abschreckung, und ist oftmals eine Hinderniß in dem glücklichen Erfolge ihrer Unternehmungen wider ihn geworden. Was können wir aber von seinen ungerechten und grausamen Begegnungen gegen Privatpersonen sagen, bloß wegen dessen, was sie besaßen; da man nicht die geringste Ursache hatte, ihre Treue in Verdacht zu haben?

Im Jahre 1740 wurde einigen Kreisen in Gilan anbefohlen, Soldaten zum Dienste der Krone auszurüsten, und für jeden Ueberläufer tausend Kronen zur Strafe ([15]) zu bezahlen. Dieses ward zu einer Quelle der Erpressung. Denn diese Neugeworbenen wurden gemeiniglich übel besoldet, und ihnen in dem Heere übel begegnet, damit sie möchten gereizet werden, wegzulaufen; und die Bezahlung der Strafe wurde stets von den Bürgen auf das strengeste eingetrieben.

Wenn er fand, daß er Ehren halber verbunden war, die Aufführung seiner Statthalter zu misbilligen, deren ungerechtes Betragen auf das deutlichste dargethan worden: so waren seine Befehle, den Beschwerden abzuhelfen, gemeiniglich in solchen zweydeutigen Ausdrückungen abgefasset, welche der Gerechtigkeit die Anwendung derselben schwer, und den Aus-

([14]) Dieß ist ein Beyspiel von einer so offenbaren Tyranney, daß man es kaum glauben kann man hat mich aber versichert, daß solches wirklich wahr sey.
([15]) Zweyhundert und funfzig Pf. Sterl.

Ausgang oftmals ohne Erfolg machten. Da sein herrschendes Laster merklich war: so sammelten seine größten Bedienten begierigst Reichthum, als das sicherste Mittel ihrer Erhaltung; wiewohl es sich oft zutrug, daß eben dieser Reichthum die Ursache ihres Falles war. Da sie oftmals wegen ihrer Bestechungen zur Rechenschaft gefordert wurden: so entschlossen sich endlich einige von den ansehnlichsten unter ihnen, eine ordentliche Rechnung von allen Geschenken zu halten, die sie bekamen, damit sie im Falle der Noth solche vorzeigen könnten. Es war aber doch stets ein Unglück, Geld zu besitzen; denn Nadir dachte selten, daß er alles bekommen hätte. Stolz und Pracht im Aufzuge und Staate ist eine Hauptleidenschaft unter den Persianern: doch ich habe beobachtet, daß die Statthalter, welche von ihrer Aufführung Rechenschaft geben sollten, und andere große Bediente, in dem Lager lieber zu Fuße gehen, als in einigen Umständen des Ueberflusses erscheinen wollten. Was die Bedienten von geringerm Range betraf: so meyneten sie, ihre Sicherheit bestünde darinnen, wenn sie die Geschenke ausschlügen.

Der Geiz, die besondere Schwachheit des hohen Alters, wuchs bey Nadirn mit den Jahren. Seine Raubgierigkeit aber mochte wohl nicht gänzlich die Wirkung dieser Leidenschaft seyn. Erwägen wir den großen Aufwand auf sein Heer, die Unmöglichkeit, von seinem Volke Steuren einzutreiben in dem letzten Theile seiner Regierung; und daß seine Sicherheit auf die Kriegesmacht ankam, womit er umgeben war: so war sein indianischer Schatz, wiewohl er für sehr groß gehalten wurde, dennoch nicht zureichend, seine Furcht vor dem Mangel abzuhalten. Endlich gab er seinen Staatsbedienten gemessenen Befehl, ihm keine Bittschrift vorzutragen, welche wider das Beste der Krone liefe ([16]); wodurch er deutlich erklärete, daß er in Geldsachen keine andere Gerechtigkeit ausüben wollte, als bloß die Bezahlung seines Heeres.

Daß er seinen eigenen Soldaten an den Ufern des Indus ihre Sachen wegnehmen lassen, ist ein ausnehmender Beweis von seinem Geize so wohl, als von seiner Entschließung. Von der Zeit an machte er Anspruch auf alle Diamanten und schätzbare Juweelen, die in seinen Herrschaften zum Verkaufe dargebothen wurden; und führete an, daß er bey Gelegenheit seiner indianischen Eroberung darum gekommen wäre, oder daß sie ihm aus seinem Juweelenhause gestohlen worden. Er hatte mehr als einmal Uebertreter von dieser Art mit Stockschlägen und so gar mit dem Tode bestrafen lassen; und in diesen Fällen legete er ihnen außer dem Verluste der Edelgesteine noch eine dem Werthe derselben gleiche Geldstrafe auf.

Eifer-

([16]) Dieß ist ein gemeiner Begriff in Ländern, die unter einer willkührlichen Gewalt stehen, wo der Fürst und seine Unterthanen oftmals in einem so unterschiedenen Lichte angesehen werden, daß viele Handlungen der Gerechtigkeit bloß aus einer gewissenhaften Achtung für das Beste der Krone, wie sie es nennen, unterlassen werden. Vielleicht kömmt es von eben dem Begriffe her, daß selbst in einem so gesitteten und freyen Lande, als Großbritannien, die Schulden eines verstorbenen Fürsten sehr spät, und zuweilen gar nicht bezahlet werden. Diese Aufführung scheint wider die Oekonomie, wo nicht wider die Gerechtigkeit zu seyn. Wenn es als eine Bedingung anzu-

Eifersucht und Mistrauen werden in allen ihren erschrecklichen Gestalten stets in den Zimmern der Tyrannen aufwarten, und sie vor ihrer Zeit martern. Nadirs große Bediente merketen dieses so sehr, daß sie sich fürchteten, selbst mit Fremden zu reden, außer wenn es ihre Schuldigkeit in den Gerichtsstuben erforderte. Sie unterstunden sich auch nicht, einander in ihren Zelten zu besuchen, ausgenommen des Tages; und das bloß in Gegenwart ihrer Diener, oder anderer Zeugen, damit nicht der geringste Verdacht entstehen möchte, als ob sie sich wider ihn verbänden (17). Er machete sich kein Bedenken, dem Volke zu sagen, er wüßte es wohl, daß sie ihm nicht gewogen wären; er fragete aber weder nach ihrer Gewogenheit, noch nach ihnen etwas. Einsmals wurde ein Pfeil mit einer Schmähschrift in sein Quartier geschossen, welche ihn beschuldigte, daß er ein Tyrann wäre und keine Religion hätte; und ihn fragete, ob er ein Teufel oder ein Gott; ein Tyrann, ein König oder Prophet wäre? Wäre er ein Gott, so wollten sie seine Barmherzigkeit demüthigst anflehen, daß er ihre Strafe abwendete: wäre er ein König, so ersucheten sie ihn um seine Gnade: wäre er ein Prophet, so sollte er seine Sendung vorzeigen. Auf diese Schrift gab Nadir eine sehr freymüthige Antwort ohne alle Leidenschaft: „Ich bin weder Gott „noch Teufel, weder Tyrann noch Prophet, sondern einer, der von Gott gesandt ist, ein sündhaftes Geschlecht von Menschen zu bestrafen „. Diese Antwort wurde aufgeschrieben und Abschriften davon an die Schmähschrift geheftet und an dem öffentlichsten Orte im Lager aufgestellet. Es wurde auch dem Verfasser, wenn er sich selbst angeben würde, Verzeihung, und demjenigen, der ihn entdecken würde, ansehnliche Belohnung versprochen.

Es könnte von seinen argwöhnischen Gedanken, die er fassete, vieles angeführet werden; denn die Perser sind eben so freundlich, sanftmüthig und einnehmend in ihren Sitten, als sie voller Betrügerey und Verschlagenheit sind. Sie sind höflich und befleißigen sich einer Herablassung gegen Fremde oder Gäste: wo sie aber einige Macht oder einiges Ansehen haben, da sind sie in ihrem Betragen sehr eingebildet, stolz und übermüthig; hierzu können wir noch ihre starke Neigung zur Empörung (18) hinzuthun. Nadir hatte von seinen frühesten Jahren an aus der Erfahrung eine Kenntniß von ihnen in allen ihren verschiedenen Ständen und Lebensarten; und schien es nunmehr als einen unveränderlichen Grundsatz angenommen zu haben, daß sie nicht anders als mit einem eisernen Zepter könnten regieret werden. Es kamen also verschiedene Ursachen zusammen, eine grausame, eifersüchtige Gemüthsart zu hegen. Weil er vermittelst des Verderbens und der Lasterhaftigkeit des Volkes auf den Thron gestiegen war: so erforderte die Staatsklugheit von ihm, daß er den Saamen einer eifersüchtigen Feindschaft unter die vornehmsten Personen ausstreuete, die unter seinem Befehle stunden.

Wie

anzusehen ist, daß der Kaufmann, wenn ein Fürst stirbt, sein Geld verlieren muß: so muß wenigstens einiger Vortheil bey denen Bezahlungen, so lange er lebet, zu machen seyn; und unterdessen muß der Fürst alles, was er brauchet, theurer bezahlen, wenn es auf Credit gekaufet wird.

(17) Man sehe den ersten Band.

(18) Ob dieses gleich nicht die eigentliche Abschilderung des Volkes seyn mag: so scheint es dennoch sowohl eine Wirkung ihrer gegenwärtigen Unsittlichkeit, als einer Empfindung ihrer Tyranney zu seyn.

Wie fürchterlich ist doch der Zustand eines tyrannischen Königes, wenn so gar die Einigkeit seiner Unterthanen der größte Gegenstand seines Schreckens ist; und ihr gegenseitiger Haß und Widerwille zu seiner Erhaltung nöthig wird! Religion war stets der Deckmantel, Feindseligkeiten zu unterhalten. Die Perser bezeugeten eine Verehrung gegen den Ali und ihre Ausleger des Korans; da hingegen die Tartarn und andere Völkerschaften, aus welchen sein Heer hauptsächlich bestund, von der Secte der Sunnier waren. Nadir schlug sich zu keinem von beyden völlig (⁹), sondern war auf gleiche Art bedacht, beyden zu willfahren, wenn sich Gelegenheit dazu ereignete. Seine größte Stütze war die Menge seiner Kundschafter und Ausspäher, die er in alle Theile seines Reiches geschickt hatte. Seine öffentlichen Bedienten und Privatagenten, welche argwöhnisch gegen einander wurden, waren auf gleiche Art ungeduldig, die erste Nachricht von irgend einem Anschlage oder auch nur Unwillen gegen ihren Herrn zu geben. Auf diese Art hatten die nächsten Anverwandten und vertrautesten Freunde oftmals einen Verdacht gegen einander. Diejenigen, welche von Natur ehrlich waren, konnten zuweilen ihres Eides halber, und um das Blutvergießen zu verhindern gereizet werden, Nachricht zu geben; die Neidischen und Rachgierigen, um ihren Privatleidenschaften zu willfahren; seine Miethlinge ihres eigenen Nutzens wegen; und sie waren fast insgesammt begierig, an dem Raube zu Grunde gerichteter Provinzen Theil zu nehmen. Auf diese Art rissen sie ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande das Eingeweide aus, und machten sich zu Werkzeugen ihres eigenen Verderbens. Eine jede gesellschaftliche Tugend wurde verabsäumet; gemeiner Glaube und gemeine Ehrlichkeit waren nicht viel mehr, als bloße Namen, unter ihnen. Wie konnten sie in diesen Umständen von der Macht eines Tyrannen befreyet werden, ohne in eines andern Hände zu fallen?

Unterdessen, daß Nadirs Ruhm zur Reife kam, hatte er die Staatsklugheit, daß er große Hochachtung gegen diejenigen bezeugete, deren Dienste er brauchete. Nachher aber handelte er nach dem elenden Grundsatze, ein König hätte keinen Freund oder Verwandten. Dankbarkeit konnte also nicht als eine fürstliche Tugend erscheinen, oder in seinem Herzen einen Sitz haben. Er schien dagegen vielmehr mistrauisch zu seyn, daß diejenigen, welche vermögend wären, aus Zuneigung, für sein Bestes eifrigst bekümmert zu seyn, aus eben dem Grunde auch gegen andere parteyisch seyn möchten, wenn ihn seine Aufführung gegen sie undankbar machte. Dieses schien die allgemeine Regel zu seyn, die er beobachtete, mit einigen wenigen Ausnahmen; indem wir finden, daß die Wachsamkeit und Mäßigung des Mustapha Chans und des Coßim Chans, der beyden einzigen Personen, deren Aufführung ich stets loben gehöret, sie erhielten; und wir müssen Nadirn mitten unter allen seinen Lastern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und erinnern, daß er diese Männer bis aufs letzte geliebet habe. Dieß scheint zu beweisen, wie wenig man den Reizungen der Tugend widerstehen könne; und daß die Unterthanen in Persien überhaupt fast eben so wenig Barmherzigkeit verdieneten, als ihr König zu erzeigen geneigt war. Allein, da die liebenswürdigen Eigenschaften der Seele so selten sind: so konnten sie keine große Gegenstände seiner Furcht seyn. Die Vollkommenheiten, welche ihm am leichtesten in die Augen fielen, und

(⁹) Wir haben bereits seine politische Neigung gegen die Secte der Sunnier erkläret.

und sein Gemüth am meisten rühreten, waren Mannhaftigkeit und Leibesstärke. Ob er gleich derselben oft nöthig hatte: so wurden dennoch diejenigen, die einen besondern Ruhm deswegen erhielten, Gegenstände seines Neides, wo nicht seiner Furcht. Hiervon ist mir eine merkwürdige Geschichte erzählet worden.

Ein gewisser **Mim Baschi** (20) hatte sich oftmals auf dem Schlachtfelde hervorgethan. Seine Geschicklichkeit, den Säbel zu führen, war eben so außerordentlich, als seine Leibesstärke, und er wurde endlich zum Chan gemacht. Die Perser sagen in ihrer übertriebenen Art zu reden, es habe dieser Mann einen Maulesel mit seinem Packsattel auf dem Rücken in einem Streiche durch und durch hauen können. Es ist schwerlich zu glauben, wie hoch die Perser die Leibesstärke und kriegerischen Geschicklichkeiten schätzen. Nadir warf ein eifersüchtiges Auge auf diesen Mann; und trug ihm auf, als ob er seine Tugend prüfen wollte, ein schönes Mägdchen zu seinem Bruder Ibrahim Chan zu führen. Unterwegens misbrauchete er solches; und da Ibrahim die Schande entdeckete, so schickete er das Mägdchen zu seinem Bruder, dem Könige, zurück. Man kann sich leicht einbilden, daß Nadir den Schimpf habe rächen wollen; kurz, er schwur, des Missethäters Blut zu vergießen. **Risa Kuli Myrsa**, welcher damals in großen Gnaden bey seinem Vater stund, hatte eine besondere Achtung gegen diesen Befehlshaber. Er wartete auf den Gefangenen vor des Schachs Zelte (21), nahm sich seiner Sache an, und erhielt dessen Verzeihung. Nadir befahl seines Schwures halber, dem Missethäter ein Stückchen von seinem Ohre abzuschneiden. Dieses war aber doch nur eine Frist auf einige Zeitlang. Er wurde bald darnach abgeschickt, ein türkisches Dorf in Brand zu stecken: ehe es ihm aber möglich war, dahin zu kommen, wurde er zurück gerufen, und befraget, warum er seinen Befehl nicht ausgerichtet hätte; und nach einigen gebietherischen Verhöhnungen befahl Nadir, er sollte erwürget werden. Ehe die Bogensehne um seinen Hals gezogen wurde, machete er ein Zeichen, als ob er eine Sache von Wichtigkeit zu entdecken hätte, und ihm wurde, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, ein Aufschub verstattet. Der Chan bedienete sich desselben, aus den Händen der Nachrichter zu kommen; und nachdem er einem nahe bey ihm den Säbel genommen, eilete er auf den Schach hinzu, welcher von seinem Sitze aufstund, und sich vor seinem Feinde hinweg begab. Diejenigen, die bey dem königlichen Gezelte aufwarteten, traten dazwischen, und tödteten den Missethäter, aber nicht eher, als bis er dreye von ihnen erschlagen hatte. Dieser Umstand war eine große Ursache, warum das Volk überhaupt sowohl, als die Gefangenen, die vor den Schach gebracht wurden, in einer größern Entfernung bleiben mußten, als sonst.

Dem natürlichen Stolze des menschlichen Herzens wird dadurch geschmeichelt, wenn sich unsere Obern herab lassen, uns gleich zu seyn. Der Heerführer, welcher nicht gegen seine Person gar zu zärtlich ist, wird der Liebling der gemeinen Soldaten. Wenn er

(20) Befehlshaber über tausend Pferde.

(21) Die Umstände scheinen anzuzeigen, daß diese Begebenheit ein wenig vorher geschehen, ehe er zum Könige ernennet worden.

er aber mit der Herzhaftigkeit noch Freygebigkeit verbindet: so hat er ihre Herzen in Händen. Nadir war ein Meister in allen dergleichen Künsten; und bey seinen ersten Erscheinungen in der Welt gewann er die allgemeine Gewogenheit des Heeres. Er war nicht so bald Befehlshaber geworden: so befliß er sich, sich bey den Soldaten dadurch in Gunst zu setzen, daß er ihnen nicht nur zu gehöriger Zeit ihren Sold, sondern auch gute Kleidung um einen leichten Preis, und bey Gelegenheit noch einige Geschenke verschaffete. Er wußte sich bey wichtigen Umständen der Gnade zu bedienen. Eine Parten Usbecker, welche ihm ausnehmende Dienste in der Schlacht geleistet hatte, war nachher von ihm weggelaufen. Er schickte ihr einen Haufen von seinen Truppen nach, und brachte sie als Gefangene ins Lager. Sie erwarteten den Tod: er aber bath sie, ihm noch ferner treu zu dienen, wie sie bereits gethan hätten, und machte einem jeden gemeinen Manne ein Geschenk von funfzig Kronen, einem jeden Befehlshaber aber gab er fünfhundert. Der Aufstand der Soldaten, von welchen er so wohl wegen der Sicherheit seiner Person, als der Beförderung seines Ruhmes am meisten abhing, hätte mit sehr gefährlichen Folgen begleitet seyn können. Er hatte aber nicht so bald sein Ziel erreichet, so nahm er neue Grundsätze an. Die gemeine Klugheit nöthigte ihn in der That, auf die gute Oekonomie seines Heeres ein wachsames Auge zu haben: jedoch seine schlechte Erziehung konnte durch seine Gelangung zum Throne nicht verbessert werden; und da Eifersucht und Mistrauen seine beständigen Gefährten waren, so erhielten Grausamkeit und Geiz die Oberhand über ihn, bey allem, was er in dem letzten Theile seines Lebens that. Dieses erhellet aus vielen Umständen, nicht allein gegen sein Heer, sondern auch gegen das Volk überhaupt.

Kein Theil von Nadirs Charakter zeigete sich mehr, als seine Eigenschaften eines Heerführers. Er lebete unter den verschiedenen Charakteren eines Bauern, eines Gefangenen, eines Dieners, eines Räubers, eines Soldaten, eines Heerführers und eines Königes im Felde. Da er in allen Künsten und Verschlagenheiten der Tartarn erzogen war: so nahm er in der praktischen Kenntniß der Räuberey sehr zu. Daher kann man sich leicht einbilden, daß eine Person von seinen außerdentlichen natürlichen Gaben und seiner persönlichen Stärke dreuste, kühn und verwegen werden mußte. Da er zu einem Soldatenleben gewöhnt war: so erwarb er sich eine starke Neigung zu der Mannichfaltigkeit, welche eine beständige Veränderung des Ortes verschaffen kann. Die Unerschrockenheit, welche er in einem so hohen Grade besaß, ist unter Kriegesleuten eine blendende Eigenschaft. Der glückliche Erfolg aber setzete seinen Charakter eines geschickten und glücklichen Heerführers fest. Seine Person und Stimme waren Werkzeuge zu seiner Beförderung, und sein Muth nicht weniger. Sie schienen gegenseitig auf einander gewirket zu haben; und da er wußte, daß er den meisten andern Menschen überlegen war: so machte ihn solches bis zum Erstaunen unerschrocken. Seine Bewegungen wurden aber doch gemeiniglich mit großer Klugheit gelenket. Eben die Gegenwart des Geistes, die ihm in allen Vorfällen beystund, lehrete ihn auch, wie er seiner eigenen Sicherheit rathen sollte. Denn man kann es nicht bloß dem Glücke zuschreiben, daß er niemals verwundet worden. Bey seiner größten Hoheit ließ er sein Geräthe bey einigem

Vor-

Vorfalle fortmarschiren, und ertrug alles Ungemach, was einem gemeinen Soldaten begegnet.

Seine geschwinde Beobachtung, wo seine Macht am schwächsten war, und seine Gegenwart des Geistes, solcher beyzuspringen, machten, daß er seinem Feinde auf eine wundersame Art überlegen war. Seine Entschlossenheit schien seinem Volke den festen Vorsatz einzuflößen, entweder zu siegen, oder zu sterben; und seine Befehlshaber führeten sich auch niemals ungestrafet schlecht auf. Beym Gefechte machte er gemeiniglich viele Pferde müde, und wurde daselbst niemals lange vermißt, wo seine Gegenwart nöthig war. Bey diesen Gelegenheiten pflegte er seine Leute mit solchen vertraulichen Worten anzureden, welche die Meynung anzuzeigen schienen, daß ein Soldat niemals seine Schuldigkeit recht thun will, wenn er keine Achtung für seinen Heerführer hat. Er fand es für unumgänglich nöthig, sein Heer in Bewegung zu halten, um der Meuterey vorzubeugen, wozu ein großer Theil seiner Soldaten bereits reif war. Hierdurch wurden auch die Völker in den entfernten Gegenden des Reichs in Furcht gehalten, und er war bereit, sich dem Einfalle seiner Nachbarn zu widersetzen, oder Eroberungen zu machen.

Weil er sehr gesund und zu Uebungen gewöhnet war: so konnte seine Munterkeit schwerlich übertroffen werden. Seine Seele war von dem Begriffe einer Vorherbestimmung stark eingenommen; und er wurde dadurch um so viel unerschrockener: jedoch finden wir nicht, daß er in die ungereimte Gewohnheit, von den Aussprüchen der gesunden Vernunft abzugehen, gefallen, wozu dieser irrige Grundsatz seine Anhänger zuweilen verführet. Er hegete selten ein gewisses Vertrauen, welches nicht nöthig war, oder stellete sich einer Gefahr aus, die er vermeiden konnte. Bey seinem Kriegführen zog er stets die List der Macht vor. Seine Märsche waren allezeit erstaunlich schnell, und sein Fortrücken so unordentlich, und den ordentlichen Regeln des Krieges zuwider, daß er seine Feinde verwirrt machete. Auf diese Art zernichtete er oftmals ihre am besten gemachten Entwürfe, und griff sie an, wo sie sich am wenigsten vertheidigen konnten. Jedoch bey Sachen von der größten Wichtigkeit waren seine Entschließungen durchgängig so geschwind, und übertrafen allen gemeinen Verstand, daß es zweifelhaft zu seyn schien, ob sie die Wirkung einer gründlichen Beurtheilungskraft, oder einer blinden Verwegenheit waren. Bey denen Schwierigkeiten, worein er oftmals verwickelt worden, schien er die Unentschlossenheit am meisten zu scheuen; und er getrauete sich auch nicht, Rath einzuholen, aus Furcht, es möchte solches die Hoheit schwächen, womit er regierete. Die benachbarten mahommedanischen Staaten fasseten, nachdem sie einige Jahre Kenntniß von ihm hatten, eine solche Meynung von seiner scharfen Einsicht, und hegeten eine solche Furcht vor seinem Glücke, daß sie ihm eine Art von übernatürlicher Macht zuschrieben. Eben diese Vorstellungen unter seinem eigenen Volke verleitete es oftmals, sich selbst zu verrathen, und seine eigene Sache zu verlassen.

Was die Religion anbetraf, so war es ungewiß, was für Begriffe er davon hatte. Vor einer Schlacht hatte er beständig in Gewohnheit, einen Augenblick nie-

derzufallen, und ein Stoßgebeth zu thun. Dieß war seine vornehmste, wo nicht die einzige, Religionshandlung, welche er sehen ließ, wie die Perser zuversichtlich von ihm berichten.

Niemals ist ein Mensch unermüdeter in Absicht auf seinen persönlichen Fleiß, und in Erfüllung aller Pflichten eines Befehlshabers gewesen; und es war in dem höchsten Sommer, und zuweilen auch in den andern Jahreszeiten, seine Gewohnheit, daß er sehr frühe morgens in sein Gehörzeit kam, und es oftmals zum zweytenmale noch vor Mittage besuchete, und viele Stunden des Abends eben dazu anwendete. Er war sehr ordentlich in der Bezahlung seines Heeres, und trug erstaunliche Sorgfalt dafür, daß sein Lager mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen würde: zugleich aber erhielt er auch große Vortheile davon, daß er einzig und allein seinen Soldaten Kleider und andere Waaren verkaufete, wozu er beständig einen Mann brauchete, unter dem Namen, des Schachs Kaufmann.

Er vergaß oftmals die Würde eines Königes, welches entweder von der Hoheit seines Geistes, der die Förmlichkeiten verachtete, oder von der Niedrigkeit seiner Erziehung, welche diesen Charakter nicht völlig ausdrücken konnte, herrührete. Bey Gelegenheit, da er einer gewissen Person eine Statthalterschaft gab, redete er so: „Denke daran, daß du „keine Gemeinschaft mit dem Mullah (22) haben sollst: ich weis aber, daß du bey „Nacht (23) zu ihm gehen wirst, und ihr von mir reden werdet. Er wird gestehen, es „sey kein solcher König auf der Welt, als ich: zugleich aber wird er dir sagen, ich sey ein „Schurke (24) und habe keine Barmherzigkeit; nimm dich in Acht, daß du nicht auf sein „Einblasen hörest.„ Er war bey vielen Gelegenheiten nicht weniger aufrichtig. Als er gefraget hatte, ob man wohl einen größern Fürsten auf der Welt fände, als ihn und den Großherrn, und man ihm geantwortet, es gäbe keinen: so erwiederte er: „Ihr irret euch. „Der Bascha von Bagdad ist größer, als einer von uns beyden; denn wir beyde haben uns „bemühet, ihn uns zu unterwerfen: sein Glück und seine Aufführung aber sind unsern Ver„suchen überlegen gewesen (25).„

Viele Umstände von den Staatsabsichten dieses außerordentlichen Mannes waren unergründlich, besonders bey seiner Bestrafung der Missethäter. Kleine Verbrechen belegete er oftmals mit schweren Strafen; da hingegen zuweilen die ärgsten Missethaten ungestrafet blieben oder auch nur leicht geahndet wurden. Selbst diejenigen, die in einer öffentlichen Empörung wider ihn gewesen, sind mehr als einmal wieder in ihr Amt eingesetzet, oder zu größern Würden erhoben worden, wovon Tagi Chan ein merkwürdiges Beyspiel ist. So schien er auch geneigt zu seyn, denjenigen mehr zu

(22) Ein gewisser Priester, welchen Nadir im Verdachte hatte, daß er ihm nicht geneigt wäre.

(23) Er gedachte auch des Zimmers, worinnen sie sitzen wollten, nebst andern Umständen.

(24) Kurumsack.

(25) Wie oben im XIII Capitel.

zu trauen, welche seine offenbaren Feinde gewesen, als solchen, die er noch nicht geprüfet hatte.

In den letztern Jahren seiner Regierung hatte er keine Räthe; und seine angesehensten Staatsbedienten wurden so wenig zu einer Art von Vertraulichkeit zugelassen, daß sie nicht in sein Zelt gehen durften. Wenn sie etwas bey ihm zu thun hatten, so stunden sie unter freyem Himmel in dem halben Zirkel seiner Begleiter, und es wurde ihnen selten erlaubt, sich niederzusetzen. Man muß anmerken, daß der Rang, wozu er sie erhoben, eine Belohnung ihrer Mannhaftigkeit und ihrer Kenntniß von den Künsten Geld zu erpressen, und nicht ihrer Weisheit oder Redlichkeit war; daher es denn natürlich folgete, daß Leute von der niedrigsten Herkunft oftmals die höchsten Aemter besaßen.

Der Zustand des Menschen ist so verderbt, daß auch selbst diejenigen Thaten, welche am schönsten aussehen, vielmals die Sicherheit des Thäters durch Bosheit, Neid, Geiz oder Ehrsucht anderer Menschen in Gefahr bringen. Dieses ist in den letztern Zeiten in keinem Lande mehr wahr gemacht worden, als in Persien. Hätte Nadir mit diesen ungemeinen Gaben, die er besaß, Leutseligkeit und Redlichkeit des Herzens verbunden: so würde man vernünftiger Weise glauben dürfen, er hätte das Werkzeug seyn können, dem Untergange dieses unglücklichen Landes vorzubeugen. Könnte aber ein redlicher Mann wohl über ein Volk herrschen, dessen Verderben es reif zum Untergange gemacht hat? Wäre das Volk nicht so lasterhaft gewesen: so hätten die Laster des Eroberers nicht solch Zerstören anrichten können.

So groß Nadirs Missethaten auch immer werden angesehen werden: so lassen sich doch dieselben dadurch für kleiner ansehen, daß es moralisch gewiß war, er würde eher seyn aufgeopfert worden, wenn er wenigere Macht besessen hätte. Es verhielt sich mit ihm, wie mit vielen großen gottlosen Leuten vor ihm. Da er auf den gefährlichen Pfaden des Ehrgeizes fortgegangen war: so fand er es gefährlich, inne zu halten, und unmöglich sicher zurück zu gehen. Die Selbsterhaltung forderte also von ihm, weiter zu gehen und die schwindlichen Höhen zu ersteigen, wovon er herab fiel, und sein Land in solchen entsetzlichen Untergang verwickelte. Wir sind geneigt, auch die guten Handlungen gottloser Leute boshaften Absichten zuzuschreiben. Es findet sich kein Charakter ohne Schatten und Mischung der Tugend. Im Anfange seiner Regierung theilete Nadir die Gerechtigkeit mit gleicher Hand aus, und strebete nach dem Namen eines gerechten Königes. Man wurde sehr angefrischet, sich bey jeder Gelegenheit der Erpressung oder des unrechtmäßigen Verfahrens seiner Statthalter auf ihn zu berufen; es konnte aber solchem auf keine andere Art abgeholfen werden, als durch seine Befehle; so groß war das gräuliche Verderben des Volkes. Die Kunstgriffe, alles feil zu machen, hatten auch zu der Zeit, da sich vernünftige Menschen mit der Erwartung glücklicher Folgen von den Siegen ihres Herrn schmeicheln konnten, so sehr die Oberhand, daß selbst die königlichen Befehle ohne Bestechungen und Geschenke nicht konnten vollzogen werden.

Es ist unstreitig, daß Persien, dem Nadir Kuli seine Befreyung von dem Joche der Afghaner zu danken hat. Ihm hat es die Wiederherstellung seines rechtmäßigen Oberherrn zuzuschreiben; und durch seine Tapferkeit und Aufführung erlangete die persische Monarchie, in nicht viel mehr als acht Jahren, die verschiedenen Herrschaften wieder, die bey der schwachen und weibischen Regierung des Schach Husseins in dem Einfalle der Afghaner davon abgerissen worden. Daß er aber nach gerechten Grundsätzen gehandelt, oder solche Geschicklichkeiten besessen hat, welche nöthig waren, alle diese Vortheile sicher zu erhalten, das wird auch der eifrigste Lobredner nicht behaupten. Hingegen scheint es aus dem Ausgange klar zu seyn, daß er von solchen Bewegungsgründen getrieben worden, welche seine besten Handlungen verdunkeln, und daß er von der Zeit an nach der Herrschaft gestrebet, da er das erstemal die Afghaner geschlagen. Es kamen noch viele Ursachen mit hinzu, welche ihm mit der größten Hoffnung schmeichelten, die er sich nur machen konnte. Das große Verderben des Volkes muß die Hauptursache davon gewesen seyn; da ihm des Schach Tahmas Schwäche eine solche Aussicht zu der höchsten Macht zu gelangen eröffnete, welcher ein Mensch nicht widerstehen konnte, in dessen Gemüthe alle moralische Betrachtungen seinem Ehrgeize Platz machten.



Der siebente Theil.

Die kurze und unglückliche Regierung des Adil Schachs.

Das XXXVI Capitel.

Ali Kuli Chan wird zum Könige von Persien zu Meschhed erwählet. Er schicket seinen Bruder, Ibrahim Myrsa, nach Ispahan und begeht einige Grausamkeiten. Er hält um Rußlands Freundschaft an. Der Aufstand des Amur Aslan Chans; wie auch des Ibrahim Myrsa. Sorab Chans Tod. Adil Schach und sein Bruder, Ibrahim Myrsa, werden geschlagen u. s. w.

Europa scheint von den Folgen des Todes des Eroberers Nadirs sehr unvollkommen unterrichtet zu seyn. Selbst die Russen und Türken, welche doch am besten gelegen sind, Erkundigung einzuziehen, haben, glaube ich, nicht die vollkommensten Nachrichten davon; und über dieses ist ihnen daran gelegen, diejenigen, die noch zu ihnen kommen, entweder zu verhehlen, oder anders vorzustellen. 1747

Nadirs vergossenes Blut ist eine frische Quelle von Trübsalen für die Persianer gewesen. Ich habe einige wenige Umstände davon angeführet, in so weit solche unsere unglückliche Handlung über die caspische See angiengen. Alles, was ich noch hinzuzusetzen habe, ist eine kurze Nachricht von einigen Begebenheiten, welche auf des Eroberers Fall folgeten.

Es ist bereits angemerket, daß Mustapha Chan auf einer Gesandtschaft nach der Türkey war, als sich Nadirs Tod ereignete. Die Vorsehung scheint für seine Sicherheit gesorget zu haben. Er war einer von den wenigen redlichen Leuten in Persien. Weil er abgehalten worden, ein Zuschauer bey dem unglücklichen Schicksale seines Herrn zu seyn: so ist es auch vermuthlich, daß er keinen Theil mit daran genommen. Er war in das türkische Gebieth gekommen, als er diese Zeitung vernahm; und er hielt es zu seiner Sicherheit für nöthig, mit seinem ganzen Gefolge nach Constantinopel zu gehen. Unterdessen hatte der türkische Gesandte, welcher den letzt geschlossenen Frieden bestätigen sollte, das gute Glück

1747 Glück, mit allen kostbaren Geschenken, die er dem persischen Hofe bringen sollte, Bagdad zu erreichen. Was den Knees Gallitzin betraf, so begab er sich, so bald die Zeitung von Nadirs gewaltsamem Tode nach Reschd gekommen war, zur See nach Astracan, um so wohl seinem Hofe von dieser außerordentlichen Begebenheit Nachricht zu ertheilen und für seine eigene Sicherheit zu sorgen, als auch neue Verhaltungsbefehle zu erhalten.

Ali Kuli Chan machte nunmehr kein Geheimniß daraus, daß er der vornehmste Anstifter der Verschwörung wider seinen Oheim gewesen, und als solcher wurde er auch für denjenigen angesehen, der das beste Recht zur Krone hätte. Weil er Statthalter zu Mesched gewesen: so konnte sich kein Befehlshaber größerer Ehren rühmen; und als der Neffe des letzten Tyrannen war er geehret worden. Ob er aber gleich Nadirn so nahe verwandt war: so hatte er dennoch wenig Gleichheit in seiner Gemüthsart mit ihm. Er war freymüthig, offenherzig und großmüthig, und er wurde auch gerühmet, daß er ein guter Soldat wäre.

Die Zeitung von seines Oheims Tode war ihm nicht so bald gebracht worden (¹), so kam er nach Mesched, wo er mit dem scheinbaren Beyfalle des Volkes den königlichen Schmuck anlegete, und sich Adil Schach (²) nannte. Er fing seine Regierung auf eine sehr leutselige Art an. In Erwägung der großen Armuth des Volkes erließ er ihm die Steuern durch das ganze Reich, und übete noch andere Gnadenbezeugungen aus. Zu gleicher Zeit aber tauchete er seine Hände, nach der abscheulichen Staatskunst der mahommedanischen Fürsten, in das Blut seiner nächsten Anverwandten. Nesir Ali Myrsa wurde zuerst das Schlachtopfer seiner Eifersucht, und er schonete auch des blinden Risa Kuli nicht. Von seiner Aufführung gegen Schachroch, den Sohn dieses blinden Prinzen, und Nadirs Enkel (³), wurden verschiedene Nachrichten gegeben. Der wirkliche Schachroch aber mochte nun diese Begebenheit entweder überleben, oder nicht: so nahm doch einer unter diesem Namen, welcher sich für eben die Person ausgab, bald hernach die Krone an, wie wir erzählen werden. Obgleich Ali den Ruhm hatte, daß er leutselig wäre: so stund seine Grausamkeit doch nicht bey dem Untergange der Söhne des Nadirs stille, sondern er ließ auch einigen von seines Oheims Weibern, welche schwanger waren, den Bauch aufschneiden.

Nachdem sich Kälat mit allen Schätzen darinnen ihm ergeben hatte: so war allem Ansehen nach das klügste, was dieser neue König thun konnte, dieses, daß er unmittelbar nach Ispahan marschirete, und einen großen Theil seiner Reichthümer mit sich nähme. Nadirs Heer hatte sich größtentheils zerstreuet, und er hätte eine hinlängliche Anzahl Truppen

(¹) Ein Umstand, welcher wohl verdienet, bemerket zu werden, ist, daß der Bothe, welcher mit Nadirs Kopfe zum Ali Kuli Chane geschickt worden, solchen unterwegens verloren; und um sein Ansehen zu erhalten, einen von einem andern Manne vorgezeiget.

(²) Der gerechte König.

(³) Denen Berichten zu Folge, die wir damals aus Persien hatten, war es zweifelhaft, ob der wirkliche Schachroch getödtet worden oder nicht. Einige meldeten, er wäre vorher in sichere Verwahrung gebracht worden; andere, er wäre gegenwärtig gewesen, auf Einrathen der Priester aber, als das einzige noch übrige Blut mütterlicher Seits von der ssefiischen Familie, verschonet worden.

(⁴) Wir nennen ihn nunmehr, als den Bruder eines Königes, Myrsa, oder Prinz.

(⁵) Dieß war die Aufschrift des königlichen Siegels, welches sie vorn an die Befehle setzen.

pen an den östlichen Gränzen lassen können. Darauf hätte er ein neues Heer errichten, 1747
und sich auf den Grund einer soldatischen Regierung befestigen müssen, welche zu Unterstützung seiner Herrschaft so nöthig war. Allein, er war blind bey der Gefahr, welcher er ausgesetzet war. Er triumphirete in einer süßen Sicherheit von seinen unermeßlichen Reichthümern; er überließ sich seinen liebsten Vergnügungen an Wein und Weibern, und schickete seinen Bruder Jbrahim Chan, den wir nunmehr Jbrahim Myrsa (4) nennen wollen, nach Jspahan, um daselbst Soldaten anzuwerben.

Das nächste, was er that, war, daß er sich wegen des Antheils entschuldigte, den er an der Ermordung seines Oheims gehabt hatte; und zugleich dem Volke seine Gesinnungen in Ansehung ihrer künftigen Befreyung von der unerträglichen Tyranney bekannt machte, welche über sie war ausgeübet worden; so daß ihnen diese Begebenheit alle Freude und allen Trost bringen konnte, welche man natürlicher Weise von einer solchen Befreyung erwarten mußte.

Folgender Befehl, welchen er nach Reschd in der Provinz Gilan schickete, giebt uns einen Begriff von dem Zustande der Sachen wenig Wochen nach Nadirs Tode.

„Worinnen steht
„Das Königreich Gottes,
„Schach und Herr des Reiches,
„Ein Diener des Ali,
„Ein Befehl, dem die ganze Welt gehorchet (5).

„Der edle und hochgeehrte Scheich El Jslam (6), die Kaßi (7), die Aeltesten und alle Unterthanen; die armen und unterdrückten Einwohner in Reschd, Lahijan, Rancute, Keskar, Fumin, Schefta, Rugdum (8) und denen dahin gehörigen „Orten, welchen der Allmächtige seine unaussprechliche Gnade erwiesen hat; die unserer „unvergleichlichen hohen Gunst gewiß sind, und dadurch erhaben werden, sollen wissen, auf „was für Art die Ruchlosigkeit des barbarischen Monarchen (9) die Oberhand gehabt „hat. Allen Völkern und Zungen, den erhabenen und niedrigen, den guten und bösen Unterthanen des Reichs Jran (10) ist sein Verfahren zu wohl bekannt. Jhr unaufhörliches Schreyen und Klagen ist sogar bis zum Himmel gedrungen. Dadurch, daß er „den Einwohnern die Augen ausgestochen, sie ihres Lebens beraubet, und die Söhne und „Töchter der Musulmanen verkaufet, sind selbst die sieben himmlischen Kreise (11) zum „Mitleiden beweget worden. Mit einem Worte, die Erpressung der Elphen (12) und „Croren (13) ist die Ursache gewesen, daß viele Leute ihr Gesicht verloren (14); da der „tyran-

(6) Haupt der Religion. Jslam heißt, wie wir bemerket haben, Sicherheit, wodurch die mahommedanische Religion verstanden wird.

(7) Richter.

(8) Dieß sind Kreise in und um Gilan.

(9) Nadir.

(10) Persien.

(11) Die Planeten.

(12) Fünfhunderttausend Hazardenaer, oder hundert und fünf und zwanzig tausend Pf. Sterl.

(13) Zehn Elphen oder fünf Millionen Kronen, oder eine Million zweymal hundert und funfzig tausend Pfund Sterl. sind so viel, als eine indianische Crore.

(14) Hier führet er einen Spruch aus dem Koran an, der sehr dunkel und widersprechend ist. Jch habe gehöret, die Anzahl der Geblendeten wäre nicht weniger als dreyßigtausend gewesen: allein, dieß scheint zu übertrieben zu seyn.

1747 „tyrannische Monarch auf eine barbarische Weise hohe Thürme von Menschenköpfen durch „die Provinzen aufgerichtet, welches alle Grausamkeiten der vorigen Zeiten übertrifft. End- „lich befahl unsere uneingeschränkte Majestät dem allererhabensten und hoch unterwiesenen „Mahommed Kuli Chan, unserm Kurzi Baschi ([15]), daß er die afscharische Leib- „wache gewinnen sollte, sich des Tyrannen zu bemächtigen und ihn aus dem Wege zu räu- „men; indem er also einen der öffentlichen Wohlfahrt sehr heilsamen Dienst thäte, und der „Nation Ruhe und Friede wiedergäbe. Mahommed Kuli Chan weigerte sich nicht, zu „gehorchen. Alle angesehene Personen, und das ganze Heer, dicht um unsern sieghaften und „glänzenden Steigbügel, waren eifrigst bedacht, die tief eingewurzelten Gewaltthätigkeiten „und Unterdrückungen dieses tyrannischen Königes auszurotten. Wir marschireten daher „an der Spitze unserer Macht von Ferag und Herat, und begaben uns eiligst deswegen „dahin. Bey unserer Ankunft an den Ufern des Terbendschan aber erhielten wir die Zei- „tung, es hätten sich die afscharischen Leibwachten bereits des Tyrannen bemächtiget. Mitt- „lerweile ereignete sich eine Bewegung unter den Tartarn ([16]), zu deren Unterdrückung kein „anderes Hülfsmittel war, als dem Tyrannen den Lohn seiner Thaten zu geben.

„Die Festung Kälat, worauf der letzte König viele Jahre gewandt hatte, sie unü- „berwindlich zu machen, wurde, Dank sey dem Allerhöchsten! in einem Tage von dem Se- „grab Beg, welchen wir deswegen dahin schickten, unter unsern Gehorsam gebracht.

„So bald diese glückliche Zeitung zu unsern Ohren kam, marschireten wir nach der „heiligen Stadt Meschéd, wo alle die gegenwärtigen Staatsbedienten, Befehlshaber und „angesehenen Personen mit einmüthiger Stimme unsere Majestät ersucheten, die Regierung „des Reichs über uns zu nehmen, die verfallenen Häuser wieder aufzubauen, und die Ver- „heerungen von Persien wieder gut zu machen. Sie stelleten den großen Heiligen, der in „dieser Stadt begraben ist ([17]), als ihren Fürsprecher dar, und wollten von ihrem ungestü- „men Anhalten nicht abstehen.

„Wenn wir den betrübten Zustand der Persianer einige verwichene Jahre her be- „trachten, welche genöthiget worden, nicht allein ihr ganzes Vermögen, sondern auch sich und „ihre Familien herzugeben, um auf die Schlachtbank geführet zu werden ([18]): so halten „wir es für nöthig, den Unterdrückten unsere herrschaftliche Huld zu zeigen, den Zorn des „Himmels zu besänftigen; die Geschöpfe Gottes zu befriedigen, und die Liebe des Volkes „zu gewinnen. Wir haben daher in Gnaden geruhet, zu befehlen, und gebiethen hiermit, „daß die neuen Schatzungen an Gelde ([19]), welche Einheimischen und Fremden aufgeleget „worden, hinführo aufhören und abgeschaffet seyn sollen. Wir danken gleichfalls die Ein- „nehmer ([20]) ab, welche in euren Provinzen sind, und ihr sollet sie zu uns nach Hofe schi- „cken. Die der Krone zuständigen Gelder und Güter aber, welche bereits gesammelt sind, „sollen berechnet werden ([21]). Alle andere Einkünfte dieses Jahres, wie auch alle Abga- „ben

([15]) Man sehe oben die erste Abtheilung XI Capitel.

([16]) Ali bemäntelt die wirkliche That: er giebt aber einiges Licht in Ansehung der Streitigkeiten zwischen den Tartarn und Persern. Er scheint auch das Verdienst, seinen Oheim aus dem Wege zu räumen, anzunehmen, jedoch die Vollstreckung desselben nicht den Afscharen beyzulegen, welche Nadirs Leibwache waren.

([17]) Das Grab des oftgedachten Imam Risa.

([18]) Hier führet er einen andern Spruch aus dem Koran an: „Ihr seyd insgesammt Schä- „fer,

„ben auf die beyden folgenden Jahre erlassen wir allergnädigst, damit die Unterthanen Js- 1747
„lams und aller andern Religionen, welche einige Jahre her allen Arten der Bedrückung „und Erpressung unterworfen gewesen, eine ununterbrochene Sicherheit und Ruhe genießen „und den Allerhöchsten für unsere Wohlfahrt anflehen mögen.

„Was die Unterhaltung der Postpferde betrifft ([21]): so sollen diejenigen, welchen „dieses Amt zukömmt, gehörige Sorge dafür tragen; und es sollen künftig auf jeder Sta„tion noch einmal so viel Pferde gehalten werden, als letztens befohlen worden; und das „Geld zu deren Unterhaltung soll aus dem Schatze der Provinz genommen werden. Im „Falle es daran mangelt, so soll, wenn uns Vorstellung deswegen geschehen, solches aus andern „Cassen gegeben werden.

„Um die Rechnungen dieses Jahres zu schließen, sollen zween oder drey Schreiber „und Calentar nach unserm hohen Hofe geschickt werden. Und was die Güter betrifft, die „unter der letzten Regierung vielen Leuten weggenommen worden: so werden wir befehlen, daß „deswegen soll nachgesehen und uns eine umständliche Nachricht davon eingesandt werden. „Und damit ein jeder in diesem Stücke zufrieden gestellet werden möge: so wollen wir ohne „Verzug eine gehörige Person darzu bestellen. Gegeben im Monate Dschemadielsam „1160 ([23]).„

Nachdem Ali einige Verfügungen wegen Festsetzung seiner Regierung gemacht hatte: so kam er mit einer Heeresmacht nach Aschreffs Pallaste, fast in der Mitte der südlichen Küste der caspischen See, um das Jahr vollends daselbst zuzubringen. In diesem Stande hoffete er, einen jeden Aufstand zu unterdrücken, der sich in den nordlichen Provinzen erheben könnte, und vermuthete, daß sein Bruder, Ibrahim Myrsa, die südlichen beschützen würde, da er im Falle der Noth seinen Marsch ostwärts richten könnte. Mittlerweile erkannte Amur Aslan Chan die Herrschaft dieses neuen Königes und stund als Befehlshaber in Westen. Dieser Mann war ein sehr erfahrener Officier, und war ein Liebling des Schach Nadirs gewesen. Er stund itzo in Schirwan an der Spitze von dreyßigtausend Mann.

Um den Frieden zu bestätigen, welchen Nadir mit den Türken gemacht hatte, schickte Adil Schach einen außerordentlichen Gesandten an die Pforte, um seine Erhebung auf den persischen Thron zu melden, und seine Neigung anzudeuten, mit dem Großherrn in gutem Vernehmen zu leben. Dieser Staatsbediente kam im April 1748 daselbst an. Es ist leicht zu begreifen, wie schlecht es den Türken gefallen konnte, daß ein Neffe von Nadirn auf den Thron gekommen. Daß die Vorsehung ihn also aus dem Wege geräumet hatte, der ein so großer Gegenstand ihres Schreckens gewesen war, brachte ihnen viel Vergnügen. Ihr Ehrgeiz aber war, dasjenige Heer zertreten zu sehen, welches so oftmals das Werkzeug gewesen, daß solche Ströme ihres Blutes vergossen worden, und ihr Beherrscher selbst in

„fer, und ein jeder will von euch etwas haben.„ Hierdurch wird vermuthlich verstanden, daß zu Folge einer gemisbrauchten Gewalt, ein jeder Unterthan geplündert worden.

([19]) Lebensmittel rc. wurden zuweilen verlanget.

([20]) Mahasilen.

([21]) Das heißt, ins Cassenbuch eingetragen.

([22]) Der Leser wird an einigen Stellen dieses Buches bemerket haben, daß die schlechte Aufführung der Curier eine von den beschwerlichsten Unterdrückungen gewesen, worunter Persien seufzete.

([23]) Gegen den Anfang des Heumonates 1747.

1747 seiner Hauptstadt gezittert hat. Die Wirkung von dieser Gesandtschaft war, es sollten die beyden Höfe einander mit gewöhnlicher Pracht und Förmlichkeit Gesandten schicken. Unterdessen steht es uns frey, uns einzubilden, daß die türkischen Anhänger nicht werden haben müßig seyn wollen, die bürgerliche Uneinigkeit in Persien zu hegen, welche sie so vortheilhaft gefunden hatten; indem sie ohne Gut und Blut anzuwenden, ohne Gefahr und Beschwerlichkeit, es also mit anschauen und sehen konnten, wie ihr natürlicher Feind sein eigenes Eingeweide zerriß.

Adil Schach war eben so sehr beflissen, die vollkommenste Freundschaft mit den Russen zu unterhalten. Die Rückkehr des Gesandten, Knees Gallitzin, von Gilan hatte den persischen Staatsbedienten einige Unruhe gemacht. Kulifa, welcher vordem Gesandter in Rußland gewesen, schrieb im Herbstmonate an den rußischen Gesandten. Folgender Auszug enthält den wesentlichsten Theil des Briefes.

„Möchte doch Eurer Eminenz gesegnetes Heil, durch die Gnade des Allmächti„gen bis ans Ende der Welt dauren. Ich habe die Ehre gehabt, einige freundschaftliche „Briefe an Dieselben zu schreiben, welche durch die Hände des höchstedlen und hochgeehrten „von der Religion des Meßias, des hohen kaiserlichen Hofes von Rußland Residenten, „überschicket worden: aber ich habe noch keine Antwort erhalten. Ich warte mit Ungeduld „auf Dero Ankunft. Gott gebe, daß es bald geschehen möge, damit wir noch einmal ein„ander glücklich sehen.

„Ich melde Denselben itzo, wie ich bereits gethan habe, daß Seine Majestät, die „an Würde dem Alexander und an Bedienten dem Darius gleicht, Beschützer der ganzen „Welt, Adil Schach, dessen Regierung der Höchste auf immer erhalten wolle und dem „meine Seele zum Opfer diene, in Gnaden geruhet hat, den Thron von Iran zu bestei„gen. Es ist also durch Hülfe Gottes die Regierung des ganzen Reichs in der hohen Ge„walt seiner Majestät, des allergnädigsten und gerechten Monarchen. Die Festung Kälat „mit allen darinnen enthaltenen Schätzen und Reichthümern ist in seiner Majestät Besitze, „und die Feinde seines immerwährenden Hofes, der von dem Allmächtigen also bestätiget „ist, sind gänzlich ausgerottet.

„Sie werden aus der Abschrift der eingeschlossenen Verordnung ersehen, daß der „allergnädigste Monarch sich einbildet, Dieselben hielten sich noch zu Retsch auf; daher „sie mir denn anbefiehlt, Eurer Eminenz aufzuwarten; und den höchstedlen Achmed Chan „beordert, Sie nach Masanderan zu begleiten, wo der würdigste Mahommed Ali „Beg, Chazar, von edler Herkunft, Ihnen entgegen kommen, und Sie mit aller gebüh„renden Ehre nach des Schachs hohem Hofe führen wird. Zum Beschlusse wünsche ich, „daß die Tage der Glückseligkeit ewig währen möchten „.

Bey diesem Schreiben war ein langer Verhaltungsbefehl von dem Schach an Kulifa, dem Gesandten alle mögliche Ehre zu erzeigen. Achmed Chan hatte auch dergleichen Befehle; und alles bezeugete sein Verlangen, das beste Verständniß mit seinen Nachbarn den

(24) General.
(25) Dieß ist die gemeine schmeichelhafte Schreibart in Persien.

den Russen, zu unterhalten. Wenige Wochen nach Nadirs Tode schickte der Schach selbst, 1747
ehe er noch nach Aschreffs Pallaste kam, ein Schreiben an den Gesandten Gallizin. Es war wie andere oben mit seinem Siegel bezeichnet, nämlich:

„Worinnen steht
„das Königreich Gottes,
„Herr des Reichs,
„Ein Diener des Ali.

„Der höchst erhabene, hoch bestellete, edle und hochbetraute Gesandte von dem „höchst erhöheten kaiserlichen rußischen Hofe, Knees Gallizin, soll unserer herrschaftlichen „Huld gewiß seyn, und wissen, daß die schlechte Gemüthsart und verderbte Natur des letz„ten Monarchen alle Gränzen überschritten. Wie grausam sein Verfahren gewesen, davon „werdet ihr zu gehöriger Zeit umständlich unterrichtet werden.

„Gegenwärtig wird euch gemeldet, daß unsere unumschränkte Majestät, durch „Gottes Gnade und Beystand höchlich geruhet hat, den Thron des persischen Reichs einzu„nehmen. Zu der Zeit ist uns gemeldet worden, daß ihr als ein Gesandter von dem mäch„tigsten und kaiserlichen rußischen Hofe hieher geschickt worden; und daß der höchst erha„bene Serdar ([24]), Amur Aslan Chan, Nedscheff Beg, und andere Befehlsha„ber eure Eminenz an den persischen Gränzen empfangen: aber solche schlechte Anstalten zu „eurer Reise durch Schirwan gemacht, daß sie einen Ekel verursachet, wofür sie Rechenschaft „geben sollen.

„Demnach aber unserer Majestät vorgestellet worden, daß Eure Eminenz mit gutem „Verstande, geschwinder Einsicht und einer anständigen Aufführung in allen Dingen be„gabt ([25]), und ausdrücklich mit so großer Vollmacht an unsern hohen Hof geschickt sind, „Freundschaft zu errichten: so hoffen wir daher, ihr werdet wegen dieser Zufälle nicht belei„diget seyn. Und weil wir geneigt sind, die Freundschaft und das gute Vernehmen zwi„schen unserer unumschränkten Majestät und ihrer kaiserlichen Majestät von Rußland zu „unterhalten: so verlangen wir gleichfalls, daß ihr mit dem äußersten Vertrauen nach un„serm hohen Hofe kommen möget. Gegeben im Monate Redschebel 1160 ([26])„.

Dieser neue König war zu sehr zum Frieden geneigt, als daß er die Unterhaltung eines guten Verständnisses mit seinen Nachbarn hätte verabsäumen, und es an etwas ermangeln lassen sollen, welches Rußlande angenehm seyn können. Er machte Anstalt zu einer Gesandtschaft, in der Absicht, ein Vertheidigungs- und Angriffsbündniß, wie auch einen Handlungsvergleich zu schließen, welcher den Unterthanen beyder Reiche nützlich seyn konnte. Es wurden wirklich einige Leute von dem persischen Hofe nach Astracan geschickt ([27]). Die Russen giengen in ihren morgenländischen Verträgen sehr vorsichtig, und hielten gemeiniglich die Perser in letztgedachter Stadt einige Monate auf, ehe sie solche nach Hofe führeten. Bey den ungewissen Umständen des persischen Königes fielen ohne Zweifel viele Ursachen vor, mit Vorbedachte etwas zu unternehmen.

([26]) Im Anfange des Heumonates 1747 von Meschhed geschickt. Der neue Schach war noch zu Meschhed, und bestellete Begleitung für den Gesandten, ihn von Astrabad nach Dschadschirim und Esferaim zu führen.

([27]) Man sehe den ersten Band.

1748 Der Anfang dieses Jahres eröffnete einen neuen Auftritt, der eben so unglücklich und blutig war, als einer von den vorhergehenden. Amur Aslan Chan, welcher in den westlichen Provinzen als Befehlshaber stund und zu Tavris seinen Sitz hatte, gab bereits Anzeigen von seinem Vorsatze, sich zu empören. Als der Schach zu Aschreff angekommen war: so schickte er einige Bothen an ihn, und verlangete, er sollte nach Hofe kommen. Er wandte aber mancherley Entschuldigungen vor, und warf endlich die Maske gar ab, da er den Curier tödtete, welchen der König bestimmet hatte, ihn zu führen. Auf diese Begebenheit folgete bald einige Feindseligkeit, da er nicht nur seine Schuldigkeit als ein Unterthan, sondern auch die Gesetze der Gerechtigkeit und Gastfreyheit übertrat. Zu was für Ausschweifungen wird nicht ein falscher Ehrgeiz seine Anhänger führen! Dieser Chan, welcher das wahre Abbild von seinem Vormunde und letzten Herrn Nadir Schach war, fing an, gar wohl einzusehen, daß es unmöglich fiele, ein Heer ohne Geld zu unterhalten. Er konnte auch keine ansehnliche Hülfsgelder von Aderbeizan, Schirwan, oder einigen von den benachbarten Provinzen bekommen, welche seiner Gerichtsbarkeit unterworfen waren. Er entschloß sich daher, dasjenige durch Räuberey zu erlangen, was er durch keinen Schein der Billigkeit verschaffen konnte. Er wußte, daß die englischen Factoren in Reschd eine Summe Geldes hatten, die ihm ohne Zweifel größer vorgestellet worden, als sie in der That war. Er schickete daher den Risa Kuli Chan mit einem Haufen von siebenzehnhundert Afghanern ab, diese unglückseligen Fremden zu plündern, die ihn nicht beleidiget hatten. Diese Soldaten kamen den 20sten Jenner in Reschd an. Der Statthalter Achmed Chan zog sich nach Lahizan, da er nicht im Stande war, die Stadt zu beschützen. Sie wurden also überlassen, den Aussprüchen ihrer eigenen wilden Eingebungen zu folgen; da indessen die Schelmerey einiger Einwohner sie geschwind antrieb, die Beute zu theilen, indem sie die gestohlenen Güter für einen sehr geringen Preis kaufeten (18). Die englischen Factoren brauchten die Vorsicht, sich mit ihrem Gelde hinweg zu begeben: ihre Waaren aber wurden ein Raub und gänzlich geplündert, mit solchen Umständen, welche die Unsinnigkeit der Zeiten und die schädlichen Folgen der bürgerlichen Kriege beweisen (19). Dennoch aber entgieng die Stadt Reschd der Plünderung; denn es schien Amur Aslans Chans Absicht zu seyn, einigen Ruhm zu erhalten, in Hoffnung, er würde in kurzer Zeit für den Oberherrn von Persien erkannt werden.

Die Zeitung von diesem Streife kam nicht so bald nach Aschreff: so schickete Adil Schach einen Haufen von seinen Leuten nach Reschd. Die mit ihrer Beute beladenen Afghaner marschireten zurück, kamen aber nicht weiter, als Keskar, wo sie Achmed Chan mit des Schachs Truppen einhohlete und völlig schlug (20). Ihr Raub fiel in die Hände der Heeresmacht des Schachs, welche, wie man es natürlicherweise erwarten mußte, weil sie zu Unterstützung der Regierung und zum Beystande der Beleidigten abgeschickt worden, sich vornehmlich hätten angelegen seyn lassen sollen, die Sachen wieder zu ersetzen: allein, dieß war ein Grad von Tugend, den sie nicht einmal versucheten. Da Amur Aslan Chan diese Niederlage erlitten: so entschloß er sich, bloß vertheidigungsweise zu gehen. Er war bereits mit des Königes Bruder, Ibrahim Myrsa, in einem Verständnisse; und wenn wir aus den Umständen urtheilen dürfen, der vornehmste Beförderer der Empörung dieses jungen Herrn wider seinen Bruder; indem er ingeheim Willens war, die Früchte von diesem

(18) Im ersten Bande. (19) Ebendaselbst. (20) Ebendaselbst.

sem Streite einzuerndten, worinnen er sie bald verwickelt zu sehen hoffete; weil seine Hoffnung, wenn sie wider einander wären, sich im höchsten Grade damit schmeichelte, daß er die Krone selbst erlangen könnte. 1748.

Da Adil Schach sah, daß er mit einem furchtbaren Feinde in Westen zu streiten hatte: so schickete er seinem Bruder Ibrahim in Ispahan Befehl, ihm mit einem starken Heereshaufen zu Hülfe zu kommen, indem er Willens war, so bald es nur noch ein wenig weiter in den Frühling gekommen, wider Amur Aslan Chan zu marschiren. Ibrahim, der itzt nur zwey und zwanzig Jahre alt war, hielt es in der Eitelkeit seines Herzens für ungereimt, an der Spitze eines zahlreichen Heereshaufens etwas geringeres zu seyn, als ein König. Amur Aslan Chans Aufstand hatte, in seiner thörichten Einbildung, ihm so leichte Mittel bereitet, die Krone zu erhalten, daß er wenig mehr zu thun hätte, als nur solche zu empfangen. Um aber eine andere Staatsveränderung hervorzubringen, war es nöthig, seines Bruders Regierung dem Volke verhaßt zu machen, wenigstens sich der Neigung der Befehlshaber und Gemeinen, die unter ihm stunden, zu versichern. Hier war wiederum die Religion der Vorwand, und eben der Bewegungsgrund, welche ihre Gemüther hätte lenken sollen, sich den Fügungen der Vorsehung dankbarlich zu unterwerfen, wurde schändlicherweise zu den Absichten eines wilden Ehrgeizes angewandt.

Ali Kuli Chan hatte aus einer gewissen großmüthigen Gemüthsart jederzeit, seitdem er zum Statthalter von Mesched bestimmet worden, eine besondere Achtung gegen die Christen gezeiget. Seine liebste Gemahlinn war ein georgisches Frauenzimmer von der Religion ihres Landes, zu welcher er eine völlige Zuneigung hatte. Da er nunmehr zu der königlichen Würde gelanget war: so beförderte er ihren Bruder Sorab Chan zu dem Amte seines Schatzmeisters und Befehlshabers seines Heeres. Der Schach schien hierinnen in seinem Urtheile zu irren, indem es neulicher Zeit nicht gewöhnlich gewesen, ein so hohes Amt einem gebohrnen Christen anzuvertrauen, welcher, wie man vermuthen konnte, noch immer dem Glauben zugethan war. Dieses war die vorgegebene Ursache von Ibrahims Abneigung gegen seinen Bruder.

Der Schach hatte bald Ursache, zu fürchten, daß die Gewalt, die er dem Ibrahim Myrsa gegeben, Truppen aufzubringen, nicht nach seinen Absichten angewandt würde. In dieser Furcht schickete er seinen Schwager, Sorab Chan, nach Ispahan mit den stärksten Versicherungen seiner Gewogenheit und den Versprechungen, ihm in allem zu willfahren, was billig wäre, und er sollte aus der Würde des Abgeschickten erkennen, in was für einer großen Hochachtung er bey ihm stünde. Es ist vernünftiger Weise zu vermuthen, daß der Schach es aufrichtig gemeynet, und sich daher mit der Versicherung geschmeichelt, sein Bruder Ibrahim würde gewonnen und wieder zu seiner Schuldigkeit gebracht werden. Wenn dieses nicht seine Gedanken gewesen: so war es sehr wider die Staatsklugheit, daß er seinen Schwager den Händen seines Feindes anvertrauete. Der Ausgang erwies, daß dieser junge Herr nicht durch Unterhandlungen zurück gebracht werden konnte; denn Sorab Chan wurde bald nach seiner Ankunft verrätherischer Weise im Bade umgebracht.

Nachdem Ibrahim Myrsa also die Maske abgenommen hatte: so schrieb er an den Mehtie Chan (ᵘ), einen von des Schachs Heerführern, und lud ihn und die unter ihm

(ᵘ) Dieser Mann schrieb Nadirs Geschichte, welche aber noch nicht zum Vorscheine gekommen ist, und vermuthlich auch niemals kommen wird.

1748 ihm stehenden Soldaten ein, mit ihm wider den König Partey zu nehmen. Er konnte diesen Heerführer nicht abwendig machen, doch brachte er einen Theil seiner Macht auf seine Seite. Da der Schach also seine Sicherheit in Gefahr sah: so schrieb er in den liebreichsten und rührendsten Ausdrückungen an seinen Bruder, und stellete ihm die schrecklichen Trübsalen des bürgerlichen Krieges vor, und wie sein Aufstand nothwendiger Weise den gänzlichen Untergang des armen Landes bringen würde, welches bereits von denen Wunden, die es durch die Grausamkeit und den Ehrgeiz ihres Oheims erhalten, in einem sterbenden Zustande läge. Zugleich that er Vorschläge zu einem Vergleiche, welcher seines Bruders Begierde nach einem in großer Maaße unabhängigen Stande befriedigen konnte. Diejenigen, welche der Ruhe von Persien gutes wünscheten, schmeichelten sich mit einiger Hoffnung, es könnten sich wohl die beyden Brüder, wenn sie die Herrschaft theileten, zu einem gemeinschaftlichen Nutzen vereinigen, und indem sie den Amur Aslan Chan zu Boden schlügen, dem Königreiche den Frieden wiedergeben. Allein, dieses war nur eine süße Einbildung. Eben die Gemüthsneigung, welche Ibrahim antrieb, sich aufzulehnen, machte, daß sich ein solcher Vergleich nicht thun ließe, wenn auch eine solche Vereinigung in der Natur der Dinge bestehen könnte.

Mittlerweile wurden die Gemüther des Volkes von Angst wegen des Ausganges eines Krieges gequälet, welcher vermuthlich Gelegenheit zu neuen Bewerbungen geben und ihr unglückliches Land in unauflösliches Elend verwickeln würde. Es blieb nunmehr keine andere Zuflucht übrig, als die Waffen. Im Monate May marschirete Adil Schach mit einem großen Heereshaufen von Masanderan durch einen engen Paß in dem Gebirge Taurus nach den Ebenen von Caswin, welche er zum Sammelplatze bestimmet hatte. Achmed Chan hatte Befehl, mit einer großen Verstärkung aus Gilan durch die engen Straßen dieser Provinz zu marschiren, und zu ihm zu stoßen. Ibrahim Myrsa hatte bereits an der Spitze seines Heeres Ispahan verlassen; und da er von der vorhabenden Vereinigung der Kriegesheere seines Bruders Nachricht erhielt, so that er übereilte Märsche, den Achmed Chan aufzufangen, welches er ohne Blutvergießen ins Werk richtete. Dieser unglückliche Heerführer gerieth früh morgens in des Feindes Lager, welches er aus Irrthum für einen Heereshaufen ansah, der dem Schach, seinem Herrn, zugehörete; und wurde vom Ibrahim Myrsa zum Gefangenen gemacht. Wir haben bereits gedacht, daß Achmed Chan den Waffen des Amur Aslan Chans den ersten Stoß gegeben. Ibrahim hielt daher dafür, er könnte seinem Bundesgenossen keinen bessern Gefallen erweisen, als wenn er ihm diesen Heerführer zum Aufopfern schickte. Amur Aslan war ein viel zu gutes Abbild von Nadirn, als daß er einige Barmherzigkeit hätte; und ließ Achmeden sogleich, als er ankam, vor den Eingang in sein Gezelt bringen, wo er seine Rache dadurch befriedigte, daß er ihn in Stücken hauen sah.

Adil Schach, welcher gegen seinen aufrührischen Bruder anrückete, der sich stellete, als ob er sich zurück zöge, wurde in eine Falle gebracht. Da er von einem starken Haufen Afghaner in der Seite angegriffen wurde: so verließ ihn sein Heer auf eine so schändliche Art, daß er die Feldschlacht verlor, ohne sie zu dem Ausgange eines Treffens zu bringen. Er für seine Person führete sich mit großem Muthe und vieler Unerschrockenheit auf, und tödtete einige mit eigener Hand, bis er endlich seine Heeresmacht zerstreuet sah, da er denn auch das Feld verließ, und sich nach Tähiran zog. Als er sich daselbst verlassen fand, und

ganz

ganz und gar nicht mehr im Stande sah, sein Heer zusammen zu bringen: so gieng er drey 1748.
Tage darauf in Ibrahims Lager, und ergab sich. Die einzige Gnade, welche er von diesem unnatürlichen Bruder erhielt, war, daß er ihn eine kurze Zeit leben ließ: während der Zeit aber war es ihm nicht erlaubt, seinen Bruder zu sehen, noch auch des Lichts zu genießen; denn ihm wurden sogleich die Augen ausgestochen.

Auf diese Art endigte sich die kurze und unglückliche Regierung des Adil Schachs. Er war ein Herr von einer ruhigen, friedfertigen Gemüthsart, und hätte zu einer nicht so verderbten Zeit ein guter König werden können. Er scheint aber nicht einen Geist gehabt zu haben, der einem so wichtigen Werke gewachsen gewesen, als die Regierung eines so gottlosen Volkes war. Alles, was wir von ihm sagen können, ist, daß er seit Nadirn der einzige Fürst gewesen, der von einem fremden Staate für ein regierendes Haupt erkannt worden; daß er seine Regierung auf solche Grundsätze stützen wollen, die ganz das Gegentheil von Nadirs seinen waren; und daß er, wäre er leben geblieben, allem Anscheine nach, denjenigen würde Gerechtigkeit erwiesen haben (¹¹), welche durch Amur Aslan Chans Bosheit gelitten.

Ungeachtet dieses glücklichen Erfolgs behielt Ibrahim den Namen Myrsa, und lehnete den Namen Schach ab. Es ist wahrscheinlich, daß er zu dieser Zurückhaltung durch die Zeichen, welche Amur Aslan Chan sogleich von seinem Vorsatze gehabt, die Herrschaft an sich zu reißen, um desto mehr sey bewogen worden. Dieser Chan war sechzig Jahre alt, und konnte Ibrahim nicht anders, als einen Knaben ansehen, der, in Vergleichung mit ihm, keinesweges zu der Krone berechtiget wäre. Er befand sich an der Spitze von dreyßigtausend Mann, war unter Nadirs Anführung zum Kriege gewöhnet, und hatte in der Kriegeskunst sowohl, als Staatsränken, sehr zugenommen. In den letztern war es ihm bereits geglückt, indem er ein großes Werkzeug zu der Niederlage des Adil Schachs gewesen. Er hatte zu viel von dem Geiste seines alten Herrn an sich, als daß sich Persien diejenige Ruhe versprechen konnte, wornach es sich sehnete, die man aber niemals durch solche Mittel finden konnte, die zu dem Ende so offenbar schädlich waren.

Nachdem Ibrahim seine Truppen ausruhen lassen und den seinem Bruder abge- 1749
nommenen Raub ausgetheilet hatte: so schickete er sich an, bey dem Amur Aslan Chan einen Besuch abzustatten, und zu dem Ende nahm er seinen Marsch gegen Schirwan. So jung als er war, so handelte er doch als ein Staatskluger, und wollte lieber seinen Mitwerber durch eine Ermordung aus dem Wege räumen, als sein Glück auf den Ausgang einer Schlacht setzen. List und Kunstgriffe, die nicht auf Gerechtigkeit gegründet sind, verrathen oftmals ihre eigene Sache. Der verschlagene Amur Aslan wurde also in eben dem Fallstricke gefangen, den er andern geleget hatte, und wurde ein Opfer seines Ehrgeizes. Was aus seinem Heere geworden, wird nicht gesaget: wir können aber vermuthen, daß es sich zerstreuet habe.

Unterdessen, daß die östlichen Gegenden des Reichs nicht mehr durch die Gegenwart eines Heeres in Furcht gehalten wurden, nahmen sich die Einwohner der Sache des

(¹¹) Die bereits erwähnten brittischen Kaufleute.

1749 des bereits erwähnten jungen Schachrochs an, und er wurde zu Mesched zum Könige erkläret. Die Befehlshaber und angesehenen Personen in dieser Gegend waren um so viel geneigter, diesen Schritt zu thun, weil es ihnen eine bequeme Gelegenheit gab, unter dem Namen einer königlichen Gewalt, selbst die großen Reichthümer zu besitzen, die noch zu Kälat übrig waren. Bey so verwirrten Sachen konnte Persien leicht wegen dieser eigentlichen Person hintergangen werden; und es wäre ein Glück für dieses bedrängte Land gewesen, wenn ein solcher Betrug die Ruhe darinnen wieder hätte herstellen können.

Ibrahim Myrsa erhielt nunmehr von seinem neuen Gegner Nachricht. Da er von Siegen stolz war: so hatte er seine Freygebigkeit weiter erstrecket, als es die Klugheit eines Heerführers oder die Erfahrung eines höhern Alters gut hießen. Endlich sah er sich selbst arm und unvermögend, den Forderungen seines Heeres zu willfahren, welches vornehmlich aus Afghanern bestund, die nicht geneigt waren, ihrem Führer ohne Besoldung oder Unterhalt zu folgen. Es war keine Möglichkeit, in einem bereits nicht allein von Gelde sondern auch von allen nöthigen Lebensmitteln ausgesogenen Lande, Schatzungen einzutreiben. Viele von seinen Soldaten, die einen andern Herrn zu finden wußten, welcher für reich gehalten wurde, liefen weg. Was für Beständigkeit konnte er sich von Leuten versprechen, die nur eben erst ihre Waffen wider einen Fürsten gewandt hatten, den sie wenige Monate vorher für den Befreyer ihres Vaterlandes von dem Joche einer unerträglichen Tyranney erkannt hatten? Bey solchen Umständen wurde Ibrahim bewogen, seinen Marsch ostwärts zu beschleunigen, um so wohl eine frische Versorgung an Gelde zu erhalten, als seinen Feind zu unterdrücken. Er war nicht weit fortgerücket, so traf er einige von Schachrochs Anhängern an. Seinem Vortrabe, welcher Tähiran erreichet hatte, wurde eine Versorgung mit Lebensmitteln abgeschlagen. Ibrahim schickte so gleich seinen Feldzeugmeister, **Emir Chan**, mit seinem Geschütze und einer starken Mannschaft dahin, die Einwohner dazu zu zwingen. Es scheint aber, daß **Emir Chan** keine gute Meynung von seines Herrn Sache gehabt, oder daß er ingeheim misvergnügt gewesen; denn kurz, er bedienete sich dieser Gelegenheit, Ibrahim zu verlassen, und sich zu dessen Gegnern zu schlagen. So bald auch dieser Herr unter die Mauern gedachter Stadt kam: so wandte Emir Chan das Geschütz auf ihn; und da er zugleich einen Ausfall that, so zerstreuete er dessen Heer durch diesen unvermutheten Angriff. Vermuthlich ist Ibrahim bey dieser Gelegenheit umgekommen, weil wir nach der Zeit nichts weiter von ihm hören. Auf diese Art brachte die Vorsehung diesen raschen Jüngling in Verwirrung, welcher mit weniger Eitelkeit und etwas mehr Verstande mit seinem Bruder hätte regieren, und anstatt daß er sein Vaterland ins Elend gestürzet, solches wieder in einen glücklichen Stand setzen können.

1750 Schachroch Schach hatte nunmehr keinen Mitwerber. Während dieser Bewegungen empöreten sich die Afghaner von Kandahar oder einige andere Unterthanen an der östlichen Gränze (y). Schachroch, welcher ein ansehnliches Heer zusammen gebracht hatte, zog wider sie aus. Was für einen Erfolg dieses Unternehmen gehabt, melden meine Nachrichten nicht. In seiner Abwesenheit von Chorasan aber erschien ein fünfter Kronen-

(y) Von diesem besondern Umstande habe ich niemals recht genau etwas gehöret.

Kronenbuhler. Dieser war ein Oheim des Schach Tåhmas, Namens Suliman, wel- 1750
cher unter Nadirs Regierung kein Merkmaal von Ehrsucht gegeben, die Kleidung eines Mullah angenommen, und ruhig und ungestöhret gelebet hatte. Dieser Mann wurde nunmehr auf den Thron gezogen, als ob er mit Vorsatze auf die Schlachtbank geführet würde. Seine Anhänger hatten ihn vermocht, den Königsschmuck anzunehmen. Seine Regierung aber war nur sehr kurz; denn bey Schachrochs Zurückkunft wurde er aufgeopfert. Man saget, es habe sich darauf ein Ismael wider Schachroch aufgeworfen. Wir haben große Ursache, zu glauben, daß der letztere sich einige Zeitlang eingebildet, er wolle sich auf dem Throne erhalten, bis er endlich genöthiget worden, solchen dem Schach Dub zu übergeben, von dessen Familie ich keine Nachricht habe.

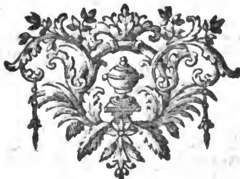
Heraclius, ein georgischer Prinz, erschien darauf auf dem Schauplatze, von dessen Glücke gesagt wird, daß es über aller andern Ansprüche siege. Da dieser Herr ein Christ ist: so scheint solches seine Festsetzung sehr schwer zu machen. Man kann sich auch nicht leicht einbilden, daß die Türken müßige Zuschauer bey einem christlichen Könige in Persien seyn werden. Sie haben bereits das Vergnügen gehabt, ihren Erbfeind auf das tiefste gedemüthiget zu sehen. Nadir, welcher ihre Felder so oft mit Blute färbete, und dessen bloßer Name sie so oft zitternd machte, hat durch die Folgen seiner Tyranney, Persien weit mehr herunter gebracht, als es von einem fremden Feinde geschehen können. Obgleich das Schwerdt nicht das rechte Werkzeug ist, den Glauben des wahren Meßias fortzupflanzen: so ist es dennoch ein Umstand, welcher der Aufmerksamkeit würdig ist, daß die Georgier ein sehr tapferes Volk sind, und durch den Beystand der Russen fähig seyn können, größere Absichten auszuführen, als die Welt itzo vermuthet.

Wenn wir das Schicksal der Königreiche erwägen: so müssen wir beobachten, wie die Menschen, wider ihr eigenes Erkenntniß, von ihren Leidenschaften irre geführet werden. Wie verblendet waren die Perser, oder wie sehr hatten sie alle Empfindung der Tugend verloren, daß sie nach einer Reihe von bittern Trübsalen ihren wahren König absetzeten, da die alte Erfahrung sie gelehret hatte, daß sie unter einem unrechtmäßigen Besitznehmer nicht sicher seyn konnten. Was wollten sie aber von einem solchen Könige, als Nadir, erwarten, dessen Hände so tief in Blut getunket waren? Was konnte man anders erwarten, als daß ein Mann von seinem Geiste und seinen Grundsätzen, der von seiner frühesten Lebenszeit an zum Morden und Rauben gewöhnet worden, alles in Verwirrung bringen würde? Jedoch selbst in den gesittetern Gegenden der Welt sind die Eindrücke, welche die Menschen gemeiniglich von den Soldatenvollkommenheiten erhalten, so beschaffen, daß Begebenheiten, die uns wegen des Elendes der menschlichen Natur Thränen abpressen sollten, zur Materie der Lust und Freude gemacht werden, bis ein Glückswechsel eine lebhafte Empfindung von den unglücklichen Wirkungen eines solchen falschen Ruhmes giebt. Wie abscheulich schädlich sind nicht die thörichten Begriffe von der Glückseligkeit, welche von dem wohlgeglückten Eingriffe in eines andern Recht entsteht! Verbrechen, wegen welcher alle Gesetze, göttliche und menschliche, einen Privatmann zum Tode verdammen, werden durch die Gesetze der Waffen verantwortlich. Was für Weisheit und Aufrichtigkeit muß nicht das Schwerdt schwingen, welches aufs beste nur das Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit zur Bestrafung der Nationalverbrechen und Uebertretungen ist!

1750 Es kann nicht von der ursprünglichen Einrichtung der Dinge herrühren, daß der Allmächtige den Krieg als wesentlich zum Wohlseyn der Menschen verordnet hätte. Der Stand der Natur ist ein Stand des Friedens. Menschenblut aber zu vergießen wird durch die Gewohnheit einem ganz bekannt; und hintereinander fortgehende auswärtige Kriege bereiten die Gemüther eines Volkes zu allen verzweifelten Unternehmungen, worunter die ärgste innerlicher Aufruhr ist; und diese haben endlich den Ruhm von Persien ausgelöschet. Was für ein Schicksal dieses elende Land noch haben wird, das weis der Himmel. So viel aber ist augenscheinlich, daß der Glanz seiner Monarchie, alle seine Denkmaale der Kunst und Arbeit, nebst allem Fleiße voriger Zeiten durch die Verheerungen des Krieges verschlungen sind. Was für eine Anzahl von seinen Flecken, seinen Städten, seinen fruchtbaren Ebenen und angenehmen Bergen sind nicht eine schreckliche Wüsteney und eine Wohnung der Wölfe geworden.

Das Schicksal der Reiche ist eine Materie, die höchst wichtig ist. Vernunft und Religion lehren uns, den allmächtigen Regierer aller Begebenheiten anzuflehen, dem menschlichen Geschlechte überhaupt beyzuspringen. Wir müssen daher unser Gebeth zu ihm hinauf schicken, daß sich seine Barmherzigkeit auf die Perser erstrecken, und ihnen die rechte Empfindung der Tugend wiedergeben wolle, damit diß Volk wieder groß und glücklich werden möge.

E N D E.



Register

Register
der merkwürdigsten Sachen
in diesem andern Theile.

Ala=

Holländ-

J.

K.

sie

N.

wie

O.

P.

Perser


NATIONAL-BIBLIOTHEK
WIEN


Österreichische Nationalbibliothek
+Z15604140X



